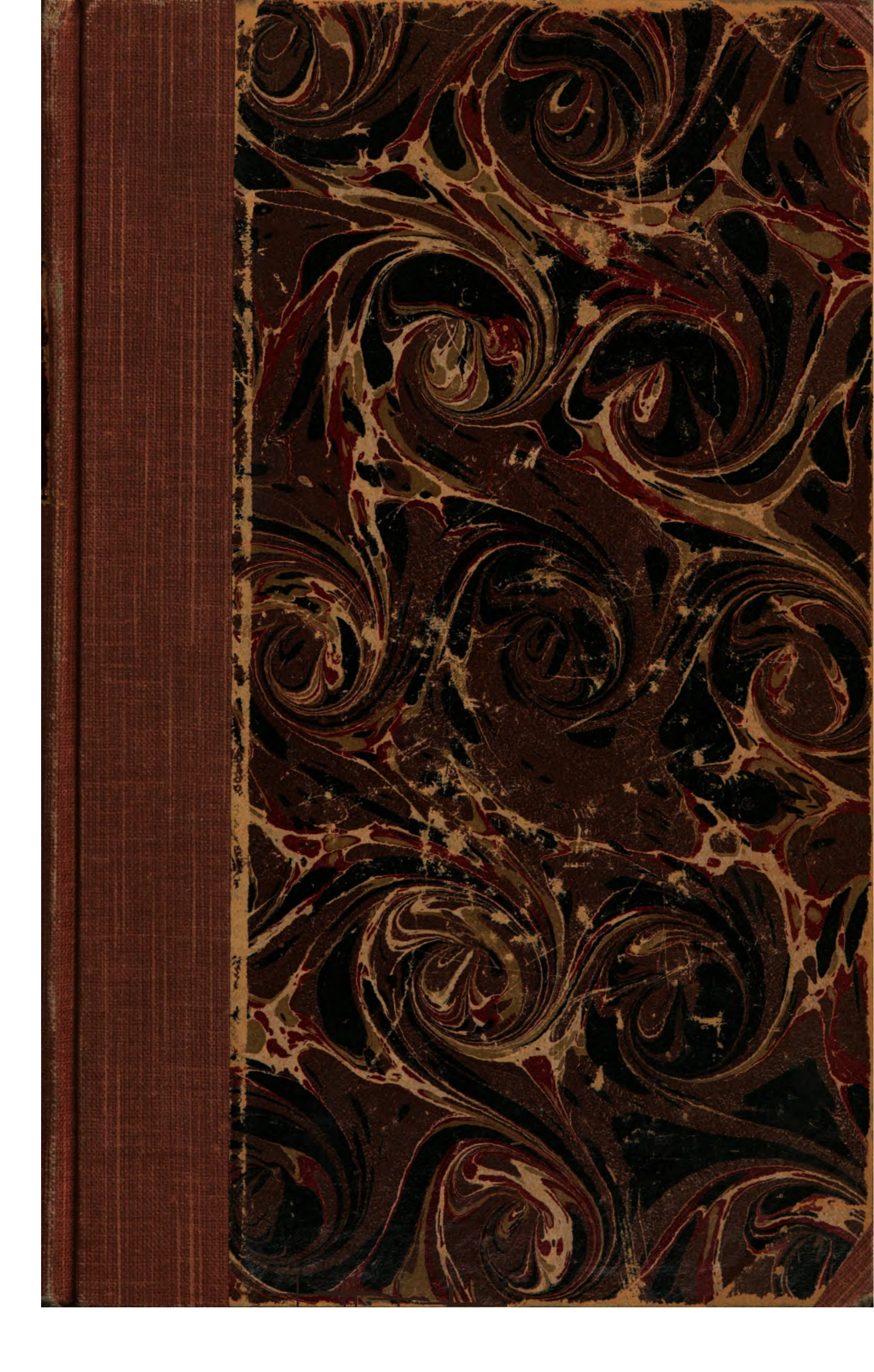
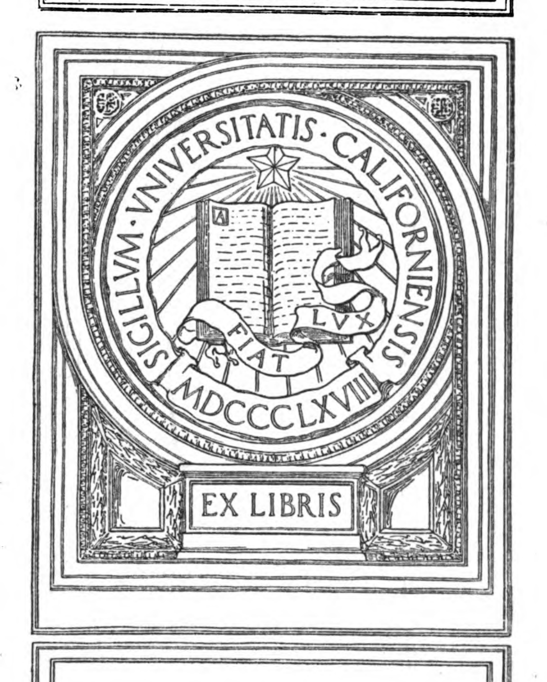





SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT
LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

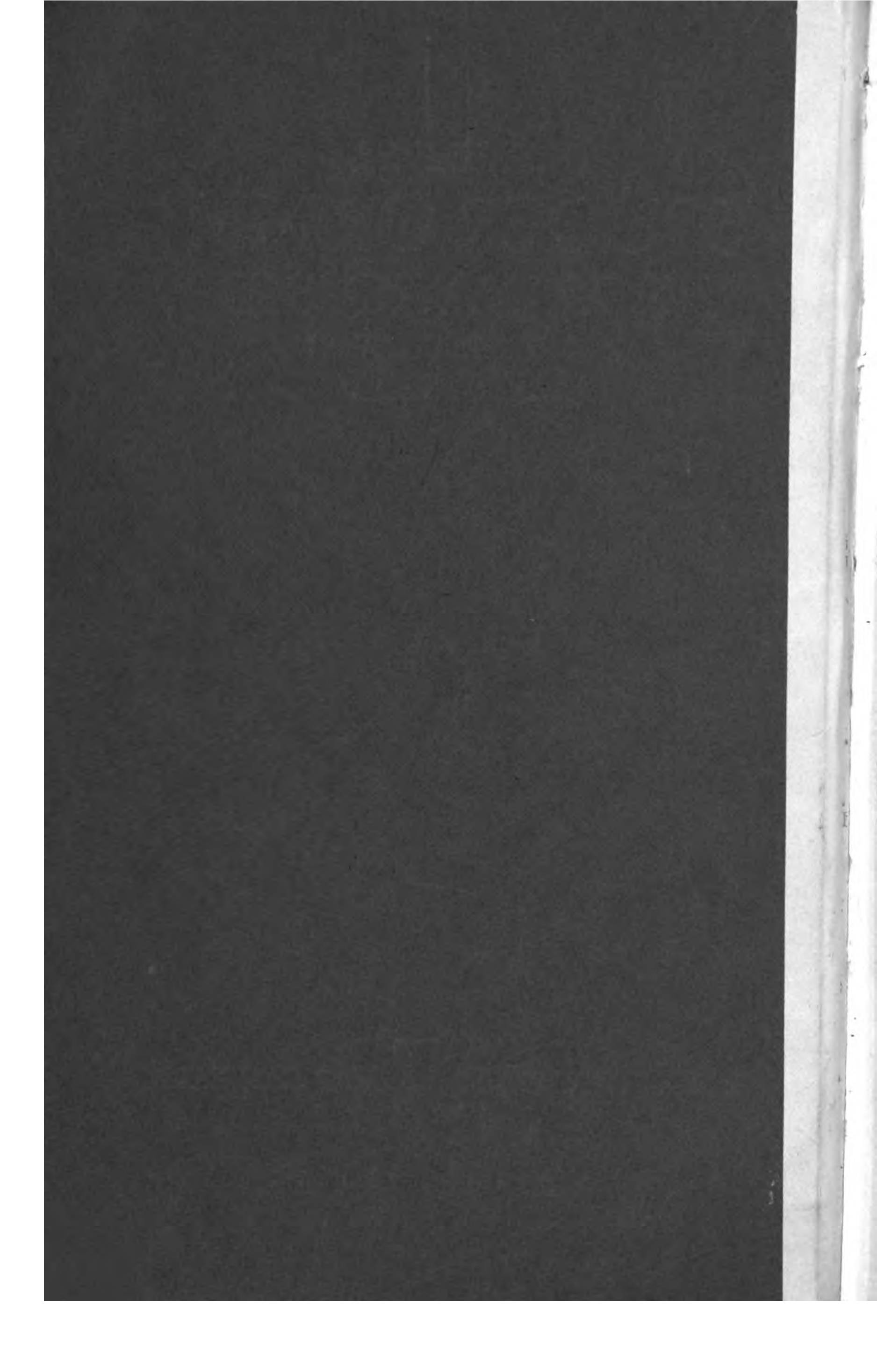
Nr. 76.77 S. 154 Nr. 79 S. 163
Nr. 95 S. 181

BRIEFE DER BRÜDER GRIMM AN PAUL WIGAND

VERÖFFENTLICHT VON

E. STENGEL

MARBURG
N. G. ELWERT'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
1910



Briefe der Brüder Grimm an Paul Wigand

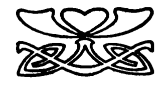
veröffentlicht und erläutert

von

E. Stengel

Band III von:

Private und amtliche Beziehungen der Brüder Grimm zu Hessen



Marburg
N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung
1910

BURDACH

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

T. L.

Seiner lieben Schwester

Ida

in dankbarer Erinnerung an treue Hilfe

seit fünfundzwanzig Jahren

der Herausgeber.

Vorwort.

Fast ein Vierteljahrhundert ist vergangen, seit die zwei ersten Bände der privaten und amtlichen Beziehungen der Brüder Grimm zu Hessen erschienen. Schon damals war mir bekannt, daß eine beträchtliche Anzahl Briefe der Brüder an ihren Kasseler Mitschüler, Marburger Kommilitonen und bis in die letzten Lebensjahre treuen Freund Paul Wigand in der Kasseler Landesbibliothek vorhanden sei, und konnte ich auch dank dem freundlichen Entgegenkommen des damaligen Bibliotheksleiters Dr. A. Duncker einige Auszüge daraus mitteilen. Die Veröffentlichung der ganzen Sammlung hatte sich damals Dr. Duncker selbst vorbehalten. Sein früher Tod vereitelte die Ausführung. Ebensowenig konnte sein Amtsnachfolger Herr Dir. Dr. Lohmeyer infolge anhaltenden Leidens das auch von ihm gegebene Versprechen einer Ausgabe einlösen. Er war so freundlich mir im vergangenen Jahre die Aufgabe zu überlassen und eine Benutzung der Originalbriefe sowohl in Greifswald wie später in Berlin zu ermöglichen.

Bei dem Abdruck versuchte ich zunächst einige Kürzungen an der Korrespondenz vorzunehmen, erkannte aber später das Mißliche solcher Streichungen und habe daher das im Texte Weggelassene in den

Anmerkungen nachgetragen. In diesen ist außerdem aus P. Wigands Briefen, die mir Herr Prof. Dr. Steig, unter gütiger Zustimmung von Frl. Auguste Grimm, bereitwilligst aus dem Grimmschranke zur Verfügung stellte, mitgeteilt, was zum Verständnis der Grimmbriefe nötig und nützlich erschien. Ein vierwöchiger Aufenthalt in Kassel kam den Anmerkungen gleichfalls zu statten. Herrn Dir. Dr. Lohmeyer als Vorsitzenden der Kasseler Grimm-Gesellschaft bin ich für sein liberales Zurverfügungstellen der noch ungehobenen Schätze der Kasseler Grimm-Sammlung und für allzeit bereite Unterstützung bei Benutzung der Kasseler Landesbibliothek zu besonderem Danke verpflichtet.

So wie derzeit der Grimm-Wigand-Briefwechsel einmal im Ms. hist. litt. fol. 21 der Kasseler Landesbibliothek und zum andern im Grimmschrank auf der Kgl. Bibliothek in Berlin aufbewahrt wird, ergibt er sich mehrfach lückenhaft, und im Anz. f. d. Alt. B. 24 hat Ph. Strauch bereits 3 im Privatbesitze befindliche Briefe (2 von Wilhelm und 1 von Jakob) mitgeteilt, einen weiteren von Wilhelm hat Herr Dir. Dr. W. Schoof-Hersfeld, der Herausgeber der Grimm-Korrespondenz mit E. v. d. Malsburg, aus seinem Besitz mir freundlichst zum Abdruck überlassen. Noch fehlen aber z. B. sämtliche Grimmbriefe aus dem Jahre 1827. Bei dem Abdruck habe ich die vier genannten Briefe in meine Sammlung eingereiht, dafür aber vier von Ludwig und 1 von Dortchen Grimm ausgeschieden, so daß im Ganzen 222 Nummern herauskommen. Schon dadurch, aber auch infolge genauerer Datierung, mußte die zwar durch

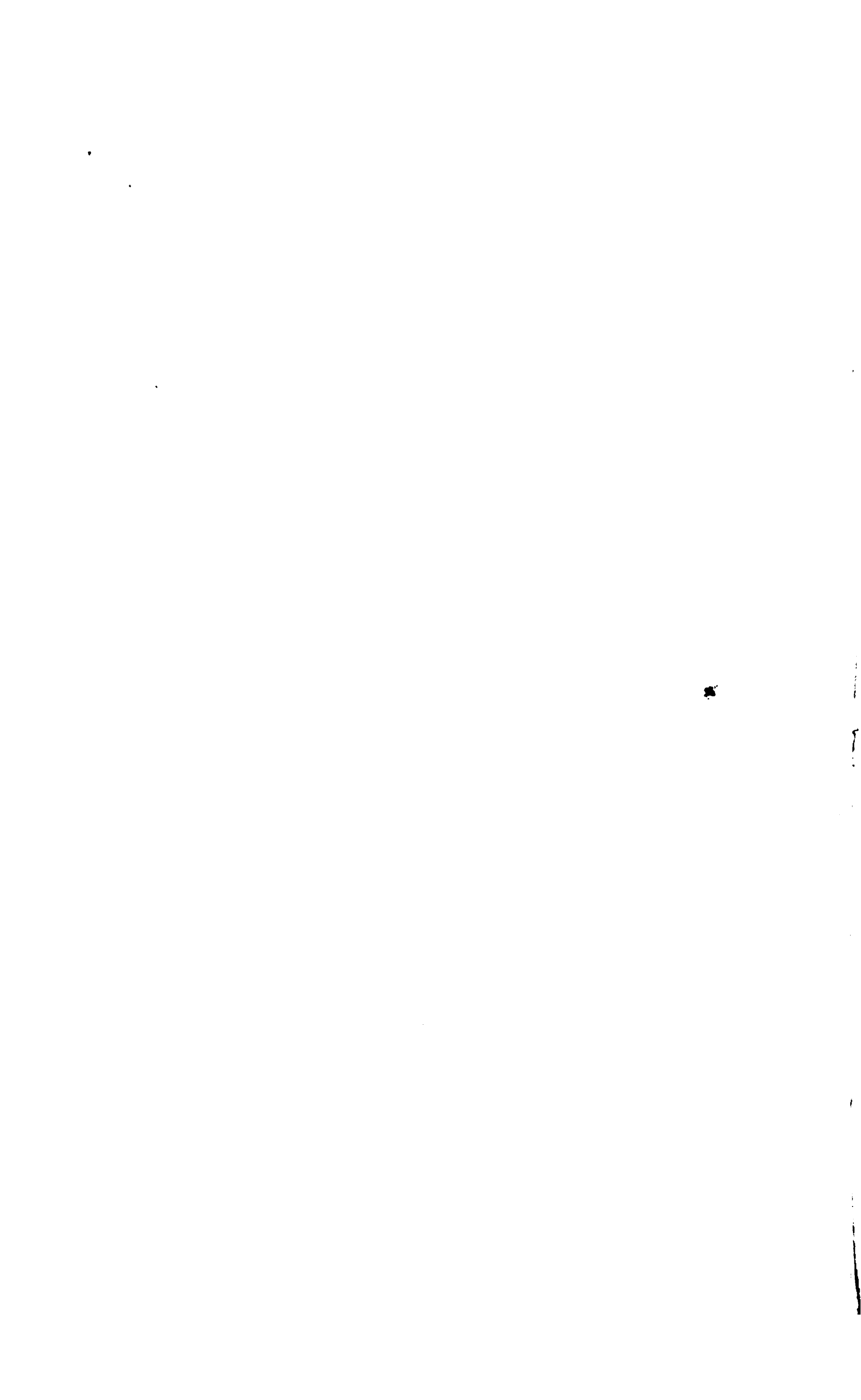
handschriftliche Zählung festgelegte Reihenfolge der Briefe im Druck an verschiedenen Stellen abgeändert werden; ja bei Ausarbeitung der Anmerkungen erwiesen sich auch an der neuen Reihenfolge noch einige Berichtigungen als notwendig. Das nähere ist aus der Konkordanztabelle auf S. 319—24 zu ersehen.

Das beigegebene Namen- und Wortverzeichnis wird, hoffe ich, willkommen sein.

Möge die neue Sammlung den bisherigen Verehrern des edlen Brüderpaares, auf welche stolz zu sein das deutsche Volk allen Anlaß hat, recht viele neue hinzu erwerben! Mir selbst hat die wahrlich nicht mühelose Arbeit jedenfalls reichliche Erquickung gewährt.

Berlin und Greifswald, Sommer 1910.

E. Stengel.



Briefe von Jakob und Wilhelm Grimm an Paul Wigand von 1802—1859.

1.

Marburg, den 31.—15. May Abends
7 Uhr 11 Min. 43 $\frac{18\,9\,10\,65\,3211\,00\,216\,78\,7}{1000000000000000}$ Sek.

Mein lieber Wigand!

Da bin ich nun in Marburg und Gott sey dank noch gesund! Ungewohnt thut mir's freilich noch, aber doch nicht mehr so wie anfangs, da ich wegen meiner Geschäfte jetzt mehr Zerstreuung habe. Besonders leid that mir die Trennung von meinen Brüdern, Ihnen und noch einigen.

Es gefällt mir sonst recht gut hier. Ich weiß nicht ob Sie, mein lieber, schon einmal hier waren, aber die Lage Marburgs und umliegende Gegend ist gewiß sehr schön. Besonders wenn man in der Nähe des Schloßes steht und da herunter sieht die Stadt selbst aber sehr häßlich. Ich glaube (S. 2) es sind mehr Treppen auf den Straßen als in den Häusern. In ein Haus geht man gar zum Dache hinein.

Wie schon gesagt, hätte ich nicht viel zu thun, so würde mir dennoch meine Einsamkeit unerträglich seyn. Aber ich muß viel schreiben. In einem Kollegium besonders geht es so geschwind, daß ich

jede Stunde $1^1/_2$—2 Bogen voll schmiere, welche — *ut plebs dicit infima* — kein Hund genießen könnte, wenn ich sie nicht abschriebe, und dieß muß ich gleich thun, sonst kann ich's selbst nicht herausbringen. Also das Schreiben verlerne ich nicht. — Leid thut mir der traurige Todesfall! Noch leider wird und muß es Ihnen thun, weil sie jetzt einen neuen Lehrer bekommen. Es war doch ein guter Mann, dem wir alle viel zu danken haben. Sanft ruhe seine Asche! In unsern Herzen aber lebe er immer fort! — Sind denn alle Lyzeisten mit zur Leiche gegangen und ist denn diese recht pompös gefeiert worden? (S. 3) Sie werden also jetzt manche Stunde frei haben. — In Ansehung des Bücherlesens ermangle nicht zu melden: Gelesen habe ich 1.) Agis u. Kleomenes 1 Theil 293 S. 2.) die Zerstörung Roms 1 Theil 208 S. [beide] von Lafontaine gegen s[eine] Gewohnheit dialogisirt, ich glaube es sind seine ersten Schriften, obgleich die Auflage neu ist, denn ich sehe es aus einer Vorrede von 1789. Aber doch recht schön. 3, 4, 5.) Voßens Gedichte — Idillen — u. Bürgers Gedichte. 6.) die gefährliche Wette von Kotzebue 96 S. Recht drolligt. Auf dieselbe Art entstanden wie Geschichte meines Vaters, nach aufgegebenen Worten. mir gefällts aber noch beßer. 7.) Advokat Siebenkäs von J. Paul zuweilen schön geschrieben. Im ganzen langweilig. — Den 2ten Theil von Rud. u. Jul.: konnte ich immer nicht bekommen. Die Schattenspiele von Cramer hatte ich schon in Kaßel gelesen u. zwar mit Gefallen. Er weicht ziemlich darin von seinem polternden, raisonnierenden Ton ab, besonders in einer

Erzählung wo eine Therese glaub ich vorkommt. Jetzt lese ich auf Ihren Rath Jüngers Fritz. Es gefällt mir ganz gut. Es sind immer 2 Theile in einem Band mit Kupfern. (S. 4) Man ließt auch hier viel wohlfeiler. Ich lese nun noch dazu — ein feiner Ruhm — mehrere Bücher geschwind durch, zb. wenn sie dünn sind, und sage dann ich hätte sie schon gelesen, und brauche dann nichts zu bezahlen. Auch sind sie alle rein u. sauber u. meist mit Kupf. versehen. Im Ganzen sind bis jetzt 4906 u. täglich werden sie vermehrt. — Gewitter hatten wir auch am Sonntag um 1 u. 2 Uhr. — Die Löwenburg u. auch die Bibliothek habe ich 3 oder 4 mal gar gesehen. Letztere aber hätte ich lieber gelesen. Was meinen Sie? Verzeihung für mein Gekritzel. Und nun leben Sie wohl u. lieben ferner den Ihrigen

J. L. C. Grimm.

Die Theaternachrichten setzen Sie doch als einmal fort. Adieu! Gr.

2.

Marburg, den 14ten Juni 1802.

Mein lieber Freund!

Daß ich zu meiner Hierherreise den Postwagen wählte — doch kann man es eigentlich keine Wahl nennen, denn es blieb mir nichts anders übrig, wenn ich nicht — zu Fuße gehen wollte — wißen sie schon. Am Sonnabend um 1 Uhr reißten wir ab. Das ganze Personale war 1) ein Hauptmann von Garde Granadier, den Namen hab ich vergeßen. ein recht artiger Mann 2) ein Kaufmann aus Strasburg, auf der Reise von Hamburg dahin. Ein rech-

(S. 2) ter Spaßvogel, der sich besonders, so wie wir alle an Nr 3 ergötzte, einem wahren Original, wovon ich bald mehr sagen werde. 4) ein marb. Student 5) ein blinder Gärtner d. h: nicht blind, sondern der auf der blinden Post mitfuhr. 6) ich. (n. 3.) Sobald ich in Kaßel ins Posthaus kam, so nähert sich mir ein ungefähr 35 Jahr altes Geschöpf, ungefähr so gros, wie mein Br. Karl aber mit einem Buckel, wie ein Dromedar, einem Berg auf der Brust, ellenbreiten viereckten Schultern, *enfin* ganz abscheulich. Es war auserordentlich kriechend, schmeichelnd, ließ sich alles gefallen entweder aus Dummheit — u. dies scheint mir am ersten — oder um vielleicht von uns Gefälligkeiten zu erhalten. Der Rock von Nr 3 war grün, aber, vermuthlich um ihn zu schonen, sehr weit aufgeschlagen, schwarze Hosen, graue Strümpfe p. Also im Posthause bewillkommnete es mich u. jeden ausnehmend kriechend, sprach von *compagnon* in der Reise p. Kein Mensch wußte, was es war. Am Thor endlich, wo wir examinirt wurden hörten wir es, nämlich es sagte: ich bin ihnen aufzuwarten *candidatus* Hildebrand (S. 3) ja, *candidatus*, ja p." Er schnupfte, fing aber aus Sparsamkeit mit der untern hervorgestreckten Lippe — wozu schon die Natur sehr behülflich gewesen war — den von der Nase abfallenden Tabak mit dem Munde auf p. Nr. 2 sagte, auf welcher Univers: er denn studiret habe? er sagte: Aufzuwarten auf keiner. ja. N. 2. Sie nannten sich doch *candidatus?* N. 3. Aufz: das habe ich von meinem Vater u. Grosvater geerbt, welche sich auch so nannten ich bin *candit: scripturis*, kann aber

lateinisch und auch 4 *Species* im Rechnen. 2. So sind sie wohl nichts als ein elender *scribax?* 3. Aufzw. ja, ich bin ein *lucem mundi*. 1. Donnerwetter Herr wenn wir sie verklagten, daß sie sich zum *cand:* machen. Fast deucht mirs ich habe sie schon gesehen. 3. Aufz. Ihre gnädige Excellenz (immer den Hut abnehmend u. mit der Hand figurirend) mein Bruder ist Untergartenaufseher bei I. I. F. F. dem H. von M: ohnweit Berlin. O, wenn sie vorbei kommen, besuchen sie [ihn] doch. 1. ja, wenn sie mir ein *Recommendationsschr.* geben wollten. 3. Aufz. p. von Herzen gern. Nun sagte 2. Ach ist das nicht ihr Bruder, der kürzlich noch dem Galgen entwischte? Dies nahm er alles nicht übel, der Offizier setzte ihm seinen Hut auf, alles ließ er sich gefallen . . . (S. 4) . . Ich lese da mein Gekritzel durch u. ich sehe, Sie müßen es sehr fade finden, weil sie sich Ihn nicht lebhaft, wie ich, vorstellen können. Also verzeihen Sie mir. Doch noch eins: im Wirthshaus gaben wir ihm einen Kindernachtstuhl um sich darauf zu setzen, u. er that es auch. Haha! *et innumerabilia alia*. Ein wahrer Spaß.

Noch einmal verzeihen Sie mir den dummen Brief, es ärgert mich nun selbst, daß ich's geschrieben habe. Doch auf Ihre Nachsicht hofft

Ihr J. L. C. Grimm.

3.

Marburg, d. 30t Juni 1802.

Ja wohl, bester Freund, wie angenehm ist es, wie schön, daß abwesende durch Briefe mit einander sprechen können, da dies mündlich zu thun leider

das eiserne Schicksal versagt. Ihre Briefe freuen mich um so mehr, und sie müßen es, da ich sehe daß Sie nicht unter die Klaße der alltäglichen Freunde gehören, die sich sobald vergeßen. Doch dies habe ich nie von Ihnen glauben können. — Bisweilen gehe ich spazieren. O eine prächtige Gegend. Mit jedem Schritt romantischer u. schöner. Hohe Berge, aber keine kahle Hügel, sondern mit mannigfachem Grün geschmückt. Wiesen u. Wiesenquellen. Links das Schloß auf dem Berge von der Abendsonne vergoldet. Vor mir ein Dörfchen, das man vor Bäumen nicht würde sehen können, verriethe es nicht der aufsteigende Rauch. Da gehe ich aber oft sinnig herum u. sehe nichts. Meine Gedanken sind nicht hier. Dann sitze ich unter einem (S. 2) Weidenbaum u. sehe nichts wieder als die schöne Gegend. aber plötzlich fällts mir ein, daß ich so einsam da sitze. Dann mache ich nur um wieder nach Haus zu kommen. O ich hätte lieber mit Bekannten u. Freunden in einem Holzstall geseßen, als allein in einer schönen Gegend. — Sie schütteln vielleicht hierüber den Kopf, aber kommen Sie nur einmal in die Lage. — Wenn ich dann auf meiner Stube sitze u. gerade nichts zu thun habe, so verreise ich auch in Gedanken, u. da stöhrt mich dann immer das Geschrei holzfahrender Bauern u. das Gebell der Hunde. Doch diese Materie muß Sie ermüden. Da mir auch gerade wegen der Hunde etwas einfällt, so komme ich nun darauf. Nämlich daß es viel Hunde hier gibt, werden Sie mir leicht glauben da viele Studenten Hunde halten u. einer oft mehr als einen p. Genug die Strase wird niemals leer. Dies ist nun gar nichts besonders.

Aber da Hunde da sind, so müßen sie auch Namen haben u. da habe ich dann einen seltsamen Hundenamen gehört, der Ihnen vielleicht auch nicht — als solcher — bekannt ist. Nämlich in der Nachbarschaft wohnt jemand, der hat einen Hund der heißt — Johann Adam oder *contracte* Hanadam. Wenn nun einer bisweilen ruft Apollo, u. der dann Hanadam, so (S. 3) kommt mir dies so lächerlich vor, da steht der griechische Gott unter einem deutschen Bauer. — Lesen ist noch immer ein Lieblingsgeschäft von mir zur Erholung u. es freut mich daß ich Sie auf einige sehr vorzügliche [Bücher] aufmerksam machen kann. Von unsern Lafontaine seine 10[t] Fam: gesch. Henriette Bellmann 2 Theile. Freilich hat es in dem Stücke mit vielen seiner übrigen Ähnlichkeit, daß es wieder Erziehungstheorien — eine Lieblingsmat. Laf.s — Trennung und Wiederfinden von Liebenden enthält. Allein es ist doch immer schön, besonders sehr schön ist die Episode von der Antonie, wovon ich nichts sage um nicht durch einen Vorgeschmack Ihnen das schöne Ganze zu verderben. — Verheimlichung u. Eile von Tim: Hermes. — Die Verwandte von Rochliz. — Diese beiden verdienen auch Empfehlung. — Leicht geschrieben u. in einer ganz eigenen Manier ist der Mann auf Freiers Füßen von Laun, hat mir sehr gefallen, vielleicht kennen Sie's schon. — Zu minder guten gehören Hasper u. Spada v. Cramer, doch noch beßer als Schmoll u. Luley denn er räsonnirt nicht so sehr. — Novellen von Lauthard nichts besonderes. — Das Petermännchen 3[ter] Th. Fortges. von Haller. Rudolf wird dem Teufel entrißen, wie er

ihn zerreißen wollte, u. einem so schändl. Mörder, wird der schönste Lohn doch noch versprochen, wenn er tugendh. wird u. gewiße Proben besteht. Natürlich geschieht dies, aber sie sind so leicht, daß ein Kind fast sie besteh[en] könnte, (auser einem Zweikampf) denn, wenn er zweifelhaft ist oder wankt, so steht der Schutzgeist (S. 4) da u. warnt u. sagt was zu thun ist, Und noch wird vor jeder Probe erst erzählt, daß es Probe seyn soll, es überrascht also gar nicht. Inzwischen ganz schlecht geschrieben ist es nicht. Salis Gedichte habe ich gelesen u. mehrere sehr schöne mir abgeschrieben. — Von ihren angeführten Büchern kenne ich Rudolf von Werd die Leiden der Ort. Fam. u. Moritz. Und zur Fam. Klingsporn spüre ich eben keinen sonderl. Appetit. die Ballade v. Bürger ist mir bekannt, recht schön. Das Zauberschloß ist mir auch herzlich langweilig vorgekommen als ich's einmal las. Die übrigen kenne ich nicht. Als schön geschrieb. Reisen kann ich Ihnen Thümmels Reisen empfehlen.

Und nun grüsen sie mir doch Neube[r], Ruppel, Dehn, dann übergehen sie einen und kommen auf Prollius, Bode, Schwertzel u. bleiben sie ferner mein Freund

J. L. C. Grimm.

4.

Marburg den 25ten Juli 1802.

Nun endlich einmal ein Brief, werden Sie sagen, u. es ist wahr, ich muß mich schämen, daß ich schon 2 Briefe von Ihnen habe, ohne darauf geantwortet zu haben. Verzeihung dafür! Verzeihung, theils

hatte ich viel zu thun, theils wußte ich nicht viel zu schreiben. — Das Wetter ist hier ganz erbärmlich, nichts als Regen u. Regen. Man wird des Sommers gar nicht froh. Eine Bitte! Sie schreiben mir Sie hätten manches aus der Reise nach Paris sich notirt. Wenn sie sich die Gemählde oder Statuen bemerkt haben, so bitte ich in einer müßigen Stunde es mir doch abzuschreiben, da ich in diesem Fach auch schon manches zusammengeschrieben habe. Ebenso wenn sie einmal in Büchern oder Zeitungen Notitzen finden von Gemählden, Statuen, Kupferstichen, *neque minus* Mahlern, Bildhauern, Kupferstechern zb. ihrem Geburts- od. Todesjahr, Manier, Eigenthümlichkeiten, so theilen Sie mir es doch gelegentlich mit.

Von ihren gelesenen Büchern habe ich gelesen die Harfenistin, Tugend u. Liebe p. Auch Adolf (S. 2) den Kühnen p. Ganz gut für den, der noch wenig Ritt: romane gelesen hat, so aber sind die Sachen darin alle schon bekannt. Strohkopfiaden behagen mir nicht, überhaupt alles, was in das Fade einschlägt. — Ich selbst lese jetzt nur den Sonntag u. da allemal 2 Bücher. Ich las des Pfar: Tochter zu Taubenhain u. mit herzlich. Langerweile. Es hat mir gar nicht gefallen. Wenn H. Bornschein nichts anders zu liefern gedenkt, so mag er immer wegbleiben. Über eine an sich einfache Ballade einen solchen Brei zu schmieren, besonders gegen das Ende hin, wo er immer weitläufiger wird. Seine Schreibart will ich nicht schlecht nennen, aber gewiß erhebt sie sich doch nicht übers mittelmäsige. Und wie lächerlich, alle Worte in der Ballade will er erklären zb. wo es heißt: die Mauern hätten wie Salbe

geglänzt, welches nichts anders als dichterische Freiheit ist, u. nur heisen soll, sie wären neu, nett u schön gewesen, — will er das alle erklären u bringt einen Architekt herbei, der sie mit Kalk bestreichen muß, welches dann in der Ferne wie Silber ausgesehen habe. Ich glaube hätte Bürger gesagt: die Thore hätten wie Gold geglänzt so wäre ein Weißbinder erschienen, der sie mit gelblicher Oelfarbe angepinselt hätte, welches in der Ferne dem Golde geglichen habe. Wo in der Ballade (S. 3) eine Nachtigall oder Wachtel pfeift, da pfeift gewiß auch eine im Kapitel. Jeder Freier wird redend eingeführt, schläft eine Nacht im Hause u. fährt dann wieder ab, ohne je in der Geschichte wieder zu erscheinen. Dann kein gehaltener Charakter, der Vater erst sanft, u. dann ein Unmensch, dann wieder sanft p. ein solcher Vater würde nie so grausam seyn können. Hätte er ihn doch wie Bürger immer graus: gelaßen. Ebenso die Mutter. Und endlich ist die ganze Materie schon 100 mal da gewesen, schon B. Ballade erschöpfte sie u nun so eine Weitläufigkeit darüber — nein — das ist gar nichts. — Der Mädchenhofmeister oder das Buchzeichen von F. Laun sehr schön, wie schön manche Schilderungen! der schwarze Prinz od John Gaunt von White, nicht übel, manche Züge recht launig, doch meist alltägliche Begebenh. Haidenröslein von Veit Weber, (oder wie er eigentl. heißt Georg Ph. Wächter geb. 1762) sehr schön, neue u immer stärkere Verwicklung. Man ließt doch nichts bekanntes. Weiter habe ich nichts gelesen, diesen Mittag hol' ich mir wieder etwas.

Den Tod unsers grösten Prosaisten Engels (den 28 Juni) werden Sie wohl schon wißen. Für wahr unersetzlicher Verlust. Wie schön beinahe vollendet war seine Prosa. In den Dialogen war er Meister, obgleich auch Herders u. Meisners Dialoge gefallen. Er schrieb so ein- (S. 4) dringend mit einer Wärme der Diction u. fleißigen Auswahl der Worte, daß jetzt keiner darin ihm gleichkommt. Sein Roman Herr Lorenz Starke ist einer der besten, die Deutschland hat, obgleich das Ende u. die Entwicklung nicht ganz alle Erwartungen befriedigen dürfte. — Ihre Bekkersch. Almanachs möchte ich gerne einmal sehen, doch das kann ja auch in Zukunft wohl geschehen, für heute muß ich schließen (denn *Lauriger Horatius Quam dixisti rerum fugit Euro citius tempus edax rerum!*) mein lieber Wigand als ihr Freund

J. L. C. Grimm.

5.

Marburg d. 12ten Aug: 1802.

Wirklich, bester Freund, Sie kommen übel weg. auf Ihren langen angenehmen Brief, worüber ich mich sehr gefreut habe, erhalten sie einen kurzen und — dürren. Freilich muß mich meine jetzige individuelle Lage entschuldigen. Doch ich weiß es, Sie sind nachsichtig gegen mich.

Wie sehr hat mich nicht die Schilderung Ihrer kleinen Reise gefreut; wie sehr die Beschreibung der manchen Schönheiten, worauf Sie stießen, u. selbst der kleinen Unannehmlichkeiten, die Sie zu bekämpfen hatten! Wie gern wäre ich bei Ihnen gewesen! Die Zeichnungen behalte ich mir vor, wenn

ich nach Kaßel einmal komme bei Ihnen zu sehen. Aber wer weiß wenn das geschieht, vielleicht Weihnachten, oder vielleicht noch später. denn Michaelis besuche ich meine liebe Mutter u. heimische Fluren, wo ich mir viel Vergnügen verspreche. Bis dahin ist aber noch tüchtig zu arbeiten, manche Kollegien (S. 2) werden wohl duplirt werden, d. i. anstatt 1 Stunde 2, denn wir sind noch ziemlich zurück.

Am Sonntag besah ich die hiesige Elisabether Kirche. Ein wahres Meisterstück, in ächt gothischem Geschmack, u. die farbigen Fenster — eine leider jetzt verlorne Kunst — wie feierlich, und die Gruft mancher Landgrafen wie schauerlich! Der Vorwelt Schattengebilde umsäuseln uns u. erinnern uns an unsre Vergänglichkeit! — Auch findet man da Gemählde von dem berühmten Albert Dürer, die aber, schade, sehr beschädigt sind. — In Ansehung des Bücherlesens bin ich mit Ihnen ziemlich einverstanden. Auch für mich ist ein schönes Buch etwas herrliches, eine Erhohlung, die ich mir stets ersehne. Auch wird jeder gebildete diese Freude diese Belustigung keinem versagen. Nur freilich — u. dies ist wohl der einzige Nachtheil — wird man zu leicht hingerißen u. versäumt dann nöthigere, wenn gleich minder angenehme Dinge. Doch dahin muß man es nicht kommen laßen u. sonst, was kann (S. 3) schöner angenehmer seyn! Ohne Bücher Kupferstiche Gemählde würde für mich das Leben nicht so reitzend seyn, als es ist, (am Rand: lachen Sie nicht. *voilà* mein Steckenpferd!) u. oft wünsche ich mir ewig zu leben, gern wollte ich manche Beschwerlichkeiten tragen, wenn diese Erhohlung damit ver-

bunden wäre. Doch dies gestattet unser Körperbau nicht. Wenn ich bedenke, *omnia, multo parta studio, gravique labore* müßen wir zurücklaßen, vielleicht einem, der es nicht achtet. Gerade dann, wenn wir uns Kenntniße gesammelt haben, vermittelst deren wir uns nun leichter immer mehrere sammeln könnten, müßen wir scheiden. Doch wer weiß was ein liebender Gott uns dann vorbehalten hat — weg mit diesen Gedanken, sie verscheuchen die Freude sie zerstören unser Glück, u. leben wir nicht um glücklich zu seyn?

Gelesen habe ich seit dem: ... (S. 4) ... Unter dem Titel: Neue Gemählde des mensch. Herzens, Prag bei Polt, eine Kompilation u. Nachdrücke anderer . . .

Ich freue mich sehr auf die in einigen Tagen vor sich gehende Vermehrung der Leihbibl:, da will ich mir vor allen Dingen einen Roman holen, wovon H. Prof. Wachler bei Gelegenheit des leipz. Meßkatalogs uns sagte, daß ihm unstreitig der Kranz gebühre, nämlich Heinrich von Ofterdingen. Wenn man vom Theuern aufs gute schließen soll, so ist der gewiß gut, denn er kostet 5 fl 30 Kr. Auch weiß ich sonst noch manche schöne. Der Romane (Rom: wie sie nicht s. sollten) welche die bekannte Elisa o. W. w. s. s. nachahmen, erscheinen immer mehrere z. B. der Koch wie er seyn sollte, das Unterröckchen wie es s. s. der Schulmeister wie er seyn u. nicht seyn sollte pp. Gott gebe, daß sie bald von der Tagesordnung kommen, ich trage so viel wie möglich dazu bei, indem ich keinen lese. Auch des H. Cramers rastlose 3 Finger haben wieder

4 oder 5 Produkte ausgehekt, wenn wird der einmal pausiren? — Den Bode habe ich hier einige Augenblicke gesprochen, der studirt ja in Kaßel schon Institutionen? — Ich hoffe daß Sie mir in dieser Welt noch einige mal schreiben, denn sehen werden wir uns wohl in ihr nicht mehr; alle hiesigen orthodoxen alten Weiber glauben steif u. fest, daß den 13. Sept: die Welt unterginge, u. wer wollte so gottlos seyn u. widersprechen? — ihr Fr.

J. L. C. Grimm.

6.

Marburg den 24ten August. [1802]

Überzeugten mich nicht meine eigene Sinne von dem drückenden Daseyn einer lästigen Sommerhitze und könnte ich mir nicht leicht vorstellen, daß Sie in demselben Zustande sich befanden, als Sie Ihren angenehmen lieben Brief endigten — so möchte ich Ihnen fast etwas übel nehmen, nämlich die Zumuthung Ihren Brief — zu zerreißen. Ja! wenn ich's Ihnen zumuthete! Das wäre was anders! Also Sie schrieben in der Hitze u. — wußten nicht was Sie schrieben, dies erhellt auch daraus daß Sie mich am Ende Ihres Briefs noch fragen: ob denn die Welt hier wirklich den 13 Sept. untergegangen wäre? Eine Frage, die ich nicht beantworten kann, da wir erst den 24 Aug: haben. Sie müßten dann haben wollen, daß ich Ihnen nicht eher schreiben sollte, als bis nach dem 13 S. u. ist dies der Fall, so zerreißen† (†verweist auf eine am Kopf der S. 1 befindliche Nachbildung der Brieffetzen) Sie nur gleich den Brief u. lesen Sie nicht weiter, ich kann es Ihnen

da mit Recht zumuthen oder heben Sie ihn auf bis den 14 Sept: ich will es so einrichten.
(S. 2).

Marburg den 14ten Sept: 1802.

Theurer Freund!

Ihrem *sub dato* 18 Aug: erlaßnen Fragbefehl zufolge, melde ich, daß leider die Welt noch steht. Ich hatte mich schon darauf zurecht gemacht, Papier, Dinte u. Federn beigestekt pp. um in der neuen Welt nicht ganz müßig zu sitzen und nun muß ich alles wieder auspacken. O Jammer! Daß dich, ich hatte mich schon so gefreut auf die Reise nach dem Himmel, wollte unterwegs brav sehen u. aufschreiben und nach Prag zu es hinabzuwerfen; wo gewiß Herr Polt *et Cons:* nicht ermangelt haben würden, es brühwarm dem lieben Publikum aufzutischen. Und denken Sie nur, welcher Gewinn, da die Thränenromane (in den 70ziger Jahren) so oft nachgeahmt u. dagewesen sind, da man auch der Ritter- u. Geisterromane satt zu werden anfängt, u. die R. wie sie [sein] sollten p. auch ihr Todtenhemdlein (Gott gebe es!) anziehen, — wenn nun auf einmal die Luftromane u. Himmelsromane — denn ein Roman war's, was ich schreiben wollte — aufkämen, welche Neuheit! zb. die Luftritter, der Mann in der Luft wie er seyn sollte pppppp. Man muß nun darauf warten, bis die Welt noch einmal, oder an einem andern Orte untergeht. (Randbemerkung: Beim Überlesen sehe ich, daß dieser Abschnitt herzlich dumm ist u. wünschte ihn gerne weg. pardon!)

den 24 August 1802.

Sie können sich leicht vorstellen, daß wenn ich meiner Sehnsucht folgen kann, ich gewiß Christtag nach Kaßel komme, allein (S. 3) es thun sich mancherlei Hinderniße auf, eine Fußreise wäre bei der dann vermuthlich eintretenden Kälte zu beschwerlich u. nicht rathsam. ich könnte wohl einem Dorfbarbier Gelegenheit geben, das in Bekks Noth. u. Hülfsbuch beschriebene Schneeexperiment an mir zu machen wozu ich eben keine Lust habe. — Doch kommt Zeit, kommt Rath. — Die Leseaspekten in Kaßel sind auf die Art traurig. Ist denn beim Griesbach nichts, der hat ja auch wieder ein Buch: Erzählungen u. Schwänke verlegt. Viel mag nicht dran seyn. Ich habe seitdem nichts besonders gelesen auser Briefe von Matthißon. Ganz herrlich . . . — In Bürgers Biographie habe ich gefunden daß ihm eine Stelle in der Nachtfeier (*pervigilium Veneris*) so viele Mühe machte, er konnte aber doch die schöne Gedrängtheit des (S. 4) Originals nicht wiedergeben. Es heißt: *cras amet qui nunquam amavit, quique amavit semper amet.* Bürger gibt mehr als 50 Variationen an zb.: Morgen liebe wer noch nimmer — Sich der Liebe Glück erkohr — Wer schon liebte, liebe immer — Heute wie zuvor — Morgen liebe, wer noch nie, — Sich des Glücks der Liebe freute — Wer schon liebte liebe heute pp. So kurz hat ers aber nicht ausdrücken können. Überhaupt weiß ich keinen Dichter, der sich so sehr bemühte nie falsch zu reimen, er feilte stets an s. Gedichten. — — Hier einige Notizen . . .

Von Schiller habe ich mir einige herrliche Stücke

abgeschrieben Leichenfantasien p. besonders das schöne Lied von der Glocke. Wäre es nicht zu lang (20 S.) so schickte ichs Ihnen, doch vieleicht kennen Sie's. — *apropos* ist denn der Sohn vom Pf. Götz hier. Ich sehe hier jemanden als herumgehen, der ihm sehr gleicht. Leben sie wohl *votre ami.*

J. L. C. Grimm.

[Auf S. 1 nachgetragen:] Ich bitte alle die wieder zu grüßen die mich haben grüßen laßen.

7.

Marburg den 7ten Septembr. [1802]

Mon cher ami!

Wie sehr freut's mich nicht jedesmal, wenn ich einen Brief von Ihnen sehe, erbreche, lese, wiederlese u noch einmal lese! So manche Saiten werden dadurch in meinem Innern berührt, so manche Erinnerung froher, vergnügter Tage, Stunden u Augenblicke geweckt, die ich in Kaßel bei Ihnen erlebte und die ich hier — nicht genießen kann! O! fahren Sie ja fort, mein guter Wigand, mir ferner solche Briefe zu schicken, wenn Sie auch von mir dafür seltenere, trockne u dürre Antworten erhalten. Mangel an Stoff muß mich entschuldigen. Denn erstens kann man von Kaßel u den dortigen Begebenheiten mehr schreiben, als von — Marburg, und zweitens, könnte ich wohl manches schreiben, das für Sie aber ganz uninteressant seyn würde, da Sie mit der ganzen Lage der Dinge unbekannt sind, allein wenn sie mir auch die kleinsten (S. 2) für andre vielleicht minder bedeutenden Umstände zb. etwas aus der Schule, Komödie p. erzählen, so macht mir

das grose Freude, da ich mich im Geiste immer an Ort u unter die handelnden Personen zu versetzen weiß. — Doch genug! Ich weiß, Sie schlagen mir meine Bitte nicht ab. — Der Tod des H. R. Kasp: war für mich so unerwartet, als er mir leid thut; denn wen sollte wohl nicht das Hinscheiden eines Mannes schmerzen, der immer so thätig u wirksam war?!!! — — —

Wenn also wirklich so viele abgehen, so wird das grose Pädagogium ziemlich leer werden, u freilich, desto mehr müßen die wenigern schwitzen. Wie ich höre, ist an H. Cäs: Stelle auf das kleine P. ein gewißer Namens Pfaff gekommen, oder wie heißt er?

Mit innigem Vergnügen las ich Ihren Verdruß über das Ende des Sommers, u Annähern des Herbstes u Winters u Ihr Lob des Lenzes u Sommers! Und so sehr ich Ihnen auch in einigen Stücken beistimmen muß, so kann ich doch auch es nicht unterlaßen, dem Winter — ohne mich gerade deswegen zu seinem Apologeten aufwerfen zu wollen — dem Winter, in vielen den Vorzug zu geben. Man ist viel munterer, nicht so schläfrig als im Sommer, (S. 3). Eßen u Trinken schmeckt beßer, u ob man gleich nicht so frühe aufstehen kann so wird doch etwas eingebracht, indem man fleisiger ist u nicht manche Stunde verschläft. Und nun, denken Sie, ein schönes Buch u ein warmer Ofen des Abends: O wie herrlich! Freilich fällt manches weg, — doch kurz, ich wüßte wirklich nicht, wem ich den Vorzug geben sollte, beide sind mir gleich angenehm u gewiß im Grunde sind Sie mit mir einverstanden. — Die Gries-

bach: Leihbibl: ist also zum Herrn entschlafen? Nun gottlob, das konnte auch nicht gut thun, 3 auf einem Haufen da beisammen. Der Cramer hat da seinen Schnitt gemacht. Ich glaube ganz wohl, daß ihn seine Lesebibl: ernährt, allein er sollte nun auch dafür sorgen, daß man alle neuen Bücher bei ihm bekommen könnte, ehe sie alt würden . . .

(S. 4) Die Stelle des Prof Curtius versieht Prof Wachler, ein sehr geschickter Mann, besonders von sehr fließendem Vortrage. Als sehr schön kann ich Ihnen empfehlen Adelheid u. Aismar von Ant. Wall . . .

Ja, mit dem Weltuntergang! Es will mir doch nicht recht in den Kopf! Um mit H. Forstrath Cramer zu schließen: „Gott geb's nur gnädig!!
mon ami votre G.

[Auf S. 1 unten nachgetragen:] Vom Stumme habe ich wohl am Mittwochen den 1t einen Brief erhalten, aber von Ihnen keinen, als darin eingeschloßen.

8.

Steinau den 10ten Oktober 1802.

Mein Lieber!

Vielen Dank für Ihre lieben Briefe, tausend Dank. Zuerst gratulire ich zu dem nun wohl überstandenen und gewiß auch glücklich überstandenen Examen. Hats denn bei Wolf, Eschwegen, Bodeque ppp. keine Nasen gesetzt?

Bei der mir so reitzend von Ihnen geschilderten Schlägerei, o wie sehr wünschte ich dabei gewesen zu seyn, nicht aber bei den darauf erfolgten Nasen, denn man ist dann in einer fatalen Situation. Auf

den alten Eschwege hätte es denn — hageldik regnen sollen. Doch dies ist vielleicht die letzte Schlägerei, von denen ihr Tische, Bänke u Wände des grosen Päd: Zeugen wart. Hinfort wird euch (S. 2) nicht mehr der liebliche Anblick staubumwallter Kämpfer werden, hinfort nicht mehr das süße Geräusch boxender Fäuste und zur Erde sinkender Lasten in eure Ohren gellen! denn eure künftigen Bewohner sind hierzu zu nüchtern! Nach dieser kleinen Exkursion danke ich Ihnen sehr für das überschikte Gedicht von M. u. überhaupt für die belletristischen Nachrichten. Ich habe hier nicht viel gelesen, auser ich lese alte Romane: Grandison, Klariße p. Indeß wird mir doch die Zeit nicht lang, denn wir hatten bisher recht schöne herrliche Tage, u ich besuchte die Gegenden, die mir die Erinnerung bisher in Nebel hüllte, nun wieder ganz in strahlendem Glanze. Und wirklich stößt man hier auf schöne Gegenden, doch vielleicht stelle ich mir auch manches schöner vor als (S. 3) es ist, da ich hier meine Kinderjahre verlebte, und die Erinnerung an das an- oder auch selbst unangenehme das ich an bekannten Orten empfand, täuscht mich vielleicht.

Aber wie fliegt doch die Zeit? In 14 Tagen muß ich schon wieder fort, und dann gehts Arbeiten wieder an. Doch Heisa!! bald kommt dann Christtag u dann nach Kaßel! Da gibts wieder Vergnügen. Und dann sage ich Ihnen, mein lieber Freund mündlich, was ich gar nicht müde werde Ihnen schriftl. zu sagen daß ich bin Ihr treuer Freund, bis ins kühle Grab! (Anmerk: des Heraus. ist etwas

stark vermuthlich war die Priese Schneeberger zu stark. Gronov: glaubt dies auch, doch ahndet Graev: eine andre Conjectur. —)

J. Grimm.

9.

Marburg den 2ten November. [1802]

Da bin ich wieder, mein Lieber, auf meinem Stübchen in Marburg angelangt! Und — was eben nicht das schönste ist — finde vollauf zu thun. Ich muß mich erst wieder in die Arbeit hineinarbeiten, denn wenn man ein wenig lange — und dies war doch bei mir der Fall, 5 Wochen — geruht hat, so kommts einem so ungewohnt vor. Da sind Pandekten — wenn man sie ansieht, graußts einem schon — Vormundschaftrecht — Eherecht — Erbrecht pp. vorzunehmen. Nun, ich denke als in meinem Sinne, *DEO juvante, omnia facile superaris!* Nicht wahr! Nun von etwas anderm.

Für die mir zeither überschickten Gedichte Erzählungen, Notizen, Miszellen, danke ich (S. 2) nochmals herzinniglich (Die Auflösung der beiden Räthsel oder Charaden war sehr leicht, sie lauten Satyre und Ungeheuer) ich kann freilich jetzt *reciproce* mit nichts ähnlichem aufwarten, aberst Christtag will ich mitbringen, davon sie schreiben können, was Zeug hält. Ich — Aber halt, halt, entwische mir nicht. *Apropos!* Haben sie nicht in ihre Zeitung auch den ganzen Entschädigungsplan aufgenommen (wie zb. die Hanauer, Frankfurter Z.) wäre es der Fall, so würde ich vielleicht so unverschämt seyn mir ein Exemplar auszubitten, denn — unter uns gesagt — zum Abschreiben, war ich zu — faul.

Ich bin jetzt wieder einmal ganz exemplarisch in's Zeichnen vernarrt, wo ich eine Stunde, oder Stündchen abmüßigen kann, sitze (S. 3) ich u zeichne. Daher fehlt es mir gänzlich an Nachrichten von gelesenen Büchern (unerachtet wieder neue da sind.) Ich kann also nicht viel mehr schreiben. — Aber daß dich der †† ich wollte gern auch einmal wie Sie, recht spät an m. Freund schreiben, und nun ists erst 7 Uhr. Wißen sie was, ich will den Brief bis 10 liegen laßen, u dann schließen.

Abends 1/4 auf 11 Uhr!

iiha, iüia. Gute Nacht! uah (gähnend) Gu — — — te — — Nacht — acht (einschlafend und schnarchend)

[Darunter eine Skizze, welche Jakob im Bett liegend darstellt.]

10.

Sonntag den 13ten Nov. 1802.

Mein Lieber! Am Mittwoch Abend erhielt ich Ihren angenehmen Brief. Für die doch mitgeschickten Zeitungen mein gehorsamster Dank.

Wie mir mein Bruder und auch Sie schreiben, gehen also die Richterschen Bücher so theuer weg. Nun, was thuts, es werden meistens klaßische Schriften, oder doch in dies Fach einschlagende seyn, und was kauft man viel an diesen, wenn (S. 2) [man] diesen Theil der Literatur nicht *ex professo* bearbeiten will. Wenn man da allenfalls nur ein Exemplar der besten Klaßiker hat, mehr ist nicht nöthig, kann man wohl einmal ein beßeres, *nota bene* wohlfeil erhaschen, so nimmt mans mit, so aber abstrahirt man davon.

Ich bin jetzt hier in eine Gesellschaft getreten, um Journale u Zeitungen zu lesen. Alle 3 Tage bekomme ich was neues. Jenaer, Gothaer, Erfurter, Göttinger gel. Zeitungen, Londen u Paris, Adrastea von Herder, deutsche Monatsschrift, deutsches Magazin, Genius der Zeit, Postels Annalen pp.

Folgende Nachricht die ich in einem dieser J. von Lafontaine fand, schreibe ich Ihnen ab . . . . — Exemplar einer höchst bescheidenen Selbrezension oder Buchhändlerrezension, die ich jüngst in einem Blatte fand u. Ihnen hier abschreiben will. Recension. "Ludwig Wagehals ein Gemälde menschl. Sitten, Vorurtheile, Thorheiten Laster p. Seitenstück zu Hans Riek in die Welts Reisen, mit Kupf. 8. Lpzig u. Gera bei Wilh. Heinsius 25 Bog 1 rt. 8. Recensent hat aus Entzückung über dies jedem von Geschmack gewiß längst bekannte Buch, beinahe epileptische Zufälle bekommen. Er hat sich fast auser Athem darüber gelacht u bei andern Fällen wieder Thränenbäche vergoßen . . . (S. 4) . . . An dem Ding soll wie ich gehört habe so wenig seyn, wohl noch weniger als an s. Seitenstück. Ich halte beinahe diesen Aufsatz, für den ich sonst keinen Namen weiß, für Satyre. Eine wahre Buchhändlertrompete! Und nun empfehle ich mich Ihnen u verbleibe Ihr treuer guter Freund

J. L. C. Grimm.

11.

den 7ten des Wintermonats. [1802]

Mein lieber W.

Wieder ein kleines Briefchen, werden Sie sagen, doch zur Antwort sey hiermit gegengeredet: ich verspare alles bis auf mündliche Unterredung denn, da Sie mich um Gotteswillen bitten, wer kann u darfs da abschlagen? Ich werde also in ungefähr 16 Tagen zu Kaßel erscheinen und mein Kompliment machen. Und zwar ich ganz allein, denn die andern hiesigen, neuangekommenen Kaßelaner halten es für Sünde mitzugehen, man wird uns verspotten, auslachen — sagen sie albern genug — wenn wir jetzt schon (Es sind doch schon 8 Wochen) uns sehn laßen. Ein vernünftiger Mann oder auch Frau p. wird dies nicht thun, denn ich sehe keinen vernünftigen Grund dazu, und an die andern albernen würd' ich mich nicht kehren, das antwort' ich ihnen. Aber du lieber Gott, (S. 2) das heißt tauben Ohren gepredigt, u nun verliere ich auch kein Wort mehr darum, wollt ihr nicht, nun so laßts bleiben, mir kann es ganz einerlei seyn und ist es auch. Nicht wahr ich macht' es anders. Mich sah Kaßel in den ersten 5 Wochen wieder. — Ich habe hier auch ein schönes Taschenbuch erwischt, das für Kunst u Laune auf 1802, deßen Ruhm in aller Zeitungen Munde erscholl . . . (S. 3) Statistische Nachrichten sind mir sehr willkommen nur müßen sie bestimmter seyn, als die, welche sie mir von Paris schickten. Das wußte man schon lange. Überhaupt müßen keine runde Zahlen es seyn, denn so ist die Anzahl immer blos geschätzt, hingegen

bei andern zb. wenn es hieße 699781 oder 701223, da ist es schon sicherer, weil man da mit Recht eine vorgegangene Zählung präsumiren kann. — Wollten sie mir als solche schreiben so würden sie mich sehr verbinden. Doch in Kaßel will ich mit Erlaubnis die ihrigen einmal durchstöbern, u daraus nehmen was für mich taugt.

Kotzebues merkw. Jahr habe ich schon lange gelesen. Es ist nicht schlecht geschrieben, u un- (S. 4) terhält, allein an der Wahrheit zweifelt man mit Recht, denn . . . doch da muß ich wohin, die Post will fort, also auf ein andermal

J. L. C. Grimm.

An die guten Freunde Prollius, Schwarzenberg, Spangenberg, Fulda u. s. w., die sich meiner erinnert haben, bitte meinen Kontragruß zu vermelden.

12.

M. den 15ten Jänner. 1803.

Lieber Freund! *Hominum sic eunt fata!* O ihr Minuten, ihr Augenblicke, ständet ihr doch still, weiltet ihr doch in jenen süßen, heiligen Stunden, wo Verwandten, wo Brüderlieb' uns umschlingt wo uns Freundschaft die Hand reicht. Ach! fühltet ihr, ihr würdet sie feiern mit uns, still stehen beim Anschaun solcher Seligkeiten! — O ihr Stunden, ihr Tage, ihr Wochen flöget ihr doch schnell weg über dies andre kalte ertödende Leben. Fühltet (S. 2) ihr, ihr würdet hinweggleiten über diese Tage, mit Fluges Schnelle, uns bald tragen wieder ins warme Land. — Ja, mein lieber, als ich [in] Mar-

burgs Thore hereintrat, da sehnte ich mich schon wieder hinaustreten zu können aus ihnen. Schütteln wollt' ich mir dann den Staub von den Füßen, und nicht ruhen u. rasten, bis ich euch wieder sähe, ihr blauen Thürme Kaßels, mit holder Umgebung!!

Verzeihen Sie diesen Eingang, aber wahr ist's, sie zögert die unbarmherzige Zeit jetzt, und damals entfloh sie so schnell. Doch was hilft dies nun. Die Hoffnung tröstet mich. Ostern gehen Sie dann mit. — Sie fragen mich, wegen des Logis, es hängt blos von ihnen ab, allein aufrichtig, ich würde ihnen nicht dazu rathen. denn die Treppe ist so dunkel, daß, u. wenn auch 10 Sonnen am Himmel (S. 3) leuchteten, sie diese doch nicht erleuchten würden, dann wackelt das ganze Zimmer mit jedem Schritte, die Fenster erklirren stets. Indeßen — — (mein Hauswirth hat auch noch leere Zimmer.) — Soll ich aufrichtig rathen, so warten Sie mit allem, bis sie hierherkommen u wählen Sie sich dann selbst. Zimmer sind immer da! Wie angenehm wäre mir dann die Nähe ihres Wohnortes. (Indeßen schreiben Sie dem Neuber nichts von meinem Abrathen, es mögte ihn verdrießen.) Dann wollen wir uns den Sommer recht besuchen. Sie schreiben, „und dann kann ich Ihres angenehmen und nützlichen (???!) Umgangs genießen" lieb ist mirs, wenn er Ihnen nicht ganz unangenehm ist, von angenehm könnte ich eher sprechen — und vom nützlichen? Das war wohl blos eine Schmeichelei, die Ihnen so entfuhr. Hätten Sie den Brief noch einmal gelesen, so hätten Sie's gewiß ausgestrichen und das von R. W.

(S. 4) Im Lyzeum sind also die Aspekten schlecht!

Von dem Haßloch schreibt mir Wilhelm daßelbe, obs wohl wahr ist und bleibt?

Das Mohnsche T. B. für 1803 habe ich erhalten. Die 7 schönen Kupfer sind Nachbildungen mehrerer Meisterwerke der Galerie.

Neues weiß ich nichts, als daß es sehr kalt ist. Behalten Sie ferner lieb Ihren tr.

J. L. K. Grimm.

Wegen meines schlechten Schreibens, bitte ich — *ut semper* — um Verzeihung.

Vivat Kaßel!! *et pereat* alles andere!! Vielen Dank für die dem Wilhelm erzeigte Freundschaft, wegen pp. —

13.

In Eile ein Paar Worte mein lieber Wigand! Ein wenig viel Geschäfte verhindern mich *hodie* Ihren lieben Brief wie sichs gebühret zu beantworten. Ich danke Ihnen indeßen recht sehr dafür. An der Wahl des zu kaufenden Taschenbuchs habe ich gar nichts auszusetzen, vielmehr ist sie ganz nach meinem Geschmack. (S. 2) Heß (der Chodowiekie der niederrheinischen Gegend) u. Theloll sind für geschikte Kupferstecher bekannt und liefern gewiß nichts schlechtes. — Zu dem Mohnschen Tasch: B. würde ich Ihnen vielleicht ebenso sehr rathen, doch da ist wohl der Inhalt für Sie zu trocken. Das T. für Kunst und Laune zeßirt dieses Jahr sonst würde ich dazu noch am allerersten rathen. Auch das T. bei Wilmanns für gesellige Freuden ist besonders dies (S. 3) Jahr sehr schön, die Kupfer sind aus Johanna von Orleans. Der höchste Preis

ist 3 Th. 16 g. der geringste 1 Th. 18 alb: — das Viewegsche ist meines Erachtens minder schön wie sonst, ebenso das für Damen. die Kupfer im Göttinger sind sehr — schlecht. Also bleiben Sie immer bei Ihrer gewiß glücklichen Wahl.

Ihr Rätsel war leicht zu enträthseln es ist: Landsturm. Amen für diesmal. Ihr tr. Fr.

J. L. Grimm.

eilig, eilig, eilig!!?

14.

M. den 30ten J. 1803.

Mein Lieber! Heute in Eile nur ein Paar Worte. Etwas das ich abschrieb und dem Wilhelm schicken wollte, hielt mich zu sehr auf.

Vom Neuber werden Sie jetzt den Brief haben. Wenigstens geschrieben hatte er schon Mittwoche vor 8 Tagen. Wie gesagt, mein Rath wäre, Sie suchten sich selbst aus. (S. 2) Neulich las ich Reiseabentheuer von Fischer recht hübsch.

... Sagen Sie doch dem Prollius u. den andern gut. Freunden viele Grüße. Ich hoffe ja, daß sein Vormund sich noch bequemt. — Zu ihrer Rede kann ich eben nicht Glück wünschen, denn das Redemachen — *expertus* (S. 3) *scio* — ist sowohl beim Verfertigen als Auswendiglernen nichts angenehmes.

Kürzlich hat man 3 Schauspiele zb. Menschenhaß u. Reue, — die Korsen p. — von Kotzebue sogar ins griechische übersetzt. Was dem Manne doch — unverdiente Ehre wiederfährt. Wie das lautet: *Μισανθρωπια και μετανοια δραμα εις πεντε πραξεις* ... Nun noch Menschenhaß u. Reue ins hebräische; so

ists in allen Sprachen da. Uebten sich die Uebersetzer doch nur in *aliis*. (S. 4) Eile, mit Weile, da mach' ich noch einen Flecken pp. Nun muß ich schließen. J. Grimm.

Die Sache der Duellanten ist, *ex mea scientia* noch unentschieden.

15.

Marburg, d. 23t Hornung 1803.

Was werden Sie wohl sagen, wenn Sie immer nur Blättchen bekommen, keinen ordentl. Brief. Nun, was ich zu sagen weiß, geht doch darauf.

Die Kotzebuische Zeit. der Freimüthige habe ich auch gesehn — der in Holz gestochene Engel oder was es seyn soll ziert sie nicht, denn er nimmt sich schlecht aus — u. wenn sie dies Wort verteidigen wollen, mich verlangert eben nicht sie zu lesen. Von einem Kotzebue ist (nicht) immer nicht viel gründliches zu erwarten, vermuthlich wird ihm s. treuer Freund Merkel helfen. Beide suchen immer auf die Schlegels anzusticheln, aber sehr schwach, sie sind, — wenn man auf literarische Wichtigkeit u. Ruhm sieht, u. auch wohl sonst nicht — nicht würdig jenen die Schuhriemen aufzulösen. — Alle Beurtheilungen in dieser Zeitung müssen daher höchst einseitig oder oberflächlich ausfallen. (S. 2) — Sie werden vermuthlich jetzt hinter Ihrer Rede fleisig her seyn, ist es nicht ein recht unangenehmes Geschäft?

Wie mir Wilhelm schreibt, so haben Sie ihm einen schönen Kopf von Kohl geschenkt, wofür ich denn auch mich recht sehr bedanke. — Es ist jetzt recht schönes Wetter, ich kann es aber nicht recht

genießen 1) weil es sehr schmutzig ist 2) ich viel zu thun habe. Die Pandekten werden jetzt wöchentlich 18 Stunden gelesen. Den 2ten April ist hoffentlich alles fertig. *Vale!*

J. L. C. Grimm.

16.

M. den 16ten Merz.

Mein lieber Wigand!

Am Sonntag erhielt ich Ihre 2 angenehmen Briefe, da ich beinahe schon Verzicht darauf gethan hatte, noch einen zu bekommen. Ich danke Ihnen für die mir darin mitgeteilten Nachrichten, u. wünschte nur auch ähnliche vorräthig zu haben.

Sie werden wohl Neuber pp. bald zu sehen bekommen. Wie leid thut es mir, (S. 2) daß ich nicht das Vergnügen haben kann, Ihrer Redehaltung beiwohnen zu können. Dies, Meße p. geht für mich verloren. Ich kann erst in 3 Wochen kommen. Daran sind blos die Pandekten schuld.

Ich lese jetzt den Don Quixote nach Tieks trefflicher Übersetzung. 4 Bände.

Und nun schon wieder geschlossen? Das ist nicht erlaubt. Ja freilich, aber — — nun schenken Sie mir die wahren — u. zu erlügenden Ursachen u. Gründe, als Ihrem Fr. J. L. K. Grimm.

In Eile, Eile.

(S. 3 ist leer, S. 4) An Herrn Studiosus Wigand in Kaßel.

Jäger, Stolzenbach pp. haben eben das *consilium abeundi* erhalten u. müßen schon diesen Abend weg. Sie können wirkl. mit der gnädigen Strafe zufr. seyn. G.

17.

Marburg, 28 Dez. 1803.

Ich weiß in Wahrheit nicht, wie es mir in den Sinn kommt, an Sie zu schreiben, die Ursachen werden Sie — Madame, hätte ich bald geschrieben, indem ich ganz schuldlos in den Ihnen mit Recht verhaßten und widerwärtigen seel. gellertschen Briefstil hineinkomme [,ahnen]. Aber in allem Ernst, es ist wirklich sonderbar, daß Sie etwas geschriebenes von mir erblikken, besonders da ich heute schon 6—8 Brieflein mit rührenden u. unrührenden (S. 2) Neujahrsglückwünschen erfüllt besorgt habe.

Die Feiertage habe ich so ziemlich durchgebracht, den Tag vor dem ersten Festtag, wo Sie vermuthlich auf dem sogenannten Christmarkt schwärmten, brachte ich nicht ohne einige wehmüthige Empfindungen zu. Welch ein feierlicher, geheimnisvoller Tag war dies sonst für mich! Da wurden wir abgesondert, durften das mysteriöse Zimmer nicht betreten, — wir lauschten, endlich wurde geschellt. — Den eintretenden fiel gleich der holde Christbaum in die Augen, überhangen mit goldnen u. silbernen Aepfeln, zarte Lichterlein brannten darauf. Daneben standen Teller mit Nüßen, Aepfeln p. wohl auch einer Schaumünze. Welche wahre Freude, ich dachte nichts anders, alles war vergeßen. So kindisch kindlich kann ich mich jetzt gar nicht mehr freuen, nie kehrt diese Zeit wieder. Ich fühle (S. 3) es, alle Freude ist an die Gegenwart gebunden, alle Zukunft und Vergangenheit muß dabei wegbleiben, alles Vergleichen, Beurtheilen pp. Und gerade dies ist der Kindheit eigen, jezt drängt sich

mir dies alles nothwendig auf, und wenn mir jemand etwas wirkl. schönes schenkte, so habe ich es vielleicht doch schon irgend schöner gesehn, oder denke, daß es schöner seyn könnte. Die Freude ist zerstört, diese unglüklichen Ideen kommen sich stets einmischend immer vor.

Doch auch dies wollte ich eigentlich nicht schreiben, sondern vielmehr, daß ich den ersten Feiertag im Konzert war, (denn ich bin jetzt auch im Konzert u. *the dansant* abonnirt) auf den Neujahrsball werde ich natürlieh auch gehen, wo ich brav tanzen will. Auch bei unserm W: habe ich seitdem einmal getanzt, doch hat es mir nicht sonderl. dabei gefallen. Uebrigens habe ich recht schöne Bücher zum lesen, so daß mir die Zeit nicht lang wird u. ich noch nicht bereue hier geblieben zu seyn. (S. 4) Sie werden in K. wohl viele rührende Stükke gesehn haben, vielleicht gar auch den Viertelsmeister Wolf. Dann werden Sie wohl täglich 6 Stunden Schlittschuhe auf dem Eis gelaufen seyn, denn ich will ja nicht hoffen, daß in Kaßel die Luft auch so unartig gewesen ist, nicht ein einzimal rauh zu werden u. das Waßer frieren zu machen, wie dies hier der Fall war, umso mehr, da dies eine nicht unbedeutende Nebenabsicht, also ihre Hauptnebenabsicht war, warum sie nach K. reisten. Also dies kann ich kühnlich annehmen. Endlich werden sie vielleicht auch auf dem Kaßelaner *thé dans*: (ich weiß nicht wer mir gestern sagte, die Registrators u. Kanzellisten wie Riehs, Schuchardt p. hätten ihn angestellt.) brillirt haben — aufs Neujahr gibt's dann auch Bälle, zb. ein

Kaufmannsball p. wobei Sie auch nicht leer ausgehen werden. Summa Sie — doch das versteht sich von selbst, in der Geschwindigkeit noch, daß es in der Nacht auf den 1 Christtag in der Barfüßerstrase gebrannt hat, das Feuer soll *à force* des Kuchenbakkens ausgekommen seyn.

„Zum Schluß an Neuber viele schöne Grüße! „Bald wandern wieder hierher ihre Füße. —Vergessen Sie nicht nicht zu schreiben an Ihren treuen Freund

J. L. K. Grimm.

18.

Vom Haus 16./5. 1804.

Lieber Freund! Nein, länger habe ich es doch nicht über mein Herz bringen können, — u. es noch länger zu wollen, wäre Grausamkeit — deinen Wunsch (den ich dir schon so lange in den Augen las) nach einem Gegenstand, der dir, wie ich weiß so liebe Unterhaltung gewährt [Vielleicht erinnert er dich nebenbei an unsern guten Lehrer Prof. Richter (vergl. Lied von Mathisson: Erinnerungswehmuth.)], unbefriedigt zu laßen. Somit empfange ihn dann! Gewiß mit seeligen Empfindungen (S. 2) öffnest du das Paquet, ahnst leise seinen Inhalt u. jubelst auf in hoher Freude. Doch wenn du wieder zu dir selbst gekommen bist, — o so höre, beherzige meine Bitte: „laß dich nicht zu sehr davon hinreißen, (ob du dich zwar einige Stunden täglich damit vergnügen magst) und um alles in der Welt willen versäume nur ja deine Kollegia darüber nicht.

(S. 3) Versprich mir die Erfüllung dieser Bitte — doch sie wird dir schwer werden — u. ich bin

beruhigt, u. sehe dich unbeneidend im Besitz, Genuß deines Wunsches. Dein treuer Freund

[Wilhelm] Grimm.

Noch eins — deine Gesundheit liegt mir am Herzen — entzieh dir nicht deine Nachtruhe, deswegen, beßer ists denn doch daß du die Colleg versäumst, — steh lieber eine Stunde früher auf. (S. 4) An Herrn Stud. Wigand.

19.

Steinau, 6. Okt. 1804.

Du wirst mir, l. W., es nicht übel nehmen, daß ich dir schon ziemlich lange eine Antwort auf deinen Brief schuldig bin. Ich denke meine Schicksale am besten chronologisch erzählen zu können. Kurz nach dir reiste auch Wilhelm weg, ich war also allein. Robert las über 8 Tage kein Kolleg, ich hatte also während dem vollkommne Ferien. Da er auf die Art doch nur sehr spät oder gar nicht fertig zu werden schien, so änderte ich meinen Entschluß ihn auszuhören u. beschloß Freitag 21 abzureisen. Den Sonntag vorher wurde noch auf dem Rathhaus das Inkognito u. die Tochter Pharaonis von Kozebue — im Ganzen schlecht — aufgeführt. Das letztere Stück ging jedoch beßer, wie auch sein Inhalt weit vorzüglicher ist, als des erstern sehr (S. 2) gedehnten. Das beste bei der Sache war ein auf die Komödie folgender Ball im Hofmännischen Saal — wo mirs zwar wegen meiner Kleidung übel ging, indem W. im Koffer fast alles mitgenommen hatte, u. die ich daher zusammenbetteln mußte — wo ich mich aber ausnehmend gut diver-

tirte. Dieser Ball war sehr wohlfeil (Malsburg war Entrepreneur.) Auch war ich in M. noch in einigen — ziemlich langweiligen Theegesellschaften seitdem.

Freitags Morgéns wollte ich erst zu Fuß bis Giesen, da aber Regenwetter eintrat so mußte ich auf die Post warten, die aber so unbändig besezt war, daß ich um 5 Uhr Mittags mich genöthigt sah auf dem Beiwagen mein Reiseglück zu versuchen. Ohne Gesellschaft war ich nicht, ich fand noch 5 göttingische Studenten daselbst, lauter Juristen, u. zum Theil recht geschickte Kerls. Unsere Unterhaltung war daher so angenehm als unser Siz schlecht war. (S. 3) Zur Verschlechterung dieser Schlechtheit kam auf der Hälfte des Wegs ein sich unartig ergießender Regen, so daß wir um 11 Uhr Nachts endlich durchnäßt in Giesen ankamen. Hier gingen einige ab, u. wir stopften uns alle auf dem Postwagen, weshalb der Siz — obgleich trocken — doch sehr schlecht war. In Nauheim hatte ich bei Schraidt einige angenehme Stunden, um 3 Uhr Sonnabends Nachmittags traf ich glücklich in Hanau ein. Wilhelm war schon Montags 17 von da zur lieben Mutter abgereist. — In Hanau hatte ich zum Theil sehr schönes Wetter, daher ich einige kleine Nebenreisen mit Vergnügen machte, ich kam in mehrere sehr interessante Gesellschaften, u. heut vor 8 Tagen (den 29.) war zum Glük gerade das Wiedemännische Konzert, wohin ich von mehreren eingeladen wurde, denn jedes Mitglied ist berechtigt, so viel Freunde mitzubringen als es nur will u. die Fremden sind ganz frei, welches (S. 4) mir ganz lieb war. Um 6 Uhr nahm das Konzert

den Anfang, die Musik war sehr schön. Von $^1/_2$8 Uhr bis 1 Uhr wurde getanzt, wozu der Saal sehr günstig ist. Er ist sehr groß mit sehr ebenem Fußboden, die Musikanten stehn auf einer Bühne, u. hindern also gar nicht, die Musik kommt wie aus der Luft. Es wird in Hanau sehr geschwind gewalzt, was mir sehr gefällt, u. wie es nie in Kaßel u. M. geschieht, fast schneller als man sonst in Quadrillen walzt. Die Ekoßaisen hingegen gehn ziemlich langsam, ich tanzte einige vor, weil man gern Marburger Touren haben wollte u. die ich angab gefielen recht gut, vermuthlich — weil man sie nicht kannte. Uebrigens waren einige ausgezeichnete männliche Tänzer da, deren Fertigkeit ich mir wohl wünschen mögte. Doch genug u. schon zu viel hiervon.

Am vorigen Mondtag (1. Okt.) traf ich hier glücklich in Steinau bei meiner Mutter, (S. 5) meinem Bruder — den ich über 3 Wochen entbehrte — u. meiner Schwester höchst vergnügt ein. Ich hoffte hier, Gott weiß, wie viele Briefe von dir anzutreffen u. fand — keinen!??! Hier habe ich sehr vielen Spaß, theils wegen der Gegenwart so lieber Verwandten theils sonst her. Um dieses sonst näher zu erklären berichte ich, daß ich vor einigen Tagen auf dem hiesigen Bürgerschießen war, daß ich in einigen Tagen auf eine Hochzeit gehe, u. daß es auch an anderen Visiten — aktiven u. passiven — nicht fehlt. Ueberhaupt habe ich hier in den Ferien stets mehr Spaß als im — langweiligen Kaßel.

Bei allem Bemühen mich der Chronologie zu befleißen habe ich doch vergeßen, daß ich von

Hanau aus 1½ Tage in Frankfurt war, wo ich leider nur Rollas Tod sehen konnte. Ich hatte mir nebst einigen Bekannten vorgenommen von da nach dem nur 8 Stunden entfernten Mainz zu gehen, da aber der große Mann, wie wir hörten, sich wenig sehn ließ u. noch andere abrathende (S. 6) Umstände hinzukamen, so unterblieb es.

Ich hoffe, daß du in Kaßel recht viel Vergnügen haben wirst u. daß ich bald davon eine weitläufige Beschreibung erblikken möge.

Ich lese hier aus meines Vaters Bibliothek mit vielem Spaß Holbergs Lustspiele. Dann, wenn ich Lust habe Klopstoks Meßias, eine schlechte Version von Guarinis *Pastor fido* — Göthes ältere Sachen: Claudine von Villabella, Clavigo, Stella p. Hippels Buch über die Ehe ist langweilig.

Ich mögte nun in der jathoischen Manier zum Spaß einmal fortfahren: ich blase jezt p. — ich esse jetzt p. — wenn dir die Quelle dieser Manier nicht ganz nahe läge u. du also keiner Nachahmung bedarfst.

Die Zeit. f. die el. Welt habe ich in M. noch bis auf die Stükke gelesen, (S. 7) wo Klingemanns dummer Aufsaz über Tieks Oktavian steht, den ich auch den lezten Tag noch zu parodiren anfing, wegen meiner Abreise es aber nicht vollenden konnte. Ich bitte dich mir nur die Rubriken von dem Aufsäzgen in dieser Zeitung nächstens mitzuschreiben, damit ich doch ungefähr den Inhalt weiß.

An'n Neuber gelegentlich viele Grüße. Wilhelm grüßt. An deine Eltern u. d. Schwester meine gehors. Empfehl. *Desuper* pp. Jakob Grimm.

20.

Paris, 6. März 1805.

Lieber Freund, Du wirst meine Liebe zu Dir vorzüglich daraus erkennen, daß ich Dir nicht besonders schreibe, sondern vorstehenden Brief [an Wilh. Gr.] auch an Dich geschrieben haben will, denn wie könnte ich daßelbe zweimal sagen? Doch müßt Ihrs mit den Antworten ja nicht so einrichten wollen. Daß deine Autorschaft so früh bekannt worden ist, darf Dich ja nicht schmerzen, besonders wenn Du auf die Ursache dieses Bekanntwerdens siehst. Dieser Beweis von Liebe und Zufriedenheit, den Dein Vater dadurch gegen Dich abgelegt hat, indem er deswegen sogar Deine Prohibition bei Seite setzen zu müßen glaubte — würde mich an Deiner Stelle mehr gerührt haben, als es mir vielleicht sonst unangenehm gewesen wäre. Wenn Du an Neuber schreibst, so explicire es ihm doch, wie es kommt, daß ich nicht mehr in Marburg bin. Daß Du Deinen Onkel mit Nahrungsmitteln 18 Stunden weit versehn hast oder willst, ist ein Beweis Deines guten Herzens, nur hättest Du ihn nicht so lange darauf sollen warten lassen.

Dein treuer Freund

J. Grimm.

21.

Paris, 13. Juli 05.

Liebster Wigand! Du kannst leicht denken, daß ich dir in deiner jezzigen Lage am wenigsten etwas von ihr schreiben kann. Ich kenne diese Schmerzen u. hab sie selbst empfunden, u. trösten kann ich

nicht, weil mir selbst immer solcher Trost eher misfallen als gefallen hat. — Die übrigen Nachrichten kannst du beim Bruder hören oder lesen. Sei von meiner Liebe überzeugt. Jakob Grimm.

22.

Marburg, 1. 8. 5.

L. W. Gestern frühe habe ich sogleich alle deine hinterlaßene Werke in den Mantelsack gepackt, der nun bei mir liegt, und auf die Ausgabe wartet, ich will ihn einem Fuhrmann mitgeben weil er den Postdruck schwerlich aushalten dürfte. Es ist nichts — auser dem verabredeten z. B. Degen Hut p. — übrig geblieben als deine Zuckerdose benebst einem Leuchter, da du beides jedoch nicht nöthig hast so will ich es nur behalten und mit mir bringen; solltest du jedoch einen besond. Vorschlag deshalb wollen, so verschlägt mir das nichts und (S. 2) du hast deshalb nur zu — — bitten. Weniger leicht habe ich gestern dein Testimonium erhalten nebst einer Menge Einlagen. Ich hoffe daß es zu Ihrer p. *vide infra.* Auch habe ich nicht verfehlt $^1/_2$ Laubthler Trink oder Kaufgeld zu geben da es keinen Zweifel leidet daß wenn die Magd ihn dazu verwendet letzteres paßen allein muß. Wegen des Aufbrechens des Paquets entschuldige ich mich nicht, da ich keine Lust habe.

Neuigkeiten weiß ich keine außer daß es Krieg geben soll wie ich vorgestern in der Aßemblee so vielseitig u. mannichfach gehört (S. 3) habe daß ich dieser Behauptung nichts entgegen stellen kann als eben die Menge derselben. Dieser Grund ist mir

sehr wichtig denn es wäre doch abscheulich wenn der Krieg auf eine so gemeine Art anfangen sollte daß es jedermann vorher gewust hätte. Du magst meinetwegen dieses unter die unsicheren Nachrichten einrücken laßen, so zeige ich schon meinen thätigen Beistand. — Um im Ernst von der Sache zu sprechen, so würde ich dir rathen ietzt gleich den Plan aufzusetzen und auszugeben. Jetzt (S. 4) ist man doppelt intereßiert und hat man erst eine andere Zeitung bestellt, so fällts hernach schwerer. Auch häufen sich dir nachher die Arbeiten zu sehr.

Es ist gut mein lieber Redakteur daß du die Post frei hast, denn ich bin auch so frei noch ein Zettelchen an meine Mutter einzulegen; mithin mag das Paquet recht ansehnlich werden. — Nein! weiß Gott Frau Schw. nun ist all?

Dein treuer

Ariel Maria.

Ich erwarte ietzt jed. Posttag rekom Brief doch sicher ein Kouvert von dir (Randbem. auf S. 2:) Um Platz zu sparen habe ich das hintere Blatt von Buchers Brief abgeschnitten; es ist also kein Mangel von Lebensart, wenn es fehlt.

23.

[Marburg] 6. 8. 5.

L. W. Vorerst zur Beantwortung Deines Briefs folgg: 1 Dein Mantels. ist noch hier, ohngeachtet aller angewendeten Mühe, indem ich täglich deshalb mit dem Viemann gesprochen, er auch allzeit geantwortet hat, aber was sämmtlich dahin aus lief, daß keine Fuhrleute vorhanden seyen. Und zu der

Post konnte ich mich aus bekannten Ursachen nicht entschließen. 2. er soll aber nächstens fort. Gestern gleich nachdem ich Deinen Brief erhalten ließ ich den Viemann wieder rufen: er solle Rath schaffen. Er wuste nichts. Heute Morgen hat er nun endlich ausgemacht daß bis Dienstag die Chaise des Duysings kommt von Kaßel. Die wird wahrscheinlich zurückfahren und soll ihn mitnehmen. (S. 2) 3. Falls dies nicht angehen könnte, willst Du ihn dann bestens rekommandirt auf die Post haben? Schreibe deshalb mit der Dienstagspost d. h. mit der, welche bis D. hier ankommt, wie ich es überhaupt bequemer finde daß Du Dich dieser bedienst, weil ich dann den andern Tag sogleich antworten kann.

Ich wünsche recht sehr, daß Du erst in Ordnung bist und übersiehst was und wie Du zu arbeiten, wo sich dann bestimmen läßt, wie ich Dir mit meinen *qualicunque opella* dienen kann. Vorerst mache nur daß der Plan gedruckt wird, zur Austheilung wie auch Empfelungsschreiben an einige Orte habe mich schon erboten. — Deine Empfehlungen (S. 3) sollen ausgerichtet werden, auch die Mnemonik hoffe ich nicht zu vergessen.

Das Lesemuseum ist also verlesen. Es hatte schon bei seiner Entstehung die Auszehrung. Wie wärs wenn Du ietzt suchtest eine Gesellschaft zu formiren die wir dann gemeinschaftl. übernehmen denn man muß das Zeug doch all lesen und haben. Für Dich ist es doppelt nothwendig u. sonst zu kostspielig ich hoffe daß es gehen soll weil man sich eher dazu entschließt wenn man die Zeitungen ins Haus bekommt.

Jetzt kommt der Platz in den Zeitungen wo die Neuigkeiten stehen müßen es sind aber keine da. — Der Landgraf von (S. 4) Darmstadt ist zu Butzbach oder Gießen ich weiß nicht genau.

Heute ist Komödie, Victorine u. den Abend ein Souper. Vielleicht wird auch getanzt. Mir eins. Ich sollte eine kleine Rolle übernehmen, habe aber negative kontestirt. Leb wohl mein Schatz.

Dein A. M.

24.

M[arburg] Mittw. [d. 2 oct. 1805].

L. W. Schon vor Empfang Deines Zettels waren Deine Kleider abgegangen oder abgetragen und Du wirst [sie] bald nach Empfang dieses Briefes erhalten durch den Fuhrmann der auch den Karton besorgt. Hoffe etc. — Wenn ich mich noch so sehr zermartern sollte ich weiß keine Neuigkeiten doch da ist mir eben gesagt worden daß die Franzosen in Heidelberg sind, so hat der Professor Kreuzer geschrieben. — Schicke ich nach der Zeitung so ist sie nicht da, womöglich laß das abändern was ja leicht geht wenn Du meine Adresse darauf schreiben läst ich will sie ja allzeit dem Major schicken; denn ich muß mich wie Du selbst einsehen wirst, doch etwas um die Sachen anfangen zu bekümmern, (S. 2) sonst kann ich Dir unmöglich helfen. Wachler grüßt — ich habe ihn kürzlich ein lustiges Urteil über die schöne Literatur fällen hören. Es soll darin gehen wie in der politischen: dem Schlegel sähe man einen Bettler?!! an. Er könne von Tieck nur den Octavian lesen

(ich wollte er könnte auch das nicht *tant mieux*) vermutlich weil er das andere nicht hat, weder gesehen noch gelesen. — Göthe muß auch sterben, er hat ein Lebergeschwür u. kann nur Palliative gebrauchen. Man spricht davon, daß er eine Ausgabe seiner Werke besorge.

(S. 3) Was hältst Du von der Idee einer Lesegesellschaft? Mir fällt ein wie sie noch vortheilhafter für uns einzurichten. Du schreibst an den Mahlmann erbietest Dich ihm Deine Zeitung sammt Notizen von Kaßel zu schreiben versicherst Verbindungen zu haben um noch mehr liefern zu können wogegen er ein Freiexemplar liefert, diese Ehre könnte man hernach auch dem Merkel u. Laun anthun. Es versteht sich u. ist billig daß wir uns hernach die Exemplare bezahlen laßen. Wie? —

Wenn der Jakob kommt, weiß [ich] nicht, erwarte ihn aber minutlich. (S. 4) Schreib gelegentlich, wie weit der Neuber im Repetiren ist, daß man einen Massstab hat seine schwachen Kenntnisse zu beurtheilen.

Ich schreibe immer schöner u. weiß nicht ob Du die Bitte lesen kannst meine Briefe niemand zu zeigen. Adieu Lieber

Dein treuer A. M.

So sehr ich Dir Recht gebe, in der Zeitung nicht zu räsoniren, so denke ich doch, da man das für etwas ganz gewaltiges hält, es ist gut, wenn man ein paar selbständige Artikel unter Kaßel einrücken läßt. Vielleicht mach ich so was u. Du magst sehen ob es für Dich taugt.

25.

Caßel 13 März 9.

Lieber Wigand! Deinen Brief haben wir erst vor einigen Tagen erhalten und hätten ihn noch nicht, wenn ich nicht, des langen Wartens ungeduldig, zu deiner Mutter geschickt. Du mußt für deine künftigen Einschlüße beßere Besorgung recommandiren. Daß ich Staatsrathsauditor geworden bin, wirst du schon aus dem Moniteur gesehen haben, es ist ganz ohne mein Zuthun ja Wißen geschehen, da ich aber die alte Bibliothecarstelle dabei behalte, mir recht lieb, obwohl nicht um der 1000 fr. Zulage willen, weil ich dafür Aufwand machen muß. Die neuen Arbeiten sind ohne Bedeutung, aber die Seßionen lang. Da nun jetzt die Sporteln endlich zugewiesen seyn werden, so schreib mir doch, wie du mit deinem Gehalt stehst u. vergnügt bist?

Mit der Conscription habe ich wieder meine Noth gehabt, Neuber hat einen *remplaçant* stellen müßen. Mit den Journalen für Dich ist noch nichts verspätet, die laufen erst im April oder Mai ab. Mündlich davon mehr auf Ostern, u. überhaupt von allem andern. Wir grüßen dich beide von Herzen

[J.] Grimm.

(S. 2:) Herrn Friedensrichter Wigand Höxter.

26.

1. Juli 1809.

Lieber Wigand, Du wirst durch den Boten ein Paquet Journale erhalten haben, dies geht so auch ferner recht gut an, ich wünsche nur, daß du sie

nicht lang behältst, weil ich sie noch einigen andern geben muß, sodann rechne ich darauf, daß bei den Transporten nichts verloren geht und der Bote sicher u. ordentlich ist. Der Wilhelm ist noch in Halle, stell dir vor, u. kommt vielleicht erst in einigen Monaten wieder, er braucht dort einen sehr geschickten Arzt u. wir hoffen alle davon den besten Erfolg. Den Bucher u. seine neue Frau hat er dort schon gesehen, bist du denn mit dem immer noch in Briefwechsel? — Johannes Müllers Tod wirst du bereits wißen, gestern war feierlicher Leichenzug, wobei wir sämmtl. in großem Costüme paradiren mußten. Der Verlust ist natürlich sowohl für die nicht ausgeschriebene Schweizer Geschichte als für die Friedrichs u. die Welthistoria ganz unersetzlich. Er ist erst 57 alt, du weißt wie viel älter er jedoch aussah.

Deine Nachrichten über die Corveyer Bibliothek sind sehr unbefriedigend. Ich wollte du hättest mir einige Auszüge, ganz kurze Angaben aus dem Catalog geschickt, doch das kann wohl noch geschehen. Zu thun habe ich jetzt, schon wegen meiner Stellen, u. dann sind wir ich und mein Bruder mit einigen andern fleißigen Bearbeitern der altdeutschen Literatur in eine Art literarisch., wenn nicht Streit, doch Gegensatz gerathen, welches, wenn man dabei Ehre haben will vielerlei Mühe verursacht. Wenn Dich das intereßirt, so kann ich ein andermal mehr davon melden. In den Heidelberger Jahrbüchern haben wir Hagens Nibelungen und deßen Samml. altd. Gedichte recensirt. Der Klopstock wird von mir miserabel versorgt, bezahlt aber den-

noch u. ich laße es gehen, so lange es will. Die letzte Meße hat nur einige intereßante Sachen geliefert von Arnim alte Novellen unter dem Titre Wintergarten gesammelt. Clemens hat das alte Buch den Goldfaden neu laßen abdrucken. Von A. W. Schlegel endl. der zweite Bd. des spanischen Th. Tieck ist so träg, daß von allem, was er ankündigt, immer nichts erscheint pp. Schreib mir doch ob dir deine Dienstgeschäfte Zeit laßen, dich für irgend ein Fach bestimmt zu intereßiren, damit ich weiß, woran ich mich halte, oder damit ich dir doch einige vielleicht intereßante Nachrichten geben kann. Ich weiß daß du dich einmal vorzügl. gern mit der Mnemonik abgabst, da hat ein hiesiger Franzos Delahaye, *employé* beim Kriegsminister ein Buch darüber drucken laßen.

(S. 2) Ich glaube du hast unrecht, von Höxter wie einem Exil zu sprechen. Was habe ich denn hier mehr und beßer. Luft Spaziergänge p. wären mir dort wohl noch lieber, du hast dort keinen Umgang, ich hier auch nicht, überhaupt ist Caßel ein elender Ort. Ins Theater gehe ich jetzt fast nicht, ob ich gleich für einen Tag meiner Besoldung den ganzen Monat ins Parquet gehen darf. Bücher kannst du dir ebenso gut dorthin kommen laßen, wir müßen uns auch alles kommen laßen, u. ob du die gelehrten Zeitungen liesest oder nicht, da ist Verlust u. Gewinn nicht groß. Und nun die äuserliche Stille u. Ruhigkeit, von politischen Dingen hört ihr genug durch die Hamburger Zeitung. ihr müßt aber ja den Correspondenten lesen, denn es gibt noch eine andere, betitelt neue Hamburger

Zeitung, welche viel schlechter ist, das sehe ich klar an den hiesigen Artikeln, die sämtlich eine Woche früher im Correspondenten stehen. — Und nun deine Würde, dein Ansehen als geehrter, händegetragener Friedensrichter! geh mir weg mit deinen Klagen, weil sie unüberlegt sind.

Gib mir doch auf die Sitten, Gebräuche deiner Gerichtsuntergebenen acht, besonders examinir alle Spitzbuben über Diebs u. Räuberlieder, über abergläubische Dinge, Sprüche p. genau u. vollständig aus u. gewöhn deinen Secretair ihre Aussagen wörtlich niederzuschreiben, nicht erst ihrer natürlichen Anmuth durch seine Stilisirung zu berauben u. nicht zu sehr auf Znsammenhang zu dringen. Ich versichere dir, daß man gegenwärtig solche Acten geradezu könnte drucken laßen. Fischer, Köhler u. alte Weiber such vorzugsweise als Zeugen p zu admittiren, weil sie vielmehr zu erzählen wißen, als andere. Das weitere wird sich schon finden, was wollte ich nicht aus lauter so glücklichen Conjuncturen alles ziehen. — Heut vor 5 Jahren saßen wir wohl bei Robert (es ist 3—4 Uhr) im *feudale*, u. er trommelte bei den Abschnitten u. der Schnupftabak flog auf seine Bücher u. er machte beim Weggehen rothe Complimente. die Fenster waren vor der Hitze zu u. die grünen Vorhänge vor, „ga, nach meinen hier nun übrigens nicht zu demonstriren seyenden, mir von meinem verehrungswürdigen Lehrer Pütter (nicht Püttern. ga Fritz, Fritze u. Fritzen) abstrahirten *principiis* über die Physik laße ich die Fenster blos zu Nacht jedesmal mit einer Öffnung versehen. Hochzuehrende Herrn ich bin nun nach dem Ende

meiner *prolegomenorum* u. *resp. praecognescendorum* zu der von den sich mehrmals darüber gestritten habenden Feudalisten Buri u. G. L. Böhmer (*videatur Pütterus & Klüberus* in dero *literatura*) besonders ausführlich abgehandelten Unter- (S. 3) scheidungslehre *inter feudum seculare et ecclesiasticum* gelangt, u. ich versichere auf Ehre, daß diese heutige Stunde eine der wichtigsten des ganzen Collegii ist u. seyn wird, weshalb ich auf die besondere Attention der Herren um so mehr u. eher rechnen kann und darf, als in denen *examinibus* gewöhnlich davon zu handeln zu pflegen die Sitte ist, ga u. es ist mir leider gar wohl bekannt, daß mancher *Candidatus* eben nicht in dieser Disciplin allzu fest befunden wurde. Ich docire folgendermaßen, indem ich mich zu dem Satz I. A. 1) *α*.) *β*. *aa*. unverweilt wende (wobei ich die Herrn nicht zu vergeßen bitte, daß uns demnächst ein anderweites *γ*. erwartet) . . . ich habe falsch gelehrt, ich revocire. Der erste Satz muß *aab* bezeichnet werden, in den allenfalsigen *notaminibus* p. Der eben angehörte Vortrag unsers heutigen Herrn Referenten ist im Ganzen gut u. den von mir mitgetheilten u. resp. docirten Regeln angemeßen ausgefallen u. als solcher gehalten worden. Indeßen bleiben mir doch noch einige *notamina* übrig, welche ich gewöhnlichermaßen auf ein System zu bringen gedenke u. zwar *a*. äuserlicher Vortrag *b*. *argumentum relationis*. *ad [a.]* wiederum *distinguendo* *α*) Geberden *β*. Worte. *ad α* abermals 1.) mit den Füßen 2.) mit den übrigen Theilen des Cörpers *ad* 1. dieses removire [ich] wie vorerst, hier ist nichts vorgefallen. *ad* 2. hier wollte ich erst in einigen

Sätzen, mit *respe* anzubringende Ausnahmen dociren, ich habe aber nach genauem Nachdenken noch folgenden für meine Herrn Zuhörer sehr einleuchtenden, nochmals mit den weiteren Buchstaben *aa.* *bb.* zu bezeichnenden Unterschied herausgebracht *aa.* Geberden an den übrigen Theilen des Cörpers, die nicht Füße sind, wozu unser Herr Referent nichts kann *bb.* solche woran er selber Schuld ist. *ad aa.* der Herr haben einen unwillkürlichen Zug im Aug, welches öfteres Blinzeln nach sich zieht. ga, dafür können wir nicht helfen, wenigstens dürften die nöthigen *consultationes* nicht in ein *collegium practicum* gehören, sondern vor dem gewöhnlichen Hausarzt vorzubringen seyn. Ich wende mich nun unverweilt zu *a.* *α.* 1. *bb.*

Dieser Narr gefällt sich wohl noch immerfort. Adieu Dein treuer Freund [J.] G.

(S. 4.) Herrn Wigand Friedensrichter Höxter.

27.

Halle. [Ende Juli 1809.]

O Daniel gerechter (Friedens) Richter! Was noch so fein gesponnen kommt doch endlich an die Sonnen! Also auch die stillste Liebesaffaire, wie z. B. die deinige. Was hat es dich geholfen, du mußt deine Braut und ietzt deine Frau doch sehen laßen, und kannst es niemand verwehren, wenn er sich deine vorhergehende LiebesGeschichte, mit ihren Küßen Umarmungen Seufzern u. s. w. vielleicht noch viel zärtlicher als sie gewesen ausmahlt.

Weißt du was mir einfiel, als es mir Jakob schrieb? eine vollständige Lebensgeschichte deiner

Kleider. Das Kleid macht den Mann aber der Mann (bis auf den Schneider) nicht das Kleid, wenn ich mir also das Kleid dachte, worin du gesteckt, so hat ich eine recht lebendige Anschauung von dir und das übrige folgte nach. Ich kann einen kleinen Begriff geben:

Zuerst erblickten wir dich in einer dunkelblauen Jake mit silberweißen Knöpfen und kurzen wohl zugeschnallten Hosen, ein kleiner garstiger Schabbesdeckel zierte dein lockenreiches langes Haar. Jedennoch habe ich davon nur noch eine schwache verschwommene Idee, dieser blauen succedirte baldigst eine hellgrüne, dazu lange nankin Hosen; ein etwas beßerer runder Hut, die Haare noch immer fliegend. Ich war dazumal noch auf dem kleinen Pädagogium und sah dich nur bei zwei Gelegenheiten, beim Stöhr wenn wir in die französ. Stunde gingen, und wenn du in die Zeichenstunde wandertest wobei du einen wie ein Buch aussehenden Farbenkasten unter dem Arm trugst, er war mit Marmor Papier überzogen und ich machte wenn er beim Stöhr lag gern Gesichter aus den runden Marmorklecksen. Der Winter war schlimm, ein grauer Überrock kam und das Verbot der runden Hüte, du hattest zuerst einen kleinen dreieckigen und die ersten 14 Tage auch noch lange Haare dabei, woraus späterhin ein (garstiger) Zopf wurde. Wie ich dich zum ersten mal in dem Hut sah machtest du ein[e] sehr ernsthafte Miene (du drücktest ihn auch auf das rechte Auge) und zogst die beiden Ecken des Mundes seriös zusammen, wie du noch heute thust, du fühltest die Würde, die dein Haupt trug. In

diesen Zeiten besuchten wir dich zuweilen, du hattest (S. 2) Arbeit an einer kleinen Grotte (worin ein goldflittriger Mann saß) in der Mauer deiner Stube, aus deren Fenster man auch viele schöne Distelfinken sah. Im Sommer ergrünte die grüne Jake wieder, nebst einer andern die ich grau nennen muß, weil ich mich ihrer Farbe nicht mehr besinne. Wir gingen häufig in das Tannenwäldchen, wollten Schmetterlinge fangen ohne es zu thun. Etwas tapferes thatest du da einmal. Wir waren vor dem kleinen Häuschen und wollten Milch eßen, sie kam, war aber so schlecht und mager, daß wir uns lang besannen, ob wir sie annehmen sollten oder nicht, da hast du den Löffel ergriffen und hast in die Milch gefahren, wodurch der Streit entschieden worden ist. Einmal waren wir bei dir zum Thee eingeladen, wie aber eingeschenkt war, hatte deine Schwester die Milch vergeßen aufzusetzen, daß wir noch lange warten mußten. — Die folgenden Ostern ward dir der neue Mensch, und zwei neue Röcke wurden dir angezogen. Der eine braun marmorirt, der andere dunkelblau mit Stahlknöpfen und schwarzen Hosen. Die Bauchhosen kamen zwar damals auf, eh du aber auf Universitäten gingst hast du keine ordentliche gehabt. Damals blühte deine Freundschaft mit Jatho und Bekanntschaft mit dem Lazarus. Es regte sich schon etwas der zukünftige Bursch, du warst gern bei Schlägereien in der Schule, wobei du es liebtest, an ganz sicherer Stelle mit deinen langen Armen die Lüfte zu schlagen. Du erhieltest den Beinahmen Minotaurus zu der Zeit. Wir gingen viel Morgens früh spazieren und schwänzten die Dicktate und

Brintete(?) Der marmorirte Rock mußte damals daran und ward zuerst aufgerieben. Den Winter bekamst du einen Oberrock von unbestimmter Farbe, etwa wie erblaßte Chokolade, die Knöpfe waren gelb und hatten das Muster von gebrochenem Stab, du sagtest sie wären die neueste Mode und du hättest sie von deinem Onkel; es war aber nicht wahr, denn ich habe sie nachher an niemand mehr gesehn. Ich war den Winter krank, du kamst jeden Tag um 11 Uhr zu mir (der einzige Mensch, der damals (S. 3) zu mir kam wofür ich dir hier noch einmal herzlich danke, es rührt mich immer, wenn ich an meine damalige Lage denke, der Jakob war fort und ich ganz allein, still aber und genügsam, daß ich nie um weniger Gott gebeten habe und jede Kleinigkeit dein oder meiner Tante Kommen, oder ein Brief von Marburg mir eine grose Freude machte, die ich den ganzen Tag im Herzen hatte.) und hattest viel Noth mit deiner Rede, welche der Stadt drei Laternenpfähle (wenn du Abends die Zeitung zum Strieder tragend und die Rede memorirend durch die Gaßen liefst) die du umgerannt[kostete]; eine Laterne die du weil wenn du etwas vergeßen, du in das Manuscript blicktest, und mit deinem 5eckigen Hut, der in C. für groß galt dich in die Höhe richtetest, abhubst; und eine arme Frau ihre Milch die du mit den Worten *vestraque benevolentia adesse haud dedignemini* zu Boden warfst. — Jetzt kam die Studentenzeit, ein paar lederne Hosen, ein brauner Schanzläufer (ich hoffe du hast ihn ietzt nicht mehr wie vor $^1/_2$ Jahr?) ein paar grüne lange Hosen, ein schwarzer Rock und ein brauner mit gelben Knöpfen

(oder war der später?) war der reiche Ertrag. Wir fuhren zusammen in einer Chaise mit dem Malsburg, es war schlecht regnigt Wetter, ich hatte eine Nachtmütze auf und lag auf einem Kißen. Der Jakob aß alles Fleisch das wir hatten continuirlich auf, worüber ich mich heimlich ärgerte, weil ich dachte es blieb nichts für mich; auch brach von einem kleinen Glas der Henkel ab. In Marburg gingst du bei einem lahmen Flötenspieler zu wohnen, das poetischer lautet als es war, weil sämtliche Sinne, Gesicht, Gehör ja sogar die Nase unangenehmes von ihm erleiden mußten. Was [ich] in späterer Zeit gesehen, vergeht mir eher als das ältere und ich weiß von dieser ietzt wenig. Ein[e] rothe Scharlach Unterweste die dem alten Schanzläufer einiges Ansehn gab, und ein paar schwarz manchesterne Hosen stehn mir indeßen noch vor Augen, auch daß du Anfangs die Stiefel mit schwarzen Bändern in die Höhe bandest. (S. 4) In Zukunft werd ich mehr wißen und will es dann der Vergeßenheit entreißen, doch muß ich noch einen grauen Oberrock mit manchester Ausschlägen nennen, der bis in die neuere Zeit gereicht hat.

Von der neuesten Zeit weiß ich nun gar nichts, kaum deine Titel richtig die ich der Reihe nach nennen will. *Candidatus juris*, Zeitungsschreiber, Procurator *Procureur*, Friedensrichter (Jahr 1808) — — — — — — — u. s. w. u. s. w. Dabei hast du ganz heimlich eine Liebschaft getrieben, zwar dein Schwiegervater hat mirs einmal geklagt, daß er etwas merke von Küßen Flüstern u. dergl., eh er sich aber umwende seys vorbei, weil es immer auf der Seite ge-

schehe, wo er nicht recht sehe. Der Amor ist daher hier nicht blind gewesen, sondern ein anderer. Ich kann dirs nun auch nicht verdenken, daß du so wenig zu uns kamst. —

Ich lese den Brief durch und sehe wieviel ich vergessen habe zb. den Weißenstein den du[1] einmal gebaut in deinem Garten, das Bücherlesen und dergl. von Belang. Doch holen wirs einmal mündlich nach. Ich wollte dir gern etwas von mir schreiben, wenn ich Lust und Papier dazu hätte, vielleicht thuts der Jakob, ders beßer weiß, da ich ihm alles geschrieben, was ich ietzt schon vergeßen. Adieu Friedens Gericht. Deine Frau (grüß sie 1000 mal von mir) hält den Frieden und du das Gericht so ist es Recht. Leb wohl, schreib einmal, besuch uns bald, behalt mich lieb, und ich bin dein treuer Freund

W. C. Grimm.

Hast du schon den Wintergarten von Arnim gelesen ein gar schönes reiches Buch. Wenn nicht jährlich eine Edition von dir erscheint, so wende die Kosten dazu an, dir geistige Kinder zu kaufen, du wirst sehen wie viel wohlfeiler die sind als die leiblichen. Geld ist der einzige rechte Maasstab des Werths. Wie schön! ein Kind von dir ist mehr werth als die besten Göthe Schiller Herder pp. die lange nicht so viel kosten selbst in einer Edition von Velin.

28.

Caßel am 9ten August 1809

Lieber Wigand obgleich ich mich mit Recht zu beschweren hätte, (auch noch soviel Rücksicht auf

deine Ehstandsgeschichten genommen) daß du mich in 14 Tagen erstaunlich vernachläßigt hast, so verzeihe ich dir doch von Herzen u. erwarte nicht daß du dich in deinem nächsten Brief schlecht darüber entschuldigst. — Hierbei kommt ein Brief vom Wilhelm, der wohl schon 14 Tage alt ist, ich wollte ihn aber gern mit gegenwärtigem Paquet abschicken, worin ich dir zu deinem morgenden vergnügten Geburtstag ein angenehmes Geschenk zu machen denke. Die ausgeschnittenen Bogen mußt du durch den Buchbinder durch die vornenhin brochirten ersetzen laßen. Es war keine Zeit dazu, sonst hätte ich es erst binden laßen.

Nun schreib mir doch ein Bischen um- (S. 2) ständlich, wie es dir in deinem Leben geht u. grüß deine Frau vielmal. Eigentlich ist es abscheulich gewesen daß ich nicht auf deiner Hochzeit war.

Adieu lieber W. u. vergiß mir nicht die Zeitungen ordentlicher zu schicken, auch meine ich, als ob die neulich von dir mitgebrachten, nicht alle gewesen wären. Sieh doch zu. Dein treuer

[J.] Grimm.

Dieser Brief, sammt dem Buch, welche am 9[ten] mit einer bestimmten Gelegenheit abgehen sollten, sind bis zum 19 noch hier, weil aus jener nichts geworden u. ich seitdem vergeblich auf die Zeitungsbotin gewartet habe. Was nun am 11[ten] noch recht gekommen wäre, kommt den 21[ten] sicher zu spät. Was ist der Mensch! — (S. 3) Ich habe gegenwärtig den Catalog der *corveier* Bibliothek u. Bildergallerie u. komme vielleicht bald einmal hin, um beßer zu

sehn, was man so gar nicht sehen kann Adieu, Sonnabend am 19ten August.

[Beiliegt ein undatirter Brief an Wigands Bruder Karl:] Sie haben mir zwar neulich ein Paquet Zeitungen von Ihrem Bruder mitgebracht, aber keinen Brief, den ich seit langer Zeit wohl erwartete. Ich mögte wißen, ob er ein Buch erhalten hat, das ich ihm mit dem Postwagen geschickt. wißen Sie nichts davon? es wäre möglich daß es auf der Post verloren gegangen u. ich müßte mich dann erkundigen. Ergebenst

[J.] Grimm.

29.

vom 26 Oct. [1809]

Lieber Wigand. Gelegentlich sey doch so gut mir die Titel, Seitenzahl und Format auch den vielleicht am Ende stehenden Druckort folgender Bücher in der Corveier Bibl. nachzusehen: . . . schreib mir doch, ob du das Exemplar der Nibelungen welches ich dir Ende August mit dem Postwagen sandte, etwa nicht erhalten hast? ich müßte mich dann erkundigen. Auch vom Wilhelm war ein Brief dabei. Er ist jetzt in Berlin.

Adieu in Eile [J.] Grimm.

(S. 2) Herrn Wigand, Friedensrichter Höxter.

30.

Caßel am 29 Mai 1810

Lieber Wigand Zwei Briefe von Dir, einen neuern mit der Nachricht von deinem leiblichen Kind, einen ältern mit deinem geistigen selbst, habe ich heute auf einmal mit vieler Freude empfangen. Für beide

meinen herzlichsten Dank, und zu beiden Erscheinungen meinen besten Glückwunsch. Ich kann es mir vorstellen, wie lieb dir ein Kind seyn muß, da nichts erfreulicheres auf der Welt ist, als der Umgang mit einem kleinen Kind, zumal wenn es erst sprechen kann, und artig wird. Die Zeit bis dahin, muß dir die Hoffnung darauf verkürzen. Wie wirds denn heißen? denn du wirst es doch nicht so ungerecht behandeln, wie den geistigen Stiefbruder, dem du deinen Namen nicht mitgegeben in die Welt, und es bald christlich taufen laßen. Einen kleinen Namensträger von dir haben wir schon in der Zeitung gelesen, der deiner Schwester zugehört, die ich übrigens in Jahren nicht gesehen. Du wirst, wie alle Väter bei ihren Erstlingen, schon tüchtig darauf denken, dein Kind recht vortrefflich zu erziehen. Wenn du durchaus davon nicht ablaßen willst, so kauf dir (S. 2) Jean Pauls Levana. Ich habe zwar nur den ersten Theil gelesen, weil ich noch nichts zu erziehen habe, als mich selber, allein darin ist es schön entwickelt, was man alles nicht thun solle; die Erziehungspflicht ist eine Aktivität welche *in non faciendo* besteht.

Dein Buch [Anweisung für Friedensrichter] hat mir sehr wohl gefallen, es ist klar einfach und präcis geschrieben, und ich zweifle nicht, daß du dich damit wirst empfohlen haben, und wir dich bald den Friedensstab über Caßel werden halten sehen. Der gnädigen Wischer und Ausputzer Erwähnung S. 5 hat mich sehr ergötzt, weil ich daran erkannt haben würde, daß das Buch von dir geschrieben sey.

Meine literarischen Arbeiten laufen noch wild

auf allen Wegen herum, und der Preßbengel hat noch nichts erwischen können. Meine oder unsere Collectaneen sind längst so weit, daß wir darauf sitzen können, solche Ballen. Was ich schreibe, kommt nur so nebenbei, ein paar Recensionen in den Heidelberger Jahrbüchern, von denen ich dir eine nennen will, weil der Namen gerade nicht dabei steht: Sigörd der Schlangentödter von Fouquet, den du selbst hast. Der Arnim hat noch das letzte (sehr schöne Blatt) daran geschrieben, darum steht in der Note, es sey von zweien; und eine größere Abhandlung in den Studien, der der Herr von der Hagen gern wird etwas anhaben wollen in der Jenaischen, weil ihm (S. 3) meine Recension seiner Nibelungen nicht sonderlich gefallen. — Mit dem Oranse thust du uns allerdings auch einen Gefallen, du wirst auf keinen Fall viel verlieren, da höchstens in einem Jahr das Gedicht wieder gedruckt wird, und du es dann für einen Thaler wieder haben könntest, wenn wir dir es dann nicht gleich zuschicken würden.

Von Arnim kommt diese Meße ein Roman heraus, die Geschichte der Gräfin Dolores; und ein Trauerspiel Halle und Jerusalem. Beide Dichtungen sind ausgezeichnet. das Trauerspiel namentlich ist von ungemeiner Trefflichkeit und Schönheit. Du mußt wißen, daß, was poetischen Geist und poetische Kraft betrifft, ich den Arnim für einen der größten ietzt lebenden Dichter halte, und z. B. weit über Tiek setze. Wenn du einen guten Rat befolgen willst, so errichte dort eine Lesegesellschaft und kaufe die guten neuen Schriften, derer sind ja so

viele nicht. Von Göthes Pandora bin ich sehr eingenommen, und er hat lange nichts so herrliches geschrieben.

Der Jakob ist zu Anfang dieser Woche mit dem Cabinetsſecretär nach Göttingen gereist, dort die Bibliothek zu sehen und zu benutzen. Ich erwarte ihn heute oder morgen zurück, und er wird sich nicht weniger als ich über deine Briefe freuen. (S. 4) Von Bucher kann ich dir kaum etwas mehr als nichts sagen. Ich habe ihn in Halle nur ein oder zweimal gesehen, und wir schienen uns beide nicht sonderlich zu interesiren. Sein Beifall ist kein anderer als ein nothwendiger von außen, es war sonst niemand da, der diese Collegia las. Indeßen, da im Ganzen kaum 200 Studenten vorigen Sommer in Halle waren, so sehe ich nicht, wie er so auffallend hat seyn können. Steffens, doch unstreitig der berühmteste und am meisten besuchte Profeßor hat kaum 18—22 gehabt, worunter ich selber war. Berlin wird gewiß eine brillante Universität, Savigny ist auf dem Weg dahin, und vielleicht in diesem Augenblick schon da, und man zieht die besten dahin.

Wenn das Glück gut ist, so besuch ich dich vielleicht in Höxter diesen Sommer. Laß daher deine Nachtigallen nicht sobald abziehn, wir haben dafür jeden Morgen des ersten Grenadier Garde-Regiments türkische Musik die auch nicht schlimm lautet.

Gott befohlen, lieber Wigand, Grüß deine liebe Frau viel mal von uns, und laß bald von dir hören. Von Herzen dein

Wilhelm C. Grimm.

31.

6. Juni 10.

Lieber Wigand bei meiner Zurückkunft nach Caßel von einer kleinen literar. Reise nach Göttingen fand ich von einem deiner Kinder angenehme Nachricht und dein anderes sogar selber auf meinem Tisch. Wenn du also in solchem natürlichen Stolz meinen späten Glückwunsch nicht verschmähen willst, so erstatte ich ihn hiermit von ganzem Herzen. Schreib uns aber auch ja, welchen Namen dein kleines Mädelchen kriegt, und daß du deinem gedruckten Kind deinen Namen vorenthalten hast, ist im Ernst ganz Unrecht, denn es [ge]reicht allen Friedensrichtern zur großen Empfehlung, wenn sie auf solcher Bahn einhergehen. Der Plan, so weit ich ihn einsehe und verstehe, gefällt (S. 2) mir recht wohl, nur im Text wünschte ich statt vieler französischer Wörter, deutsche. Doch dies ist unbedeutend; wichtiger der Tadel, den ich dir nur insgeheim gebe u. deßen Ausführung sich jetzt freilich für kein Buch schickt, nämlich der, daß du mir von den Vorzügen der neuen Jurisprudenz zu sehr eingenommen scheinst, in deren Proceß mir doch eben so manches zu wider ist, wie das viele Formelnwesen, was so ganz leer u. trocken werden kann, u. übrigens dem bedächtigen, auch ohne Audienzhuissier folgsamen u. gläubigen Deutschen etwas sonderbar gewesen seyn muß, bis er sich auch daran gewöhnt, (S. 3) oder vielmehr nicht. Daher hat [l: ist] die Gesinnung deiner alten Herrn mitten in ihrer Faulheit von dieser Seite gewißermaßen rührend, ob sie gleich wohl gegen dich Unrecht haben. Dagegen

hebt vielleicht gerade der Gegensatz dein Verdienst hervor und wir bekommen dich auf ein oder die andere Art wieder hierher, u. s. w. in Eile.

Grüß deine Frau und sie möge nur darauf bestehen, daß das Mädchen reformirt getauft werde; mit dem Jungen mag es dann einmal gehen, wie mit dir selber; Adieu von Herzen

Jacob.

Auch für Oranse besten Dank, (S. 3) hierbei eine schöne Kleinigkeit von Jean [urspr.: Johannes] Paulus, welche du wohl noch nicht kennst [was folgt hat W. Gr. angefügt:] und welche ich von dem altdeutschen literator Koch in Berlin gekauft, mit dem ich eine zärtliche Freundschaft geschloßen, daß ich seine schmatzende Küße noch auf den Backen fühle. Freundschaftlich geprellt hat er mich ebenfalls, doch versteht sich nur mit Geld.

Der Secretär Wille hat eine Dehn geheirathet, auch baut er ein Haus. Ferner, gehn noch immer eine Menge Menschen herum, die wir sonst auch sahen und die mithin noch leben. Der Jude Zinhas ist das häßlichste Gesicht auf der Welt. der Stumme hält heute Hochzeit mit einer Mlle Cnyrim. Gesund bin ich auch noch. Nebst vielen Grüßen W.

32.

[Caßel Juli 1810]

Lieber Wigand, unter Vorbehaltung umständlicher Antwort auf deinen Brief, will ich heute die Post nicht abgehen laßen, ohne dir über den einen Punct meine verlangte Meinung zu sagen.

Ich selbst stehe wegen meiner Stelle in keiner

Verbindung, die Einfluß auf deinen Wunsch haben kann. ich glaube also, daß du dich damit an Couinx oder den Präfect zu wenden hast, u. allenfalls an beide, an den ersten, der dir günstig zu seyn scheint, besonders. bekommt denn der Dechant als solcher einen Nachfolger? dem wird freilich ohne den Gehalt an der Bibl. nichts liegen. — Hauptschwierigkeit wird die gänzliche Unbrauchbarkeit der Bibliothek seyn und Couinx hat mir längst gesagt, daß sie verkauft werden würde. Du könntest also besonders vorstellen, daß eine Verwaltung u. Aufsicht, bis es dahin käme, jetzt um so nöthiger werde, weil sonst leicht das beste wegkommen u. die Hoffnung des Verkaufs vernichtet werden könnte. Da du kein Geld für das Amt willst, so sehe ich eigentlich gar kein Hindernis. Sobald Gelegenheit, will ich mit Couinx sprechen und deiner bestens gedenken. die Nachricht von der Gemähldeversteigerung versäume ja nicht, wird ein Catal gedruckt, so sende ihn Dein [J.] Gr.

nebst Gruß von mir [W. Gr.]

Schön Compl. an die Poline, wie es doch nicht ausgesproch. wird, da sie weder in Polen noch in Frankreich (Mondtag.) geboren ist, sondern im alten Paderbornischen. [Nachtrag von J. Gr.]

33.

[Anfang August 1810]

Lieber Wigand Nach Durchlesung des Catalogs, der anbei zurückkommt, finde ich es sehr unwahrscheinlich, daß die Bilder dort verkauft werden sollen. Ist es indeßen doch der Fall, so sey so gut mir es zu melden, vielleicht komme ich dann selber hin,

und habe das Glück dich in der Nähe zu besehn, und etwas gutes wohlfeil zu erstehn. Kann ich nicht, so mußt du freilich auftreten. Vorerst war nach den Dürers zu sehn. No 2. 4. 5. 6. dann nach Lucas Cranach N 23. nach Schalkau N. 19. Nach N° 20. wenn der Blumen Cranz wirklich so schön muß es ein lieblich Bild seyn. nach No 53. 55. 68. aus der altdeutschen Schule. Du mußt indeßen auch selbst sehen, ob an den Bildern wirklich etwas ist. Ja gesetzt sie wären auch ächt und conservirt, und sie wären nicht auch ein schön angenehm Bild, das (S. 2) man mit Vergnügen betrachtet, so will ich sie auch nicht.

Die erste Bedingung ist nun freilich, daß sie für ein Spottgeld, gerade gesagt, weggehn. Sie einiger maßen nach Werth mit 100 oder mehr Thalern zu bezahlen ist unsers Beutels Sache nicht. Zwanzig Thlr ist mir schon viel, wiewohl ich sie an ein schön Bild hänge, und an sich fast nichts. Du mußt dabei *ex bono* (*ex aequo* nicht) judiciren.

Uns geht uns [l.: es] fortdauernd wie du es selbst angesehen hast. In diesen Tagen haben wir Besuch gehabt von dem bekannten Villers, der recht viel gutes und schätzbares in s. Wesen hat. Es kommt einem wunderlich vor einen Franzosen so deutsche Art und Cultur achten und rühmen zu sehen, daß er sie unbedingt über die französische setzt.

(S. 3.) Du mußt auch wißen, daß wir mit dem Engelhard in Gemeinschaft ein Haus bauen, ohne jedoch bis ietzt auch nur einen Fuß breit Plaz oder einen Stein zu haben. Es wird in dem modern griechisch einfach edlen romantischen etwas gothi-

schen Styl gebaut werden, und ganz ordinär aussehen. Das beste ist ein Garten dabei, heimliche Aussicht, und das schlimmste, daß uns der Platz schon zweimal abgeschlagen worden.

Das wären meine Neuigkeiten, ich stecke ietzt in einem Paquet dänischer Sachen, die ich endlich erhalten; ganz kostbare delikate Sachen: du wirst zu seiner Zeit davon hören.

Herzliche Grüße an dich Frau nnd Kind, schreib bald lieber Freund und behalt uns lieb

Wilhelm Gr.

34.

Caßel, Donnerstag Abends [Ende September 1810].

Auf einen älteren Brief war ich dir schon Antwort schuldig, um so unrechter ist es, daß dir auf den neu hinzugekommenen, der mir besonders angenehm gewesen, keine rechte zu Theil wird. Daran hat folgendes Schuld: der Wilhelm ist seit Ende Augusts weg nach Marburg, Hersfeld, Fuld und hofft an einem dieser berühmten Orte wenigstens etwas für die altdeutsche Literatur brauchbares zu finden. Ich wohne leider schon etwas länger zu Napoleonshöhe, wo es mir an einer Menge Bequemlichkeit fehlt, besonders kann ich nur selten hinunter nach Caßel kommen und blos ein Paar Stunden bleiben. Heut Abend muß ich noch zurückkehren; ich habe dir in dieser vergönnten Zeit doch ein Paar Zeilen schreiben wollen.

Es ist gut, daß du dein Haus† nicht eher geschrieben hast, als bis es vorbei war; grüß doch deine gute Frau und ich wünsche deinem Kind — wie die Plattdeutschen zu Abend beten — daß ihm

der liebe Gott sein Hemdchen wolle zu klein werden laßen. Daß deine Versetzungsplane mislingen oder eigentl. noch nicht gelungen sind, (S. 2) ist freilich zum Ärgern, denn ich fange an, dir das Fatale in deinem dortigen Wesen zu glauben. Du kannst sonst nicht glauben, wie manchmal ich mich weit von hier fort sehne, in ein stilles freies Mittelstädtchen, wie z. B. Eisenach, dem ja sein Feuerunglück nur alle Tausend Jahr einmal begegnen kann. Wie unglaubig an diese Gerechtigkeit des Schicksals ist es nicht, daß man gleich die folgenden Pulvertransporte aus der Stadt auf Nebenwege gewiesen und der erfurter Intendant gänzliche Verschonung davon zugesichert hat! Um nicht noch auf etwas anderes zu gerathen, so sende ich dir anbei eines der schönsten Werke, Eschenbachs Parcifal, für den mir neulich überlaßenen Oranse. Die Zeit war zu kurz um ihn erst binden zu laßen. Es ist eins der schwerern Gedichte, aber an Trefflichkeit hoch über jenem Wilhelm dem Heiligen. Kommt dir ja dort etwas für unser Fach vor, so (S. 3) wirst du mich nicht vergeßen, ich möchte gar zu gern bestimmt wißen, ob keine Handschriften unter den dortigen corveier Büchern? u. wohl ein besonderes Verzeichnis davon, da der Büchercatalog gänzlich schweigt. Gib dir doch alle Müh, und du sollst öffentlich dafür gepriesen werden. Auch wenn du einmal Paderborn wiedersiehst, halte daselbst Nachforschung und unterlaß nicht, einen Grafen oder Domherrn von Keßelstädt zu besuchen. Nächstens ein beßeres und mehres

Dein getreuer Freund Jacob.

35.

Caßel, 18 Nov. 1810.

Lieber Wigand. Du erhältst hierbei den verlangten Holberg, wenn du die beiden Bände aus hast, so kannst du sie mit neuen vertauschen. Er wird dir große Lust machen, denn es ist ein ungemeines comisches Talent darin, welches so vorherrschend war in Holberg und ihn ganz eingenommen hatte, daß wenn er ernsthaft seyn wollte, er unbewußt comisch war, durch die Parodie, welche entstand, und wodurch er sich dem Hogarth gleichgestellt hat, der bekanntlich auch keine edle Figur (ich meine nicht den Justi, der bekanntl. auch ein edler Vater seyn will, den hätte er wohl getroffen) mahlen konnte. So ist nichts lächerlicher und leerer als das Trauerspiel Artaxerxes das Holberg ganz ernsthaft gemeint hat. Das komische an Holberg fühlen wir auch nicht ganz, er ist wie jeder ächte Komiker an die Gegenwart mit tausend Fäden gebunden, er hat bestimmte Charaktere, die sich beim ächten Lustspiel immer nothwendig bilden, und für die uns die Anschauung fehlt. Wir halten uns daher zumeist an die vortrefflichen Späße, an welchen er so ungemein reich ist, und welche ich dir von Herzen neben der Kirchhofs Ernsthaftigkeit gönne.

Was die Mnemonik betrifft, so können wir beide dir nicht mit Notizen dienen. Du hast unstreitig den besten Theil davon erwählt, nämlich die Geschichte ihrer Erscheinung. An sich ist mir die Sache durchaus fatal, sie ist ein Zeichen der Zeit, und gehört zu jenen Mitteln innerhalb einer halben Stunde dem menschlichen Geist gänzlich auf

die Beine zu helfen. Als ein dergleichen zeigt sich nun auch Pestalozzis Erziehung. Man sollte bedenken, daß was bestehen soll, ein ruhiges stilles langsames Wachsen verlangt, am Tag die Sonne, in der Nacht den Thau des Himmels. Je edler eine Pflanze ist, je langsamer wächst sie. Jene Versuche sind nichts als Taschenspielereien, innerlich nichtswürdig, und wenn sie gerathen, d. h. einen eitlen Schein haben, sind sie weder so ergötzlich noch so nützlich als das Kunststück, wodurch man während dem Eßen Salat säht, ihn aufwachsen sieht und auch noch verspeist. Ich werde mich freuen deine Recension zu lesen, sie enthält (S. 2) gewiß viele gute Bemerkungen, da du der Sache immer auf dem Fuß nachgegangen bist. In welcher Literatur Zeitung wird sie denn erscheinen? Buchers Schicksal befremdet mich gar nicht, wenn er sich nicht vorsieht, daß immer einer die Recension kriegt, der ihm Lob schuldig zu seyn vermeint wegen desgleichen empfangenen, oder aus andern Gründen, so muß ein unbefangener Recensent wohl auf die Wahrheit stoßen.

Hast du dir denn Arnims Roman, die Gräfin Dolores gekauft, so sag mir doch einmal dein Urtheil ganz aufrichtig darüber. Warum ich das Buch so hoch setze das ist, daß die Zeit mit so großer Lebendigkeit ergriffen und eine so reiche Erfahrung darin leuchtet. — Von Sigurds Fouquet (es ist verkehrt gerathen, liegt aber meine Meinung etwas darin.) ist eine ganz unmäßig lobpreißende Recension von Jean Paul in den Heidelberger J. b. erschienen. daß die Darstellung den J. P. zeige läßt

sich denken, aber der Idee nach ist es mir das schlechteste, was er je geschrieben. In Berlin erscheint ietzt vom Kleist, der sonst den Phöbus herausgab, ein Abendblatt, das du dort einführen mußt, es kostet Jährlich höchstens nur 4 Thlr., und enthält eine Menge ganz köstlicher Anekdoten. Es erscheinen alle Woche sechs Oktavblätter, ganz bescheiden gedruckt, und soll eigentlich eine ideale Wurstzeitung seyn. (S. 3) Ich habe mich bei Schreibung der vorigen Seite schon besonnen, ob ich dir auf dieser etwas von hier oder sonst vergnügliches schreiben könnte, ich bin aber nun hier ohne etwas zu wißen. Die Illumination am Geburtstage des Königs hat nicht können recht zustand kommen, man ist noch nicht einig ob wegen des Regens oder des Winds, weil beides zugleich da war: wären sie succeßiv gekommen so könnte mans leicht und mit recht auf das erste schieben. Das Feuerwerk war dagegen recht schön und brillant. — Leb wohl, lieber Wigand, laß dich im Schreiben nicht so saumselig finden. Viele Grüße an deine Frau und das Kind

Dein Wilhelm G.

Der Jacob grüßt gleichfalls aufs beste Euch alle, und will nächstens schreiben, da er fort muß.

36.

Caßel am 21 Februar 1811.

Lieber Wigand ich hätte dir schon eher auf dein angenehmes Schreiben geantwortet, wenn ich dir nicht ein kleines Buch mitschicken wollen, das ich über den dir wohl noch aus dem N. lit. Anz. bewußten

Meister und Minnesingerstreit habe müßen drucken laßen. Da es eigentlich nur meine Gegner ganz verstehen können, so wird es vermuthlich nicht so günstig recensirt werden, wie das deinige, unerachtet es mich gewiß mehr Arbeit gekostet hat. Du glaubst kaum wie vielerlei und wie viel mal ich die Quellen durchgelesen habe, um auf festen Grund und Boden zu kommen, daher ist es äuserlich sehr mangel- (S. 2) haft, und ich würde es jetzt in der Hinsicht viel anders und beßer machen, als vor einem halben Jahr. Hast du Lust einiges daraus durchzulesen, so schreib mir doch, was dir gefallen und misfallen hat. Das ganze war ein mir zu frühzeitig abgedrungenes Werk und ich habe daran weniger Lust gehabt, wie an einigen andern, die ich baldig vornehmen werde, namentlich eine Ausgabe isländischer Sagen, in Original u. leider auch Ubersetzung, ferner eine Ausg. des altdeutschen Reinhart Fuchs aus der vaticanischen Handschrift.

(S. 3) Hierbei lieber Freund, empfängst du wieder zwei Bände Holberg; soviel ich von diesem Dichter im Original selbst (denn die Übersetzung ist nicht so abstechend, wie du dir wohl einbildest) gelesen habe, bin ich deiner Meinung, daß die Intrigue selten etwas taugt u. aller Vorzug in der lebendigen Charakteristik liegt.

Doch diese scheinst du mir, gleich andern in neuerer Zeit zb. Tiek etwas zu hoch anzuschlagen, es streift doch alles an einer oberflächlichen Lustigkeit hin, so wahr diese auch gehalten ist, Tiefes ist nichts darin, immer etwas gemeines, obwohl dies freier als bei Iffland und Kotzebue, welcher

letztere blos darum etwas feiner mitunter wird, weil er nicht in (S. 4) der beschränkten Zeit Holbergs lebte. Daß dem letztgenannten das Höhere versagt gewesen, folgt unter andern schon aus seiner Unfähigkeit zu dem tragischen, ich kann mir nicht recht einen Lustspieldichter denken, der nicht mitunter auch tragische Saiten zu stimmen und rühren wüßte; umgekehrt gilt das nicht, jenes aber auch von Kotzebue, der nur weinerlich theatralisch seyn kann, sein bedeutendes Talent für letzteres ist ebenso auffallend als die unbegreifliche Fadheit, die bei allem, was er nur schreibt, doch im Hinterhalt steckt und gar zu gern hervortritt. Wäre er nicht ehrlich genug, so möchte ich in ihm keine deutsche Spur finden, sondern nur ein galant französisch und schmutzig rußisches Wesen. Holberg hält sich (S. 5) rein in seinen Schranken und es ist zu denken, wie wohl er seinen Zeitgenoßen, ehrlichen Bürgern und Kaufleuten gefallen haben muß.

Auf deine Abfertigung oder Zurechtweisung der Mnemonik machst du mich begierig, um so mehr, da du von einem richtigen Gesichtspunct ausgegangen bist. Alles Mechanische soll man nie auf den Geist anwenden, der unfehlbar darin untergeht oder geschwächt wird; haben geistreiche Männer des Alterthums von solchen äußeren Vortheilen Gebrauch gemacht, so mußten sie es eher nach der Verfaßung ihrer Sitten u. s. w. ich für mein Theil wünsche, daß nie in Deutschland eine öffentliche Kunst der Beredsamkeit getrieben werde, worin jederzeit etwas falsches liegt, und die nur dann nicht übel ist, wenn man etwas (S. 6) noch schlech-

teres voraussetzt, eine große Verderbtheit des gemeinen Haufens, der durch äusere Reizmittel geholfen werden soll.

Willst du eine vortreffliche Erzählung lesen, so schaff dir Kleists Erz. an, worin nun der Kohlhaas, davon der Anfang schon im Phöbus stand, vollendet ist. Eine übermaßen gelungene u. lebende Geschichte.

Mit unserer Lesegesellschaft gehts kümmerlich, weil die besten Journale in der Noth der Zeit eingehen, wie vaterländ. Mus. Abendblätter, Pantheon u. s. w. Kommst du in der Ballzeit einmal nach Paderborn, so vergiß ja nicht, bei den dortigen Büchersammlern vorzusprechen. Nebst herzlichen Grüßen von uns dein treuer Freund

Jacob

[Zusatz von Wilhelms Hand:] und Wilhelm.

37.

Caßel, 22 März 1811.

Lieber Wigand. Daß wir so spät für die erhaltene Vase danken, liegt nicht blos darin, daß sie erst 14 Tage nach der Absendung, also zu spät für Wilhelms Geburtstag, den sie dennoch auch deswegen sehr gefreut hat, eintraf, sondern in Abhaltung und versäumten Posttagen. — Auch mir ist sie von Herzen lieb, und ich kann nun das Andenken an deine Freundschaft mit Augen betrachten; sie ist in den ersten fünf Minuten aufgestellt und mit wohlriechendem Zeugnis [übergeschrieben: Zuckerwerk] erfüllt worden, die Arbeit daran ist doch gar hübsch, besonders die beiden Köpfe, wär

sie unten am Fuß ein klein wenig schlanker aufgewachsen, so hätte man fast nichts zu tadeln. Nur das Untergestell haben wir weggelaßen, als überflüßig und störend, hingegen soll es wieder nicht auf den Boden getragen, sondern den Sommer Blumen hineingestellt werden. Noch also bevor dies geschieht, hoffen wir dich einmal hier zu sehen, (S. 2) denn du bist diesmal lang weg und kommst doch gern hierher, wäre es auch nur, um deine Aussichten auf Versetzung lebhafter zu betreiben.

Für deine Meinung über meine Abhandl. vom M. G. bin ich dir Dank schuldig und daß dir die Hauptsache klar und annehmlich vorkommt, ist ein neuer Grund dafür. Das Einzelne mag wohl darin langweilig zu lesen seyn, sonst hättest du die Fehler darin beßer gemerkt, Einwendungen laßen sich allenfalls genug machen, und wird auch schon geschehen, einen Theil derselben könnte ich hoffentlich bereits jetzo beantworten, und einen andern Theil werde ich hoffentlich auch in Zukunft ohne Schaden des Ganzen einräumen können.

Bei deinem Intereße an dem deutschen Theater ist mir aufgefallen, ob du A. W. Schlegels dramat. Vorles. noch nicht solltest (S. 3) gelesen haben, welcher in dem unlängst erschienenen dritten Band auch darauf zu sprechen kommt und im Ganzen ohne Frage viel wahres sagt, und sich immer sehr gewandt und treffend ausdrückt, doch ist er mir nicht detaillirt genug, selbst schon im englischen und nun gar im spanischen. Der Holländer, Dänen geschieht nur beiläufige Meldung. Die ältesten Anfänge des deutschen, englischen Theaters sind nicht

eben Schlegels starke Seite, hier sind wir nicht ganz arm, H. Sachsens und Airers Lustspiele gründen sich ohne Zweifel im einzelnen Stoff und auch in der ganzen Art auf ältere Volksspiele, die jetzo nach und nach untergehen. Der volksmäßige D. Faust ist neulich noch gerettet worden, d. h. aufgeschrieben, soll gar herrlich seyn, und wird gedruckt. Tragisches und comisches Element versteht sich geht hier immer neben einander, wie bei Shakespear; ich bekenne meine Vorliebe für Intriguenstücke, die Characteristiken sind feiner und später, sie verhalten sich (S. 4) wie J. Pauls Romane zu den alten Geschichten (Kauf dir doch ja das Buch der Liebe Berlin 1809.) nur dem Göthe gelingt beides noch jetzt, wie in s. Faust und s. Wahlverwandschaften; in Arnims Halle und Jerusalem sind mir nur einzelne Stücke recht lieb, vor allem gefallen wird dir darin die Judenscene, die auch sehr aufführbar wäre. Vergiß doch auch nicht, die neue gute Übersetzung von Aristophanes Wolken (von Welker) zu lesen. Ich kann sie dir, wenn du willst leihen. Calderons *principe constante* ist neulich zu Weimar mit großem Beifall gespielt worden, Schlegels Jon zu Berlin mit sehr schlechtem. Ich bin hier übrigens seit zwei Jahren um keinen Schritt ins Theater gekommen, hauptsächlich aus Gewohnheit und Mangel an Zeit. Sei herzlich gegrüßt lieber Wigand und behalte ferner lieb Deinen treuen Freund

Jacob Grimm.

38.

31 mai 1811.

Sey vielmals gegrüßt, lieber Wigand, ich habe so gewiß geglaubt dich Pfingsten hier zu sehen, daß ich schon bittern Schnaps, süßen Wein, Kuchen in Menge bestellt habe, und nun tritt dein Bruder ein, und meldet, daß du dort bleiben wollest. Von dem Schaden nicht zu reden, hast dus auf dem Gewißen, wenn ich als guter Hauswirth krank werde, da ich natürlich alles selber verzehren muß, was wir gemeinschaftlich verfumfeien wollten. Auch muß ich an dich schreiben, da ich viel lieber gesprochen hätte. — Der Jacob ist seit einige[n] Woche[n] abwesend, indem er mit Urlaub auf 5 Wochen nach Dresden reist über Eisnach, Weimar p und als ein gereister Mann der (mit witzenburgerisch und borgerischem Witz) sich auch keine Sau dünkt, zurückzukehren gedenkt. Ich lebe hier nun in Einsamkeit und Arbeit, und kann nur die letztere unterbrechen, nicht die erstere, wenn ich will; einmal geh ich täglich spatziren, wo ich mich erstlich noch viel einsamer fühle als in der Stube, und wo ich zweitens immer viel Juden sehe, welches auch eine Arbeit ist. Zuweilen steh ich am Fenster und üb' mich in höflichen Sitten, mitten in der Straße ist ein Schnupftabakfabrik, und da gewöhnlich jeder niesen muß, der vorbeigeht, so ruf ich ihnen Prosit zu, aber das ist rar, daß einer so viel Lebensart hätte und bedankte sich. Mein zweites Divertissement ist ein idealisch lumpiger Handwerkspursch, der unter dem Namen Blaubart hier die Stütze alter Volkssage ist, und unter dem angenehmsten Schimpfen stets vor-

überzieht; andere Kleinigkeiten (S. 2) sind nicht von Belang und verdienen nicht hier genannt zu werden.

Wir stecken jetzt in einer Menge literarischer Untersuchungen. Weißt du, daß wir die noch ungedruckte alte Edda erhalten haben, und in Verbindung mit einem nordischen Gelehrten ediren wollen? er den Text, wir Übersetzung mit historischer Einleitung. Es sind köstliche Dinge. Ferner, daß wir ein MS. von einem unbekannten alten Gedicht über Reineke Fuchs aus Rom erhalten? ferner, daß wir andere nordische Sagen abschriftlich besitzen? Ich sehe meinen künftigen Ruhm in der Gelehrten Welt, schon ietzt in den einzelnen Papier-Convoluten gleichsam ungeboren liegen: ich sage dir, wenn er erst einmal wirklich auf der Welt herumlauft, daß du dann nicht anders als in frisch geschwärzten Stiefeln in meine Stube trittst und wenn du an mich schreibst einen recht breiten Rand läßest. Mein Buch, daß in dieser Meße fertig geworden, werd ich dir zusenden sobald ich meine Exemplare erhalten: ich lebe der Hoffnung, daß es im Morgenblatt, etwa heimlich vom alten Voß, in Ehren wird erwähnt werden denn gar nicht, wär zu viel: es sind eine Menge Dinge darin, die dummen Leuten durchaus albern vorkommen müßen.

Daß du die folgenden Bände des Holberg noch nicht erhalten, ist deine Schuld, weil du hast kommen wollen, und heute kann sie dein Bruder nicht mitnehmen. Zu dem höchst nöthigen Vorrath soll Rath werden, auch den Hans Sachs sollst du haben, und den Ayrer (S. 3) Letzterer ist ein rares Buch, das ich aus Königsberg bekommen, aber viele gute

Dinge stehen darin. Schreib doch einmal etwas ausführlicher über den Plan deiner Arbeit, ob du schon ausgearbeitet hast und wie weit; ich hab in einer Westentasche noch allerlei Notizen und alle Donnerstag Morgens halb 8 Uhr einen guten Gedanken, kann ich mit beidem dienen, so geschiehts gern. Wie stehts denn mit der Mnemonik, ich hab im Meßcatalog deinen Namen und das Buch nicht gefunden? Du schreibst immer nur soviel, als nöthig ist den Vorwurf abzuwenden, du habest gar nichts davon gesagt. — Neues weiß ich gar nichts, als daß ietzt hellgrünliche Röcke Mode sind, und daß der H. Mondtag, ein Barbirer, der vor 6 Jahren sich einen hellapfelgrünen machen ließ, durch seine unabläßige Treue, die ihm nicht vom Leib gekommen, wie durch Hilfe der milden Zeit sich endlich damit, was die Farbe betrifft in die Mode hineingetragen; was den Schnitt betrifft so haperts freilich da, allein es wär eine billige Anerkennung der Verdienste des Mannes, der sechs Jahre die Mode vorausgewußt und kühn und unerkannt seinen Weg ohne Begleitung gewandelt, daß man sich darin nach ihm richtete. Aber so ist die undankbare Welt.

Leb wohl, liebster *Principe de la Paz*, sey herzlich gegrüßt, wie deine liebe Frau und Kind, — Kommt nicht bald [d]er Nominativus *Pluralis?* Du hast doch sonst die Declinationen gut inne gehabt — (auch von meiner Schwester) und denke, der dies schrieb, das war ein Freund von dir

W. G.

(S. 4:) An Herrn Friedensrichter Wigand

Höxter

39.

Caßel Freitags 24t. Juni 1811.

Lieber Wigand Beikommende Obligation überschickte ich dem hiesigen Conservateur der Hypotheken, um sie eintragen zu laßen. Nachdem es dieser gethan, sieht er erst daß er es nicht kann, und daß sie nicht hierher sondern ins District Höxter gehört, streichts also wieder aus, und laßt mir sagen, ich möge sie dorthin schicken, das Bordereau aber sey noch brauchbar. Ich übersende sie dir daher, mit der bitte dem dortigen Conservateur das Ausstreichen zu erklären, und sie ihn eintragen zu laßen. Du wirst alles nach deiner Freundschaft besorgen und mich von dem Empfang benachrichtigen da du doch einen langen Brief an mich zu schreiben hast.

Ich muß heut kurz seyn, laß bald etwas hören, dein Bruder hat mir keinen Brief mitgebracht. (S. 2) Mein Bruder ist noch nicht zurück, ich denk aber, daß er morgen kommt. Mein Buch ist auch noch nicht da, wie ichs krieg sollst du's haben, und des Reimes wegen dich daran laben. Gott zum Gruß für dich, Frau u. Kind. Dein getreuer

W. C. Grimm.

40.

Caßel am 11t July 1811.

Lieber Wigand Heute Abend um 8 Uhr erhalte ich deinen letzten Brief, der mir den richtigen Empfang der Obligation meldet, währenddem Besuch da ist, um 10 Uhr geht er fort und ietzt ists halb elf, morgen früh um 6 Uhr soll das Paquet aber bestellt

seyn, was werd ich da großes schreiben können. Erstlich Dank für deinen lieben Brief vom 26t. Juni und seine ausführlichen Nachrichten. Das ist etwas sehr verdienstvolles wenn du eine Geschichte von Höxter schreiben willst, vor allem seh recht auf specielle Erzählungen, wie die von der Belagerung, die haben ein sehr eigenes poetisches Intereße, und ich weiß nicht, was ich so gern gelesen hätte, als die Ausſagen einzelner von der Eroberung Magdeburgs, die auch neuerdings wieder gedruckt worden. Das allgemeinere macht bei weitem den Eindruck nicht, daher auch nicht was einer aus seiner Phantasie hinzuthut und ausmahlt, so gut es seyn mag und so wenig ich vielleicht daran auszusetzen hätte, wenn ich sagen sollte, wo der Fehler läg, die Angst aber kann niemand aussagen, als der sie wirklich gefühlt. Die alte Frau ist eine vortreffliche Quelle, die versäume nicht zu benutzen eh sie versiegt, dabei ist mir eingefallen, daß du mir keinen schlechten Dienst (S. 2) erzeigen könntest, wenn du bei der alten Frau nach Märchen (oder zutraulicher durch deine Frau) fragtest, und sonstigen Volkssagen, und sie mir aufschreiben wolltest. Thu's doch lieber W. — An deinen dramatischen Untersuchungen und Arbeiten nehme ich auch den besten Antheil. Es wird sich vieles mündlich darüber sprechen laßen. Wovor ich dich warnen mögte, vielleicht ist es auch ganz unnütz, das ist, daß du durch festgesetzte theoretische Ansichten, die an sich vortrefflich seyn können, dich nicht verleiten läßt, über manches einzelne, was sich nicht genau fügt zu hart, zu urtheilen. Alle Theorie strebt vollkommen zu seyn, und muß dahin streben,

weil aber der menschliche Geist nie vollkommen seyn kann, sondern ein Irren ihm so nothwendig ist, als der göttlichsten Seele ein irdischer Leib, so müßen wir nie vergeßen, wenn wir gerecht seyn wollen, daß diese Unvollkommenheit keinen Tadel sondern nur eine Charakteristik verdient. Wir sollen die Theorie nur als die Handhabe ansehen, wodurch es uns möglich wird den Geist zu begreifen, als das durchsichtige Glas, in welches wir den Wein faßen, damit wir ihn trinken können. Darum ist in allen Gedichten das eigenthümliche Regen eines Geistes besonders zu ehren und anzuerkennen, als das allerhöchste u. allererste (S. 3) selbst wenn sonst viel fehlerhaftes und mißlungenes darin wär.

Anbei folgt ein Exemplar von meinem Buch mit dem Wunsch, daß es dir viel Freude mache. Du wirst gewiß viel wunderbares und herrliches darin finden, da es leider nicht meine Schuld ist, so kann ich das wohl sagen. Hingegen mußt du mir sagen, wie du von dem denkst, was von mir dabei ist. Das Titelkupfer ist nach Albrecht Dürerischen Zeichnungen von meinem Bruder nach meiner Angabe verfertigt, rath einmal, was es alles vorstellen soll.

Deine Invitation ist mir recht lieb, und wenn es mir möglich wird so nehm ich sie an. Vielleicht also in 3—4 Wochen siehst du mich dort, ich habe eben auch Lust nach Padelborn zu gehen, und einmal dort nach alten Herrlichkeiten zu suchen, und die Bibel hat ja schon das Finden verheißen. Dann können wir vieles besprechen und ich bring einen Pack Bücher mit, ich melde aber nichts vorher, da-

mit sich deine Frau nicht genirt, denn sonst käm ich gar nicht, und ich hab nicht viel nöthig.

(S. 4) Laß dir nicht Angst seyn um den Bucher, wie ich ihn kenne hat er immer etwas daran gelitten genial zu seyn, und solchen ist es natürlich es auf allerlei Art zu probiren. Vorm Jahr, wo ich ihn in Marburg sah, versuchte er den fidelen Herzbruder, der sich gern die Haut vollsauft und kreuzbrav ist, dies Frühjahr hat ers durch überaus glücklichseyn zwingen wollen, den Sommer hat ihn wahrscheinlich die große Hitze incommodirt, und da hat er sich mit geheimen schlummernden Kräften, mit verborgenen Räthseln, aus welchen einmal ein Canzler der Universität sich entwickeln müße, aufgefrischt. Ich glaube sonst, daß er ein guter Mensch ist, nur sollt er redlicher studiren, weil sonst so verzweifelte Critiken, wie des Hugo seine in den Göttinger Anzeigen zum Vorschein kommen. Der Jacob ist seit ein paar Tagen wieder zurück, und will Zeit haben zu einem Brief, indeß grüßt er vielmals, so thu ich auch und bin dein treuer Freund

Wilhelm Gr.

41.

Kaßel Donnerstag 18ten Juli 1811.

Vielen Dank, lieber Wigand, für das Lob über mein Buch, weil ich sehe, daß dus aufrichtig meinst und du dich also darüber wirklich gefreut. Ich habe auch sonsther erfreuliches darüber vernommen, und so ist mirs ganz einerlei, wie man es sonst verfolgen wird. Dem Jacob ists auch nicht beßer ergangen. Wenn man einen Schriftsteller immer nur ganz einfach so nehmen wollte, wie ers meinte, so

würden viele Ungerechtigkeiten u. s. w. wegfallen. (Du hast richtig das Titelkupfer getroffen, wie mancher wird es eine Geschmacklosigkeit nennen.) allein das ist nur Sitte bei den Alten, bei den Gleichzeitigen ist es fast das Gegentheil, ihm allerlei aufzubürden, woran er nicht denkt, das heißt nicht in diesem Zusammenhang. Dieser Sitte der Beurtheiler ist gleichzustellen das Bestreben mancher Autoren zu thun, als wiße man eigentlich noch viel mehr, außerdem das Gesagte noch viel beßer, heut sey es ihm aber gefällig gerade es so zu geben. Das ist scheint mir etwas des Buchers Fehler. Daß er als Recensent auch jenen begangen beweist die Lächerlichkeit (S. 2) die ihm, wie ich weiß, paßirt ist, daß er jemand zur Bekanntmachung eines intereß. juristischen Ms. lebhaft aufgefordert, während dieser es schon längst in einem Buch gethan, das Bucher recensirt hat.

Ich antworte dir deinem Wunsch gemäß sogleich, daß ich sobald noch nicht abreisen kann, weil ich allerlei erst fertig machen muß, worunter leider auch eine ziemlich ausführliche Recension ist. Also etwa in 3 Wochen, mithin erfreu dich nur erst in Driburg. den Tag kann ich aber auf keinen Fall voraus melden, weil ich ihn nicht bestimmen kann, also wirst du überrascht. Jacob so gern er wollte kann nicht mitkommen, er grüßt vielmals, vielleicht der Nand, doch ists nicht gewiß. Liegt nicht zwischen Höxter und Paderborn Bockerhof [richtig: Bökendorf]? daselbst ist ein guter Freund und H. Bruder von mir, der (S. 3) Canonikus Werner von Haxthausen, den ich besuchen muß, nach Paderborn will ich

freilich ganz ordentlich auch hingehen, wo allerlei Raritäten stecken. Einen Graf Keßelstadt Domdechant habe ich von dort kennen lernen.

Ich freue mich auf die Bälle, Thee dansants, Diners, Soupers p. die du alle zu Ehren mir anstellen wirst, schon im voraus, die Illumination nicht gerechnet. Ich hoff, daß du etwas Gutes von Schnaps schon angesetzt hast. Es ist mir gut, daß ich mich stärke auf den Winter, denn, denk dir, wir bekommen 3 französ [Handschriften] von Reinecke Fuchs, etwa 30,000 Verse stark, aus Paris und die sind abzuschreiben, dazu gehört Muth, und ein Foliant von Dresden ist auch in dieser Absicht angekommen. Wollte Gott es wär geschehen.

Damit schließe ich für heut, leb wohl lieber Freund, viele Grüße an Frau u. Kind, und die Märchen nicht zu vergeßen. Wir dinern

W. G.

(S. 4): An Herrn Friedens Richter Wigand Höxter.

42.

Caßel am 4t. Septbr 1811

Ich wiederhole meinen Dank, lieber Wigand, für so viele Freundschaft und Liebe, welche du mir und deine Frau dort erzeigt, und die ich nicht vergeßen werde, so wie alle herzliche Theilnahme die Ihr mir bewiesen. Es that mir leid Euch in Geismar verlaßen zu müßen und ich wär gern da geblieben, indeßen hab ich gehofft, daß Ihr dort noch einen guten und vergnügten Abend gehabt, unsere Gesellschaft konnte sich nicht recht verständigen, wozu vieles die verschiedene Mundart mag beigetragen

haben; ohne das hätt ich auch mehr auf das Dableiben gedrungen. Um 10 Uhr etwa sind wir glücklich angekommen, hätt ich einige Anlage zum krumm oder schief wachsen gehabt, so wär ich gewiß gerad gepreßt worden, indeß hat man dann, wenn man angelangt ist, die Freiheit und das Vergnügen, sich recht breit zu machen, und sich zu freuen, daß es vorbei, was ich auch gethan. Ich fand alles zu Haus gesund und vergnügt, was dich hier grüßen läßt, und meine Arbeiten im verlaßenen Zustand, bei denen ich nun mein vergnügtes Leben führe, wiewohl der Henker das Abschreiben soll holen. Zu meinem Schrecken, sah ich daß mir ein Manuscript fehlte beim Auspacken, was mich beruhigte, ist die Überzeugung, daß es bei dir d. h. in deiner Stube muß liegen geblieben seyn. Es ist in Pergament schlecht eingebunden in klein 8 Format, Papier und enthält den Morolf. (S. 2) Sey so gut und schick es mir sobald als ein Bote geht. Auch mein Petschaft, ein Schwan in Stahl, muß dort geblieben seyn, und ich hätt es gern wieder, weil es ein Geschenk ist.

Ihr werdet den folgenden Tag frühzeitig in Godelheim angekommen seyn, und du alter abgedankter Invalide, wirst dich ohne Scheu lustig gemacht haben. Wenn du nun gar auf der Zurückfahrt so vergnügt warst, wie ich auf der Hinreise, so kannst du doch mit der Reise zufrieden seyn. Ich weiß nicht warum ich einen so guten Muth hatte, an den kleinen Pasteten kanns nicht allein gelegen haben, weil er auch blieb, nachdem sie so traurig zu Grund gegangen. Nachmittags kamen mir einige

sehr lange Gedanken über die ich ein paar Mal einschlafen mußte, Gott weiß, wo sie ihr End genommen haben. Sie mögen sich in die Au oder in die Welt hinein verlaufen haben.

Beikommendes ist eine Taße, die ich nicht dir sondern deiner Frau schenke, und sie bitte sie freundlich als ein geringes Andenken anzunehmen, und zu bedenken, daß es gut gemeint sey und also auf den Werth nicht ankomme. Und wenn sie ihr gefiele außerdem, so würde mich das sehr freuen. Dir wollt ich ein Präsent machen mit einem guten Thee, er muß aber erst ankommen, bis dahin (S. 3) sey mit beikommenden noch ganz grünen Obest zufrieden, welches ich mit großer Mühe aufgetrieben, da fast alles reif ist, und welches du nur mit Sparsamkeit deinem Kinde geben darfst.

Von hier weiß ich wenig Neues zu melden. Den Einzug der Kaiserin Mutter, der sehr glänzend war hab ich mit angesehen und sie ganz in der Nähe. Bei mir standen die intereßanten Hamburgischen Kaufleute aus Driburg, so daß dort nun alles fort seyn muß. Literarische Neuigkeiten sind auch nicht gekommen, als dänische Sachen, eine Recension von meinem Buch von Nyerup in Dänemark, worin ich mir selber recht ehrwürdig vorkomme u. dg. was dich nicht gerade intereßirt. — Sey doch so gut die bezeichneten Bücher an Fritz Haxthausen zu schicken, die Dolores aber nicht, die hat er schon gelesen, und die kann direct an mich zurückgehen. Den Wernher hab ich noch hier angetroffen.

Die Meße hab ich noch halb erlebt, sie hat mich aber wenig intereßirt, da die Sorte von Pfeffernüßen,

die ich gern eße schon fort war. Einen Stock aber hab ich mir gekauft welcher ein türkisches Pfeifenrohr mit Kopf vorstellt, und sehr elegant ist um den zu ersetzen, den ich so großmüthig für Euch aufgeopfert. Was übrig geblieben kannst du zum (S. 4) Andenken in deiner Stube aufhängen, wie jener Frankfurtische Perükenmacher den Zopf seiner seeligen Frau hinter Glas gebracht hat.

Ich wünsch dir einen immer frommen Schnarrpeter, der auf den Gott baut, der die Raben nährt. (von seiner Jule hat mir neulich geträumt, daß ich noch erschrecke, wenn mirs einfällt.) ferner ein gesegnetes Productenbuch, einen vergnügten Rauschenberg, lustige Spazierfahrten u. s. w.

Damit hör ich auf, lieber Freund, sey du und deine liebe Frau aufs herzlichste gegrüßt, und das Kindchen auch und behaltet mich lieb.

Wilhelm C. Grimm.

Meine Empfehlung an Mdme Gehrken versteht sich. Was das für ein delikater Fisch war, davon ist noch bei Ristelhuber gesprochen worden von mir, der es gar nicht glauben will, daß ich wenig eße. Heut haben sie mich hier ein altes Huhn eßen laßen, das so zäh war und hartherzig wie ein alter geiziger Jud, da denk dir, wie man sein bischen Leben durcharbeiten muß. du wärst rein verhungert.

43.

C. am 16 Sept. 1811.

Du drückst es recht gelind aus, lieber Wigand, und läßt mich auch darin deine Freundschaft erkennen, daß es Unrecht dir noch nicht geschrieben

und meine glückliche Ankunft gemeldet zu haben, was, wenn es wahr, groß Unrecht und Undankbarkeit gegen viele Freundschaft Liebe und recht herzliche Theilnahme die Ihr beide mir erzeigt, gewesen. Die Sache aber verhält sich also: Nach meiner Ankunft, wo noch Meße war und allerlei Seltenes zu haben, suchte ich gleich noch nach einigen frischen grünen Obest für das Kind, das ich Euch schicken, mich dabei herzlich bedanken und Euch mir geneigt machen wollte. Weil alles fast reif, war es schwer zu erlangen, doch Geld und gute Wort drangen durch, und so erhielt ich was ich wünschte, packte es ein, und legte einen Brief bei, der eine ausführliche Geschichte meiner Reise, meiner Ankunft, nachherigen Gedanken vor allen der dankbaren enthielt. Die Schachtel konnte aber nicht fort, weil mir ungeachtet aller Bitten die ich an Ristelhuber ergehen ließ, niemand einen Boten zuschickte, eben ietzt erst habe ich sie der Güte deiner Mutter übergeben und ich hoffe Ihr werdet sie bald erhalten. Du wirst also dort lesen, was ich hier nicht wiederholen will, aber im Sinn behalten. Bitt auch deine liebe Frau mir bis dahin doch freundlich zu bleiben und in Güten meiner (S. 2) gedenken, ich grüße sie herzlich wie auch das Kind.

Was mich heute zum Schreiben bringt ist erstlich der Wunsch meine Schuld bei dir abzuwaschen, zweitens der Umstand, daß ich dort glaube ein altes Manuscript liegen gelaßen zu haben, es ist in klein 8 Format, in alt Pergament eingebunden, unansehnlich, und enthält auf Papier geschrieben den Morolf. Ich glaube gewiß, daß es auf dem Tisch

in deiner Stube liegt, wo ich geseßen, ich glaubte es so sicher, daß ich ietzt erst einigermaßen beunruhigt bin, weil du es nicht mitgesendet. der Jacob hat es zu Dresden geliehen, weshalb viel daran gelegen. Sey daher gleich so gut und darnach zu suchen, und melde mir den Erfolg mit umgehender Post, du kannst es dann mit Gelegenheit herschicken, aber mit sicherer, auch mein Pettschaft, das dort muß liegen geblieben seyn.

Mit den Soldaten hast du ganz recht, da ihn die Uniform macht, mußt du ihn auch in dieser suchen, nicht aber in dem, womit sie (S. 3) ausgefüttert ist, welches ein ganz guter armer Mensch seyn kann, der die größte Achtung vor seiner (tüchernen oder ledernen) Seele hat und sich vor der nicht regen mag, wie ein Hahn, dem ein Strohalm oder Kreidestrich vor der Nase hergemacht ist. Hat er ein wenig Leben in sich, so regt er sich, die enge Uniform platzt dann und das Fleisch lacht durch das Loch so lang bis der Regimentsschneider es wieder geflickt hat.

Was den Schnarrpeter betrifft, so ist der meiner Meinung nach erstlich gar nicht auf die Welt gekommen als Mensch, sondern er hat das Sprechen gelernt, wie der Rabe, den wir hörten, und ist ein Nichtmensch oder zierlicher: ein Vieh. Wie jener Rabe nur das erstemal sprach ist mirs deutlich geworden, nun rechne dazu, seine seltsame Eßlust, die Manier dabei, mit welcher er zusammengescharrtes erst in Sicherheit bringt und vom großen Haufen frißt, u. andres mehr. Ich bitt dich, halt ihm einmal einen Brocken Fleisch vor, er wird danach

schnappen. (S. 4) Es ist gar nicht bildlich gemeint, wann er spricht es lebt noch ein Gott, der die Raben nährt.

Schick dem Haxth. auch noch die Numancia das A.B.C. aber nicht. Deine Meinung hab ich auch von dem Buch, wie du in einer Recension kannst ausführlicher sehen. Vielen Dank für Volkslieder-bemühung schick mir nur immer das eine, die spanische Pistole gefällt mir so ziemlich. Sobald all meine auswärtigen Bücher wieder da sind, will ich einige neue ausfliegen laßen, auf 2 Bände Erzählungen, von Kleist kannst du dich freuen. Meine schönste Empfehlung an Mdme Gehrken, ich kann ihr noch keinen Vogel senden, weil ich erst wißen muß welche Männchen sind bei der jungen Zucht. Übrigens sag ihr, daß ich an unsere vergnügte Fahrten gedächte sowie an den excellenten delicaten dreiehlenlangen Fisch, denn es hülf doch nichts, wenn ichs unterließ wegen des Sterbens.

Überhaupt wünsch ich allemal um Tischzeit ein Friedensrichter zu seyn, weil ein solcher delicates und vortreffliches Eßen bekommt, mir aber geben sies nicht, weil ich mich noch nicht um den Staat verdient gemacht habe.

So wünsch ich dir eine gesegnete Mahlzeit u. gesegnetes Productenbuch, zuweilen ein bischen Spectakel mit den Mägden, der auch seinen Nutzen hat und mir fernere Fortdauer deiner Freundschaft. Jacob grüßt auch herzlich

W. C. Gr.

Deine Criminal Sachen sind immer die besten und interessant. Schreib doch ja alles merkwürdige,

d. h. besonders eigenthümliche und Lebendige das dir vorkommt auf, das gibt ein gutes Buch.

44.

Caßel Sonnabend Morgen 9 Uhr 19h. [Oktober] 1811.

Vielen Dank, lieber Wigand, für deine lieben Briefe sowie für alle darin mitgetheilten guten Nachrichten. Vor allem wünsch ich von Herzen Glück zu deinem Kind, dir und deiner Frau und wir beide nehmen herzlichen Antheil an deiner Freude. Ein solcher Zuwachs seiner selbst muß eine eigene Lust seyn, wenn man sich etliche mal in der Welt befindet, mit sechs Füßen geht u. s. w. Du mußt daßelbe Gefühl haben, wie Bäume die sich ausbreiten und empfinden, daß du ietzt mehr Platz nöthig hast: du kannst immer anfangen an etwas Corpulenz zu denken. Ich hoffe, deine Frau wird sich wohl befinden, da ich ihre vorhergehende Unpäßlichkeit blos als eine Folge ansah, so hat sie mich nicht sehr besorgt gemacht, und kannst für die Zukunft dich beruhigen und denken daß es immer ein so gut Ende und so guten Anfang nehmen wird. Daß es ein Sohn ist, ist ein besonder Glück, er wird ohne Zweifel die väterlichen Tugenden erben, in welchem du dich vergnügt (S. 2) wirst bespiegeln können.

Ich muß nicht vergeßen zu gratuliren daß du für deinen Sohn, schon eh er zur Welt gekommen, eine so hübsche Pension bekommen. Ich wollte ich könnte analoger Weise für meine zukünftigen Meriten eine ziehen, eh ich sterbe. Du sitzest dem Glück recht eigentlich im Schoos und ich sehe nicht was du noch viel zu wünschen hast, wie unser einer.

Dein Eilbote will in einer halben Stunde fort und das beschränkt mich in dem Brief, sonst wollt ich dir mit einem literarischen Confect aufwarten. Bücher send ich heut auch nicht mit, weil du doch eben wenig lesen wirst und ich die bestimmten gerad noch einige Wochen brauche. Den Aristophanes wollt ich schicken, aber ich habe eben die Fortsetzung bekommen, die daran gebunden wird, und die ich (S. 3) noch nicht gelesen habe. Treib auch die Md^e Gehrken an, daß sie die Dolores bald wiederschickt. Sey doch so gut mir die drei Bücher zu schicken die du dir zum Präsent gemacht hast. Den Zeitvertreiber bitte ich dich mir wieder zu schenken, ich kenne ihn und mögte ihn, weil so manches darin zusammengestellt ist, gern eigen haben, ich laß etwas anders dagegen marschiren, die andern wollt ich gern ansehn und sie sollen zurückkommen.

Es bleibt mir kaum Zeit herzliche Grüße zu besorgen, an dich und an deine Frau und sie möge mich ferner in geneigtem Andenken behalten. Meine Schwester läßt sie gleichfalls aufs beste grüßen. Das nächstemal ausführlicher Mit herzlicher Freundschaft dein Wilhelm Grimm.

Das Manuscript ist richtig angekommen. Hast du nichts von Haxthausen gehört? er wollte nach Schweden, ob er fort ist?

45.

Caßel am 31 Octbr 1811.

Lieber Gevatter und liebe Frau Gevatterin herzlichen Dank für diesen neuen Beweis Eurer wohlwollenden Gesinnung zu mir, daß Ihr mich dazu er-

wählt habt, Pathe zu dem hoffnungsvollen Sohne zu seyn, wodurch unsere Freundschaft nun auch eine geistige Verwandschaft wird: könnte ich dort seyn bei der Taufe, so würde ich gewiß einen vergnügten Tag haben und Ihr würdet selbst sehen, wie sehr mich Eure Liebe gerührt und erfreut hat. Meinem kleinen Pathen gebe ich, außer was von meinem christlichen Namen paßen wird, welcher ganz gut und wenigstens bei andern, wenn auch nicht bei mir berühmt geworden (ich brauche nur an William Shakespeare und an Carl den Großen zu erinnern) meinen besten Segen. Wir wollen allesammt hoffen, daß er wohl gedeihe und er seinem Pathen recht ähnlich werde, an dem ich selber nichts auszusetzen weiß, so vortrefflich wohl ist er geworden. Da er die neunte Ader bekanntlich von ihm hat, so werd ich für seine Erziehung in den beiden gefährlichen Jahren 9 u. 19 (29 wirds seine Frau nicht mehr leiden, daß ich mich einmische, sonst steh ich auch dann noch zu Diensten, wenn ich überhaupt noch stehe) gut sorgen, das beste wird indessen der liebe Gott thun, worauf ich mich verlaße. Du, lieber Gevattersmann, sollst mir nur mit meinem Pathen ordentlich und ruhig umgehen, und wenn ich ein einzigmal sehe, daß du heftig gegen ihn wirst, so nehm ich ihn weg und erziehe ihn selber freilich mit vielem Ernst und Strenge, aber mit lauter Liebe. Sie, liebe Frau Gevatterin werden gewarnt, ihm nicht allen Willen zu thun und nicht alles zu geben, jedoch so viel Obest als er Lust hat, wenns auch noch ein wenig grün ist. Ja, beide liebe Freunde, Ihr sollt euere Lust an ihm erleben.

Sobald er spielen kann muß ihm der Gevatter den Maikäfer abtreten, da hilft nichts, wenns ihm auch schwer ankommt. Wenn er sprechen kann, komme ich selber hin, und sehe zu wie alles steht. — (S. 2) Jetzt hab ich dir noch auf verschiedene Briefe zu antworten, die ich mit Vergnügen von dir empfangen. Die Numancia und der Schwan haben richtig beigelegen. Da dir dies Trauerspiel so wohl gefallen, so wollt ich könntest du ein anderes lesen von Lope de Vega, welches, wo nicht ganz so groß, doch in einer andern Art ungemein herrlich ist. Es hats jemand mit aus Spanien gebracht, wo es für das Meisterstück aller Tragödien gilt, und hier zu Land ists wohl nicht leicht zu haben. Es heißt *Sancho Ortiz de la Roelas* und ist sehr einfach in der Fabel; er tödtet, weil es ihn der König heißt und er an seine Gerechtigkeit glaubt, den Bruder seiner Braut, sagt darnach nicht, wer es ihn geheißen, ob er sich gleich das Leben damit retten kann, und entsagt, als er frei wird, seiner Braut, weil sie den Mörder ihres Bruders nicht lieben könne. Es ist in diesem Charakter eine seltene Reinheit und Herrlichkeit, wiewohl dagegen die andern nicht sehr bedeutend sind. — Eben komme ich von Göthes Leben 1ster Band, du mußt dir das Buch gleich kaufen, es ist wohl lange nichts von solcher Anmuth, Zierlichkeit Einfachheit geschrieben, was zugleich so unschuldig und ansprechend und so bedeutsam ist; die erste Liebes Geschichte mit Gretchen, die in Egmonts Clärchen verherrlicht worden, ist das allerlieblichste, was sich nur denken läßt, und es kann niemand auf der Welt seyn der diesem Zauber widersteht.

Ich schicke dir hierbei einige Bücher. Schuberts Nachrichten wollte ich ließest du zuerst wieder zurückgehen: meine Absicht ist eigentlich, daß wenn du ein Stück darin gelesen, dir das (S. 3) Buch, welches den Erwerb der neuern Philosophie so angenehm und deutlich ausspricht, wenn auch hin und wieder nur bezeichnet, so schätzbar wird, daß du es dir selber kaufst. Ohnehin muß es mehrmals gelesen werden. Sodann der spanische Lazarillo; man begreift nur nicht, warum so gar viel Aufhebens in der Literatur von dem Buch gemacht wird, wie wohl es nicht schlecht ist. Der Goldfaden ist gefällig und kann der Frau Gevatterin vorgelesen werden. Die beiden Shakespeare, mein ich, hättest du mir auf meine Anfrage gesagt, seyen dir noch fremd, irr ich mich so hats weiter nichts zu sagen. Den Aristophanes hab ich noch nicht ausgelesen, es bleibt aber dabei, daß du ihn erhältst. Weil es mich freut, daß du dir den Kleist kaufst, so thuts mir leid, daß ich ihn nicht dir schicken kann, du wirst dich recht erfreuen, es kommt bei ihm recht aus frischer Quell, zuweilen sprudelnd und brausend, aber es ist nichts falsches, gemachtes darin; vor allem trefflich ist die erste Erzählung von Kohlhaas und die Hochzeit auf St. Domingo, ich schreib dir nicht ausführlicher, weil du vielleicht eine Recension von dem Buch lesen wirst, welche von mir ist (GVmr). Die von der Dolores kann ich dir fürerst nicht senden, weil sie in der Lesegesellschaft ist verloren gegangen, ich laße sie aber wieder kommen. Warum hast du der Md[e] Gehrken nur den zweiten Theil gegeben, wenn sie über den ersten so gesprochen,

sie hätte es nicht thun sollen, sondern (S. 4) allerlei gutes aus dem Buch lernen.

Wenn ich nicht schon längst gewußt, Gevatter, daß du ein geborner *Maitre des plaisirs* bist, so würd ich mich über ein Concert dort verwundert haben. Daß du paukst lob ich auch, ich hätte mein Leben gern einmal so leicht und laut um mich geschlagen, die Arbeit kam mir immer appetitlich vor beim Zusehen. Der seelige Schmerfeld paukte auch bei einer marburger Feierlichkeit im großen Saal einmal allerliebst, ich denke immer daran. Indeß fehlt es dir doch an einem und dem andern guten Gedanken sonst hättst du den Rocholl [den Schnarrpeter] als natürliche Trompete angestellt; was imposanter als wenn er zuweilen ein Solo mit der Nase geblasen? für ein Raschelbrot oder acht hätt's der mit Vergnügen gethan. Mir ist nichts lustiger gewesen, als daß der Huisier ihn für einen Juden bei ihm selber ausgegeben, man sieht wie einer, der sich verbergen will, gleichsam wieder mit der Wahrheit herausplatzt.

Bisher an dich allein nun an die Frau Gevatterin wieder besonders viel schönes und Sie möge mir auch fernerhin gut bleiben.

An Euch beide zum Schluß viel Grüße von den meinigen, Bruder und Schwester. Ich sehe einem Brief entgegen mit ausführlicher Beschreibung wie es auf der Taufe zugegangen, was allda delicates zu haben gewesen und wie viel mal auf meine Gesundheit getrunken worden. Ich wollte dir mit einem langen Brief aus Dankbarkeit einiges Vergnügen machen und hab das alles unter ziemlich heftigen

Kopfschmerzen geschrieben, du kannst daraus sehen wie groß meine Freundschaft. Euer getreuer Gevatter

W. C. Grimm.

45a.

Lieber Wigand, ich grüße dich u. deine Frau vielmal und wenn du mich zum Gevatter gebeten hättest, so hätte dein Kind auch einen schönern Namen bekommen, die Beispiele der berühmten Jacobe liegen am Tag, auch habe ich gleichfalls ein Regiment Carl und Ludwig in Reserve u. man hat anmuthige Gaßenreime wie Jacob Schneckenbock, deren tiefe Bedeutung ich nächstens gelehrt darthun werde, Kurz es hat mich sehr verdroßen u. wer sieht schon jetzt die Folgen voraus

Jacob.

46.

[Ende November 1811]

Wenn ich bedenke, lieber Wigand, durch welchen unglücklichen Zufall nun zwei Briefe von mir, bei denen es darauf ankam daß du sie so gleich erhieltst, ohne meine Schuld und ohne einen Gedanken daran, sind liegen geblieben, so sehe ich daß deine Freundschaft ordentliche Waßer und Feuerproben ausgehalten hat. Du wirst ietzt endlich das Paquet erhalten und gesehen haben, daß ich ganz unschuldig bin: die Magd deiner Mutter, die mir deinen Gevatterbrief brachte, sagte mir am Freitag ginge das Paquet fort, und ich glaub um acht Uhr morgens hatt es deine Mutter schon gehabt, ich schrieb meinen Brief noch gleich unter ziemlichen körperlichen Leiden. Daß sich alles wirklich so verhalten,

brauch ich dir nicht zu versichern, du wirst Anzeigen genug davon finden. Es freut mich, daß dein Glauben an mich ausgehalten und ich mein Recht nicht unschuldig verloren habe. Es fiel mir auf, daß du mir nichts von der Taufe schriebst und ging also zu Ristelhuber, der mir einen Brief zeigte, daß alles ordentlich celebrirt worden (worüber ich dich sehr lobe, man sollte keine Festlichkeit eingehen laßen und sich freuen so oft und gut man kann) von mir stand freilich nichts darin, was ich mir ganz natürlich erklärte. Hätt ich gewußt, wie es gestanden, ich würde dir gleich geschrieben haben. Sollte wieder in unserm Leben ein solcher unglücklicher Zufall sich ereignen, der mich wie ein Schicksal schon mehrmals betroffen, so laß dich nicht irr machen, du kannst bei mir auf die herzlichste Gesinnung und aufrichtigste Freundschaft rechnen. Hierbei schick ich für meinen Pathen eine Taufmedaille zum Andenken, es ist dieselbe, die ich von meinem Pathen, der lange schon todt ist, erhalten habe: sey so gut und schreib es auf einen Zettel und wickel es darum, und heb es ihm in eine[r] besondern Büchse mit s. Namen auf; wir Brüder haben es alle so gehalten. Es gibt einem manche wunderliche Erinnerung.

Von dem Schrecken, den wir vor acht Tagen erlebt, wirst du längst wißen, du hast ja selbst deinen Onkel dadurch verloren: Ich war erstaunt (S. 2) als ich es hörte. Ich habe ihn nur einmal in Geismar damals gesehen, da schien es ein so rüstiger Mann. Du kannst denken, was es für ein Brand gewesen, in diesem Augenblick noch raucht und brennt der

Schutt. In der Nacht um 2 Uhr wurden wir durch den Lärm geweckt und sahen gleich durch die Marställer Straße das Feuer über dem Schloß stehen. der Jacob zog sich ganz geschwind an und lief hinein. Zwei Stunden war er abwesend, indeßen nahm das Feuer nicht ab, einen Verunglückten sah ich auf einer Bahre von Soldaten bei Fakeln hertragen, du kannst dir vorstellen, wie ich in Sorgen um ihn war. Endlich um 4 Uhr kam er zurück, unter Rauch, der ihn fast erstickt, so daß er sich mit den Händen an der Wand noch hinausfühlen mußte, neben den Flammen, hatte er die Bibliothek größtentheils gerettet. Seine Kleider rochen nach dem starken ganz eigenthümlichen Brand-Rauch. er war ganz ermüdet und ruhte ein wenig aus, doch ging er nach einer halben Stunde wieder zurück. Bisher hatte das Feuer sich nicht vergrößert und man hoffte, daß es gelöscht werden könne um sechs Uhr aber stieg auf einmal ein großer heller Strahl in die Luft über alle Häuser weg. Die Straße und die weißen Dächer standen in hellem Widerschein, als wenn sie mit tausend Fakeln erleuchtet wären, der Lärmen das Geschrei, das Feuerrufen des Thurm-Wächters, das Läuten mit allen Glocken und Trommeln durch alle Gaßen lautete recht fürchterlich dazwischen. In dem Augenblick kam auch der Jacob zurück, alles Löschen war umsonst, durch eine hölzerne Treppe war alles innen entzündet und die Flamme schlug aus allen Fenstern heraus. Es war nun auch für uns gefährlich, es ging etwas Wind und trieb den Feuerstrom herüber, unsere Dächer standen unter dem Regen der Funken, wären sie nicht stark be-

reift gewesen, so daß nichts zünden konnte, so hätte es leicht ein noch größeres Unglück geben können. Indeßen mußte Waßer auf die Böden getragen und sonst Anstalt gemacht werden, bis halb acht etwa dauerte dieser Zustand hernach nahm das Feuer ab und die Gefahr für uns, doch das Stürmen und Brennen dauerte bis in die Nacht hinein. — doch soll das das letztemal seyn, daß ich davon schreibe, ich habe es schon zuvielmal schreiben müßen, und es ist gut daß man dergleichen ängstliche (S. 3) Augenblicke vergißt, überhaupt behaupt ich gegen die gewöhnliche Meinung, daß man die Freude länger im Herzen behält. Wär nicht der Jacob ietzt geplagt und beschwert mit mancherlei Mühsamkeit in der Zusammensuchung der verschiedenen Theile, so sprächen wir nicht weiter davon, die hat aber die Tage her viel Noth gemacht. Ich hab mich einen Tag ausgeruht und bin dann wieder an die Arbeit gegangen, wir treiben ietzt viel mytholog. Studium, da kommt verteufeltes Zeug heraus, es wills hernach nur kein Mensch glauben, was man mit Müh ausgedacht. Ich hab dir schon von der Edda geschrieben, sie wird bei Cotta in drei Bänden vielleicht erscheinen, die Ankündigung druckt er wohl ins Morgenblatt, wo du sie lesen kannst. Schöne Bücher hab ich dir zugeschickt, Fibels Leben von J. Paul hab ich indeßen erhalten, es ist köstlich, und du sollst es auch lesen, überhaupt rath ich dir zu allen seinen Werken, es ist ein wunderbarer reicher herrlicher Geist darin. Daß du so vieles gethan in Höxter, daß du singst selber pp. das wundert und überrascht mich nicht mehr bei dir,

wenn dir dort kein Denkmal gesetzt wird so ists weder meine noch deine Schuld, ich sehe, daß deine Schwägerin geheirathet u. ihr Mann Friedensrichter geworden, so kommt er ja auch von dort weg, und dein Leben schleift sich immer mehr zu einem Brillanten von allen Seiten. — Neues von hier ist, daß der Architekt Engelhardt von Rom zurückgekommen und eine Frau mitgebracht, eine ächte Italiänerin aus Rom, die ich noch nicht gesehen, über die aber alle Damen hier, die sie nur gesehen wie Deutsche und wie Damen urtheilen. Es ist eine gewagte Sache eine Ausländerin zur Frau zu nehmen, du hasts nicht gethan und ich wahrscheinlich auch nicht.

Leb nun wohl, lieber Gevattersmann, wenn du dich nicht volle sechs Stunden neben die Frau Gevatterin setzest und ihr deutlich zu machen suchst daß ich ganz unschuldig und wenn sie nicht endlich zugibt es sey möglich, man könne es sich denken, daß es möglich sey, ich sey unschuldig, so ergeht dirs schlimm, ietzt wird sie mir wohl recht bös sein. Schreib bald den Versöhnungsbrief.

Dein getreuer Gevatter

Wilhelm Grimm.

Der Jacob grüßt 1000 mal.

(S. 4) Herrn Friedensrichter P. Wigand Höxter. franco enthält an Werth zwei Thaler.

47.

[Caßel Ende Januar 1812.]

In Eile, mehr um dir meinen guten Willen zu zeigen, folgt hierbei ein Buch von meiner Dante,

wie der seelg. Vollbrecht immer schrieb; wenn du es gelesen, sollst du urtheilen, berühmt ist das Gedicht genug um einmal die Mühe dran zu wenden. Einen Brief auf der Post wirst du richtig als Antwort auf die deinigen erhalten haben. Nachher kamen die Bücher mit einigen Zeilen von dir noch an. den Ayrer magst du noch einige Zeit behalten, doch nicht allzulang; in Auctionen kommt das Buch eben nicht vor, es ist ungemein selten und dies Exemplar stammt aus Königsberg. Der Hans Sachs ist auch rar und ich hab ihn selbst noch nicht, doch ist er hier auf der Bibliothek, (S. 2) es sind 5 Quartanten, die du nicht auf einmal erhältst. Es muß ietzt hübsch bei Euch in den Straßen spaziren gehen seyn, bleib daher ordentlich und mäßige dich. Tausend Grüße an Frau Kind und Pathen. W. G.

48.

[März 1812.]

Lieber Gevatter.

Ich bin dir Antwort auf zwei liebe Briefe schuldig, die ich richtig empfangen habe. der erste traf mich wie ich krank war, und meine Natur einige kleine Winter Manöver ausführte, ich weiß aus Erfahrung, wie lang die Geschichte dauert fast bis auf die Stunde, was für Arten von Schmerzen und in welchen Modulationen und Variationen sie auszustehen sind, so daß ich gar nichts mehr brauche, sondern sie ruhig aushalte, so lang die Geduld währt; der zweite kam an, wie ich zwar, wie ich mich ausdrücke gesund war, allein vor Abhaltungen nicht schreiben konnte. Arnim nämlich war mit seiner

Frau angekommen und da waren wir so mit unserer Freude beschäftigt und seiner Gegenwart, daß ich die ganze Zeit über keine Feder angesetzt; ietzt nachdem wir wieder allein sind, trage ich gleich meine Schuld an dich ab. Erstlich muß ich bemerken, daß die Proben deiner Bearbeitung des Ayrer, von denen dein Brief spricht, nicht beigelegen, also von dir vergeßen sind. Was du von dem Werth dieser Dichtungen sagst enthält vieles wahre, das niemand abstreiten wird, indeßen bist du gewißermaßen zu hart wenn du ihm gänzlichen Mangel an dramat. Geist und kunstreicher Composition vorwirfst, insofern du dadurch forderst, daß es anders hätte seyn sollen. Dramatisch ist doch vieles, d. h. frisch u. lebendig, in bestimmter Gestalt dastehend, was Composition nach der Kunst betrifft so gesteh ich, daß ich nicht recht weiß, was ich mit dem Wort anfangen soll, es ist eine Art von technischem Ausdruck, ich bin aber versichert, daß der feinste Critiker mir keine eigentliche Regeln für kunstreiche Zusammenstellung geben kann, weil er keine weiß, als etwa allgemeine, wie J. Pauls: man solle nur Genie haben, welches eine gute Entschuldigung ist, daß man keine habe. Versteht man Sicherheit, Gegenwart, Gewandheit die Sache zu handhaben, so ist das etwas, was die Zeit und Natur gibt und welches eigene Übung ausbildet; sonst glaub ich, was eine innere Nothwendigkeit hat, die der Dichter gefühlt, das darf in dem Fall Recht und Regel seyn. Jene Sicherheit und Höhe des Geistes hat freilich Shakespeare, Calderon u. s. w. in einem Grad gehabt, daß von dem Ayrer gar nicht

die Rede seyn kann, der sich wie ein Bauer zu einem edlen Heroen zu jenen verhält, aber in seinem Kreis ist er, was er seyn soll und mehr braucht einer nicht zu leisten. Er hat seine Zeit damit gerührt und getroffen und das ist das Rechte. Seine Vortrefflichkeit besteht eben darin, daß er keinen Schritt aus diesem Kreis gegangen, wer das Bein aufhebt um Felsen zu besteigen, von welchen er (S. 2) eine höhere Ausſicht gewinnen will, ohne daß diese Felsen in seinem ebenen Lande dasind, der nimmt sich nur lächerlich aus, und muß den Fuß endlich doch ebenso niedrig wieder hinsetzen. Was du ihm nun zum Vorwurf machst, daß er die römische Geschichte ohne Kenntniß, so wie sie ihm dem Beschränkten vorgekommen, aufgefaßt, das mach ich ihm zum Verdienst; man soll das Alterthum nie anders, wenn von neuer Darstellung die Rede ist, auffaßen als durch die Gegenwart und blos eine so verkehrte Zeit, wie die unsrige, kann ein gehaltenes Costüm und dergleichen fordern, was doch immer mehr oder weniger misglückt, denn wir können, wenn auch alles andere glückte, nicht aus der Zeit heraus, wie wir uns auch anstellen. Der Commandant wird den schönsten Spruch von Göthe herausschnarren um ein Beispiel im Schlechten zu geben, es gibt auch andere im Guten. Absichtlichkeit ist in dieser Beschränkung nicht, sondern es ist das unbewußte richtige Gefühl, daß es nicht anders seyn dürfe. In Hans Sachs ist das alles noch in einem viel schöneren Grade. Was eine Bearbeitung für heutige Welt betrifft, so habe ich nichts dagegen und ich bin versichert, daß du sie

geschickt machst, indeß zweifle ich, daß du einen Verleger findest. Arnim wollte ein altdeutsches Theater herausgeben, welches wegen dieser Schwierigkeit auch stockt, und da sollte auch von Ayrer einiges vorkommen, indeßen denke ich nicht, daß ihr gerade bei der Auswahl in Collision kommen werdet. — Hast du die neue Ausgabe von A. W. Schlegels Werken bei Zimmer gesehen, oder schon eigen? es sind meist bekannte Sachen. Eine schöne Recension von Arnim steht in den Heidelberg J. B. am Ende des vorigen Jahrs, die du doch endlich dort halten solltest laßen, da sie so wenig koſten, auch eine sehr ausführliche über Jean Paul von Görres, worin ganz vortreffliche Sachen stehen und einige von A. W. Schlegel. Dabei fällt mir Fibels Leben von J. P. wieder ein, ich glaube ich habe es dir mündlich schon gerühmt, glaube doch ja nicht, wenn du die deutsche Literatur verstehen willst, du dürfest Jean Paul übergehen, ihn der einer der ersten wunderbarsten und reichsten Dichter ist, die je gelebt haben, was viel gesagt ist, weil ich gern viel sagen mögte. Du mußt dir nach und nach seine sämmtlichen Werke kaufen, wenigstens lesen, Göthe ausgenommen, könntest du jeden andern leichter entbehren.

(S. 3) Ich wünsche, daß dieser Brief zu guter Stunde ankommen möge, wo du Muße hast ihn zu lesen, den[n] deine fast nicht mehr aufzuzählenden Institute werden ietzt in voller Blüthe seyn. Was Ihr Masken für Ansprüche auf die Beine eines christlichen Menschen, der hierher laufen muß Blumen zu holen gemacht, hab ich mit Schrecken erfahren.

Hier sollen nächstens einige Tage zu allgemeiner Maskerade erlaubt seyn, und jeder der daheim nichts bedeutet will auf der Straße nach etwas ausſehen. Was deine Lesegesellschaft betrifft, so hat sich hier eine gebildet, die sich um feine Redensarten zu gebrauchen auch keine Sau zu seyn dünkt; wir sind mit Einladung beehrt worden. Sanfte Damen hatten sich auf edle Poesien zart bereitet, es wurde aber unsererseits nichts gereicht und mit dem Schelmufsky und ähnlichen schönen Stücken gedient, die am Ende des Beifalls, den sie aller Orten genoßen, auch hier nicht verfehlen konnten. Es kommen zuweilen Natürlichkeiten, wie ein paar Hosen vor, wobei die Damen die Augen niederschlagen, die alte Eug. v. Chardien [Anm. Wigands. Philippine geb. Gelterer] hat mir neulich in Gegenwart ihrer Töchter erzählt, es sey gar nicht anders möglich nach weltlichem Laufe, daß in Büchern von etwas mehr als blosem Küßen die Rede sey, wenn ein junger Herr das vorlese, so sey für ein junges Mädchen am besten die Augen niederzuschlagen, sie habe das allzeit gethan und rathe es auch weiter an. Für dein Institut empfehl ich dir Mahler Müllers Werke bei Zimmer, worin schöne Dinge vorkommen. — Ich erwarte in deinem nächsten Brief recht viele *specialia* von dort, Anecdoten, lustige Begebenheiten u. s. w. Könnte man den Schnarrpeter nicht einmal besoffen machen, da kämen wohl vergnügliche Dinge aus den Geheimnißen seiner Seele? Kannst du ihn nicht zu einer Maske bringen, etwa als Paris oder als Amor mit dem Bogen? dergleichen müßte delikat ausfallen.

Weil du mir wegen meiner Bitte um Volks Sagen

u. s. w. nicht geantwortet, so will ich weiter gehen und dich fragen, ob du dort keinen (S. 4) alten Jägermann kennst, der Sagen von dem Fuchs seinen Listen und Prellereien wüßte und mittheilte. Solche Leute bringt man sehr viel leichter zu Mittheilungen, wenn man nur etwas als Probestück vorhält. Was du uns für einen Gefallen damit thust kannst du in meinem vorigen Briefe ausführlich finden. Wie gesagt es kommt mir weniger auf Lieder als prosaische Erzählungen an. Wenns in Höxter nicht wär, doch in der Nähe.

Lotz, der sich wegen langen Zurückhaltens eines gelieferten Buchs bei mir zu entschuldigen hatte, schreibt, daß er geheirathet, kennst du seine Frau, wie sie heißt und welcher Art sie ist, das ist die einzige Neuigkeit die ich dir zu schreiben weiß. Nun leb wohl, lieber Wigand, grüß die Frau Gevatterin mit dem Pathen vielmals und sie möge mich lieb behalten, ich fürchte unter den vielen Vergnügungen vergißt sie mich ganz, was doch vor Gott nicht zu verantworten wäre.

Dein treuer Freund
Wilhelm G.

Meine Grüße an Madame Gehrken, bist du noch immer so galant gegen sie?

49.

Caßel, Montag 16 März 1812.

Lieber Wigand. Wir haben daran gedacht dich hier zu sehen in der Meße-Zeit. Das neutrale Leben zwischen Winter und Frühling, wo dieser noch nicht erschienen und die Freuden des erstern bald her-

untergebrannt sind, scheint am schicklichsten zu deiner kleinen Abwesenheit. Gestern glaubte ich eine Minute lang deine Frau auf der Meße zu sehen, blos weil jemand einen solchen grünen Hut trug, wie sie pflegte, bis mir einfiel, daß sie längst einen andern tragen werde, und ich gar nicht nöthig hatte zu warten, bis die Figur sich wendete, wo ich freilich ein wildfremdes Gesicht zu sehen bekam. Ihr seht daraus wie leicht etwas meine Gedanken an Euch weckt.

Ich schicke dir heute keine Bücher, weil ich eben kein neues habe, dafür Nachricht von einem neuen, das dich sehr intereßiren wird. Nämlich Arnim schreibt gestern, daß zu Ostern der erste Band seiner altdeutschen Lustspiele erscheinen werde, das wird dir an sich etwas erfreuliches seyn; außerdem thätest du wohl nun erst zu sehen, in wie weit du mit ihm in Collision kommst. Arnim wird diesem noch andere Bände folgen laßen. Einen Gryphius hat er mir eben auch geschickt, ich würde dir ihn gleich zukommen laßen, wenn ich ihn nicht wieder lesen wollte. Wenn du mir die Zeit einmal bestimmtest, die du zu seinem Lesen anwenden willst, erhältst du ihn dann gewiß. Auch den Hans S[achs] von der hiesigen Bibliothek send ich dir nacheinander (5 Quartanten) sobald der Ayrer zurück ist.

Den zweiten Band von Tieks altengl. Theater wirst du haben, (S. 2) es sind dabei zwei Vorreden mitgegeben worin manches Gute steht, nur mit einer seltsamen Wichtigkeit und einer Art Ironie vorgetragen, die gar nicht mehr in die Zeit paßen will. Friedr. Schlegel gibt ietzt ein deutsches Museum

heraus, was du dort halten mußt, es ist wenigstens eine Art in dem was er sagt. Hast du denn einmal gelesen, was Adam Müller in dem Phöbus über das Theater, Shakespeare u. s. w. gesagt hat, wenn man im Ganzen darüber urtheilen soll, so ist viel recht scharfes, gutes und richtiges darin. Ein lächerliches Journal sind die Curiositäten der literarisch-physischen-historisch-critisch-mythisch-grammatisch-natürlichen Vor- Mit- Nach- und Unterwelt, aber nicht ohne Intereße und du würdest sie gern lesen. Von der Leipz. ganz neuen Literaturz. sind wir eingeladen, in die Haller hat Jacob eine große Recension über Isländ. Grammatik geschrieben, so könnten wir dem Teufel ein Ohr herab recensiren, wenn wir Lust hätten. Ein junger Theolog, Siebert, vom Lande (Treysa) hat sich in einem Brief gemeldet und will altdeutsch studiren, es scheint ein guter auch gescheuter Mensch, vorerst ist er noch ein wenig allzu hochpoetisch, doch verschafft er mir Märchen. — (S. 3) Neulich beim franz. Gesandten, der aber ein Deutscher ist, haben wir ein paar Declamatoren gesehen, der eine ein Herr von Sydow ist der beste, er declamirt im Gehen und fängt an, eh man die Hand umdreht; ich glaube, wer mit ihm in einer Kammer schläft, kanns auch bei Nacht haben. Die Fräulein Calenberg war auch da, die hab ich nach Malsburg gefragt, er lebt dort wie hier in zarten Gesellschaften, hat spanisch gelernt und ist in seinem Herzen gewiß gut, äußerlich wohlriechend und wär gewiß gern gepudert, wenns Mode wäre; was ich ihm auch in Marburg schon gesagt. Wenn er dich einmal sieht, thuts ihm gewiß leid,

daß er gethan als kennt er dich nicht, und thuts das nächstemal [nicht] wieder, er wär gern auf diese gewöhnliche Art nicht [stol]z. aber er kommt nicht dazu, ein gewißes Wohlwollen gegen ihn werd ich immer behalten.

Neues weiß ich dir weiter nicht zu schreiben. Was die Kanarienv. betrifft so sind mir in Zeit von 14 Tagen vier gestorben, darunter auch der, den M. Gehrke haben sollte. Ob Ihr das glauben werdet, muß ich dahingestellt seyn laßen, es sieht wie eine Entschuldigungslüge aus. Indeß halt ich mein Wort, ich habe noch 4 in der Hecke, bekommen die schöne Junge soll sie einen haben. Das stell ihr nun aufs beste vor mit schönen Grüßen. Grüß mir auch die liebe Gevatterin sammt Pathen und Paulinchen herzlich und behaltet mich in Eurer Freundschaft. Meine Brüder und Schwester grüßen gleichfalls Euch beide aufs beste.

Dein treuer Wilhelm Gr.

(S. 4) An Herrn Friedens Richter Wigand
franco Höxter.

50.

Caßel, Sonntags, 26 April 1812.

Ich wollte dir schon Vorwürfe über dein Stillschweigen machen, lieber Wigand, als eben dein Brief kommt und dich entschuldigt, ich aber nun wünschen muß, daß [du] die Vorwürfe verdient hättest. Indeßen ist nach jeder überstandenen Krankheit das Gefühl der Gesundheit ein Ersatz für alle Leiden und so wird sich deine liebe Frau ietzt doppelt wohl befinden. Ich bin seither auch

nicht allzu wohl gewesen, doch gehts ietzt wieder ganz gut und ich bin zufrieden wenn es so bleibt.

Jeder Brief von dir kündigt ein neues Institut an und du bist ein ordentlicher Minister der Aufklärung. Für diese hundert Thlr. kannst du schöne Dinge kaufen, darunter muß auch Fibels Leben von Jean Paul seyn, was ich dir schon gesendet hätte, wenn ich nicht wollte, daß du es selber kaufst. Anbei erhältst du Kerner's Reiseschatten mit einem handschr. Schlüßel voran, den poetisch. Almanach von demselben, in welchem doch einige garnicht schlechte Sachen sind. Hier erscheint nun die neue Schule auch ganz correct und sie wird wohl schwerlich beßere *Exercitia* machen als diese. Bei weitem der beste ist Uhland. Drittens der Tian ihre Gedichte, weil ich denke, du kennst sie noch nicht, Endlich zwei Bände Pantheon, eigentlich wegen der Erzählung vom Galgenmännlein, die Fouqué aus dem Simplicißimus genommen, und die zu seinem Besten gehört. Den Leipz. Meßcatalog hast du wohl noch nicht gehabt, er ist gar nicht dürftig. (S. 2) Namentlich für uns ist allerlei darin. Franz Horn hat eine Schöne Literatur des 18. Jh. geschrieben Berlin Nic. die wohl dieselbe Mittelmäßigkeit haben wird, wie alles was er gibt, die man aber doch einmal durchsehen muß. Da auch die Theaterdichter vorkommen, so mußt du es auch benutzen. Arnim gibt einen Band Erzählungen heraus, den du gewiß kaufst, eine hat er uns hier schon vorgelesen und die hat mir sehr gefallen. die Voß. Übersetzung von Shakespeare wird bei Cotta fortgesetzt, von Tieks Don Quixote, eine neue Auf-

lage Zauberring Roman von Fouqué. Volkssagen von Büsching. Hältst du auch Schlegels deutsches Museum, es ist doch eine gewiße Art in diesem Journal, wiewohl im neusten Heft eine sehr miserabele Abhandlung über deutsche Literatur von Trigentesch stand. — Arnims Theater wird, wie er schreibt, erst nach der Meße erscheinen, und so ist es auch im Catalog nicht angekündigt.

Wir arbeiten fleißig, wenn du ansähest, wie mühsam wir ein isländisches Gloßar zu unserer Edda ausarbeiten so würdest du uns gewiß rühmen. Hast du im Morgenblatt unsere Ankündigung gelesen und wie gefällt dir, was davon mitgetheilt ist. bei dem poetischen Fragment sind die Zeilen dumm abgesetzt, du wirst aber es bald herausbringen, wie zu lesen ist. die MSS. von Reinecke Fuchs sind nach Paris zurück, wir erwarten nun noch eins, dann werden wir so ziemlich alle Quellen beisammen haben, in ein paar Jahren müßen wir dann mit vielen Werken losbrechen und uns berühmt machen. Zu was ich sonst (S. 3) ernannt werde weiß ich nicht, und ich höre erst von dir meine beförderung, solang ich nicht selbst zu solchen Ehrenstellen nöthig bin, mögen sie mir immer ertheilt werden.

Vor kurzem war der jüngste Haxthausen, der zu Clausthal ist, hier, und hat uns besucht. Ich hat ihn damals nur kurz und flüchtig gesehen, er gefällt mir ietzt recht gut, fast beßer als die andern, der schönste ist er gewiß. Seine Schwestern wißen viel Märchen, und da hat er mich eingeladen den Sommer hinzukommen und sie aufzuschreiben. Er meinte etwa in der Mitte Juni, wo er auch von

Clausthal abkommen könnte. Wenn ich es annehme, so kannst du denken, geschieht es hauptsächlich auch darum, Euch zu sehen und einige Tage bei Euch zuzubringen. Da ist vor allem nöthig, daß wir uns treffen, daß du nicht gerade in Pyrmont bist, oder gar hierher kommen willst. Vielleicht ists einzurichten, daß wir dann zusammen herfahren oder auch, wenn du früher kommst zusammen dorthin. Das halt ich mir voraus aus, daß du mir treu sagst, in welcher Zeit ich dich auch nur im geringsten genire. Doch das hat noch Zeit und wir können darüber noch communiciren.

Wenn du hierher kommst führ ich dich ins *bureau d'esprit* wo wir hingehen, es sind einige recht gute Gesellen dort, auch der Mahler van Rohden, den du vielleicht kennst, wenn auch dem Namen nach und den ich gar gern habe. Überhaupt sind Künstler darin, es wird viel Spaß getrieben, meist einseitig, denn die Damen hören in großer Andacht zu und der Schelmufsky ist das Lieblingswerk, aus dem ich ein Stückchen jedesmal vorlese, versteht sich, daß ich die Hopfenblätter die vorkommen verschlucke. (S. 4) Wenn du in der Bibliothek etwas für uns findest, so denk daran, was ich für einen Nachsatz im Sinn habe. Es reisen zwei Götting. Profeß. Tychsen u. Benecke die Bibliotheken im Königreich für die Bereicherung der Ihrigen zu besehen, Sie wollten auch nach Corvey konnten aber wegen der schlechten Wege nicht von Paderborn herüber, ietzt sind sie wieder zurück u. nach Hildesheim. Sie würden zu dir gekommen seyn, denn ich hatte Ihnen deine Adresse [ge]geben und die Be-

kanntschaft wär dir gewiß angenehm gewesen, der Beneke ist unser *specialis*. Wie stehts mit dem Wachler, er soll ja kränklich seyn und in einem Colleg ordentlich Abschied genommen haben?

Den Schnarrpeter hab ich in alle Welt ausgebreitet, aus Frankfurt erhalt ich eben einen Brief, worin steht, daß er in einigen Gesellschaften ordentlich brillire und ich bin nicht sicher, daß einmal gedruckt von ihm zu lesen ist, versteht sich unter mythischem Namen.

Der Jacob will noch was zuschreiben, leb wohl, lieber Gevatter, grüß mir deine Frau herzlich, den Pathen, auf den ich mich freue, und das Paulinchen über das ich mich schon gefreut habe, behaltet mich lieb Euer treuer

W. C. Grimm.

[Zusatz von Jacob:] Lies doch auch die aktenmäßige Geschichte der heidelberger Räuberbande, von Criminalrichter Pfister, dergl. intereßirt mich immer besonders. — (Herr Buch ist ungeachtet der bekannten Verdrießlichkeit Bräutigam eines artigen Mädchens geworden und seitdem nicht mehr in andre verliebt.) Neuber, als Vertheidiger des Lesage soll sich sehr unvortheilhaft genommen haben, wie man allgemein sagte, desgl. auch Beermann als Präsident, desto mehr wird Bode gelobt. — Hier ist ein Panorama von Wien, das du noch sehn mußt, aber hier (*in sensu strictiori*) kein Platz mehr zum Schreiben.

dein treuer Freund

Jacob.

51.

am 10 Juni 1812.

Lieber Gevatter. der jüngste Haxthausen hatte mich wie du weißt eingeladen auf den heiligen Vitry nach Bökendorf zu kommen, seine ganze Familie würde dann versammelt seyn und sie sollten mir alles erzählen, was sie von Märchen und Volkssagen wüßten, woran sie reich sind. Er schrieb mir deshalb zu Ende des vorigen Monats von neuem und ich war auch entschloßen es anzunehmen und Euch auch troz Eures Mangels an Gemüs und in Eurer Hungersnoth, jedoch bescheiden auf den Hals zu kommen, wenn ich nicht zu Anfang dieses *hujus* krank geworden wäre. Das heißt ich bekam meine alten Geschichten von Kopfweh, Fieberwesen und dergl. was mich eigentlich nicht krank macht, denn ich sags oft eine Woche lang gar nicht, aber doch schlecht. Ich hoffte es sollte beßer werden bis zur festgesetzten Zeit, indeßen bei diesem ganz unerträglich kalten Wetter nimmts eher zu als ab und ich sehe selbst ein, daß es nicht ohne Gefahr seyn würde darin zu reisen. Ich habe also dem H. abschreiben müßen, was mir leid tut, in einliegendem Brief, hab doch die Freundschaft ihn sobald als möglich an ihn gelangen zu laßen. Ich schreibe ihm darin, daß ich circa 4 Wochen oder so etwas nach Höxter, wohin ich eingeladen sey, kommen würde und dann auch nach Bökendorf und daß ich dann wünsche ihn und die seinigen noch oder wieder anzutreffen. Du siehst daraus, daß ich deine Einladung so annehme, daß ich mit Euch dorthin zurückreise, das ist mir in vielem Betracht das liebste,

da ich angenehmer in Gesellschaft und bequemer bin, da du auch eine kalte Pastete oder so etwas voraus kannst tragen laßen, so wirds auch ohne getäuschte Hoffnung und beßer als bei unserer Ankunft aus Paderborn ablaufen. Über deine erworbenen Bücher freu ich mich, das marcianische ist vor allen ein angenehmer Besitz, die Romane will ich dann untersuchen und mein Eigenthum schon erkennen. Ich habe eben eine Menge neuer Meßſachen kriegt, viel über die Edda von Rühs und andres was ins Gelehrte einschlägt. Schlesische Legenden von Büsching, weils nicht schlecht kann seyn gut, sonst dürftig. Horns Geschichte der Poesie des 18. Jh. der Verf. ist zwar kein Hornvieh aber doch zuweilen dumm, im ganzen anständig, mild u. gut gemeint aber ohne Tiefe und etwas conversationsmäßig für Leute, wie der Wachler geschrieben. Fouqués Zauberring, den ich aber nicht lese, weil mein Leben zu kurz ist, er weiß mehr als er kann, beim besten Anlauf haperts doch wo, wann er etwas gißt in Erz, hat er zu wenig Metall für die Form und ein Arm, ein Bein, ein paar Finger bleiben aus. — Die Geschichte der Heidelberger Bande von Pfister ist ein intereßantes Buch an sich und für dich mein ich von Amtswegen nothwendig, denn ein Theil der angegebenen Spitzbuben lauft noch in der Welt herum. Es wird höchstens einen Thaler kosten. Willst du es haben, so kann ich dirs leihen, schreib nur ob ichs dem Postwagen übergeben soll. — Das liebste Buch das erschienen, ist die Sammlung von Erzählungen von Arnim. Die erste ist eine herrliche unbeschreiblich reiche

originelle Dichtung, uns ist das Buch außerdem soviel werth, weil es uns dedicirt ist.

Der Jacob ist seit 8 Tagen in Göttingen dort für unser isländisches nachzusuchen, worin wir bis über die Ohren stecken. Mit Gräter zanken wir uns gegenwärtig. er hat sich erlaubt über unsern Aufsatz in dem Morgenblatt bemerkungen in seiner Alterthums Zeitung zu machen, die du wohl halten solltest, da sie äußerst wenig kostet, wir haben ihn aber abgeführt und außerdem genöthigt in seinem eignen Journal unsere Antwort abdrucken zu laßen, die einige fatale Blösen die er [sich] gegeben, indem er uns Anmerkungen machen wollte, [aufdeckt]. Ich mögte wißen, wie sich der alte Krautlöwe dazu anstellt, sehr artig sind wir nebenbei immer geblieben.

Heut Abend haben uns gegenüber die Thaliaschauspieler ihre wöchentl. Vereinigung, deinen Bruder hab ich auch darunter gesehen, aber leider nicht wem er zärtliche Blicke zugeworfen sonst wollt ichs melden.

Leb wohl, lieber Freund, küß mir den Pathen, das Paulinchen und, denn auf diese Art wirds erlaubt seyn, auch die Frau Gevatterin herzlich. Es ist schon 12 Uhr vorbei und es ist mir eben nicht, als ob ich die Nacht allzu gut zubringen werde. Von Herzen dein W. C. G.

(S. 2:) Herrn Friedensrichter Wigand Höxter.
franco.

52.

Caßel, am Hanstag 1812.

Heut nur wenige Worte, lieber Freund, die dir den richtigen Empfang deines Briefs melden und

meinen Entschluß lieber mit meiner Abreise zu warten und mit dir hinzufahren. Das fatale Wetter und meist meine noch nicht ganz auf den gewöhnlichen Cours hergestellte Gesundheit bestimmen mich dazu, denn es ist noch etwas mehr Capital vorhanden um nicht zu hoffen, daß er sich ins rechte Verhältniß beßern werde. Was die Arbeit betrifft so hatte ich mir die preßantesten vom Halse geschaft und daher nichts von Hindernißen zu erwarten. Willst du den Haxth. falls du ihn siehst, sagen, daß ich dann etwa dort seyn werde. Der Jacob ist noch immer d. h. seit 3 Wochen etwa in Göttingen und wird dort fetirt. Franz Horn Poesie Geschichte und zwar von keinem Hornvieh aber doch hin und wieder dumm, und wenn ich sonst Lust behalte, will ich ihn ins Gebät nehmen. Schreib mir doch was du all für Bücher zur Leserei gekauft hast.

Wir müßen uns ietzt stark ins Angelsächsische arbeiten welches auch seine Stuppen hat, und der Jacob hat sich oben drein eine polnische Grammatik gekauft.

Sag der Mad Gehhhrken, daß ich vor kurzem 3 junge Canarienvögel bekommen und demnach Aussicht sey mein Wort einzulösen.

Grüß mir die Frau herzlich und schieb alles Unglück aufs böse Wetter und den Pathen streichel ins Gesicht und das Paulinchen, auch mich aber behaltet lieb. Euer Wilhelm Grimm.

Du siehst meine Feder hat Haar auf den Zähnen. [Die Unterschrift ist verklext.]

(S. 2:) Herrn Friedens Richter Wigand Höxter.

53.

Caßel, 11t. July 1812.

Lieber Wigand beikommend erhältst du einen Brief den du so gut wirst seyn dem H. sobald als du eine Gelegenheit hast zuzusenden, er betrifft Bücher die ich für seinen Bruder bekommen und die er soll abholen laßen; ich wollte daher, daß er sicher bestellt würde. Ich laße alles lange Schreiben, weil dich bald die Mauern hier begrüßen werden, wenn es noch bei deinen Worten bleibt. Der Jacob ist vorgestern von Göttingen wieder gekommen aber noch immer mit bösen Augen. Ich hoff daß Ihr alle wohl seyd, küß mir alles die Reihe herum und lebest vergnügt

Euer [W.] G.

(S. 2:) An Herrn Friedens Richter Wigand Höxter.

54.

Caßel am 9t. Septbr 1812.

Lieber Wigand. Ich habe immer bisher gehofft das Postgeld sparen zu können, indem ich mündlich den Brief bestellen wollte, wie es sich aber anläßt muß ich wohl das Geld nicht scheuen und dir melden, daß wir weder krank noch faul sind. Denk dir, von dem Buch sind noch 4 ganzer Bogen zurück und bei der Langsamkeit der Druckerei seh ich voraus, werden sie noch 4 Wochen dazu brauchen, außerdem ist noch einiges dazu zu schreiben, daß alles macht es mir sehr verdächtig, ob ich noch zu Euch kommen werde. Jetzt ist das Wetter gut und mitunter prächtig, da wär es schön, wenn ich dort wäre, wer weiß wie es in einem Monat seyn wird und ob überhaupt für mich noch tauglich.

Es hat uns gefreut, daß mit dem Schnarrpeter ein so großer Spaß geworden, wenn einmal ein ähnlicher Brief ankommt, soll er ihn haben,* man sieht es kommt blos darauf (S. 2) an, daß man einen empfängt und jener, der einen andern bat: er sehe er habe da so viele Briefe, wenn er einmal einen entbehren könnte, mögte er ihm den überlaßen und mit der Post zuschicken ist so dumm nicht. Du mußt ihm nur vorhalten, daß er zu einer Antwort verpflichtet sey.

Fouqués Sachen gefallen mir auch nicht zu sehr, doch mein ich, bist du ein wenig zu hart gegen ihn: er hat Talent, wohl ein ausgezeichnetes und Gefühl für Poesie, aber freilich haperts sonst. Der Werner ist mir bis ietzt lieber, in dem Museum von Schlegel steht eine Probe eines Trauerspiels Kunigunde, die mir gefallen hat. Arnims Werke kennst du wohl alle: Ariels Offenbarungen und Gollins Liebeleben sind die ältesten (S. 3) von dem letzten ist wieder ein Auszug in der Dolores.

Du wirst wißen, daß mein Bruder Ferdinand nach München zum Louis ist, gestern Abend bekommen wir einen Brief, da sitzt er in Nürnberg, und wird nicht über die Gränze gelaßen, weil sein Paß nicht von der hiesig. bair. Gesandschaft visirt worden was wir haben müßen in Ordnung bringen. Der ist in Meiningen bei der Familie des verstorbenen Ernst Wagners gewesen, er ist so neu in der Welt, daß i[h]n alles sehr erfreut und ihm höchst vortrefflich

* W. bemerkt dazu: Sie hatten ihm ein ausgefülltes Formular eines Briefes in ganz fremder Angelegenheit unter seiner Adresse zugeschickt.

vorkommt. Auch bei deinem alten Schulcameraden, dem Carl Gottlob Cramer Vf. des Erasmus ist er gewesen der hat die hunderttausend Schwerenoth geflucht und ihm seine Hunde Wald und Jagdwesen gezeigt, und was er es an einem guten Leben habe. Ich habe mich verwundert, daß der Ferd. sich so ein Herz genommen und zu den Leuten gegangen ist.

(S. 4) Für Mittheilung der Schriftproben danken wir sehr, wir machen vielleicht Gebrauch davon, was ist denn der Preis von dem Bogen ohne Papier und mit. Du müßtest dann die Freundschaft haben und die erste Correctur besorgen, damit kein zu weitläuftiges Geschicke wär.

Die Marburger Univ. sendet dir wohl das Doctordiplom zu, was du bei deinem diätetischen Leben doppelt verdienst. Man ist ietzt mit Jacobs in Gotha in Unterhandlungen für Heines Platz.

Wir haben Euch alle in dem besten Andenken von oben bis unten hin. Machts auch so grüß die Frau herzlich der deinige Wilhelm Gr.

55.

[Wohl Anfang Oktober 1812.]

Vielen Dank, liebster Wigand, daß du uns sogleich von deiner glücklichen Ankunft Nachricht gegeben, unsere besten Wünsche wie unsere Freundschaft haben dich begleitet. Daß du die Frau und Kind nicht ganz wohl angetroffen thut mir leid, gottlob, daß es nichts weiter hat zu sagen gehabt, außerdem hast du die Freude gehabt, die neue Eigenschaft eines vortrefflichen Arztes in dir zu entdecken. Du wirst sie also ietzt ganz wieder

curirt haben, mein Pathe hoff ich ist auch wohl und gedenkt meiner wenn auch nicht im guten doch auch nicht im bösen. Damit du siehst wie Ihr mich bekümmert, so übersende ich der lieben Frau Gevatter hierbei etwas Medicin. Wenn du unsere Tische, Stühle, Schränke, Spiegel, Bilder p. genau angesehen hast, so kann ich dir melden, daß noch alles ebenso ist, das ist die größte Neuigkeit, die ich weiß. Ich hoffe, daß du wieder in allen Lebensannehmlichkeiten festsitzest, Concert, Ball, Kränzchen Lesegesellschaft thé dansant, Besuch mit der nöthigen Rauch oder Schnupfpartie Wein Einen Rehbraten, zwei Hasen, ein (S. 2) ganz Kalb, zwei Gänse, Champagner, Musik, Tanz, Concert (ich fange wieder oben an) Ball, Kränzchen, Lesegesellschaft The dansant, Besuch mit nöthigen Rauch und Schnupfpartien, Wein, Ein ganzer Rehrücken (schreib ich verbeßert) zwei Hasen, ganz Kalb, zwei Gänse Champagner, Musik, Tanz, ferner und weiter wie zu Anfang: Concert u. s. w. es nimmt sonst kein Ende, davon hab ich alles nichts. Ich geb dir die Idee zu Schlittenfahrten oder Eisfahrten bei Tag oder mit Fackeln Abends auf der Weser, willst du den Frost nicht abwarten kannst du die Schlitten nur aufs Schiff setzen, so thuts gleichen Effect.

Ich höre soeben, daß sich die Weiber auf dem Königsplatz prügeln, um die boutiquen weil dorthin der Christmarkt soll verlegt (S. 3) werden, das scheint mir eine intereßante Neuigkeit ich schreibe dies aber blos um meine alte bitte geschickt wieder anzuknüpfen nach Volkssagen, Ammenmärchen, welche alte Weiber wißen, da du ietzt eine Kinderfrau oder

dergl. haben wirst, so thu mir den Gefallen, denn erstlich wäre es mir ganz außerordentl. lieb, wenn du mir was verschaffen könntest, zweitens geschäh mir ein großer Gefallen endlich drittens, wär mirs recht lieb.

Zweitens übrigens grüß nochmals Frau und Kind sammt der schönen Mde Gehrken. Kauf dir einen neuen Hut und behalt die alte Freundschaft dein

Wilhelm Grimm.

Viele Grüße und ein Stück Kuchen, wenn er dort wär. Jacob.

56.

Caßel 15 Oct. 1812

Lieber Wigand

Wir haben uns deinen letzten Briefs und eures erwünschten Wohlseyns erfreut; daß des Wilhelms Reise zu euch dieses Jahr unmöglich war, wirst du selbst eingesehen haben, diese ganze Zeit über war auch nie recht beständig schönes Wetter, so daß es folgendes Jahr, wo ich vielleicht einmal mitkommen kann, gewiß beßer seyn muß, Es steht bei uns noch ganz auf altem Fuß, auser daß wir zu drei sind, wie du schon weißt; dem Ferdinand ist es auf seiner Reise nach München schlimm ergangen, er war nicht wohl, und hatte mit seinem Paß Fatalität, so daß er vierzehn Tag in Nürnberg bleiben mußte und erst nach vier Wochen angelangt ist. Doch hat er unterwegs einige erfreuliche Bekanntschaften gemacht, sonderlich zu Meinungen, wo er des seel. Wagners Grab besucht und uns abgezeichnet hat. Ich bin nun begierig, wie er es

in München aushalten wird, denn er hat eigentlich die ganze Reise zur Zerstreuung für sein Gemüth unternommen.

Du wirst allem Anlaß nach einer der ersten westphälischen Juristen, um die Arbeit beneide ich dich nicht, aber die Folgen davon müßen dir doch angenehm seyn, was wir arbeiten ist dagegen so auser der Zeit, daß es kein Mensch drucken will, und wenn hier (S. 2) die Arbeit angenehm ist, so hat man mit dem fertigen Ms. Leid und Ärger. Doch sollen unsere Kinder- und Hausmärchen noch zum Weihnachtsgeschenk fertig werden, und du kannst allen guten Hausmüttern kein milchsüßeres empfehlen. Was wir hier bei Aubel drucken laßen, schreitet so langsam vor, daß man toll werden möchte und sobald es fertig wird, soll es sich bei dir einstellen, damit du es in deinem Umkreis auch recommandiren kannst. — Hierbei sende ich dir eine Subscriptionsliste zu Görres bibl. vatic. worauf du dich wohl selbst unterschreibst und wozu du auch noch ein Paar andere vermögen wirst. Dann sey so gut und schicke mir sie wieder zurück.

Goethes Leben 2 soll heraus seyn, ich habe es aber noch nicht erhalten, dagegen vergiß dir nicht Ulrichs v. Lichtenstein Frauendienst edirt von Tiek, b. Cotta kommen zu laßen; einer der lieblichsten Minnesänger, die es geben kann. Tieks Phantasus habe ich gesehen, aber nicht behalten. weil darin die Hälfte bekannte nur neu abgedruckte Sachen waren. Einige neue Erzählungen wie die vom Runenberg sind ganz schön, doch nicht das, was man vorher gepriesen hatte. Dieser Dichter hat

gleich den meisten neuern der Neuheit seines Stoffs zu viel verdankt, der Stoff als die Hauptsache gehört nicht ihnen, und sie haben mehr Empfindung für Poesie, als hervorbringende Kraft. (S. 3) Tieks Talent in Darstellung und Gemüthlichkeit will ich gleichwohl nicht verkleinern.

Ein anderes Buch macht viel Aufsehen und sehr natürlich. Es ist Bürgers dritte Ehstandsgeschichte mit Elise, voll Schmutz und Indecenz, so daß es zu keiner andern Zeit, als jetzt, wo die Censuren nur auf eine Seite gehen und froh sind, wenn sie eine andere können ruhen laßen, hätte können erscheinen. Eine gewiße Wahrheit ist aber nicht zu leugnen. Der verabscheuungswürdige Gegenstand des Buchs ist also auch in Höxter gewesen? man sollte ihn allerwärts dieses Buch in der Hand getrost mit Füßen die Treppe hinunter weisen.

Unsere Lesegesellschaft hat neulich beim Abschied eines ihrer angenehmsten Glieder, des van Rohden nach Rom hell geleuchtet. In unserer nicht zu großen Stube war unglaublich eine Tafel für 24 Personen, mit 18 Lichtern aufgeschlagen, auser Tafelmusik und unaufhörende Gesundheiten mit Trompeten, von 8 bis Nachts 3, und auch getanzt wurde dabei. Der größte Spaß aber war ein großer großer Paß auf Regalfolio, vom beständigen Secretär der Gesellschaft Signor Schelmufsky ausgestellt und von sämmtlichen Mitgliedern Herren und Damen untersiegelt und unterschrieben. Kein Unfall trübte (S. 4) die Freude dieses Festes, alle schienen von demselben Geiste belebt und nur eine Familie zu seyn. —

Außerdem haben wir Bekanntschaft mit dem neuen Director des Lyceums, Suabedissen einem braven, angenehmen Mann; auch Villers und Siveking von Göttingen und Lindemann von Landshut haben uns besucht. Wachlern erwarten wir dieser Tage. Hat er dir nicht sein neues Buch über die Geschichtschreibung gesandt?

Gott sey ferner mit dir, grüß deine Frau und küß deine Kinder, habt ihr denn Paulinchen operieren laßen [hatte ein Muttermal auf der Stirn], verschiebt es ja nicht länger Dein treuer Freund Jacob.

Ich schreibe heute nicht weiter, allein es soll bald ein längerer Brief nachfolgen, wenn du unsere Bücher erhältst. Thu uns doch die Liebe dich für die Subscription so viel zu intereßiren als du kannst. Mlle Reichardt will auch 6 von ihren Kompositionen, Gesang und Begleitung des Fortepiano herausgeben à 12 groschen kannst du mir einige beschaffen, ist mirs lieb ich intereßire mich dafür. Adieu lieber Wigand Frau u. Kind

[Wilhelm Grimm.]

57.

Caßel 15 Nov. 1812.

Liebster Wigand

eben trifft dein Brief mit der Pränumerationsliste (wofür wir danken) ein und wir ergreifen heute noch die Gelegenheit des abreisenden jüngeren Haxthausen, der dich bald besuchen will, um dir ein Ex. unserer altdeutschen Abhandl. zuzusenden. Sieh einmal zu, was dir darin ansteht.

Unsere Kindermärchen werden noch diesen Monat

ebenfalls fertig, und dann fehlen sie dir auch nicht und sollen dir beßer schmecken, als obiges. Zwei neue schöne Bücher 1.) 2ter Theil von Göthes Leben gar herrlich 2.) Tiecks Frauendienst. Ein anschauliches Bild aus der Minnezeit. (S. 2) Hast du dir denn Niebuhrs röm. Geschichte gekauft? 2 Theile, die etwa 5 rth. kosten, aber des Geldes werth sind. Du erwirbst es ja jetzt wie Heu und auch durch glücklicheres Bücherschreiben.

Bucher hat soeben in den Heidelbergern seines verehrten Lehrers Bauer allgem. geschätztes Handbuch recensirt, mit Namensunterschrift. Was erlebt man nicht. — Grüß Frau und Kinder von deinem eilfertigen Freund Jacob Grimm.

(S. 3) Preis doch deinen Pränumeranten, die nun doch im altdeutschen Train sind nach genauem erxlebenschen Zusammenhang unser sehr wichtiges Buch an, das eigentl. als eine Einleitung zu Görres Samml. kann betrachtet werden. Die Thurneisensche Handlung wird sehr prompt damit aufwarten. Iterum valeto!

Mit welchen Würden haben dich die Marburger für die corv. Bibl. honorirt? wenn sie wüßten, daß du einige mit Büchern unter Armen hättest ausgehen lassen [Wigand bemerkt mit Blei: „Ich hatte ihnen die Bibliothek von Corvey ausgelesen, gepackt und übersandt“ und macht hinter „einige“ ein Fragezeichen].

(S. 4) [Zusatz Wilhelms:] Sey vielmal gegrüßt lieber Wigand mit Frau und Kind, bald ein mehreres und näheres, hoffe, daß alles gut geht. W.

58.

Caßel 23 Nov. Sonntags.

Lieber Wigand

ich hoffe du hast unser kleines Buch vorige Woche durch Haxthausen richtig empfangen, ich schreibe dir schon wieder und habe eine große Bitte: du meldetest uns vor einiger Zeit vom dortigen berühmten Buchdrucker Heinrich Ludwig Bohn, der gern etwas verdienen wolle und alsdann billige Preise mache. Jetzt wär eine Gelegenheit.

Wir wollen ein Journal für altd. Literatur herausgeben und es auf eigene Kosten aus manchen Gründen, die uns vortheil versprechen, drucken laßen. die Firma Thurneisen wird blos zum Schein angenommen, doch übernimmt dieser Buchhändler die Versendung.

Könnte Bohn unter folg. Bedingg., den Druck übernehmen: 1.) es werden jeden Monat Hefte von $2^1/_2$ Bogen bis 3 Bogen gedruckt.

2.) in Octav, in der Größe meines Buchs über den Meistergesang.

3.) mit Corpus Fractur. (nach dem vor mir liegenden bohnischen Druckmuster) allein es kommen häufig Noten und andere Citate vor, für welche Nonpareille Fractur erforderlich, auch viel in fremden Sprachen, wofür seine *Corpus antiqua* am schicklichsten wäre, beßer, wenn er noch eine feinere hätte.

4.) es kommt auf höchste Correctheit an. Da viel alte und fremde Wörter einlaufen, ist der Satz nicht so leicht, wie bei currentem deutschen Druck. Die erste Correctur übernähmst du wohl, (S. 2) da du unsere Hand kennst und wir auch deutlich

schreiben; es wird dir mehr Spaß als Mühe machen, auserdem aber muß uns von jedem Bogen eine zweite Correctur hergeschickt werden, die gleich mit umgehender Post zurückgesandt wird. Ohne diese zweite Correctur darf kein Bogen, bei Verlust der Zahlung des Honorars abgedruckt werden.

5. 300 Exemplare auf Druckpapier. Auf Eleganz kommts uns nicht an, indeßen sende mir, wenn Bohn sonst tauglich ist, umgehend Proben seines Papieres.

6. die Exemplare werden schleunig dort brochirt [Zusatz Wilhelms: könnte übrigens, geht es dort nicht leicht, hier geschehen] (in einen grünen Umschlag geleimt) und hierher an Thurneisen gesandt.

7. für den Bogen (Satz und Papier à 300) denke ich 5 oder 6 rth cour. Geld zu zahlen, wohl tut ers noch geringer. Du mußt ihn fordern laßen [Zusatz Wilhelms: und sagen, er solle die billigste Forderung machen, indem bei mehreren Anfrage geschehen und dem wenigst bietenden zugeschlagen würde].

8. Der Druck muß sogleich anfangen, damit Anfang Neujahr gleich ein Heft ausgegeben wird.

9. er darf keine Arbeit auserdem annehmen und diese zurücksetzen, ja er muß sicher seyn, daß er außer stehenden, oder zufälligen Unterpräfectur und a. officiellen Arbeiten, die stipulirte Bogenzahl liefert. Liefert er sie nicht, so begibt er sich im voraus des Honorars (S. 3) für das zu wenige, was er in dem Monat gedruckt haben könnte.

10. Das Honorar wird ihm, wie er will, monatlich oder vierteljährig gezahlt. Sey so gut, dich

ihm zu verbinden und die Zahlung jedesmal an ihn zu übernehmen, es soll dir gleich vergütet werden. [Zusatz Wilhelms: Thu überhaupt als sey es deine Sache und du seyst Mitherausgeber.]

11. Zeig ihm das Buch von M. G. und die dän. Lieder, auch un[ser] letztes, damit er von der Materie Anschauung bek[ommt], ob er sich dazu getraut.

12. Unter ermeßenen annehml. Umständen schließ[e den] Contract mit ihm, und behalte nur meine Genehmigung aus.

[Zusatz Jacobs am Rande von S. 2: frag ihn: ob es viel mehr macht, wenn statt 300, 350 oder 400 Ex. abgezogen werden? und wie viel dann mehr?]

Antworte aber mit nächster Post, worauf alsdann das weitere, denn es muß auch gleich eine kurze Ankündigung zur Versendung an die Buchhandl. gedruckt werden.

Du hast nun wieder neue Gelegenheit uns deine alte Freundschaft und Gefälligkeit zu bewähren. Viele Grüße an Frau und Kinder von uns beiden, dein treuer

Jacob Grimm.

[Zusatz Wilhelms: Die Ankündigung kommt gleich mit, daß wenn du einig wirst, sie sogleich kann gedruckt werden, etwa 300 Exempl. auf ord. Papier. Theil dann dort in Paderborn und wo es sonst fruchten könnte bes. wo Lesegesellschaften sind davon aus.] (S. 4) An Herrn Friedensrichter Wigand Höxter frei.

59.

Schon war der Brief fort, als mir noch ein nothwendiger Punct einfällt:

Hat Mr Bohn griech. Lettern? oder kann er sich davon hinreichend schnell und sicher anschaffen, damit nicht der geringste Aufschub entsteht, wenn einige Zeilen vorkommen. es kommen dergleichen Citate vor. Wenn er sie nicht hat, ists mit dem ganzen nichts. In Eile [J.] Grimm.

(S. 2) Herrn Friedensrichter Wigand Höxter.

60.

C. 26t. [Nov.] 1812.

Lieber Wigand.

Wenn du diesen Brief eröffnest und darin ein Maas findest, stell dir nicht vor, ich sey in der Noth der Zeit ein Schneider geworden, sondern es hat damit folgende Bewandniß. Ich mögte gern dem Jacob zu seinem Geburtstag, welcher zu Anfang des neuen Jahrs ist etwas schenken, das das angenehme mit dem Nützlichen schicklich verbände und da weiß ich nichts beßer als einen kleinen Tisch, den er neben den seinigen stellen kann, um die zur Arbeit nöthigen Bücher darauf zu legen, und in deßen Schublade er Papiersachen und Collectaneen bequem sammeln kann. Laß demnach bei dem dortigen mir so vortheilhaft bekannten Schreiner, einen Tisch verfertigen wovon beikommendes Maß Höhe, Breite und Länge angibt, das Holz ohne alle Einlagen und künstliche Zierrathen glatt und schön polirt und wenn ers machen kann, daß ihm Dinte und Naß nicht schadet so wär mirs

auch lieb. Die Hauptsache ist die Schublade vorn ein Ring daran, die muß so tief und hoch und auch so breit als möglich seyn (so daß sie den ganzen Tisch einnimmt) inwendig von weißem reinen Holz, hübsch glatt und dünn gemacht in Gefächer abgetheilt, wie auf beikommendem Blättchen zu sehen ist. Sey so gut ihm auch sonst noch allerlei unnöthige Dinge zu sagen, die sich von selber verstehen, nämlich daß er trocken Holz nehme und was dergl. mehr ist. — Da dies natürlich ein Geheimniß ist, so adreßire die Briefe, die du mir deshalb schreibst mit einem Umschlag an Herrn Jacob Rinald Kaufmann (er wohnt in der Entengaße und ist Christen unter dem Namen Itzig bekannt) und laß auch an diesen den Tisch, wenn er fertig ist, in Mitten Decembers muß ich ihn haben, abliefern; ich würde dich bitten an deinen Schwager oder Mutter, ich fürcht aber, die schicken dann einmal her, wann der Jacob da ist, und der fragt wenigstens was es ist pp. Die Auslagen muß[t] du machen und dann sieh, wo du dein Geld wieder kriegst, wo ich kann geh ich dir damit durch.

Lieber Freund, eh das Jahr zu Ende geht wirst du noch zwei Bücher von uns zu sehen und geschenkt bekommen, der Preßbengel schwitzt eben unter beiden. Wir arbeiten ietzt an der Edda in einem weg, die wird auch nicht lang mehr hinter den Berg halten. Hast du meine Recension über Franz Horn und über Rühs in den Heidelberger gelesen und wie gefällt dir's?

Gestern sind deine Delinquenten gerichtet worden, der eine (Muttermörder) soll bis zum letzten Augen-

blick gleichgültig [geblieben sein] der Herr Präsident soll aber eine außerordentlich schöne Rede gehalten haben. Adieu lieber Gevatter grüß mir Frau und Kind herzlich dein treuer Gevatter

Wilhelm Gr.

(S. 2) An Herrn Friedensrichter Wigand in Höxter franco.

61.

Caßel am 30 Nov. 1812.

Wir danken dir bestens, lieber Wigand, für deine Bemühungen, der Mangel griech. Lettern hätte unsern Handel schon dort zerschlagen, außerdem hat sich Röwer in Göttingen billiger gezeigt, der uns den Bogen für 5 Thlr. 6 gr. liefert, und bei ihm wird nun das Werk gedruckt. Sag also dort ganz ab und caßire die Ankündigung, sie wird eben von Röwer gedruckt, ich werde dir einige Exemplare zusenden, sieh doch ob du etwas dafür thun kannst, wenn auch nur ein paar Exemplare dort abgesetzt werden, der Preis eines halben Jahrs zwei Thaler ist doch auch gering. Da wir alles auf eigene Kosten ediren, so müßen wir nur zusehen unser Geld wieder zu bekommen.

Du hast doch meinen Brief wegen des Geburtstagstisches richtig empfangen, weil unter bezeichneter Adreße keine Antwort eingelaufen, vermuthe ich es ist alles in Ordnung. Sollte wider alle Gedanken der Brief nicht angekommen seyn so melde mir doch das mit Umschlag an Jacob Rinald.

Unsere Hausmärchen werden bald ankommen, bei Übersendung derselben will ich dir dann aus-

führlicher schreiben. Heut bin ich kurz. Grüß die Gevatterin u. Kinder herzlich und behalte lieb

(S. 2) An Herrn Friedensrichter Wigand in Höxter.

W. G.

62.

[Anfang Dezember 1812.]

Lieber Wigand.

Hierbei erfolgen die schon von dir im Ms gelesenen Ankündigungen unseres Vorhabens, sey nun so gut dich dafür zu intereßiren und der guten Sache so viel als möglich ist zu nützen; Wir werden dir recht dankbar dafür seyn. Wenn nur erst so viel Exemplare abgesetzt sind, daß wir keinen Schaden haben, so ist schon gewonnen, denn ohne das müßte freilich das Ganze wieder sich niederlegen. Nächstens mehr tausend Grüße an Frau und Kind [W.] G.

Sollte das Casino in Paderborn nicht ein Ex. nehmen? Gehrken schickte wohl ein Blatt hin; bestellungen sind für uns am besten hier bei Thurneissen.

63.

23 Dec. [1812] Donnerstag.

Lieber Wigand.

Heute vor acht Tagen etwa oder am Sonntag wird mir dein eingeschloßner brief gebracht, der die Nachricht enthält, daß der Geburtstagstisch fertig und abzuholen sey. Weil ich gerade in diesen Tagen unglaublich viel zu thun gehabt, schieb ich das letztere auf. Heute nun laß ich durch meinen hiesigen Besorger das Geld in deiner Tante und Mutter Haus zu deinem Bruder tragen und will den

Tisch haben so weiß kein Mensch etwas davon und er ist nicht angekommen. Ich sitze nun hier in meinem *bureau* der auswärtigen Angelegenheiten und schreibe dir mit schlechter Feder mein Erstaunen, ich verdecke durch diese ausschmückenden Zusätze daß ich wirklich ein bischen bös bin, am 4 Januar ist der Geburtstag, da muß ich den Tisch nothwendig am 2ten haben, sey so gut lieber Wigand, und such es noch möglich zu machen, sonst ist mir der ganze Spaß verdorben. Da du sonst so schön eifern kannst, so gib dem Schreiner etwas aufs Fell.

Es thut mir leid, daß ich dich so scheren muß, ich bin überzeugt, daß an dir nicht die Schuld ist, ich vertröst dich aber mit unsern Kindermärchen, die bald kommen müßen. bescheer deinen Kindern hübsch, küß mir den Pathen und du und deine Frau einander, dabei behaltet mich lieb und werth

W. C. Grimm.

64.

Neujahrstag 1813.

Viel Glück zum neuen Jahr, lieber W. Gott erhalte dich mit Frau und Kind gesund und zufrieden, behaltet uns ferner lieb. Dabei schicke ich dir endlich das Märchenbuch, hätte ich es nicht längst versprochen, könnte es wie eine Neujahrsgabe angesehen werden. Ich hoffe, daß es dir wohlgefällt, wir haben beide viel Vergnügen daran, kannst du etwas beitragen zur Vervollkommnung deßelben, oder auch des Anhangs, so thus ja; denn es wird hoffentl. ein 2ter Teil oder neue Auflage einmal erscheinen, du kannst jetzt beßer sehen, wie wir es

meinen als aus allen Angaben. Deine Kinder sollen, wie ich hoffe, viel aus dem Buch lernen, es ist unsere bestimmte Absicht, daß man es als ein Erziehungsbuch betrachte; du mußt nur erst warten, bis sie es verstehen können, und dann nur nicht zuviel auf einmal sondern nach und nach immer einen Brocken dieser süßen Speise geben. Schreib uns doch auch, ob du nicht erstaunt bist, daß wir so viel gesammelt haben, uns wenigstens ist es so vorgekommen nachdem wir so alles beisammen gesehen. Wenn du acht gibst, wirst (S. 2) du den Wachler und Schnarrpeter in einigen Redensarten finden, damit ich meine Erfahrungen doch nicht umsonst gemacht. — Von Tieks Phantasus ist der 2te Band zugleich mit unserm Buch erschienen, wer die alten Sachen schon hat, dem würd ich nicht anrathen der paar neuen wegen sein Geld auszugeben.

Sey so gut, lieber W., beikommendes Buch sobald als möglich mit sicherer Gelegenheit nach Bökendorf zu schicken.

Noch eins. Pfisters aktenmäßige Räuber Geschichten, zweiter Band, ist eben erschienen, kauf dir das Buch ja, nicht blos deines Amts wegen, weshalb du es nöthig hast, sondern weil es von allgemeinem Intereße ist und sehr merkwürdige Dinge, auch einige gar nicht schlechte Gedichte enthält.

[Unterschrift: Wilhelm Grimm fehlt statt dessen steht von Jacobs Hand darunter:]

Von Herzen gegrüßt

Jacob.

65.

Caßel, 8ten Januari 1813.

Liebster Wigand

eben diesen Morgen bringt mir der Bote dein freundliches und liebevolles Geschenk zu meinem Geburtstag, wofür ich dir herzlich danke, und das mir, sonderlich weil es die mir noch unbekannte Gegend, wo du wohnest, abbildet, eine wahre Freude gemacht hat. Ich denke mit Vergnügen an die manchen Jahre zurück, die wir nun schon in Freundschaft zugebracht haben; es ist doch in Wahrheit zu sagen die einzige, die aus der Schul und Universitätszeit gedauert hat und die auch für die Zukunft keiner Versicherungen mehr bedarf, sondern im voraus ihrer Sache gewiß ist. Grüß doch deine gute Frau und Kinder vielmal von uns und laß sie in alles mit eingeschloßen seyn!

Mittlerweile, denn dein Brief war schon von Neujahr datirt wirst du auch unser Märchenbuch empfangen und wir hoffen daran Freude gehabt haben. Das erste Heft der altdeutschen Wälder ist nun auch fertig, in grünem Umschlag, wie sichs geziemt; ob es sonst damit gehen wird, (S. 2) wißen Gott und der Herr Thurneisen, ein kleiner bucklichter Mann, der bis jetzt noch nicht über die große Arbeit und Correspondenz klagt, die ihm die eingehenden Subscriptionen machen. Wir wollen sehen; inzwischen sehen wir schon jetzt, daß wir zum Anfang in eine höchst ungünstige, unruhige Zeit geraten sind.

Wie geht es denn mit deinem Buch? das wird bald fertig seyn. Neulich standen in der Haller Zeitung

Mnemoniksrecensionen, doch wohl nicht von dir; in derselben Zeitung ist der Wilhelm von Rüß ungemein grob, nach Wachler: eseltreiberisch angefallen worden; ich meine aber, er hat ihm darauf gedient. Mir steht ein gleiches bevor, wenn ich an das vielleicht noch unschonendere Urtheil denke, das ich von seinem elenden Buche in der Leipziger gefällt habe. Recensentenwesen Recensentenwesen sonst: Recensiren Critisiren bringt mir kein Vergnügen.

(S. 3) Wegen der Bücher mag der H. erst selbst schreiben, wie wir auch seinem dieser Tage hier anwesenden Bruder gesagt haben. Hiermit muß ich schließen, um den Brief nicht die Post verfehlen zu laßen. Gott befohlen; ich verbleib dein treuer Freund Jacob.

Ich bin auch sonst noch mit künstlichen Arbeiten dortiger Gegend angebunden worden, mit einem schönen gemaserten Tisch, wobei du auch mit im Geheimnis gewesen bist, so daß dir dafür und die gute Bestellung auch ein Theil Dank gehört. Die Lotte hat mir eine hübsche Regiebrieftasche von ungeschorenem Sammet verehrt; von Gotha aus Spitzenhemden p. da kann man nicht verderben. Leb wohl [J.] G.

(S. 4) Herrn Friedensrichter Wigand zu Höxter Fulda Depart. frei.

66.

Caßel, 11 Februar 1813.

Lieber Wigand.

Wir hören lange nichts von dir, meinen letzten Brief (zur Post) hast du doch richtig empfangen. Gegenwärtig komme ich mit einer Bitte. Büsching

hat in den Erholungen eine so alberne neue Bearbeitung der Nibelungen mitgeteilt, daß sie verdient gerißen zu werden, zu welchem Ende ich beifolgenden albernen Aufsatz für den Reichsanzeiger entworfen habe, da aber der Redactor dieses Blattes meine Hand kennt und schon daraus, daß der Brief von Caßel kommt, Argwohn schöpfen (S. 2) möchte, so sey doch so gut den Artikel genau (und mit allen Schreibfehlern z. B. Niebelungen st. Nibelungen) auf Postpapier copiren (du hast ja geschickte Secretairs) und ihn demnächst (ganz franco, was ich dir wieder vergüte) mit der dortigen Post unter der Adreße „an die löbl. Redaction des allgemeinen Anzeigers zu Sachsen gotha“ abgehen zu laßen. Büsching selbst wird gleich merken, was es ist, aber ein Spaß wär es, wenn sich andere Ehrenmänner auf (S. 3) Widerlegungen einließen.

Hier in Westphalen ist ein neues Journal erstanden redigirt vom Freiherrn v. Hohenhausen Unterpräfect zu Eschwege (ni fallor) u. d. T. westphälische Blätter. Etwas elenderes hast du schwerlich gesehen, da es aber jeden unserer Intereßenten nur 2 Denier zu kosten kommt, so haben wir es, jederzeit geneigt, das ächt nationelle (S. 4) kräftig zu unterstützen aufgenommen. Murhards Zeitschrift scheint (aus Mangel an Aufsätzen) einzuschlafen. Von unsern altd. Wäldern sind bald nun 3 Hefte ausgegeben. Es geht doch geschwind, aber wir haben Stoff vollauf. Neulich hat mir der Luis sein Porträt von ihm selbst radirt zugeschickt, er ist auch mager geworden. Grüß deine gute Frau von uns. J.

Auch etwas über die Wiedereinführung der altdeutschen Heldengedichte und besonders der Niebelungen in die Schulen.

tentanda via est. Horat.

Die lieblichen Erhohlungen aus dem holden Thüringen erscheinend bereiten auch unserm Cirkel manchen würzigen Genuß', den sie nur noch recht lange spenden mögen! Nicht leicht fühlte sich Verfaßer dieses mehr angesprochen, als durch das kernhafte Wort zur Zeit, womit neulich Hr. Archivar Büsching in Num 8 und 9 d. J. uns über das alte in mancher Hinsicht so ehrwürdige Gedicht der Niebelungen beschenkte, und nicht blos aussprach was er dafür hielt, sondern auch durch die That seinen Beruf bekundete, das Gesagte mit einem (musterhaften) Versuch begleitend, dieses uns durch die Sprache so entfremdete Gebilde der Phantasie unserer Altvordern zu erneuen.*) Dank, herzlicher Dank dafür ihm und seinen Nachfolgern! Andere Männer (ich nenne blos Herrn Heinze in Breslau im Anzeiger der Iduna) haben schon Nachrichten von den Schulen gesammelt, die den lobenswürdigen Anfang entw. schon gemacht oder sich wenigstens vorgenommen haben, ihn zu machen. Ein in der That ächt nationeller Gedanke, wie wohl auch hier erst noch (nein überall) *altera pars* reiflich zu erwägen haben würde, ob und in wiefern Cornelius Nepos, Ovidius und Virgilius (hoch verdiente Claßiker) beeinträchtigt werden dürften; möchten

(Randnote) *) Diese Form ist wohlklingender als erneuern und verdient daher mit Recht selbst erneut zu werden.

hierüber viele gründliche Stimmen abgelegt werden! Aber der Kranz jener, den sie sich durch ihre geprüfte[n] Verdienste um die Jugend gewunden haben, bleibt doch unverwelklich und ich denke auch hier: *ex qualibet re bonus odor;* nur für eine lesbare und wohlfeile (S. 2) Ausgabe müßte gesorgt werden, ehe sich unsere oft nicht bemittelte Schullehrer und Prediger ein solches Werk anschaffen können oder mögen. *hic häret aqua.* Wie wahr und treffend der in diesem Fach verdienstvolle Hr Busching: „wozu ganz andere Anstalten auf Schulen und Universitäten gemacht werden müßten; vielen jetzt lebenden Personen (ja wohl! aber auch künftighin werden solche *pia desideria* bleiben) ist dies Studium aber nicht möglich und doch wünschen sie dies Gedicht kennen zu lernen.“ (letzterer Wunsch ist Verf. dieses aus der Seele geschrieben).

Da das in der von dem würdigen Müller besorgten Sammlung altd. Gedichte aus dem XII. und XIII. Jh. Berlin 1785 4.*) abgedruckte Original mit ihr höchst selten und nicht mehr im Buchhandel zu haben ist, die vom Herrn F. H. von der Hagen herausgegebene Erneuung im Ankauf aber etwas theuer (3. rth.) zu stehen kommt, so kann ich, ohnedem halber Laie, über den Werth der gelieferten Probe nur muthmaßlich urtheilen; ich werde alle Zurechtweisung dankbar erkennen, mir auch selbst anderweite Berichtigungen vorbehaltend und Nachträge hier oder anderwärts nicht verschmähend. Es

---

(Randnote) *) über diese vergl. Wachlers und Eichhorns Handbücher der Literargeschichte.

ist jedoch um so mehr nöthig, im Publicum eine vielleicht ungeschickte Stimme über das Geleistete abzulegen, als Herr Busching es selbst zu wünschen scheint und die Angelegenheit national genug ist. Meinem Gefühl nach muß die gelieferte Übersetzung, einige kleine Flecken abgerechnet (die ich freimüthig ausstellen werde und die der Erneuer aus Vorliebe für das zu Alterthümliche zu begehen verleitet wurde) brav und wohl (S. 3) gelungen genannt werden. Welch ein Genuß, diese altdeutschen Werke von dem ihnen anklebenden Schmutz gereinigt und in neuem Glanz zu erblicken!

So harmonisch manche Verse vom Herrn Bearbeiter gebaut sind (z. B. 97. 114. 130. 136.) so erscheint doch der im Zusammenhang unentbehrliche v. 61:
„nun verred es nicht zu sehr sprach abermals ihre Mutter so"
wider Willen hinten zu etwas schleppend und möchte Gegnern der guten Sache, nebst Z. 75 „an den die ihn schlugen" zur Unzeit dem bekannten eines nicht unverdienstlichen Dichters:

„und daß er mir nur des wegen"

nachgebildet scheinen, wenigstens den Geschmack der lieben Jugend verirren. Die noch nicht cultivirte Sprache wußte sich damals nicht immer zu helfen, der Erneuer konnte und mußte sich des critischen Meßers bedienen; vielleicht ist die Stelle corrupt und der alte Dichter schrieb:
„o du schönheitprängĕndĕ Jungfrau || verhehle mir's nicht so"
wodurch das Flickwort so Sinn bekäme. Es ist unnöthig, das: „die Mutter sprach" zu wiederholen, indem es durch die veränderten Virgeln („ ") behörig bezeichnet werden kann.

Unter die besonders glücklichen Beßerungen zähle ich das Einschieben des Wortes „grüne“ in Z. 151, sowie Z. 124. die Lesart fremden statt fahrenden, indem es allerdings ein Unsinn wäre, und in den bisherigen Ausgaben war, fahrende reiten zu laßen. Weniger gelang Z. 152. die schließt: „vom Speerstoß geschehen das“, sie bedarf der Feile; Zeile 127 „beim werke war nicht müßig“ viel beßer als: „von werke war unmüßig“ da jenes, nicht dieses, vorausſetzt, daß die Arbeiterinnen, auch wann sie nicht arbeiteten, immer arbeiten konnten, wenn sie wollten. Z. 183 gehört hinter Streit das Comma, das (S. 4) hinter Hand zu löschen wäre. Einige jetzt unedel gewordene Ausdrücke wünschte man entfernt, v. 150 „man sah da zerbrochen viel manchen Buckel groß“, wo Rücken (*dorsum*) stehen sollte. v. 73 und 75 stoßen [sich] gewiß manche Leserinnen an die heut zu Tag in anderm Sinn üblichen Wörter roch und Magen. Einsender weiß gar wohl, daß riechen noch im Alterthum die edlere Bedeutung des jetzigen französischen *sentir* hatte und wenn jemand engegen das Unmögliche ankämpfend, Lust anwandelte die Niebelungen in Transrhenaniens Zunge zu verpflanzen, so würde er sich des letzteren Ausdrucks füglich bedienen. Nicht so wir. der Dichter sagt: sie hatte das Vorgefühl (*praesensit*) so oft sie in Gegenwart deren war, die ihn nachher gröblich beleidigten; schlugen kann vielleicht beibehalten werden. Magen steht für Verwandten, wie sich juristische Leser noch aus der ihnen bekannten Phrase: „Schwert und Spillmagen“ verständigen können; aber nicht jeder gehört in

diese (übrigens geschätzte) Claße von Staatsbürgern. Dergleichen Marginalien dürften hier und bei Reken nicht fehlen, welches letztere man hier zu Land unedel genug von Haushunden braucht, aber unser zu früh hingeschiedner Joh. von Müller bereits genügend durch das spanische *ricos hombres* erklärt hatte. Diesem war auch der Schatz nicht verborgen geblieben, der sich zur Erläuterung mancher alten Sitte aus der altdeutschen Dichtkunst schöpfen laße. Laßen wir aus den vorliegenden Proben nur zwei Stellen sprechen: v. 105 wird erzählt, daß die liebende Mutter selten oder gar nicht ihr zartes Kind ohne Hut ausgehen ließ (viel selten ohne hut man reiten ließ das kind); zum sprechenden Beweis, daß man sich schon so früh der Fallhüte für Kinder bedient. Allein auch moralische Fehler (S. 5) enthüllen sich an den Helden, V. 86 „er versuchte (*tentabat*) viele Reiche“ was verblümt, aber deutlich auf schon damals vorgefallene Bestechungen der Vornehmen (*procerum*, Reichen) hindeutet, wenigstens wüßte ich diese Worte sonst nicht zu verstehen.

Die Anfangszeilen überträgt Hr. Busching so:

uns ist in alten Mähren wunders viel gesungen
von Helden lobes-reichen, von großen Handelungen.

schön; sonst lautete es:

uns ist in alten Mähren wunders viel geseit
von Helden lobebären von großer Arebeit

das are statt arbeit war jedem feinen Ohr anstößig und ist nun hoffentlich auf immer entfernt. Die leichte Conjectur „im alten Mähren“ (*in veteri moravia*) will Schreiber dieses blos hinstellen, ohnerachtet sie seiner innigen Überzeugung nach neues

Licht auf den Verfaßer des Lieds (unbezweiflich einen Oestreicher) werfen dürfte. lobebären (nach der Analogie von mannbar pp für lobefähig) hat ihm immer verdächtig geschienen und auch lobesreichen scheint gezwungen. Wie wenn *incuria* oder *inscitia librarii* v. und b. verwechselt wären (erst r. in v. dann dieses in b.) und es *loreberen* d. h. Lorbeeren, Helden-lorbeeren hieße. Auch der unsterbliche Sänger Jerusalems, Tasso redet im Eingang von Heldenlorbeeren. Allein die Ächtheit der ganzen Strophe ist zweideutig und, worauf ich Herrn Busching aufmerksam machen will, schon der gelehrte und würdige Recensent der obgedachten Ausgabe von der Hagen's in der hall. allg. Lit. Zeit. 1808 n. 147—150 (der übrigens nur darin irrt, daß er jenes Erneuers Methode vollkommen unterschreibt, da die Zeit andere Methoden gefodert hat; wir werden es auch wohl noch ferner dabei bewenden laßen müßen) dieser Rec. ist col. 170. aus sehr scharfsinnigen Ursachen überzeugt, daß die erste Strophe neueres Ursprungs sey. Darf ichs wagen (S. 6) dieser Meinung eine bisher übersehene Bestätigung beizufügen? Die unstreitig *ex meliori fonte* geschöpfte Lesart: „von großen Handelungen" entlarvt nun völlig den Interpolateur. Einleuchtend stände Handlungen im gewöhnlichen Sinne für *actio* prosaisch und zudem überflüßig; wie glaublicher, daß hier Commerzanstalten gemeint sind. Die im 13 und 14 Jahrh. sonderlich in Östreich (? Mähren) blühten,* ein östreich. Fürst befahl diese

*) vgl. Fischers Gesch. des Handels 1. 333 und Klingsöhr *de commercio mercatorum sec. XV; in Austria perquam*

Zusätze in einer neuen Anfangsstrophe, die sich an sich gar nicht übel ausnahm und das Land verherrlichte, (*canam lauros heroum magnaque commercia*) vielleicht sind auch im Gedicht die später vorkommenden Stellen, wo von kostbaren aus Asien und Marroko eingeführten Teppichen und Gewändern die Rede, erst damals eingeschoben. Doch diese fernere Entwicklung des Räthsels führt zu weit und ich unterlege die Conjectur (*sit qualiscunque*) der Prüfung unserer competenten Aristarchen.

X. Y. Z.

67.

15 März 1813.

Ich habe immer gehofft, lieber Wigand du würdest mir die Mühe des Briefschreibens sammt Porto ersparen und wie du angekündigt, selbst kommen, da das aber nicht geschieht, muß ich mich wohl in Unkosten setzen. Wir haben seither so gut und vergnügt als möglich gelebt, ich habe bei den naßen Tagen allerlei Kleinigkeiten abzuhalten gehabt, sonst aber haben wir still und fleißig fortgearbeitet. Von unserm Journal sind bald 4 Hefte fertig, ich weiß nicht, was du davon gesehen und wie es dir gefällt. Die letzten zwei Blätter von den Märchen sollten umgedruckt werden um das fehlende einzurücken, ich habe auch das Manuscript nach Berlin geschickt aber unter den gegenwärtigen Umständen nichts erhalten. Wie steht es denn, du wolltest uns ja auch Beiträge verschaffen, namentlich auf-

---

florente auch Heerens treffl. Preisschrift über die damal. Handelsstraßen *(passim)*.

schreiben, was deine Frau wiße, du mußt hierbei Kleinigkeiten nicht zu gering achten. wir bekommen von manchen Seiten, ietzt da man weiß, was es seyn soll [Beiträge], Haxthausens haben uns auch geschickt, sey doch so gut einliegenden Danksagungsbrief dahin zu befördern. Sie haben mich auf diesen Sommer invitirt, man wird sehen, was möglich wird, und von dir brauch ich eigentlich nicht invitirt zu werden, da ich es noch von vorm Jahr zu Gut habe; die zwölf fette Gänse sind freilich dahin und von dir allein verzehrt worden.

(S. 2) Görres hat uns sein neues altdeutsches Buch den Lohengrin mit einer sehr geistreichen Abhandlung über den Gral dedicirt, was uns große Freude gemacht hat, und wobei ich längst meine Streitigkeiten mit Rühs und wahrscheinlich auch mit Gräter vergeßen. Beide Herrn sind des Teufels durch ihre Einbildung. Hast du meine Antwort an Rühs gelesen im zweiten Intelligenzblatt des Heidelb. mehr werd ich nicht ausgeben. Woltmann gibt ein Journal deutsche Blätter heraus, 52 Hefte im Jahr das mir in seinem Geist widrig ist, wiewohl manches brauchbare oder auch wahre darin vorkommen kann, in einem ist der Wachler ganz gewaltig gerißen. In Prag kommt eine Zeitschrift Kronos heraus im ersten Heft steht ein Aufsatz von Brentano, der Nachricht von seinem Schauspiel: die Gründung Prags enthält und worin manches sehr schön gesagt ist.

Das sind meine literarische Neuigkeiten nun will ich dir selber einen Vorschlag zu einem Buch machen, den du einmal ernstlich überlegen sollst.

Nämlich wenn eine gründliche Kenntniß der deutschen Sprache möglich werden soll, so müßen alle Provinzialdialecte genau erforscht und bekannt werden. Die Haupteintheilungen sind freilich gemacht, hochdeutsch, plattdeutsch, rheinisch u. dergl. und davon existiren Wörterbücher Nachrichten, allein es hat jede Gegend etwas eigenthümliches, namentlich eine besondere Mischung der verschiedenen (S. 3.) Gegensätze und Bestandtheile der Sprache, irgend ein Element ist darin vor allen hervorgetreten ein anderes hintangesetzt, dieses muß genau untersucht werden, und solche Untersuchungen führen zu merkwürdigen und überraschenden Resultaten. Der einzige Weg solcher Untersuchung ist aber die Sammlung eines Idiotikons und dazu wollte ich dich aufmuntern. Die Gegend dort ist sehr intereßant weil sie nah an dem Punct liegt wo das platte und hoche sich scheidet und wo demnach eine sehr eigene Mischung existirt. Die Arbeit an sich ist leicht (vielleicht der Entschluß zum Anfangen das schwerste) und durch dein Amt hast du eine Gelegenheit dazu, die jeder andre entbehrt. Du könntest dir leicht bei Gericht kleine Zettel nach dem Alphabet halten und darauf notiren. Wörter, die sich in den deutschen Wörterbüchern schon finden d. h. die entschieden hochdeutsch oder plattdeutsch sind, werden übergangen (aber wo nur eine Eigenthümlichkeit in der Aussprache ist, werden sie beibehalten) und am meisten mußt du auf die ganz seltsamen merken. [auf] Benennungen von Geräthschaften, auf Schimpf- und Spaßworte und dergl., dann auf die Pronomina und ob das Wort, der Vocat im Plur oder

sonst in einem Cas. [stehen]. Dabei wird es gut seyn Redensarten, Sitten, Sprichwörter aufzuschreiben. Schütze holsteinisches und Reinwald Hennebergisches Idiotikon mußt du einmal in ihrer Einrichtung betrachten.

Wenn es einmal zur Ausarbeitung kommt und wir können dir dann helfen, namentlich was die Etymologie der Worte und Verwandtschaft mit andern Sprachen betrifft, so stehen wir zu Diensten; ja wir können das Buch dann zusammen herausgeben. — Eine solche Arbeit ist dauernd, solang Sprachen studirt werden, denn nicht leicht kommt ein anderer gerade an denselben Flecken um daßelbe zu unternehmen. Du kannst dir einen gewißen Umkreis etwa 6 Stunden nehmen und dann jedes Wort mit seinem Geburtsort bezeichnen.

Leb wohl, lieber Freund, grüß und küß die Frau Gevatterin den Pathen und Paulinchen herzlich und behaltet mich lieb Wilh. Gr.

Ich danke für den letzten Brief und hoffe bei allem dem dich bald hier zu sehen. Jacob.

(S. 4) An Herrn Friedens Richter Wigand in Höxter franco.

68.

[Anfang Mai 1813.]

Lieber Wigand. Dein Bruder kam gestern Abend und ich glaubte schon er wolle uns deine Ankunft melden, so wars aber das Gegentheil, daß er dich besuchen will, und einen Brief besorgen. Ich weiß dir zwar nichts zu schreiben als daß wir noch ziemlich gesund sind und dich nebst Frau u. Kind herzlich grüßen laßen; was dein Bruder mündlich be-

sorgen konnte, du aber lieber schwarz auf weiß haben wirst. Wo ich nicht irre bist du mir noch eine Antwort schuldig. Unter gegenwärtigen Zeitläuften (S. 2) haben wir mit dem Druck unseres Journals eingehalten, indeßen sind 4 Hefte erschienen; ich weiß aber nicht, ob zu dir gekommen. Von der Wiener Lit. Z. ist schon der zweite Monat hier, ist aber wie der erste schlecht, dagegen auch das erste Heft von Schellings Zeitschrift, wenn ich mir nur mehr aus den philosophischen Dingen machte. Dagegen ist auch eine gute historische Untersuchung darin. Was macht denn der Druck deines Buchs und hat er schon angefangen? Wir haben eben isländische Buchstaben (S. 3) schneiden laßen, wovon einige eine sogar elegante Form haben.

Was ich sagen wollte, hast du denn meinen Vorschlag zu einem Idiotikon überlegt, schon angefangen oder verworfen, darüber bist du mir auch noch Antwort schuldig. Lebwohl, ich breche ab. Dein Bruder wird dir beßeres zu [er]zählen wißen. Viele G[rüße] vom Jacob [fehlt die Unterschrift: W. Grimm]

(S. 4) An Herrn Friedens Richter Wigand Höxter.

69.

Caßel am 28 Mai 1813.

Lieber Wigand

ich hatte freilich gedacht, dein Buch sollte in seiner Erscheinung gehemmt werden und du hernach ein ganz anderes schreiben; doch da es nun einmal heraus ist, danke ich dir herzlich für das uns übersandte Exemplar. An meinem Lob wird dir wenig

liegen, aber so gescheid bin ich doch immer noch in diesen Dingen, daß es mir scheint, wie es nicht blos an Inhalt, sondern auch an Darstellung gewonnen habe. Das genauere wird uns bald, denke ich, Bucher in der hallischen L. Z. berichten.

Dagegen behalt ich mir vor, demnächst einmal dein höxterisches Idioticon oder Sammlung plattdeutscher Wörter, Wortformen, Redensarten, Sprüche, Spruchreime, Lieder, Formeln, Schimpfe, Sitten, Spiele und Feste — auf das gründlichste zu recensiren. Wenigstens ist es schön, daß du schon Hand angelegt hast und (S. 2) du glaubst nicht, wie einem unter dem Sammeln Muth und Glück wächst, das hab ich an den Märchen seitdem gesehen, wir haben schon so manche reiche Beiträge erlangt. daß gleich ein halber neuer Band könnte gegeben werden; auserdem ist noch viel versprochen. Erst dieser Tage ist von Bökendorf ein Pack gar schöner, zum Theil plattdeutsch aufgeschriebener eingegangen. Nächsdem unterstützt uns ein Candidat Siebert aus dem Ziegenhainischen brav; dann ein Student Bauer aus Göttingen und Demoiselles Ramus hier in Caßel. Aus dem Odenwald und Frankfurt her muß auch eingehen. (apropos, wir sind beide neulich zu Ehrenmitgliedern des frankfurter Kunstmuseums diplomatisch bestellt worden. Der (S. 3) unterzeichnende functionirende Secretär war gerade, mit dem wir ja noch in Marb. studirten, Doctor Stegmann.)

Die altd. Wälder stocken seit April, sollen aber sobald es sich beßert, wieder anfangen und dann alles nachgeholt werden, weil wir Überfluß an Aufsätzen haben. Daß uns Görres seinen Lohengrin

dedicirt hat, wirst du schon wißen; es ist ein hübsches Buch, mit scharfsinnigen Untersuchungen vornen. Sonstige Neuigkeiten von Literatur brauch ich dir auch nicht zu melden, da du den Meßcatalog gelesen haben wirst, mit Buchhändlern in lebhafter Verbindung stehst und wir in immer schwächerer. Justi ist mit seinen heßischen Geschichten neulich in (S. 4) Vulpius Curiositäten eingelaufen, man muß gestehen, daß das ein Mann ist, der weiß zu wuchern mit dem was er gelernt hat, es mag auch kommen, wie da will. Wachlers hist. Liter. hat mir beim Durchblättern wenig gefallen, weil soviel darin fehlte, was ich suchte.

Von München weiß ich wenig, von Carl noch weniger, so daß ich des letztern wegen manchmal unruhig bin, das Kränzchen vegetirt hier aber noch, so gut es geht. Laß uns aber das nächstemal nicht wieder so lang auf Briefe warten, grüß Frau und Kinder und melde auch, wie die Operation des Mahlfleckens bei Paulinchen gelungen ist. Nun leb wohl Jacob Grimm.

70.

Caßel am 29ten Maj 1813.

Lieber Wigand.

Wir haben, wie Wandrer Regen, Sturm, Sonnenschein untereinander erlebt, der Gedanke an das eine hat immer das andere gemäßigt, und wenn auch die Wolken alle Berge verdeckt, ist uns doch die Gewißheit noch geblieben, daß noch höher die Sonne leuchte, nur wenn sie aufgehe, das war in Gottes Hand gelegt. Dazwischen haben wir, so bald es ging, fortgearbeitet; es ist im äußeren Leben

nichts beßeres als solch ein fester Beruf, wie ich unser Arbeiten betrachte und ohne ihn würde Freud oder Leid uns zu Boden werfen, wie wir beides Sonnenschein und Frost ohne Schutz nicht vertragen, sondern darunter (S. 2) ohne Bewegung hinsterben. Ich kann recht viel Müh und Arbeit an etwas wenden und das erworbene dann doch sehr gering schätzen, ja wenns nöthig wäre verachten.

Deinem Briefe haben wir lange entgegen gesehen und als am wahrscheinlichsten vorgestern mit deinem Bruder verabredet, daß er verloren gegangen sey, bis du gestern selbst die authentische Erklärung geschickt hast. Vielen Dank für dein Buch; du mußt dich damit begnügen, daß ich deinen Fleiß und die Arbeit darin zu schätzen weiß.

(S. 3) Die Recension über die Lieder ist von Gräter selbst, ich habe blos deshalb darauf geantwortet, weil er Nachricht und Gefälligkeit die er solang von uns genoßen, auf diese zum Theil wirklich schlechte Weise (der Gesinnung nach) vergilt, und ich zweifle, daß er nach meiner Antwort noch ferner etwas von mir wird recensiren wollen. Die Broschüre war schon im Februar geschrieben, allein sie ist vom Zimmer bis ietzt noch immer verzögert worden. Hätt ich sie späterhin schreiben sollen, so wär es auch nicht geschehen, und mir einerlei gewesen, was dieser (S. 4) aufgeblähte Welschehahn gesagt hätte. Mich freut eigentlich blos, was rechte Leute sagen, was andere vorbringen, ist mir ziemlich einerlei und es wäre mir ein elendes Lob vom Gräter gerad so fatal gewesen, wohl noch mehr als sein elender Tadel.

Sey so gut einliegenden Brief bald zu besorgen, er enthält Dank für schöne Mittheilung, das laß dir als Erinnerung und Beispiel gesagt seyn.

Schreib doch wie du dein Idiotikon einrichtest, nimm lauter einzelne Blätter, die alphabetisch können geordnet werden und trenne vorerst alles u. so viel als möglich Wörter von Sprüchen, Sitten, Redensarten u. s. w. Wenn du ernstlich arbeiten willst mußt du dir nothwendig ein plattd. Wörterbuch kaufen, etwa den Dähnert.

Frau und Kinder herzlich zu grüßen und küßen

W. C. Gr.

71.

Caßel am 5t Juli. [1813.]

Lieber Wigand.

Ich verfehle nicht dir zu melden, daß ich gestern zu gehöriger Zeit d. h. um halb 5 Uhr richtig hier angekommen bin und Leib und Seel bei aller Anstrengung des Postwagens noch beisammen waren. Die Gesellschaft war schlecht, ein jüdischer Kaufmann mit einem schlechten klebrigen Witz, eine alte Fräulein Manebach mit einem schiefen Maul aus Hanau also eine Landsmännin, die wieder heim wollte mit ihrer Kammerjungfer aus Kopenhagen, wo sie herkam. Sie hatte etwas von dem Ludemännchen [Anm. v. Wigand: ein altes lächerliches Frauenzimmerchen in Cassel] seiner Statur, trug auch ein goldenes Schloß am Gürtel, was wie sie erzählte vor 40 Jahren Mode gewesen, und sie ietzt bei Erneuerung derselben wieder hervorgesucht. Endlich setzte sich in Geismar das Goldmännchen = Reichard, Besitzer eueres Hauses auf, der

Alberich verlor sich einmal allein, ein Bauer versicherte er habe einen kleinen Mann mit einer Finsel d. h. Atzel oder Perücke vorausgehen sehen. Hier habe ich alles gottlob gesund und wohl angetroffen; auch deinen Brief sogleich bestellt.

(S. 2) Noch einmal herzlichen Dank für alles freundschaftliche, das Ihr beide mir bezeigt, es hat mir auf dem ganzen Weg leid gethan, daß ich nicht recht mit dir zum Glühwein mich nieder setzen konnte, ich durfte es aber nicht wagen, da mein Herz schon ein paar Tage wunderlich war.

Nun leb wohl lieber Wigand, meinen Uhrschlüßel und mein Nachtcamisol habe ich dort gelaßen, vergreif dich an dem letztern nicht und schicks mit der nächsten Gelegenheit. Wenn du nach Geismar gehst kannst du einen Brief hierher mitgeben. Gott gebe dir einen fröhlichen Geburtstag. Grüß Frau und Kinder herzlich auch den Kasper. Euer treuer

Wilhelm Grimm.

72.

Mittwoch den 13 July. [1813]

Lieber Wigand

wir wißen dir herzlichen Dank, daß du uns gleich mit wenigen Worten von dem dir zugestoßenen Glück und Bedrängnis Nachricht gegeben hast und freuen uns desto mehr, weil das letztere dem ersten völlig hat weichen müßen. Halte dein Versprechen und gib uns nun die völlige Bestätigung, sey unseres Antheils an deiner Vaterfreude gewiß und grüß deine gute Frau, nebst deinen drei Kindern, so gut das angehen will. Dies Paquet hat Eile, der Wilhelm

führt sich gedruckt auf mit einer gewaltigen polemischen *Dissertatio*, die er dir verehrt haben will. Im Hoffnung und Gegenversprechung des weiteren schließe ich diesmal Jacob Grimm.

73.

Mondtags 5 Uhr Nachmittags 19 Juli 1813.

Lieber Gevatter und Frau Gevatterin

ich danke dir und deiner guten Frau herzlich, daß Ihr mich dazu gemacht. Es ist das erste Kind, das ich hebe und macht mir groß Vergnügen, und wie sich auch der selber führt, der einen andern führen will, so glaube ich auch, daß mein Leben dadurch ein wenig angebunden wird und auf die Zukunft warten muß. An Pathen und Gothpflichten will ichs nicht fehlen laßen, was an mir steht; es betrübt mich nur, daß ich gleich die allererste nicht selbst in Person erfüllen kann; Gott segne dein Kind, das weiß ich jetzt nur brühwarm, denn der Bote, der den Brief bringt, will auch so die Minute wieder fort; also nebst tausend Grüßen. Wegen des Hinkommens, so weißt du, wie es uns geht, u. wie wir gebunden sind; wir möchten gern. wer kann auch in diesen Tagen etwas versprechen und gewiß seyn, daß ihn nichts aufhält? Dein Kind ist gewiß einmal beßer dran, wenn es zum erstenmal Gevatter steht, das wollen wir hoffen und ihm wünschen, wir selbst aber in dem einzigen, was uns sicher bleibt, in Liebe und Vertrauen zueinander aushalten. Dein treuer Gevatter Jacob.

Der alte Gevatter wünscht mit eilfertiger doch (S. 2) freundschaftlicher Feder alles Glück und Heil.

Wenn die Zeiten wieder ruhiger sind und man ordentlich beisammen seyn kann, denke ich ernstlich daran Euch zu besuchen, behaltet mich bis dahin lieb; die Lotte grüßt gleichfalls bestens [W.]

74.

am Donnerstag 30. [Juli 1813]

mein lieber Gevatter

ich ersuche dich deinem Gevatter meinem Bruder einliegenden Brief zu geben und mich zu bedauern, daß ich von den vielen Vergnügungen, die jenen betreffen, ausgeschloßen seyn muß. Schreib mir aber durch ihn ein wenig umständlich auf, wie es bei der Taufe meines Pathen hergegangen ist und welchen Namen er gewöhnlich führt, wobei ich mir gern bescheide, daß den Mitgevattern als den wichtigeren der Rang vor mir eingeräumt worden seyn wird. Darum verspreche ich dir ihn nicht weniger lieb zu haben, hoffe, daß er gesund und wohl ist und man ihn gleichsam wachsen sehen kann. hiermit heute Gott befohlen und vexirt den armen Stadtschreiber nicht zu viel. in der Schweitz haben die Regengüße Unglück angerichtet. Dein Gevattersmann Jacob.

(S. 2) Herrn Friedens Richter Wigand in Höxter franco.

75.

Sonntag 24t Octob 1813.

Lieber Gevatter.

Dein letzter Brief vom 26 Sept. ist freilich einige Zeit später erst angekommen, aber doch glücklicherweise in dem damaligen Gedränge nicht verloren

gegangen. Das Verschieben der Antwort wirst du darum wohl zu entschuldigen wißen, es fehlt einem jetzt ganz an der innerlichen Ruhe, die zum Schreiben gehört. Mündlich wollte ich dir tausenderlei erzählen, aber ich fürchte deine vorgehabte Herreise muß nun auch zu waßer gehen. Deſto mehr freuen wir uns auf eine einmal wieder ruhige Zeit, wo man frei wird Athem schöpfen können.

Herzlichen Dank für das mit so vieler Sorgfalt abgeschriebene alte Gedicht; (S. 2) Ich fand bald, daß es und zwar sämmtlich schon gedruckt ist, und zwar in Bodmers Maneß. Sammlung; es sind Meistergesänge Reimars von Zweter alle in einem (Frau Eren) Ton gehalten; die große Samml. enthält davon einige hundert Strophen, meistens in einem correcteren Text als dein Fragment, wiewohl dies immer einige brauchbare Varianten liefert. Gelegentl. werde ich davon im Journal sprechen. Vermuthl. war das ganze Ms. auch eine Minneliedersammlung und es wäre sehr zu wünschen, daß sie nicht so erbärmlich der Buchbinder über die Schere springen laßen. (S. 3) Übrigens ruht jetzt alles und auch das Arbeiten zieht sich je mehr auf trockene Excerpte zurück. Das beste ist, daß wir gesund bleiben, das wünsche ich dir, deiner guten Frau und lieben Kindern herzlich. Laß uns auf Gott bauen, der einmal helfen wird. stets dein treuer freund J.

Binde es wenigstens deinem Bruder ein, wenn du jetzt nicht oft schreiben kannst, daß er uns mündlich von dir Nachricht bringt.

(S. 4) Herrn Friedensrichter Wigand Höxter frei.

76. 27.7

am dritten Christtag 1813.

Lieber Gevatter

ich bin dieser Tage Gesandschaftssecretär geworden, reise morgen ins große Hauptquartier ab und bin über alles was ich zurücklaßen und neu anfangen muß, in ziemlicher Verwirrung, weshalb du mir diesen kurzen Brief zu gut halten muß[t]. Behalte mich ferner lieb und grüße Frau und deine Kinder tausendmal. Wann wir uns einmal wiedersehen werden, soll es denke ich in vielen Stücken noch beßer stehen. Nach den heutigen Nachrichten ist der Rheinübergang am 21. bewirkt worden und die Neutralität der Schweitz nicht geachtet, in kurzer Zeit bin ich dem allen nah. für deine Kriegslieder danke ich dir herzlich; es erscheint jetzt viel gutes, unter den Flugschriften gefällt mir die feuerbachische mit am besten. Hierbei die Pränumerationsanzeige zum armen Heinrich, du wirst das deinige dabei zu thun hiermit gebeten. Leb also wohl und freuen solls mich bald zu hören, daß es dir nach deinem Wunsch geht. Ich verbleibe dein treuer Freund

Jacob Grimm.

77.

(27 Dez. 1813.)

Lieber Wigand.

In Eile noch einige Worte dazu. theile die Anzeige doch an die Adlichen der Gegend aus, auch den Haxthausen schickst du in meinem Namen ein Exemplar u. der Frau v. Metternich, wir sind ja alle Deutsche und jedes Samenkorn, das hier

gestreut wird fällt auf guten Grund (S. 2) Ich habe mich wie ich dir schon gesagt, um die Zeitung gemeldet, da sie doch in den Händen nicht bleiben kann. Erhalte ich Sie und du kommst hierher und deine Lage macht es dir nöthig (wie meine bedrängte es wirklich thut) sie wieder zu verlangen, so thust du das ohne Anstand, kommst mit einer Vorstellung ein, ich werde nichts dagegen einwenden (S. 3) und mögte keines Menschen Recht gekränkt haben auch wenn er nicht mein Freund wäre, wie du bist.

Um eine Bibliothekarstelle habe ich mich nicht melden können, weil sie nicht vacant wird, dagegen nur die eines Secretärs dabei. Strieder schien sehr freundschaftl. und da gelingt es vielleicht, aber ob ich Besoldung dabei kriege oder nur (S. 4) soviel als ein Registrator steht dahin.

Ich höre du hast um eine Unterrichter Stelle angesucht: könnte ich durch jemand etwas thun, so würde ich es von Herzen gern thun; du hast aber den Lennep zum Freund und ich glaube, daß es dem leicht wird, es auszuwirken.

Adieu lieber Freund tausend Dank für die Lieder behalt mich in deinem Herzen W. C. Grimm.

78.

Caßel am 16 Jan. 1814.

Lieber Wigand.

Ich danke dir herzlich für deinen freundschaftlichen Brief und für die treue Gesinnung die du darin ausdrückst, sey gewiß, daß ich sie niemals vergeßen werde. Von deinem Anerbieten kann ich bis ietzt noch keinen Gebrauch machen, die Sache

ist noch unentschieden, und ich gab schon ziemlich die Hoffnung auf, bis ich heute höre, daß es vielleicht doch noch bewilligt wird. Dann wird es mir freilich lieb seyn, wenn du mich genau von allen Rechten dabei unterrichten willst. Wenn mich nur keine Censur plagt! (Lies doch den preuß. Correspondenten, Arnim schreibt ihn, er hat viel eigenthümliches und gutes, man fühlt es gleich, daß jemand ordentliches dahinter steht) Was die Stelle eines Bibliothekssecretarius betrifft, so ist (S. 2) wie mir Strieder sagte, einige Hoffnung da, denn heute sind dem Murhard die Schlüßel abgenommen, allein er meinte ohne Besoldung, das ist freilich in meiner Lage, die ich gut kenne, sehr hart.

Derselbe zeigte mir auch eine kleine Schrift von dir an die Freiwilligen, die ich wahrscheinlich von dir noch erhalte, und sagte mir du wünschest gern einiges mitgetheilt, was ich dir wohl zuschickte, du erhältst also hierbei von ihm: 1. eine Broschüre: Bonaparte der gefürchtete. 2. ein franz. Bruchstück aus einem Memoire das Genz herumschickte und ihm in der Handschrift von Wittgenstein mitgetheilt wurde. 3. Bruchstück aus D. Erniedrigung copirt 4. der Brief des Villeneuve 5. der gesunde Menschenverstand (wie ich vermuthe Strieders eigene Arbeit, es ist auch sein Styl.)

(S. 3) Dein Schwager hat mir den Brief zugeschickt und nicht gebracht, ich wollte erst zu ihm gehen, dann fiel mir ein, daß er leicht beßere Stützen habe, als ich seyn kann und wohl dorther erst Hilfe erwarte. Ich halte ihn für einen braven gutgesinnten Mann, ich glaube auch, daß er treu

dienen wird (dabei glaube ich aber daß er französisch gesinnt d. h. gern französisch lebt, was auch ganz natürlich ist und nicht anders seyn kann); ich würde ihm als einem einzelnen daher gern Dispensation von der sonst ganz gerechten Regel geben, ob man aber bei den Behörden so denkt weiß ich nicht. Ich kenne so wenig Leute, die gerade in Ämter[n] stehen, das weißt du, was ich thun könnte, wär mit dem Polizeidirector Hassenpflug zu reden. Ich nahm noch vor kurzem irgendwo seine Partei, da sagte man, er sey nach dem Rückzug des Czernitscheff und bei der Wiederbesetzung der Franzosen einer der ersten gewesen die in einer Restauration frohlockt und auf die Rußen geschimpft habe, dazu mußte ich still seyn, und so etwas macht (S. 4) gerade bösen Eindruck. Glaube gewiß, wenn ich etwas ausrichten könnte, würde ich es gern thun, weil er so gut gegen uns gewesen, so daß ich glaubte es dir zu lieb thun zu müßen. Indeßen verwendet sich Lennep wohl für ihn, oder deine Mutter geht am besten selber zum Kurfürst. Wünscht es deine Mutter, so will ich der Tante sagen, daß sie der Kurfürstin davon spricht, aber man verdirbt oft eine Sache durch ein Treiben von allerlei Ecken.

Von Jacob habe ich heute einen Brief aus Rastadt bekommen, er ist wohl und hat viel Bekanntschaften gemacht, besonders freut ihn die von Hebel. Man hat Papiere aufgefangen, wornach in Straßburg wenig Lebensmittel sind, bei Metz steht die franz. Hauptmacht. Der liebe Gott wird uns auch hier seine Gnade erzeigen. Am Rhein haben die Fischer

sich geprügelt, wer die Rußen und Preußen überfahren solle, überhaupt ist die Gesinnung auf dem linken Rheinufer gut, lauer in Baden und Wirtenberg. Nun antwort bald lieber Wigand, die liebe Gevatterin [sey] herzlich gegrüßt u. die Kinder. Dein treuer Wilhelm Gr.

79.

am 9. Februar 14.

Lieber Wigand.

Mein Gewißen hatte mich doch getrieben und ich war noch an selbigem Abend, wo ich dir das letztemal schrieb noch zu deiner Mutter und auch zu deinem Schwager gegangen, ohne zu warten bis er käme; allein ich fand niemand zu Haus und bin glaube ich in völliger Finsterniß in einem ganz unbewohnten Haus herumgepoltert, denn ich hörte darnach, daß er seine Wohnung verändert hätte. Am andern Tag vernahm ich, daß es ihm nicht nur gut sondern über Erwartung gehe, also war ja weiter nichts nöthig. Was deine Angelegenheit betrifft, so war ich unverzüglich zu Pfeiffer gegangen, der mir sehr freundschaftlich und als ein dir ohnehin geneigter antworten ließ, darauf zu Haßenpflug, der mir indeßen keine rechte Antwort gab, endlich auch zu meiner Tante damit die Kurfürstin deiner bei gutem Anlaß gedenke; mehr konnte ich nicht, ich wollte ich hatte es gekönnt. Für mich selber bin ich gar nicht gegangen blos zu Strieder u Völkel (nicht einmal zu den Ministern) die übrigens sehr freundschaftlich gegen mich waren und auch wohl in dieser Gesinnung mögen berichtet haben. Also habe ich am Sonntag das Rescript als Secretarius

der Bibliothek erhalten dazu Einhundert Thaler Besoldung was ich mit Buchstaben schreibe, damit du nicht glaubst ich habe mich verschrieben. die Stelle ist mir sonst lieb bis auf den Enzeroth, weil ich nicht gern den Brantwein rieche und ich fürchte, er kommt mir einmal näher als 10 Schritte. Zu arbeiten habe sich dort etwas, nämlich einige Cataloge noch in den Nominalcatalog einzutragen und dann einige Fächer, welche die Franzosen bestolen haben, zu revidiren, doch wird das letztere erst im Sommer ganz vor sich gehen, nur die Numismatik soll ietzt daran, weil es vielleicht in Paris wieder gefordert werden kann. Am Mondtag Abend brach in unserer Nähe ein heftiges Feuer aus, ich kam gerade um 11 Uhr nach Haus, wo mir der Lärmen und am Haus schon der ganze dicke Qualm entgegen kam, bis 1 Uhr haben wir unsere Mss. u. Bücher gepackt und fortgeschleppt, denn da der Wind ziemlich heftig alles herüber trieb, war die Gefahr eine halbe Stunde lang(e) nah; indeßen war ein Glück, daß die Häuser alle voll Schnee lagen, worin die Funken, die uns bedeckten, umkamen. Ein Tag ist mir dann mit Auspacken, Wiedereinrichten darauf gegangen, außerdem habe (S. 2) ich doch einige Besuche zu machen und zu empfangen und allerlei unnöthiges Zeug zu besorgen, so daß ich dir kaum würde haben diese wenigen Worte schreiben können, wenn es nicht schlecht Wetter wäre, wo niemand kommen kann. Vom Jacob habe ich den letzten Brief von Basel am 23. geschrieben erhalten, er sollte Tags darauf nach Vesoul oder Langres abgehen und wird wohl ietzt zu Chau-

mont seyn: Gott helfe ihnen nun noch ferner weiter. Ich wollte, ich könnte dir seine Briefe vorlesen, sie sind groß und voll schöner Geschichten, die sich aber nicht ausziehen laßen und die ich doch nicht abschreiben kann, weil mir die Zeit fehlt. — Mein Bruder Louis der Mahler ist auch gekommen vor etwa 10 Tagen und heut Leutnant geworden. Er sieht recht gut und frisch aus und ist wohl noch etwas größer als ich. Wegen Carls bin ich sehr besorgt, er wollte vor 8 Tagen schon von Bremen hier seyn (er ist von Davoust mit aus Hamburg getrieben worden) und freiwilliger Jäger werden, nun ist er noch nicht da und da fürcht ich seine Unpäßlichkeit, von der er schrieb, ist bedeutender geworden.

Nun ich muß schließen, daß ich es nicht vergeße. Pf[eiffer] sagte mir späterhin, es seyen alle Ämter durch alte Diener übersetzt und meinte, ob du eine Actuarienstelle wolltest, ich sagte aber, daß die zu wenig eintragen werde. Er sagte 4—500 Thlr. und es sey nur ein Anfang. Indeß höre ich heute, daß dein Bruder um den *Proc. fisci* für dich wirbt und der Minister auch geneigt ist, das ist freilich beßer. Leb wohl lieber Freund, hoffentlich sparen wir bald die Briefe, Frau und Kinder grüß ich herzlich dein

Wilhelm Grimm.

N. S. Die Zeitung kriege ich nicht und will sie *post festum* nicht haben, da sie dem Juden auf ein halb Jahr provisorisch bestätigt ist; ich hätte was gutes liefern können, da ich gerade sehr viele Verbindungen an den besten Orten hatte.

80.

(Februar? 1814.)

Ich höre eben, daß Paul höchst wahrscheinlich eine Richterstelle hier bekommen wird, Pfeiffer hat für ihn votirt, und es muß in diesen Tagen sich entscheiden. Seyn Sie so gut, ihm das, wenn gerad Gelegenheit ist, zu schreiben; ich komme nicht dazu hochachtend ergbst [W.] Grimm.

[Mit fremder Bleistiftnotiz ist „Luis" davorgeschrieben, der Hs. nach ist es: Wilhelm.

(S. 4) An Herrn Probator Wigand Wohlgeb. Eilig.

81.

(März 1814?)

Lieber Wigand.

Wir wünschen Euch noch einmal bei uns zu sehen, und bitten demnach bei uns heut Nachmittag Cafee zu trinken. Bei der Bescheidenheit, womit wir gestern keinen Anspruch auf dich gemacht haben, verdienen wir wohl Gewährung unserer Bitte. Sey so gut die Zeit zu bestimmen, wo Ihr kommen könnt, d. h. wann ihr von der Mittagstafel kommt,

[W.] G.

82.

Caßel am 14t. Mai 1814.

Lieber Wigand.

Ich habe dir lang nicht geschrieben und ich glaubte nicht, daß ich ietzt erst dazu kommen könnte. Allein mein Auszug der ziemlich schnell kam, hat mich 3 Wochen Arbeit von Morgen bis Abend gekostet, was für eine Menge alter Schriften, Papiere und Bücher wir haben, davon hast du keinen

Begriff. Von meinem Urgroßvater an ist alles aufgehoben worden. Ich wohne ietzt in dem letzten Hause der Stadt nach Wilhelmshöhe zu, der Wache gegenüber, es ist ein herrschaftl. Gebäude und ich gebe wenig Miethe. Die Wohnung ist schön hat aber auch ihre Unbequemlichkeit und Mangel zb. keine Küche. Kaum war ich ein wenig in Ordnung so kam ganz unerwarteter Besuch eine Tante von mir, die ich in 10 Jahren nicht gesehen, mit ihrer Tochter sammt Enkelin, welche bei mir 14 Tage logirten und gestern mich erst verlaßen haben.

Wie geht es dir, lieber Gevattersmann? Von deiner Anstellung habe ich noch nichts gutes vernommen, ich tröste mich nur, daß du doch dort einstweilige Versorgung hast, daß es in Zukunft beßer gehen wird, hoffe ich bestimmt, dieser Gedanke ist niemand nöthiger als mir. — Jacob ist seit dem 19t. April in Paris und Carl schon seit dem 7ten er war mit einem Offizier dahin detachirt (S. 2) um Depeschen an Blücher zu bringen. Lui liegt in Luxenburg oder Metz noch am 4ten April ist er tüchtig im Feuer gewesen, sein Regiment (3te Landwehr) hat sich ausgezeichnet, während das erste sich nicht sonderlich soll gehalten haben. Jacob schreibt, daß bis zu Ende dieses Monats das Austheilungsgeschäft beendigt seyn werde, dann gehen die Monarchen nach London und dann geht der ganze Troß zum deutschen Congreß nach Wien, wo er also auch mit muß so daß er schwerlich dieses Jahr wiederkommt.

Ich hoffe, daß eine recht gute Zeit kommt, wenn

wir nur uns nicht übereilen und nur wahrhaftig bleiben, so wird es gut gehen. Bisher hatte eins alles andere verdrängt, die Forderung nach Freiheit, nachdem wir diese erlangt, und wieder frische Luft haben, dann können wir auch bedenken, was uns sonst noth thut und die Völker werden gewiß das richtige empfinden. Willst du eine gute Zeitung lesen, so halt den rheinischen Merkur (von Görres) vielleicht ist noch niemals eine Zeitung in Deutschland mit so freiem edlen Sinn geschrieben. Trefflich ist eine (fingirte) Proclamation Napoleons an die Völker Europas vor seinem Abgang nach Elba. — Wovon die Zeitungen nichts sagen, was aber gewiß ist, der Großherzog von Baden sammt seiner Stephanie ist (S. 3) arretirt und das ganze Land deshalb in Freude. Bös und verderblich ist in allem nur die unnöthige Großmuth, die man gegen die Franzosen ausübt, die auf Kosten des zerschlagenen Deutschlands reich bleiben sollen, und nicht einmal das gestohlene zurückgeben. Ich glaube, der Spectakel fängt bald unter ihnen wieder an, nur gut, daß wir Mainz und die Niederländischen Festungen haben, so mögen sie sich untereinander auffreßen, wie die Spinnen. Der König scheint die Soldaten für sich gegen den Senat gewinnen zu wollen. Wie Jacob schreibt, bildet sich die Nationalgarde bald im Ernst ein, wenn sie nicht gewollt, so wären die Alliirten nicht nach Paris gekommen.

Sey so gut die Einlage nach Bökendorf sicher zu bestellen. — Im neuen Meßkatalog steht außer wichtigen philolog. Sachen nichts unerwartetes. Göthes Leben B. 3. Levana u. drgl. Sobald Jour-

nale von diesem Jahr zurückkommen will ich den Versuch machen und sie dir zuschicken. Leb wohl, lieber Wigand grüß und küß die Frau und Kinder herzlich von mir dein treuer Freund

W. Grimm.

83.

C[aßel], 14t. Juny 1814

Lieber Wigand. Ich mache hier einen Versuch und schicke dir ein Paket zurückgekommener Zeitungen, sey so gut, sie in mäßiger Zeit durchzuarbeiten. Das schwerste ist mir dabei die Sammlung und Ausfertigung. du glaubst nicht, wie sehr mir meine Zeit durch angehäufte Privatarbeiten beschränkt ist, so wie durch meinen Auszug, der nöthig war, weil mein Wirt den hohen Zins noch verlangte; ich wohne ietzt am Wilhelmshöher Thor mit vielem Annehmlichen. Seit 8 Wochen bin ich zweimal spatziren gegangen, der sonst regelmäßig darin war; Mein Landwehrbruder wird bald zurückkommen, der Jacob vielleicht auf einige Wochen, ehe er nach Wien zum Congreß geht. — (S. 2) Grüß mir deine Frau herzlich; ich glaubte sie neulich in der Alle spatziren gehen zu sehen, es war aber ihre Schwester mit ihrem Eheliebsten. Wenn der Jacob kommt, kannst du einmal herüber kommen. Leb wohl und behalt mich lieb.

Dein treuer Gevatter

Wilhelm Grimm.

Du hast doch das Paket neulich nach Bökendorf besorgen laßen.

84.

Caßel am 25 August 1814

Lieber Wigand

ich bin seit Anfang Juli wieder hier in Caßel und da liegt es mir dann auch unter mehreren andern Dingen nicht am geringsten auf dem Herzen, daß ich dir noch nicht geschrieben habe, du müßtest aber selbst sehen, unter welcher Menge von Arbeiten ich hier stecke; die Edda, der arme Heinrich und ein zweiter Band Kindermärchen müßen dem Druck zugearbeitet werden, an das was ich neues mitgebracht habe, kann ich gar nicht und kaum an das denken, worauf ich mich vorbereiten soll. Anfangs dachte ich gar nur 3—4 Wochen hier seyn zu können, woraus jedoch zwei volle Monate geworden sind, nur hat gerade diese Ungewißheit desto mehr Eile geboten, ohne daß im Gegentheil die allmälige Verlängerung unseres diplomatischen Stillstandes mich erleichtert hätte, denn je mehr man Athem schöpft, desto mehr will man thun. An lästigen Besuchen hat es leider nicht gefehlt und man kann sich nicht alle abwehren; die gute Zerstreuung will man nicht vermeiden, wohin ich die Anwesenheit des Louis und selbst das neue Logis rechne. — Meine Begebenheiten von December bis Juni sollst du einmal mündlich der Länge nach hören, wenn du willst; jetzt kann ich mich nicht drauf einlaßen, schon aus eigener Langeweile nicht, weil die Leute einem über das Nahvergangene bis zum Überdruß zu fragen pflegen, und einer wie der andere; später nachher einmal, wo die Fragen seltener werden, (S. 2.) denkt man selber wieder lieber dran.

Ich war kürzer oder länger an folgenden Örtern, um dir wenigstens meine Reise äuserlich zu umschreiben: Frankfurt, Heidelberg, Carlsruh, Rastadt, Freiburg, Basel, Mümpelgart, Vesoul, Langres, Chaumont, Bar-sür-Aube, Troyes, Dijon, Nogent, Provins, Paris, Chalons, Metz, Nancy, Strasburg. Am längsten in Paris, 2½ Monat, wo ich nicht blos leiblich wieder ausruhen, als auch auf der Bibliothek genug arbeiten konnte, wo dann auch, was ich in den drei Monaten für unser Studium meistens verloren hatte, reichlich wieder ersetzt worden ist.

Auser der Hauptsorge über den Ausgang der großen Kriegssache hatte ich auch manchmahl allerlei Noth über persönliche Gefahr, besonders bei den zweien Rückzügen im Februar und März; solche Tage, wo man mitten unter unabsehlichen Soldatenhaufen, Bagage und Artillerie in kaltem Wetter und durch verheerte Gegenden den nämlichen Weg zurückmachen mußte, auf dem man in beßerer Meinung gekommen war, gehören zu den betrübtesten meines Lebens. — Dazu kam auch meine gänzliche Unwißenheit über das, was zu Haus vorging, denn die erste Silbe von Wilhelm seit meiner Abreise kam mir in der Mitte März zu und wenn man so nah zusammengelebt hat, wie du von uns weißt, so kannst du von selbst denken, welcherlei Vorstellungen man sich macht und ganze Tage verbittert.

Das diplomatische Umhertreiben an sich ist mir höchst zuwider und ich paße schlecht dazu; das viele (S. 3) Besuch geben und annehmen zersplittert alle Zeit; allein die Unruhe unserer Zeit hat viel dabei vergütet 1.) weil die Zerstreuung erheitert

und beruhigt 2.) weil man an eine Menge Formen nicht dachte, namentlich konnte ich zu Paris, sobald die herrschaftlichen Berichte gemacht waren, meinem eigenen Willen folgen. In den meisten Dingen bin ich zwar unabhängiger als in irgend einem Dienstverhältnis hier zu Caßel, allein die persönliche Abhängigkeit von dem Gesandten, der übrigens ein braver Mann ist, hat ihrer Nähe wegen doch auch etwas entschiedenes, woran man sich erst gewohnen muß.

In Zeit von 6—8 Tagen reise ich nun wiederum nach Wien ab, über Regensburg und Linz, da wird manches ganz anders seyn; sonst ist Wien für die Menge alter Handschriften ein recht erwünschter Aufenthalt; wir sammeln aber am End so viel, daß wirs nicht alles mehr verarbeiten können. Vermuthlich wird der Congreß den ganzen Winter währen und das Nähere, wie es mir dort geht und gefällt sollen dir eigene Briefe von dortaus oder der Wilhelm melden.

Es hat mir herzlich leid gethan, daß es dir mit deiner Anstellung in Heßen nicht nach Wunsch gelungen ist; du verdienst was beßeres, als manche andere, die man hier mit Verdruß herum sieht laufen. An Aegernis über unsere Regirung fehlt es nicht, der Kurfürst ist auch (S. 4) zu alt, um sich ernstlich zu ändern, aber es thut einem weh, daß das Unglück und Glück unsers Vaterlandes und die Ursachen von beiden den Kurprinz nicht wie sie sollten und es das allernatürlichste wäre, rühren und beßern. Ein braves Volk, wie wir Heßen sind, sollte von Misgriffen, Persönlichkeiten

und der Verstocktheit nach allem vorhergegangenen nichts zu leiden haben und die Art von preußischer Exsecution, die uns eben dadurch auf den Hals geschickt worden war, schmerzt weniger, weil wir sie büßen, als weil wir selbst nichts davon verdient haben. Unsere bevorstehende deutsche Verfaßung wird hoffentlich den Rechten des Volks aufhelfen und darum wollen wir guter Hoffnung seyn.

Grüß mir Frau und Pathen vielfältig, ich freue mich drauf, dich künftiges Frühjahr vergnügt einmal wieder zu sehen. Der Wilhelm schreibt heute nicht, schickt aber einen Pack Zeitungen. Behalte mich lieb als deinen treuen freund und gevatter

Jacob Grimm.

85.

Caßel am 2ten October 1814.

Lieber Wigand,

Ich danke dir vielmal für deinen freundschaftlichen und herzlichen Brief, den ich erst vorgestern erhalten habe. Jacob ist am Freitag 14 Tage von hier abgereist und wird den 26. oder 27. in Wien eintreffen; vom 22t. habe ich einen Brief aus Regensburg erhalten, wo er glücklich angekommen war und [er hat] viel Freude über die deutschen Städte, wie Würzburg, Nürnberg durch welche er gekommen, gehabt. Willst du ihm schreiben, so sende mir nur den Brief, oder hast du Gelegenheit dort, so ist seine Adreße beim Grafen Keller Kurheß. Minister Alleegaße Nr 79 an der Carlskirche zu Wien. — Ich bin noch beständig mit Arbeiten überladen und die kleinen Geschäfte, die ich für mich und meine

Brüder besorgen muß stören mich dabei mehr als billig ist. In einem Vierteljahre hoffe ich endlich so weit zu seyn, daß ich etwas freier athmen kann und dann will ich dir, falls wir uns nicht gesprochen haben, einmal recht ausführlich schreiben. (S. 2) Von dem Congreß habe ich gute Hoffnung; Görres schreibt mir, daß wenn auch nicht jede Erwartung doch viele unserer Wünsche würden erfüllt werden und von dem Samen, den er gesät, sey manches aufgegangen. Die Hauptsachen sind schon vorher abgethan, was sein Gutes hat, denn so wird Frankreich desto weniger Platz finden, wo es seine Hacken einschlagen kann. Man sagt, daß in einem Reichstag zu Frankfurt das Nähere werde verhandelt werden. — Der Vorschlag zu einem allgemeinen Bergfeuer ist sehr gut, du kannst wohl dort auch etwas zur Beförderung mitwirken.

Für die Märchen großen Dank, das eine vom Spinnen habe ich auch ebenso in einem Buche von Prätorius gefunden, das andere aber halte ich nicht für ächt, sondern (S. 3) es ist aus dem Aladdin der 1001 Nacht entstanden. Nun wollte ich dich aber sehr bitten, wenn du noch etwas mehr hast, es mir sogleich mit der ersten fahrenden Post zuzusenden, in 10 Tagen muß ich den Schluß des Manuscripts absenden, und es thäte mir dann sehr leid, wenn ich deine Beiträge nicht mehr benutzen könnte. — Hast du ein kleines Heft gedichte von Freimund Raymar ohnstreitig ein angenommener Name gelesen; es sind einige recht gute darin. Viele Grüße an Frau und Kind von ganzem Herzen dein treuer Gevatter W. Grimm.

Vielleicht besucht dich mein Bruder Carl auf seiner Reise nach Hamburg.

(S. 4) An Herrn Friedens Richter Wigand Höxter.

86.

C[aßel] 13 Oct. 1814.

Lieber Wigand, Du kannst denken daß mich dein schwankendes Schicksal bekümmert, indeßen bist du zu diesem Augenblick noch vor nahliegenden Sorgen geschützt und vertrau nur auf Gott der wird helfen.

Mir ist eingefallen, daß ich vielleicht durch den preuß. Finanzminister Bülow dich deiner ersten Behörde besonders empfehlen könnte, schreib mir daher dessen Namen auf und deinen bestimmten Wunsch. Es wird zwar durch mehrere Hände gehen, indeßen gelangts doch wohl an. Das wäre auf den Fall Ihr preußisch würdet. Solltet Ihr hierher kommen, soll sich dann Jacob an Keller deinetwegen noch besonders wenden. Glaube nicht daß man etwa gegen deine Person etwas hätte sondern es ist so Nachläßigkeit und selber der Mann heißts bei den Herrn. — Übrigens weiß noch bis ietzt niemand von den kleinen Göttern ein Wort wies entschieden wird, was mir Jacob vom 2[ten] geschrieben hat. Alles in großer Bedrängniß u. Eile

Dein W. G.

(S. 2) An Herrn Friedens Richter Wigand in Höxter

87.

Caßel am 1. Dec. 1814.

Lieber Freund und Gevatter, du machst dir zu viel böse Gedanken, wenn du glaubst, daß es mit

unsern deutschen Angelegenheiten allzeit zur Verzweiflung stehe und gehe. Mir scheint auch gegenwärtige Verzögerung etwas gar zu lang, indeßen bis auf wenige Wochen habe ich sie noch immer vertheidigt. Es ist ein Kampf des schwarzen und weißen Engels nöthig auch hier im diplomatischen Getreibe aber ich habe das Vertrauen zu Gott, daß er, wie im Krieg den letzten doch wird am Ende siegen laßen. Frankreich wird sich freilich helfen so wie es nur kann, indeß ein starkes Wort schlägt es nieder und weder das Volk wünscht Krieg, die regirende Partei darf ihn gar nicht wagen, und der Soldat hat nichts zu entscheiden sondern wird allmählig geschwächt.

Über das Schicksal kleiner Länder ist nun gar nichts entschieden, da es ja noch mit Pohlen und Sachsen schwankt, und die Preußen dort wißen so wenig als wir, wie es mit Corvei (S. 2) noch gehen wird. — Mein Bruder [Louis] ist gestern angekommen nachdem er seinen Abschied erhalten. Er ist dir sehr dankbar für deinen freundschaftlichen Empfang und die gute Frau Gevatterin wird recht ihre Last gehabt haben, sowohl was die zwei als was du sie wirst geplagt haben, nun grüß sie mir von Herzen so wie die Kinder auch.

Von Jacob habe ich vor 8 Tagen einen Brief, er hat viel zu thun theils im Dienst, theils für uns. Du glaubst überhaupt nicht was ich auch in diesen Zeiten mit Arbeiten überhäuft bin. Nach ein paar Monaten hoffe ich mich etwas herausgearbeitet zu haben. — Mit den Gütern verhält es sich so. Der ruß. Kaiser hat sie dem Könige von Preußen, der Pader-

born als sein Eigenthum wieder besetzt hat, abgekauft und dem Tettenborn geschenkt, wie der hier selber erzählt hat. (S. 3) Von Savigny ist ein herrlich Buch über den Beruf unserer Zeit zur Gesetzgebung erschienen, du mußt es dir kaufen, und darum will ich dir nicht näher davon schreiben.

Beikommender gedruckter Brief wird dich unterrichten was Hofmann vorhat; ich bin sehr gebeten und bitte dich gleichfalls angelegentlich, Beiträge zu besorgen; von dort könntest du wohl selbst eine Beschreibung übernehmen. Willst du sie mir senden, so will ich sie befördern oder wende dich selbst an ihn. Theile den Brief an jeden mit, der nützlich und fördernd seyn kann und so weit als möglich.

Hier kommt auch noch ein Brief in militärischer Form von meinem Bruder. Nun lebt beide wohl sammt den Kindern u. behaltet lieb deinen treuen Gevattersmann W. C. Grimm.

. . . Weißt du, unser alt Brantsweinfaß der Enzeroth ist gestorben. Die Stelle wird nicht besetzt und ich habe 200 Rthlr. Zulage bekommen, so daß mir die Laubthaler schon aus der Tasche tanzen — [Randnotiz auf S. 2:] Eine Zeitschrift ist durchaus gegen meine Neigungen, es ist eine durchaus verzweifelte Arbeit und selbst des leichten dabei wird man nicht froh.

(S. 4) An Herrn Friedensrichter Wigand in Höxter.

88.

Am 2. Christtag 1814.

Lieber Gevatter, du wirst also zum neuen Jahr dein Schicksal entschieden sehen, wie ich höre, hast

du gute Hoffnungen, mein weniges Scherflein habe ich an seinem Orte aufgelegt und ich wünsche nur, daß es in die rechte Hand kommt. Schreib mir sobald sich etwas entschieden und ob du näher oder weiter ziehen wirst. — Ich habe für das ganze noch immer gute Hoffnungen, so dunkel es auch manchmal aussieht, aber Gott, der uns bis dahin geholfen, wird uns nicht am Ziel verlaßen; dieser ganz einfache Gedanke stärkt und tröstet mich oft. — Ich wollte dir zu Weihnachten unsre Märchen den zweiten Band schicken, sie sind fertig aber meine Freiexemplare noch nicht angekommen. Die Wälder wachen auch wieder aus ihrem Schlaf, beiliegende Anzeigen theile doch so aus, daß es etwas helfen kann. — Mein Bruder, sowie der Hamburger grüßt dich schönstens, seine große Platte hier neigt sich auch zur Vollendung. Es wird sich nun zeigen, wie sich sein Schicksal wendet. Er war neulich auf einen Ball von deinem Bruder eingeladen. Deiner ganzen Familie gehts doch wohl, dein Schwager ist gar Hofrath, das hätt er sich schwerlich träumen laßen, daß er ein so ifländischer Deutscher noch werden würde. . . . Grüß u. küß Frau u. Kinder herzlich von dem treuen Gevatter W. C. Grimm.

89.

Wien, den 12ten Februar 1815.

(S. 2) Lieber Wigand statt eines geschriebenen Briefs empfängst (S. 3) du hiermit einen halb gedruckten, deßen dir schon vielmals empfohlenen Inhalt du dir jedoch wohlgefallen laßen und dadurch noch mehr ermuntert werden wirst.

Wir wollen sehen, ob so durch Theilnahme in ganz Deutschland etwas vollständigeres erreicht werden wird, als sonst wohl kaum möglich gewesen wäre. — Es schickt sich nicht, daß ich in diese Urkunde noch andere Dinge menge, ich erlaube mir nur noch herzliche Grüße an die Gevatterin und Pathen, bleibe wie bekannt stets dein aufrichtiger

Jacob Grimm.

[S. 1. u. 2 enthalten die Gedruckte Mitteilung von der Ernennung Wigands zum Mitglied für die Oberweser der in Wien begründeten Gesellschaft, welche alles was unter dem gemeinen deutschen Landvolke von Lied u. Sage vorhanden ist, zu retten und zu sammeln bezweckt. Unterschrieben ist die Urkunde: Im Namen und Auftrag der Gesellschaft

Jacob Grimm.]

(S. 4) Friedens-Richter Herrn Paul Wigand zu Höxter.

90.

Caßel, 28ten April 1815.

Liebster Wigand. Ich habe herzlichen Antheil an allem genommen was dich betrifft, also mich gefreut als ich gehört, daß du im Ganzen doch nach Wunsch angestellt worden und nun, daß du wieder mit einem Söhnlein beschenkt bist. Wenn ich dir nicht geschrieben habe, so mußt du blos die Ursache an den unglaublichen Arbeiten sehen mit denen ich überhäuft bin. Die literar. sind wichtig u. mannigfach selbst das blos äußerliche der Correctur nimmt mir viel Zeit weg u. dazu habe ich meine Angelegenheiten, sowie meiner sämmtlich. Brüder zu führen.

Was hätte ich dir also so kurze Zeilen, wie nun diese doch sind, und die ich nicht leiden kann, weil ich gern ordentl. Briefe schreibe, schreiben sollen. Durch den Tod unserer lieben Tante sind wir höchst betrübt worden nun habe ich auch daher mannigfache Arbeiten bekommen ... (S. 2) ... Hast du Gönners schändliches Buch gegen Savigny gesehen, wo er alle eigentl. Napoleonischen Herrlichkeiten anpreiſt.

Grüße mir deine liebe Frau und Kinder herzlich dein treuer Gevatter W. C. Grimm.

91.

Caßel, 18. Mai 1815.

Liebster Freund. Ich danke dir herzlich für dein Andenken und für die zugeschickten preußischen Lieder; vorm Jahr hast du noch deutsche gemacht, und wie wohl es natürlich ist, so thut uns das Aussprechen der Trennung immer weh. Du wirst dich, da du dich leicht in Geschäfte zu finden und sie zu ordnen verstehst, (dich) bald in dein neues Amt eingewohnt u. nach einiger Zeit Arbeit auch dir die nöthigen Stunden zur Ruhe und eigenen Arbeiten erworben haben. Ob ich diesen Herbst dich besuchen kann, weiß ich noch nicht, wir werden ja sehen, was der Himmel zuläßt. (S. 2) Ich sende dir hier den ersten Band der Edda mit dem Wunsche, daß du einiges Gefallen daran hast.

Denkst du auch noch an Sammeln von Sagen Märchen und Sprache? ich behaupte immer, du könntest etwas hier thun, wenn du einen ernstlichen Anfang machst.

Grüß mir Frau und Kinder herzlich, Gott halte

dich gesund, vor einigen Tagen sind unsere Leute über den Rhein gegangen u. der Kleist hat gesagt, daß er keine schönern Soldaten kenne besonders seyen die Husaren so schön, wie sie die Preußen nicht hätten (S. 3) Ich bin ietzt mit Erbschaftsarbeit belastet. Wann werden wir auf der Welt nicht mehr mit solchen unendlichen Nebensachen, die gleichwohl wollen verrichtet seyn, uns plagen müßen.

Hast du Gönners schamloses u. niederträchtiges Buch gegen Savigny gelesen? Nochmals liebe Gevattersleute, lebt wohl. Dein treuer Freund

W. C. Grimm.

92.

[Ende Juni 1815.]

Liebster Wigand. Hierbei kommt nun gleich etwas beßeres als Journale und ich hoffe, daß dir das Bild gefallen und ein angenehmes Andenken an meine Brüder seyn wird. Wenn du deins abgerollt hast wirst du darunter die Rolle an Haxthausens finden, sey so gut, sie durch einen sichern Boten, der sie vor Näße Druck und Reiben hütet nach Böckendorf zu schicken sammt der brieflichen Einlage hier.

Das neuste aus sicherer Quelle ist, daß man eine Declaration erlaßen wird, wornach man nur den Napoleon vom Volk ausliefert verlangt, und sich sonst nicht in seine Angelegenheiten mischen will (es kann also die Bourbons wählen oder nicht). Carnot, Constant pp sind sehr mächtig dort.

Dein treuer Gevatter

W. C. Grimm.

93.

Böckendorf am 25 juli. [1815]

Lieber Wigand Du wirst dich recht verwundern von hier einen Brief von mir zu erhalten, am Mittwoch Morgen wußt ich noch kein Wort, daß ich abreisen würde und am Abend oder in der Nacht saß ich schon im Wagen und am Donnerstag Abend kam ich hier an, Haxthausen nämlich war Mittags von Göttingen gekommen, mich expreß abzuholen. Morgen als Dienstag denke ich nun bei dir und deiner lieben Frau einzutreffen und den Besuch abzulegen, worauf ich mich schon lange gefreut und wozu es immer nicht kommen konnte. Mündlich ein weiteres und ausführlicheres, also schreib ich nicht weiter; sey so gut ein paar Zeilen zu antworten. Viele Grüße Dein treuer Gevatter

W. C. Grimm.

Ich denke etwa um 10 Uhr Morgens von hier abzugehen, also wirst du mir schon etwas zu Mittag müßen zu eßen geben, ich bitte mir aber auch aus weiter nichts als was du ohnehin hast.

94.

Caßel den 18 August 1815.

Lieber Freund

ich kann nicht länger aussetzen, dir auf deinen Brief vom 30 v. M. wenigstens einige Zeilen zu antworten. Ich bin erst seit einem Monat von Wien zurück, stecke, wie gewöhnlich, über Hals und Kopf in Arbeit und vermag dir selbst über meine nächste Zukunft nichts zu melden; nur daß ich auf keinen Fall wieder mich diplomatisch gebrauchen laßen will.

Beide deine Briefe nach Wien waren mir richtig zugekommen; die in dem letzten beigeschloßene Bittschrift an den Hofkriegsrath habe ich eifrigst besorgt und auch ausgemittelt, daß der befragte Soldat (sein Name fällt mir nicht bei) noch lebt, damals in der Nähe von Wien war und kürzlich Unterofficier geworden ist. Da aber Höxter preußisch ist, so habe ich die Papiere an die preuß. Gesandtschaft zu Wien abgegeben und gebeten, nicht nur den Supplicant zu bescheiden, sondern auch ihm weiter zu helfen, in dem was er verlangt. Vielleicht ist seitdem das eingetroffen.

Der Luis ist seit 14 Tagen fort, wieder nach München, reist aber langsam und hält sich in dem Augenblick wohl zu Steinau auf, wo er mancherlei Erinnerung aus unsrer Kinderzeit zeichnen soll.

Wir wünschen dir tausend Glück zu deinem Plan in einer andern preuß. Provinz günstiger unterzukommen. Was können wir aber dabei thun? Görres hat wohl wenig oder keinen solchen Einfluß u. steht sich namentlich schlecht mit dem Ministerium, das ihn ganz neuerlich mit Censur beschränken wollte. Melde uns aber ja das Nähere, wenn du im Begriff seyn wirst, einen solchen Schritt zu thun. Deine Frau und Kinder, besonders aber meinen Pathen grüß recht herzlich; ich bleibe stets dein [tr.euer] Freund und Gevatter [J.] Grimm.

(S. 2:) Hern Friedens Richter Wigand zu Höxter.

95.

d. 4. Sept. 1815.

Hierbei, liebster Wigand, ein Ex. unsers armen Heinrichs, das du dir gefallen laßen mögest. Wil-

helm ist endlich auch einmal ausgereist, nach Frankfurt, von wo er wohl nach Coblenz und Cöln hinunterfahren wird und das in Savignys Gesellschaft. Ich war auch eingeladen, kann aber höchst ärgerlicher Weise nicht abkommen. Vielleicht mache ich mich später los, herzlich aber gönne ich dem (S. 2) Wilhelm, daß er auch einmal wieder etwas anders zu sehen bekommt, als diese Mauern hier. Wie ist's? Dürfen wir uns bald noch auf Beiträge zu Localsagen aus deiner Gegend Rechnung machen? wir bedürften sie in einigen Monaten schon. Grüß mir dein ganzes Haus und besorg mir doch die Einlage

dein treuer Freund

Jacob Grimm.

96.

Caßel 21t. October 1815.

Lieber Freund u. Gevatter. Wenn ich dir lange nicht geschrieben habe, so verwundere dich nicht, ich war verreist u. bin erst vor kurzem wieder zurückgekommen. Da Savigny nämlich nach Frankfurt kam u. ich den Rhein noch nicht gesehen, so hatte ich mich, auch zur Erholung nach manchem lästigen u. verdrießlichen, zu einer Rheinreise entschloßen. Alles ist mir sehr wohl gelungen, ich habe eine sehr vergnügte Zeit verlebt, viel herrliches gesehen in der Natur u. Kunst u. bin gestärkt an Leib u. Geist zurückgekommen. Der Rhein ist was gar wunderbares, das sich nicht beschreiben läßt, aber so ganz zum deutschen Wesen gehört, daß wohl jedem das Herz schlägt, wenn er ihn zum

erstenmal sieht u. dann auf seinem smaragdgrünen Waßer hinabfährt. Cölln, als so weit ich gekommen bin, ist die einzige Stadt, die ich kenne, 50 Kirchen haben die Franzosen darin zerstört, 100 stehen noch, da kannst du dir die hehre Pracht dieser Stadt denken, die wie ein ungeheures Schiff auf einer großen Ebene liegt. Den Eindruck, den mir der Dom gemacht, zu beschreiben will ich nicht anfangen, in diesem Wunderwerk erscheint der Mensch wie ein kleines demüthig auf der Erde kriechendes Thierlein. Zu Heidelberg war ich auch, wo ich dann jene (S. 2) überherrlichen altdeutschen Bilder von van Eyk u. Hämmling gesehen, vor denen Albrecht Dürer u. L. Cranach ganz zurücktreten u. die uns geradezu eine ungesehene ungeglaubte neue Welt aufthun. Göthe, der dort war, ist ganz entzückt, ja erstarrt davor u. wird etwas gewiß sehr herrliches darüber schreiben. Wärst du hier, so wollt ich dir mancherlci erzählen, das Schreiben geht nicht so.

Daß Jacob plötzlich nach Paris gemußt hat wirst du wißen, ich bin also wieder mit der Lotte allein. Ludwig ist zu Heidelberg, dort die Gemählde zu studiren u. wird dann weiter nach München übers Jahr nach Italien gehen. Der Göthe ist ihm recht freundlich gewesen. — Da schicke ich dir einen Haufen Zeitungen. Grüß deine Frau und Kinder und behaltet mich lieb

dein treuer Freund

Wilhelm Carl Grimm.

97.

Caßel 8t. Febr. 1816.

Liebster Freund, wie geht es dir und wie lebst du mit Frau und Kind? Ich habe lange nichts von dir gehört, vielleicht bin ich selbst Schuld, weil ich dir nichts geschrieben dazu habe ich vielerlei Abhaltungen gehabt, über viele Dinge spricht man auch lieber als man sich in festen Worten schwarz auf weiß darüber ausdrückt; an der Fortdauer meiner herzlichen Freundschaft wirst du nicht zweifeln. die Schmalzische Geschichte wird ohne Zweifel auch zu euch mit Lärmen angelangt seyn, denn wer kann sich ietzt eines Antheils an solchen Dingen, die unser nächstes Wohl angehen, entschlagen und man soll es auch nicht. Ich kann dir die Hauptschriften darüber, falls du sie nicht hast, zum Lesen zuschicken, de[n]n alles habe ich natürlich nicht gekauft. Schleiermacher ist das hauptsächlichste u. was er schreibt, ist ganz meine Ansicht u. Gesinnung. Was von geheimen Bünden ietzt existirt ist eine Art Kinderspielerei, die nichts ernstliches wird ausrichten können, u. welche die Regierung vielleicht am besten gar nicht wahrnähme. Dagegen gibt es eine offene u. lebendige Partei für das Rechte, der die redlichsten u. edelsten Menschen angehören u. auf dieses Daseyn baue ich meine Hoffnung, wie auf die grüne Erde, der man das Hervorwachsen in Ruhe, Gesetzlichkeit u. nach Gottes Willen nicht wird verwehren können. Du hast wohl (S. 2) mehr Lust u. Neigung zu klagen u. hast auch wohl recht, aber das Gute ist doch in dieser Zeit mächtiger ich will nicht sagen ausgebreiteter, aber durch sein

wirkliches nicht abzuleugnendes Wesen, u. da das Böse eigentlich nur verneint u. vor einem wirklichen Leben sich demüthigen und ihm gehorchen muß, so wird es nicht den Sieg behalten. Die Regierung benimmt sich nicht, wie man wünschen sollte, das Verbot des Königs über diese Angelegenheit nicht zu schreiben, indem er gleichsam ein Kindergezänk zu beendigen meint, hat etwas sehr hartes u. despotisches u. ist doch, wie ich glaube, aus seiner eigenthüml. Natur u. villeicht aus guter Absicht hervorgegangen. Er hätte auf den Überdruß an dem unnöthigen Geschwätz, der vonselbst gekommen wäre, rechnen können: aber nun sind auch die zu schweigen gezwungen, die Beruf hatten über das wichtigste öffentl. zu reden.

Daß man den rh. Merkur verboten ist auch unklug u. benimmt der Regierung vieles von der guten Meinung, die man in den herrl. Rheinländern hatte. Ob Görres arretirt oder freiwillig nach Berlin gereist ist, oder noch in Coblenz lebt, weiß ich nicht. (S. 3) Der Jacob ist zu Weihnachten glücklich wieder angelangt, das Lästige vergißt sich in solchen Fällen doch eher als das Vortheilhafte u. so werden ihm seine Reisen seit zwei Jahren noch 5 oder 8 im ganzen eine Erinnerung hinterlaßen, die er nicht leicht weggeben wird. Ich wünschte sehr, wenigstens Deutschland auch so weit gesehen zu haben, das Betrachten des verschiedenartigen Lebens u. die Theilnahme daran nutzen mehr als man denkt oder sich bewußt wird. Ludwig ist, wie du weißt wieder in München, ich habe lange keinen Brief von ihm gehabt, nach dem letzten

war er noch nicht ganz hergestellt. Carl ist in Bordeaux. — Weißt du, daß unser H. Hosbach [Conrector am Lyceum] vor ein paar Wochen, ganz plötzlich, während er mit auf einem Leichenzug war, gestorben ist, wie man behauptet aus Ärgerniß, die er überhaupt bei sich sehr auszubilden wußte. Die Unterneustädter haben darauf sein Söhnlein, ich glaube den Kikero mit der rothen Nase zum Pfarrer verlangt u. erhalten. Auch dem guten Hn. Robert ist sein Fräuchen gestorben. Der wird gewiß wieder freien, denn Pfarrer leben nicht gern ledig. (S. 4) Ich lese wenig Neues in der schönen Literatur. Der Band Calderon von Gries enthält herrliche Sachen, wird dir aber schon bekannt seyn. Uhlands Gedichte sind ein angenehmes Bändchen, Freimund Raimar schreibt ietzt das Morgenblatt; er hat viele Verehrer u. gibt sich gewiß Mühe, denn seine Sachen sind sorgfältig, immer aber auch etwas eigentümlich. Kannes Bekenntniße sind merkwürdig. Wie stehts mit den Sagen, hast du mir keine gesammelt, hast du das Büchelchen, das du vor ein paar Jahren dazu angelegt, noch sauber erhalten? Wir sind eben im Begriff, sie zu ordnen. Da wär es uns ein rechter Gefallen wenn du uns etwas mitteilen könntest. — Jacob grüßt dich aufs Herzlichste sowie Frau u. Kind, dasselbe von mir. Lebt wohl, liebe Gevattersleute und behaltet mich lieb

dein treuer Freund

W. C. Grimm.

98.

Caßel 3ter März 1816.

Lieber Freund Du schreibst uns eine Zeither selten, ich würde auch meine Schuldigkeit beßer thun, wenn ich nicht so unstät gewesen wäre, wie du weißt, doch aber bist du stets bei mir unvergeßen. Wir wollen hoffen, daß du mit Frau und Kindern, sonderlich meinem Pathen, recht gesund bist. Grüße mir alles herzlich.

Hierbei mache ich dir ein Geschenk mit dem Bild deines anderen Gevattermanns Wilhelm, welches der Ludwig nach einer hier voriges Jahr gefertigten Zeichnung hat auf Stein tragen und ätzen laßen. Es ist immer ähnlich und verdient auch um der Person willen, die es vorstellt, einen Platz in deinem Arbeitszimmer. Wenn du dir einen Rahmen dazu machen läßest, so bestelle uns doch auch noch zwei von gleicher Größe oder noch etwas größer; wir haben mehrere nöthig und es wird dort bei euch beßer und wohlfeiler gearbeitet, als hier in Caßel. — Ich lege dir noch ein Paar Carricaturen (S. 2) bei, die ich diesen Winter zu Paris gekauft; sie stellen die englischen Gesichter und Trachten recht gut vor. Überhaupt sind die Franzosen in dergleichen Dingen witzige Copirer des Lächerlichen, was sie sehen, versteigen sie sich ins Ideelle, so geräths schlecht. Die engl. Carricaturen sind im ganzen weit trivialer und langweiliger, nur zuweilen gelingt ihnen etwas Ideelles.

Wir hoffen, daß dein äußerliches Leben sich bald zur Sicherheit und Ruhe anläßt. Dann wirst du von selbst zufrieden werden. (Ich könnte meines-

theils besorgt genug seyn, bin aber stets vertrauend.) Im Ganzen hast du dich doch über dein Schicksal eher zu freuen, als zu beklagen; manchen andern Schulcameraden ists schlimmer gegangen. Neulich erzählte mir Pfeiffer die Schicksale einiger Universitätsbekannten: Redeker ist im schaumburgisch. Juſtizcommißarius und hat die Schumacherin aus (S. 3) Marburg geheirathet; Ohly war Notarius in Preuß. Minden, Benzler Secretar in Wernigerode; der blatternarbigte Hille ist doch Amtmann, aber keiner von den besten. Den ehm. Regimentsquartirmstr und Violinisten oder Flautisten Grebe sah ich neulich zu Paris bei einem Restaurateur und aß mit ihm. Bläst du denn auch noch Flöte?

Aus der Literatur weiß ich dir wenig neues. Solger hat Gespräche über das Schöne herausgegeben unter d. Tit. Erwin, die ich noch nicht gelesen, worin aber Tiek vernarrt seyn soll. Dieser läßt den dritten Theil s. Phantasus erscheinen, darin der Fortunat seyn wird. Ich habe keine große Lust mehr an diesen Sachen allen und kann die Fouquéschen Bücher zb. gar nicht lesen. Das Morgenblatt ist jetzt voller Romantik und Volksſagen, seit es von Freimund Reimar redigirt wird. Im juristischen Fach ist hier eine Abhandl. Pfeiffers (S. 4) über die Streitfrage zwischen Thibaut und Savigny heraus; sie will vermitteln, stimmt aber mehr für erstern und ist im ganzen matt. Ich weiß aber nicht, ob dich diese Dinge eigentlich intereßiren, wie mich auf einen gewißen Punct, seit ich die Alterthümer des deutschen Rechts treibe. Diese haben gleich der Poesie auch in den Volkstradi-

tionen und Sitten eine ihrer reichsten Quellen und ich bitte dich was dir dergleichen vorkommt ja zu beobachten und zu merken.

Unsere heßische Conſtitution soll dieser Tage erscheinen, ist mit den Landständen berathen worden u. enthält viel Gutes und sogar ausgezeichnetes, wozu gerade vielleicht manche böse Umstände haben zus. wirken müßen. Die gedruckten Landtagsverhandlungen, die auch brav sind, kennst du vermuthlich. Ich bleibe unveränderlich

Dein treuer Frd und Gevatter

Jacob.

99.

Caßel 15t. März 1816.

Lieber Wigand du läßest gar nichts von dir hören und ich vermuthe immer daß du einen ganz besondern Grund dazu hast, vielleicht welcher mir der liebste wäre, willst du selbst hierher kommen. Mein überaus ernstes Bildniß mag dich indeßen mahnen uns nicht zu vergeßen. Ich bitte dich einliegenden Brief und beikommende Schachtel mit sicherer Gelegenheit nach Bökendorf zu schicken; Kosten die du haben wirst, will ich dir gerne wieder ersetzen.

Der Jacob ist auf ein paar Wochen in Göttingen dort den Studiis obzuliegen. Hier ist mannichfache Spannung in den Gemüthern wegen der Landstände und der neuen Verfaßung, die viele gute Dinge enthalten soll. Das Buch der Landstände ist recht brav. — Göthe gibt eben seine Nachrichten von Kunst und Alterthum am Rhein heraus, das ist ein Buch, das du (S. 2) dir kaufen mußt, mich freuts doppelt,

da ich gerade dieselbe Reise den Herbst gemacht u. einen beträchtlichen Theil der Dinge selbst gesehen habe.

Grüß mir die Gevattern u. die Kinder recht herzlich nun sinds schon 3 Jahre seit ich bei dir war u. du wohnst ietzt viel schöner wie mir dein Bruder gesagt. Der Lui ist noch immer nicht ganz hergestellt, das macht mir Sorgen. Leb wohl u. behalt uns lieb dein treuer Gevatter

W. C. Grimm.

100.

Caßel den 16ten Mai 1816.

Lieber Freund, deinen Brief vom 9ten april habe ich, aus welcher Hand weiß ich nicht, erst am 1ten Mai empfangen und vor einigen Tagen die beiden Rahmen, welche du so gut gewesen bist, für uns zu bestellen. Melde mir doch ihren Preis, ich werde ihn sogleich deinem Bruder hier auszahlen. — Folgende Neuigkeiten sind dir noch nicht gemeldet worden. 1.) daß ich seit Ostern zum zweiten Bibliothecar am Museum ernannt worden bin, zwar nur mit 600 rth. Gehalt, allein wenn ich das Angenehme und Freie der Stelle selbst betrachte, so will ich lieber einige hundert weniger haben, als ein hiesiger Regirung Rath, der sich den ganzen Tag mit Arbeiten plagen muß. Ohnedem kann man jetzt in manchen Dingen hier wohlfeil leben. Endlich ist uns beiden doppelt angenehm, daß wir nun auch in unserm Dienst beisammen seyn und arbeiten [können]. 2.) daß der Wilhelm vorige Woche nach Wippersdorf bei Dahme zu dem kranken Arnim abgereist ist, über Erfurt und Leipzig. Unser guter

Freund lag mit einer Brustentzündung schwer nieder und seine Frau schrieb dringend, daß er einen von uns in seiner dortigen Einsamkeit zur schnelleren (S. 2) Aufheiterung und Genesung wünsche. Mit Mühe erlangte Wilhelm den nöthigen Urlaub. Da sich Arnim entschieden gebeßert hat, so zweifle ich nicht, beide zusammen werden diesmal auch nach dem nur eine kleine Tagreise entfernten Berlin gehen und da eine Zeitlang zubringen. — Schreib mir doch das Nähere, zu welcher Zeit du deine vorgehabte Rheinreise unternehmen willst, und durch welche Orte? vermuthlich über Lippstadt, Hamm und Elberfeld? — Der Kurfürst und sein Sohn bereisen morgen das neuerworbene fulder Land und gehen von da nach Hanau. Vermuthlich werden die Länderprovisoria in Deutschland dies Frühjahr nun endlich aufhören, und was uns noch betrifft, wir für die hanauischen Ämter durch isenburgische Stücke entschädigt. Vermuthlich bekommen wir dann einen zusammenhän- (S. 3) genden, wenn gleich manchmal etwas schmalen Strich von hier bis nach Hanau hinaus. — Hierbei lieber Freund sende ich dir den ersten Theil unserer deutschen Sagen als ein freundliches Geschenk. Du wirst auch einige Beiträge, die wir dir verdanken, darin wiederfinden.

Diesen Sommer erscheint Heinrich Kleists Nachlaß, herausgeg. von Tiek, nebst einer Lebensbeschreibung. Ich lese sonst nur wenige Sachen aus der neuern schönen Literatur gern.

Ich grüße deine Frau und Kinder herzlich und bleibe dein treuer freund und gevatter

Jacob Grimm.

101.

C. 26t. Juli 1816.

Liebster Wigand, dieser Brief erreicht dich in unserer Nähe, da du die Sonntagsbäder in Geismar gebrauchen willst wobei ich nur wünsche, daß sie nicht von oben herabkommen. Wie wird dirs denn, wenn du auf deinen vaterländischen Boden trittst? oder erscheinen dir die Zöpfe als der größte Schrecken der Natur. Es geht alles seinen Gang u. sie hängen nicht mehr am Kopf sondern am Kragen u. werden so gut in die Tasche gesteckt als in Marburg bei uns nach dem Examen. Ich war 6. Wochen verreist zu Arnim der in der Nähe von Jüterbock u. Dennewitz seine großen verschuldeten Güter hat. Zurück bin ich über Dresden gekommen u. habe viel gesehen in der Kunst u. Natur u. unter den Menschen. Es ist noch nirgends ein Paradies, doch in allen beßern eine sichere Hoffnung u. was will man mehr haben. Deine Absicht dich versetzen zu laßen, überlege ja sorgfältig, über deine Natur u. Umgebung kannst du nicht klagen, die Möglichkeit einsam zu leben ist mir sehr deutlich u. wenn du glaubst beßere Geselligkeit zu erlangen, so bedenke, daß in den Rheinländern, wie ich selbst erfahren u. ganz natürlich finde eine Abneigung gegen alle Ankömmlinge herrscht, die dir vielleicht schwerer zu ertragen wird als andern zb. deinem Schwager, deßen Lebensleichtigkeit du nicht erlangen wirst und auch nicht zu wünschen brauchst. (S. 2) Du mußt dich also darauf gefaßt machen, wenn du auch alles mit bestem Fleiß u. nach Gewißen gethan, man dir doch noch nicht geneigt wäre und du wenigstens ein paar

Jahre verlieren würdest um gleichsam in dem fremden Erdreich anzuwurzeln. Dazu kommt dann auch dein Talent, die Dinge leicht von ihrer lästigen Seite zu betrachten, was du dir freilich ableugnen wirst, ich aber als ein unparteiischer observirt habe. Ein einziger Grund wäre, daß deine Lage eine beßere Besoldung unumgänglich erforderte. Ich schreibe dir das alles blos aus aufrichtiger Freundschaft.

Ich wäre vielleicht selbst statt des Briefs gekommen und hätte mir das Geschenk gemacht dich zu sehen, selbst wenn du mir deine Ankunft nicht gemeldet, wenn ich dich allein dort anträfe. In fremder Gesellschaft könnt ich dich leicht stören u. ich selbst wäre auch wohl gestört, ich bin nie vergnügter gewesen mit dir als dort bei dir, wann wir allein waren. Kommst du hierher, so bist du unbehaglich wegen des vielen Eßens u. Trinkens oder du bist in zu großer Gesellschaft.

Die Zeitungen liegen längst für dich bereit, ich habe sie nur nicht geschickt, weil ich die andern zurückerwarte. Ich suche mir nämlich allerlei heraus, halte ich nun nicht Ordnung nach der Reihe, so wird mir das hernach eine schwierige Sache. Ich zweifle übrigens (S. 3) nicht, daß du sie wohl aufgehoben hast. — Ferdinand habe ich auch auf dem Gute gesehen, der von Berlin dahin kam, er läßt dich grüßen und hat einen Brief mit einem darin empfohlenen Freund richtig erhalten. Ludwig macht eine Reise nach Italien mit einem Brentano aus Frankfurt u. wird in diesem Augenblick wohl in Neapel seyn. Zuletzt hat er aus Rom vom 2t. hujus geschrieben, wo er den Pabst in

vollem Ornat u. die Feuerwerke auf der Engelsburg gesehen hatte. Jetzt sitzen wir wieder ziemlich auseinander, in Caßel aber immer der Stock. Grüß Frau u. Kinder aufs herzlichste

Dein treuer Gevatter

Wilhelm C. Grimm.

102.

Caßel den 24 Nov. 1816.

Lieber Wigand für dein am 8ten dieses erhaltenes Schreiben u. die beigelegenen Volkssagen tausend Dank, das meiste davon war willkommen und soll gebraucht werden; indeßen vermiße ich noch einige Sagen dabei, deren du hier im Gespräch erwähntest, zb. die von einem andern Hackelberg Namens Mansberg, die du mir wohl künftig noch senden willst. Das Zeug des Junkers v. Boimelburg ist viel wesentlicher und nützlicher als die Notiz von seinem Lehrer über Stadtbergen. Wie heißt doch der Candidat dem du eine Empfehlung nach Berlin an Ferdinand mitgegeben? er hat diesem acht Thaler abgeborgt und nicht wieder bezahlt. — Am Donnerstag ist dein Heinz von Lüder bei sehr gefülltem Hause aufgeführt worden. Die Sage hat allerdings etwas theatralisches, allein ich gestehe dir, daß du das meiner Meinung zufolge noch hättest hervorheben müßen. Die Tochter und Verliebung wäre meintwegen ganz weggeblieben und war auch müßig. (S. 2) Im ersten Aufzug kommen zu viel Boten und Berichte, eigentlich über dieselbe Sache aufeinander und es wird zu viel aus dem Fenster

gesehen. Hauptmangel scheint mir aber, daß der eigentl. Hebel des Ganzen zuletzt verloren geht, indem du den Landgrafen blos erzählen läßest, was er thun wolle. Es mußte ein kaiserl. Commißarius daseyn, beauftragt auf die Erfüllung der Bedingung zu sehen und in deßen Gegenwart mußte die Handlung wirklich symbolisch vollzogen werden, so daß der Zuschauer die Lösung nicht eher erfuhr, als Lüder selbst, d. h. bei dem wirklichen scheinbaren Aufhängen. Philipp trat ganz kahl in Ziegenhain auf, ohne die mindeste Hof und Militärbegleitung; dies war wohl Versäumniß der Schauspieler, machte aber die Sache nicht gut und noch unfeierlicher. Mit zwei Acten ist es überhaupt ein mißliches Ding im Drama, gewöhnlich steht der eine überflüßig; daher wo kein Stoff zu dreien war, hättest du alles in einem (S. 3) bringen sollen. Mißfallen hat indeßen die Aufführung des Inhalts und Tags und der Gesinnung wegen nicht; hätte aber das Stück mehr Theaterwirkung so glaube ich würde man es auch zu andern Zeiten wiederholen können.

Deine Anzeigen der höxterischen Chronik laße ich bei einigen Bekannten umlaufen. Auf jeden Fall kannst du mich und die Bibliothek, also 2 Ex. unter die Subscribenten setzen. — Cöln b. Rommerskirchen ist eine Ansicht üb[er] die Immediat Commißion erschienen, aber von einem Altpreußen, also für das preuß. Gesetz. Thibaut hat soeben eine ziemlich intereß. Recension dagegen in die Heidelberger Jahrbücher rücken laßen. Herzliche Grüße an Frau und Kinder Dein treuer Freund u. Gevatter

Jacob Grimm.

Nächstens schicke ich dir mein Porträt, das der Ludwig radirt hat, aber ganz klein in Quart.

Auch viele Grüße von mir W.

(S. 4:) An Herrn Paul Wigand, Kön. Preuß. Landrichter wohlgeborn zu Höxter. frey.

103.

Caßel d. 7 Jan. 1817.

Lieber Wigand, ich wollte dir auf Weihnachten einige Kupferstiche von Louis, die ich aber vergeblich erwartet habe, zusenden und darum hat sich die Antwort auf deinen letzten Brief verschoben. Jene sollen denn nächstens nachfolgen. Zum neuen Jahr wünsche ich dir und Frau und Kindern von Herzen Glück . . . [Schickt weiter Subscribentenliste für Höxterer Chronik zurück und äußert sich über *grascap* und den Namen der Stadt Huxar] (S. 3): Der Kurfürst war beim Schluße des Jahres bedenklich krank, hat sich aber ganz wieder herausgemacht, worüber wir aus Gründen froh sind. Es ist uns bei der Lage der Dinge gut, wenn er noch einige Zeit lebt. Im Fuldischen ist es nun organisirt und nicht auf altheßischen, sondern halbpreuß. Fuß, woraus mancherlei Schlüße gezogen werden. Es kommen mehrere Heßen dorthin, Meyerfeld aus Rinteln an der Spitze, doch auch einige Fulder hierher. Murhard sollte von der Cammer auch dorthin versetzt werden, hat sich aber gesträubt und ist so völlig entlaßen worden; wenn man in der Sache hierzu Recht gehabt hat, so hätte man die Form beßer wahren sollen.

Das Theater war in dem letzten Abonnement

durch Wurm glänzend, der 12 Vorstellungen gab, alle mit Gewandtheit und Sicherheit, wie man sie hier nicht gewohnt ist zu sehen. Unser Verkehr wurde gegen die Juden, die es auf alle Weise zu hindern strebten, durchgesetzt und bei übervollem Hause gegeben. Die Juden stehen überhaupt, seitdem sie unklug auf völliger Gleichheit mit Christen bestanden haben, nun in ganz Deutschland weit schlechter als vor der französ. Periode. — An den Sagen sammle ja für uns fort; neulich habe ich schöne Beiträge aus Thüringen und der Moselgegend erhalten. Vom treuen Eccard, der weißen Frau, den hamelnschen Kindern werd ich so ziemlich alles haben. Du wolltest mir auch eine Provincialwochenschrift, worin mancherlei stünde, mittheilen. — In Gießen kommt auf Subscr. eine heß. darmst. Geschichte, Topographie u. Statistik von Schmidt, Nebel und Dahl in gegen fünf oder 6 Bänden heraus, die gut zu werden verspricht. unser Historiograph Rommel wird wohl darauf warten.

Dein [J.] Grimm.

Viele herzliche Grüße von mir an euch alle dein treuer freund. Wilhelm [am Rand der Seite 1].

(S. 4) Herrn Landrichter Wigand zu Höxter frey.

104.

Caßel 27 febr. 1817.

Lieber Gevatter, von den verlangten Büchern vermag ich dir blos Curtius mitzutheilen, jedoch in einer beſonders guten mit vier Kupferstichen verzierten Ausgabe, die du ſogar berechtigt ſeyn ſollſt dir aus dem Buche herauszureißen und zu

behalten. Das Hokwar in dem Diplom von 832. ift freilich merkwürdig, indeßen treffen authentifche Etymologien in altdeutschen Denkmälern selten das wahre. Schwerlich könnte sich aus dem *kw* das spätere *ks*, *x* entwickelt haben. *Hoke* heißt im niederdeutschen Garbe, Bündel; allein die Bedeutung des alten *hoca* = *palus* ist völlig richtig; es ist das hochdeutsche Hacken, *uncus*, angelsächs. *hoc* plur. *hocas*, englisch *hook.* Anführen, schon ihres Alters halben, mußt du daher diese Ableitung immer. *war* wäre das im Strome auf solchen Hoken gemachte Wehr. — *Auga*, *augia*, *Aue*, *Owe* kommt sehr oft vor. s. u. a. unsern armen Heinrich S. 134. — Urkunden auf rothes Pergament mit Goldfchrift kommen vor, jedoch nicht zu häufig. Man hat dergleichen verfälschte zb. zu Göttingen eine sehr merkwürdige, die ich in der weftphälischen Zeit hier in Händen gehabt habe. — (S. 2) Die Hünen hangen allerdings mit den Hunnen und Ungarn zusammen, doch mischen sich hier mancherlei Dinge, so daß man sich vor einseitiger Anficht fehr hüten muß. — Über Hexenproceße hat man eine Menge zerstreuter Materialien, schwerlich etwas critisches. Jedoch liegt einmal in der Einförmigkeit, dann aber in dem nothwendig zu berührenden schmutzigen und indecenten, das dabei vorkommt, etwas ekelhaftes und langweiliges, das von der fleißigen Untersuchung dieser Dinge abschrecken muß. — Boyneburg ist ein guter Mann, der die Geschichte seines Hauses sammelt, wozu es ihm weniger an Fleiß als an nothwendigen Kenntnißen fehlt. Indeßen theile ihm immer mit, was du hast. — Solltest du nicht, wenn

du mit deinem Buche fertig bist, auf zwei Tage nach Göttingen reisen und die Bibliothek für seltene Werke und Schlußsteine zu Rathe ziehen?

Nimm mit diesem kurzen Schreiben vorlieb grüße deine gute Frau nebst Kindern und behalte lieb deinen treuen Freund J. Grimm

— einl. Brief gib doch sogleich auf dortige Post.

105.

Caßel den 13 Mai 1817.

Lieber Wigand auf dein Briefchen vom 19 v. M. hätte ich dir die gewünschten beifolgenden Bücher... lange schon zugeschickt, wenn ich nicht seit Mitte März verreist gewesen und erst vorigen Freitag zurückgekommen wäre. Der Wilhelm war aber gerade acht Tage krank und konnte nicht ausgehen. Mein Hauptzweck war Heidelberg, wo ich vier Wochen die aus Rom zurückgekehrten Hss. untersucht habe, die übrige Zeit brachte ich (S. 2) zu Frankfurt, Hanau und Mannheim zu, sowie mit Bereisung der schönen Neckargegenden bis Neckargemünd und Steinach. Zuletzt blieb ich einige Tage in und bei Marburg, wo ich den Christenberg, Wetter und Gosfelden besuchte. Auch hier gibt es unvergleichliche Gegenden. — Es freut mich, daß dir dein Werk unter der Hand immer gewachsen ist, auch ich überzeuge mich täglich mehr, daß sich die Gründlichkeit selten mit der Kürze verträgt und je weiter man kommt, desto mehr fühlt man, was etwas auf sich hat. Von dieser Beunruhigung sind aber gerade die Verfaßer (S. 3) mittelmäßiger Bücher die allerfernsten und glauben leicht, daß sie mit

ihrem vermeintl. Geschmack die geschmacklose Umständlichkeit früherer Schriftsteller entbehrlich machen könnten. — Deinem Wunsche in Ansehung des Titelkupfers und der Vignette kann ich hoffentl. entsprechen, sende mir nur die Zeichnungen und melde, bis wie lang Zeit dazu ist. Dann will ich dem Ludwig schreiben, gehts aber nicht, so wird hier Ritter oder Stahl die Sache besorgen. Vielleicht auch der alte göttinger Riepenhausen. Auch die Größe des Formats bestimme dabei. (S. 4) Ich finde nicht, daß das dortmunder Stadtrecht gedruckt sey, will mich aber näher befragen. Da sich in Berks westph. Fehmgerichten noch mancherlei über Corvei, Dortmund Soest pp findet, so lege ich dir auch dieses Buch aus unsrer Bibl. bei. Herzlichen Gruß an die Gevatterin und die Pathen Dein

Jacob Grimm.

Hierbei noch ein Aushängebogen aus Radlofs Werk [die Sprachen der Germanen Frft 1817] über die Mundarten Deutschlands, wozu ich auch beigetragen habe.

106.

Caßel 29 Mai 1817.

Lieber Freund. Mitten unter fremden Besuch und Arbeiten schicke ich dir einliegend einen Brief Eichhorns zu, der wie du weißt, von Berlin jetzt nach Göttingen versetzt worden ist. Du kannst ihm das Dortmunder Recht gewiß besorgen und unmittelbar oder durch mich zusenden.

Zu den Subscribenten deines erweiterten Werks gehöre ich und die Bibliothek gleichfalls.

Dieser Tage werdet Ihr dort preußische Comißare sehen, die wie ich höre das *dominium utile* von Corvei an den Landgraf von Heßen Rotenburg übergeben sollen.

In Eile, nebst herzl. Gruß Dein [J.] Grimm.

Den eichhorn Brief sende mir gelegenl. wieder.

107.

Caßel am 21t. Auguſt 1817.

Liebſter Wigand, ich schicke dir hier meinem Versprechen gemäß das Bild von Carl, es ist ziemlich ähnlich und wenn du es dann auch aufhängen willst, so hast du die ganze Familie beisammen. Es thut mir noch leid, wenn ich daran gedenke, daß ich so schnell wieder von dir fort mußte, es war aber wirklich hohe Zeit, daß ich ankam.

Von Göthe ist ein neues Heft zur Naturwißenschaft u. Morphologie erschienen, das manches schöne und merkwürdige enthält.

Schreib uns doch, sobald du etwas gewißes über deine zukünftige Lage erfährst, du kannst denken, daß ich daran Antheil nehme. Grüß deine Frau und die lieben Kinder auf das herzlichste von deinem treuen Gevatter W. C. Grimm.

Sey doch so gut, und schicke die Einlage, sobald als möglich nach Bökendorf.

108.

Cassel am 28t. August [1817.]

Liebster Wigand, Carls Bildniß wirst du vorige Woche durch die Post richtig erhalten haben, ich vergaß die versprochene Abhandl. über die Irmen-

straße beizulegen, die mit guter Gelegenheit hier nun folgt. Hagens spätere Schrift habe ich noch nicht gesehen.

Wir laßen eben unsere nach und nach gesammelten Recensionen binden. Erinnerst du dich nicht einer in der Leipziger Liter. Ztg über unsere Kinder u. Haus Märchen, schon vor ein paar Jahren her, ich kann sie nicht finden, sie ist zwar sehr unbedeutend, indeßen möchte ich doch gern alles beisammen haben. Sollte Sie vielleicht in einem Heft bei dir liegen geblieben seyn?

Leb wohl, lieber Freund, ich hoffe, daß die liebe Gevatterin wieder wohl ist; grüß sie sammt den Kindern aufs herzlichste dein treuer

Wilhelm C. Grimm.

109.

[Ende Oktober 1817.]

Lieber Wigand, du erhältst hierbei Ankündigungen von unsern Reinhart Fuchs und wirst sehr gebeten, sie (nicht aufs Gerathewohl sondern) sorgfältig auszutheilen und Subſcribenten zu sammeln. Es liegt uns wie du denken kannst viel an dem Werk und es kommt bei seinem Umfang sonst nicht zu Stand. In der umliegenden Gegend sitzt wohl auch einer u. der andere, der unterzeichnet, da gute Quellen an den Tag kommen, so kannst du getroſt aufmuntern, das Geld geht nicht verloren. Vor Neujahr wünschte ich sehr Namen u. Zahl der Subscribenten zu wißen.

Wenn ich an dich denke so fällt mir auch stets euer Provisorium ein; Gott weiß, woran es hängt,

daß ihr noch nicht in Ordnung seyd. Ist dann das Reformationfest gefeiert worden und anständig? Hier war nichts dagegen einzuwenden. Der 18te Octbr war ausnehmend schön, der Tag, Abends der reine Himmel, das Feuer u. die sichere Ordnung. Wenn nichts gewaltsames dazwischen kommt, so ist das Fest für immer begründet. — Ein paar Tage vor dem 18t Octbr. kam unser Bruder Ludwig an, vielleicht bleibt er längere Zeit bei uns; du bist also zwar dieses Jahr, aber nicht künftiges (S. 2) gegen einen Überfall von ihm oder gar zweien von uns gesichert. Wann kommst du halber Heße einmal wieder zum Besuch? — Vor einigen Tagen war Christian Brentano hier und hat uns viel ernsthaftes und lustiges erzählt. Hast du denn dem Clemens Br. seine Victoria gelesen, es ist viel Gutes darin. Grüß Frau und Kinder auf das herzlichste von uns allen. Gott erhalte dich gesund, laß bald etwas von dir hören. Dein treuer Freund

W. C. Grimm.

Die Einlage läßt du wohl besorgen.

110.

Caßel d. 19 Nov. 1817.

Liebster Wigand . . . es freut mich sehr, daß deine Geschichte von Höxter durch Warten und langsames Fortarbeiten so augenscheinlich gewinnt. . . . Eichhorn habe ich verwichenen Monat, jedoch nur kurze Zeit hier ge- (S. 2) sprochen, er war für die Mittheilung des Stadtrechts sehr dankbar, habe aber noch nicht Zeit gehabt, es genau durchzugehn, wichtig scheine ihm die Berufung auf Carl d. Gr.

als Urheber. — Deine nunmehr gefundene Erklärung von Dytherenſun (Zwittersohn) ist ohne Zweifel richtig. — Hast du die *epistolae Wilbaldi stabulensis, postea corbeiensis* (gedruckt im 2ten Band von Martenes *ampliss. coll.*) durchgesehen? Es scheint mir mancherlei für die Geschichte Corveis und Höxter[s] brauchbares darin zu stehen. — Hierbei fällt mir ein: ist dir nichts ungedrucktes und genaues über die Benedictinerabtei Lisbora oder Lesbora (im Lippischen unweit Lippstadt gelegen) bewußt. Die von dem dortigen Mönch Wittius im Anfang des 16. Jahrh. geschriebene westphälische Geschichte (gedruckt Münster 1778 4.) kenne ich, allein ich finde da nicht was ich suche. Es kommt mir auf einen gelehrten *frater* dieses Klosters Namens Rudher an, der um 1150 gelebt hat. Über das Etymon des Wortes Fehm, weiß ich nichts, was befriedigen könnte, die Wurzel steckt in keiner alten deutschen Mundart; etwas anderes wäre, wenn man das *v* womit das Wort abwechselnd mit *f* geschrieben wird, für ein *w*. (S. 3) nehmen dürfte, dann erinnerte es an das uralte und namentlich für die Gerichte vorkommende, *we, weh,* heilig. Allein der Consonant ist ohne Zweifel ein *f*. *fe, feh* heißt feind, feindlich, erweitert sich aber nicht durch ein zugefügtes *m*, Fehm. Die Ableitung von *fam, foam* d. h. Schaum, durch die Zusammenstellung mit *Ram* ist sinnreich, weil dann das einfehmen mit einramen, einrahmen (*circumſcribere,* einschließen) eins wird. Doch müßte vor allen Dingen das Subst. Fahm als ein niederdeutsches und gangbares nachgewiesen werden könn(t)e[n]. Bei allem dem scheint mir das Resultat ziemlich

ausgemacht: Fehm muß ein allgemeines, etwa so viel wie Ding bedeutendes Wort gewesen seyn und gleich diesem Gericht überhaupt ausgedrückt haben. einfehmen heißt: eindingen, einramen, vor das Ziel oder in die Schranken fordern. Bewiesen und bestätigt würde dies alles noch durch die altgermanischen Ausdrücke und Einrichtungen werden, wo die Stätte immer ein *locus circumſeptus* war. — In dem dunklen Worte Stumborg, stummerige Straſſe scheint mir Stum so viel als stumm, still zu seyn und es steht mir vor, als obs an mehrern Orten Gaßen dieses Namens gäbe. Die Veranlaſſung kann mehrfach seyn, etwa ein darin vorgefallenes Verbrechen, eine Hinrichtung, eine Verödung durch Pest, vielleicht auch: der Todtenweg, Leichenstraße. Über den bekannten slavischen Swantowit wirst du (S. 4) in beiliegender Mythologie Popows p. 40—44 mehr als genug gesagt finden. Es steht auch anderwärts von ihm. Was auf der Wartburg geschehen ist, hat mir wohlgefallen, auch die Riemannische Rede besonders; es wird auch nicht ohne lebendige Frucht bleiben. — Grüß mir Frau und Kinder herzlich dein treuer Freund Jacob Grimm.

Die von Niebuhr zu Verona entdeckte altjurist. Hs. ist nun abgeschrieben und wird von der berliner Academie herausgegeben werden. Sie enthält Gajus Institt. und namentlich die verlorene *Lex aquilia*, über deren Inhalt soviel gelehrte Conjecturen erschienen sind, welche sich sammt und sonders nicht bestätigen. — Ebenso wichtig ist für Sprachforscher der in Mailand so eben in mehreren *Codd. rescriptis* wieder vollständig gefundene gothische Ulfilas. —

Durch deinen Bruder wirst du längst erfahren haben, daß der Luis wieder hier bei uns ist, er und Wilhelm laßen dich grüßen. — Ich glaube dir noch mit den beiliegenden *francofurtensibus* ein angenehmes Geschenk zu machen, besonders ist die Abh. über Alt Limpurg intereßant über das alte Städtewesen. Habe ich dir die Sprüche der Gießer u Marburger Facultät über die Judensache gesandt?

111.

Caßel den 25 Dec. 1817.

Glückselige Weihnachten für Euch alle ... Ich danke dir für deine Mittheilungen, habe aber in diesen Weihnachsferien (unsern einzigen) so viel weitläufige Briefe zu beantworten, daß ich diesmal wenig hinzufügen kann. Blos: *thy* kann ebenfalls zehn bedeuten, wenn die Zehnzahl sonst aus der Constitution des Gerichts deutlich erhellt. Sonst möchte ich wetten, daß es eher das niedersächs. Wort *tie, tih, tü* das durch die Turner jetzt wieder aufkommt, wäre. Es ist: Versammlungsplatz, umzäunter Ort, wohin mehrere Wege zus. laufen. Im nordischen *tä*. Über *oytmund, (ochtmund, ogtmund, ochtme)* hat Haltaus (S. 2) vielerlei *col.* 1442. 1443. Es ist *species deumae.* conf. Falke p. 930 (wo *ogtme*) und p. 77 *ochtema.* Sonst auch *octuma.* Grapen *origg. hannov.* p. 131. Leitet es von *ochen,* auchen, d. h. *augere,* vermehren. Die Brüder grüßen herzlich, gib dem Luis nur an, was er radiren soll für dein Buch. Unsere Lesegesellschaft geben wir der vielen Mühe wegen ganz auf ...

von Herzen dein Jacob Grimm.

(S. 4: Herrn Landgerichts Aßeſor Wigand Wohlgeb. zu Höxter.)

112.

[Datum zerstört; Ende Februar 1818.]

Lieber freund Ich stecke bis in die Ohren in Arbeit, weil ich eine deutsche Grammatik herausgebe und sie Bogen für Bogen in den Druck arbeite. Entschuldige daher die Kürze meiner Antwort. [Ich] freue mich herzlich über deine beßern Ausſichten und [es] ist brav, daß du mitten unter drückenden Arbeiten [di]ch nebenbei in dem, was dir eigentlich Freude macht, so zu halten gewußt hast, daß dies deinen Vorgesetzten nicht unbemerkt bleiben kann und vielleicht durch eine günstigere Anstellung die angemeßenere Beschäftigung wieder dein Hauptfach werden wird. — Es mag in Preußen manches vergriffen werden, doch ist auch eine unverkennbar größere Thätigkeit da, die das Gute will. Die neulichen Äußerungen (S. 2) Hardenbergs gegen die Deputirten aus Coblenz haben allgemein gefallen und vieles beruhigt.

giht-hure soll wohl heißen: *nummus [ad] recognitionem alicuius rei solvendus. hure* [von] Heuer, heuergeld und *giht* stammt von gehe[n] *confiteri, agnoſcere.* — *ΓΩΔΕΦΠΗΔΟΥΣ* ist ganz klar Godefr[redus] mit griech. Buchst. geschrieben, blos statt des *Π* [muß] *P* stehen, die Verwechselung lag aber nah. Wer *twaetihaoyc* daraus gemacht, verstand nicht[s] davon. Man hat sich im Diplom versteckter w[eise] der griech. Schrift bedient, vielleicht aus Delic[a]teße gegen den Ministerial

Herzl. Gruß

Jacob Grimm.

113.

Caßel den 20 mai 1818.

Liebster Freund Deinen Brief vom 2ten d. habe ich erst den 12ten empfangen, wir nehmen alle herzlichen Theil an deiner Freude und wünschen, daß deine neugeborene Tochter ein gutes, hübsches und braves Kind werde; schreib uns doch auch, welchen Namen sie bekommt. Und grüße deine gute Frau, sammt den übrigen Kindern. Ich hätte Lust euch dies Jahr einmal zu besuchen, ich bin durch frühere Reisen daran gewohnt, nicht immer auf demselben Fleck zu bleiben, wenn nur meine viele Arbeit dieses Jahr dazu Urlaub geben will, auf allen Fallen kann es auch erst im Herbst vor sich gehen. Der Luis macht sich wohl einmal früher auf. Ich habe meiner Grammatik gar nicht vorgearbeitet, sondern blos vorgesammelt, und muß Bogen für Bogen in die Druckerei schreiben, darunter mag Plan und Methode im Einzelnen leiden, hat aber auch den Vortheil einer größern Regsamkeit im *docendo dis̄cimus*; hätte ich erst das Buch völlig (S. 2) concipirt, um es nachher noch einmal durchzuarbeiten, so würde ich manches verspart haben, was ich nachher wieder verloren hätte und manche glückliche Dinge würden mir gar nicht eingefallen seyn. . . . Zur Ansicht schicke ich dir Schmidts neue heß. Geschichte . . . ich wollte, man hätte dafür Wenks hinterlaßene Papiere abgedruckt; doch ist die Arbeit für das heutige Bedürfniß ansprechender und gründlicher als frühere Handbücher. Von unseres Prof. Rommels Seitenstück, der die kurheß. Gesch. ausarbeitet, er-

warte ich aber noch weniger. . . (S. 3) . . . Von Herzen dein treuer Freund Jacob Grimm.

Mit den herzlichsten Wünschen für dein Wohlergehen und mit unveränderter Freundschaft dein treuer W. C. Grimm.

(S. 4) Herrn Landgerichts Aßeßor Wigand zu Höxter.

114.

Caßel 10 Dec. 1818.

Lieber Wigand Du würdest mir mein langes Stillschweigen weniger vorhalten, wenn du wüßtest, wie ich in der letzten Zeit her mit Arbeiten gedrängt werde; außer den Stunden, welche die Bibliothek braucht, thue ich beinahe nichts als Arbeiten an meiner Grammatik, wo ich die schwierigsten Materien von Bogen zu Bogen in den Druck arbeiten muß und du hast sicher die Erfahrung gemacht, wie hart es einem ankommt, in solcher Lage seine Gedanken zu unterbrechen und zu stören. Es gehört schon ein Entschluß dazu etwas anders anzuheben und hernach ist man eine Zeit lang aus der Fuge. Dein Buch habe ich freilich bereits seit einigen Monaten in Händen, aber mehr darin geblättert, als es ordentlich gelesen; so viel ich aber sehe, macht es dir viele Ehre; was ich meinerseits in einzelnen Bemerkungen dafür mittheilen kann, will ich seiner Zeit treulich thun. Ein etwas strengeres Entfernthalten von allgemeinen, heutiges Tags mehr als sonst gangbaren Ansichten, wäre vielleicht manchmal ausführbar gewesen, wie du glaub ich selbst bemerkt hast; allein das ist auch nicht gerade so leicht gethan, wie gesagt und ich erfahre es genug

an mir. Darin stehen die Alten, namentlich die Griechen so hoch über uns, daß alles was sie (S. 2) thun, denken und schreiben eine lebendige concrete Beziehung oder Anwendung hat, während wir neuere, weil das äußerlich erlernte so gut auf uns zuströmt und manchmal mit Übergewicht, wie das innerlich wahrgenommene, uns gar zu gern in Abstractionen verlieren. Meinem Gefühl nach wird z. B. jede historische Arbeit beßer und fruchtbarer, je particularer und provincieller sie bleiben kann. Den Luis hast du vielleicht auch im Verdacht, daß er die Kupferplatte schlecht betreibe. Allein Riepenhausen hat sie in Göttingen, wohin sie des Probeabdrucks wegen gesandt werden mußte, drei volle Wochen liegen laßen und erst vor 14 Tagen wiedergesandt, darauf ist sie vollendet und vor 10 Tagen wieder an Riepenhausen geschickt worden, daß er die Abdrücke baldig besorge und dir von dort unmittelbar zufertige. — Die *nova Tremonia apud Mimelborck* ist seltsam und es muß etwa jemand so aus großer Entfernung geschrieben haben, denn Mimelburg ist gewiß Memel und wenn jenes Dörpt oder Dorpat (S. 3) bedeuten soll, so liegen beide Örter ziemlich auseinander, daß man das *apud* nicht begreift. Ich sende dir zu weiterem Nachschlagen Kotzebue pr. Gesch. Th. 1 und 2 (Th. 1 Cap. 16 über die Stadtrechte, Th. 2 *initio* die Besetzung von Dorpat.), L. David Th. 2. 3. 4. 5, Bergmann altdeutsches Gedicht über Liefland. Hinten steht ein nützlicher Auszug des Inhalts p. 185 Note die Eroberung von Jurjew (Derpt). Dein angegebener Zeitpunkt 1210 paßt aber nicht, die Eroberung muß

um oder nach 1240 fallen. Wenn Culm, Braunsberg p magdeburger oder lübecker Recht bekamen, so wäre es sonderbar, warum die weiter hinein gelegene Stadt Dorpat dortmunder Recht gepflogen haben sollte. Vielleicht findest du einiges nähere in den Büchern. Sende mir doch aber alle andere, die du nicht mehr nöthig hast, mit erster Gelegenheit zurück. Herzlichen Gruß

J. Grimm.

[S. 4: Entschuldigung W. Grimms, daß er für Wigands Buch noch nicht gedankt. Er habe es noch nicht lesen können.]

115.

Caßel den 3 Febr. 1819.

Lieber Wigand, es hatte sich ein sehr bestimmtes Gerücht verbreitet, daß du dieser Tage hierher kommen würdest, um deine Frau selbst zurückzuholen; aus diesem Grund hatte ich meine Antwort aufgeschoben. Nun höre ich aber, daß du doch nicht nach Caßel reisen kannst, sondern dein Bruder deine Frau begleiten wird, ihm gebe ich daher den Brief mit. Deine Frau hat uns endlich erst vorgestern besucht; dies wäre unter jeden andern Umständen unverzeihlich gewesen. Anfangs, als wir von ihrem Hierseyn unterrichtet waren, erwarteten wir sie täglich und wunderten uns, bis wir hörten, daß ihre Gesundheit höchst reizbar sey und sie allen Umgang scheue. Aus dieser Ursache warteten wir immer, daß es sich beßerte, welches Gottlob jetzo der Fall zu seyn scheint. Ich finde sie recht gut ausſehend, sie brachte aber nur ein Kind mit, den

ältesten Jungen Eduard und versprach gestern die übrigen zu schicken, was aber wieder nicht erfolgt ist, hoffentlich noch heute nachgeholt (S. 2) werden wird, auf diese Art bekomme ich denn meinen Pathen auch noch zu sehen. Im Vorbeigehn gesagt, ich wollte du hättest die moderne Sitte mit dem Cumuliren der Gevattersleute nicht nachgeahmt, es ist viel hübscher, wenn man nicht zu theilen braucht und der Pathe auch wirklich nach dem Namen, den man ihm gibt, geheißen wird. Darauf beruht eben das Verhältniß. — Herzlichen Dank für dein Buch, das sich recht stattlich ausnimmt; der Luis klagt über den elenden Abdruck seiner Platte, wie denn überhaupt in Göttingen so etwas nicht gemacht werden kann, er hätte das Ganze etwas dunkler halten sollen, auch die Zeichnung gründlicher. Über den Inhalt des Buchs schreibe ich, sobald ich zum Lesen komme, ich habe immer noch meine Grammatik und einen Haufen Recensionen zu überwinden. . . . (S. 3) Das verlangte Schreiben an Savigny folgt anbei, du hast mir nicht geschrieben, um was du dich in Berlin zu bewerben gedenkst, ich konnte also nur deshalb auf deinen eigenen Brief, womit du dein Buch begleiten wirst, verweisen. Noch weniger weiß ich also, ob Savigny's Verbindungen gerade an die nöthige Stelle reichen. Ich meinte bisher, daß du mit Vinke gut ständest, der doch ein vermögender Mann ist. Meinestheils bitte ich dich, Geduld und Vertrauen nicht zu verlieren, es geschieht doch des Liberalen in Preußen mehr als anderswo und es werden sich auch für dich günstigere Wege finden. Das Regieren ist in unsern Zeiten tüchtig schwer; dies erfährt

man schon, wenn man die bloßen Theorien vergleicht und darunter wählen sollte (setze z. B. Hallers Restaurationslehre der liberalen Constitutionsansicht entgegen, beide haben ihr unverkennbar wahres) wie bedenklicher ist nun die Praxis, wo wirklich etwas geschehen muß. Ich wünschte mir nicht dergleichen Arbeiten, wo überall zu vermitteln ist, unter meine Hände. (S. 4) . . . Eine Neuigkeit ist, daß die philosoph. Facultät zu Marburg ganz von selbst mich und den Wilhelm mit einem Doctordiplom beehrt hat, das macht heutzutage keinen Menschen eitel und hätte füglich unterbleiben können. Du weißt doch daß Bucher von Halle weg als bairischer Hofrath nach Erlangen versetzt ist? er hat bei seinem Antritt wieder das alte thema *de praestantia juris romani* abgedroschen. Unser anderer Schul Camerad, der Malsburg, übersetzt den Calderon *à la* Gries, in fünf Bänden, wovon wenigstens einer erschienen ist. Willst du ihn einmal lesen?

Herzlichen Gruß von Wilhelm, Luis und mir deinem treuen Freund u. Gevatter

Jacob Grimm.

116.

Caßel 9 Febr. 1819.

Lieber Wigand Dein letzter Brief hat sich mit meinem gekreuzt. . . . Es war albern, wenn derjenige, welcher dir die hier wieder zurückfolgg. Pergamentlappen mittheilte, in einem derselben die Institutionen des Cajus erblickte. Einmal können diese unmöglich in einer Hs. des 13. oder 14 Jh. vorkommen. Zweitens zeigt der Inhalt klar, daß es

nichts ist, als die *summa* eines bologneser Gloßators (welches? habe ich jetzt nicht Zeit auszumachen, vielleicht Rofreds) über einen Theil des justin. Gesetzbuchs). Daher wechseln am Rand die Zeichen: *lex* und *S.* (oder *Sn̄*, d. h. *summa*, Auslegung des Gesetzes). In dieser werden Gesetze aus ff (Digesten) und Cod. häufig citirt. Die Folge und Stelle der commentirten Gesetze wird sich mit we- (S. 2) niger Mühe ausmitteln laßen. Dem Savigny wären diese Blätter allenfalls intereßant. — Das zweite Fragment ist auch aus dem Werk eines Gloßators oder Commentators; es ist nur zn fatal geschrieben um näher zu sehn. — Das dritte deutsche ist nicht aus dem Sachsenspiegel, sondern aus dem Lehnrecht, das bei Schiller, Goldast, Senkenberg steht; aber in plattdeutscher Mundart. das hier cap. 112 (welkes daghes de man sinem heren den ſtegherep holt p.) ist bei Senkenberg cap. 119. Ich wünsche herzl. daß dir deine neue Ausſicht nicht fehlschlägt; an welchen andern Ort gedenkst du denn? Und würdest du als Archivar hinreichend bezahlt werden? Gatterer und Spieß sind schon gut; ich habe den kürzeren Schmidt Phiseldek; andere stehn dir nöthigenfalls von der Bibliothek zu Dienst; das beste ist eigene Anschauung von Urkunden und deren hast du ja schon manche unter Hd gehabt.

In großer Eile Dein J. Gr.

117.

Caßel 8ten April 1819.

Lieber Wigand, Aus einem Schreiben Savignys vom 4. April ist es dir wohl lieb folgenden Auszug

zu vernehmen: „Wigands Buch scheint recht fleißig und es hat keinen Zweifel, daß er nach seinem Wunsch einen Wirkungskreis erhalten wird.“ Sobald du nun nähere Aussichten hast, melde es uns. Prof. Welker aus Göttingen geht auch nun nach Bonn, aber Wurzer bleibt zu Marburg. — Meine Grammatik hast du wohl erhalten; ich habe sie schon vor einiger Zeit deinem Bruder zur Hinbesorgung übermacht.

Viele Grüße, auch die Kinder und Frau, mit der es doch fortwährend erwünscht steht?

Dein [J.] Grimm.

118.

Caßel 30 Juni 1819.

Liebster Wigand, Deine beiden Briefe nebst den Büchern sind mir richtig zugekommen; betrübt vor allem hat uns die Nachricht von dem fortwährenden Übelbefinden deiner Frau; der Himmel gebe ihr ihre Gesundheit und dir ein ruhiges Leben wieder, denn ich kann mir leicht denken in welchen Sorgen du deswegen schon bist. — Daß sich deine anderweite Anstellung in die Länge zieht, konnte ich mir schon denken, du mußt nur vertrauen, auf ein halbes Jahr kommt es bei so wichtigen Dingen nicht an. Savigny selbst hatte mir viel früher von andern großen Plänen geschrieben, von denen ich nun lange nichts höre. Es sind in Berlin mancherlei, zumal glaublich finanzielle Hinderniße den liberalen Anordnungen im Wege, deren Ausführung man für so wünschenswerth hält. — Die Einladung zu dem Dümgeschen Plan ist mir auch

vor einigen Monaten zugekommen. Das Quellenverzeichniß gibt sich nun wohl nicht für vollständig aus, sondern fordert zu Ergänzungen auf, indeßen gefällt mir, gleich dir, einiges nicht und namentlich auch nicht das Excerpiren, womit für eine so bebedeutende Unternehmung unverhältnißwenig gespart wird und viel verdorben werden kann. Eine genaue und vielseitige Bearbeitung der Urkunden und namentlich der alten Geographie muß vorausgehen, ehe correcte und bleibende Ausgaben der Geschichtschreiber möglich werden. — Ich laſſe mich auf nichts näher ein, bevor ich von den (S. 2) Berliner Plänen genauer unterrichtet bin, von denen meines Bedünkens doch auch Stein, der mit an der Spitze des Frankfurter Vereins steht, Kenntniß gehabt haben muß. Sobald ich näher unterrichtet werde, will ich dirs mittheilen. — Für dein freundschaftliches Urtheil über meine Grammatik herzlichen Dank. Es muß auch in diesem Fach noch gewaltig zugearbeitet werden. — Hast du die von Justi besorgten zwei letzten Theile des Strieder gelesen? Seine eigne Biographie ist höchst characteristisch, herb, gemein und einigemal empörend. Auch deines Vaters einfach geschriebenes Leben findet sich abgedruckt, ich las darin, was ich noch nie gehört hatte, daß dein Oheim als Feldprediger in Schlesien von Catholiken vergiftet worden ist. — Erkundige dich doch mir zu Gefallen in dortiger Gegend, ob die Formen *gät* (*vos*) *inker* (*vestrum*) *ink* (*vos* und *vobis*) statt der gewöhlichen: *gi* (*vos*) *iu* (*vos*, *vobis*) bis dahin gedrungen sind, oder nicht? Es sind alte Duale, die aber jetzt pluraliter ge-

braucht werden, namentl. noch in der Grafsch. Mark. (Gramm S. 340) (S. 3:) Vorige Woche konnte ich, aber nur drei Tage, zu einer Fußreiſe auf den Meisner verwenden. Die Ausſichten sind höchst reizend und sehr schön war auch die östliche Werragegend. Ich ging da hinunter über Eschwege nach Allendorf und von da über Großallmerode heim. Du bist wohl nie dahinaus gekommen. An Sagen arm sind alle diese Örter, d. h. sie haben die gewiß dagewesenen nun vergeßen.

Du bist zu Pfingsten doch wieder nicht gekommen, hoffentl. wird nächsten Monat was daraus; andere Bücher aus der Bibl. stehen dir wieder zu Dienst, du hast aber noch keine bestimmte gefordert. — Herzliche Grüße dein treuer Jacob Grimm.

(S. 4) Herrn Aßeßor Wigand zu Höxter frey.

119.

Caßel 11 Aug. 1819.

Liebster freund Dein Bruder hat dir die verlangten Stellen aus den Wörterbüchern (Oberlin, Westenrieder und Haltaus) abschreiben laßen, ich zweifle, ob unter dem Zeug etwas brauchbares und critisches steckt. Über heimlich habe ich nichts ausziehen laßen, weil es ganz bekannt ist, wie du richtig bemerkst, daß dieses Wort soviel als *privatus domesticus* (von heim, *domus*) bedeute, freilich auch *secretus*, wie ein Secretar Heimlicher Geheimschreiber heißt. — Als Neuigkeit sende ich dir mit dieser Gelegenheit Fichards Gesch. von Frankfurt. Kindlinger Hörigkeit wirst du selbst besitzen, ich habe darin (S. 2) gelesen und finde das Buch zwar gelehrt, aber

gewaltig verwirrt und voll, wie mir scheint, nicht eben haltbarer Hypothesen.

Mit der Verschwörungsgeschichte blamirt sich die Kampzsche Partei ungeheuer und es kommt nichts von so schrecklichen Dingen heraus. Der König sollte dergl. Schreier hart bestrafen, oder vielmehr hätte die Regierung nie eine solche Untersuchung solchen Leuten erlauben sollen. — Dies in Eile. Ein *Cod. juris Saxonici* aus dem 10 Jh. wäre sehr bedeutend u. scheint mir ein so hohes Alter bedenklich.

Dein [Jac.] Grimm.

120.

Caßel 13 Sept. 1819.

Lieber freund, zu einer Zeit, wo du weniger sichere und beßere Ausſichten gehabt hättest, als gerade jetzt, würde dir vielleicht diejenige nicht verwerflich erschienen seyn, welche einliegender Brief eröffnet. Ich theile dir ihn gleichwohl mit, weil du vielleicht einen Bekannten hast, der der Sache gewachsen wäre. Doch bitte ich diesem den Brief weiter nicht zu zeigen, überhaupt mich nicht hineinzumischen. Ich für mein Theil möchte keine Zeitung schreiben und tauge nach allen meinen Grundsätzen wenig dazu. Viele Grüße von Deinem

[Jac.] Gr.

(S. 2) Herrn Landgerichtsaßeßor Wigand Wohlgeboren zu Höxter frei.

121.

Caßel 13 Dec. 1819.

Lieber Wigand wo du es noch nicht weißt, wird es dich überraschen zu hören, daß unser alter Schul-

und Universitäts Camerad Neuber den 8ten dieses an einer kurzen rheumatischen Krankheit gestorben ist. Gestern kam die Leiche den langen Weg von Wilhelmshöhe herunter in die Stadt. Es thut mir doch leid, ob wir gleich seit 1805 oder 1806, wie du weißt, außer Berührung mit ihm sind. — Bei uns steht es noch gut; meine Arbeiten, d. h. die mir angenehmen erweitern und bestärken sich immer mehr. Ich gäbe viel darum, wenn ich von meinen beiden alten Übeln, Kopfwehe und Augenschwäche mehr befreit wäre. Doch muß der Mensch etwas leiden, um auch nur im Schatten (S. 2) des Leidens das wohlthuende Licht der Gesundheit, die denn doch noch bei mir überwiegt, beßer zu genießen. Ich wünsche, daß die Zeit bald kommt, wo eine andere Art deiner Arbeiten dich auch mehr trösten und freuen kann. Die jetzt getrübte Ausſicht läßt freilich nicht sobald dahin blicken und hat, wer zählt, wieviele, Pläne guter Menschen zurückgedrängt. Doch wollen wir hoffen.

Rommels heßische Geschichte erster Band ist erschienen. Ich habe sie noch nicht gelesen; befriedigen wird sie mich nicht, doch mag sie andere und beßere zu beßerem anregen. Heßen ist doch immer ein Land, von dem sich mehr sagen läßt als von Mecklenburg, Pommern und (S. 3) vielen andern.

Die Dümgesche Gesellschaft gibt jetzt ein Archiv über ihre Verhandlungen heraus.

Gott halte dich und deine Kinder gesund, mit der Frau beßerts sich doch? und laße euch fröhliche Christtage feiern. Der Wilhelm grüßt Dein treuer Freund

Jacob Grimm.

Kommen in deiner Hs. des Sachsenrechts mehr deutsche Wörter vor oder Varianten, so theile sie gelegentlich mit. Von Eichhorn höre ich lange nichts. Kopp (der Caßelaner) hat Bilder des Sachsenspiegels nach der heidelberg. Hs. hübsch und gelehrt erläutert.

122.

Am 3t. Jan. 1820.

[W. Grimm übersendet gewünschte Bücher:] Gott behüte dich mit Frau u Kind, lieber Gevatter, auch im neuen Jahr, mit alter Freundschaft Dein treuer

Wilh. Grimm.

[Jacob fügt hinzu:] Dein Bruder hat deinen Brief erst Christtag geschickt. Mehr nächstens J.

123.

Caſſel 23 Jan. 1820.

Liebster Freund, ich bin in unübersehliche Arbeiten gestürzt worden, weil ich eine zweite Aufl. meiner Grammatik, ehe die erste des 2ten Theils erscheint, fertigen soll, sie wird ganz umgearbeitet und neue Quellen sind abzuschreiben, zu studiren und einzutragen. Ich kann daher auf deinen letzten Brief nicht, wie ich sollte, antworten und lege zu deiner zurückfolgenden Urkunde noch einige meiner (früheren) Collectaneen bei; vielleicht ist dir einiges daraus nützlich. — Gebe Gott, daß sich deine eigne Angelegenheit nach Herzenswunsch schlichte, leider stehen die Zeichen in Preußen nicht danach. Treulichen Gruß

Jacob.

124.

Caßel 5 April 1820.

Hier lieber Wigand die noch übrigen Bücher deiner Liste. . . . An deinen häuslichen Unfällen nehmen wir herzlichsten Theil, es gibt auch bei mir mancherlei, was ich anders wünsche und worüber ich oft bekümmert bin. Gott wird uns ferner beistehen, den Muth muß man festhalten.

An deinem hier wieder folgenden Plane für westphäl. Gesch. weiß ich nichts auszusetzen, außer daß er über den Hauptpunct nicht ins Klare setzt, wie die Gesellschaft das auf die angegebene Art gesammelte sicher und wirklich zu nutzen gedenkt. Es gibt eine Menge gut entworfener Gesellschaften, (S. 2:) die gar nichts oder wenig leisten; die Menschen sind aus Eitelkeit und Selbstvertrauen bereit, solche Dinge anzufangen, ermüden aber an der Ausführung. An deinem Eifer und deiner fruchtbaren Thätigkeit zweifle ich nicht, auf welche Männer darfst du aber außer dir rechnen? Mit Haxthausens und ihren Bekannten ist nichts auszurichten, sie sind zu faul und bei schöner, herzlicher Theilnahme in der Arbeit ungründlich. Ohne auf bestimmte und sehr thätige Mitglieder in eurem Landstrich zählen zu können, würde ich die Gesellschaft nicht wagen. Was hilfts, daß ihr Quellen, Urkunden, Idiotiken sammelt? und einiges davon in ein Paar Heften abdrucken laßet? Dergleichen wird sehr mäßig gekauft, so daß Redaction, Verleger und wer die Kosten dazu herschießt das Unternehmen schnell aufgeben mögen. Vor allem gehören (S. 3) reiche Gönner dazu, die das Ganze hegen und warm halten können, habt ihr

dergleichen? Ich will indeßen vom Versuche nicht abschrecken, sondern nur rathen, die Hoffnungen nicht zu hoch zu spannen, es ist angenehm in dergl. Unternehmungen mit den Forderungen und Zwecken allmälig zu steigen. Danach würde ich auch einige Sätze in der Ankündigung beschränken oder mäßigen. Zum Mitgliede der Gesellschaft bekommt ihr mich sehr gerne, aber wenn ich euch nicht mehr liefere, als den übrigen Gesellschaften, die mich aufgenommen haben, so werde ich sehr unnütz erscheinen. Es mangelt mir so an Zeit, daß ich eine Menge Lieblingsarbeiten zurückschiebe. — Auf deine Untersuchung über das Fehmgericht freue ich mich. Es ist ja gut, daß Eichhorn noch das wahre nicht getroffen hat, früher fürchtetest du dich davor. (S. 4:) Verzeih mir den kurzen Brief auf deinen längeren und vertraulicheren. Ich bin die Zeit her so gestört und sô voll Arbeiten, ich bleibe dir stets von Herzen gut, Wilhelm grüßt mit mir dich, Frau und Kinder Dein treuer Freund u. Gev. [J.] Grimm.

125.

Caſſel 30ten Mai 1821.

Lieber Wiegand, ich schicke dir hier meine Abhandlung über Runen, sie sollte dich von Rechtswegen intereßiren, da sie in das Fach schlägt, in das du übergegangen bist; sonst laß sie dich als die Arbeit eines Freundes intereßiren. Sollten dir einmal in Hss. (was ich jedoch bezweifle) Runenbuchstaben oder Alphabete aufstoßen, so denkst du von nun an meiner und zeichnest sie ab. — Ich höre mit Vergnügen, daß dein Bruder wieder ausgeht, und

nur nicht mehr rauchen darf, was solchen Liebhabern gewöhnlich das halbe Leben ist. Er will 3 Wochen bei dir zubringen, laß ihn aber ja um 6 Wochen anhalten; zur Arbeit wird er sein Lebtag doch noch genug kommen. . . . Mit herzlicher Liebe u. alter Freundschaft und vielen Grüßen an deine Frau

Dein treuer Gevatter W. C. Grimm.

126.

Caßel 3t Juli 1821.

Lieber Wiegand, ich erwidere deinen Brief sogleich, mehr um deinen Wunsch zu erfüllen, als daß ich dir eine gründliche Antwort geben könnte. Wie mit den Archiven in der preuß. Monarchie am besten verfahren würde, läßt sich erst nach einer Kenntniß derselben und ihrer Eigenthümlichkeit sagen. Im ganzen wäre das natürlichste: 1) den Bestand der Archive auszumitteln. Zu untersuchen in welchem Zustand sich ein jedes befindet, ob es in Sicherheit ist, gegen Feuer und Moder geschützt, geordnet, oder ohne Cataloge blos zusammengeworfen. 2) Vorschläge thun, wie im verneinenden Fall, für das Nothwendigste könne gesorgt werden. Hier müßte die Administration mitwirken. 3) So genau als möglich den Inhalt eines jeden angeben. Hierzu wären Reisen nöthig u. wahrscheinlich müßte in jeder Provinz einer reisen. Der Bericht, der auf diese Art zusammenkäme, müßte, wenn er sorgfältig redigirt wäre, gedruckt werden, damit jeder wüßte, wo und was er zu suchen hat u. was zu thun ist.

Die Engländer haben vor noch nicht sehr lang auf diese Art ihre Archive gesichert u. die Arbeit

soll musterhaft seyn. Der Bericht ist gedruckt, aber nicht hier (sonst würde ich ihn schicken), daraus würde sehr viel können benutzt werden.

Gegen das beliebte und verführerische Centralisiren bin ich sehr. Es hat blos einen Schein, zerstört aber und macht eine vollständige Benutzung beinahe unmöglich. — Lieber Wigand, ich wünsche herzlich, daß diese neue Ausſicht zu deinem Glück ausſchlage. Nur überlege, ob du geneigt bist, deine bisherige Lebensweise und deine dir vertrauten Arbeiten aufzugeben, denn ich glaube daß jene (S. 2) Arbeit auf eine lange Reihe von Jahren deine Kräfte in Anspruch nehmen wird. Dazu kommt, daß sehr wenige für dieses Fach, das bisher niemand ernährte, gebildet sind u. du daher auf keine Hilfe rechnen kannst, wenigstens nur auf untergeordnete. Hüte dich daher vor einem raschen Entschluß, auch wenn die äußeren Bedingungen, wie wohl zu erwarten steht, lockend sind. Hättest du auch Neigung deine Kräfte einem *Diplomatorium pruſſiacum*, welches der Staat doch wohl als ein Resultat der Anstalt, fodern oder erwarten würde, blos zu widmen? — Deinem armen Bruder wünsche ich Genesung, gut ist, daß er Ruhe u. deine Pflege hat. Grüße mir deine liebe Frau und Kinder. Dein treuer Freund

Wilhelm C. Grimm.

Im allgemeinen und schnell läßt sich wenig gutes und nützliches sagen, ich selbst bin jetzt am allerwenigsten gesammelt genug, um das zu überdenken, was ich mir nebenher über Archivwesen abstrahirt habe. Mir war es jederzeit angenehmer und angelegener, Urkunden zu meinen Zwecken zu ver-

wenden, als an ihre Sammlung und Bewahrung zu denken. Das aber ist mir klar geworden, wie mannigfachen Nutzen ihre getreue Herausgabe gewährt und daß dieser eine gute Archivanstalt vorausgehen (S. 3) muß. Mein Leben dem bloßen Archivgeschäft widmen, ohne zugleich einzelnes zu bearbeiten, möchte und könnte ich nicht, das verlangt man auch von keinem Archivar. Sieh erst zu, was sie dort wollen. Ich habe gehört, der Diplomatiker Kopp hat sein Werk über Paläogr. der preuß. Reg. unter der Bedingung geschenkt, daß sie es herausgibt und zu Berlin eine Professur der Diplomatik eröffnet. Das wäre eine schöne, schwierige Bahn, in der dir noch vieles neu seyn wird, wenn Hardenberg dich im Auge hätte. Du hast aber in manchen Lagen Geschick bewiesen, dich in etwas bald hinein zu werfen wie man sagt. Mir wäre eine solche Stelle und jede, die mir zu viel äußerliches Treiben auflegt, unangenehm; ich bin auch Wilhelms Meinung, daß in einer gebildeten Zeit wie unsere heutige ist, das Anhäufen aller Schätze in der Haupt[stadt] viel zweckloses hat; vom Nachtheil zu schweigen. — Savigny wirst du besuchen, besuch auch unsern Ferdinand neue Commandantenstraße n° 34. Wie leid mag dirs thun jetzt gerade deinen Bruder zu verlaßen, dessen erneuter Unfall mir herzl. leid thut. Grüße ihn, frau und Kinder und laß bald mehr von dir hören In Eile dein

Jacob Grimm.

127.

von der Bibliothek am 25 October 1821.

Lieber Wigand ich sende dir Langs Ludw d Bärt. in der Meinung, daß dir was S. 240—251 über Ge-

richte und Fehme steht, dienlich seyn kann Neulich hat dich Eichhorn Gött. Anz. n° 164 recensirt und wie mir scheint billig und gerecht. Daß dein Buch zuweilen nicht speciell genug ist, wirst du seit den Jahren, daß es heraus ist, selbst schon gefühlt haben; auch mir ists so gegangen und ich wünsche jetzt aus meinen früheren Arbeiten manche allgemeine Digression weg.

Sey herzl. gegrüßt [Jac.] Grimm.

128.

den 23 Juli 1822.

In beifolgendem Buch finde ich zufällig einen Artikel über Fehmgerichte und weiß nicht, ob er dich interessirt Taufend Grüße Dein J. Gr.

129.

2 Aug. 1822.

Liebfter Freund, melde mir doch, ehe dein Werk gedruckt wird, wie das dunkele wort Fehme oder Vehme in den älteren Urkunden und Schriften gefchrieben ift, vermuthlich *veme* oder *feme*? ich kann dir dazu etwas mitteilen, woraus wenigftens die widerfinnigkeit der gangbaren Herleitungen hervorgeht. Mit herzlichem Gruß Dein

Jacob Grimm.

130.

d. 2 Sept 1822.

Liebster Wigand, hierbei sende ich dir wieder ein unverlangtes Buch, den 9ten Bd. der M. B. worin ich zwei Urk. gezeichnet habe, in welchen eine Berufung auf westfäl. Recht aus Baiereser vorkommt. — Die mir mitgetheilte hierbei wieder folgende

Cölner Urkunde von 1169 ist ohne Zweifel eine weit später, vielleicht im 15. 16. sec. gemachte Übersetzung aus lat. Original. Ein beßerer Brief soll künftig folgen, mit herzlicher alter Freundschaft

Dein Jacob Grimm.

(S. 2) ich lese zu einer bestimmten Arbeit alle sogenannten Weisthümer, Dorfsprachen, Gaudinge, Markgerichte, Holzgerichte, Landurtheile und wie sie heißen mögen, durch, sie sind vom 13. 14. Jahrh. an bis ins 18te vorhanden, häufig in Frag und Antworten verfaßt, manche gedruckt, viele handschriftlich. Sind handschriftliche in deinem Bereiche, oder weist du merkwürdige in Büchern abgedruckt, wo man sie nicht sucht (oft als Beilage zu Consilien p) so theil mir sie, oder Notizen drüber mit. Viele wichtige sind erst im 17. 18 sec. gesammelt, z. B. das sandweller Göding, das wendhager Bauernrecht (in den eben erschienen Beitr. Spangenbergs zum deutschen Recht Halle 1822); was bei Kindlinger, v. Steinen, Pufendorf, Ludolf &c. steht, kenne ich.

131.

Caßel 15 Oct. 1822.

Lieber Gevatter. Die mir mitgeteilten weſtphalica sende ich hierbei sämmtlich mit Dank zurück; sie sind interessant, es muß gleichwohl interessantere geben. Du hast ganz Recht, kein deutsches Land ist für deutsche alte Verfaßung, Sitten, Sprache reichhaltiger als Westph. Wie stehts mit eurer Gesellschaft? ist eingetroffen, was ich vermuthete und dir gleich offen bekannte? Doch vielleicht hat sie dir nützliche Bekanntschaften erworben und

Papiere in deine Hände gebracht, die du allmählig verarbeitest. Neulich erzählte mir jemand, ein Amtmann Philippi (auf einem Spiegelschen Gute) besitze wichtige und fleißig geſammelte Urkunden. Dir wird das schon bewußt seyn. (S. 2) Herzlich freue ich mich der allmähligen Beßerung deiner äußeren Verhältnisse und das hast du ohne Zweifel dem Verstand und Geschick zu danken mit dem du dich über viel Drückendes im Leben emporgehalten hast. Nicht allen gelingt das, selbst bei gutem Willen und natürlicher Anlage. Wir Brüder alle können nicht von Glück viel sagen, ohne Anlage war keiner von uns. Wir hängen an einander, das erleichtert und erschwert uns. Wilhelm hat es zur Stunde nicht höher gebracht, als bis zu 300 rth Gehalt, während er eine Menge Zeitgenoßen übersieht, die seit 10 und 15 Jahren das doppelte oder dreifache mit leichter Mühe erlangt haben. Und Ausſichten zum Beßerwerden sind jetzt hier gar keine. (S. 3) Daß dir der Lotte Verheirathung nicht gemeldet worden ist, verzeih doch; der Auszug diesen Sommer hat uns sehr zerstreut. Sie lebt recht glücklich, ihr Mann ist redlich und einsichtig. — Deinem Heft über Fehme habe ich einen Bogen mit meiner Ansicht beigelegt, wovon du beliebigen Gebrauch machen kannst. Herzliche Grüße an Frau und Kinder; gleich unverändert bleibe ich stets Dein getreuer Freund [J.] Grimm.

132.

Caſſel 19 febr. 23.

Verzeih liebster Freund die späte und auch jetzt noch eilfertige Beantwortung deines Briefs vom

23 December. Ich bin in mancherlei Geschäfte verwickelt, die sich seit Anfang d. M. noch durch eine Krankheit Wilhelms gemehrt haben. Von der Sorge, die mir diese nicht unbedenkliche Krankheit an sich gemacht hat, zu geschweigen. Er wurde von einem heftigen Fieber befallen, wir fürchteten ein Nervenfieber, das ist es Gottlob nicht geworden und jetzt ist er zwar außer Gefahr, aber niedergeschlagen, schwach und noch bettlägerig. Hierbei, was du verlangtest ... Im 2ten Theil von Huttens Werken ed. Münch stehen Nachrichten über Herzog Ulrich von Würtenberg, der im Jahre 1515 als Freischöffe einen H. von Hutten tödtete und im Wald eigenhändig aufhieng. Interessirt es dich?

Tausend Grüße

[J.] Grimm.

133.

den 19 märz 23.

Liebster Wigand, Wilhelm geht wieder aus, fühlt sich aber doch noch nicht so ganz recht; wenns nur wieder erst warm wird! Er läßt grüßen und dankt herzl. für deinen Antheil. Ich schicke dir hier die verlangten: ... Rommel läßt dieser Tage den 2ten Bd. s. heß. Geschichte vom Stapel laufen. Sein verschrobener Stil ist wenigstens nicht dumm, aber in den Sachen haperts. Dein treuer

[J.] Grimm.

134.

Caſſel 23 April 23.

Hierbei liebster Freund ... Meyer beurtheilt Rommeln doch unrichtig, dünkelhaft ist er gar nicht, eher nachgiebig und nachläßig und er

hat sich dem Catholiken wohl zu frei und liberal benommen. Ich habe schon oft die Erfahrung gemacht, daß catholische Gelehrte zwei Fehler selten überwinden 1.) sie studieren wohl fleißig, wißen es aber nicht frei zu behandeln und zu verarbeiten, daher ihre Sammlungen meistens taub und fruchtlos bleiben. 2.) sie sind eigensinnig und argwöhnisch in Mittheilungen und verschließen sich zu sehr. Das liberale Benehmen der Protestanten fehlt ihnen. (S. 2) . . . Gott befohlen Dein [J.] Grimm.

Das [frekenhorster] Register mag aus dem 10ten Jahrh. seyn; nach den Namen wird sich die Zeit genau ermitteln laßen.

135.

Caſſel 16 Juni 1823.

Die verspätete Antwort auf deinen lieben Brief vom 10 Mai rührt von einer kleinen vierzehntägigen Reise her, die ich gegen Ende vor. Mon. nach Fuld, in den Vogelsberg und nach Gießen unternommen hatte. Ich kam auch nach 19 Jahren wieder einmahl nach Steinau und habe mir mit großer Wonne eine Menge von Jugenderinnerungen aufgefrischt. — Zu deinem vaterländischen Archive werde ich mit Freuden beitragen, was und sobald ich vermag; wäre etwas bereit, so würde ich nicht warten, dirs zu überschicken. Aber ich stecke tief in dem grammatischen Wortkram, du wirst also Geduld haben. — Für die Mittheilung des freckenhorster Registers danke ich, es verdient Druck und Commentar, Kinderling hat es weder vollständig, noch überall genau edirt. Herrn Höfers Abschrift scheint ziem-

lich treu, doch muß das Original an manchen Stellen von einem Sprachkundigen oder von ihm selbst, wenn er die altsächs. Sprache mehr studirt hat, nachverglichen werden, ehe der Druck erfolgt. So z. B. steht schwerlich *samnanga* im Diplom, sondern *samnunga*, da sich die *a* und *u* oft ähnlich sehen. (S. 2) Ich habe gar keine Muße um die H. Höfer unverständlichen Wörter zu erläutern, gestehe auch, daß mir einzelne selbst dunkel sind. Es ist auch mühsam, da er gar nichts, nicht einmal die Zeilen seiner Copie beziffert hat. Das Diplom von 789 findet sich in Georgisch *Regesta ad hunc annum* nicht verzeichnet. Das anno XXI ist richtig, die Indiction wird aber XII statt XV heißen müßen. Hierbei schicke ich dir die verlangten Spangenbergs Beiträge, *annales Pithoei.* — Rommels Buch und Methode überhaupt leidet daran, daß er zu viel auf Stil und Phrase ausgeht und unbedeutende, nur oberflächlich bekannte Begebenheiten in wichtigen Redensarten schildert, dergleichen nur, wenn sie aus voller Brust und als tiefes Endresultat hervorgehen, Sinn und Geschmack haben. Er redet aber von irgend einem Landgrafen oder Herzogen so, daß es mitunter auf Alexander, Titus oder Napoleon gehen könnte. Nebenbei hat er doch manches Einzelne verdienstlich untersucht und gefunden. p.104. 120 steht, wie ich glaube, ungründliches über die Fehme, auch schon dein Buch wird angeführt. (S. 3) Der geistreichste, gelehrteste Schriftsteller über das Mittelalter in unserer Zeit scheint mir bei weitem Schlosser (in Heidelberg) dessen Weltgeschichte treffliche Dinge enthält. Und gerade daß er die

Begebenheiten als Historiker nimmt, weder mit der Vorliebe eines Philologen noch Juriſten, das gibt ihm eigenthüml. Werth. — Luden raisonnirt verständig, hat aber zu wenig Grund und Boden. Schloſſers Stil hat etwas hartes und Verwöhnte abschreckendes. — Das Cöln. Stadtrecht scheint mir zwar nicht besonders interessant, verdient aber doch den Druck und meines Wißens ist es ganz unbekannt. In Riccius Statutengeschichte und in Dreyers Zusätzen dazu finde ich nichts. — Gott segne dich und die Deinigen, unveränderlich Dein treuer freund [Jac.] Grimm.

136.

Caßel 16 Sept. 1823.

Liebster Wigand, ich sende hierbei die mir mitgetheilte Handschrift dankbar zurück, hätte ich doch Zeit sie sorgfältig zu vergleichen, oder einen amanu, der mir vergleichen und abschreiben könnte! Über Eigen und Ortsnamen ist aus den Diplomen ein wichtiges aber schweres Werk zu gewinnen. — Deinen Aufsatz im neuesten Heft der frankf. Ges. habe ich mit Vergnügen gelesen. Wenn der Druck der Quellen nur erst einmahl begönne! Ich bin deiner Ansicht nicht ganz, daß ein allgemeiner Plan jetzt schon so nöthig sei, glaube vielmehr, daß er sowohl, als eine streng critische Ausg. zur Zeit noch unmöglich sei. Das wird erst später reifen. — Mein Wunsch vor allem andern wäre, daß ungedruckte oder vereinzelte Urkunden gedruckt würden, d. h. in Menge und ohne Zaudern. Aus den bereiten Urkunden (S. 2) allein werden sich demnächst erst die Geschichtschreiber berichtigen und erläutern laßen. —

Pithou *annales* werden sich noch bei dir befinden. Hast du schon Bodmanns Rheingauische Alterthümer 2 Quartanten gelesen? es steht dir zu Dienst und enthält mancherlei gute Excerpte, freilich lieber wäre mir der Abdruck der vielen Urkunden, welche der Verf. in Händen hatte und seine Ansichten wollte ich ihm schenken ... (S. 3) ... Ich sehe voraus, daß sich deine äußere Lage bald zu deiner Zufriedenheit gestalten wird; könnte ich doch auch solche Hoffnungen schöpfen! Warum gehst du ungern nach Münster? ich meine, da müst es mir ziemlich gefallen. Gott befohlen und behalte lieb deinen treuen Freund und Gevatter

[J.] Grimm.

137.

Caſſel 2 oct. 23.

[Jac. u. Wilh. übersenden Bücher und eine Auskunft über eine gothaische bereits 1807 verlorene Hs. über heimliche Gerichte.]

138.

10 Dec. 23.

Liebster Wigand, den Perzischen Entwurf habe ich mit Bedacht durchgelesen und weiß nichts daran auszusetzen. d. h. Kleinigkeiten soll man daran nicht tadeln. Es sind der Entwürfe längst genug, man gehe an die Ausführung; wird sie gut, so ergänzen sich Mängel des Plans hernach von selbst. Beinahe kommt mirs wie mit den Constitutionen vor, es gibt ihrer genug, aber ein mittelmäßig verfaßter, trefflich regierter Staat bleibt höher zu achten, als einer, dessen gut scheinende Constitution nicht ausgeführt wird, vielleicht nicht auszuführen steht.

Daß mir mehr an genauer, vollständiger Sammlung der Urkunden liegt, als an den Geschichtschreibern habe ich dir und andern vielmahl gestanden. Indessen wirds eher zu Perz II 1 kommen, als zu II, 2 und dieses II, 2 lautet im Plane etwas vag. Urkunden, Sprachdenkmähler! ohne Ordnung und Wahl! und wenn Wahl dabei (S. 2) sein soll, wer lenkt und bestimmt sie? Man muß aber jetzt die Leute nicht stören, sonst unterbleibt auch II, 1. —

Daß ich nicht vergeße dir zu melden: Dorow (ein etwas windiger Patron) hat in s. Denkmählern alter Sprache und Kunst, erstem Hefte Bonn 1823 eben die ganze freckenhorster Urkunde drucken laßen, aber unberufen und schlecht genug. Ich habe vorige Woche eine strenge Recension nach Göttingen abgesandt und hätte wohl gewünscht, dabei die mir vorigen Sommer einmahl mitgetheilte Abschrift nutzen zu können. Indessen durfte ich die Arbeit nicht verschieben und konnte auch so damit fertig werden. . . . (S. 3) Daß du dich den Archivgeschäften nun mit mehr Muße wirst widmen können freut mich und war ja dein langer Wunsch. Achte mir doch auf Dorfweisthümer aus dem 15—17 Jahrh., ich denke in Zukunft etwas in der Materie zu thun. Nie war ich so sehr mit Arbeiten überhäuft, ich habe mich nämlich bereden laßen zu einer serbischen Grammatik, während auch meine deutsche fortgesetzt und gedruckt wird. *getenze*, *gedenze* heißt sonst *ſtrepitus*, *tumultus*, das aber in deiner Stelle nicht paßt, wo es offenbar bedeutet: *proceſſus*, *judicium*. *getauwe* ist allgemein: Gezeug, *machina*, hier wohl: Fuhrwerk. *ſele* ist Schleier, *voile*, *velum*.

schuppe kann zweierlei sein 1.) Schoppen, Hütte, 2.) Schaufel. Es kommt nun auf den Sinn an, ist von Waldfrevel die Rede, von Pfählen, Stangen, Stecken, die man sich unbefugt gehauen hat? — Laß dir nicht leid sein, daß du um diese Zeit nicht hierher kommst; es ist nicht besonders angenehm hier. Dein treuer [J.] Grimm.

[Randnotiz:] *ambefait* habe ich noch nie gelesen, dem Zusammenhang nach scheint es Befehlshaber, Bevollmächtigter? dem *anbesagt* aufgegeben iſt? Oder könnte *ambacht* gelesen werden?

139.

Caſſel 12 Febr. 1824.

Liebster Freund, ich danke dir für die Mittheilung deines hierbei zurückfolgenden Aufsatzes, den ich durchlesen und meistens mit meinen Ansichten übereintreffend gefunden habe. Daß die deutschen Regierungen ständige Beiträge zusichern sollen, liest sich recht gut als frommer Wunsch, dessen gänzliche Erfüllung wir nicht erleben werden; doch thuts nicht; wenn nur theilweise Unterstützungen erfolgen, so hilft sich die Sache selbst. — Darin pflichte ich dir nicht bei, daß du für Noten pp die deutsche Sprache willst. 1.) sind die meisten, wo nicht fast alle hier gedruckt werdenden Denkmäler lateinisch abgefaßt. 2.) wird dadurch der Absatz des Werks ins Ausland bedeutend erleichtert. 3.) kann man wirklich das meiste worauf es hier ankommt im Latein deutlicher, präciser und kürzer ausdrücken, so daß für Raum und Übersicht gewonnen wird.

Meine Hoffnungen für das Gelingen der Haupt-

sache haben sich in diesen Tagen (S. 2) ansehnlich gestärkt. Pertz war hier und verweilte eine halbe Woche. Er ist ein tüchtiger Gelehrter, der mir sehr gefallen hat, der der Gesellschaft zum Glück gereicht und durch seine Persönlichkeit den heilsamsten Einfluß haben wird. Dümge, Büchler, Fichard waren und sind nicht die rechten Leute. Aber Pertz scheint mir wird alles in Schwung bringen. Er bespricht sich jetzt mit Stein zu Frankfurt und kehrt in drei Wochen wieder nach Hannover zurück. Auch für die Urkundensamml. scheint er mir auf die rechte Weise eingenommen. Erst in spätern Jahrhunderten könnte ihre Masse abschrecken. Aus dem 7. 8. 9 sec. drucke man getrost alles und dann wird sich zeigen, wie man weiter vorrückt. . . . (S. 3) . . . Nimm mir doch nicht übel, daß ich dir so kurz schreibe. Ich muß wöchentlich einen Bogen Manuscript deutscher Gramm. schreiben, d. h. bedenken und entwerfen und gleich damit in Druck, oft weiß ich bei fortgeschicktem Concept nicht, welch ein Buchstabe uns demnächst erwartet, um mit Robert zu reden. Darum muß vieles bei der Correctur nachgeschehen. Vorigen Winter habe ich eine kleine serbische Grammatik übersetzt, zum Verständnis trefflicher Volkslieder. Ferner habe ich das Vergnügen gehabt einen von der kön. Gesellschaft zu Königsberg ausgesetzten (S. 4) Preis, über deutsche Adjectiva zu gewinnen. Item, es hilft im Haushalt fort, der mir sonst auch Gedanken macht, die ich gern los wäre. Die Lotte ist vorigen Monat von einem gesunden Jungen entbunden worden, was uns herzliche Freude macht,

auch der Schwager ist höchst brav und verständig, er sammelt mit Ernst für deutsches und hess. Privatrecht. Carl schlägt sich in Hamburg, Ferdinand in Berlin durch; Luis war den Herbst in Göttingen, hat berühmte Professoren glücklich gezeichnet und radirt sie jetzt. Siehst du denn deine Schwester noch? neulich kam bei der Lotte die Rede auf sie.

Alles übrige beßere Gott; grüße Frau und Kinder und behalte mich lieb [Jac.] Grimm.

140.

Caſſel 25 Merz 1824.

Lieber freund, an der glücklichen vermehrung deiner familie nehmen wir herzlichen antheil. Den Nieſert (Urkundenbuch) habe ich richtig erhalten und dafür an Ambronn 6 rth 14 gr gezahlt. In der weſtphäliſchen ſprache iſt der mann, obgleich geborner Weſtphale ſchlecht zu hauſe und gibt von klaren und dunkeln wörtern höchſt komiſche erläuterungen, z. b. gans und grütze mengt er ohne alle vernünftige noth hinein.

Da ich keine frau habe, folglich keine kinder bekommen kann, muß ich mich mit ſogenannten geiſteskindern behelfen und theile dir zur vergeltung die nachricht von einem jüngſt gewonnenen preiſe mit. Die vergleichung mit Linné iſt eine tüchtige hyperbel, die der anzeiger verantworte. — In einer iſländ. reiſebeſchreibung des zwölften Jahrh. wird der weg von Paderborn nach Mainz angegeben und zweier dörfer Horus und Kiliander meldung gethan, die dazwiſchen liegen. Ich möchte ſehr gerne urkundliche namen haben, die dieſen entſtellten zu grunde

genommen werden können. Sie werden nicht ins heſſiſche gebiet fallen, ſondern ins herzogthum Weſtfalen und Naſſauiſche (Dillenburgiſche). Wo ſtehen urkunden aus dieſen landſtrichen geſammelt, in denen ich ſuchen muß? Dein treuer freund und gevatter [J.] Gr. — Iſt dir noch neu, daß deine dicke baſe Jung einen officier namens Brede heirathet? [Randnotiz:] Wenig Wert scheint mir Alb. Wilkens geſch. von Münſter. haſt du den vierten theil v. Eichhorns rechtsg. gelesen? trefflich. Lies auch Schloſſers 18 jahrh. 2 theile.

(S. 2) Herrn Landgerichtsaſſeſſor Wigand Wohl: geb. zu Höxter.

141.

den 26 Mai 1824.

Liebſter Wigand, ſei nicht böſe, daß ich dir das hierbei wiederfolgende Heft ſo lange behalten habe. Wir ſind ausgezogen (wohnen jetzt Bellevue, im 4ten Haus), das hat mich 14 Tage aus der Fuge gebracht; ich bin ſeit 6 Wochen nicht recht wohl, ſchluke Pillen, ohne daß es recht hilft, und habe am Leſen und Arbeiten wenig Freude, muß aber wöchentl. Mſ. zu einem Bogen liefern. Alſo habe ich dein Heft erst kürzlich durchlaufen können und [bin] jetzt unfähig, dir näheres darüber mitzutheilen. Im ganzen entſpricht es ſeinem Zweck vollkommen; ſollteſt du den Urkundeninhalt nicht kürzer und conciſer angeben wollen? Hierbei ſende ich dir Maurer und Voigt. Grüß Frau und alle Kinder.

Dein treuer Gevatter

[J.] Gr.

142. Caſſ. 16. Oct. [1824].

Mein lieber Freund, Hierbei empfängſt Du beide Hefte von Dorows Denkmählern. Überſieh doch nicht eine Äußerung Schloſſers über Corvey in den diesjährigen heidelberger Jahrb. Juli p. 696. Daß dein Buch über die Fehme so langſam vorrückt ärgert mich und wenn ſich auch deine Anſichten für die letzten Bogen bereichern, ſo ſchadet es vielleicht der Gleichförmigkeit der Ausarbeitung im Ganzen?

Die Ehre, welche Eure weſtphäliſche Geſellſchaft mir und meinem Bruder dadurch erzeigt, daß ſie uns zu Mitgliedern ernennt hat, ist zwar unverdient, ſoll uns aber anreizen jede Gelegenheit (S. 2) zu ergreifen, um die Zwecke der Geſellſchaft zu fördern. Ich erſuche dich alſo in unſer beider Namen unſern Dank und bereitwilligen Zutritt derſelben anzuzeigen. Es gebricht mir jetzo Muße, da wir mit den unbilligſten Dienſtarbeiten überladen sind. — Deiner neulichen Empfehlung eines Freundes habe ich keine Ehre machen können, da mir der Brief erſt drei Wochen hinterher durch meinen Namensvetter den Decan Grimm zugeſtellt worden iſt. Ich ſchließe in Eile, damit die Gelegenheit, durch welche das Päckchen in deine Hände gelangt, nicht verſtreiche. Von Herzen bin und bleibe ich Dein treuer fr.

[Jac.] Grimm.

143. Caſſel 9 Dec. 1824.

Lieber Wigand, . . . Ich weiß nichts neues, als daß ich täglich 4 bis 5 Bogen zu ſchreiben und abzuſchreiben habe, daß mir die Finger wehe thun. Dein treuer fr. Jacob Grimm.

144. Caſſel 12 dec. 1824.

Lieber Wigand, Donnerſtag morgen war das Paquet auf die Poſt gegeben und abends erhalte ich deinen brief vom 26ſten. Es war alſo zu ſpät, die verlangte abh. von den exterſteinen beizulegen. Hinterher weiß ich auch nicht einmahl, welche du haben willſt, die von Dorow oder Cloſtermeier? Letztere ſteht zu dienſte, erſtere haben wir nicht. Wohl aber auch Menckens Schrift, die des Druckes kaum werth gewesen ist. überhaupt hat man die Steine übertrieben wichtig gemacht.

Deine deutung von *coſuin* durch Kofeſchweine hat, dünkt mich, gegen ſich 1.) daß die alte ſprache ſolche worte nicht zuſ. zieht 2.) das einfache *co*, *cou* in der urk. daneben ſteht, 3.) aus der compoſition was man will hervorgeht, fette oder magere ſchweine. Du ſagſt: kofſchweine ſind magere, wenn man ſie eben zur maſt einlegt. Warum nicht auch: es ſind fette, weil ſie in der maſt liegen? Unter ſtallvieh, ſtallgefüttertem, verſtehen wir kein mageres. ... Ich freue mich der vollendung deines werks über die fehme. Eine recenſion kann ich dir nicht verſprechen, theils weiß ich nicht, ob ich mich nach leſung des buchs über den gegenſtand competent fühlen werde, theils ſcheue ich vor beendigung meiner grammatik abführende nebenarbeiten, ſo nützlich ſie mir an ſich ſelbſt ſein mögen. Alſo höchſtens, wir wollen ſehen. Mit herzlicher und beſtändiger freundſchaft T. T.

[J.] Grimm.

Legt der landmann nie ſchweine (eigner art?) in kuhſtälle ein? oder treibt ſie mit Kühen aus?

145.

5 Jan 1825.

Hierbei Clostermeier, liebster Wigand, mit *nessenon* kannst du Recht haben, wenn der Zusammenhang, dessen ich mich nicht genau entsinne, nicht widersteht. Wegen *cofuin*: *nondum liquet* Prosit zum N. J. Dein [J.] Grimm.

146.

Caffel 23 febr. 1825.

Liebfter Freund, ich habe die bogen deines werkes empfangen, aber kaum mit dem lefen beginnen können, fo fehr drängen mich überhäufte gefchäfte, befonders dienftarbeiten; es ift eine fchleunige catalogarbeit anbefohlen worden, die Wilhelmshöher bibl. wird wahrfcheinlich mit unfrer vereinigt; cenfurwefen macht mir viel laft und in wenigen freien ftunden, wo ich mühe habe den geift zu fammeln, muß ich für meinen verleger bogen der grammatik ausarbeiten. Das niedergefchriebne geht alsbald zur preffe ab, ohne daß ichs durchlefe. Wenn der gegenftand felbft nicht die größte ordnung mit fich brächte und in fich felbft unterftützte, fo käme fchönes zeug zum vorfchein. Die zeiten find nicht danach, daß der ftaat folche arbeiten anerkennte und ruhe dafür gewährte. Ich fühle in meiner ftimmung lebhaft wie fauer es dich ankommen muß, wieder deine juriftifchen gefchäfte vorzunehmen, zum nachtheil deiner hiftorifchen.

Das äußere deines buchs fällt gut in die augen, aber die menge druckfehler ärgern mich, du hätteft darauf beftehen follen, daß dir Revifionen zugefchickt würden (ich weiß, daß drucker die correktur

haben müßen von Rudolſtadt (S. 2) bis nach Königsberg ſenden) ohnehin iſt dein werk ſo langſam gedruckt worden. Du hätteſt beim durchleſen auch nachläßigkeiten des ſtils tilgen können, die ich wahrzunehmen glaube; deine ſchreibart iſt gewandt und natürlich, aber nicht ohne wiederholungen, zumahl in partikeln. Warum haſt du das: wir haben geſehn u. dgl. nicht mehr geſpart? überhaupt freue ich mich, ſo weit ich ſchon zu urtheilen vermag, auf den ſpeciellen theil: den allgemeinen haſt du faſt zu weitläuftig und für die vielen verſchiednen zeiträume zu vag gehalten. Die durchgreifenden richtigen ideen wären dann deutlicher hervorgekommen. Auf allen fall macht dir die arbeit ehre und iſt bis jetzt dein hauptwerk. Ich will erſt leſen, ſtudieren und dir dann einzelnes mittheilen . . . (S 3) . . . Was *tegatho* bei wald ſoll, laße ich dahingeſtellt, wörtlich kanns nichts ſein als zehnte; dein gedanke an *tie* (*locus judicii*) hat grammatiſche ſchwierigkeit, aber mit *meza-ſkap* haſt du recht, *mezas kap* iſt ſicher zu verwerfen, *meza-ſkap* mag *victus*, *convictus* heißen, iſt jedoch ſubſt. kein verbum.

Vom frankfurter archiv iſt das 5te ſtück (Pertzens reiſe) heraus, worin weit mehr wichtiges ſteht, als in den vier vorigen bänden. P. iſt ein ſehr tüchtiger, gelehrter mann, ohne ihn wird aus der ſache nichts. — Der Troß behagt mir auch nicht, er hat mir wieder ankündigungen geſchickt, worauf ich keine antwort gebe. — Zum Schluße die frohe meldung, daß Wilhelm bräutigam iſt mit Dortchen Wild, ich ſoll dirs mit herzlichem gruß melden. Die hochzeit wird in einigen monaten ſein. Wir bleiben zuſammen

wohnen, verſteht ſich, in immer beſtandner gemeinſchaft. Deines freundſchaftl. antheils ſind wir ſicher.

Für heute Gott befohlen Dein J. Grimm.

(S. 4) Herrn Landgerichtsaſſeſſor Wigand Höxter.

147.

Caſſ. 24 apr 1825.

Liebſter freund, die mitgetheilte botſchaft von dem neugebornen Kind haben wir mit herzlicher freude aufgenommen. Der himmel ſegne es, dich und die deinigen. Wilhelm iſt und bleibt dir mit alter freundſchaft zugethan; es geht ihm hunderterlei durch den kopf, er wird aber deinen brief ſicher beantworten, ſo bald er zu ruhe gelangt. — Dein buch hoffe ich ſoll dir in Berlin freunde erwecken und machen, daß dir läſtige arbeiten abgenommen werden. Ich fürchte ſeit einiger Zeit für Savignys leben, er kränkelt ſeit einem jahre bedenklich an nervöſem kopfweh und wird zu allen ſtrengen arbeiten untüchtig. Gott wolle helfen. Auch mich plagt der kopfſchmerz genug, aber nur tagelang und einzelne trübe tage ſtärken das gefühl der hellen und geſunden, die doch die mehrzahl ausmachen. Einer der immer geſund iſt, frißt gewiſſermaßen ſeine geſundheit unverſtändig hinein. . . . Nimm mit den ſchnellen zeilen vorlieb und genieß den milden frühling. Ich bleibe dein treuer fr. und gevatter

Jacob.

148.

Caſſel 20 Mai 1825.

Lieber Wigand, ich danke dir auf das herzlichste für deinen freundschaftlichen Brief und die Wünsche

für meine Verbindung. Ich thue dies ietzt erst, weil ich noch immer hoffte, dich zu meiner Hochzeit einladen zu können, wo die Gegenwart eines meiner ältesten Freunde, dessen treue Gesinnung sich längst erprobt hat, mir gewiß eine große Freude gewesen wäre; allein der Tag wurde, einiger eingetretener Verhältniße wegen, nach ganz kurzer Entschließung, ein paar Wochen früher, als ich dachte, und nur in Gegenwart der Geschwister gefeiert und vorigen Sonntag den 15t. Morgens bin ich getraut worden! Nun schenke mir, meiner Frau und uns allen ferner deine Liebe u. Freundschaft, doch wozu soll ich dich und deine Frau darum bitten, ich weiß ja daß Ihr es von selbst thun werdet. Haltet aber nun Wort u. besucht uns hier, Ihr sollt auf das freundschaftlichste empfangen werden. — Daß wir Geschwister so zusammenbleiben, wirst du dir, weil du uns kennst, wohl denken, obgleich es andre (S. 2) nicht glauben wollen. Wir wohnen in der Bellevuestraße und wünschen nur, daß wir diese Wohnung die uns so wohl gefällt, lange behalten, die schöne weite und allenthalben freie Aussicht läßt uns vergeßen, daß wir in der Stadt wohnen, wenigstens ebenso sonnenreich und gesund wie auf dem Land ist es hier. Rechts habe ich mein Arbeitszimmer, links der Jacob u. nach dem Hof zu, weil er keine Sonne brauchen kann, hat Louis sein Mahlzimmer. Louis hat eben eine größere Composition, eine heilige Familie fertig gemahlt, auch deshalb wünsche ich wärest du hier, um dieses Bild, das mir doch nicht gewöhnlich scheint, zu sehen. Späterhin wird es wohl eine Reise antreten.

Daß ich voll guter Vorsätze stecke, auch mancherlei literarische Pläne habe, kannst du dir vorstellen. Außer Recensionen in die götting. Anzeigen, die ich jedoch nur schreibe, wenn ich Lust habe, wird sobald nichts gedruckt werden, ich brauche (S. 3) noch einige Jahre um meine Vorarbeiten zusammen zu bringen, wenn mir Gott aber diese schenkt, so sollst du auch wieder einmal mit einem Werk von mir heimgesucht werden. — Grüße mir die liebe Frau Gevatterin u. deine Kinder auf das schönste. Mit alter Liebe dein treuer Freund

Wilhelm Grimm.

149.

Caſſel 7 juli 1825.

Liebſter freund, ich danke dir herzlich für das erste heft des archivs, der bedeutendſte aufſatz darin ſcheint mir der von Ledebur über die alte geographie, er ſtellt das nöthige klar und einfach auf und ich denke in dieſem ſinne bearbeitet müße die alte geographie unſeres mittelalters ungemein fruchtbar werden. Bei deiner abhandlung über die Irmenſäule wollte ich hätteſt du auf meine vor länger als zehn jahren geſchriebene keine rückſicht genommen, es liegen ihr zwar anſichten zu grund die ich noch annehmen würde, aber in der beweisführung habe ich mir mittel erlaubt, die ich längſt als verwerfliche anerkenne. Vielleicht arbeite ich dir für die zeitſchrift etwas neues über den gegenſtand aus, ſobald mir muße kommt. Denn ich möchte euch allen und zumahl dir gern etwas gutes für eure löbliche unternehmung beitragen. — Du haſt dich nach

und nach, bloß durch eigne luſt und kraft, und unter oft ungünstigen verhältnissen zu einem fruchtbaren und erfreulichen ziel hingearbeitet. Ich denke noch oft unſrer Schuljahre, wir dachten mit keinem gedanken an das was wir nun treiben, aber es war uns doch ſchon damahls vor den mitſchülern eine heimliche rührigkeit zu eigen, die über das hinausſtrebte, was wir für das gewöhnliche leben lernen ſollten. Vorgeſtern abend gieng ich den weg hinter dem holländ. Thor, wo ihr einen garten hattet, das gelbe häuschen ſteht noch ebenſo, ſammt dem grünen gras und der rothen felſenwand gegenüber und macht mir den alten eindruck. Ich glaube, daß ſich gänge, fußſteige, felder und wieſen jahrhunderte lang ungefähr ebenſo zeigen, beſonders auf dem land. (S. 2) Gut, daß ihr die Mindener habt abfahren laßen; die hätten euch verflucht langweilige vorleſungen aufgenöthigt. — Mit der feme bin ich auch noch nicht zu ende; ich werde dir auch gegen manche etymologien darin einzureden haben. Der göttinger Sartorius verdirbt mir meine wenige freie zeit durch einen pack hanſeatiſcher (an sich intereßanter) urkunden, worin ich ihm altruſſiſche wörter erklären ſoll.

Mußt du das Pergamentblatt wiederhaben? ich behalte es lieber, als daß ichs abſchreibe; es iſt ein hochdeutſches gedicht auf sanct Aegidius, ganz unbekannt und ſchon der ſchrift nach noch aus dem ſchluß des zwölften jh., alſo des gelegentl. abdrucks vollkommen werth. Ins archiv ſchickt es ſich kaum? Wegen der chronik habe ich noch nicht nachgeſehen.

Schändlich, daß dergleichen in den händen von

leuten untergeht, denen wenigſtens von dem werthe alter pergamentblätter genug zu ohren kommt. — Gott befohlen für heute; Sieh nur zu daß du dein wort hältſt und noch den ſommer hierher kommſt

Dein treuer Jacob Gr.

150.

Donnerstag Mittag 18 Aug 25.

Lieber Freund, Hierbei das alte Fragment ergänzt und mit einem darüber gegoßenen grammatischen Senf zurück. Findest du es doch für deine Zeitschrift passend, so sorge nur für genaue (nicht von einem Troß zu übernehmende) Correctur, denn sonst haben solche Dinge wenig oder keinen Werth. Kannst du mir von dem Bogen auf den es kommt, zwei oder drei Abzüge ohne Mühe bestellen, zur Vertheilung an freunde, so wäre es mir lieb. — Auch von dem andern zurückfolgenden Ms. verdient wenigstens die erste, die gute Lebensart beschreibende Hälfte Bekanntmachung; doch eher anderswo als im Archiv. Gedruckt ist es meines Wißens nicht; Noten kann ich jetzt nicht machen. — Unverzeihlich wäre von dir, wenn du die Anerbietungen, die man dir nun endlich macht, nicht benutztest. Ich freue mich im voraus des Erfolgs, den du sogleich melden mußt. In aller Eile T. T. [J.] Gr.

151.

21 Sept 1825.

Lieber freund, ich ſchicke dir die zollliſte zurück, mit erläuterungen [diese liegen bei.], ſo gut ich ſie vermochte. Es wird alles klar ſein, wenn man annimmt, wovon ich mich feſt überzeugt halte, daß

das bedenkliche *kac̊ kaè* geleſen werden muß, folglich *kaer* und nichts anders als kare (Karrn) bedeutet. — Lang, der bekannte bairiſche archivar, hat mir neulich die beifolgende, wenigſtens ſcharfſinnige muthmaßung über rothe erde zugeſchickt. Was ist das für eine französische bearbeitung der fehmgerichte in dem beigelegten blatt aus einem neuen buchhändler catalog? vale [J.] Gr.

Vergiß nicht genau anzugeben, wie ſich verink und pfennig verhalten; viering iſt nicht das alte vierding (viertel mark) ſondern wohl vierpfennigſtück?

152.

Caſſel 16 nov. 1825.

Du kannſt dir denken, daß wir an allem, was dir gutes und ehrenvolles in der letzten zeit begegnet iſt, von herzen theil nehmen. Die juriſtiſche doctorwürde, iſt weit mehr, als die philoſophiſche, die wir aufzuweiſen haben, und du darfſt mit allem fug den vortritt vor uns in anſpruch nehmen.

Die profeſſur abzulehnen, glaube ich, haſt du wohl gethan. Fürs docentenleben muß man ſich früh ausbilden, in ſpätern jahren geniert vieles dabei. Es gehört eine gewiſſe allgemeinheit dazu, die einem, den ein ſpecielles fach lange angezogen hat, unbequem ſein muß.

Langs bemerkungen darfſt du unbedenklich in dein journal einrücken; es iſt allerdings eine rohe hypotheſe. Von Dreyer kenne ich keine ſchrift über den rothen thurm, wohl aber von Haltaus Comm. de torri rubea germanorum medii aevi Lipſ 1757. 4. rec. Ff. et Lipſ. 1758. 4. allein wir beſitzen ſie nicht (S. 2) ſonſt folgte ſie hierbei. Was Haltaus

im wörterbuch ſagt, kennſt du, es wird etwa die quinteſſenz davon ſein. Rothe bank, r. thurn &c. ſcheint mir = blutbank, blutthurn benennung für das peingerichtliche. Der himmel ſei mit dir

T. T. [J.] Grimm.

153.

[februar 1826.]

Lieber Wigand, ich habe auffallend lange nichts von dir gehört, du biſt doch wohl auf mit den deinigen? Hierbei ſende ich dir die erſchienene fortſetzung meiner grammatik, nimm ſie freundlich auf. Im zweiten heft des archivs kann p. 5 *liude* nicht laut bedeuten. Was denkſt du dir unter *gangus* p. 6? Ad p. 61 Lang hat in dem 7ten band des Sophronizon eine abhandlung geſchrieben, darzuthun, daß die mönche nicht viel zur cultur des bodens beigetragen haben. Willſt du ſie einmal leſen? Ich wünſchte, du hätteſt zu ſeiner hypotheſe über die rothe erde deine anmerk. weggelaßen. Sie wird ihm keine luſt machen, dir etwa mehr beiträge zu liefern, deren er mehrere hübſche liefern könnte. Willſt du ihn widerlegen, ſo war dazu in der bemerkung zeit, die du dir vorbehältſt. Durch halben tadel verſcheucht ein herausg. mitarbeiter, und kein recenſent wird einem redacteur critiken liefern, der dazu noten und fragzeichen macht. Die hypotheſe über *falen* aus *dwalen* iſt thöricht; ich will dir fürs nächſte heft ein paar worte drüber ſenden. Vale

Dein [J.] Grimm.

Im januar der jen. Lit. Zt. ſteht eine günſtige beurth. deiner fehme.

154.

Caſſel 15 merz 1826.

Lieber Wigand. Unſere letzten briefe hatten ſich gekreuzt. Ich danke dir für die beſorgung der druckbogen von Aegidius.

Eine chemiſche unterſuchung der farben, die im mittelalter unter das ſiegelwachs gemiſcht wurden, iſt mir nicht bekannt. Ich weiß bloß daß einige farben, namentlich roth, grün, gelb, die häufigſten waren und daß die diplomatiker gewiſſe perioden daraus erſehen wollen. Das nähere ſteht bei Schönemann und Schm. Phiſeldek, die dir zur Hand ſein werden. Wahrſcheinlich iſt zum roth zinnober, zum grün grünſpan genommen worden, wie noch jetzt zum wachs für kleine, gewundne lichter.

Die kinder je älter ſie werden müßen freilich größere ſorgen machen; dem Wilhelm wird nächſten monat eins geboren werden, worauf ich mich gewaltig freue. Der himmel ſegne dich

Dein treuer fr.

[J.] Grimm.

155.

Caſſel 21 April 1826.

Liebſter Freund, ich melde dir mit großer Freude, daß am 3ten dieses Monats meine Frau von einem gesunden und hübschen Knaben glücklich ist entbunden worden u. thue es ietzt erst, wo nach Verlauf der critischen Tage alles fortwährend gut geht u. ich mich mit mehr Vertrauen u. Sicherheit meiner Freude überlaßen darf. Am 16t. ist das Kind getauft worden u. hat nur einen Pathen u. einen Namen

Jacob erhalten. Vielleicht trägt das Beispiel etwas bei die alte natürliche Sitte wieder herzustellen u. die zwanzig Ellen-Namen, die das Kind nachschleppen müßte u. niemals führte, abzuschaffen. (S. 2) Außerdem hat sich mein Hausſtand auch durch die Ankunft meines Bruders Carl vermehrt, welcher bei der großen Handelscrisis nicht länger bestehen konnte u. hier Unterricht im französ. u. englischen zu geben denkt. — Wenig Stunden nachdem das Kind auf der Welt war, sollte ich noch eine andre große Freude haben. Savigny langte unerwartet an u. blieb 4 Tage bei uns. Seit 9 Jahren hatte ich ihn nicht gesehen, er ist viel stärker geworden u. fast corpulent. Leider wird er seit Jahrn von einem hartnäckigen Übel geplagt, einem heftigen fieberlosen Nervenkopfweh, das, wenn es ihn quält, ihn zu aller Arbeit unfähig macht. Sonst habe ich ihn wenig verändert (S. 3) gefunden, er ist, wenn er sich frei fühlt noch ebenso heiter, geistreich u. theilnehmend wie sonst, im Urtheil mild u. alles was er sagt, kommt so klar, sauber u. nett hervor, daß man ihm mit Freude zuhört. Wir haben ihn nach Münden zurückbegleitet, wo ihn der wunderliche Hugo in Empfang nahm, u. wir noch einen sehr heitern Nachmittag zugebracht haben. — Leb wohl liebster Freund, bald sollst du, hoffe ich, wieder etwas von meinen literar. Arbeiten u. Kindern hören. Grüße deine liebe Frau u. Kinder.

Mit treuer Freundschaft der deinige

Wilh. Grimm.

156.

Caſſel 21 Mai 1826.

Lieber Wigand, mit herzlicher theilnahme haben wir den ſo ſchnellen verluſt deines neugebornen ſöhnleins vernommen. Möge der himmel deine gute frau bald wieder herſtellen und euch beide allmählig tröſten. Mein kleiner pathe ſcheint zwar geſund, leidet aber zuweilen an verſtopfung und macht uns dann augenblickliche ſorgen.

Hierbei ein kleiner aufſatz über Weſtphalen für dein drittes heft und ein nachtrag über feme. Schickt dir Maßmann, der dich glaublich kennt, den letzten ſelbst zu, ſo laß mein papier nicht abdrucken, ſondern ſeines, weil er doch der auffinder dieſer ſtellen iſt. (S. 2) — *Liude* Heft 2 p. 5 kann meiner Meinung nicht *laut* bedeuten, ſondern iſt der Dativ von *liud*, *gens*, *natio*, vielleicht auch *familia*, wie wir noch ſagen: meine Leute. Die alte ſprache braucht *liud*, hochdeutsch *liut* häufig im ſingular.

Hiermit für diesmahl Gott befohlen

Dein [J.] Gr.

Der aufsatz gegen Höpker, den du mir aus dem westphäl. anzeiger n° 13. haſt abſchreiben laßen, iſt völlig unbrauchbar; ich ſchicke ihn dir alſo nicht zurück ſondern zerreiße ihn.

157.

Caſſel 15 jun. 1826.

Hierbei liebster Wigand, die verlangte Dissertation von Voigt. Die mitgetheilten nachrichten über den fortgang des archivs freuen mich. In meiner abhandlung über Westphalen ſei ſo gut, einer note

die des namens *val* und *valh* erwähnt, beizufügen, daß auch in Falkes *trad. corb.* p. 42. 252. die form *ſal* und p. 494 *ſalh* erſcheint. — Von einem hieſigen ſtädtischen archiv weiß ich nichts, bedeutend ist es in keinem fall. — Erkundige dich gelegentlich, welche ausdrücke dort das volk für die (S. 2) verwandtſchaftsverhältniſſe der aſcendenz hat, namentlich für vater, großv. urgroßv. mutter pp. — Die beifolgende beantwortung [liegt nicht mehr vor.] deiner frage war beim vorigen brief vergeßen worden, nimms nicht übel. Dein treuer freund

[J.] Gr.

158.

Donnerstag 8ten nov. 1826.

Lieber freund, ich ſende dankbar die fünf pergamentblätter zurück, ſie ſind freilich eben in der Diutiſca gedruckt worden und correct, doch habe ich einige fehler verbeßert. Die dir aufgefallne, allerdings wichtige ſtelle über veme findet ſich pag. 17. des Drucks. Etwas öffentlich über die blätter zu ſagen finde ich nicht. Das gedicht ist noch aus dem ende des XII jh. — Mehr nicht für heute, bis ich fröhlicher ſchreiben kann. Wir ſind gleich nach deiner abreiſe ſehr heimgeſucht worden. Der Lotte ſchönes Kind Agnes ſtarb. An ihrem todestage erkrankte mein päthchen am gallenfieber ſehr gefährlich, ſo daß ich einmahl vorige woche und noch geſtern ſeinen verluſt fürchtete. Heute etwas beßer. Der himmel helfe.

Dein treuer

[J.] Grimm.

159.

C. 21. nov. 1826.

Lieber Wigand, laß doch die beifolgenden bemerkungen in dein nächſtes heft rücken. Der Tyrell ſcheint ein abgeſchmackter mann, ich habe erst neulich die Weſtphalia zugeſchickt bekommen. — Mit dem kinde gehts noch nicht gut, vielleicht hilft ihm seine natur durch [J.] Gr.

160.

Caſſel 22 Dec. 1826.

Lieber Wigand, heute vor acht tagen haben wir das geliebte kind durch den tod verloren; der fall iſt hart und ungewöhnlich, unmittelbar nach dem verluſt des andern kindes meiner ſchweſter. Beide waren ungefähr von gleichem alter und ihre krankheiten ganz verschieden. Ich brauche dir unſere trauer und die dadurch in unſer leben gerißne lücke nicht zu beſchreiben. Wir ſind von deiner und deiner frau herzlichen theilnahme überzeugt. — Wegen des ſiegels für eure geſellſchaft kann ich dir nichts anders rathen, als was du ſchon ſelbſt bemerkt haſt. Das diplom würde ich auch auf das einfachſte drucken laßen: Der N. N. iſt von der geſellſchaft etc. in der ſitzung vom p zum mitglied erwählt worden. An koſtbarem druck des diploms oder der ſtatuten iſt nichts gelegen, überhaupt wenig an förmlichkeiten, deren viele nichtsnütze geſellſchaften in menge haben. — Die kopenhagner geſellſchaft [für nordiſche Alterthumskunde], deren mitglied ich ſchon ſeit einigen jahren bin, iſt unter ihrem vorſteher Raſk tüchtig und thätig; auch der ſecretar Rafn

(vor kurzem noch Leutenant unter den fühnſchen dragonern) ſcheint eifrig und arbeitſam. Ihr habt nicht[s] anders zu thun als (S. 2) ihm höflich (in deutſcher ſprache) zu antworten und ihm wiederum zwei diplome, eins für den Praeſident Raſk, eins für den ſecretair Rafn und allenfalls ein exemplar des archivs zu überſenden. Übrigens ſehe ich nicht ein, wie eure und jene geſellſchaft in nützliche wechſelwirkung treten ſollen; beider arbeiten ſind werthvoll, berühren ſich aber nicht nahe genug. — Noch habe ich auf deinen früheren brief die frage über *mestal* und *dungetal* zu beantworten. *tal* iſt *zal*, numerus, enumeratio, determinatio. Wie man alſo *jahrzal*, *ſippzal*, *dingzal* oder niederdeutſch *mantal*, *arvetal*, *dingtal* etc. ſagte, ſo bedeutet *dungetal*, *mestal* die beſtimmte portion miſt und dünger. — *hagheteged*, waldzehnte hätteſt du meinen bemerkungen zufügen ſollen. Ich habe das vierte heft noch nicht geſehen. — Dir und den deinigen wünſche ich vergnügtere feiertage, als ſie uns diesmahl zu theil werden.

Ich bleibe dein treuer fr.

[J.] Grimm.

Das mindner fragm. folgt zurück, es iſt mir unbekannt, aber nicht ſehr merkwürdig; er möges irgendwo drucken laßen.

161.

Caſſel 11 jan 1828.

Liebſter freund, wir haben ungewöhnlich lange keine nachricht von einander. ich habe meinen glückwunſch zum neuen jahr abſichtlich aufgeſchoben, weil ich dir den erfolg von Dortchens niederkunft,

die um diese zeit bange erwartet wurde, melden wollte. Gott sei dank, sie ist vorigen sonntag glücklich erfolgt und wieder ein gesunder knabe geboren worden, den der himmel bei leben erhalten wolle. Du nimmst mit deiner frau und Pauline an unsrer freude den herzlichsten theil. — Neues weiß ich wenig sonst, als daß ich seit 5, 6 wochen den schnupfen habe, den hartnäckigsten, dessen sich mein leben erinnert und der auch eine art brustkrankheit heißen kann. Ich liege zwar nicht, hüte aber das Zimmer und bin oft so verdrießlich darüber, daß ich mir, wie in unsern alten gedichten steht, gern sechs fiedler kommen ließe, die mich fröhlich geigten. Gott erhalte dich gesund und laß bald von dir hören.

Stets dein treuer freund

J. Grimm.

162.

Cassel 14 Fbr. 1828.

Liebßter Wigand, wir sämmtlich haben uns herzlich über die Geburt deines Söhnchens gefreut, wir wußten gar nicht, daß du seine Ankunft erwartetest. Du kannst dich zugleich an großen u. kleinen Kindern erfreuen und das angenehme ihrer Natur in jeder Stufe bemerken; rührend ist es doch in der That, daß Paulinchen so alles wohl besorgen kann; für häusliches Leben u. Einrichtungen scheint sie aber auch viel Sinn u. Verstand zu haben. Möge doch bei dir fortwährend alles gut gehen, die Dortchen u. mein kleines befinden sich wohl, so wohl, daß die Dortchen an einem der schönen u. warmen Tage, die fast widernatürlich warm zu nennen waren,

eine Spazierfahrt machen konnte. Der kleine Junge ist am 27t. Jan. getauft worden u. hat die Namen Hermann (S. 2) Friedrich empfangen, so hießen meine beiden Großväter; Jacob hat ihn über die Taufe gehalten. Nähme er sich nur ein Beispiel an seinem kleinen Pathen u. wäre gesund, aber schon ein paar Monate leidet er an einem hartnäckigen Catarrh u. zumal bei diesen kalten Tagen, die nun eingetreten sind, darf er es nicht wagen auszugehen.

Hierbei eine kleine eben fertig gewordene Schrift, sie streift zwar nur an das historische, scheint mir aber doch der Beachtung nicht unwerth. Ich hatte daran gedacht, sie für dein Archiv einzurichten, aber bei der Ausarbeitung fand sich, daß sie dafür doch zu weitläuftig geworden wäre u. dann war auch das Quart- (S. 3) format nicht zu umgehen. — Ich habe dir doch gesagt, daß mir der Medizinalrath Meyer auf meine Bitte die Handschrift von Freidank geschickt hat? Du brauchst dich also nicht weiter darum zu bemühen. — Deine neusten Arbeiten sollen mir sehr willkommen seyn, ich schließe daß sie bald fertig sind, da die geistigen Kinder dem leiblichen in deiner Meinung den Rang ablaufen sollen.

Nochmals die herzlichsten Grüße an dich, Frau u. Paulinchen von uns allen.

Dein treuer Freund Wilh. Grimm.

Ich füge nur meinen herzlichen Glückwunſch hinzu, da mich ſpaniſche fliegen auf der bruſt zwängen. du darfſt ja wohl bald den könig oder gar den kronprinz zu gevatter bitten? Ich wünſche mir in deinem namen gute beſſerung u. bleibe

dein tr. freund Jacob.

163.

Cassel 10t. März 1828.

Liebster Freund, ich würde dir schon längst für deinen herzlichen Brief und das schöne Geschenk gedankt haben, wenn mich Dortchen nicht abgehalten hätte, welche durchaus zugleich an das gute Paulinchen ein paar Zeilen einlegen wollte und nicht eher konnte, als heute; ich muß hinzusetzen leider! weil sie gerne gute Nachricht von dem Kindchen, das Paulinchen so allerliebst beschenkt hat, schreiben wollte, u. das arme Ding hat gekränkelt u. sich erst seit kurzem erholt, Gott gebe daß es Bestand hat. Jacob geht zwar dann u. wann bei Sonnenschein aus, aber noch nicht regelmäßig. Daß mein Bruder Ferdinand sehr krank war, habe ich, so ich (S. 2) nicht irre, schon gesagt. Louis ist gegenwärtig nicht hier, sondern nach Nürnberg gereist um den Albrecht Dürers Tag dort feiern zu helfen.

Dein neues Buch habe ich aufmerksam gelesen, denn dergleichen Fragen intereßiren mich noch immer, ob ich mich gleich ietzt zu den Laien zählen muß. Es scheint mir, daß du in deiner Ansicht recht haſt, nur wird es in unsrer Zeit jeden Tag, so wie das historische Studium fortschreitet, leichter zu sagen, wie es nicht seyn u. bei den immer feiner ausgebildeten und geläuterten, aber in der Natur der Sache liegenden Gegensätzen schwer zu sagen, wie es seyn sollte. Darum ist in England u. Frankreich das Minister Amt so etwas schwieriges u. bedenkliches geworden u. niemand kann sich einen besondern (S. 3) Spaß dabei oder um ernsthaft zu reden, ein sicheres Fortschreiten und glückliches Ge-

lingen versprechen. Ein merkwürdiges Zeichen ist, daß mehrere u. selbst sehr gescheidte Blätter das Parteiwesen rühmen u. als das einzig mögliche geltend machen wollen. — In diesen Tagen war der Minister Humbold der Bruder des Reisenden hier; das ist ein höchst ausgezeichneter ebenso gelehrter, als behender Geschäftsmann u. hat ein Geschick für philologisches Studium u. eine Kenntniß von Sprachen, die in Erstaunen setzt.

Leb wohl, liebster Freund, sey du und die deinen auf das herzlichste gegrüßt

dein treuer Freund

Wilh. Grimm.

164.

Caſſel 12 jun 1828.

Liebster Wigand, Leider ist der grund meines langen ſtillſchweigens mein fortfahrendes übelbefinden. es will sich damit gar nicht geben, zwar gehe ich seit zwei monaten wieder aus, finde mich aber weit angegriffner, als vorher. Die bruſthaut ſcheint erſchlafft und gedrückt, die lunge selbst noch geſund, doch fürchte ich, daß ſie, wenns länger dauert, ebenfalls angeſteckt wird. Ich trinke geilnauer waßer, lege von zeit zu zeit pflaſter auf, ſetze blutigel an, alles ohne auffallende erleichterung. An troſtgründen und ausflüchten iſt kein mangel, auch bin ich von natur gar nicht ſchwermüthig geſtimmt; allein ich habe doch oft keine rechte arbeitsluſt, und wundere mich ſelbſt daß unter ſolchen umſtänden über 800 ſeiten meiner rechtsalterthümer bereits gedruckt ſind. Ich werde noch einige monate damit zu ſchaffen haben, dann ſoll ſich das werk bei dir einſtellen. Dies-

mal darfſt du es nicht wieder, wie meine grammatik unaufgeſchnitten hinſtellen, da du in den meiſten materien ſehr competent (S. 2) urtheilen kannſt.

Auf dein neues buch freue ich mich; das über die gerichtsverfaßung habe ich zwar mit vergnügen durchlaufen, doch aber nicht aus mangel an zeit und luſt mit gehöriger andacht geleſen.

Ein ſo angenehmes ereignis, wie das was dir nun wieder auf lange zeit freie luft gemacht hat, wäre hier zulande ganz unmöglich. Ich freue mich herzlich darüber. Du wirſt dieſe gunſt ſicher ſchätzen und nutzen.

Um die fortſetzung des kindl. verzeichniſſes bitte ich, ich will, wenn ich geneſe, den herbſt vielleicht nach Paderborn und die mir wichtigen ſtücke durchſehen.

Du haſt recht, der mindenſche verein ſcheint ein pedantiſcher, doch iſt es gut, daß dein archiv ihre aufſätze nicht aufzunehmen braucht. Daß ſie urkunden abdrucken, fördert uns alle. Alſo laß ſie ruhig gewähren. Sie haben mir das erſte heft zugeſandt.

Den zurückfolgenden beitrag von Troß kannſt du (S. 3) meintwegen einrücken laßen und ganz kurz auf meine grammatik 2,521 verweiſen.

Du nimmſt mir nicht übel, daß ich nicht länger ſchreibe, alle grüßen dich und euch von herzen; Hermännchen zahnt und befindet ſich angegriffen, es iſt erſt 5 monate alt und beßer wäre geweſen, wenn die zähne ſpäter ausgebrochen wären. Der brief an Kehr iſt gleich beſtellt worden.

Stets dein treuer freund Jac. Grimm.

(S. 4) Herrn Aſſeſſor Dr. P. Wigand Wohlgeb. Höxter.

165.

Bibliothek den 11 Juli 1828.

Lieber Wigand der Überbringer des Gegenwärtigen Hr Leutnant Schrader von hier wünscht deine persönliche Bekanntschaft zu machen und glaubt, daß ein paar Zeilen von mir ihm dabei Dienste leisten könnten. Er ist mit einer Geschichte der Familie seines Stiefvaters des Hn. v. Stein beschäftigt u. hat deshalb schon lange und viel hier auf der Bibliothek u. auf dem Archiv gearbeitet. Gestatte ihm doch zu den Schätzen, die du bewahrst den Zutritt, ich zweifle nicht, daß er da manches zu seinem Zwecke finden wird. Und da er 8 Tage in Höxter zubringen will, so hat er auch Muße etwas genauer zu untersuchen, als sonst Reisende pflegen. Wir alle grüßen dich herzlich. Mit Jacobs Gesundheit will es noch immer nicht recht gehen, wenigstens wechselt sein Zustand

dein treuer Freund

Wilhelm Grimm.

166.

C. 30 jul. 1828.

Liebster Wigand, ich danke dir für das überſandte neue heft u. die abhandlung über die dienſte. Letztere habe ich ſogleich geleſen, obgleich die ſchwärze oder das papier der Schulzeschen druckerei einen so eigenthümlichen ſchwammgeruch hat, daß sie einem beinah kopfweh verurſacht. Deine ſchrift erſcheint mir bündig, überzeugend und lehrreich und ich hätte voriges jahr, als ich meine anſicht über dienſte niederſchrieb, manches daraus ſchöpfen

mögen. Mein buch ist fertig u. wird den folgenden monat ausgedruckt, du sollst es auf der stelle haben. — Hier ein paar austellungen, die dir nicht sehr richtig erscheinen werden.....

(S. 2) Meine herstellung schwankt in einem fort und bei dem diesjährigen april juli trat jede woche ein rückfall ein. mitte august ist hier ein handelscongreß, wozu Thomas aus Frankfurt und Smid aus Bremen, alte diplomatische bekannte eintreffen, denen ich nicht ausweichen darf. ich kann also nicht diesen sommer zu dir kommen, so recht es meinem arzt wäre. September denke ich nach Paderborn, um dort Kindl. papiere durchzusehen. es braucht doch keiner weitern empfehlung? ich gehe geradezu und melde mich bei Meyer. Wann fällt eure herbstzusammenkunft? gesellschaften scheue ich, weil ich wenig reden kann, ohne bruststchmerz, einsamen spaziergang suche ich, aber dabei zu lesen verstünde ich nicht. — Gelegentlich schicke doch einliegenden zettel nach Hamm. — Wir grüßen dich, frau und Pauline, das kind hat schon fünf zähne und ist erst sieben monat alt

Verbleibe dein treuer freund

Jacob Gr.

(S. 4) Herrn Landgerichtsassessor D[r] Wigand wohlgeb. Höxter.

167.

d. 13 aug 1828.

Hierbei Freybergs Schriften 1 Band . . . vale

J. Gr.

168.

d 27 aug. 1828.

Hierbei, liebster Freund, das längst versprochene buch. ungebunden, weil ich nicht weiß, ob du es lieber in einem band haben magst oder in zweien. Mit dem lesen nimm dir zeit und sage mir dann offen deine meinung. Misfällt dir der plan des ganzen nicht, so soll es mich freuen, wenn du mir von zeit zu zeit zusätze und berichtigungen mittheilen wirst. Für heute nicht mehr; behalte lieb

Deinen treuen freund Jac. Grimm.

169.

10 sept. 1828.

Hierbei die gewünschten blätter, die ich mir etwa in 8—14 tagen wieder zurückerbitte. — Ist eure herbstversammlung schon gehalten? oder wann tritt sie ein? P. P. J. Gr.

170.

C. 23 sept. 1828.

Liebster freund, ... Dein letzter Brief drückt sorgen aus. Mache dir nicht allzu viele um deine kinder, der himmel wird ihnen schon helfen, wenn sie sich selbst mit helfen. Dein eignes beispiel lehrt dich, daß es den menschen am meisten frommt, sich durch eigne arbeit emporzuschwingen. Anlage haben deine kinder ja und sind guter gemüthsart. Ich misbillige gar nicht, daß du den zweiten sohn gedenkst buchhändler werden zu laßen. Das fach ist nicht übersetzt und nährt glaube ich einen fleißigen verständigen mann jederzeit. Meinem bruder Fer-

dinand hat es freilich nicht damit geglückt, aber hauptſächlich durch ſeine ſchuld. — Du haſt recht das Archiv zu ſchließen, wenn es dir nur mühe koſtet und keinen vortheil bringt. Der dritte band muß aber erſt geschloßen werden. Deine eignen aufſätze werden ſehr gern andere zeitſchriften aufnehmen. Macht nur, daß an eure urkundenſammlung ernſtlich hand gelegt werde.

Hundert grüße von uns an euch

Jac. Gr.

171.

Cassel 19 octob. 1828.

Liebſter Wigand, aus meiner paderborner reiſe iſt denn freilich nichts geworden. die bruſt fühlte ſich, ſo lange das wetter mild war, noch nicht recht geſtärkt, jetzt da ſie beßer zu werden anfängt, iſt mir der herbſt ſchon zu weit vorgerückt. Es wäre mir ſehr lieb, wenn ich einzelne bände der Kindl. ſammlung hierher geſchickt erhalten könnte. Soll ich darum an Meyer ſchreiben? oder willſt du ſie für dich fordern und mir hernach ſenden? Den anfang machen möchte ich mit den bänden 35. 36. 37. ich hätte noch vor neujahr hübſche zeit zur durchſicht, hernach tritt die grammatik wieder in ihr altes recht ein. Ich kann wahrſcheinlich jeden band in einigen Tagen durchgehen. (S. 2) Es freut mich ungemein, daß dir mein buch nicht ganz unrecht vorkommt, und noch mehr, daß du bemerkungen dazu machſt, die du mir hoffentlich einmal mittheilen wirſt. Das ganze buch wird wohl einigen nicht philoſophiſch, andern nicht doctrinell genug ſein;

von meinem ſtandpunct aus konnte ich nicht anders. Ich habe neulich die beiſeits gelegten materialien nachgetragen und ein ganzes heft damit gefüllt, ſo daß ich vorausſehe, in ein paar jahren werde ich noch einmal ſo viel geſammelt haben und vieles beßer wißen. — Gegen Lemgo für unſern pathen läßt ſich durchaus nichts einwenden. Ich will ihm, ſobald er als verleger etabliert ſein wird, wenn (S. 3) ich dann noch lebe und ſchreibe, meine beſten arbeiten zuwenden. — Schade, daß ihr habt müßen ausziehen, nun kann ich mir kein ſo deutliches bild von euerm zuſtand mehr machen. Der hausgarten war ſo hübſch und bequem. Ziehſt du etwa der Weſer näher? das wäre nicht zu verachten ... — Möchteſt du nur einmal mit deiner äußern lage zufrieden werden oder alle unzufriedenheit verſchlucken können! Ich bin meinerſeits gegen alles widrige, was in meiner (S. 4) äußeren lage anders ſein ſollte, längſt wie verſteinert und laße michs gar nicht anfechten. Wir wollen aufrichtig ſein und bekennen, daß wir doch urſache haben, dem himmel für viele weſentliche ſchickungen beide dankbar zu ſein. — Das kind gedeiht; wir grüßen euch herzlich.

Jac. Grimm.

im neuſten heft der Hall. lit.-ztg. ſteht eine anzeige des archivs. unbedeutend.

172.

[Ende Okt. 1828]

Mein lieber freund, gevatter und collega! was mich zu dem letzten titel berechtigt, zeigt beifolgendes diplom, welches mich sehr überraſcht hat.

[Beiliegt jurist. Ehrendoctordiplom der berliner jur. Fakultät vom 18 Oct. 1828 unter dem Rektorat von Aug. Bethmann-Hollweg u. dem Dekanat von Cl. Aug. Karl Klenze: ob insignia de antiquitatum iuris Germanici studio merita]. — Die mitgetheilten varianten zum Rittberger landrecht folgen hierbei zurück. Ich glaube auch daß man mit gemeinem privatrecht zu weit geht, besonders jetzt, wo jeder staat und jedes staatchen bloß auf eignen füßen stehen möchte. Indessen, alle specialität eingeräumt und hochgeschätzt, liegt doch auch in dem allgemeinen etwas natürliches und schönes; ein band das wir Deutsche nicht verkennen sollen. Die sprache gewährt ganz ähnliche verhältnisse. Den Dialecten unbeschadet zeigt sich stets eine allgemeinere schriftsprache, die nothwendig zugleich abstracter und lebloser, aber auch reiner ist und gesitteter als das einzelne. (S. 2) Ohne zweifel ist gegen manche Eichhornische ansicht erhebliches einzuwenden, es fehlt ihnen oft an klarheit, aber ich muß ihn doch sehr hochachten, er ist ein gelehrter und verständiger mann; mir bei weitem lieber als z. B. der compilierende, wäßerige Mittermaier. Ich wollte, daß deine polemik gegen Eichhorn den schein von bitterkeit miede, den sie hin und wieder hat, ohne daß ich mir davon einen wahrscheinlichen grund anzugeben wüßte. — Von Paderborn habe ich bis zur stunde noch nichts empfangen. — Wilhelm grüßt und sendet beifolgende kleine abhandlung.

Stets dein treuer

Jacob Grimm.

173.

29 merz [1829].

Hierbei alles überſandte wieder, lieber Freund, ich habe vor ſorgen und geſchäften nicht dazu kommen können, es zu leſen. Wilhelm und Luis beide ſind in den letzten drei wochen krank geweſen und Luis geht noch nicht aus. Es liegen mir zwanzig briefe aufm tiſch, die ich beantworten ſoll und meiſt über dinge, wo erſt viel zu bedenken iſt. Dann ſoll ich dem verleger mſ. liefern. Entſchuldige alſo. Du haſt mir neulich einen ſchlimmen ſtreich geſpielt (ohne zweifel in beſter abſicht) dadurch daſt du einem Berliner (dem Höfer?) (S. 2) mein vorhaben entdeckt, über deutſches recht zu ſchreiben. Der hat gleich geſchwätzt, denn ich werde von dorther befragt und niemand kann davon wißen, als durch dich. Es thut weiter nichts, iſt mir aber in einer beziehung, wovon einmal mündlich, ärgerlich. Ohnehin muſteſt du den Höfer et Cons. beßer kennen; ſolche leute ſind zu träge um etwas mitzutheilen und haltens jetzt vielleicht gar zurück um meinetwillen. Treuen gruß Jac. Gr.

Luis wird den ſteindruck gern nachſehen, hat ihn aber noch nicht erhalten.

174.

Caßel 18 mai 1829.

Liebſter freund, das zurückgeſandte blatt Götting. anzeiger habe ich richtig erhalten, das übrige aber, worauf dein brief verweiſt, nicht erfahren, da uns deine gute frau nicht beſucht hat. Sie hat ohne zweifel nicht abkommen können. Ich bin ein ſchlechter ſub-

ſcribentenſammler, indeſſen habe ich mir wenigſtens mit deinem angekündigten werk über den Corveier güterbeſitz vergebliche mühe gegeben; unſere bibliothek unterzeichnet für ein exemplar, daß ich ſelbst unterzeichne wirſt du nicht wollen, da du im ſinn haſt mich mit einem zu beſchenken. Wir bibliothecare ſind von natur nicht für dieſe maßregel geſtimmt, weil daraus oft eine mangelhafte berechnung entſpringt und die erfahrung lehrt, daß man in der regel jedes buch hinterher auch um den ſubſcr. preis kaufen kann. Machten die verleger den ſubſcribenten vortheilhaftere bedingungen und hielten ſie, notabene, ſo würden ſich leichter unterzeichnungen finden. Man unterzeichnet jetzt faſt bloß, um dem verleger muth zu machen das buch zu drucken. Hier ſchicke ich dir gleichfalls die anzeige von einem weit ausſehenden großartigen unternehmen. Nietzsche ist ihm gewachſen, und hat es durch gründliche beurtheilungen germaniſtischer Schriften dargethan, die in der Hall. lit. ztg. zu leſen sind. — (S. 2) Wippo nennt bekanntlich die *lex Saxonum* eine *crudeliſſima.* Hatteſt du mir nicht früher einmal eine mir entfallene muthmaßung geäußert worauf ſich das beziehen könne? — Was forderſt du eigentlich von einem deutſchen recht, um es für ein gemeindeutſches gelten zu laßen? daß es von kaiſer und reich gegeben oder als ſolches beſtätigt worden ſei? in dieſem ſinn wirſt du freilich ſchwer zu befriedigen ſein. Aber ich denke der Sachſenſpiegel iſt ſchon ein hübſches argument gegen dich; er war von natur ſo provinciell wie jedes andere rechtsbuch und urſprünglich nichts als magdeburger landrecht, aber

er hatte offenbar anlage gemeindeutsch zu werden, denn er ist durch ganz Sachsen, Thüringen, Westphalen durchgedrungen und liegt großentheils dem Schwabenspiegel zu grunde. — Du hast in einer note deines letzten hefts hinten den Müllner angegriffen; bekommt ers zugeschickt, so wirst du im Mitternachtsblatt mitgenommen werden. — Platen hat ein neues Stück (Oedipus) gegen Immermann und Heine gedichtet. denn die verhängnisvolle gabel kennst du doch?

Lebewohl und liebe Deinen fr.

Jac. Gr.

[Randnote:] Wachler hat eben eine kleine flugschrift über die literatur (Breslau b. Grüßen 1829) drucken laßen, in der vorrede rührte mich, daß er sagte [er] schreibe jetzt alles mit zitternder hand. er muß doch nicht viel über 60 sein.

175.

Cassel 16 Juli 1829.

Lieber Wigand, lange habe ich nichts von dir gehört; du bist doch gesund? oder steckst wohl gar im bade zu Pyrmont? Bei uns steht alles auf altem fuß! Du bist mir auch noch die fortsetzung deiner willkommnen anmerkungen schuldig; vergiß sie nicht, aber nach deiner bequemlichkeit. Ich selbst arbeite jetzt nur grammatisches und habe eben den zu Mailand vorigen monat erschienenen gothischen text des zweiten briefs an die Corinther umständlich für die wiener Jahrbücher beurtheilt. — August Haxthausen war vor einigen monaten hier und

hat mir den allgemeinen theil ſeines buchs aus der handſchrift vorgeleſen. Unter uns geſagt, ich hatte eine größere vorſtellung davon, auch nach dem was du mir einmal von der arbeit geſchrieben haſt. Das werk ſcheint voll unerwieſener und mir ſogar oft unwahrſcheinlicher hypotheſen und iſt mir lange nicht ſpeciell genug. Der ſpecielle, beweiſende theil ſoll freilich nachfolgen. Mir ſcheint daß ohne ihn der erſte gar keinen eindruck machen wird u. ich habe ihm ſehr gerathen, die belege ſogleich drucken zu laßen. Vielleicht iſt es damit aber nicht ſonderlich beſchaffen. (S. 2) Auguſt hat das buch nicht rein wißenſchaftlich geſchrieben, ſondern einen zweck im hinterhalt; er denkt nämlich auf die geſetzgebung einzuwirken und die lage des weſtphäl. adels zu beßern. ich zweifle daß es ihm gelingt, und dem ertrag ſeiner unterſuchungen hat das geſchadet. Ich erwartete weit mehr neue entdeckungen über die agrariſchen verhältniſſe. — Kamptz Provinzialrechte der preuß. mon. 3 bände Berlin 1826 bis 1828 ſind dir ohne zweifel zur hand. Im dritten p. 502 läßt er das intereſſante Rommersheimer weisthum drucken. andere ungedruckte gibt er leider nur an. Ich möchte besonders das 3,480 erwähnte Steimener marktrecht und das Birresborner 3,506 haben. Sei doch ſo gut abſchriften davon zu fordern; du biſt so bekannt mit ihm, daß er dir sie nicht abſchlägt. — Wie viel hefte ſind heraus von der zeitſchrift der Mindner?

Tauſend grüße. Dein treuer freund

Jac. Grimm.

176.

Caßel 14t. Sept 1829.

Liebster Wigand, ich sende dir hier ein eben fertig gewordenes Buch, wenn es dich auch nicht direct intereßirt, so gönnst du ihm doch einen Platz und liest gelegentlich ein paar Stellen. Findest du einmal in den alten Annalen oder späten Chroniken Namen und Anspielungen auf den Sagenkreis, so kannst du in dem Register bequem nachsehen u. mir die Stelle, falls ich sie noch nicht angeführt habe, mittheilen, damit geschieht mir ein großer Gefallen. — Zugleich auch ein Beitrag für dein Archiv, ich habe das Mooyersche Fragment, das wegen seines Alters Aufmerksamkeit verdient, genau abgeschrieben u. eine Anmerkung hinzugefügt. Du wirst aus den rothen Strichen sehen, daß die Mooyrsche Abschrift unbrauchbar ist; doch das braucht man ihm nicht zu sagen. Die Correctur besorgte ich gerne selbst, wenn das (S. 2) möglich wäre. Du bist aber in jedem Falle so gut u. läßt mir ein paar Dutzend Exemplare abziehen, damit ich sie an die altdeutschen Freunde senden kann. — Herzliche Grüße an deine Frau, die Paulinchen u. alle Kinder, wir sind so ziemlich wohl, Schnupfen u. Catarrh werden bei dem abscheulichen Wetter nicht in Anschlag gebracht. Mit herzlicher Liebe

dein treuer Freund

Wilhelm Grimm.

177.

Göttingen 8 merz 1830.

Du darfſt es nicht übel nehmen, liebſter freund, daß ich ſchon über zwei monate hier bin ohne dir,

wie es ſich gebührt hätte, nachricht von uns zu geben. Aller anfang iſt ſchwer und unſer umzug war von mancherlei unvorausgeſehnen hinderniſſen begleitet. Als der tag unserer abreiſe feſtgeſetzt war, wurde Dortchen krank und wir muſten ohne dienſtboten allein fort, dieſe wirtſchaft dauerte wegen einer hinzugetretenen krankheit des kindes drei wochen, und Wilhelm reiſte nochmals nach Caſſel, um frau und kind endlich abzuholen. Hier haben wir erst eine zwiſchenwohnung bezogen und werden vor oſtern unſere eigentliche nicht beziehen können, daher ſteht das meiſte höchst unbequem unausgepackt in kiſten und kaſten. Über ſechzig beſuche waren zu machen und wieder zu empfangen, die wenigsten darunter konnten mit viſitenkarten abgethan werden. Die bibliothek nimmt jeden tag ſechs ſtunden weg, ich ſoll eine antrittsrede halten, dazu ein programm ſchreiben, mich zu vorleſungen rüſten, manuſcript zur grammatik liefern und einen haufen bücher leſen. Dazu kommen viele einladungen in abendgeſellſchaften, die ich jetzt noch nicht alle ausſchlagen darf; kurz, wenn ſich alles das nicht gewaltig ſetzt und legt, ſo werde ich mich oft nach dem ruhigen Caſſel zurückſehnen. Übrigens werden wir von allen leuten freundſchaftlich und zuvorkommend behandelt. — (S. 2) Man machte allerdings in Caſſel einen linkiſchen verſuch, uns, nachdem der abſchied ertheilt und hier alles feſtgemacht war, zurückzuhalten; mit ehren konnten wir gar nicht darauf eingehen. Dieſelben bedingungen, früher bewilligt, hätten uns auf immer ans vaterland gefeßelt. Wir wollen nun denken, daß es ſo ſein muſte und

der himmel die ſache doch noch zu unſerm wahren beſten lenken wird. — Ich danke dir für das überſandte Heft, habe aber noch nicht dazu gelangen können, es zu leſen. Wilhelm dankt schönſtens für die abdrücke des gedichts. — Kennſt du ein buch von Lintzel über die bäuerlichen laſten im fürſtenthume Hildesheim 1830? und was iſt dran? Deine Schrift über die Corveier dienſte denke ich mir jetzt in vollem druck und freue mich darauf, ſie wird Haxthauſens flugſchrift lange überdauern. Den fliegenden beifall wollen wir dieſer gönnen. — Es verſteht ſich von ſelbſt, daß du mir alle bücher, deren du bedarfſt, abforderſt und was wir auf der bibliothek haben, soll dir ſogleich mit poſtwagen zugehen.

Sei herzlich gegrüßt von Deinem treuen

Jacob Grimm.

178.

Göttingen 31 mai 1830.

Liebſter freund, Dein Eduard iſt glücklich hier angelangt; ſein beſcheidnes, gutmüthiges weſen macht einen angenehmen eindruck, ich hoffe daß er tüchtig lernt. Wir ſehen ihn täglich bei unſerm mittagstiſch, in allen andern dingen kann er uns um rath fragen und auch Dortchen wird ihm in dem was von ihr abhängt gerne beiſtehen. Ich habe ihm gerathen Inſtitutionen bei Göſchen, der ſie am gründlichſten vorträgt, zu hören, und nicht bei Franke, der freilich den meiſten zulauf hat. Dann hört er deutſche geſchichte bei Dahlmann, alte bei Heeren, und ein philol. colleg über Ciceros

Tuſcul. bei Aſſeſſor Bode. Ein colleg über logik ſcheint mir ſehr entbehrlich. Für dies halbe jahr hat er genug zu thun; er hat die pfingstferien benutzt um mit andern den Meiſner zu bereiſen. — Vor ſechs Wochen iſt dem Wilhelm wieder ein ſohn geboren worden, der in der taufe die namen Rudolf George Ludwig erhalten hat. Es iſt ein geſundes ſtarkes kind. — (S. 2) Wir fangen an uns einzuwohnen. unſer jetziges logis iſt ziemlich geräumig und auch was man hier nennt wohl gelegen; du kannſt, wenn du dieſen ſommer hierher kommſt, gerade bei uns einkehren, und du muſt dein gegebnes wort halten. — Dagegen wollen mir die vielen dienſtarbeiten noch nicht behagen, täglich ſechs ſtunden auf der bibliothek nimmt die beſte zeit in anſpruch, dann eine ſtunde vorleſung und eine ſtunde wenigſtens vorbereitung, viel beſuche zu machen und zu empfangen! Kurz die muße ſcheint verloren, die ich in Caſſel auf meine lieblingsſtudien wenden konnte. — Du haſt recht, Auguſt H. ſcheint mir ganz unpaſſend für den auftrag der ihm zu theil geworden iſt. Er wird ein paar jahrelang den gehalt ziehen und nichts thun. Dann wird er eine fixierte anſtellung erhalten, die ihm nicht zuſagt. — (S. 3) Nach Wilkens tod werden die beiden documente, worin das *tegathon* ſteht, die Notteler urk. und das *fragm. vitae Gerburgis* wahrſcheinlich in das eigenthum des Münſterer vereins übergegangen sein. Mich plagt Delius zu Wernigerode ich ſoll mir ſie zur ſelbſteinſicht kommen laßen und dann in einem hefte deines archivs beſcheid davon geben. Könnteſt du ſie zu dieſem

zweck einfordern und mir ſchicken? oder ſoll ich nach Münſter ſchreiben? — Für deine arbeit über die paderb. Gütergemeinſchaft meinen ſchönſten dank. — Wir grüßen dich und euch alle aufs herzlichſte Jac. Grimm.

(S. 4) Sr. Wohlgeboren Herrn Aſſeſſor Dr Wigand frei. Höxter.

179.

Göttingen 17t Nov. 1830.

Liebster Wigand, ich übersende dir hierbei einen Beitrag zu dem Archiv vom Hofr. Benecke, welchen er schon vor einiger Zeit mit den besten Grüſsen an dich zur Besorgung mir übergeben hat; da es sauber geschrieben ist, so kann wohl eine recht sorgfältige Correctur, an welcher hier viel liegt, statt finden, u. es macht auch wohl keine Schwierigkeit ein Dutzend Exemplare, wie er wünscht, besonders abzudrucken. Auch für die Abbildung des gefundenen Steins meinen Dank, ich habe vorerst noch gar keine Meinung darüber, was es eigentlich gewesen sey. Geh. JustizR. Blumenbach in Hannover, Sohn unseres Bl. geht den richtigen Weg, er sammelt in Original u. Abbildungen, was er zusammenbringen kann, hat auf diesem Wege, ich glaube schon an ein paar Tausend Stück, u. dann kommt man, durch Vergleichungen auf den Punct, wo man eine Vermuthung wagen darf. — Die Beilage, die du dem Archiv bestimmst, scheint mir ein nützliches u. vielen gewiß willkommenes Geschenk. Sobald ich erst sehe (S. 2) auf welche Weise du die Sache ausführst, so will ich dir dann recht gerne dabei be-

hilflich seyn, soweit es in meinen Kräften steht, wir halten so ziemlich alle die von den Gesellschaften bekannt gemachten Berichte u. durch meine Hände müßen sie einmal nothwendig gehen. — Die Dortchen war ein paar Wochen krank u. acht Tage bettlägerig, indessen ist es doch besser u. schneller vorüber gegangen als wir bei der Heftigkeit des ersten Anfalls hoffen durften. Das schöne Geschenk Paulinchens hat sie im Bett erhalten u. sich sehr darüber gefreut, sie wird aber selbst noch dafür danken. Die freundschaftlichsten Grüße an dich u. dein ganzes Haus Wilh. Grimm.

180.

19 Nov. 1830.

Lieber Wigand, ich sage dir schönſten dank für die überſendung deines letzten hefts; es enthält recht viel intereſſante ſachen, beſonders lieb war mir die urk. über die Tudorpermark. Da du gewis noch mancherlei merkwürdiges mitzutheilen haſt, ſo freue ich mich über den fortgang des archivs. — Theile mir doch gelegentlich Coſmanns beiträge mit, ſie fehlen uns auf der bibl., oder kannſt du uns ein exemplar zu kaufen verſchaffen? auf dem wege des buchhandels iſt nicht dazuzukommen. — Dein beſuch in Göttingen hat auch für deinen Eduard gute folgen gehabt. Hugo hat ihn ſehr freundlich empfangen und ihm kein honorar abgenommen. Eduard ſagt mir auch, daß ihm Hugos vortrag freude macht. — Es ſcheint, du biſt nun einmal beſtimmt (S. 2) in Höxter zu leben und zu ſterben, aber freilich unter ſolchen bedingungen archivar zu werden wäre

unrathſam. Erkenne dankbar, wie wichtig dir gerade deine ſtellung zu Höxter, aller beſchränkung zum trotz, für deine innere ausbildung geworden iſt. Und auch in manchem betracht ſonſt biſt du nicht übel daran. — Bei *meltede* p. 279 hätteſt du an das *meltetha* der freckenhorſter urk. (Dorow ed. 2. 34,2) erinnern ſollen. Wilhelm hat dir was von Benecke fürs archiv zu übermachen.

Leb wohl, ich muß abbrechen. Jac. Gr.

181.

29 nov. 1830.

Lieber freund, wir nehmen an der mitgetheilten dich betreffenden nachricht alle frohen antheil. Möge die zukunft erfüllen, wozu jetzt alle ausſicht da iſt. — Melde mir doch gelegentlich wie viel hefte von der Mindner zeitſchrift heraus, und bei welchem Verleger ſie zu haben ſind. Ich meine die Weſtphalia, wovon ich bloß Band 1. heft 1 kenne. Iſt denn auch aus Ledeburs archiv etwas geworden? und wieviel davon erſchienen? Dieſes in eile, zwiſchen dem mittageſſen; nächſtens mehr.

Sei herzl. gegrüßt von Deinem

Jac Grimm

182.

den 26 jan. 1831.

Liebſter Wigand, ich habe nie triftigere gründe zum nicht antworten gehabt. Dein Eduard war vor dem ausbruch der hieſigen höchſt widerwärtigen empörung nach Caſſel gereiſt, er kehrte erſt gegen das ende derſelben zurück und erſt damals empfieng ich deine herzlichen freundlichen briefe. Eduard

verließ uns, ich glaube ſonnabend vor 8 tagen um nach Nordheim zu reiſen, wohin ſeine geängſtete mutter gekommen ſei, um ihn abzuholen. Hoffentlich iſt er längſt in deinem hauſe. — Aber unſer guter Wilhelm den morgen als die truppen einrück[t]en erkrankte ſchwer. Die unruhe und nachtwache auf der bibl. in der letzten nacht hatten es ihm zugezogen. Erſt nach einigen tagen offenbarte ſich die bruſtentzündung, beim aderlaß war das blut heftig verdorben. Freitag und Sonnabend war das fieber und die gefahr am ſtärkſten. Da erhörte Gott unſer gebet und ſtufenweiſe beſſerung trat ein, jetzt ſcheint er, beſonders ſeit geſtern gerettet. Gott ſei lob und preis, wie nah ſtanden wir am rande des abgrunds, der alle unſere freude verſchlungen hätte. Noch iſt er ſehr ſchwach und ein frieſelausſchlag muß ſorgſam gehütet werden. Geſtern mittag trifft die trauerbotſchaft von Arnims unerwartetem tode ein, Wilhelm weiß es noch nicht. Gott sei mit dir und den deinigen. Jacob Grimm.

Dein buch habe ich empfangen, nicht aber Coſsmann, Eduard wollte nichts weiter bekommen haben. Schreib bald, auch über Eduard, für den dies ſemeſter nun verloren iſt. Die ſtudenten haben gewaltig gefehlt und ſchimpflich geirrt.

183.

d. 8 febr. 1831.

Nimm mirs doch nicht übel, liebſter Wigand, daß ich deine freundſchaftliche ungeduld ſo auf die probe geſtellt habe und dir erſt heute unſers Wilhelms genеſung beſtätige. Eine menge von briefen

laſtet auf mir und ich weiß oft nicht wo ich beginnen ſoll. Wilhelm befindet ſich zwar noch äußerſt abgemattet und wird vor 8—14 tagen kaum das bett verlaſſen dürfen, allein ſeine beſſerung ſchreitet doch beſtändig vor, er hat gute eßluſt und wird aufs ſorgſamſte gepflegt. Ich bin in meinen ohnehin drängenden arbeiten dadurch ſehr zurückgekommen, will aber gern alle mühe ertragen. — Jetzt wachen nun auch die ſorgen um unſer vaterland mit erneuter ſtärke in mir auf. Gott weiß, wie dieſe gefahr enden wird. — (S. 2) Wir ſtehen nicht mehr, wie wir 1812 ſtanden und bedürfen doch der erkenntnis, daß die Franzoſen unſere bitterſten feinde ſind, mehr als damals. Möge Deutſchland, wenn der ſturm naht, ſich ermannen nnd zur einheit feſtigen . . .

Dein treuer Jac. Gr.

184.

Göttingen 12 merz 1831.

Liebſter Wigand, Wilhelm hat ſich jetzt allmählich erholt, aber die ſtube, geſchweige das haus noch nicht verlaſſen; ich denke daß er mit eintretendem frühjahr gänzlich geneſen ſein wird. er läßt dich herzlich grüßen und danken für deine warme theilnahme. Unſere regierung hat ihn nunmehr auch zum Profeſſor ernannt, was ihn zu vorleſungen verbindet. — Die vorleſungen beginnen mit der woche des 25 aprils, und vom 11 april an ſollen die abgebrochenen collegia curſoriſch beendigt werden. Eduard wird ſich alſo bald hierher aufmachen müſſen. Man wird gegen alle überbleibſel der burſchenſchaft ſtreng verfahren und ſie nicht

mehr dulden. Diese verbindung hat auch etwas sinistres und widriges, was ich immer beklagt habe. Es fehlte ihr stets der heitere sinn der alten landsmannschaften, ihre mitglieder waren unnatürlich und unjugendlich ernst, eingebildet und hartnäckig; die menge hieng von wenigen leitenden ab und muste diesen blindlings folgen. Ich hoffe nicht, daß Eduard mit ihnen zusammengehangen hat, wenigstens haben wir ihm abgerathen und er versicherte auch, daß er frei geblieben sei. — Ich bin eifrig hinter der grammatik her, die aufs ungünstigste liegen geblieben war. Hätte man nur mehr innere ruhe und fassung! Das schicksal der armen Polen geht mir sehr nahe; sie benehmen sich großartig und ihr ende wird tragisch ergreifen.

Gott befohlen Dein Jac. Gr.

185.

Göttingen 13 apr. 1831.

Lieber freund, ich säume nicht deinen eben erhaltnen brief vom 8 zu beantworten, dessen inhalt uns überrascht und sehr betrübt hat. Das ist wirklich eine große verkehrtheit von Eduard gewesen, einen solchen gedanken fassen zu können, sich den Franzosen anzubieten. Haben denn unsere jünglinge so wenig von unserer jüngsten geschichte begriffen, und wenn sie nichts davon gehört hätten, fließt nicht deutsches blut in ihren adern? Ich hoffe, er wird diesen fehler tief bereuen. — Auf befehl unserer regierung müßen alle studenten ohne ausnahme zwei reverse unterzeichnen und werden außerdem nicht recipiert. Der erste lautet wörtlich: ich versichere

hierdurch an eidesſtatt, daß ich weder an der erregung der vom 8 bis 16 jan 1831 hier ſtattgefundnen unruhen theil genommen, noch in der abſicht dem kgl. militär widerſtand zu leiſten die waffen getragen habe, ſo wie daß ich ſeit neujahr 1831 weder ſ.g. renonce noch mitglied der burſchenſchaftl. verbindung geweſen bin. — Der andere revers iſt promiſſoriſch und geht auf die zukunft. (S. 2) Mehrere bereits zurückgekehrte ſtudenten ſind in dieſen tagen wieder heimgereiſt, weil ſie die verlangte erklärung nicht ablegen können. Vermag es Eduard zu thun, ſo laß ihn hierher reiſen, wir wollen ihn freundſchaftlich aufnehmen und ich hoffe er wird das verlorne halbe jahr einzubringen ſuchen.

Dies melde ich in eile. ich ſtelle mir vor, welche angſt und noth du ſeinetwegen ausgeſtanden haſt. Behandle ihn offen und liebreich, ſo wird er am erſten zurückgeführt. — Das verlangte buch ſoll gleich nachkommen.

Dein alter treuer freund Jac. Grimm.

186.

25 mai 1831.

Lieber Wigand, Der unerwartete tod deines töchterchens hat uns herzlich betrübt; es ſoll ein ſchönes, gutes kind geweſen ſein, ich beſinne mich zwar nicht auf ſeine geſtalt, es muß noch ganz klein geweſen ſein als ich dich einmal beſuchte. Gott erſetze dir dieſen herben verluſt auf andere weiſe. — Dem Eduard iſt der trauerfall ſogleich eröfnet worden und er war bis zu thränen bewegt. Daß er dadurch von neuem in ernſtere ſtimmung ver-

ſetzt wird, kann ſeinem ſtudieren förderlich werden; ich ſpüre, daß er dieſes halbjahr viel anhaltender arbeitet, gebe ihm aber von zeit zu zeit zu verſtehen, daß es dabei aufs heftſchreiben am wenigſten ankommt.

Bei uns ſteht es jetzt wohl, die kinder ſind geſund, das jüngſte beſonders. Dortchen und Wilhelm grüßen euch. Dein Jac. Grimm.

187.

Montag 11. Juli 1831.

Lieber Wigand, ich habe gleich nach empfang deines briefes den Eduard zu mir rufen laſſen und über die ſache befragt, das vorgehabte duell iſt ſchon vor fünf oder ſechs tagen erfolgt und ganz unſchuldig abgelaufen. Eduard wird dir den nähern hergang ſelbſt umſtändlicher ſchreiben. allem anſchein nach kommt nichts davon heraus und es thut mir leid, daß dir die klatſcherei des durchreiſenden ſtudenten unnöthige beunruhigung verurſacht hat. Ich habe deinen ſohn bei der gelegenheit wiederholt ermahnt, jeden anlaß zu dergl. händeln (S. 2) zu meiden, die im beſten und ſchuldloſeſten fall den ſtudien abbruch thun. Er äußert ſich auch ganz vernünftig darüber. Daß nach der einmal beſtehenden ſitte nicht überall ausgewichen werden kann, ſiehſt du ſelbſt ein.

Der expreſſe eilt nach haus. ich ſchließe alſo dieſen brief und freue mich, daß ich dadurch deiner ſorge ein ende mache.

Dein treuer freund

Jac. Grimm.

188.

Göttingen 5 ſept. 1831.

Liebſter Wigand, endlich kann ich deine vielfachen gaben doch auch wieder einmal erwiedern durch den dritten theil meiner grammatik, in welchem du gelegentlich doch ein wenig blätterſt. — Dein letztes heft war recht intereſſant, es iſt mir lieb daß ich den Coßmann nun gar nicht brauche. Wenigſtens muſt du nun noch den fünften band ausfüllen. — Auch Lacomblets mitteilungen kommen mir gelegen. das mir früher von dir überſandte bruchſt. aus Athis und Prophilias will ich aufſuchen, ſobald ich von der reiſe zurückkomme, die ich dieſe ferien nach Schwaben antrete. Ich höre, auch du willſt ausfliegen?

Gott ſei mit uns Jac. Grimm.

189.

Göttingen 22ten Octbr. 1831.

Liebster Wigand, dein Brief ist gerade mit Jacob hier angelangt, den wir nach 6 wöchentlicher Abwesenheit mit großer Freude haben heimkehren sehen, etwas mehr Besorgnis um einen Reisenden, als man sonst wohl empfunden hätte, nöthigt einem wohl diese wunderliche Zeit ab. Er hat seinen Plan fast vollständig ausgeführt, ist bis auf dem Rigi gewesen u. hat den 1ten October auf diesem Berge (versteht sich in einem guten Gasthause) der von allen Seiten eine wunderbare Ausſicht hat, auch die Nacht zugebracht. Sobald er wieder in Ruhe ist, wird er dir selbst schreiben, einstweilen die herzlichsten Grüße. Auch dir gönne ich diese Auflüftung nach dem ge-

lehrten Sitzen, zumal du in Gießen noch ein gutes Werk vollbracht u. sich dir neue Ausſichten, wenn auch in einem andern Sinne, eröffnet haben, du wirst dir alle solche Vorschläge ruhig überlegen, es liegt immer ein Wagnis darin, bisher bekannte Verhältniße mit andern zu verwechseln. Damit will ich dir jedoch nicht abrathen zu thun, was dir vielleicht von überwiegendem Vortheile ist. — (S. 2) August Haxthausen war vor 10—12 Tagen hier, doch nur auf einen Tag, er hat mir seine neuste Abhandlung über die Dörfer in der Mark Brandenburg gezeigt, die mir gefallen hat u. worin neue u. recht schöne u. auch wohl überraschende Dinge vorkommen u. es freut mich, daß er seine glückliche Lage auf eine lobenswerthe Art benutzt. Die Arbeit ist ihm auch sonst vortheilhaft gewesen u. ich habe ihn im Urtheile gemessner u. unbefangener gefunden, als sonst. Wahrscheinlich bekommst du ihn auch zu sehen. Jacob hat auf seiner Reise namentlich in Carlsruhe u. in der Schweitz manches für die Rechtsalterthümer gefunden u. fast mehr als er gehofft hatte, seine Sammlung der Weisthümer hat sich ansehnlich vermehrt u. eine etwaige 2te Auflage des Buchs wird bedeutende Vorzüge vor der ältern haben. — Ich freue mich über die Fortdauer deines Archivs, aber freilich wirst du, wie wir es früher bei den altd. Wäldern erfahren haben, erfahren müßen, daß man bei einer solchen periodischen Schrift am meisten, ja fast alles selbst thun muß. (S. 3) Man wird heutzutage gar zu sehr mit Arbeiten u. auch mit Briefgeschäften überladen, als daß man die Pläne andrer, so gern man auch möchte, nachhaltig unter-

stützen könnte. Mit dem größten Vergnügen werde ich dir wenn sich die Gelegenheit darbietet, einen Beitrag liefern, aber eigentlich versprechen kann ich ihn nicht. Du weißt, wie sehr die Bibliothek unsere Zeit in Anspruch nimmt, dazu kommt so manches andere, wie zb. die Pflicht, als Mitglied der königl. Societät Recensionen zu den Anzeigen von Zeit zu Zeit zu liefern, daß wenn ich die Stunden, die ich endlich frei mache, noch durch Nebenarbeiten, so angenehm sie auch sind, zersplittern wollte, ich am Ende meine Hauptsache ganz müßte liegen laſſen. Diesen Sommer, wo die Bibl. täglich sechs Stunden wegnahm, ich noch Emserbrunnen trinken u. dabei spazieren gehen mußte endlich Abends noch baden, habe ich im eigentlichen Sinn fast gar nichts thun können. Dazu kommen noch die Besuche von Freunden u. drgl. die einem oft die mühsam ersparten Augenblicke fast mit Gewalt wegnehmen. — Von Hofrath Beneke nebst den freundschaftlichsten Empfehlungen großen Dank für die Ernennung; er wird das Diplom mit (S. 4) Vergnügen empfangen. — Es freut mich, daß du die Lebensbeschreibungen mit Theilnahme gelesen hast; ich habe die meinige erst geschrieben, nachdem ich es Justi zweimal abgesagt hatte, u. insoweit ungerne, als ich vieles u. dazu vielleicht das merkwürdigste gar nicht sagen konnte. Ich habe mich gewundert, die deinige nicht darin gefunden zu haben. — Laß dir der Colera wegen nicht angst seyn. Practisch betrachtet ist sie nicht ansteckend u. ob man gleich Gelegenheit hat zu sterben, die aber niemals fehlt, wie ich im Anfange des Jahres selbst erfahren habe, so packt sie in der

Regel doch nur Leute, die sich gewissermaßen dazu präparirt haben u. das beste ist Gott mit Ergebung u. Vertrauen dabei still zu halten. — Die Universität dürfte freilich dieses nächste Halbjahr überall schwach besetzt werden. Was macht Eduard? ...

Mein ganzes Haus grüßt dich u. die Deinigen mit unveränderter Freundschaft

Wilh. Grimm.

190.

Göttingen 24 Dec. 1831.

Lieber freund, ich kann dir eine unangenehme nachricht nicht verschweigen. Eduard hat heute das consilium abeundi erhalten. Ein anderer, wie es scheint, unschuldiger oder wenig schuldiger, student ist von ihm öffentlich gröblich beleidigt worden und darauf muste diese ahndung folgen. Eduard mag sich durch den andern verhöhnt geglaubt haben und seine leidenschaft hat ihn hingerissen; er hätte sich allerdings nach den frühern vorgängen ruhiger und gesitteter benehmen sollen. Ich selbst habe über Eduard keine klage zu führen, bei uns war [er] stets bescheiden und mein collegium wenigstens ist fleißig von ihm besucht worden. Seit dem vorgang sah ich ihn noch nicht, und hatte kein arg darüber, weil ich ihn seit einigen tagen unpäßlich wuste. Diese unpäßlichkeit ist schuld, daß er jetzt noch hier ist, denn sonst hätte er die universität bereits verlassen müssen. Vor seiner abreise hoffe ich ihn noch zu sehen, und werde ihn ermahnen, ruhig nach haus zu reisen und durch (S. 2) fleißiges repetieren und selbstudieren das gestörte und verlorne semester zu vergüten.

Ich konnte das was erfolgt iſt auf keine weiſe abwenden, ſonſt hätte ich es, aus freundſchaft für dich, gerne gethan. Ich darf ſogar vermuthen, daß von ſeiten der acad. behörde auf ſeine bekanntſchaft mit unſerm hauſe alle mögliche rückſicht genommen worden iſt.

Eine andere univerſität kann er ohne weiteres beziehen. Beſſer wird jedoch ſein, daß er nicht etwa gleich nach Halle geht, ſondern bis Oſtern bei dir bleibt. Du forderteſt früher von uns, daß wir ſeiner fehltritte nicht gedenken und ihn liebreich behandeln ſollten. Das iſt von uns geſchehen; nun fordere ich ein gleiches von dir; er wird durch ſein eignes bewußtſein genug leiden, ſuche ihn daher wieder aufzurichten und laß ihm mehr milde, als ſtrenge angedeihen.

Ich glaube daß er ein gutes herz und einen guten (S. 3) willen hat, aber die früheren burſchenſchaftlichen verbindungen haben einen unheimlichen eindruck auf ihn zurückgelaſſen, den er noch nicht loswerden kann.

Mit unveränderter freundſchaft

Jac. Grimm.

(S. 4:) Herrn Aſſeſſor Dr Paul Wigand Wohlgeb.
frei Höxter.

191.

Göttingen 27 dec. 1831 abends.

Lieber freund, eben war dein ſohn bei mir, um ſich zu verabſchieden. Er war bewegt und weinte; ich habe ihn aufrichtig zu fleiß, tugend und ordnung ermahnt, denn wir meinten es jederzeit gut mit ihm,

und können ihm auch nachſagen, daß er ſich in unſerm haus immer beſcheiden und angemeſſen betragen hat. Sein entſchluß iſt, morgen früh über Caſſel nach Marburg zu reiſen und dort noch bis Oſtern zu ſtudiren. Der dortige aufenthalt wird verhältnismäßig weniger koſten und allerdings geht dann weniger zeit verloren. Ich tadelte, daß er dir nicht auf der ſtelle geſchrieben und deinen väterlichen rath begehrt hat; er ſcheint zu furchtſam geweſen zu ſein und will es morgen von Caſſel aus nachholen. Wie die ſache ſteht, bitte ich dich, ihm dazu deine einwilligung zu geben; ein ſchonender brief von dir wird mehr auf ihn wirken als ein harter. Der ſtudent, mit dem er den handel gehabt, iſt aus Beverungen und heißt Liphard.

Ich habe dir und deiner guten frau die feſttage trüben müſſen; auch uns ſind ſie dadurch getrübt worden. möge das neue jahr dafür erſatz und freude bringen.

Dies in eile Jac. Gr.

Schreib mir bald, wie du die ſache aufgenommen und welche anſicht du von ihr gefaßt haſt.

192.

30 Dec. 1831.

Liebſter Wigand Der expreſſe war unnöthig, dein ſohn iſt vorgeſtern von hier nach Caſſel abgereiſt, wie mein ſogleich an dich abgegangner brief dir geſagt haben wird. Ich habe ihm empfohlen dir von dort auf der ſtelle zu ſchreiben. Beruhige dich alſo nur. In geldnoth war er nicht, wir fragten ihn, er behauptete in Caſſel von den dortigen verwandten

geld bekommen zu können. Nochmals, es ſteht ſo ſchlimm nicht und wird bald wieder ins gleiche kommen.

In größter eile J. Gr.

193.

Göttingen 18 jan 1832.

Lieber Wigand, Gottlob, daß du wieder wegen Eduards beruhigt biſt. ich hoffe der ganze Vorfall ſoll, von einiger Störung und einigen Unkoſten abgeſehen, auf ſein übriges Leben ſonſt keinen nachtheiligen Einfluß haben. Melde uns doch gelegentlich, wie er ſich in Marburg gefällt. . . . (S. 2) Ich freue mich deiner erneuten Thätigkeit; ich werde mit arbeiten und Geſchäften ſo gehetzt, daß ich meiſtens Tagelang gar nicht zu mir komme. . . .

Dein J. Gr.

194.

Göttingen 8 Aug. 1832

Lieber freund, ich war eben im begrif meinen und unsern herzlichen glückwunsch zu dem uns angezeigten (und erst 8 tage vorher uns zufällig bekannt gewordnen) erfreulichen ereignis brieflich auszudrücken, als wir von braut, bräutigam und mutter angenehm mit einem kurzen besuch überrascht wurden, und nun unsere theilnahme noch viel frischer und persönlicher bezeugen konnten. Jordan scheint ein braver mann, mit dem Pauline glücklich leben kann; seine politische ansicht, die mir ein wenig zu grell liberal ist, hat damit nichts zu (S. 2) thun, sie wird auch wohl mit der zeit mäſsiger werden. Es ist natürlich und vielleicht nützlich, daſs auch

männer dieser farbe auftreten, wenn sie es nur redlich meinen.

Schönsten dank für das neue heft deines Archivs; ich habe im drang von geschäften noch nicht zeit gefunden, es zu lesen. Albrecht dankt gleichfalls für den abdruck des Delbr. landrechts.

Reinking fehlt uns leider auch; Hombergk folgt hierbei; und aus dem folianten Hertius habe ich Dir (S. 3) das nöthige ausgezogen.

Ich schreibe dies in eile auf der bibliothek

Dein J. Gr.

195.

Göttingen 16 Sept 1832.

Lieber freund, Sei doch so gut, dich in deiner gegend, etwa bei bauern, zu erkundigen, ob man weiß, was Froyen und Strypen für thiere ſind; es müſſen kleine vierfüßige thiere ſein, ungefähr hamſter, wieſeln, iltiſſe, die korn, bohnen, erbſen, nüſſe einſammeln und aufbewahren. Vielleicht aber muß ich weiter nach Weſtphalen dringen, ins Sauerland, um den aufſchluß zu erlangen, deſſen ich bedarf.

Dem Wilhelm iſt ende vor. monats ein töchterlein geboren worden, worüber ihr euch mit uns freuen werdet.

Grüße deine frau und Eduard. Jac. Gr.

Strype wörtlich vielleicht Streife, ſtreifiges thier? oder vom abſtreifen der frucht?

196.

Göttingen 27 oct 1832.

Herzlichen dank, lieber freund, für das geſandte neue heft, ich habe es noch nicht geleſen, ſondern

erſt den ganzen band zum buchbinder geſchickt; es wird ihm aber an intereſſe ſo wenig als den vorausgehenden gebrechen. Du kannſt, wenn dir einmal material und luſt ausgehen, dieſe inhaltsreiche zeitſchrift mit allen ehren ſchließen.

Ein frankf. ſenator Uſener hat eben beiträge zu den weſtphäl. femgerichten herausgegeben, die, ſoviel ich ſehe, nichts von bedeutung enthalten, aber die abgedruckten vielen urk. ſind mindeſtens in anderer beziehung willkommen. Dagegen iſt von deinem vorgänger, dem ſen. Berck in Bremen ein dickleibiges buch über gütergemeinſchaft erſchienen. — Zu der brückeninſchrift hab ich mir einige änderungen vorzuſchlagen erlaubt. Der lapidarſtil iſt einfach und duldet z. B. keine partikel *autem*, ohne die größte noth. — Die geldauszahlung ſoll beſorgt werden, ſobald die anweiſung eintrifft. Und zwar wird hergebrachter weiſe Dunker als actuar des gerichts, alles beſorgen. Du thuſt mir einen gefallen, wenn du wegen *fröye* und *ſtrype* im Sauerland und Münſterſchen bald fragen willſt. Wenn man eine frage in die wochenblätter rückte, die auf dem land geleſen werden, wäre erfolg eher möglich.

Grüße deine frau und Eduard Jac. Gr.

197.

Göttingen 25 nov. 1832.

Ich habe, liebſter freund, nicht eher dazu gelangen können, dir die quitungen über Eduards bezahlte ſchulden zu ſenden. Es folgen anbei noch 8 gr. zurück. — Wo nicht nächſtes jahr (für welches ich ein buch über Reineke de Vos und eine deutſche

mythologie beabſichtige) doch 1834 hoffe ich meine angekündigte ſammlung von dorfweisthümern etc. zuſtande zu bringen. Ich beſitze allein aus Schwaben und der Schweiz über hundert ungedruckte; es ſollen aber auch alle bereits gedruckten wiederholt werden, namentlich die in deinem archiv und bei Lacomblet enthaltenen. Was du mir ungedrucktes noch ferner verſchaffen willſt, ſoll mit größtem (S. 2) danke angenommen werden. Du haſt, wie du ſiehſt, zu mittheilungen volle zeit. — Gelegentlich gib mir doch die älteſten urkundlichen formen an, in welchen der name Weser erſcheint. Sollte nicht neben dem fem. *wiſeraha* oder *weſeraha*, *weſera* ein maſc. *wiſere*, *wiſeri*, *wiſuri* erſcheinen? denn auch das lat. *viſurgis* iſt männlich, das *g* aber in dieſer form muß aus *j* und *i* entſpringen. — Iſt der ort *kurgundun* in deinem archiv I. 2, 22 richtig? und wie lautet ſein heutiger name? oder iſt *burgundun* zu leſen, wie p. 23 *burcundun* ſteht? — Die diſſertationen liegen als ballaſt bei.

Dein Jac. Gr.

198.

Göttingen 17 febr. 1833.

Ich danke dir, lieber freund, für die erfreuenden und betrübenden nachrichten, die uns deine beiden letzten, richtig eingetroffenen briefe mittheilen. Vorerst wünschen wir deiner guten frau baldige herstellung, an welcher auch sicher nicht zu verzweifeln ist, da sie früher schon einmal von einem ähnlichen zustande befreit wurde. — Die öffentliche dir von Berlin aus zu theil gewordne belohnung ist eine verdiente; du bist ein mann, dessen fruchtbare thätigkeit schon längst offenbar geworden ist. Eines sporns

für dich darin nicht nachzulassen, bedarf es zwar nicht; aber eine solche anerkennung thut doch wohl, und wird einem in andern ländern außer Preußen nicht so leicht zu theil. — Herzlichen dank für dein neustes heft und die beiden bände provinzialrechte. Die einlage an Hugo und das geld an den Stud. Aschoff ist richtig bestellt. Ist denn Eduard diesen winter nicht in Marburg gewesen? weil du schreibst, er arbeite neben dir, aufs fleißigste. Um welche stelle, soll er dann, wenn er ausstudiert hat, sich bewerben?

Jordan ist allerdings in einer unangenehmen lage, und wenn ich unparteiisch sein soll, nicht ganz ohne seine schuld; obgleich ich auch die andere partei nicht von aller freispreche. Überhaupt ist in Hessen so vieles unglückseelig und unerfreulich. Die landstände übertreiben; und benehmen sich dadurch ihre wahre, wohlthätige stellung. Hassenpflug geht mir auf der andern seite zu weit, meint es aber ohne zweifel redlich. Das advocatengeschwätz von Pfeiffer u. cons. ist mir unerträglich. — Die verlangte rec. kann ich noch nicht auftreiben; du verlierst wenig, wenn du sie überhaupt nicht gelesen hast, ich wollte bloß den anfänger ermuntern, was er verdiente. Dein treuer fr.

Jac. Gr.

199.

[April 1833.]

. . . Ich hoffe, daß Eduard alles früher versäumte längst nachgeholt hat und dir nun in zukunft lauter freude machen wird. — Auch für Jordan ists

mir lieb, daß er wieder der ruhigeren acad. laufbahn zurückgegeben wird. — Ich hatte mich nach dem schweren winterhalbjahr recht auf die erholung in den ferien gefreut; aber durch besuche und andere geschäfte, namentlich examina (S. 2) wird mir auch diese kurze zeit verkürzt. — Wenn du nach Warburg versetzt wirst, so kommst du Cassel wieder etwas näher und du wirst es verstehen aus dieser neuen localität wieder mancherlei nutzen für die wissenschaft zu ziehen. Auch deine äußere lage verbessert sich dadurch ohne zweifel. alſo meinen herzlichen glückwunsch. — Beiliegende ankündigg eines althochd. wörterbuchs verdient auf alle weise unterstützung.

Von herzen Dein Jac. Gr.

200.

Göttingen 19 Juli 1833.

Lieber freund, ich hatte schon früher deine beförderung vernommen und meine freude darüber wurde noch durch deinen brief erhöht, in dem du dich damit zufrieden erkläret. Du wirst nun mehr nach Süden versetzt, ein wenig über die grenze der alten rothen erde hinaus, doch bleibst du ihr noch immer nahe genug, um fortwährend persönlich auf deine alten verbindungen einwirken zu können. Dennoch könnte es dem Paderborner verein den todesstreich versetzen. Wenn auch, du knüpfst in der neuen gegend einen neuen an. — Auch daß du deiner tochter und deinem schwiegersohn nahe bleibst, eigentlich näher rückst, ist erwünscht. Wir (S. 2) hingegen gerathen etwas weiter auseinander, vielleicht aber nur scheinbar, da die communication nach

Wezlar gröſsere leichtigkeit hat. — Deine thätigkeit wird auch an der Lahn bald unbekannte und ungenutzte archive aufgespürt haben. Ja ich halte nicht für unmöglich, daſs du dir zutritt zum ehmaligen Cammergerichtsarchiv zu verschaffen weist und in den acten und beilagen zu den acten mancherlei wichtiges aufspürst.

Von unserer trauer [dem Tod der Schwester] sage ich nichts. Seit dem dir wohlbekannten tage, wo wir die seel. mutter begruben bin ich nicht so betrübt gewesen. (S. 3) Wilhelm ist zur pflege und stärkung seiner geschwächten gesundheit nach Wiesbaden. Der himmel helfe ihm. — Nach und nach finde ich mich wieder ins arbeiten. Zunächst habe ich ein buch unter händen über Reinhart Fuchs und die thierfabel, eigentlich eine alte, aber mit neuer lust wieder aufgenommne arbeit. Fällt dir was unbekanntes dazu ein, so schreib mirs. — Ich habe die antwort aufgeschoben, weil ich dich noch nicht zurück glaubte, vielleicht bist du es auch nicht. melde mir doch bestimmt die zeit deines völligen abzugs von Höxter Dein Jac. Grimm.

(S. 4) Sr Wolgeboren Herrn Director Ritter Wigand Höxter.

201.

Göttingen 29 jan. 1834.

Lieber Wigand, ich bin sehr im rückstand mit meiner antwort, woran aber diesmal das beifolgende buch schuld trägt, das längst fertig werden sollte und sich bis jetzt verspätet hat. nimm es, nach deiner weise, freundlich auf; da du dir mitten in

deinen juristischen arbeiten jeder zeit noch den blick in die übrige literatur offen erhalten hast, so wird dich auch der gegenstand interessieren.

Nun must du bald in Wezlar eingewohnt sein, und wirst es nicht zu bereuen haben, dafs du es mit Höxter vertauschtest. Was für dich (S. 2) in Westphalen zu schaffen war, hast du redlich erfüllt und geleistet; dort die Wetterau ist ein in anderer weise auch sehr ergibiger boden. — Wie stehts mit Eduard? ist er angestellt? ich hoffe es.

Werner Haxthausen hat kürzlich über die landständischen angelegenheiten geschrieben. ich zweifle, dafs das buch eindruck machen wird; im eingang ist wol einiges treffend gesagt und gefühlt, aber er kann sich nicht aus seiner naturphilosophischen, zugleich beschränkten und ausschweifenden ansicht, zu einer wahrhaft unparteiischen erheben.

(S. 3) Lafs nun auch wieder bald einmal von dir hören. Dein Jac. Grimm.

202.

Göttingen 28 april 1835.

Liebster freund, ich weifs gar nicht, ob seit vielen jahren wir so lange ohne briefe von einander gewesen sind als in der letzten zeit. Jetzt höre ich, dafs dich dieselbe traurige abhaltung gehindert hat, welche du vielleicht auch bei mir voraussetztest. Die gesundheit deiner guten frau ist wieder sehr leidend gewesen und, wie es scheint, der alte ängstliche zustand zurückgekehrt; ich kann mir denken, wie dadurch dein kaum begonnener neuer haushalt in Wetzlar gestört und zerrüttet wurde. Auch wir

haben seit vorigem sommer keine ruhige woche, und viele tage sind uns in der gröſsten angst verstrichen. Wilhelm kam von Wiesbaden, das ihm hilfe bringen sollte, diesmal kränker heim, und sein gichtisches magenübel warf sich nun auf das herz, an dem er, wie du dich erinnerst, in früheren jahren so viel gelitten hat. Einigemal wurde lebensgefahr dadurch herbeigeführt, aber Gott hat dennoch wieder geholfen; seit zwei monaten bessert er sich immer mehr, aber sehr langsam. Schon über ein halbes jahr hat er seine dienstgeschäfte nicht versehen können und auch sonst etwas zu arbeiten nicht vermocht. Du kannst dir denken welche vermehrung von geschäften mir (S. 2) dadurch zuwuchs, das ist aber alles nichts gegen die beständige angst und sorge, in der man schwebt. — Der Himmel schenke uns ruhigere tage!

Ich lasse eine mythologie drucken, von welcher schon 500 seiten fertig sind, und worin ich mancherlei neues vortrage. hauptsache war auch hier die rechte bahn zu treffen; fertig gemacht wird der gegenstand sobald nicht.

Auch von deiner thätigkeit und von den neuen seiten, die du deiner jetzigen lage abgewonnen haben wirst, etwas zu hören verlangt mich. — Unter den herzlichsten grüßen Dein alter freund

Jac. Grimm.

203.

18 dec. 1835

Lieber Wigand, ich sende dir meine mythologie zum weihnachtsangebinde, und erwarte nichts anders, als daſs du sie ebenso freundlich aufnehmen

wirst wie meine übrigen bücher. beim gelegentlichen durchblättern fällt dir auch mancherlei dazu ein. — Mit Wilhelm steht es noch immer so nicht wie es sollte. Er läſst seinem pathen, dem jungen verleger, schönstens für brief und zusendung danken und besten fortgang des begonnenen geschäfts wünschen. — Ich kann mir denken daſs du der zeitschrift müde wirst. Sie hat das ihrige redlich geleistet und kann nun neueren platz machen. — Ein haufen briefe liegt zur beantwortung vor mir, ich muſs also abbrechen und wünsche daſs sich deine lage bald so gestalte wie dus verdienst. Immer dein

Jac. Grimm.

204.

Gött. 15 mai 1837

Lieber freund,

ich bin freilich zu saumselig im briefschreiben; je älter man wird, desto geiziger thut man mit seiner zeit, und in der that wende ich alle muſse unverrückt auf die vielen arbeiten in die ich mich verwickelt habe, und die ich doch sicher nicht alle vollenden kann. dabei fährt die correspondenz am übelsten, ohne allen vorsatz und bösen willen. meine freundschaft gegen dich bleibt wie die theilnahme an deinen geschicken unverändert. ich beklage die unselige krankheit deiner frau, und fühle, wie tief das dein hauswesen zerrüttet. — für das mitgeteilte heft wetzl. beiträge danke ich bestens; bis zu Cramers bändezahl werdet ihrs nicht bringen. diesen herbst wirst du den vierten band meiner gramm. erhalten; dann lasse ich die sammlung der rechtsweisthümer drucken,

und werde dich dann noch um einige mittheilungen angehn. — Hastu Heinrich I von Waitz gesehn? in verdächtigung des Falke und des *chron. Corb.* geht er und Ranke mir zu weit. hätte Falke erdichtet, so wären es andere dinge. — Wilhelm grüſst. immer ist er noch nicht ganz hergestellt. Sonst geht es leidlich. Jac. Grimm.

(S. 4) Hern Stadtgerichtsdirector Ritter Dr. Wigand Wezlar.

205.

12 juli 1837

Liebster Freund, ich wollte dich aufmerksam machen auf eine no 101 unsrer gelehrten anzeigen über die echtheit des *chronicon corbeiense* bekanntgemachte preisfrage. du bist mit diesen dingen genauer als andere bekannt, namentlich über Falkes character gut unterrichtet. darf man ihm betrug zutrauen? hätte er dann nicht andres ersonnen? Besonders käme es auch an auf sein verhältnis zu Harenberg, der allerdings ein verdächtiger mann scheint.

Ich hoffe daß deine angelegenheiten seit meinem letzten brief sich beruhigt haben. in einigen monaten sende ich dir einen neuen band grammatik
von herzen dein Jac. Grimm.

Gestern besuchte mich der alte Gottsched von Cassel; noch ganz wie sonst.

(S.2) Herrn Stadtgerichtsdirector Dr. Paul Wigand Wezlar.

206.

Göttingen 11ten Jan. 1838.

Lieber Wigand, deinen Brief vom 22t. Dec. habe ich aus der Buchhandlung richtig erhalten, und ich danke dir herzlich für die darin so warm ausgesprochene Theilnahme, wie ich sie von einem alten Freunde nicht anders erwarten konnte. Du weißt aus den Zeitungen den Verlauf der Dinge, u. wirst mit geringer historischer Critik die Wahrheit herausfinden, erlaube mir daß ich mich jetzt nicht weiter darüber auslasse, ich muß danach streben daß ich mir diese Sache, die mir allzuoft durch den Kopf gegangen ist, aus den Gedanken schaffe. — Dein freundliches Anerbieten uns bei dir aufzunehmen erkenne ich mit gerührtem Dank. Für jetzt ist das beste dafs ich mit meiner Familie hier bleibe und Jacob in Cassel bei meinem Bruder Louis; ich kann hier fortarbeiten u. Jacob hat sich die nöthigen Bücher mitgenommen, um dort ein Werk, an dem schon gedruckt wird, zu vollenden.

Die beiden Bände der Braunschweig. Anzeigen die du zu haben wünschest, sind hier u. ich habe sie nachgesehen, aber um zu entscheiden ob was von Werth darin sey, müßte ich mich in die Sache eingearbeitet haben. Ich meine es würde nicht mehr kosten, wenn sie hingeschickt werden, als wenn hier eine Abschrift, die doch immer nicht so sicher ist, gemacht würde. Willst du sie also haben, so sende mir nur darüber Scheine. — Nochmals meinen Dank für deine treue Freundschaft u. von mir u. den meinigen die herzlichsten Grüße an dich u. alle die deinigen Dein treuer Freund

Wilh. Grimm

207.

Göttingen 12t. April 1838.

Hierbei, liebster Freund, übersende ich dir die beiden Jahrgänge der Braunschw. Anzeigen v. J. 1750 u. 1752 die du zu haben wünschest. Sey so gut, wenn du sie zurücksendest, sie nicht an mich sondern an die königl. Universitätsbibliothek zu adressiren. — Wedekind hat allerdings die Preisfrage gestellt, ich vermuthe daß auch Waitz eine Beantwortung versuchen wird. Von seinen Jahrbüchern habe ich weiter nichts gesehen, da die neue Literatur jetzt nicht mehr in meine Hände kommt. — Jacob hatte an den Augen gelitten, ich denke ihn bald zu besuchen. u. mich mit ihm wieder zu vereinigen, so wie es thunlich ist.

Grüſse die Deinigen schönstens von mir und bewahre mir ferner deine Freundschaft u. Liebe. Von Herzen der Deinige

Wilh. Grimm.

208.

Caſsel 13t. Nov. 1838.

Liebster Freund, es sind wegen des *chron. Corbei.* drei Preisſchriften eingegangen, eine für und zwei gegen die Echtheit. die Entscheidung der Societät ist bereits erfolgt und wird im nächsten Monat bekannt gemacht werden; da ich selbst eine Stimme abgegeben habe, so darf ich mich gegenwärtig nicht näher darüber auslassen, aber aus der ausführlichen, von Jacob abgefaßten Darlegung der Gründe, die wahrscheinlich in den Götting. Anzeigen erscheint, wirst du dich genau über den Stand der Dinge

unterrichten können. Die Sache ist an sich merkwürdig genug und du wirst dich durch die gekrönte, des Sieges in der That würdige Preisſchrift gewiß angeregt fühlen, auch deinen Beitrag zu liefern. Daß sonst etwas über die Sache gedruckt wäre, wüßte ich nicht, nur hat sich seitdem das von Falke eigenhändig, glaube ich, geschriebene *chronicon* in Wolfenbüttel vorgefunden, die Quelle der hanöv. Abschrift. — Seit drei Wochen befinde ich mich mit meiner Familie hier, endlich wieder mit Jacob vereinigt. (S. 2) Daß wir uns an ein umfangreiches Unternehmen gewagt haben, an ein großes Wörterbuch, wirst du aus den öffentlichen Blättern wissen; wir sitzen also bis über die Ohren in der Arbeit, u. wollen erwarten ob u. welche Ausſicht sich uns in der Zukunft eröffnet. — Meiner Frau war gleich in den ersten Tagen hier ein schwerer Stein auf den Fuß gefallen; sie hat viel daran gelitten u. noch immer damit zu schaffen, indessen habe ich alle Ursache, Gott zu danken daß es noch so leidlich abgelaufen ist. Die Kinder sind wohl. Wir alle grüßen dich auf das freundschaftlichste. Ganz der Deinige Wilh. Grimm.

Nach so langer zeit füge ich meinen gruſs hinzu; wir leben jetzt wieder leidlich in ruhe, und die alte lust zu arbeiten (für die (S. 3) kein stof ausgegangen ist) erwacht. Möchten auch dir gewohnte beschäftigungen ersetzen und vergüten was dir andere ereignisse entzogen und getrübt haben! Es wäre recht gut, wenn du nicht verloren gehn lassen wolltest, was du in der Corveier-Falkeschen sache besser als andere wissen kannst. Zur concurrenz ists nun

zu spät, aber wenn die preisschrift im druck erscheint, wie ich nicht zweifle, wirst du sie mit vergnügen lesen und ihre starke und schwache seite bald wahrnehmen; dann fallen dir ergänzungen und berichtigungen von selbst ein. — (S. 4) Ich gedenke diesen winter, neben andern arbeiten, meine starke saml. von weisthümern in den druck zu geben. Von deinem alten archiv hab ich nur heft 1 und 4 des siebenten bands erhalten, nicht 2 und 3, vielleicht wegen meines unsteten aufenthalts im letzten jahr. Wenn du mir das fehlende gelegentlich senden lassen wolltest (vorausgesetzt dafs du es noch vorräthig hast) wäre es mir lieb. Sei herzlich gegrüfst

Jacob.

209.

Cassel 14 merz 1839

Mein lieber, alter freund, ich bin dir schon lange brief oder antwort schuldig; das unternommne weitaussehende deutsche wörterbuch hat mich in so vielfachen briefwechsel verflochten, dafs ich gern in wirklicher arbeit ausruhe, und die erfindung der posten verwünsche die uns täglich zu unruhiger schreiberei reizen. — Deine klagen über getrübtes leben thun mir weh. Gottes schickung mit deiner frau mufs ertragen werden, aber Eduard sollte auch deswegen streben, dir durch folgsamkeit und reinen willen freude zu machen. vielleicht thut ers bald oder hat es jetzt schon gethan. — Neulich stand in den unterhaltungsblättern ein brief des leipziger Gottsched an seinen bruder gedruckt, worin auch deines vaters meldung geschieht. Wie die menschen und ihre pläne in der welt um-

fahren! — Mein bericht über die Corveier chronik stand Gött. anz. 1838 n° 201—204, womit noch n° 18. 19 von 1839 zu vgl. eben ist bereits Schaumanns abhandlung Gött. b. Dieterich erschienen, und die preisschrift von Waitz und Hirsch wird es bald. Dir wäre ohne zweifel manches eigenthümliche Argument zur hand gewesen. schreib mir gelegentlich darüber. Leid thut mir nur bei der sache der alte Wedekind, dem die unechtheit tiefen schmerz macht. — Ich lasse nun meine weisthümer drucken, es wird zwei starke bände geben, darin aber viel wichtiges erscheinen. Allein aus dem Trierischen gegen 300 ungedruckte.

Sei herzlich gegrüſst, Dank fürs nachgesandte heft. Jacob Grimm.

210.

Cassel 29 merz 1840

Lieber freund, ich will nicht länger auf eine gelegenheit warten, die sich vor einigen Monaten darbot und dann zauderte, seit lange bin ich dir antwort schuldig, doch weiſs ich dir wenig von uns zu melden und unsrer herzlichen theilnahme an deinem geschicke, das sich leider nicht recht aufhellen will, bist du ohne dies sicher. Die tage verrauschen gleich pfeilen und während wir als kinder die langsamkeit der minuten schwer empfinden, ist im vorrückenden alter woche um woche bald vorüber. Arbeiten folgen auf arbeiten, die in der hitze des vollbringens etwas zu taugen scheinen, dann aber, wenn sie erkaltet sind, weniger befriedigen. — Hierbei übersende ich dir den voraus gedruckten zweiten

band der (S. 2) weisthümer sammlung, vom ersten sind schon 20 bogen gesetzt, er wird also nicht lange auf sich warten lassen. Mit einem dritten gleich starken werde ich schliefsen, obgleich des materials weit mehr ist. In mancherlei beziehungen wird dich, wie ich hoffe, das buch anziehen. Meine einfälle soll eine ausführliche einleitung zum besten geben. — Die Pertzischen monumenta wachsen immer mehr an, und bieten eine grofse fülle dar. In mir steckt die alte lust, alle quellen unaufhörlich durchzulesen und niemand kann sie zu ende schöpfen. Es wird mir aber nicht möglich werden alles (S. 3) zu vollführen was ich möchte. Die neuen auflagen der grammatik quälen mich zu sehr, denn es werden immer umarbeitungen, und das unternommne wörterbuch verwickelt in unabsehbare schreiberei.

Gott stärke und tröste dich, du kannst doch noch frohe tage erleben.

Dein alter freund

Jac. Grimm.

211.

Berlin 29 juni 1841.

Es ist wahr, lieber Wigand, dafs meine briefe lange ausgeblieben sind, ich konnte nicht vor vielem gedränge, und das gute haben wenigstens die mir sonst nicht besonders angenehmen zeitungsnachrichten, dafs sie für die nöthigsten meldungen sorgten. Wir sind nun aus dem stillen cassler leben in das hiesige geräusch versetzt, aber noch nicht hinreichend angewachsen, als dafs ich dir schon rechenschaft davon ablegen könnte, ob uns das neue treiben zu-

sagt und anschlägt. — Antworten wollte ich nicht, bevor ich deinen schwager Ristelhuber, den du mir ankündigtest, gesehn und gesprochen und von ihm nähere nachrichten über dich eingezogen hätte. Zu meiner freude lauten diese doch etwas tröstlicher. Deine arme frau ist wieder aus Siegburg weg, bei deinem sohn Eduard in Arensberg, der also doch auch einigen festen fuſs gewinnt. Dagegen höre ich daſs der buchhändler in Wetzlar noch nicht gediehen ist. — Auf deine ausführung über Falke, vielmehr über Paullini, bin ich begierig; die zueignung, obgleich ein überflüssiger beweis deiner alten freundschaft, freut mich von herzen. Des alten Wedekinds eigensinn verdrieſst mich, wäre ich noch zu Göttingen, so sollte ihm das mistrauen, das er in eine gelehrte gesellschaft setzt, an die er selbst appelliert hatte, nicht so hingehn. Klüpfel soll ihm freilich weiter beweise für die echtheit entdeckt haben, und Ilgen in Leipzig, der wenig in der alten deutschen geschichte beschlagen sein wird, eine art beweisführung zu gunsten des machwerks ersonnen haben. — Melde mir das nächste mal doch, ob dir auch der erste band meiner weisthümer zugekommen ist; in meine aufträge kann diesmal (S. 2) einige verwirrung gekommen sein, und dann soll er nachfolgen. Der dritte, hoffentlich letzte, ist nun unter presse. Zu dem ersten hättest du mir ohne zweifel manche beiträge mehr können liefern. — Du kannst dir denken, daſs ich in manchen arbeiten und geschäften stecke; je weiter man rückt, desto höher wachsen sie an und einen guten, vielleicht den besten theil der pläne muſs man aufs

letzte unausgeführt lassen, wenn man darüber hinstirbt. — Wilhelm grüſst; erhebe und ermutige dich; es war dir doch auch manches gelungen und arbeitslust scheinst du noch nicht zu verlieren.

Dein treuer freund

Jacob Grimm.

212.

Berlin 26 nov. 1841

Schon monatelang, lieber Wigand, ist deine schrift, mit deren zueignung du uns groſse freude gemacht hast, in meinen händen, ohne daſs ich dir den schon voraus erstatteten herzlichen dank nochmals wiederholt hätte. Nach den ferien, während welcher Wilhelm und Dortchen eine reise nach dem Rhein (doch ohne deine gegend nahe zu berühren) gemacht hatten, traten mancherlei besuche und abhaltungen ein, die zum theil noch fortdauern. Ich habe diesen winter grammatik zu lesen und ein neues heft dafür auszuarbeiten. Andere hiesige hindernisse und störungen sind noch nicht überwunden; es fordert längere zeit, als ich mir dachte, um sich an art und verhältnisse zu gewöhnen. Was sie günstiges bringen wäre ungerecht zu verkennen; doch sehne ich mich nicht selten in die gröſsere einsamkeit des alten hessischen stübchens zurück. — Du hast durch deine schrift die sache der Corveier chronik mit deinem dir zu gebot stehenden erfahrungen beträchtlich weiter gefördert und der schluſsentscheidung näher gebracht. Das alles ist sehr anziehend und lehrreich. Doch bekenne ich von Paullinis schuld noch nicht vollständig über-

zeugt zu sein. Denn hat er das falsum begangen und aufserdem noch andere schriften untergeschoben, wie die *annales corbej.*, das *carmen de Brunsburgo* p so verwickelt sich die untersuchung, und es ist besonders nicht recht zu begreifen, warum er mit dem wichtigsten machwerk, dem *chronicon* nicht bestimmt vor das publicum trat. Paullinis (S. 2) vollständigere papiere, die, wie mir Dr. Waitz neulich sagte, zu Jena liegen, lassen vielleicht weitere blicke in den zusammenhang dieser dinge werfen. Der hexameter von der hölle, den P. bereits kannte, ist freilich sonderbar. Höchst begierig bin ich auf den angeblichen erweis der echtheit der chronik, den Wedekind durch den Verdener collaborator liefern lassen will. Es wird diesem schwer werden gegen die vielen stachel zu lecken.

Von den weisthümern habe ich dir den noch abgehenden theil unterdessen zusenden lassen. Jetzt wird der dritte gedruckt, und dann soll mein commentar versuchen, ob ich den leuten, d. h. den germanisten die augen über den werth dieser dinge öfnen kann. — Aufserdem plagt mich die umarbeitung meiner grammatik und die bewältigung des wörterbuchmaterials tüchtig. Wir menschen verwickeln uns in pläne, die wir hernach nicht so zu lösen vermögen, als es im augenblick schien, wo sie gefafst werden. — Der himmel erhalte dich gesund und mache dich wieder froh und heiter.

Unverändert dein treuer freund

Jakob Grimm.

(S. 4) Herrn Stadtgerichtsdirector Dr. Wigand
Hochwolgeboren Wetzlar

[Wigand hat auf der Adresseseite bemerkt: Wedekind zu Lüneburg hat mir auf die Übersendung meiner Schrift nicht geantwortet.]

213.

Berlin 21. octob 1842.

Lieber freund, dein letzter brief hat mich mit wehmut erfüllt, ich hätte dir schon früher geantwortet, wären nicht die männer, mit welchen ich deinetwegen rücksprache nehmen wollte, zum theil verreist gewesen. Vorzüglich ist es Savigny, an den ich mich wandte, und dem ich sogar die darstellung deines kummervollen verhältnisses mitzutheilen für gut erachtete. er nimmt auch herzlichen antheil daran. Soviel ich nun herumhöre, würdest du bei einer jetzt nachgesuchten pensionierung nicht auf deinen ganzen gehalt anspruch haben, nur auf einen theil desselben; Savigny meint, das beste sei, dafs du dich umsähest nach einer andern dir bequemeren stelle im justizfach, es würde dann nicht an gutem willen mangeln, sie dir zu verschaffen. theile mir also darüber deine ansichten mit.

Es ist ein grofses unglück und leid für dich, dafs auch auf deine kinder ein theil der mütterlichen gemütsverstimmung übergegangen ist; ein kleiner trost liegt darin, dafs eben darum (S. 2) die last der zurechnung für sie sich mindert. Denn mir ist unbegreiflich wie kinder nicht an ihren eltern hängen können, selbst wenn sie vermeinen sollten von ihnen härte erfahren zu haben, und deiner natur nach, wie ich dich kenne, hast du Ihnen stets ein väterliches herz bezeigt. es wäre überflüssig dich

zu ermahnen, dafs du es ihnen auch zu erhalten suchst, selbst wenn sie dich verkennen.

Gott verleihe dir und ihnen milderung dieser harten zustände. von deinen arbeiten, deinem einzigen trost, wirst du nicht ablassen. Wilhelm und ich grüfsen von herzen.

Jacob Grimm.

214.

Berlin 16 dec. 1844.

Kaum gedenkt es mir, lieber Wigand, dafs ich solang ohne unmittelbare nachricht von dir gewesen bin. Du magst zwar nicht fröhlich leben, aber doch innerlich heiter und zu tröstenden arbeiten fähig; Jordans sache mufs dir schweren kummer machen. wäre sie doch endlich ausgefochten! — Wie voriges jahr in Italien, war ich dieses in Scandinavien. zehn jahre früher hätte ich mich noch besser dabei gestanden, doch bin ich jedesmal vergnügt und auferbaut heimgekehrt. im nächsten Monat werde ich schon sechzig alt, fühle mich aber noch wie sonst zum studieren und verfolgen meiner arbeiten aufgelegt. Ich lasse dir durch den buchhandel zwei akademische vorlesungen über grenzalterthümer und lateinische gedichte aus Friedrich des ersten zeit zugehn.

Melde mir doch bald einmal welcher gegenstand dich gegenwärtlig festhält. Unter herzlichem grufs verbleibe ich dein treuer freund

Jacob Grimm.

(S. 2) Herrn Director Dr. Paul Wigand Wetzlar.

215.

Berlin 3 jan. 1846

Liebster freund,

ich schreibe dir beim beginn des jahrs, nicht als ob ich nicht schon früher und öfter an dich gedacht und dir auf deinen letzten brief zu antworten vorgehabt hätte, sondern weil um diese zeit manche alte schuld getilgt und verschobnes nachgeholt zu werden pflegt. das ist eine gute sitte der nöthigung. Im ständigen fortlauf der geschäfte ist immer soviel zu verrichten, dafs an ruhe und mufse zu briefen, die nicht unmittelbar damit zusammenhängen, selten die reihe kommt. — Morgen erlebe ich meinen 61ten geburtstag und meine haare haben sich gebleicht, doch ist mir herz und sinn frisch und ich vermag unablässig mit ungeschwächter geisteskraft zu arbeiten, wünsche auch sehnlichst, dafs es mir damit bis an mein ende gelinge, denn ich habe noch manchen lieben und theuren plan auszuführen, falls es mir bestimmt ist, die menschen bauen über ihr ziel hinaus, legen oft nur den grund, geschweige dafs sie das werk ausführen und ausschmücken können. — Wie viele von denen, die in der schule mit uns auf einer bank sassen, haben schon ins gras gebissen! manchen jüngeren hat (S. 2) der unerbittliche hingeraft. Wir werden auch an die reihe kommen und dann so mancher heifsen sorge ledig sein. früher stellte ich mir lange vor, dafs ich höchstens meines sel. vaters jahre erreichen würde, und hab ihn nun schon weit übertroffen. — Deine wetzlarischen beiträge zeigen von deiner unermüdlichen thätigkeit, hättest du mir doch auch mehr trost zu melden

über deine kinder, das ist das traurigste, dafs einige darunter dir kummer statt freude machen. Jetzt hast du wenigstens die genugthuung dafs Jordan seine lang entbehrte freiheit wieder erlangt hat.

Meines bruders kinder entwickeln sich vorteilhaft, die beiden söhne sind mir schon über den kopf gewachsen, und Hermann der älteste, der zumal begabt, aber schwächlicher gesundheit ist, will diesen herbst oder nächstes jahr zu studieren beginnen. — Ferdinand mein vierter bruder starb voriges jahr zu Wolfenbüttel, ihm war das glück nie hold. Luis dagegen in Cassel hat sich wieder verheiratet und ist in guter lage. — (S. 3) So hätte ich dir fast alles wissenswerthe von uns gemeldet, und brauche kaum hinzuzufügen, dafs ich mit ungeschwächter liebe und anhänglichkeit bleibe dein alter freund

Jacob Grimm.

(S. 4) Herrn Stadtgerichtsdirector Dr. Paul Wigand Wetzlar.

216.

B. 2 juli 1846.

Lieber Wigand, da du nur ein paar schritte zu thun hast, so wäre es unverzeihlich wenn Du nicht nach Frankfurt kommen wolltest; ich stelle mir vor schon das blofse verlangen uns einmal (S. 2) wiederzusehn wird dich dazu bewegen. — Es hat sich, seit ich dir zuletzt schrieb, bei uns nichts von bedeutung zugetragen und das ist eine gute nachricht. ich stehe soeben im begrif in deine alte heimat nach Westfalen zu reisen, nemlich nach Lippspringe bei Paderborn, wo eine dir wol bekannte heilquelle aufgekommen ist, von welcher sich mein arzt heilsame wirkung

auf meine brusthäute verspricht, die rheumatischen affectionen ausgesetzt sind. Wir wollen sehn. Sei herzlich gegrüſst von Deinem

Jac. Grimm.

Herrn stadtgerichtsdirector P. Wigand Wetzlar

217.

Berlin 23 oct. 1850

Lieber freund, man hätte denken sollen, durch unsre persönliche zusammenkunft in Frankfurt beim Germanistenverein wäre unsrer alten freundschaft frisches öl aufgegossen worden, und doch ist unser verkehr nie mehr erschlafft als seitdem. ich meinestheils war damals viel zu sehr mit geschäften und besuchen geplagt um dich öfter sehn zu können, und in den letzten jahren ist die zeit und der anblick des vaterlands so finster geworden, daſs man gar nicht an andre dinge denken mochte. es steht noch schlimm und ohne helle aussicht; mich tröstet allein die zuversicht, daſs vielleicht noch nie in allen guten treuen menschen die ursache unsrer zwietracht so tief empfunden und eingesehn wurde, und daſs daraus allein das wahre mittel der heilung entspringen muſs. nein Deutschland kann nicht versinken, es wird sich wieder erheben, kräftiger als je, wenn noch eine paar leidensjahre vorüber gegangen sind. Hast du dich nicht auch erfreut am wackern benehmen unsrer Hessen, die der sinnlose Hassenpflug in unendliches leid (S. 2) stürzt? die vergeltung wird nicht ausbleiben. — Uns geht es persönlich ganz gut, Wilhelms beide söhne studieren und sind brav. daſs ich fleiſsig fortarbeite kannst du dir denken; zur

probe sollst du bald eine kleinigkeit zugesandt erhalten, wie ich dir für deine Wetzlarschen beiträge danke, die manches brauchbare retten. Wenn nur deine familienverhältnisse dir dein alter mehr erheiterten! die wahnsinnige frau ist ein hartes und langes leid für dich; aber deine söhne sollten es treuer mit ihrem vater halten. — Bleib so gesund und vergnügt wie möglich und gedenke deines alten treuen freundes Jac. Grimm.

(S. 4) Herrn Stadtgerichts Direktor Dr. Paul Wigand Wetzlar.

218.

Berlin 22 merz 1852

Mein lieber Wigand, erschrecklich lange habe ich dir nicht geschrieben, nicht einmal gedankt für die freundschaftlichen und angenehmen mittheilungen deines letzten briefs. Seit ich unablässig wörterbuch machen musz, ruhen alle andern arbeiten, und dem verleger liegt viel daran, dasz der erste band beschleunigt werde, um dem publicum vertrauen einzuflöszen. Ich hoffe und erwarte beinahe, dasz dir an der ausführung des werks einiges gefalle. — Dazu bin ich seit einem halben jahr auch nicht recht gesund, das herz scheint nicht recht in ordnung und die pulsschläge setzen mitunter aus. der arzt sieht zwar keine nahe gefahr dabei, weisz aber auch nicht zu helfen, man musz also die beschwerde des alters ertragen, denn in zwei jahren habe ich die 70 heraus. — Um dir doch ein[ige] zeilen von mir zu geben, sende ich dir meine abh. über den ursprung der sprache und grüsze dich von herzen

Dein Jacob Grimm.

219.

Berlin 16 Sept. 1853

Liebster Wigand, ich habe deinen auftrag nicht versäumt, sondern, nachdem ich mich vergebens an hiesige buchhändler gewandt, meinem verleger Hirzel in Leipzig geschrieben. Dieser ist entschlossen, dein werk zu übernehmen, vorausgesetzt, dasz es nicht stärker wird als 30 bogen, und will jeden bogen mit 1 fried. dor honoriern. Wenn dir das nun zusagt, so kannst du, mit bezug auf mich, dein manuscript unter der adresse buchhändler Sal. Hirzel nach Leipzig absenden. Hoffentlich bist du mit mir zufrieden, ich melde dies in groszer eile unter der beifügung herzlicher grüsze Jac. Grimm

220.

26 merz 1856

Liebster Freund,

herzliche freude gewährte mir dein letzter brief nach so langer zeit wieder einmal ein[ige] zeilen von deiner hand; ich weisz nicht wen unter uns die schuld trift, im briefwechsel säumig gewesen zu sein. freilich stecke ich tief in arbeiten, die sich schwer unterbrechen lassen. es ist schön und sehr rühmenswerth, dasz du in deiner arbeitsamkeit nicht nachlässest, und zumal in mittheilungen aus Höxter und Westfalen unerschöpflich bist. kürzlich haben wir zu Göttingen einem Höxteraner namens Pothast einen Wedekindischen preis von thausend th. für eine critische ausg. des noch groszentheils unbekannten Heinrich von Herford zugesprochen. ich würde auf deine neu angekündigten beiträge alsogleich sub-

scribieren, wüste ich nicht, dasz du mir doch ein exemplar davon senden wirst. das diesmal empfangene rechtsgutachten habe ich ausgetheilt. — Die neue welt hat also auch deine kinder an sich gezogen; wenn du nur dort besser mit ihnen zufrieden bist, als du es oft in (S. 2) Europa warest, die ferne ruft ihnen vielleicht ihre pflicht ins herz zurück und sie sehnen sich nun in gedanken nach dir und allem, was du ihnen erwiesen hast. dein vater hatte sicher keine vorstellung davon dasz sich seine nachkommen so weit verbreiten würden. — Meine neffen sind beide sehr brav, der jüngere Rudolf steht jetzt als regierungsreferendar zu Düsseldorf, He[r]mann der ältere lebt bei uns und entfaltet immer bedeutendere dichterische gabe. auch die nichte ist ein gescheides, liebreiches mädchen. Wie lang es nun noch geht, wollen wir Gott anheim stellen, wir sind in den siebzigen und erfüllen so das menschliche ziel. neulich hat mir das Casseler lyceum eine glückwünschung in bezug auf meine erste anstellung vor 50 jahren in Hessen zugesandt. Lometsch einer unserer dortigen genossen ist vor kurzem auch gestorben.

Nimm mit diesen zeilen vorlieb. dein treuer freund

Jacob Grimm.

221.

[Sept. 1858]

Lieber guter Wigand,

lange schon habe ich dir schreiben und dank sagen wollen, bin aber eingespannt und komme vor lästigen, unvermeidlichen briefen selten zu solchen, die ich

gern schriebe. Dein letztes werk scheint mir an reichem material das vorausgegangene noch zu übertreffen. es sind auch manche hassiaca darin, die mich noch immer anziehn. Du bist zu Höxter ein überaus fleisziger sammler gewesen, dasz du fortwährend neues aus deinem vorrat holen kannst. — Ich finde unverzeihlich, dasz Lanzizolle bei seiner anwesenheit in Wetzlar dich nicht aufgesucht hat. er ist sonst ein guter, billiger mann, freilich von sehr entschiedener farbe. [6 Zeilen durchstrichen.] Arbeiten, denen du nicht aufhören kannst dich hinzugeben, haben tröstende und stärkende kraft. letzteres bewährt sich auch an mir, wenn ich, jetzt im 74 jahre stehend, leibliche abnahme spüre, erhole ich mich jederzeit am schnellsten, sobald ich mich in die vorhabende arbeit senke. — (S. 2) Mir gedenkt noch die zeit, wo ich dich in der holländischen strasze in deines groszvaters hause zuerst besuchte, du hattest eine stube, die in den garten gieng. ein paar jahre vorher schon, wenn ich bei Stöhr sasz und blitzwenig lernte, sah ich fast täglich deinen vater eintreten und mit Stöhr ein paarmal im zimmer auf und abschreiten, ohne dasz einer von ihnen etwas sprach. — Lieber freund, in der mitte unseres lebens hatten die angelegenheiten des vaterlandes sich erhoben und lieszen groszes hoffen; jetzt da wir uns zu ende neigen, hat sich alles verdunkelt und Deutschland wenig oder keine aussicht für seine zukunft. — Schreib mir von zeit zu zeit und nimm mir nicht übel, dasz ich nicht alsogleich antworte

Dein Jac. Grimm.

222.

Berlin 21 decemb. 1859.

Lieber freund,

wol haben dir schon öffentliche blätter gemeldet, dasz mein bester bruder Wilhelm am 16. d. dahingegangen ist. ihn befiel vor vierzehn tagen ein blutgeschwür am rücken, das sich zu einem schmerzhaften carfunkel ausbildend endlich nach innen schlug und die treue seele war nicht mehr zu retten. Du nimmst herzlichen theil am leid deines alten freundes

Jac. Grimm.

Chronologische Tabelle der Briefe von Jacob und Wilhelm Grimm an P. Wigand.

*) Nummern, welche die Original-Briefe in der Handschrift der Kasseler Landesbibliothek Hist. litt. fol. 21 tragen.

Nr.							Seite
30	28.	1810	Mai 29	Cassel	von	W. Gr. . . .	51
31	29	1810	Juni 6	„	„	J. u. W. Gr. .	60
32	41	1810	Juli	„	„	J. u. W. Gr. .	61
33	40	1810	August	„	„	W. Gr. . . .	62
34	27	1810	Septbr. Ende	„	„	J. Gr. . . .	64
35	30	1810	November 18	„	„	W. Gr. . . .	66
36	31	1811	Februar 21	„	„	J. u. W. Gr. .	68
37	32	1811	März 22	„	„	J. Gr. . . .	71
38	33	1811	Mai 31	„	„	W. Gr. . . .	74
39	34	1811	Juni 24	„	„	W. Gr. . . .	77
40	35	1811	Juli 11	„	„	W. Gr. . . .	77
41	36	1811	„ 18	„	„	W. Gr. . . .	80
42	37	1811	September 4	„	„	W. Gr. . . .	82
43	38	1811	„ 16	„	„	W. Gr. . . .	85
44	39	1811	Oktober 19	„	„	W. Gr. . . .	89
45	42	1811	„ 31	„	„	W. Gr. . . .	90
45a	42	1811	„ 31	„	„	J. Gr. . . .	95
46	43	1811	Nov. Ende	„	„	W. Gr. . . .	95
47	55	1812	Januar Ende	„	„	W. Gr. . . .	99
48	58	1812	[Februar Mitte]	„	„	W. Gr. . . .	100
49	44	1812	März 16	„	„	W. Gr. . . .	105
50	45	1812	April 26	„	„	W. u. J. Gr. .	108
51	46	1812	Juni 10	„	„	W. Gr. . . .	113
52	47	1812	„ 24	„	„	W. Gr. . . .	115
53	48	1812	Juli 11	„	„	W. Gr. . . .	117
54	49	1812	September 9	„	„	W. Gr. . . .	117
55	55	1812	Okt. Anf. (?)	„	„	W. u. J. Gr. .	119
56	50	1812	Oktober 15	„	„	J. u. W. Gr. .	121
57	51	1812	November 15	„	„	J. u. W. Gr. .	124
58	52	1812	„ 23	„	„	J. u. W. Gr. .	126
59	52	1812	„ 23	„	„	J. Gr. . . .	129
60	53	1812	„ 26	„	„	W. Gr. . . .	129
61	54	1812	„ 30	„	„	W. Gr. . . .	131
62	57	1812	Dez. Anfang	„	„	W. Gr. . . .	132
63	56	1812	Dezember 23	„	„	W. Gr. . . .	132
64	59	1813	Januar 1	„	„	J. Gr. . . .	133
65	60	1813	„ 8	„	„	J. Gr. . . .	135
66	61	1813	Februar 11	„	„	J. Gr. . . .	136
67	62	1813	März 15	„	„	W. u. J. Gr. .	144
68	83	1813	Mai [20?]	„	„	W. Gr. . . .	147
69	63	1813	„ 28	„	„	J. Gr. . . .	148
70	64	1813	„ 29	„	„	W. Gr. . . .	150

Nrs								Seite
72	66	71*)	1813	Juli 13	Cassel	von	J. Gr. . . .	153
73	67	72	1813	„ 19	„	„	J. u. W. Gr.	154
93	89	73	181[3]	Juli 25	Böckendorf	„	W. Gr. . .	180
74	68	74	1813	[Juli] 30	Cassel	„	J. Gr. . . .	155
71	65	75	1813	Aug. 5	„	„	W. Gr. . . .	152
75	70	76	1813	October 24	„	„	J. Gr. . . .	155
76	73	77	1813	Dezember 27	„	„	J. Gr. . . .	157
77	72	78	1813	„ 27	„	„	W. Gr. . .	157
78	74	79	1814	Januar 16	„	„	W. Gr. . .	158
79	75	80	1814	Februar 9	„	„	W. Gr. . .	161
80	71	81	1814	„ (?)	„	„	W. Gr. .	164**)
81	69	82	1814	März (?)	„	„	W. Gr. . .	164
82	76	83	1814	Mai 14	„	„	W. Gr. . .	164
83	76a	84	1814	Juni 14	„	„	W. Gr. . .	167
84	77	85	1814	August 25	„	„	J. Gr. . . .	168
85	78	86	1814	October 2	„	„	W. Gr. . .	171
86	79	87	1814	„ 13	„	„	W. Gr. . .	173
(—	80	—	1815	November 15	Carlshaven	von	Ludwig)	
87	80a	88	1814	Dezember 1	Cassel	„	W. Gr. . .	173
(—	81	—	1814	— —	„	„	Ludwig)	
88	82	89	1814	Dezember 26	„	„	W. Gr. . .	175
89	84	90	1815	Februar 12	Wien	„	J. Gr. . . .	176
(—	85	—	1815	— —	„	„	Ludwig)	
90	86	91	1815	April 28	„	„	W. Gr. . .	177
(—	87	—	1815	„ 29	Cassel	„	Ludwig)	
91	88	92	1815	Mai 18	„	„	W. Gr. . .	178
92	90	93	1815	Juni Ende	„	„	W. Gr. . .	179
94	91	94	1815	August 18	„	„	J. Gr. . . .	180
95	92		1815	September 4	„	„	J. Gr. . . .	181
96	93		1815	October 21	„	„	W. Gr. . .	182
97	94		1816	Februar 8	„	„	W. Gr. . .	184
98	95		1816	März 3	„	„	J. Gr. . . .	187
99	96		1816	„ 15	„	„	W. Gr. . .	189
100	97		1816	Mai 16	„	„	J. Gr. . . .	190
101	98		1816	Juli 26	„	„	W. Gr. . .	192
102	99		1816	November 24	„	„	J. u. W. Gr.	194
103	100		1817	Januar 7	„	„	J. u. W. Gr.	196
104	101		1817	Februar 27	„	„	J. Gr. . . .	197
105	102		1817	Mai 13	„	„	J. Gr. . . .	199
106	103		1817	„ 29	„	„	J. Gr. . . .	200
107	104		1817	August 21	„	„	W. Gr. . .	201

*) Berichtigte Reihenfolge. **) an Probator Wigand.

Nr.							Seite
108	105	1817	August 28	Cassel	von	W. Gr. . . .	201
109	106	1817	[Nov. Anfang]*)	„	„	W. Gr. . .	202
110	107	1817	November 19	„	„	J. Gr. . . .	203
111	108	1817	Dezember 25	„	„	J. Gr. . . .	206
112	118	1818	Februar Ende	„	„	J. Gr. . . .	207
113	109	1818	Mai 20	„	„	J. u. W. Gr.	208
114	110	1818	Dezember 10	„	„	J. Gr. . . .	209
115	111	1819	Februar 3	„	„	J. Gr. . . .	211
116	112	1819	„ 9	„	„	J. Gr. . . .	213
117	113	1819	April 8	„	„	J. Gr. . . .	214
118	114	1819	Juni 30	„	„	J. Gr. . . .	215
119	115	1819	August 11	„	„	J. Gr. . . .	217
120	116	1819	September 13	„	„	J. Gr. . . .	218
121	117	1819	Dezember 13	„	„	J. Gr. . . .	218
122	120	1820	Januar 3	„	„	W. u. J. Gr.	220
123	121	1820	„ 23	„	„	J. Gr. . . .	220
124	122	1820	April 5	„	„	J. Gr. . . .	221
125	123	1821	Mai 30	„	„	W. Gr. . .	222
126	124	1821	Juli 3	„	„	W. u. J. Gr.	223
127	125	1221	October 25	„	„	J. Gr. . . .	225
128	126	1822	Juli 23	„	„	J. Gr. . . .	226
129	127	1822	August 2	„	„	J. Gr.**) . .	226
130	128	1822	September 2	„	„	J. Gr. . . .	226
131	128	1822	October 15	„	„	J. Gr. . . .	227
132	130	1823	Februar 19	„	„	J. Gr. . . .	228
133	131	1823	März 19	„	„	J. Gr. . . .	229
134	132	1823	April 23	„	„	J. Gr. . . .	229
135	133	1823	Juni 16	„	„	J. Gr. . . .	230
136	134	1823	September 16	„	„	J. Gr. . . .	232
137	135	1823	October 2	„	„	J. u. W. Gr.	233
138	136	1823	December 10	„	„	J. Gr. . . .	233
139	137	1824	Februar 12	„	„	J. Gr. . . .	235
140	138	1824	März 25	„	„	J. Gr. . . .	237
141	139	1824	Mai 26	„	„	J. Gr. . . .	238
142	119	1824	October 16	„	„	J. Gr. . . .	239
143	140	1824	Dezember 9	„	„	J. Gr. . . .	239
144	141	1824	„ 12	„	„	J. Gr. . . .	240
145	142	1825	Januar 5	„	„	J. Gr. . . .	241

*) Berichtigt. — **) Erster Brief von J. Grimm in Antiqua, so sind von 140 an auch alle seine weiteren Briefe (ausser 145 und 150) geschrieben, während die von Wilhelm Grimm ausschliesslich Frakturschrift zeigen.

Nr.							Seite
146	143	1825	Februar 23	Cassel	von	J. Gr. . . .	241
147	144	1825	April 24	„	„	J. Gr. . . .	243
148	145	1825	Mai 20	„	„	W. Gr. . .	243
149	146	1825	Juli 7	„	„	J. Gr. . . .	245
150	147	1825	August 18	„	„	J. Gr. . . .	247
151	148	1825	September 21	„	„	J. Gr. . . .	247
152	149	1825	Nov. 16	„	„	J. Gr. . . .	248
153	158	1826	Februar	„	„	J. Gr. . . .	249
154	180	1826	März 15	„	„	J. Gr. . . .	250
155	151	1826	April 21	„	„	W. Gr. . .	250
156	152	1826	Mai 21	„	„	J. Gr. . . .	252
157	153	1826	Juni 15	„	„	J. Gr. . . .	252
158	154	1826	November 8	„	„	J. Gr. . . .	253
159	155/6	1826	Nov. 21	„	,	J. Gr. . . .	254
160	157	1826	Dezember 22	„	„	J. Gr. . . .	254
161	159	1828	Januar 11	„	„	J. Gr. . . .	255
162	160	1828	Februar 14	„	„	W. u. J. Gr.	256
163	161	1828	März 10	„	„	W. Gr. . .	258
164	162	1828	Juni 12	„	„	J. Gr. . . .	259
165	163	1828	Juli 11	„	„	W. Gr. . .	261
166	164	1828	„ 30	„	„	J. Gr. . . .	261
167	165	1828	August 13	„	„	J. Gr. . . .	262
168	166	1828	„ 27	„	„	J. Gr. . . .	263
169	167	1828	September 20	„	„	J. Gr. . . .	263
170	168	1828	„ 31	„	„	J. Gr. . . .	263
171	169	1828	October 19	„	„	J. Gr. . . .	264
172	170	1828	„ Ende	„	„	J. Gr. . . .	265
173	175	1829	März 29	„	„	J. Gr. . . .	267
174	171	1829	Mai 18	„	„	J. Gr. . . .	267
(—	172	1829	„ 21	„	„	Dorothee Gr.)	
175	173	1829	Juli 16	„	„	J. Gr. . . .	269
176	174	1829	September 14	„	„	W. Gr. . .	271
177	176	1830	März 3	Göttingen	„	J. Gr. . . .	271
178	177	1830	Mai 31	„	„	J. Gr. . . .	273
179	178	1830	November 17	„	„	W. Gr. . .	275
180	179	1830	„ 19	„	„	J. Gr. . . .	276
181	180	1830	„ 29	„	„	J. Gr. . . .	277
182	181	1831	Januar 26	„	„	J. Gr. . . .	277
183	182	1831	Februar 8	„	„	J. Gr. . . .	278
184	183	1831	März 12	„	„	J. Gr. . . .	279
185	184	1831	April 13	„	„	J. Gr. . . .	280
186	185	1831	Mai 25	„	„	J. Gr. . . .	281
187	186	1831	Juli 11	„	„	J. Gr. . . .	282

Nr.							Seite
188	187	1831	September 5	Göttingen	von	J. Gr. . . .	283
189	188	1831	October 22	„	„	J. Gr. . . .	283
190	189	1831	Dezember 24	„	„	J. Gr. . . .	286
191	190	1831	„ 27	„	„	J. Gr. . . .	287
192	191	1831	„ 30	„	„	J. Gr. . . .	288
193	192	1832	Januar 18	„	„	J. Gr. . . .	289
194	—	1832	August 8	„	„	J. Gr. . . .	289
195	194	1832	September 16	„	„	J. Gr. . . .	290
196	195	1832	October 27	„	„	J. Gr. . . .	290
197	196	1832	November 25	„	„	J. Gr. . . .	291
198	197	1833	Februar 17	„	„	J. Gr. . . .	292
199	193	1833	[April]	„	„	J. Gr. . . .	293
200	198	1833	Juli 19	„	„	J. Gr. . . .	294
201	199	1834	Januar 29	„	„	J. Gr. . . .	295
202	200	1835	April 28	„	„	J. Gr. . . .	296
203	201	1835	Dezember 18	„	„	J. Gr. . . .	297
204	202	1837	Mai 15	„	„	J. Gr. . . .	298
205	203	1837	Juli 12	„	„	J. Gr. . . .	299
206	204	1838	Januar 11	„	„	W. Gr. . .	300
207	205	1838	April 12	„	„	W. Gr. . .	301
208	206	1838	November 13	Cassel	„	W. u. J. Gr.	301
209	207	1839	März 14	„	„	J. Gr. . . .	303
210	208	1840	„ 29	„	„	J. Gr. . . .	304
211	209	1841	Juni 29	Berlin	„	J. Gr. . . .	305
212	210	1841	November 26	„	„	J. Gr. . . .	307
213	211	1842	October 21	„	„	J. Gr. . . .	309
214	212	1844	Dezember 16	„	„	J. Gr. . . .	310
215	213	1846	Januar 3	„	„	J. Gr. . . .	311
216	214	1846	Juli 2	„	„	J. Gr. . . .	312
217	215	1850	October 23	„	„	J. Gr. . . .	313
218	216	1852	März 22	„	„	J. Gr. . . .	314
219	217	1853	September 16	„	„	J. Gr. . . .	315
220	218	1856	März 26	„	„	J. Gr. . . .	315
221	219	[1858	September]	„	„	J. Gr. . . .	316
222	220	1859	Dezember 21	„	„	J. Gr. . . .	318

Brief 20 lag einem Brief an Wilhelm Grimm bei, Brief 22 nach dem Original im Besitz von Dir. Dr. Schoof in Hersfeld, Brief 23. 24 und 194 nach Philipp Strauchs Abdruck im Anz. f. deutsches Altert. Bd. 24 (1898) S. 404ff. Alle übrigen in dem Sammelkasten der Hessischen Landesbibliothek.

Anmerkungen.

S. 1. Von Br. 1. 3. 5 und 84 finden sich Stellen bereits abgedruckt in Band I dieser Sammlung S. 1—3.

S. 2 Z. 6. der traurige Todesfall] Rektor des Kasseler Lyceums Carl Ludwig Richter war am 9. Mai 1802 gestorben. Am 10. Mai berichtete P. Wigand (Br. 1) an J. Grimm, der Herr Prof. sei am Dienstag Nachmittag in der Schule unpass geworden, habe aber bis kurz vor 4, wo er vor Zittern sich kaum noch halten konnte, ausgehalten u. gestern Abend sei er gestorben. Vgl. S. 22, 32 u. Wilh. Gr. an E. v. d. Malsburg (hrsg. v. W. Schoof in Zschr. f. d. Philol. 36, 173—232) Brief 1.

— Z. 5 v. u. Rudolf u. Julie] von Lafontaine 2 Thle. Wigand Br. 1 berichtet: Rud. u. J., die Schattenspiele Th. 1 u. den armen Görge von Kramer habe er zusammen mit Wilh. Gr., Jüngers „Fritz" allein gelesen. Wilh., der das Zimmer hüten musste, habe er besucht, u. dort von einem zweiten Brief Jacobs [nicht vorhanden] aus Marburg erfahren. J.'s ersten Brief [auch nicht erhalten], der lateinisch geschrieben, habe er mit Vergnügen gelesen.

S. 3 Z. 2. auf Ihren Rath] Wigand Br. 1: „Ich empfehle ihnen denselben als eine angenehme Lektüre."

— Die Löwenburg] Wigand Br. 1: „Auf einem Ausflug nach der Wilhelmshöhe mit Herrn Rath Casparson (vgl. S. 18) besahen wir besonders die ganze Löwenburg von innen u. aussen. In einem Zimmer befand sich auch die kostbare Bibliothek, wo Spieß' sämmtliche Werke nebst Rinaldo Rinaldini und Domquixotte nicht zu vergessen in den schönsten Bänden paradirten."

— Br. 2. Jakob war, wohl zu Pfingsten, wieder in Kassel gewesen. Vgl. S. 24: „Mich sah Kaſsel in den ersten 5 Wochen wieder." Vom 20 May 1802 datirt auch P. Wigands Stammbuchblatt für Jac. Gr.: „Dein Glück blühe, wie der Frühling und unsere Freundschaft sey unsterblich wie unsere Seele." (Mitteilung von Prof. Steig).

S. 5 Z. 16. gefallen ....] Ergänze: „wir rupften ihn am Zopf ich beöhrte ihn einmal u. s. w. Endlich kamen wir auf den Einfall er solle uns was vorsingen; auch liefs er sich nicht lange bitten, zuerst sagte er den Hut abnehmend: mit Gott mufs man in allen Sachen den Anfang machen. Nun sang er einige Lieder ganz erbärmlich, wir lachten ihn ganz offenbar aus, aber er liefs (S. 4) sich nicht irre machen! Nun fragte ihn 2, ob er nicht die Prosa in Hexametern kenne? er sagte: ja ich besitze das Buch selbst hab's verliehen, auch hätte er Gellertsche Idillen gehabt, einen Briefsteller von seinem Grofsvater noch der ganz vortreflich wäre, auf unser Bitten versprach er ihn uns zu kommuniziren. Nun führte er Gedichte an zb. ein schwarzer u. ein weifser Raab' alle einen *nomen* hab' p. Als wir in das Wirthshaus kamen, so luden wir ihn zum Efsen ein als wenn wir ihn freihalten wollten, er kam auch, ungeachtet Nr 2 ihn eben vorher (ihn) in die Mistgauche gestofsen hatte. Kaum hatte er einige Bifsen geschluckt, so fing 2 an: ach du lieber Gott, wir efsen nicht mehr mit ihnen, sie haben ja nicht einmal gebetet? Sogleich stand er auf faltete die Hände, verdrehte die Augen erschrecklich u. murmelte eine ganze $^1/_4$ Stunde. Wir schnitten ihm das Brot u. Fleisch wie man es den Hunden zu schneiden pflegt in lauter Würfel, alles liefs er sich gefallen. Wir nannten ihn nicht anders als Profefsor, welches ihm sehr gefiel, auch bisw. Brotfrefser. Kurz man konnte ihm alles ins Gesicht sagen: er wäre betrunken habe eine wahre Galgenphisiognomie; nichts affizirte ihn. Unzählige andere Späfse mit ihm mufs ich wegen Mangel an Raum u. Zeit übergehen."

S. 6 Z. 1. Ihre Briefe u. s. w.]. Diesen Satz hat P. Wigand in den 1862 abgefassten „Denkwürdigkeiten aus einem bescheidnen Leben" (3 Bände 8⁰ handschriftlich aufbewahrt in der Kasseler Landesbibl. hist litt 4⁰ 33) I S. 233 ebenso wie S. 17—18 Z. 4 wörtlich ausgehoben.

S. 7 Z. 10. Lesen ist noch immer u. s. w.] Wigand schreibt am 18. 8. 02 an Jakob (Br. 2): „Ich wüfste keinen, der so Kenner und Liebhaber der Lektüre wäre." Vgl. auch S. 12.

— Z. 21. Verheiml. u. Eile] oder Lottchens u. ihr. Nachbarn Geschichte von T. S. Jemehr 2 Bde. Berlin, Braun 1802.

— Die Verwandte] eine Biographie v. Fr. Rochlitz 2 Thle 1801—5.

— Z. 7 v. u. von Laun] = Fr. A. Schulz.

— Hasper u. (l.: a) Spada] eine Sage aus dem 13. Jh. v. Verfasser d. Erasmus Schleicher [K. G. Cramer] 2 Bde. Leipz. 1794.
— Schmoll] Peter Sch. u. seine Nachbarn 2 Bde 1799.
— Luley] Des ehrlichen Jacob L. eines Märtyrers d. Wahrh. Leiden u. Freuden 2 Thle 1796—97.
— Lauthard (l.: Laukhard): Erzählungen u. Novellen von F. C. L. 2 Bdchen 1800.
— Petermännchen] Th. 1. 2. v. Chr. Hch. Spiefs 1793, Th. 3: Mathilde od. d. gelöste Zauber v. Haller 1801.
S. 8 Z. 13. Rudolf von Werd]enberg, Rittergesch. aus d. Revolutionszeit d. Schweiz v. A. Lafontaine.
— die Leiden d. Ort[enbergischen] Familie v. A. v. Kotzebue. 2 Thle 1792.
— Moritz] wohl = M. ein kleiner Roman von Fr. Schultz 1792.
— Fam[ilie] Klingsporn], ein Gemälde d. Jahrh. v. Verf. d. Erasmus Schleicher [K. G. Cramer] 2 Thle 1798.
— Zauberschloß] od. Geschichte d. Grafen Tunger v. Knigge 1804.
— Z. 20. [Moritz Aug. v.] Thümmels Reisen] in d. mittäglichen Provinzen Frankreichs Leipz. 1791—1805. 10 Thle.
— Z. 23. Schwertzel]. Vgl. Anm. zu S. 19 Z. 4 v. u. Wegen des Briefwechsels der Brüder mit verschiedenen Gliedern der Familie Schw. s. Anm. zu S. 39 Br. 22. Vgl. auch Wigands Br. 3 in Anm. zu S. 19 Z. 4 v. u. In seinen Denkwürdigkeiten I 263 ff. schildert W. anschaulich einen Ausflug, welchen mehrere Marburger Studenten, darunter Jakob Grimm, 1803 nach Willingshausen, dem Wohnsitz der Familie v. Schwertzell, und nach Kassel unternahmen: „Die begonnene akademische Thätigkeit wurde bald durch einen denkwürdigen Zwischenfall unterbrochen. Ganz Hessenland erfreute sich der dem Landgraf zu Theil gewordenen Kurwürde, u. in Kassel wurden grofse Festlichkeiten für die Übernahme dieses alten hohen Reichsamts vorbereitet. Mein Vater voll Patriotismus, und hoch bewegt durch ein so wichtiges Ereignifs, schrieb mir einen feierlichen Brief, u. lud mich ein einem so denkwürdigen Fest, wie Hessen keines erlebt habe, beizuwohnen. Auch andere Freunde hatten theils Einladungen, theils die Erlaubnifs erhalten, zur grofsen Festlichkeit sich einzufinden. Wir waren aber noch Alle unentschlossen u. scheuten theils die Unterbrechung der Arbeiten theils die Kosten der Reise. Da giengen nun eines Nachmittags einige

Freunde, nämlich ich u. mein Hausbursch (S. 264) Neuber, J. Grimm, von Schwerzel, Sohn des Rittergutbesitzers zu Willingshausen, u. Claudy, Sohn des Amtmanns daselbst, nach dem reizend gelegenen Frauenberg, wohin ein romantischer Waldweg führte. Es wurde viel vom Kasselschen Fest, u. von deñ Bedenklichkeiten der Reise gesprochen, die plötzlich Freund Schwerzel durch einen lockenden Vorschlag rasch niederschlug. Wifst Ihr was, sprach er, ich will Euch auf die angenehmste Weise, u. ohne alle Kosten nach Kassel bringen. Ihr geht mit mir Frühmorgens zu Fufs die sechs Stunden bis zu unserm Gut Willingshausen, wo Ihr Euch bestens amüsiren sollt; von da fährt unser Kutscher uns in Einem Tage rasch nach Kassel. Jubelnd wurde der Vorschlag angenommen, u. nach einigen Tagen glücklich ausgeführt. — Das war ein prächtiges Leben zu Willingshausen. Die Eltern unsers Freundes (S. 265) lebten zu Kassel; bei seiner Ankunft war er überall der gebiethende Herr. Es wurde Abends der Plan für die Beschäftigungen u. Vergnügungen des folgenden Tages gemacht, ja sogar der Küchenzettel wurde entworfen. Wir ritten in die Wälder, beschauten alles Merkwürdige der schönen Gegend, schossen dann nach der Scheibe u. trieben manches Spiel u. manchen Scherz. Abends waren wir zur Mutter unsers Freundes Claudy, der Frau Amtmann, einer schönen gebildeten Dame zum Thee geladen, u. begaben uns dann zum Abendessen wieder ins Schlofs. Wie wir da behaglich schmausten, kam eine Deputation junger Bauerbursche u. bat den gnädigen Herrn um die Erlaubnifs, daß eine grofse Gesellschaft Hochzeitsgäste im Schlofs tanzen dürfe, weil der Raum im Hause nicht dazu geeignet sey. Wir waren schon am Morgen einem grofsen Zug berittener reich bebänderter junger Bursche begegnet, die uns (S. 266) freundlich begrüfsten, u. die geschmückte Braut, so wie den Brautwagen von einem nahen Dorfe gen Willingshausen geleiteten. Es waren anständige u. wohlhabende Leute, wie überhaupt in der fruchtbaren Gegend an der Schwalm Wohlstand u. Sitte herrschen. — Eine lustige Bauernhochzeit erregte unsere Aufmerksamkeit. Nach kurzer Überlegung wurde vom Freund, der hier den Guts- u. Gerichtsherrn mit Würde u. Humanität vertrat, die Genehmigung ertheilt. Wir öffneten die Flügelthüren, die nach der Hausflur führten u. diese, die sich zu einem Tanzsaal wohl eignete, war bald mit der ganzen Hochzeits-

gesellschaft gefüllt, während wir in den höher liegenden Zimmer unsern Tisch vor die Flügelthüre rückten, u. das Ganze übersahen. Bald aber wurden auch wir von hübschen Bauernmädchen zum Tanze eingeladen, u. der junge Herr zeigte, daſs er den (S. 267) lustigen Nationaltanz der Schwälmer, vollkommen inne hatte. Es war damals noch der beliebte Haupttanz, der mit groſser Artigkeit getanzt wurde, jetzt aber, wie ich höre, nach u. nach andern Modetänzen weicht. (Vgl. hier B. II. S. 159.) — Am folgenden Tage brachten uns rasche Pferde im leichten Korbwagen glücklich nach Kassel, u. d. 14. May war der Tag der feierlichen Übernahme der Kurwürde. Da gabs zwar Allerlei zu sehen. Ein trockner, mit dem Rathstitel versehener Regierungs-Secretarius in ein mittelalterliches Costüm gesteckt, ritt als Herold durch die Straſsen, u. verlas da etwas im Regensburger Styl; ein festlicher Zug wallte in die groſse Martinskirche, wo von der Kanzel dem gegenüber sitzenden Kurfürsten die grenzenlosesten Schmeicheleien ins Gesicht gesagt wurden. Festliches Getümmel überall, das mir aber nicht so viel Genuß gewährte, als der lustige bewegte Tag zu (S. 268) Willingshausen.“

— Br. 4 Z. 3. Zwei Briefe] Nicht erhalten, ebenso die, auf welche Jakobs Br. 3 u. 5 anspielen.

S. 9. Z. 16. die Harfenistin] wohl: Das Harfenmädchen v. K. G. Cramer 1806.

— Tugend u. Liebe] ein Roman dieses Titels fehlt bei Heinsius u. Kaiser.

— Adolf d. Kühne] Rauhgraf v. Dassel, dramatisirt v. Verf. d. deutschen Alcibiades (K. G. Cramer). Weiſsenfels 1792.

— Z. 22. Die Pfar[rers]tochter von T.] eine wahre Geschichte nach Bürgers Ballade frey bearb. v. E. B.

— Z. 1 v. unten: wie Salbe [l.: Silber]] Vgl. bei Bürger: „Von drüben herüber . . . Blickt stattlich ein Schloß . . . Die Mauern wie Silber, die Dächer wie Stahl.“

S. 10. Z. 10 v. u. Der Mädchenhofmeister . . .] ein Seitenstück z. Manne auf Freyersfüſsen 1800 u. 1802.

— John Gaunt] Ritter J. v. G., der schwarze Prinz, aus d. Engl. 2 Thle Helmstedt 1802.

— Haidenröslein] Kaiser verzeichnet: Weber, Veit: Heidenröslein, eine deutsche Rittergeschichte Zofingen 1801.

S. 13 Abs. 2 Z. 1. seitdem: . . .] Ergänze: „Hessische Denkwürdigkeiten [hrsgeg. v. Justi u. Hartmann] 3 Th.,

[Marburg 1799 ff.], die mir jemand lieh. Ein herrliches belehrendes Buch. — Novantiken [eine Sammlung klein. Romane, Erzähl. u. Anekdoten] vom Verf. [d.] Sieg[frid] v. Lindenb[er]g [J. Gottw. Müller 1799]. Recht hübsch u. der eine Th. 680 S. Da hat man doch etwas für 1 Kr. — Meissners Skizzen 13. u. 14. Band [1792—96]. Meist Kriminalgeschichten, aber manche sehr interessant. — Heirathshistorien von F. Laun [Fr. Aug. Schulz. 1801]. Sehr schön 440 Seiten. Samalgandi (?) von Erzählung. [fehlt bei Heinsius u. Kaiser]. Etwas abentheuerlich (S. 4) u. die Auflösung schien mir nicht ganz befriedigend."

— Z. 2. Vgl.: Gem. des menschl. H. v. Aug. Lafontaine 15 Bde., Halle 1801 ff. u. Neue Gem. d. menschl. H. aus d. Schriften v. A. Lafontaine, E. H. Spieß, Weise, Streithorst u. a. m., Leipzig 1805.

— Z. 4 . . . .] Ergänze: „ich fand mehreres bekannte, z. B. den Freund von Lafont. 34 Seit. — Noch nicht kannte ich Julie oder die Folgen geheimer Eifersucht von Spieß, recht schön u ächt spießisch, denn dieses ächt kommt mit harren u heischen u ärmste genug vor. 37 Seiten. Sie sehen, es sind also lauter kleine Erzählungen, wozu H. Polt neue Titel fabriziert hat."

— Abs. 3 Z. 4. Wachler] Vgl. Wiegands Denkwürdigkeiten I S. 274: „Sehr grossen und nachhaltenden Einfluss auf meine Studien hatte noch ein Lehrer, welcher Geschichte las. Es war Wachler. Ich hörte ihn zuerst in seinem Zeitungscollegium, zu dem im großen Hörsaal alle Studenten und Gebildete der Stadt sich drängten." Zwei Urenkel von ihm, Dr Ernst W. in Weimar und Amtrichter Max W. in Berlin, werden demnächst in einer dem Abschluß nahen Familienchronik Mitteilungen aus seiner Korrespondenz machen. Unter andern befinden sich darin auch 2 Briefe Jacob Grimms an ihn aus den Jahren 1834 u. 1835.

— Z. 7 v. u. Elisa o[der das] W[eib] w[ie] es s[eyn] sollte. Leipzig 1800, Th. 2: 1802.

— der Koch . . . .] Berlin, Schöne 1805 2 Thle — das Unterröckchen . . . .] Leipz. Ind. Compt. 1803 — der Schulmeister . . . .] nicht bei Heinsius u. Kaiser; vgl. noch S. 15 und: Fr. Laun: Die ganze Familie, wie sie seyn sollte, ein Rom. wie er seyn kann v. Chr. H. Spiefs Geschwindschreiber in der Unterwelt. Dresden 1801. Wigand Br. 2: „Die Romane, wie sie seyn sollten, nicht

seyn sollten, seyn können u. nicht können u. wirklich sind, häufen sich freilig so arg, dafs sie einem anekeln."

S. 14 Br. 6... Vgl. Wigands Br. 2 v. 18. August Nachschrift: „Ist etwa die Marburger Welt am 13. Sept. untergegangen? Die Casselsche steht unverändert Gott seys gedankt und ich auf ihr." — Bezieht sich auf den Schlusspassus in Jacobs Br. 5. Der gleiche Scherz hätte auch noch im Jahre 1910 wiederholt werden können.

S. 15 Z. 5 v. u. Vgl. Anm. zu S. 13 Z. 7 v. u.

S. 16 Z. 7. Bekks Noth u. Hülfsbuch] wohl = R. Z. Becker: Noth u. Hülfsbüchlein f. kath. Landleute 1791.

— Z. 15, 16. Ganz herrlich ....] Ergänze: „Geniestreiche von Cramer [1794—95 2 Bde.] nichts besonderes, manches dumme, der 2te Theil besser als der erste. Hans KiekindieWelts Reise [in alle 4 Welttheile u. in d. Mond Gera 1796] hat mir auch nicht gefallen. So zusammengestoppeltes Zeug. Auch lobt u schmäht er manche Schriftsteller unter verdrehten Namen zb. Knigge nennt er Genigb p. (56, 234[1]). Doch ich glaube sie kennen es. Das [Buch] Oswald u Mathilde [eine Gesch. d. mittleren Zeitalters v. Chr. Hch. Spiefs, Prag Barth 1802] kenne ich nicht, ich erinnere mich aber im Spiefs: Rom: Hans Heiling eine Episode gelesen zu haben, wo eine Mathilde vorkommt. Vielleicht ist es daraus genommen u. mit einem neuen Titel versehen worden. Die Biograph. der Selbstm[örder] sind dünkt mir's von Albrecht [Vgl. Biogr. d. Selbstm. v. Chr. H. Spiefs Prag 1792 u. Neue Biogr. d. Selbstm. v. I. F. E. Albrecht 3 Thle Halle 1801]. Das [Buch] Liebmund von Ries[en]b[er]g [oder die eisernen Brüder; eine Sage aus der Zeit Herzog Lothars von Sachsen Prag 1801] u [Ritter] Bruno von Scheidegk [u. sein Schutzgeist Bragur, eine schauderh. abentheuerl. Geister-, Helden- u. Wundergesch. d. 14. Jh. Leipz. 1800] kenne ich aus Cafsel her als fade Romane. Die Urne im eins[amen] Th[al v. L. F. Bilderbeck Leipz., Vofs 1799] sind 4 Theile u nicht übel, die Verwicklung recht gut. Gehört nicht zu den schlechtesten. Ich habe sie in einem Band gelesen für 1 Kr ($3^5/_9$ nafs. H.). Überhaupt findet man viele in einem Bande zb. den ganzen Rinaldini p."

— Z. 2 v. u. ...] Ergänze: „wovon ich aber nicht weifs, ob sie Ihnen interefsant sind. Aug. G. Julius Lafontaine ist geb. 1758 — C. G. Spiefs 1755 † 1799 — G. P. L. L.

Wächter (Veit Weber) geb. 1762 — Knigge 1752 † 1796 — J. Gottw. Müller [Verf. Sieg[fried] v. Lind[enbergs]) geb. 1744 — Jung [Stilling] 1740 — Musäus 1735 † 1787 — Ifland 1756 — Kotzebue 1761 — Kosegarten 1758 — Schiller 1759 — Bürger 1748 † 1794 — Hölty 1749 † 1776 — Gotter 1746 † 1797 — Gesner 1730 † 1788 — Göthe 1749 — Klopstock 1721 — Wieland 1733 — Voſs 1751 — F. L. v. Stollberg 1750 — Herder 1741 ppp. Ich habe noch mehrere.“

S. 17 Br. 7 Z. 8. solche Briefe] Am 4 Sept 1802 schrieb W. (Br. 3) über heftige Schulkämpfe; vgl. S. 19 Br. 8.

S. 18 Z. 4. H. R. Kasp.] = Rath Casparson; vgl. Anm. zu S. 3.

— Z. 12. Cäs[ar; Nachfolger des Rektor Richter; vgl. Anm. zu S. 186 u. Br. 3 Wilh. Gr's an E. v. d. Malsburg.

— Z. 13. Pfaff] wird bei C. F. Weber Gesch. d. städt. Gelehrtensch. zu Kassel 1846 8⁰ nicht erwähnt.

S. 19 Z. 7 . . .] Ergänze: „Von den Erinnerungen von Lafontaine u. Rochlitz [Erinn. Laf.'s kennt weder Heinsius noch Kaiser, wohl aber: Erinnerungen zur Beförd. einer rechtmässigen Lebensklugh. in Erzähl. u. prakt. Aufsätzen v. Fr. Rochlitz Züllichau 1798—1800 4 The.] habe ich noch nichts gehört, vielleicht sind es schon bekannte Erz.: mit diesem Schilde von einem Nachdrucke versehen. Dagegen sind herausgekommen Mährchen [u. Erzähl.] von Laf[ontaine 2 Bde Berlin 1801] das Nadelöhr u Versöhnung kannte ich schon u fand sie natürlich auch herrlich. Auch Lodoiska [nach dem Franz. neu bearbeitet v. N. P. Stampeel Frkf. 1802] kenne ich schon u sie hat mir sehr gefallen. Dieser Stampeel ist Herausgeber des Taschenbuchs Aglaia [Vgl. bei Kaiser: Aglaya Jahrb. f. Frauenz. aus d. J. 1801—3 Frhf., Mohr Heidelb.] — Von dem Veit Weber kann ich weiter nichts sagen, als daſs er sich in Franken oder Schwaben aufhält; seine meisten Schriften [sind] zu Zofingen gedruckt, da ich aber keine Geographie bei der Hand habe, so kann ich wirklich mich nicht besinnen (S. 4) wo der Ort liegt. Vermutlich aber in dieser Gegend.“

— Z. 11. Adelheid u. Aismar [l.: Aimar] v. A. Wall . . .] Ergänze: „2 Theile, 1. 250 [S.] 2. 259 [S. Altenburg 1800] waren in einem Band. Hat mir ausnehmend gefallen. Dann habe ich gelesen: Sagen der Vorzeit v. V. Weber [7 Bde Berlin 1790—99], manches recht schön. Gustavs Verirrungen [in 5 Büchern (von Karoline Augusti)

Nürnberg Raspe] u. 14 Tage in Paris von demselben Verfasser [eb. 1801] mittelmäßig. Strausfedern von Musäus angefangen, er starb aber nach Verfassung des 1ten Th., [J. Gottw.] Müller, Verfasser Siegf[ried] v. Lind]en]b[ergs] schrieb die 2 folgenden, hernach aber haben sich Stümper darüber gemacht. Also blos die 3 ersten Theile sind schön. — Fragmente [Skizzen auf] einer Reise durch Italien von [Karl Mart.] Plümicke [Görlitz 1795] recht hübsch. Mûrad ein [persisches] Mährchen von Ant. Wall [2 Thle Altenburg 1801—5], bis jetzt habe ich nur den ersten Theil gelesen. [Folgt Fortsetzung der Autorenliste von S. 16:] A. v. Haller 1708 † 77, F. v. Hagedorn 1708 † 54, C. F. Gellert 1715 † 69, F. W. Gleim 1719, J. P. Utz 1720 † 77, Lessing 1719 † 81, K. G. Pfeffel 1736, C. F. v. Kleist 1715 † 59, J. G. Herder 1741, Geſsner 1736 † 88, F. F. Brenner 1758, Kretschmann 1738, Lichtenberg 1744 † 99, A. Blumauer 1755 † 1797, Jacobi 1740, A. W. Ifland 1756, Grosmann 1746 † 97, Kotzebue 1761, J. J. Engel 1745 † 28 Juni 1802, Jos. Maria Babo 174..., K. A. Musäus 1735 † 87, Kant 1724, Fichte 1762.

— Br. 8. Ihre lieben Briefe] Nicht erhalten.

— Z. 4 v. u.] Bezieht sich wohl noch auf Wigands Br. 3 v. 4. Sept. 1802, dessen Anfang verloren scheint; er beginnt ohne Anrede: „Rache kochte in unseren Herzen . . . Vor 8 Tagen am Donnerstag Mittag fielen wir über sie her, ich packte den Bode von hinten und noch ein paar schlugen drauf. Rüppel nebst den andern stürmten auf den Eschwege los und legten ihn glücklich auf die Tafel . . . . . Lange kämpften wir und erlangten vollkommnen Sieg. In der Abwechslung griffen sie uns mit Hülfe des wüthenden Schwärzel [vgl. Anm. zu S. 8] an, der mit seinen Stiefeln und Sporen alle Kleider verdarb. (S. 2.) Unser jetziger Zeitvertreib ist nun nach der Reihe durch die Plumpsäcke Gassenlaufen, und jedem, der zur Thür herein kömmt mit Prügeln zu empfangen. Aber gestern wär's uns bald übel bekommen. Unsere Schildwacht hatte nicht aufgepaſst und der Conrektor [Hosbach] überraschte uns, indem er hereintrat und wir eben die Plumpsäcke auf seinen breiten Buckel wollten fallen lassen. Hu da gabs Nasen, wie damals als der Professor [Richter] — Gott hab ihn seelig! — mit dem Pelzkäppchen in unsere Mitte trat."

— Z. 3. v. u. o wie sehr wünschte ich dabei gewesen

zu sein] Vgl. Wilh. Gr. an Malsburg. Br. 3: „Die Kämpfe hören ietzt, da mein Bruder weg ist, auf", und Wigand in seinen Denkwürdigkeiten I 90: „Der Jacob kämpfte tapfer mit seinem gelben Penal, wenn es galt, eine grosse Tafel als Festung zu vertheidigen."

S. 20 Z. 1. den alten Eschwege] Wigand in seinen „Denkwürdigkeiten" I S. 234 Anm. sagt über ihn: „Ein Kamerad, der vom Lande gekommen war, u. überall anstiefs; aber gutmütig u. brav. Es ist nachher ein tüchtiger Beamter aus ihm geworden." Gross, Statistik etc. verzeichnet: Ernst v. E. geb. 1784 trat 1800 in U II des Lyceums ein und verliess die Schule aus U I 1802 [wohl im Herbst]. Nach v. Buttlars Stammbuch d. hess. Ritterschaft war er am 10. Febr. 1785 zu Aue geboren. Er starb 12. 3. 1870 als Oberkammerrath in Braunschweig. Sein älterer Bruder Carl Friedr. (nach v. Buttlar) geb. am 8. Mai 1782 zu Aue und † am 5. Nov. 1855 als kurhess. Oberforstmeister heiratete Juni 1809 Johanna Elisabeth Wild, die Schwester von Wilhelm Grimms nachmaliger Frau. Ihr Sohn Johann Rudolph Eschwege war k. k. österr. Hauptmann und heirate 1855 Wilhelm Grimms Nichte Charl. Marie Amalie Grimm, welche am 23. Juni 1833 als Tochter des Malers Prof. Emil Ludwig Grimm und seiner ersten Frau Marie Elisab. geb. Böttner zu Kassel geboren war und zur Zeit noch dort wohnt.

S. 23 Absatz 2 Z. 2 . . .] Ergänze: „Der beliebte Lafontaine, welcher unlängst seine Feldpredigerstelle niedergelegt hat, wohnt nahe vor Halle mit den Seinigen auf seinem schönen Landhause, welches ein reizender Garten umgibt. Die Aussicht von den Zimmern aus ist reich und herrlich. [Die Lafontainestrasse in Halle trägt wohl daher ihren Namen.] Ich fand an Lafontaine einen heitern ungekünstelten, freundlichen Mann. Verschiedene musikalische Instrumente fielen uns bei ihm (S. 3) in die Augen, u. von seinem Geschmack an gefühlvoller Musik u. schönem Gesange war ich mit seltenem Vergnügen Zeuge. Mit Reichardt (Kapellmeister) lebt er in freundschaftlichstem Verhältnis. — Anecdote. Um nicht erkannt zu werden, bat der Herzog . . den Abbé D. auf dem Ball recht vertraut mit ihm zu thun; dieser gab ihm Fufstritte. Der Herzog, der den zuletzt empfangenen etwas stark fand, sagte zu ihm: Abbé, du machst mich auch gar zu unkenntlich."

— Abs. 2 Z. 8. Hans Riek [l.: Kiek] in die Welt Reisen]; Vgl. Zusatz zu S. 16 Z. 15. 16.
— Z. 8 v. u. . . .] Ergänze: „Seit dem ehrlichen Mann, der die Schreibkunst erfand, und von dem wir, zum Danke dafür nichts wifsen als dafs er gelebt hat, ist noch von keinem Sterblichen ein Werk von solcher Unentbehrlichkeit, von solchem Werthe, der Tinte dem Wachs oder Papier anvertraut worden. (S. 4) Alle andern Schriftsteller vor u. nach Christi Geburt — die Heiligen ausgenommen — sind wahre Dummköpfe gegen den Verfasser dieses Romans. Wenn alle Bibliotheken auf einmal vernichtet würden, so wird Ludwig Wagehals diesen Schaden leicht ersetzen. Wer einigen Anspruch auf Menschenverstand u Geschmack machen will, muß dies unsterbliche Produkt kaufen. Durch einen Auszug würde sich Recensent zu versündigen glauben. Man lese selbst, bewundere den Verfasser und danke dem Verleger!"
S. 24 Z. 6 v. u. . . .] Ergänze: „Und gewifs seine Kupfer verdienen dies auch. Ich werde es mitbringen u dann können sie's auch beschauen. Ihrer Meinung, dafs das Mohnsche [Niederrheinisches Taschenbuch für Liebhaber d. Schönen u. Guten m. Darstellungen aus d. Düsseldorfer Bildergallerie v. Hess. Düsseldorf, Schreiner] nicht erscheinen werde, kann ich nicht beistimmen. Wenn es nicht erscheint, aus dem Grunde gewifs nicht [Wigands Brief ist nicht erhalten.] denn es hat mit dem jetzt Aschebergischen stets auser Verbindung gestanden, beide haben zugleich existiert. Auch pflegt es mit dem wildungschen Jagdkalender [= Taschenbuch f. Forst u. Jagdliebhaber hrsg. v. L. V. v. Wildungen Marburg, Krieger] immer am spätesten zu erscheinen. Für ihre mir angenehmen Theaternachrichten kann ich wieder nichts als danken."
S. 27 Hafsloch] Theaterdirektor. Es handelt sich wohl um seinen Weggang von Kassel. Vgl. Lynker, Gesch. d. Theaters u. d. Musik in Kassel 1868, S. 333.
— Br. 13. Hefs] Kupferstecher, der spätere Lehrer von Ludwig Grimm in München. Am 29 Mai 1812 urteilt Jakob Gr. Arnim gegenüber weniger günstig über seine Kunst; s. Steig: A. v. Arnim u. J. u. W. Grimm S. 200.
— Theloll] l.: Thelott. Joh. Phil. Th. Kupferstecher von Augsburg machte 1790 seine Studien in Paris und wohnte später in Düsseldorf; vgl. D. G. K. Nagler. Neues allg. Künstlerlexikon München 1848, B. 18 S. 304.

S. 28 Br. 14 Z. 8 [Ch. A.] Fischer Reiseabentheuer [2 Bde 2 Aufl. 1803]...] Ergänze: „Reise von Amsterdam durch Spanien über Kadiz [nach Genua i. d. J. 1797 u 98] von demselben [Berlin 1799 2 Aufl. 1801] ebenfalls. Augusta Duport Roman in 2 mäſsigen Theilen [finde ich weder bei Heinsius noch bei Kaiser verzeichnet]. Geschichte einer Unglücklichen; eine Begebenheit drängt die andere, es unterhält, ohne eben interessant zu seyn. Stil mittelmäsig."

S. 29 Z. 5. Vgl. Anm. zu S. 30 Z. 4 v. u.

— Br. 15 Z. 4 Die Zeitschrift der Freimüthige gab K. mit Gottl. Merkel 1803—1806 heraus.

S. 30 Z. 4 v. u. Jäger, Stolzenbach] Casseler Mitschüler und Marburger Studiengenossen; der erste starb als Pfarrer u. Lehrer am Lyceum a. D., der letztere als Metropolitan in Ziegenhain (s. Gross. Programm 1880). Beide erhielten wegen Duells (vgl. S. 29 Z. 5) das Consilium.

S. 31 Br. 17. Dieser Brief ist sehr sauber geschrieben und, wie sich aus dem Inhalt ergiebt, an ein junges Mädchen aus Marburg gerichtet, welche auf kurze Zeit nach Kassel gereist war. Wer die Adressatin gewesen, habe ich nicht ermitteln können. Der Umstand, dass er unter die Grimmbriefe an P. Wigand (u. zwar schon in sehr früher Zeit) geraten und dass darin an dessen Studienfreund u. Hausgenossen Neuber Grüsse bestellt werden, lassen darauf schliessen, dass sie zu deren Marburger Bekanntenkreis gehört hat. Wunderlicher Weise nimmt P. Wigand in seinen „Denkwürdigkeiten" I 23, wo er aus diesem Brief eine längere Stelle citiert, an, der Brief sei an ihn selbst gerichtet.

— Z. 5. in dem gellertschen Briefstil] Vgl. Wilh. Gr. an E. v. d. Malsburg Br. 12 (S. 193): „Wenn noch Ausrufungen Verwunderungen im Gellertschen Geschmack Mode wären, der jetzt so abgeschmackt ist, so . . . . .

S. 33 f. Br. 18. Der Brief wird, obwohl von anderer Hand „Wilhelm" der Unterschrift vorgesetzt ist, doch von Jacob herrühren; denn Wigand hat am Kopf des Briefes bemerkt: „Jacob schickte mir ein vielfach eingeschachteltes Packet, das ich mit groſser Mühe öffnete. Endlich kam nur eine kleine Schachtel und ein Maikäfer mit einem Faden zum Vorschein." Auch in seinen Denkwürdigkeiten I 319 ff. erwähnt Wigand dieses Scherzes: „Wilhelm Grimm konnte wegen seiner Brustbeschwerden nicht weit, u. nur langsam gehen. Ich war gewöhnlich auf diesen kurzen

Touren sein Begleiter, u. mein Arm, der gewohnt war, ihn zu führen, bog sich fast unwillkürlich, wenn ich neben ihm gieng. Sein Bruder [Jakob], in dem der wifsenschaftliche Trieb sich mehr u. mehr entwickelte, hielt das (S. 320) Spazierengehen für Zeitverschwendung, u. erklärte mir wohl, wenn ich ihn einlud: Ich gehe in der Literatur spazieren. [Dem gegenüber sagt Jakob in der Rede über das Alter (Kl. Schr. I 204 f.): „In jüngeren Jahren meint man wohl auch Zeit zu verlieren mit dem Spazieren, nunmehr bringt es keinen Verlust sondern lauter Gewinn.“ und schreibt an Pfeiffer am 10 Dez 1857: „meine grofse Freude ist stundenlanges, einsames Spazierengehen.“ Vgl. auch hier S. 262.] Er spöttelte auch wohl über meine Schwärmerei für die schöne Natur u. spielte mir in dieser Absicht folgenden lustigen Streich.“ Es folgt der Bericht über die Maikäfer-Sendung. Noch 1811 spielt Wilhelm auf den Scherz an; vgl. S. 92.

S. 35 Z. 13 v. u. Schraidt] ein Marburger Studiengenosse der Brüder, welcher die letzte Marburger Wohnung Wilhelms (Sommer 1805) vor diesem bewohnt hatte. Vgl. Briefw. aus d. Jugendz. S. 46 u. Bez. zu Hessen II 139.

— Z. 10. In Hanau bis S. 36, Z. 3, eb. Z. 6 bis 13, Z. 15 bis Z. 3 v. u. sind bereits im Hessenland 1896 S. 276 abgedruckt,

S. 37 Z. 5. der grofse Mann] Offenbar Napoleon.

— Abs. 4. in der jathoischen Manier] Joh. Georg Jatho Kasseler Jugendfreund Wigands wurde Schreiber in Geismar; vgl. S. 51, Frdr. G. Gross, Progr. Cassel 1880 u. die ausführlichen Angaben in Wigands Denkwürdigkeiten I 110, wonach, als J. 1799 Kassel verliess, die Freundschaft mit den Brüdern Gr. begann.

— Abs. 5. Die Zeitsch[rift] f[ür] die el[egante] Welt] herausgeg. v. Karl Spazier Leipz. bei Georg Voss 1801—5.

S. 38. Br. 20 ist dem Briefwechsel aus d. Jugendz. S. 23 f. entnommen und beantwortet einen undatirten Brief Wigands (Br. 4): „Ich verfertigte eine Reihe Gedichte, die dem äussern nach eine Beschreibung Wilhelmshöhe's enthielten, aber auch einen inneren Zusammenhang haben sollten, indem ich sie einem Reisenden in den Mund legte und die Geschichte seines Lebens einmischte — Dann sprach ich mit dem Rabe (der zu so etwas am besten zu gebrauchen ist) fragte ihn, ob er die Besorgung übernehmen wollte, machte ihm weis, ich habe selbst nur die Commission von einem Freunde. Er willigte ein, es ist gedruckt, niemand ahndet den Verfasser. Nächstens wirds bekannt u. ich

sitze im Dunkeln u. harre des Ausgangs dieser schriftstellerischen Farce. Zwei Bogen davon habe ich geschickt bekommen, der dritte u. letzte ist auch fertig . . . Es ist eine Probe. Ich erkenne die meisten Fehler derselben selbst schon, u. bei weniger Eile u, Flüchtigkeit hätte es besser gerathen können. Jedoch die Tendenz der Spekulation gereicht zur Entschuldigung u. es bleibt ja ganz geheim. Kritisirt u. numerirt soviel u. was ihr wollt, nur werdet Ihr mein Zutrauen nicht täuschen u. etwa lachen oder Spotten. . . . Das Weitere u. Umständlichere mündlich u. es erwartet zu einem vertraulichen Gespräch bei einer Tasse Schokolade Euch Euer getreuer Freund W."

In seinen Denkwürdigkeiten I 354 äussert Wigand sich darüber, wie folgt: „Ich schrieb eine Reihe Gedichte, zu denen die reizenden Umgebungen Cassels den Impuls gaben und die meinem guten Vater so erfreuten, daſs er sie in ein Heftchen drucken lieſs. Ich hatte das geschehen lassen, doch mit der Ahnung, daſs es verfehlte Productionen seyen, und die Hexameter herzlich schlecht gerathen wären. Ich hielt daher auf strengste Anonymität, u. sie sind zumeist Maculatur geworden." Ein Exemplar dieser von Wigand bis auf wenige Exemplare verbrannten Gedichtsammlung besitzt die Kasseler Landesbibliothek: Hass. Topogr. 8⁰ 71 „Wilhelmshöhe, romantisch besungen von einem Reisenden 1803." Vgl. dazu weiter Briefw. aus d. Jugendz. S. 9 ff. u. S. 44.

— Br. 20 Z. 7 f. v. u. Dass Du Deinen Onkel] Vgl. Briefw. aus d. Jugendz. S. 11.

— Vor Br. 21 gehören Wigands Briefe 5 v. 10 April und 6 vom 10 Juni 1805. Nach Jakobs Abreise nach Paris im Januar war auf seinen Wunsch im Februar Wigand zu Wilhelm gezogen, bald kam es aber zu einem ernsten Zerwürfnis zwischen Beiden, so dass Wigand alsbald wieder auszog. Wigand sucht nun in den beiden Briefen sich Jakob gegenüber zu rechtfertigen. Wilhelm, dem beide Briefe zur Übermittelung nach Paris übergeben wurden, fügte dem ersten ein seinen Standpunkt darlegendes Postscriptum an und bemerkte überdies in seinem Brief an Jakob vom 18. April, dessen Anfang verloren ist (Jugendbr. S. 39 u.): „Wigand scheint seine Feindseligkeit auch auf Dich aus- (S. 40) dehnen zu wollen" (Vgl. auch eb. S. 50). Jakob erwiderte Wigand am 27 Mai, doch ist das dem Brief an Wilhelm beigelegte Brieflein nicht erhalten; (s. Jugendbr. S. 43.) Der Br. 6 Wigands vom 10 Juni wurde

von Wilhelm zurückbehalten und Jakob nur der wesentliche Inhalt mitgeteilt (Jugendbr. 34 f.), weil inzwischen das Zerwürfnis in Folge des unerwartet eingetretenen Todes von Wigands Vater (16. Juni) beigelegt war. (Vgl. eb. S. 52).

— Br. 21 lag dem Br. Jakobs an Wilhelm v. 12 Juli 1805 bei. Vgl. Briefw. aus d. Jugendz. S. 58: „Der Tod von Wigands Vater hat mich recht bestürzt, seine Lage rührt mich unendlich, mehr als ich sagen kann. Hierbei kommen ein Paar Worte an ihn; ich glaube, er sieht, daß es hier am wenigsten auf Worte ankommt.“

S. 39. Br. 22 fehlt in der Kasseler Sammlung und wurde mir von Dir. Dr Schoof in Hersfeld, in dessen Besitz er sich befindet, freundlichst zur Verfügung gestellt. Dir. Dr Schoof besitzt auch einen Brief von Ludwig Grimm an Wigand aus Bökendorf d. 6. Okt. 18 (auf welchen ich den Biographen Ludwigs Herrn Prof. Stoll-Kassel, aufmerksam gemacht habe) und wird wie kürzlich den Briefwechsel der Brüder mit E. von der Malsburg (in Zs f. d. Philol. 36, 173—232) so auch demnächst ihren wieder aufgefundenen (vgl. hier II, 216) Briefwechsel mit Mitgliedern der Familie v. Schwertzell veröffentlichen.

S. 40 Z. 3 f. Wigand hatte inzwischen die Herausgabe der bislang von seinem Vater herausgegebenen Hessischen Zeitung übernommen und rechnete auf die thätige Mitwirkung Wilhelms. Vielleicht hängt damit auch zusammen, dass Wilhelm diesen wie die beiden folgenden Briefe mit einem Pseudonym unterzeichnet hat, das wie schon Strauch vermutete, wohl in Ariels Offenbarungen und Maria's Godwi (Jugendbr. S. 104) seine Erklärung findet und die Sympathie der Brüder für A. v. Arnim schon für diese Zeit bekundet. — 1807 unter der französischen Herrschaft gab Wigand die Zeitung an Rath Bodemann (S. Selbstbiogr. 4°) ab. (Mss. hist litt 4° 33 S. 16 unten), der sie auch nach der westph. Zeit behielt; vgl. S. 163.

— Br. 23 u. 24 fehlen gleichfalls der Kasseler Sammlung und sind hier nach Ph. Strauch's Abdruck im Anz. f. deutsches Altert. Bd. XXIV (1898) S. 404—7 wiedergegeben.

S. 41 Z. 7. Duysing] seit d. 3 Juli 1804 Oberappellationsgerichtsrath in Kassel (s. Allg. Deutsche Biogr. V 502).

— Z. 10 v. u. Mnemonik] Strauch bemerkt: Gemeint ist wohl Ch. A. L. Kästners „Mnemonik oder System der Gedächtniskunst der Alten 2 Aufl. 1805“, „Erläuterungen über meine Mnemonik 1805.“ In der That bemerkt Wigand in seinen Denkwürdigkeiten I S. 395: „So machten damals

Kestner und Aretin [Jh. Cph. Ant. Maria v. A.: „Denkschrift über d. wahren Begriff u. Nutzen d. Mnemonik, oder Erinnerungswissenschaft München 1804“ u. „Theorie der Mnemonik 1805“] mit der Mnemonik Aufsehen. . . . Ich verschafte mir die Hauptwerke . . . Sehr bald überzeugte ich mich aber, dafs das Ganze nur ein Spielwerk . . . später stellte ich in einem kürzern historisch kritischen Aufsatz meine Ansichten zusammen (in d. Blättern f. lit. Unterh. 1847 nº 293—297).“ Vgl. S. 46, 66, 70, 76, 136.

— Z. 9 v. u. Das Lesmuseum] begründet von Dr Brede. Vgl. Jugendbr. S. 500 Anm. zu S. 54 u. W. Gr. an Malsburg Br. 18.

S. 43 Z. 3. Goethe muss auch sterben.] Vgl. Jugendbr. S. 43. 44 und Goethes Briefe Weimarer Ausg. XIX 34, 37, Goethes Briefe an Frau v. Stein II² 403.

— Z. 7. Lese-Gesellschaft.] Zur Gründung einer solchen wurde nach dem Eingehen von Bredes Lesemuseum (s. S. 41 Z. 9 v. u.) wohl noch 1805 von Wigand aufgefordert, was sich aus folgendem handschriftlichen Circular Wigands (aufbewahrt in der Kasseler Grimm-Sammlung 56, 43) ergiebt:

„Wie nothwendig das Bedürfnifs durch Journale u. rezensierende Zeitungen, mit der Literatur fortzugehen, sey, ist anerkannt genug, es kann daher nur die nicht ganz leichte Frage entstehen: wie es am besten befriedigt werde, da theils wegen der unendlichen Menge von schlechten Schriften der Art eine Auswahl zu treffen [ist], theils auch die Einrichtung die gröfst-möglichste Geschwindigkeit beim Umlauf vorzüglich berücksichtigen mufs. Vielleicht dürfte folgender Plan (s. die Rückseite!) beide Vorzüge in sich vereinigen; es werden daher diejenigen Herren, welche sich dafür interefsiren wollen, gebeten, ihre Namen zu unterzeichnen. Wigand.“

Unterzeichnet haben: Duysing. Müller. Wagner. Rehbock. Boilo. Soldan. Arnoldi. W. v. Stark. Ende. L. v. Hundelshausen. P. Groos. Heckmann. Grau. Joseph. Duil. Wagner. Büsgen. Caesar. Grimm. Helmold. Albert. Lampmann. Giesler. Alefeld. Lutze.

Auf der Rückseite werden als zu halten aufgeführt: 1. Jenaische Literat. Zeit. 2. Allgem. L. Z. zu Halle (die Leipziger kann wegen Flachheit wegbleiben, hingegen die Würzburger, wenn sie anders zu Stande kommt, substituiert werden). 3. Zeit. f. d. elegante Welt. 4. Europa v. Fr. Schlegel. 5. Propyläen von Goethe (diese wenig bekannte Zs. sei zwar schon vor wenigen Jahren geschlossen). 6. Abendzeitung von Laun.

— Z. 10. Mahlmann] nach Spaziers Tod Herausgeber der Zeitung f. die elegante Welt. Vgl. Jugendbr. S. 6.

— Z. 14. Merkel] s. Anm. zu S. 29 Br. 15.

— Z. 15. Laun] = Friedr. Aug. Schulze (nicht Schulz, wie S. 326 u. 330 steht), zeitweil. Herausgeber der Dresdner Abendzeitung.

— Z. 18. Jakob traf also erst Anfang Oktober in Marburg ein und reiste mit Wilhelm zusammen nach Kassel.

S. 44. Wegen des Zusammenlebens der Brüder mit Wigand in Kassel ruhte die Korrespondenz, bis Wigand durch kgl. Decret vom 31 Dez. 1808 als Friedensrichter nach Höxter übersiedelte. Ein Brief Wigands vom 26 Dezember 1808, der offenbar an Vict. Lud. Klopstock [den Herausgeber der Hamburgischen Neuen Zeitung; vgl. Selbstbiographie 4° Heft 2 S. 1 und Jugendbr. Anm. zu S. 92] gerichtet ist, findet sich unter den Briefen an die Brüder Grimm (Br. 7) und lautet:

„PP. Caſsel den 26. Dec.

Es thut mir recht leid, Ihnen melden zu müssen, daſs unser Verhältniſs, das mir viel Vergnügen gewährte, jetzt enden muſs. Ich bin zum Friedensrichter in Höxter ernannt worden, und werde höchstens in 14 Tagen dahin abreisen. Ich habe seit dem 12 Sept. 26 Briefe geschrieben und 14 kommen hiervon in Rechnung; künftigen Mittwoch schreibe ich Ihnen den 15ten und (S. 2) letzten. 15 Briefe thun 45 Gulden. Wollen Sie mir auf diese baldigst eine Anweisung schicken, so werden Sie mich, da ich jetzt viele Ausgahen habe, sehr verbinden. — Sollte Sie die Fortsetzung der hiesigen Korrespondenz in Verlegenheit setzen, so empfele ich Ihnen vorläufig einen guten Freund Herrn Ludwig Grimm [gemeint ist Wilhelm], adr: Hofbanquier Jordis Brentano, der sich der Korrespondenz mit den nämlichen Bedingungen unterziehen will, und mit dem Sie einen (S. 3) Versuch machen könnten. Sollte ich wieder nach Caſsel versetzt werden, so bin ich erböthig mein Amt wieder anzutreten. Auch wenn in Höxter etwas Merkwürdiges passirt, so werde ich mir Gelegenheit nehmen an Sie zu schreiben. — So lange ich noch hier bin, will ich sorgen, daſs Sie jeden Posttag Berichte erhalten, doch bitte ich um baldigste Antwort. Mit vollkommener Hochachtung verharre Ew. Wohlgeb. gehors. P. Wigand."

— Br. 25 Z. 6. Staatsratsauditor] Bekanntlich hatte am 17 Febr 1807 Jakob, dem am 16 Jan. 1806 der Access bey dem Secretariat des zweyten Departements des Kriegs Collegii in Cassel zugestanden war (s. das Bestallungs-Re-

script des Kurfürsten v. diesem Tage in der Kasseler Grimm-Samml. 56 48a und die sehr umständliche Instruction vom 25. Febr. 1806 ebenda 56 48b), nach der Errichtung des Königreichs Westphalen zunächst seine Stellung eingebüsst und war erst im Sommer (vor dem 8 July; vgl. Anm. zu S. 75 Z. 19) 1808 auf Fürsprache Joh. Müllers Bibliothekar des Königs geworden. Das Glückwunschschreiben der Kasseler Verwandten Burchardi und Büff zum 50jährigen Dienstjubiläum am 16 Januar 1856, hatte ich nebst Jakobs Antwort in der Limpricht-Festschrift der philos. Fakultät Greifswald 1900 S. 9 ff. nach einer Abschrift abgedruckt. Die K. Gr. S. besitzt gleichfalls eine Abschrift des Glückwunschschreibens von der Hand des Landgerichtsrath Büff in Cassel. Derselbe hat auch das Original der Antwort Jakobs der Kasseler Gr. Sammlung (n° 21) zur Aufbewahrung übergeben. (Bessere danach, abgesehen von geringfügigen Schreibfehlern, S. 10 Z. 5 v. u.: diesem Leipziger (st.: zopfigen) Professor" u. S. 11 Z. 12: eulerhäuschen" st. „eulenhäuschen"; denn in dem beiliegenden Amtlichen Kalender f. d. Kurfürstenthum Hessen auf das Jahr 1856 (Cassel Verl. d. reform. Waisenhauses 4° 36 S.) heiſst es in dem „Alte Zeiten sinnige Zeiten" überschriebenen Aufsatz S. 29: „über die Strasse hin [wohnte in Hanau] ein Töpfer seines Zeichens, oder wie man das dort nennt ein Euler. Der Mann machte die solidesten Schüsseln u. Töpfe . . . er hatte sechs alte [Sprüche für seine Schüsseln], die reichten aus Jahr aus Jahr ein. Für Bürger u. Bauern insgemein stand auf dunklem Grund mit weiſser Schrift: 'Wer schnurrt u. purrt allzeit im Haus Der richt damit sehr wenig aus' oder 'Ein freundlich Wort viel Frommen schafft, Weib, Kind und G'sind es will'ger macht' u. s. w."

— Br. 25 ist die Antwort auf Wigands ersten Brief aus Höxter vom 26 Februar 1809 (Br. 8) und wird von Wigand am 17 Mai 1809 (Br. 9) beantwortet. Inzwischen war aber Wigand in Kassel gewesen u. Wilhelm nach Halle gereist; dessen erster Brief an Jakob von dort datirt vom 1 April 1809 (s. Jugendbr. S. 76). Am 15 Juni war W. wiederum in Kassel. Er stand sich jetzt auf 80—90 Thlr monatlich (s. Jugendbr. S. 111).

— Abs. 2. Mit der Conscription] Vgl. Jugendbr. S. 104.

S. 45. Joh. Müllers Tod] Vgl. Jugendbr. S. 103 f.

— Abs. 2. Nachrichten über die Corveyer Bibliothek] Wigand (Br. 9): „Die Bibliothek enthält zwar meist theo-

logische Schriften, doch ist unter den Manuscripten und alten Drucken manches Interessante; zB. fand ich das Gebetbuch eines spanischen Königs mit vortrefflichen Gemählden, welches ich noch im Hause habe und gern schiefsen möchte, wenn meine Ehrlichkeit es zugäbe. Der Katalog besteht in einem dickleibigen Folianten und ist vom hiesigen Dechant Campill mit eben so grofsem Fleifs als Unbeholfenheit verfertigt. Die besten Sachen sollen theils nach Fuld transportiert theils under der Hand entwendet worden seyn."

— Z. 4 v. u. In den Heidelb. Jahrb.] d. Literatur 1809 Bd. 2 Heft 4 S. 148—64, Heft 5 S. 210—24, H. 6 S. 249—59: Recens. v. F. H. v. d. Hagen u. J. G. Büsching, Deutsche Gedichte des Mittelalters B. 1. Vgl. noch Anm. zu S. 58.

— Z. 2 v. u.] Klopstock] Vgl. Anm. zu S. 44 u. Jugendbr. S. 123, 141. Danach hat zunächst Wilhelm, und als dieser nach Halle reiste, Jakob, die bisher von Wigand besorgte Korrespondenz für die Hamburgische Neue Zeitung besorgt. Am 4 Aug. 1809 meldet Jakob aber dem Bruder, dass Klopstock für fernere Bemühungen gedankt habe.

S. 46 Z. 4. Clemens.] Der Goldfaden, eine schöne alte Geschichte, wieder herausgegeben von Clemens Brentano. Mit Vignetten. Heidelberg bei Mohr u. Zimmer 1809 371 S., angez. v. Wilh. Grimm in Heidelb Jahrb. III B. II H. 14 S. 285—90. Die Beziehungen der Brüder zu Clemens Brentano gehen bis in die Marburger Studentenzeit zurück. (Vgl. ein allerdings undatirtes Billetchen von Clemens an Jakob in der Festschrift für Prof. W. Vietor und die Äusserung Wigands in seinen Denkwürdigkeiten I S. 398: „Cl. Brentano, den wir schon in Marburg kannten".) Die persönliche Bekanntschaft der Brüder mit A. v. Arnim wurde durch ihn Ende 1807 vermittelt. Vgl. indessen schon Wilhelms Pseudonym Ariel Maria aus dem Jahre 1805 (s. Anm. zu S. 40 Z. 3f.)

— Z. 15. Delahaye] Seine Mnemonik finde ich weder bei Heinsius noch bei Kaiser; vgl. Anm. zu S. 41 Z. 10 v. u.

S. 47 Z. 11 v. u. Robert] Jakob hatte schon als Student die Neigung zur Parodie. Vgl. S. 37 Z. 9 v. u. S. 137 ff. Wigand bemerkte mit Bleistift auf S. 3 unten: „Der pedantische Professor Robert wird hier persiflirt. Ich hielt ihn aber doch sehr werth." Vgl. noch S. 236.

S. 49 Br. 27. Wigand hatte in der Zwischenzeit ziemlich schnell geheiratet. Seine Frau war eine Kasselanerin.

Ihren Vatersnamen habe ich nirgends feststellen können. Ihr Vorname war Elise. Sie wurde später nervenkrank und musste schliesslich ins Irrenhaus nach Siegburg gebracht werden. Die Krankheit scheint in ihrer Familie erblich gewesen und auch zum Teil auf Wigands Kinder übergegangen zu sein. W. litt unter der dadurch hervorgerufenen Zerrüttung seines Familienlebens materiell wie geistig sehr.

— Z. 2 v. u.] am 19. Juli 1809 (Jugendbr. S. 13) schrieb Jakob an Wilhelm: „Der Wigand ist wieder hier und brachte vor einigen Tagen plötzlich seine Braut in meine Stube. Die Hochzeit wird hier in kurzem gehalten, ich komme aber nicht darauf.“ und am 2 Aug dieser an Jakob (eb. S. 318): „Die Einlage an den Wigand [d. h. unser Br. 27] ist so entstanden, dass mir wirklich vieles von ihm unter einander einfiel, rechte Kleinigkeiten, an welchen bloss die vorhandene Erinnerung vergnügt, und die ich zu meinem Spass aufschreiben wollte, es wäre aber zu weitläufig geworden und zu theuer, daher ich bald einzog.“ Darauf wieder Jakob an Wilhelm am 6 Aug. (eb. S. 141): „Wigand ist schon längst von hier weg, und ich will ihm Deinen Brief schreiben, ich habe das Meiste auch noch gewusst und noch anderes.“

S. 50. beim Stöhr] In seinen Denkwürdigkeiten I 204 berichtet Wigand: „Wir hatten mannigfache Beziehungen durch die Schule, und durch den Privat-Unterricht eines alten (205) biedern Mannes, der uns im Französischen unterrichtete. Es war der Pagenhofmeister Stöhr, ein Freund meines Vaters, ein Mann von kindlichstem Gemüth, bei dem wir uns behaglich fühlten und den wir wahrhaft liebten.“ Vgl. auch S. 317.

S. 51 Z. 8. wollten Schmetterlinge fangen] Vgl. auch Wigands Denkwürdigkeiten I 110: „Wir giengen auf Entdeckungen in der Stadt und Umgegend aus (S. 111) und Jakob rief mir zuweilen zu: Ich habe wieder eine neue Strasse entdeckt. . . [Bei einer Bemerkung Lichtenbergs] fiel mir das Bild des gelehrten tiefsinnigen Jakob ein, wenn er an einem freien Nachmittag im grössten Eifer mit einer langen Stange und Flornetz herangeeilt kam, um mich zum Schmetterlingsfang abzuholen.“

— Z. 8 v. u. Jatho] Vgl. Anm. zu S. 37 Abs. 4.

— Lazarus] Jac. L. war nach Gross (Progr. 1880) geb. 1785 als Sohn des Hofzahnarztes L., trat 1801 in O IV des Lyceums ein, verliess es aber bereits 1802 aus U III um die

Chirurgie zu erlernen und starb in Düsseldorf als Privatmann.

S. 52 Z. 14 v. u. hattest viel Not mit deiner Rede] Vgl. S. 28, Br. 14. Wigand hielt seine Valedicentenrede: „*De Graecorum oraculis eorumque vanitate* am 1 April 1803. Vgl. Gross Programm Kassel 1880 und Wigands Denkwürdigkeiten I 242.

— Strieder] Museumsdirector u. Bibliothekar in Kassel, Geh. Hofrath. Über ihn äussert sich Wigand in seinen „Denkwürdigkeiten“ I 492—501 ausführlich.

— Z. 3 v. u. Schanzläufer] nach d. Deutsch. Wörterb. ein kurzer Oberrock von dickem Fries.

S. 53 Z. 1. Wir fuhren zusammen . . . mit dem Malsburg] Vgl. Wigands Denkwürdigkeiten I 256: „Die Reise nach Marburg machte ich mit den Brüdern Grimm, und mit Otto von der Malsburg, dem kleinen zierlichen, aber schwächlichen Freund, den wir das Kind (S. 257) nannten. Er war auch ein Freund der Lektüre und der Poesie, wie er später durch Herausgabe seiner Gedichte und verschiedene metrische Übersetzungen bewährt hat. Wir unterhielten uns während der Fahrt von literarischen Dingen, u. Jakob, der ein Talent im raschen, deutlichen u. ungekünstelten Vorlesen hatte, las uns Erzählungen in epischer Form aus einem mitgenommenen Taschenbuch vor. Das langsame Fahren begünstigte das Vorlesen, denn wir hatten einen Lohnkutscher, u. ein solcher brauchte damals 2 volle Tage, um von Cassel nach Marburg zu fahren. Unser Kutscher fuhr daher zu Jesberg, welches ohngefehr die Mitte des Wegs war, ruhig vor das Wirthshaus, spannte aus, u. überliefs uns für den langen Abend unsern Betrachtungen. — Die Ruinen der alten Burg Jesberg (S. 258) mit dem hohen Thurm erregten natürlich meine Aufmerksamkeit u. Neugierde, u. während die schwächlichen Kameraden beim Thee sitzen blieben, begleitete mich der rüstige Jakob zur Ruine, u. wir krochen durch ein enges, langes Loch in den Thurm, der aber weiter nichts Merkwürdiges uns both. — Am folgenden Abend kamen wir glücklich in Marburg an, wo mich mein lieber Freund Neuber, der mir in seinem Hause eine Wohnung gemietet hatte, fröhlich empfieng.“

S. 54 Abs. 3 Z. 4. geistige Kinder] Die scherzhafte Gegenüberstellung von geistigen und leiblichen Kindern kehrt in den Briefen häufig wieder, so S. 56 Br. 30, S. 60, 237, 257.

S. 55 Z. 9. ein angenehmes Geschenk] Hagens Nibelungen. Vgl. S. 56 n° 29 und Briefw. aus d Jugendz. S. 122.

— Z. 17. dass ich nicht auf deiner Hochzeit war] Dazu bemerkte Wigand auf dem Briefe: „Die Freunde waren nicht zur Hochzeit geladen. Ich war aber nicht Herr der Familienverhältnisse.“ Vgl. auch Anm. zu S. 49 Z. 2 v. u.

— Z. 2 v. u. den Catalog der Corveier Bibliothek] Vgl. Br. 11 Wigands an J. Gr. v. 8 Nov. 1809: „Dechant Camphill hat mich gebeten, seine Ehre hinsichtlich des überschickten Katalogs bei Dir zu retten. Die Präfektur hat ihn gefordert und weil er nicht gewusst hat, zu welchem Behuf, so hat er den alten hingeschickt, den neuen . . . aber weislich zurückbehalten; wenn Du ihn willst, so will er dir ihn gern auch noch, jedoch *sub lege remissionis* zuschicken.“

S. 56 Br. 29. Beantwortet durch Wigands Br. 10 v. 29. Okt. u. Br. 11 v. 8 Nov. 09, die Antwort auf Br. 27. u. 28 ist verloren. — Br. 30 wird von Wigand am 2. Juni 10 (Br. 12) beantwortet; ebenso fehlt ein Brief Wigands vom Mai 1810.

S. 57. Z. 18. Jean Pauls Levana] oder Erziehungslehre. 2 Thle. Braunschweig 1807.

S. 58. Z. 11. eine grössere Abhandlung in den Studien] hrsg. v. Carl Daub u. Friedr. Creuzer B. IV (1808): „Über die Entstehung der altdeutschen Poesie u. ihr Verhältnis zu d. nordischen.“

— Z. 14. meine Recension seiner (Hagens) Nibelungen] in Heidelb. Jahrb. II (1809) B. I, 179—89; 238—52. Vgl. S. 45 Z. 4 v. u.

— Oranse] = Wilhelm der Heilige v. Oranse v. W. I. C. G. Casparson. 2 Thle Cassel 1781—84.

— Geschichte d. Gräfin Dolores] Über die verschiedene Beurteilung dieses Romans von A. v. Arnim seitens der Brüder s. ihren Briefwechsel mit A. v. A. hrsg v. R. Steig, Stuttgart u. Berlin 1904.

S. 59. Bucher, Sohn des Marburger Professor d. Rechte u. Steffens, beide Professoren in Halle; s. Briefw. aus d. Jugendz.

S. 60 Z. 3 v. u. Die Gesinnung deiner alten Herrn] Vgl. Wigands Br. 12 v. 2. Juni 19: „Der Abschnitt hinsichtlich des Verhältnisses zu den Tribunalen hat mir die Ungnade unsers Präsidenten, eines Bruders des dortigen zugezogen. Er war in diesem Fürstenthum von einer Quadratmeile, Regierungs-Direktor oder vielmehr eigentlicher Regent und will seine Herrschsucht noch immer nicht schwinden lassen. Die Unterrichter wurden wie

Hunde behandelt, und Er mit dem ganzen Tribunal sind so gewaltig bornirt und hegen so einen Ingrimm gegen die neuen Gesetze und nahmentlich gegen den neuen Prozeſs, daſs sie sich nicht entschlieſsen können, ihn zu studiren und zu verstehen. In ihrer alten elenden Praxis (sie war hier die elendeste, die man sich denken kann) blähten sie sich gewaltig, und ich als Neuling muſste mir selbst von der Superiorität des Tribunals manches gefallen lassen. Mit dem Umsturz des alten standen (S. 3) wir uns plötzlich alle gleich. Jene ergriffen das Neue mit Unwillen, mit Trägheit, mit Haß, es war ihnen schrecklich ihre mühsam gesammelte praktische Weisheit schwinden zu lassen, und wirklich wirds auch alten Praktikern entsetzlich schwer sich in den Geist und in die Formen der neuen Gesetze zu finden. Ich dagegen hatte am ersten, vor dem mir längst gegraut hatte und das ich hier in seiner höchsten Verdorbenheit antraf, nicht viel zu verlieren, ich ergriff also das Neue unbefangen und mit Eifer, so daſs ich plötzlich dem Tribunal die Spitze biethen und ihm seine Schwäche fühlen lassen konnte. Dabei springt auch der Minister zuweilen garstig mit ihm um, es laufen Beschwerden über Beschwerden ein, keiner kann ein Wort französisch; die altmodigen aktenmäſsigen Berichte werden ungelesen bei Seite gelegt und die Schreiben des Ministers hier zuweilen seufzend verlesen, zuweilen erschrecklich misverstanden. Es giebt Böcke auf Böcke und da das Tribunal einmahl mit mir gebrochen und schon einigemahl mir entgegen (S. 4) zu seyn versucht hat, so habe ich eine Sammlung aller auffallenden Schnitzer und Verstöſse angelegt, die mir die Prokuratoren mittheilten, nach Art des alten B l a m a g e n - B u c h s, das ich auf dem groſsen Pädagogium führte und das mir neulich, wie ich es unter alten Papieren fand, eine recht herzliche Freude gemacht hat.“

und Wigands Antwort v. 3 Juli 10 (Br. 13):

„Was den Tadel betrifft, den du mir insgeheim giebst, so muſs ich dir versichern, daſs ich keineswegs übertrieben für die neue Prozeſsordnung eingenommen bin, vielmehr halte ich den alten Prozeſs für weit durchdachter gründlicher und uns angemeſsener, aber welche Kluft zwischen der Theorie unsers gemeinen deutschen Prozesses und der Anwendung in den meisten deutschen Gerichtshöfen. Könnte ich dir gar die grenzenlose Schlechtigkeit schildern, die in diesem von dumpfen Mönchsgeist regierten und

beseelten Ländchen eingerissen war und seit Jahrhunderten Wurzel geschlagen hatte, du würdest mir, der hier unglücklicherweise seine praktische Laufbahn begann, den Enthusiasmus für das Neue zu Gute halten, denn es war hier das einzige Mittel, das Übel nach und nach zu tilgen."

S. 61 Br. 32. Wigand hatte in Br. 13 mitgeteilt, dass der bisherige Bibliothekar Dechant Campill gestorben und dass er selbst die Bibliothekarstelle erhalten möchte. Er hatte bei Jakob Rat erbeten, an wen er sich zu wenden hätte, vielleicht könne er als erster königlicher Bibliothekar es selbst bewirken.

S. 62. Couinx] l.: Coninx. Dem *Almanach royal de Westphalie pour l'an 1810* S. 72 zufolge war Monsieur le baron C. *directeur général des économats et des domaines et capitaux du roi.*

— Z 4 v. u. unwahrscheinlich, dass die Bilder dort verkauft werden sollten.] Vgl. Wigands Antw. v. 9 Aug. (Br. 14): „Vom Verkauf der Bilder ist es wieder ganz still, es wäre wenigstens zu wünschen, dafs sie hier fortkommen, denn ich habe bemerkt, dafs durch Regen und Wetter bei offengestandenen Fenstern, sowie durch Kamine Hitze und Dunst oder was sonst, an zwei Seiten fast sämmtliche Bilder verdorben sind." Am 24 Okt. 1811 schrieb er aber (Br. 25): „Diese Woche war zu Korvei Bilder-Auktion. Alles Gute war fort, ich habe nichts gekauft; auf einige Stücke, die noch Wert hatten, bot ich, es war aber ein Mahler gegenwärtig, der Commissionen hatte, und sie nicht fahren liess. Schlechtes (S. 3) Zeug kam spottwohlfeil weg, ich wollte es aber nicht, denn es wäre mir nur zur Last gewesen."

S. 63 Z. 5. Schalkau] l.: Schalken. Cornelis Sch. geb. zu Dortrecht 1643; vgl. Naglers Künstlerlexikon.

— Z. 4 v. u. Engelhard] Kass. Mitschüler, † als Oberbaumeister. Vgl. Briefw. aus d. Jugendz. S. 275.

S. 64 Z. 4 v. u. dein Haus †] In Br. 15 v. 12. Sept 10 hatte Wigand von der nun überstandenen Krankheit seiner Frau und Tochter gemeldet. Eine Antwort auf Br. 34 fehlt.

S. 66 Br. 35 beantwortet durch Wigands Br. 16 v. 7. 1. 1811.

S. 68 Z. 2 v. u. ein kleines Buch] „Über den altdeutschen Meistergesang" Göttingen 1811 8°.

— Z. 1 v. u. aus dem N. lit. Anz.] Der Neue literarische Anzeiger hrsg. v. Chr. v. Aretin München Jahrg. 2 (1807) enthält Auseinandersetzungen zwischen J. Grimm und Docen über Meister- und Minnegesang.

S. 70 Abs. 2. deine Abfertigung ... der Mnemonik] Wigand hatte in Br. 16 mitgeteilt: „Aus meiner Kritik der Mnemonik ist ein Büchelchen geworden, mit dem ich Ehre einzulegen hoffe." Doch ist dies Buch mangels eines Verlegers nie erschienen. Vgl. Anm. zu S. 41 Z. 10 v. u.

S. 71 Br. 37. antwortet auf Wigands Br. 17 v. 20. Februar (der aber erst nach Eintreffen von Br. 36 abgeschickt wurde) und Br. 18 v. 12. März 1811. Die übersandte Vase stammte aus der Fürstenberger Porzellan-Fabrik.

S. 72 Z. 11. Für deine Meinung] Wigand schrieb im Br. 18: „Ich habe grösstenteils nur daraus lernen müssen, aber um so grösseres Vergnügen an dieser klaren gründlichen und geordneten Darstellung gefunden. Ich bin jetzt von der Identität der Minne- u. Meistersänger ebenso überzeugt, als ich sonst, ich weiss nicht durch welche vorgefasste Meinung, beide wohl ihrem Wesen nach als besonders in historischer Hinsicht durch eine weite Kluft getrennt wähnte. Deine Gründe sind gewiß über die deiner Gegner, soviel sie mir aus dem Werke selbst hervorgehen, so überwiegend, dass mich alle ihre Abhandlungen nicht vom Gegentheil überzeugen würden."

— Z. 1 v. u. Vgl. Anm. zu 106 Z. 6 v. u.

S. 73 Z. 14. das Buch der Liebe Berlin 1809] hrsg. v. J. G. Büsching u. Friedr. Heinr. v. der Hagen enthält: Tristan und Isolde, Fierabras, Pontus und Sidonia.

S. 74 Br. 38. In Br. 19 v. 27. April 1811 hatte Wigand geschrieben: „Meine Reise nach Kassel ist ins Weite verschoben". Von Br. 38 ist der Anfang und Schluss bereits im „Hessenland" 1896 No. 20 S. 276 abgedruckt.

— Z. 2 v. u. Blaubart] Vgl. Anm. zu S. 135 Z. 17.

S. 75 Z. 19. Mein Buch] Altdänische Heldenlieder, Balladen u. Märchen übersetzt v. W. Gr. Heidelberg 1811. Bereits am 8 Juli 1808 wandte sich Wilh. wegen Übernahme des Verlags, wie ich annehme, an Reimer den Inhaber der Realschulbuchhandlung in Berlin (vgl. Steig: Goethe u. d. Br. Gr. S. 37) Der Brief, welcher ebenso wie die beiden folgenden Steig unbekannt war und seine Ausführungen über die Vorgeschichte der Sammlung in Zs. f. deutsche Phil. XXIX 195ff., 215ff., ergänzt, befindet sich im Besitz der Kasseler Grimm-Samml. (64) und lautet:

„Caſsel d. 8 Juli 1808

Ich habe seit einiger Zeit eine Sammlung altdänischer Helden- und Liebeslieder übersetzt, die im Original unter dem Titel Kiaempe Viiſer bekannt ist, und mit zu

dem herrlichsten und gröſsten gehört was der Volks Gesang irgend einer Nation aufzuweisen hat, und z. B. weit über der engl. Collection des Percy steht. Kaum 2—3 Lieder daraus sind von Herder unvollständig übersetzt, von denen Göthe eins in sein neues Singspiel die Fischerin aufgenommen hat; die übrigen noch niemals, theils weil die Kenntnis dieser Sprache, theils das Original so selten ist, daſs es nur wenige Literatoren kennen Erst neulich in der Recension von Hagens Volksliedern (Heidelberg. Jahrbücher 3. Heft) hat Fr. Schlegel wiederum (S. 2) erinnert wie wünschenswerth eine Übersetzung sey, und bei der jetzt allgemeinen Neigung für diese Dichtungs Art, glaube ich, daſs eine solche in ihrer Zeit erscheinen wird. — Ich nehme mir daher die Freiheit Ew Wohlgeb. zu fragen, ob es Ihnen convenirt und unter welchen Bedingungen dieses Buch zu übernehmen, das nach einen ohngefähren Überschlag 16—20 [Bogen] stark seyn würde? Ich brauche nicht zu bemerken, daſs hier von keiner mühelosen Übersetzung die Rede ist. Proben finden Sie in der Zeitung für Einsiedler No. 6. 11. 22. 23. zu zu denen ich noch einige füge. Ew. wohlgeb. ergebenster

Wilhelm Carl Grimm.

(S. 3) Schreiben Ew Wohlgeb. mir gefälligst pr Adr. Herr J. Grimm Bibliothekar S. M. des Königs Marktgasse bei dem Kaufmann Simon Wille.“

Auf das Anerbieten scheint keine ganz zufriedenstellende Antwort erfolgt zu sein; denn am 1 Nov. 1808 wandte sich Wilhelm an Zimmer in Heidelberg. Dieser Brief lautet (K. Gr. S. 35, 6):

„Cassel d. 1 Nov. 1808.

Ich bin so frei Ihnen verehrter Herr Zimmer eine Übersetzung altdänischer Helden u. Liebeslieder anzubieten, Proben davon werden sie schon in der Zeitung für Einsiedler gefunden haben, wozu ich hierbei noch einige andere anlege, weil dort nur von einer Art abgedruckt waren. Zu ihrer Empfehlung weiſs ich Ihnen nichts zu sagen als daſs sie wohl mit den Besten was der Volks Gesang hat, verglichen werden können und leicht den englischen Percy übertreffen, dann die allgemeine Liebe für diese Poesie, die das Wunderhorn erregt hat, endlich daſs noch neulich in den Heidelberger Jahrbüchern (im dritten Heft) eine Übersetzung desselben gewünscht wurde, nämlich der Kiaempe Viiser, woraus diese Lieder sämtlich sind. — Bis jetzt ist nur einiges,

kaum 2 oder 3 Lieder daraus von Göthe und Herder übersetzt worden. — Das Ganze kann höchstens 16—20 Bogen stark werden nach einem ungefähren Überschlag. — Bei den ungünstigen Zeiten für den Buchhandel, erbiete ich (S. 2) mich das Honorar in Büchern zu nehmen, wenn ich die Freiheit habe, mir überall aus jedem Verlag auszuwählen, auch aus noch zukünftig erscheinenden Werken. — Ich bitte Sie daher zu sagen, ob es Ihnen conveniert und unter welchen Bedingungen, dieses Buch anzunehmen. — Bei dieser Gelegenheit statte ich Ihnen zugleich den verbindlichsten Dank ab, für die Freundschaft (ab), welche Sie meinem dortigen jüngeren Bruder erzeigt, und wünsche sehr Ihnen solchen thätlig zeigen zu können. Mit wahrer Hochachtung Ihr ergebener Dr

Wilhelm Carl Grimm

Johannesstraſse bei dem Kaufman Simon Wille.

Die Einlage haben Sie wohl die Güte besorgen zu lassen."

Aber erst für Frühjahr 1810 hatte Zimmer den Verlag übernommen, wie der nachstehende Brief Wilhelms vom 19 Juny 1810 (K. Gr. S. 132, 1) ergiebt:

„Cassel am 19 Juny 1810

Ew. Wohlgeboren wollten mir zuschreiben, unter welcher Adreſse ich das Manuscript der dänischen Lieder absenden sollte. Da ich aber bis jetzt noch keinen Brief von Ihnen erhalten, und es möglich daſs er verloren, die Zeit aber da ist, wo das Ms. fort muſs, so wollte ich Sie lieber noch einmal darum bitten. Ich werde eine Vorrede dazu schreiben, und einen literarischen Anhang, es hat wohl nichts zu sagen, wenn ich den jetzt [nicht] gleich mitsende sowie das Ende der Lieder, da ich dazu noch ein Manuscript aus Kopenhagen erwarte, das ich gewiſs mit dieser Meſse zu erhalten glaubte, und das doch ausgblieben. Es wird auf jeden Fall alles fertig wenn der Druck bis dahin kommt. Der Anhang kann, wenn es Ihnen lieber, mit kleiner Schrift gedruckt werden. (S. 2) Die vielen literar. Verbindungen machen es mir fast zur Pflicht, da ich durch sie die nordischen Bücher erhalten, vielen das Buch zu übersenden, und ich habe 18—20 Freiexemplare nöthig. Acht möcht ich gern auf Velin haben. Sie haben nicht nöthig mir alle zu senden, wenn Sie die Güte haben wollen mehrere gleich mit den Adreſsen, die ich Ihnen zuschicke, nach Berlin u. Copenhagen zu befördern. — Es wäre mir lieb wenn Sie ge-

gelegentlich in den Heidelberger Jahrbüchern bemerkten, dafs die Übersetzung der Kämpe Viser noch im Laufe dieses Jahres sicher erscheinen wird. [Wegen dieser Anzeige vgl. Steig in Zs. f. d. Philol. XXIX (1896) S. 199.] — Seyn Sie doch so gut, mir von der Abtheilung Philologie, Historie u. schöne Literatur der Jahrbücher die einzelnen mir abhanden gekommenen sechs Hefte 4. 5. 7. 12. 13. 15. des vorigen Jahres 1809 durch Krieger oder Dieterich in Göttingen zuzusenden, und mir auf Rechnung zu setzen. Werden die einzelnen Hefte nicht abgelafsen, so übersenden Sie mir das Ganze. Mit aufrichtiger Hochachtung Ihr ergebenster Dr Wilhelm Carl Grimm."

Vgl. auch Arnim u. J. u. W. Gr. S. 22. Auf dem folgenden Blatt fügt Jakob bei:

„(S. 3) Sie werden mich, hochgeschätzter Herr Zimmer Ihnen verbinden, wenn Sie bei H. Prof. Bökh anfragen wollen, ob zwei an ihn von mir geschriebene Briefe etwa nicht angelangt sind? Es war zwar darauf keine besondere Antwort nöthig, zwei Punkte wären mir aber lieb: 1. zu wifsen, ob der erste Brief und ein darin liegender an Görres richtig angelangt ist? 2. die noch nicht abgedruckte Rec. des ersten Heftes des Altdeutschen Mu[seums] zurück zu erhalten, theils versch[iedener] Zusätze wegen, theils weil [nach] Erscheinung des zweiten Heftes manches befser zusammengenommen werden würde — Ich bitte Sie daher mir über beides, in einem unfrankirten Brief kurze Nachricht zu ertheilen.

Ergebenst J. Grimm.

(S. 4) Herrn Buchhändler Zimmer Heidelberg. franco bis zur Gränze."

S. 76 Z. 7. Mnemonik] Vgl. Anm. zu S. 70.

S. 77. Auf Br. 39 fehlt Wigands Antwort. Dessen Brief 20 v. 26 Juni 1811 antwortet auf Br. 38 und wird durch Br. 40 beantwortet.

S. 78 Z. 17. Die alte Frau] In Br. 20 schrieb Wigand; „Ich fand, dass diese Begebenheit (Höxters Belagerung 1639) sich als Tradition in sehr poetischer Gestalt unter den Bürgern erhalten hat. Ich liess die älteste Matrone der Stadt, eine 93jährige Wittwe zu mir kommen, deren Mutter schon 1760 im 104ten Jahre gestorben ist, und deren Gross Elternmutter die Schrecken des 30jährigen Krieges erlebt und ihr selbst in ihrer frühesten Jugend erzählt hat . . . Was es für ein Krieg gewesen und wer die streitenden Teile gewesen, das wusste sie all

nicht, nur das wusste sie, dass ihre Freunde die Schweden gewesen.

S. 79 Z. 15. Anbei folgt ein Exemplar] Vgl. Anm. S. 75 und Wigands Br. 21 v. 12 Juli 1811:

„Dein Buch hat mich überrascht, denn so reich hätte ich es mir nicht gedacht. Ich habe eine genufsreiche Stunde im Lesen dieser alten wunderbaren Dichtungen einer heroisch kräftigen Vorzeit verlebt und verspreche mir deren noch viele. Die Bearbeitung finde ich sehr gut, denn sie läfst uns nirgends das ursprünglich Einfache (S. 2) Altertümliche, Ehrwürdige vermissen, und ist doch ohne Zwang leicht angenehm und ohne Wörterbuch verständlich, Vorzüge, die denen besonders lieb sind, denen nicht durch längeres Studium die veralteten Wörter und Redensarten geläufig geworden sind. Deine Vorrede war mir sehr belehrend, es spricht aus dieser Darstellung die Ruhe des Geistes, welche Frucht gediegener Bildung ist, und welche nothwendig überzeugen, belehren und ansprechen mufs. Verzeih mir, dafs ichs gerade heraus sage, was ich beim Lesen fühlte. Misdeuten wirst du es nicht. Das Titelkupfer betrachte ich mit vielem Vergnügen; du stellst mir die Erklärung des Sinnes anheim: der ehrwürdige Ritter, der ruhig da hereinsieht und mit kräftigem Arm das Ungethüm zu seinen Füfsen erwürgt, der Landmann der wohlgemuth zwischen Symbolen der Häuslichkeit sitzend, sein Lied bläst, und der geflügelte Knabe, der die Blicke und Töne der Leute aufwärts (S. 3) richtet, während er den Fufs auf die Schnecke setzt, die prosaisch an der Erde kriecht — nebst den übrigen Umgebungen soll doch wohl die Zeit den Geist und den Inhalt dieser Lieder bezeichnen, die hier aus der dumpfen Hülle, die die Zeit und das lange Vergessen um sie schlofs, mit den frischen Farben der ewig blühenden und sich verjüngenden Poesie wieder hervorgehen und die bunten Schwingen zum lebendigen Aether heben, wie der Schmetterling die düstere Hülle verläfst, und immer sich neu gebährend, in schimmernden Farben glänzt. Habe ich die Deutung getroffen, so gebührt dir wenigstens der lebhafteste Dank, dafs du die Farben den ätherischen Schwingen so sorgfältig zu schonen wufstest und nirgends den leisesten Zug abwischtest, wie wohl andere Übersetzer thun."

S. 80 Z. 3. um den Bucher] In Br. 20 schrieb Wigand: „Ich erhielt gestern einen [Brief] von Bucher zu Halle . . .

mit einer gewissen Bänglichkeit, ich fühle sein Unbehagen mit. Möge ihm doch der liebe Gott endlich einmahl Ruhe des Herzens schenken. Er ist noch immer der Alte, welches er mir in jedem Brieflein (ich erhalte ohngefähr 4 des Jahrs) versichert. Unterm 17 März schreibt er mir, Feder, Dinte, Papier seyen das nicht, womit er seine Gefühle ausdrücken kann. Er sey glücklich im Besitz einer liebenswürdigen Frau, eines zarten lieblichen Kindes. Gestern schreibt er: Ich kann nicht ruhig und daher auch nicht so glücklich werden als andere Menschen. Ein stetes Treiben ruft mich vorwärts, und doch ist es mir ein Rätsel wohin alles noch führen soll."

S. 81 Z. 2 v. u. Werner v. Haxthausen] Über ihn und seine Familie vgl. Freundesbr. v. W. u. J. Grimm hrsg. v. A.Reifferscheid Heilbronn 1878, insbesondere für hier S. 195. Wilhelm traf Werner v. H. noch in Kassel; vgl. S. 94 Z, 3 v. u.

S. 82 Br. 42. Die Reise Wilhelms nach Höxter und Bökendorf war im August ausgeführt. Schon am 5. Sept. erkundigte sich Wigand in Br. 22, beunruhigt über das Ausbleiben einer Nachricht von Wilhelm, nach dessen Wohlbefinden. Wilhelms Dankbrief ging erst mit Br. 43 ab. Vgl. S. 86.

— Z. 6 v. u. Geismar] liegt halbwegs zwischen Höxter und Kassel.

S. 83 Z. 9 v. u. Godelheim] Badeort in der Nähe von Höxter.

— Z. 3 v. u. an den kleinen Pasteten] Vgl. Anm. zu S. 96 Z. 7.

S. 84 Z. 3. in die Au] die Aue bei Cassel.

— Z. 5. Beikommendes] Wigand schrieb darüber am 5. Okt. (Br. 23): „Die Schachtel wurde mit unbeschreiblicher Neugier eröffnet und mit noch grösserer Freude sahen wir das grüne Obst so schön golden kervorschimmern. Ich bekam die Schalen, die noch nach der Presse rochen, nämlich die Zeitungen, die ich mir zusammenlegte und las und meine Frau den Kern nämlich die vortreffliche Tasse mit dem gemalten Chinesen. Die beiden Huissiers (Gerichtsdiener) schielten über unsere Schultern und riefen: Herr je unser Sekretär [der Schnarrpeter s. Anm. zu S. 85]! Meine Frau dankt dir von ganzem Herzen."

S. 85 Z. 9. Schnarrpeter] In seinen Denkwürdigkeiten II 23 erzählt Wigand:

„Eines alten Gerichtssecretärs konnte ich mich, so wenig er in die neue Zeit paſste, unmöglich entledigen, weil er der fleiſsigste u. willfährigste wenngleich leider auch dümmste Mensch war, den man nur finden konnte. Das ewige Schreiben u. Expedieren hatte ihn zur reinen Maschine gemacht. Den ganzen Tag saſs der lange Mensch hinter seinem Tisch und schrieb; er konnte dabei entsetzlich stark essen, u. steckte unablässig Schnupftabak in die verstopfte groſse Nase, die auf sein Sprachorgan so wirkte, daſs er den Beinamen Schnarrpeter erhielt. Er war stets der Gegenstand der gröſsten Heiterkeit aller Anwesenden u. lachte bei jeder Dummheit, die er von sich gab, aufs herzlichste mit. Besonders hatte Wilhelm Grimm, der mich wohl auf längere Zeit besuchte, ihn als Typus einer komischen Gerichtsperson aufgefaſst u. sich in steter (S. 24) scherzhafter, doch gutmüthiger Unterredung u. Beobachtung, mit allen seinen exorbitanten Eigenheiten aufs genaueste betraut gemacht. Durch ihn kannten ihn auch die Brüder in Cassel aufs genaueste u. nahmen in Briefen Theil an den unschuldigen Scherzen, die unablässig mit ihm zu seiner eignen Erheiterung getrieben wurden. Grimm hatte seine Physiognomie so genau inne, daſs er ihn einst mit seinem langen Zopf u. mit Akten bepackt, auf mein Schreibpult zeichnete, u. Jeder ihn sogleich erkannte. Es war Karikatur, aber doch die Ähnlichkeit so groſs, daſs er selbst nicht zweifelte, u. sich herzlich amüsirte. Noch von Cassel schickte mir Grimm eine wohlgelungene Abbildung; so tief hatte sich die komische Person seiner Phantasie eingedrückt. — Ich wettete einst mit den anwesenden Advocaten, daſs dieser Secretär von allem, was er schrieb, nichts verstehe, (S. 25) sondern blos, wie eine todte Maschine Buchstaben zusammenreihte. Er würde sein eigenes Todesurteil schreiben, ohne es zu wissen. Keiner wollte das glauben, u. ich sagte: Wir wollen den Versuch machen. Ich concipirte eine gerichtliche Verfügung, die an ihn selbst gerichtet war. Ordnungswidrigkeiten u. Anschuldigungen mancher Art wurden ihm mit Strenge vorgerückt, eine groſse Geldstrafe erkannt, u. er wurde zugleich mit Absetzung bedroht. Eben kam er herein, u. setzte sich zum Schreiben an einen Seitentisch. Ich forderte ihn auf, ein eiliges Decret zu expediren, wozu er sogleich, wie immer, willig und bereit war. Die Anwesenden maſsen ihn während des Schreibens mit großer

Spannung. Nach kurzer Frist erhob er sich, u. überreichte mir die Ausfertigung zur Unterschrift. Ich frug ihn, ob er auch wisse, was dieselbe enthalte, u. er verneinte es mit gutmüthigem Lächeln. Selbst seinen Namen hatte er geschrieben ohne es zu wissen. (S. 26) Das Blatt circulirte, u. ein unermeſsliches Gelächter brach aus. Der Scherz wurde ihm nun erklärt, u. er lachte, voll eigener Verwunderung, herzlich mit, ohne im Mindesten von dem Scherz unangenehm berührt zu werden. Ich sagte: Sie sind ein Geheimsecretär, wie er seyn muſs; denn Sie plaudern gewiſs nichts aus, was Ihnen zu expediren anvertraut wird. — Dieser Mann hatte eine recht geschickte Frau, die ihn völlig wie einen Unmündigen behandelte. Auch hatte sie Kinder, die begabt waren. Es bestätigte mir dies die alte Erfahrung, daſs der Einfluſs der mütterlichen Natur sehr entscheidend für die geistigen Anlagen der Kinder ist."

Und in Br. 22 heisst es: „Der lebendige Schnarrpeter schnarrt noch immer munter darauf los, und der todte auf meinem Pult wird von allen, die ihn sehen, erkannt und belacht. Kannst du dir wohl denken, daſs der Schnarrpeter mahl jung gewesen ist; ich hege die Vermutung, daſs er gleich als Schnarrpeter auf irgend einer wüsten Sandbank zur Welt gekommen ist." In Br. 23: „Der Schnarrpeter hat sich denn endlich glücklich gesehen und zwar auf dem Schreibpult, wo ihn bisher der Ayrer [die Ausgabe seiner Dramen] verdeckt hatte, den ich unglücklicherweise in ein anderes Zimmer geschleppt hatte." — Er hiess: Rocholl. vgl S. 94 u. Anm. zu S. 118 Z. 1.

— Z. 13. ein gesegnetes Productenbuch] Dieselbe Anspielung s. S. 88.

— Z. 19. Mdme Gehrken] Frau des S. 132 genannten königl. Procureurs G. in Höxter.

— Z. 21. Ristelhüber] Schwager Wigands, aus dem Elsass gebürtig, dem Hof und Staatskalender des Königreich Westphalens 1811 S. 346 zufolge: Director des Hospitals der Charité vor dem Leipziger Thore in Cassel.

— Br. 43. bezieht sich auf Br. 22 Wigands. Vgl. Anm. zu S. 82 Br. 42.

S. 87 Abs. 2. Mit den Soldaten] Vgl. Wigands Br. 22: „Den Besuch des Leutnants haben wir unerträglich langweilig gefunden, er war sonst viel erträglicher; man sieht, was das gewöhnliche Soldatenleben im abgemessenen Kamaschendienst langweilig ist und langweilig macht."

S. 88 Z. 4. Numancia] Vgl. Briefw. aus d. Jugendz. S. 200.
— Z. 5. Das A. B. C.] Offenbar ist Ernst Wagners „Historisches ABC" gemeint, welches Wilhelm Grimm 1810 in den Heidelb. Jahrb. 5. 2. 371—74 anonym recensirt hatte. Vgl. dazu Steig in Zs. f. d. Phil. XXIX 212 ff. Wigand schreibt ebenda: „Es ist ein gemüthliches Büchlein, man hält auf den ersten Blick manches für sehr unbedeutend, aber wenn man sich hineinliest, so findet man es anziehend und blättert gern darin, weil alles aus wahrem Leben geschöpft und einfach und anspruchlos dargereicht ist."
— Z. 8. 9. die spanische Pistole] Vgl. ebenda: „Ein Mann, dem ich den Auftrag gegeben, Volkslieder aufzuzeichnen, erzählte mir mit der ungeheuersten Freude, dass er von einem Bauerbursch ein ganz altes geschriebenes Buch voll Lieder erhalten habe .... [aber] sie waren sämtlich von Schmidt, Nachtigall, Langbein, Mahlmann. Bürger u. s. w. Eins ist darunter betitelt: Altes Volkslied der Göttiger Jugend mit der Melodie. Es geht so an:

Jag mir mal das Schäflein aus der Waide
Du bist meines Herzens Freude
Gieb mir eine spanische Pistole
Mein Schatz den will ich wieder hole. u. s. w.

— Z. 13. Mdme Gehrken] Vgl. Anm. zu S. 85 Z. 19 u. Wigands Br. 22: „Die Dame Gehrken lässt dich bestens grüssen und fragen, ob es mit dem Vogel ernst sey."
S. 89 Br. 44. Antwort auf Wigands Anzeige der Geburt seines ältesten Sohnes: Br. 24 v. 18 Okt. 11.
— Z. 5 v. u. hübsche Pension] Wigand war nach Br. 23 die vakant gewordene Friedensrichterstelle des Nachbarkantons Albaxen mit übertragen und dadurch sein Einkommen um 300—400 Thaler erhöht worden.
S. 90 Z. 13. Zeitvertreiber] nach Wigands Brief 23 ist gemeint: „Vielerlei lustige Historien u. Geschichten oder Zeitverkürzungen p 1720."
— Br. 45. Antwort auf Wigands Bitte v. 24 Okt. (Br. 25) an Wilhelm eine Pathenstelle bei der Taufe seines Sohnes zu übernehmen.
S. 92 Z. 2. Vgl. S. 33 Br. 18.
— Z. 15. Ortiz de la Roelas] l.: O. de las R.
S. 93 Z. 1. Schuberts Nachrichten] Vgl. Wigand Br. 27 v. 1 Dez. 1811: „Schubert soll mit nächsten zurückkommen, ich kaufe ihn bestimmt selbst, denn was ich bereits gelesen, war vortrefflich.
— Z. 9. Lazarillo]: *La vida de Lazarillo de Tormes y de sus*

fortunas y adversidades. Proben daraus teilte jüngst wieder E. Mele in No. 21 der *Testi romanzi* v. Ernesto Monaci mit.

— Z. 7. v. u. eine Recension .... von mir] Die Recension erschien nicht (Vgl. A. v. Arnim u. J. u. W. Gr. S. 173 f.). Wohl aber ist für W. Gr. das angegebene Sigel im Verzeichnis d. Heidelb. Jahrb. III (1810] II. verwendet.

S. 94 Z. 3 ff. Wigand hatte in Br. 25 mitgeteilt, dass er Entrepreneur eines Liebhaber-Konzerts geworden sei und dabei die Pauken übernommen habe.

S. 95 Br. 45a. Vgl. Wigands Br. 27 v. 1 Dez. 1811: „Meinem werthen und lieben Jakob grüss ich viel herzlich und so mich der liebe Gott wieder mit einem Jungen beglückt, ist er mein erster und liebster Gevattersmann. (S. 4) Ich wünsche schon deswegen noch einen Jungen.“

— Br. 46. Antwort auf Wigands Anfrage v. 23^{t} Nov. 1811 (Br. 26), warum Wilhelm auf seine Bitte zum Gevatter völlig geschwiegen habe.

S. 96 Z. 7. dafs alles ordentlich celebrirt] Vgl. Wigands Br. 27: „Auf der Kindtaufe haben wir genug an dich gedacht; wir hatten sehr delicate (S. 2) Pastetchen und, wenn du da gewesen wärest, hättest du dich wie wir für den Schaden, den wir auf dem Wege nach Geismar (vgl. S. 82 Z. 6 v. u. S. 83 Z. 3 v. u.) erlitten, erhohlen können. Übrigens waren auch noch sonst sehr viel delicate Gerichte da, unter andern ein ganzer Rehbock mit 2 Haasen. Die Lustigkeit war ungemein, besonders nachdem die Champagner-Batterien losgefeuert waren.“

— Z. 7 v. u. ff. Den Schlossbrand in Cassel v. 24 Nov. schilderten Wilhelm u. Jakob auch A. v. Arnim am 26 Nov. 1811 (l. c. S. 165 u. 170). Vgl. Jac. an Beneke (S. 34).

S. 99 Z. 1 v. u. ein Buch von meiner Dante] gemeint ist, wie Wigands Br. 29 ergiebt, eine Übersetzung der *Divina Commedia* von Dante. Vgl. Jakobs Urteil über Dante in seinem Br. an A. v. Arnim v. 24 Sept. 1810 (l. c. S. 74) gegenüber der sehr abfälligen Äusserung Arnims (l. c. S. 70). Auch Wigand urteilt ziemlich kühl in Br. 30 v. 20. 4. 12 über D.: „er hat meine Neugierde befriedigt, wenn auch nicht meine Erwartungen, ich habe mich an seinem poetischen Werth erfreut und die kraftvolle Phantasie bewundert, aber diese unendlichen Qualen der Verdammten ermüden, wenn viele historische Beziehungen der damahligen Zeit unverständlich sind, wie sie es mir waren.“

S. 100 Z. 1. Vollbrecht] kurfürstl. Mundkoch in Kassel, bei dem die Brüder während ihrer Schulzeit in Pension waren.
— Br. 48 beantwortet Wigands Br. 27 v. 1 Dez. 1811 u. Br. 28 v. 17 Jan 1812 u. wird zugleich mit Br. 47 durch Wigands Br. 29 v. 25 Febr. 1812 beantwortet, muss also Mitte Febr. [statt: März] geschrieben sein.
S. 103 Z. 3 v. u. ff. Vgl. Wigands Br. 29, welcher den Carneval in Höxter schildert: „Wir hatten vielen Spass; mit den Casselschen Masken war's nichts wegen der enormen Preise."
S. 104 Z. 9. Schelmufsky] nach der alten Ausgabe von 1696, die ohne Jahr veröffentlichte Neuausgabe v. Haxthausen erschien erst später. Vgl. Bez. d. Br. Gr. zu Hessen II 198 Anm. zu I 168.
S. 105. Lotz] vor und nach der westphälischen Zeit Auditor bei den Garden in Kassel. Verkehrte freundschaftlich mit der Grimmschen Familie. Vgl. Briefw. aus d. Jugendz. S. 330. 412 u. Bez. zu Hessen Anm. zu I 202.
S. 106 Z. 6 v. u. Tiecks altengl. Theater] Ein Brief J. Grimms an L. Tieck v. 18 April 1808 (abgedruckt von mir im Vietor-Band Marburg 1910), in welchem J. veranlasst durch A. v. Arnim Tieck Auskunft erteilt über eine alte Ausgabe der „*Spanish Tragedy*" (vgl. noch Arnim u. J. u. W. Gr. S. 9), sollte wohl Material für T.s altenglisches Theater herbeischaffen, wurde aber nicht verwertet. Vgl. auch S. 72f.
S. 107 Z. 12f. Recension über isl. Gramm.] von Rask in: Hallesche Allgem. Litteraturzeit. 1812 n° 31—34.
— Z. 15. Theolog Siebert] Von ihm ist auch im Briefw. aus d. Jugendz. mehrfach die Rede.
— Z. 7 v. u. Fräulein Calenberg] Vgl. Justi Hess. Gelehrtengesch. 1806—30 S. 437 f. (in E. v. d. Malsburgs Lebensbeschr.): „Seit dem Jahre 1806 hatte die auch als Dichterin geschätzte Frl. v. C. zu Kassel einen bedeutenden Einfluss auf seine ästhetische Ausbildung und beide Befreundete lasen zusammen die trefflichen Werke eines Cervantes, Calderon, Garcilasso u. anderer spanischer Dichter in der Ursprache."
— Z. 6 v. u. Malsburg] E. v. d. Malsburg 1786—1824 Kasseler Schulkamerad u. Marburger Studiengenosse. Seinen Briefwechsel mit den Brüdern hat Dr W. Schoof in d. Zeitschr. f. deut. Phil. Bd. 36 (1904) S. 173—232 mitgeteilt. Schon am 5 Nov. 1809 schrieb Jakob an ihn in München (S. 222): „Es wäre noch etwas recht Gutes, mir besonders Erwünschtes, mit der spanischen Literatur zu thun und wenn ich noch einigen Einfluss auf Sie habe, so ermuntere

ich Sie hiermit feierlich eine correcte vollständige Ausgabe der alten Romanzen im Original zu besorgen, aber mit Weglassung aller neuen u. schlechten, worin sich Schuberts *bibl. cast.* [*portuguesa y provençal* Hamburg 1809] so sehr versündigt hat. Die Münchener Bibliothek liefert gewis die besten alten Romanceros."

S. 108 Z. 4. ein gewisses Wohlwollen] Vgl. Malsb. an J. Gr. München 12. 12. 9: „Unsere Zuneigung zu einander war eine so lebhafte Freundschaft gewesen, wie wir mit dem Buch unter dem Arm in die Schule gingen, u. dann mit der Mappe in die Collegia, da wir mit einerley Interesse an andern Dingen auch ein recht lebendiges an uns selbst hatten, weil unsere Gemüther sich nahe lagen, und unser Verstand nicht zu weit auseinander, dass es mir schon oft schien, noch ehe ich ganz hinwegkam, als wären wir recht weit getrennt worden, und als wenn es unmöglich seyn mögte, wieder zusammenzukommen. Je mehr ich Achtung für Ihren Fleiss u. für Ihr sicheres Bestreben nach Einem hin haben musste, das am Ende doch wieder so viel Anderes zulässt und in sich fasst, desto schwankender u. nach vielen Seiten hingezogen bin ich mir vorgekommen gewesen, dass es mir am Ende klar schien u. so nothwendig, dass Sie mich nicht mehr nach einem so hohen, innern Preise schätzten, u. deswegen nicht mehr so lieb haben könnten wie vorher." Bezeichnend ist auch, dass Malsb. in dem Briefw. mit den Brüdern Jakob mit Vorliebe „den Alten" nennt, gegenüber Wilhelm, welchen er als „den Kleinen" bezeichnet.

— Br. 50 erwidert Wigands Br. 30 v. 20. 4. 10.

S. 109 Z. 15. Tian] = Karoline v. Günderode; vgl. Briefw. aus d. Jugendz. S. 56.

— Z. 17. Pantheon] Eine Zeitschrift f. Wissenschaft u. Kunst hrsg. v. Dr J. G. Büsching u. Dr K. L. Kannegiesser Leipzig 1810—11.

S. 110 Z. 12. im Morgenblatt] für gebildete Stände. Tübingen Cotta 4. Jahrg. VI (1812) 16—20 März.

— Z. 11 v. u. meine beförderung] Wigand fragte in einer Randnote seines Br. 30: „Welcher von Euch ist denn nach dem Moniteur zum Lieutenant avanciert?"

S. 111 Z. 15. van Rhoden] Joh. Martin v. R. Landschaftsmaler geb. 1782 zu Kassel; vgl. Naglers Künstlerlexikon München 1843 B. 13 S. 90 f.

S. 112 Z. 7 v. u. Neuber] Vgl. über ihn Zs. f. d. Ph. 36, 194 Anm. 6. Er war dem Staatshandbuch des Königr. West-

phalen nach Prokurator bei dem Appellationshofe zu Cassel und erster Suppleant des Friedensrichters von Cassel Kanton I. Starb d. 8. Dez. 1819 in Wilhelmshöhe; s. S. 219.

— Z. 5 v. u. Beermann] nach dem Staatshandbuch 1812 S. 251 war er Richter erster Klasse am Appellationshof, Präsident war: von Biedersee.

— Bode] der Kasseler Mitschüler Frdr. Wilh. (s. Groß Progr. 1880) oder der nachmalige Reg. Rath Joh. Conr. B., (s. Kurhess. Staatskalender 1814 S. 78 Sp. 2).

S. 113 Z. 2. Vitry] gemeint ist wohl der heil. Vitus, dessen Namenstag auf d. 15 Juni fällt und der in Corvey ruht.

— Z. 9. trotz Eures Mangels an Gemüs] Vgl. in Wigands Br. 31 v. 5 Juni 1812: „Ich proponire dir folgendes: Wenn das junge Gemüse anfängt, in 14 Tagen bis 3 Wochen trinke ich hier Brunnen und bade in Godelheim, da könntest du hierher kommen und Theil nehmen.“

S. 114 Z. 6. das marcianische] l.: d. merianische. Vgl. Wigands Br. 31: Besonders von den Büchern [der Corveier Bibliothek] . . . die doch ein Raub der Krämer geworden wären, haben wir, der Domdechant, Gehrken und ich alles brauchbare ausgewählt. Ich habe nahmentlich die alten Romane und was dahin einschlägt, zu mir genommen. Merians ganzes topographisches Werk (S. 2) in 22 saubern Folianten, die Chronik mit Merianschen Kupfern und manches andere. Auch fand ich, während ich nach den geschossenen alten feinen Silbermünzen suchte, eine Sammlung von römischen Münzen und setzte mich in Besitz, auch einen ganzen Schrank voll Musikalien habe ich unserm Liebhaber-Konzert übergeben.“ Vgl. Anm. zu S. 119 Z. 14.

— Z. 1 v. u. Die erste]: „Isabella von Aegypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe.“

S. 115. Br. 52 antwortet auf Wigands Br. 32 v. 12 Juni 1812.

S. 117. Br. 54 Antwort auf Wigands Br. 33 v. 1 Sept. 1812: „Hoffentlich, meine werthesten Freunde, ist keiner von Euch krank, sondern Ihr seyd nur etwas faul oder sonst verhindert.“

— Z. 9 v. u. von dem Buch] s. S. 124 Z. 3 v. u.

S. 118 Z. 1 ff. Br. 33 Wigands: „Rocholl kam neulich früher wie gewöhnlich und sprach sehr eilfertig, während er Schultern und Nasenflügel bedeutungsvoll in die Höhe schraubte: Denken Sie, ich habe einen Brief von Paris gekriegt, und meine Jule hat herausgekriegt, dass das und das drin steht. Ich fragte ihn, ob er denn Verwandte in

Paris hätte, und er versicherte, das müsste wohl seyn, ohngeachtet er vergebens hin und her gesonnen habe. Ich theilte ihm allerlei Wahrscheinlichkeiten mit und er zeigte mir noch mit grossem Geschnarr, dass da de Rocholl stünde; er war ganz aufgeräumt (S. 3), und ich habe gewaltig viel über diesen Spass lachen müssen, da er an der Authenticität keinen Augenblick zweifelte und das auch nicht wohl konnte.“ Vgl. Anm. zu S. 85 Z. 9.

— Z. 12. zu hart gegen ihn] Vgl. Wigands Br. 33: „Ich lese in den Büchern meines Lese-Cirkels: Man kann nichts servileres, geistloseres und schlechteres lesen als de la Mottes Schauspiele.“

— Z. 2. v. u. Ernst Wagner] Vgl. Anm. zu S. 88 Z. 5, Briefw. aus d. Jugendz. S. 89. 90. 416 u. Steig in Zs. f. d. Ph. XXIX 206ff.

S. 119. Z. 2. Cramer Vf. des Erasmus]: Erasm. Schleichers eines reisenden Mechanikus Leben u. Meinungen auch seltsame Abentheuer Leipzig 1809. — Gross Progr. 1880 erwähnt C. nicht unter den Schülern des Casseler Lyceums.

— Z. 8. In Wigands Br. 33 ist von Schriftproben gar nicht die Rede. Es handelt sich um den Druck der Altdeutschen Wälder. Vgl. S. 126 ff.

— Z. 14. Marburger Univ.-Doctordiplom] Schon in Wigands Br. 30 heisst es: „Ich korrespondire mit Wachler und habe Vollmacht von der Univertität die ausgesuchten Werke der Bibliothek [in Korvey] in Empfang zu nehmen. Es wird vorher tüchtig Händel setzen, denn die Bibliothek ist stark geplündert (welches doch ganz schandbar ist).“ Br. 31: „Für die Universität Marburg bin ich beinah 14 Tage in allen freien Stunden beschäftigt gewesen, die ausgewählten Bücher zusammenzusuchen und es ist mir bis auf Ein Viertel des Ganzen geglückt. Die Bücher waren ausserordentlich spoliirt, der Präfekt war aber völlig gleichgültig dabei und es blieb mir nichts übrig als noch zu retten, was da war“ [Fortsetzung s. Anm zu S. 114 Z. 6) u. Br. 33: „Der Marburger Universität hab' ich die Bücher nun geschickt.“ Vgl. auch S. 125 Z. 8 v. u.

— Z. 17. Heines Platz] des Göttinger Professors der class. Philol.

— Br. 55. Wigand war inzwischen in Kassel gewesen. Sein Dankbrief fehlt. Auf Br. 56 erwidert Wigands Br. 34 v. 4 Nov. 1812.

S. 122 Z. 4 ff. Vgl. Wigands Br. 33: „Ich habe vom General-Secretair Berrault den ehrenvollen Auftrag erhalten, ein

Reglement und Instruktion für die Friedensrichter artikelweis zu verfertigen. Ich werde mich nun dran machen und mir alle Mühe geben."

S. 123 Z. 8. Gottfried August Bürgers Ehestands-Geschichte Berlin u. Leipzig 1812, Geschichte der dritten Ehe G. A. Bürger's. Eine Sammlung von Actenstücken. (Neudruck Berlin Ernst Frensdorff 8°: Neudrucke literarhist. Seltenheiten N° 1). Aus der Vorbemerkung: Die 3[te] Ehe G. A. B.'s mit dem Schwabenmädchen Elise Hahn bildet in dem Leben des Dichters eine der fesselndsten, zugleich aber auch der erschütterndsten Episoden. . . . Das Buch ist von Karl Reinhard aus Helmstädt (1769—1840), dem letzten „kaiserlich gekrönten Poeten" des untergegangenen alten deutschen Reiches, nach dem Concept und nach mündlichen Mittheilungen des enttäuschten Ehegatten herausgegeben.

S. 124 Z. 2. Suabedissen] Vgl. Bez. d. Br. Gr. zu Hessen I 141 Anm.

— Z. 3. Villers u. Siveking.] Vgl. W. Müller Briefe d. Br. Gr. an Benecke S 15 u. 42 Anm.

— Z. 3 v. u. altdeutsche Abhandl.] Gemeint ist doch: „Die beiden ältesten deutschen Gedichte, das Lied von Hildebrand und Hadubrand und das Weissenbrunner Gebet zum ersten Male in ihrem Metrum hergestellt Cassel 1812 4°."

S. 125 Z. 17. nach erxlebenschem Zusammenhang] Der Vicekanzler E. prüfte W. Gr. am 21 Mai 1806. (s. Bez. zu Hessen II 395). In seiner Autobiogr. bekundet W. G., dass bei ihm eine langweilige Zierlichkeit des Ausdrucks für den Inhalt entschädigen sollte.

— Z. 8 v. u. Vgl. Anm. 114 Z. 6 u. 119 Z. 14.

S. 126. Auf Br. 58 antwortet Wigand am 25 Nov. 1812 (Br. 35), indem er des Druckers Offerte übersendet und sich selbst zu jeder Hilfe bereit erklärt. Auf die mündlichen Unterredungen in Kassel beziehen sich folgende Sätze: „Was die Mährchen vom Gevatter Johann betrifft, so kann ich erstlich behaupten, dass ich sie schon in Cassel nicht mehr hatte. Zweitens müssten sie wenn ich nicht irre, unter Eures Bruders Ferdinands Büchern seyn, wenigstens hat sie der von mir gehabt und ich habe sie ihm *loco* Geschenkes gelassen."

S. 130 Z. 10. Rinald... Itzig] Ein Nachkomme des Kaufmann Rinald lebt noch in Kassel und besitzt eine Anzahl Grimmbriefe (Abschriften davon befinden sich in d. K. Gr. S.), allerdings meist geschäftlichen Inhalts. Mehrere

Stellen aus den Briefw. d. Br. aus d. Jugendz. (S. 23. 40. 120, 435) bekunden aber, dass das Verhältnis beiderseits ein recht vertrauliches war. Beim Durchblättern des Kasselschen Wochenblattes von 1813 stiess ich in N° 103 v. Sonnabend d. 25 Dez. S. 925 Sp. 2 auf folgende Bekanntmachung: „Es wird Jedermann höflichst ersucht, dass auf Namen der unterzeichneten Handlung von denen zur Dienstleistung darin aufgenommenen Personen etwa begehrt Werdende nur gegen anerkannte Unterschrift beliebigst vertrauen zu wollen, indem die Verabsäumung von der Annahme frei sprechen wird. J. Rinald J. Itzig Petristrasse [= Entengasse] 278.

— Z. 9 v. u. zwei Bücher] gemeint sind die Märchen u. Wilhelms „drei altschottische Lieder".

— Z. 2 v. u. deine Delinquenten] In Brief 31 hatte Wigand von einer Mordthat und der durch ihn bewirkten Festnahme der Thäter berichtet.

— Auf Br. 59—63 fehlen Antworten Wigands, Br. 64 kreuzte sich mit Wigands Br. 36 vom 1. 1. 13, ebenso wie Br. 65 mit Wigands Br. 37 v. 9. 1. 13.

S. 134. wirst den Wachler ... in einigen Redensarten finden] Vgl. S. 136 Z. 3: „eseltreiberisch" und Wigands Br. 151 v. 7 März 1829: „Ich möchte viel hierüber sagen, aber ich wills machen wie Wachler." Dieselbe Wendung braucht W. schon früher. Vgl. Anm. zu S. 135 Z. 17.

S. 135 Z. 2 f. dein ... Geschenk] Vgl. Wigands Br. 36: „Möchte die Schaale, die ich dir hier zu einem kleinen Angedenken reiche, eine so himmlische Kraft der Stärkung verleihen können. Geniesse (S. 2) wenigstens viel Gutes daraus und lass dir die schwache Abbildung unserer schönen Wesergegend zur Erinnerung dienen an den, der sie bewohnt und oft bei einem christlichen Thee mit Euch innig zufrieden und froh wurde."

— Z. 17. wirst ... unser Märchenbuch empfangen ... haben] Vgl. Br. 37 Wigands: „Ich erwartete nur ein kleines Bändchen, und nun besitze ich eine so reiche Sammlung, wie ich sie nicht geahndet ... die höchsten Gaben der Poesie machen nicht den lebendigen Eindruck, den die stillen, frommen, einfachen Liederchen und Mährchen jener Zeit machten, wie der blühende Garten voll Rosen uns nicht so freudig erfüllt, als das erste keimende vorwitzige Schneeglöckchen ... Wie dachte ich so lebhaft jener Zeiten, wo wir den grossen Sorgenstuhl meiner Grossmutter mit dem Bettvorhang umgaben. die Lampe ganz matt schürten

und zu sechsen uns in dies enge Zelt zusammen kauerten und unsere Mährchen mit stetem Wohlgefallen erzählten und wieder erzählten, die Frau Holle, das Aschenbrödel, das Dornröschen, der Sommer und Wintergarten, Knüppel aus dem Sack und manche andere sind mir sehr lebhaft erinnerlich. Den Sommer und Wintergarten las ich auch sehr breit erzählt in dem Werke der Beaumont, wo noch mehrere erzählt werden, zB. das Mährchen von den drei Wünschen. Jenes ist auch auf der französischen Bühne gewesen als Oper ... Ich wünsche nichts mehr als Euch unter der Hand manchen Beitrag liefern zu können und will ernstlich darüber aus seyn. Meine Frau kennt eine grosse Anzahl dieser Mährchen und hat sich sehr amüsirt, sie gedruckt zu sehen. — Den Schnarrpeter und Blaubart (vgl. S. 74) hab ich auch gefunden, den Wachler aber noch nicht. (vgl. aber Anm. zu S. 134) Der Blaubart, den ihr hier zu einer Celebrität verhelft, ist ein Kerl, an den man nicht denken kann ohne zu lachen."

S. 136 Z. 10. der H] = Haxthausen — Z. 10 v. u. Lotte] die Schwester — Z. 9 v. u. von Gotha] von Tante Zimmer. Vgl. S. 395 Br. 137a.

— Br. 66 wird von Wigand am 21 Febr. 1813 beantwortet (Br. 38). Er hat alsbald Jakobs Wunsch erfüllt.

S. 137 Z. 8 v. u. Murhards Zeitschrift] Vgl. Briefw. aus d. Jugendz. S. 201. Von 1810—1813 N° 86 bildete die Kasselsche Allgem. Zeitung Intelligenzbl. des Fuldedepart. ein Supplement (Feuilleton) d. westph. Moniteurs. Der Moniteur setzte seit d. 29 Dec. 1807 die frühere Hessische (seit 1803 N° 28 ff. Kurhessische) Zeitung fort, welche Wigand an Rath Bodemann (s. Anm. zu S. 40 Z. 3) abgetreten, während Murhard, die Kass. Allg. Zeitung, Intelligenzbl. etc. (vom 14. März 1808—Ende 1809 Intelligenzblatt des Departementes der Fulda und vorher seit 1731 Casselische Polizey u. Commercien Zeitung) herausgab.

S. 139 f. der hier nach Jakob Grimms Original-Text abgedruckte Artikel erschien in der That im Gothaer allgem. Anzeiger 1813 n° 67 Dienst. d. 9 März S. 681—86, wurde aber in Jakobs kleineren Schriften nicht wieder-abgedruckt. Im Anzeiger zeigt Jakobs Text, abgesehen von rein orthographischen Änderungen, folgende materielle Abweichungen: Z. 6 der (st.: Hr) Archivar; Z. 16 fehlt: Herrn; Z. 4 v. u. (wie überall), so auch im Original, Druckfehler bei mir: (nein ü.); Anm. Z. 2. erneuet (= Original) gegen Druckf.: erneut; S. 139 Z. 9 mögen (= Original) gegen Druckf.: vermögen;

Z. 10 fehlt Hr.; Z. 16 f. dem Unterzeichneten (st.: Verf. dieses); Z. 6 v. u. 2 thlr 8 gl (st.: 3 rth.); S. 40 Z. 8: Zu Alterthümliche (= Orig.) gegen Druckf.: zu alterth; Z. 10 v. u. leiten (st.: verirren); Z. 5 die prosodischen Zeichen fehlen; Z. 2 v. u. gehörig (= Orig.) st.: behörig; S. 141 Z. 11 v. u. Jemanden gegen (= Orig.) gegen Druckfehler: Jemand engegen; S. 142 Z. 15 v. u. V. 36 st.: V. 86; Z. 9 lobensreichen st.: lobesreichen; Z. 2 v. u. ungeachtet st.: ohnerachtet; S. 143 Z. 6 r. (= Orig.) st.: v.; S. 143 Z. 3 v. u. f. sind, die (= Orig.) st. Druckf.: sind. Die

S. 138 Z. 7. Weder in Num. 8 noch in Num. 9 findet sich etwas derartiges.

S. 144 Z. 8 v. u. Journal] = Altdeutsche Wälder.

S. 146. Auf Wilhelms Anregung ein Idiotikon von Höxter und Umgegend in Angriff zu nehmen, schreibt Wigand am 21 Mai 1813 (Br. 39): „Ich habe mir deinen Vorschlag mit dem Idiotikon überlegt und die Ausführung sogleich begonnen. Es gibt bei Gericht tausenderlei Dinge, die mir die Bauern ausführlich erzählen und mit unter viel Skandalöses, während ich nun doch bisher während dem Erzählen vor Langerweile oft Rocholls Gesichter auf den Tisch mahlte, sammle ich nun auf bereit liegende Zettel die vorkommenden Materialien. Auch auf Sprüchwörter und bildliche Redensarten bin ich sehr bedacht.“

S. 147 Br. 68. Der Brief wird wohl erst um den 20 Mai geschrieben sein, da ihn Wigand, als er Brief 39 schrieb, noch nicht kannte; denn er bittet in Br. 39: „Schreibt mir doch ob Ihr sie [d. h. die altdeutschen Wälder] fortsetzt.“

S. 148 ff. Br. 69 u. 70 erwiedern Wigands Br. 39, mit dem er den Brüdern sein Handbuch für Friedensrichter Göttingen 1813 übersandte.

S. 150 Z. 14. Von München] d. h. von den Brüdern Ludwig und Ferdinand, die in München weilten (s. S. 121). — von Karl] dem andern Bruder, welcher sich in Hamburg befand (S. 163).

S. 151 Z. 17. Recension] Vgl. Wigand Br. 39: „Wer ist denn der wohlweise Herr, der deine dänischen Lieder in den Heidelbergern bearbeitet?

— Z. 10 v. u. Die Broschüre] „Drei altschottische Lieder etc. Heidelberg 1813 56 S.

S. 152 Br. 71. Wilh. Grimm war Ende Juli in Bökendorf zu Besuch und dann in Höxter zur Taufe gewesen. Vgl.

Freundesbriefe S. 13 (wo Z. 4 v. u. Manebach statt Mansbach zu lesen ist, wie hier im Br. 71 deutlich geschrieben ist. Die Datirung des Briefes ist also irrig und in „5t August“ zu bessern. Demnach gehört der Brief nach Br. 74 und Wigands Br. 41 v. 12. Aug. 1813 beantwortet ihn. Darin wird von vergeblichen Hünengräberausgrabungen berichtet und fortgefahren: „Statt dessen entdeckte ich in meinem Boten einen vortrefflichen Mährchen-Erzähler der mir vom Köterberg bis Höxter erzählte . . . Ich habe sie aufgezeichnet und finde in Eurer Sammlung nur eins davon, jedoch gegen das Meinige als Fragment, es ist das Mährchen vom Flaxspinnen. Ich will alle Mährchen, die man in hiesiger Gegend erzählt sammeln und hoffe Euch im Herbst ein ziemliches Heft mit nach Cassel zu bringen.“ Auf S. 153 Z. 12 f. bezieht sich der Satz: „Dein Nachlass in einer Jacke und einem Uhrschlüssel bestehend erfolgt hierbei.“

S. 153. Br. 72 erwidert auf Wigands Geburtsanzeige eines zweiten Sohnes vom 5, Juli 13 (Br. 40).

S. 154 Z. 2. Dissertatio] Gemeint ist das den drei altschottischen Liedern beigefügte „Sendschreiben an Herrn Prof. Dr. J. D. Gräter.“

— Br. 73 antwortet auf einen fehlenden Brief Wigands.

S. 155. Vor Br. 74 gehört Br. 93; s. Anm. zu S. 180. Br. 75 erwidert auf Wigands Br. 42.:

„Höxter den 26ten Sept 1813. Hoffentlich seyd Ihr mir doch einen Brief schuldig, d. h. der meinige ist richtig angekommen, also will ich Euer Schweigen auf die Schweigen gebiethende Zeit rechnen, die mit Hoffen und Bangen so viele Herzen füllt, und in der man leicht über der Spannung auf das Gröſsere das Geringere vergiſst.

Ich schicke Euch hierbei ein altdeutsches Fragment, dessen Geschichte folgende ist: Vor einigen Jahren wurden bekanntlich in Cassel die Archive als altes Papier verkauft, und der Buchbinder Wagner kaufte einige tausend Zentner und überlieſs unserem Papiermacher wieder 600 davon. Ich untersuchte neulich diesen Vorrath und unter andern auch die alten Schulen, wo ich dann die Rechnungsbücher aus den Zeiten der Reformation mit alten (S. 2) Pergament-Manuscripten eingebunden fand, sie sind meist aus Klöstern und es scheint damahls auſser den Missalen und theologischen Werken, auch manches-Andere bei dem Buchbinder eingekehrt zu seyn, (so wie bekanntlich durch ein Edikt damahls in ganz Hessen verordnet

wurde, alle Bilder aus den Kirchen zu entfernen.) Unter vielen alten Schaalen fand ich einen Bogen eines der ältesten Drucke (auf Pergament mit gemahlten Buchstaben) und inliegendes Fragment, wovon ich eine getreue Abschrift Euch übersende. Die Anfangsbuchstaben fehlen und haben ohne Zweifel gemahlt werden sollen, mit Dinte ist darauf gekleckst: Walshausen et geismar anno 1544 berechnet zu Caſsel den 16 July anno 1545. Ob es Fragment eines bekannten oder nicht bekannten Manuscriptes ist, überlasse ich Eurer Kritik. Daſs es übrigens von einem Minnesänger herrührt, scheint ohne Zweifel und es blickt daraus ganz der schöne, reiche Geist jener blühenden Zeit. Was die Vermischung der Prosa und Reime betrifft, so gilt vielleicht davon, was Görres (S. 3) von Ulrich von Lichtenstein bemerkt. — Ich hätte Euch das Manuscript selbst geschickt, aber man hat Beispiele, daß auf der Post was verloren geht. Schreibt mir doch, was Ihr davon haltet. — Von den meisten Rechnungsbüchern waren die alten Schaalen schon abgerissen, ich glaube, daſs sie Wagner noch hat, und die Pappe benutzt, wollt Ihr da vielleicht sie 'mahl nachsehen, ob sich nichts weiter findet?"

S. 157. Br. 76 erwidert auf Wigands Br. 43 vom 13 Dec. 1813. — Z. 13 Kriegslieder] der Deutschen von Veit Weber dem jüngern. 1813. Eine kleine Sammlung Kriegslieder, mit denen Wigand in einigen einsamen Stunden seinem Herzen Luft zu machen versucht hatte.

— Z. 15. die feuerbachische]: „Über die Unterdrückung und Wiederbefreiung Europens von Anselm von Feuerbach Deutschland o. O. u. J. 8° 31 S. (Ein Exempl. davon besitzt die Kasseler Landesbibliothek in einem Sammelbande (Gesch. VI 1090).

— B. 77 erwiderte Wigand am 11. Jan. 1814 (Br. 44) Darin heisst es:

„Es freut mich, daß du dich um die Zeitung gemeldet hast, so werden wir etwas Gutes lesen. Ich wünsche aber, daſs du sie unter denselben Privilegien und Rechten erhältst, als ich sie hatte, denn einer Zeitung in Cassel muß immer geholfen werden, weil sie wegen der Frankfurter und Hanauer Zeitung als Neuigkeitsblatt sich keinen groſsen Ruf verschaffen kann, und das Privileg enthielt viele Vorteile, z. B. die Postkasse bezahlte (ich glaube) 200 Exemplare, völlige Portofreiheit für Bücher und Packen, alle Zeitungen (S. 3) und Journale um den Verlagspreiſs,

nämlich um die Hälfte u. kann es dir etwa Vortheil bringen, wenn ich dir dies Privileg schicke und förmlich cedire, so thue ich es mit Freude, denn einem Freunde gefällig seyn zu können, ist mir ein süfses Gefühl. Du hast daher auch keine Collision mit mir zu befürchten. Ich trete dir alle Ansprüche ab, und werde auch wahrscheinlich nicht in die Lage kommen, die Zeitung verlangen zu können. Du thust wohl dich der Bibliothek anzuschliefsen, denn über kurz oder lang wird doch eine Stelle vakant. Auch wirds an andern Stellen, die du ohne Aufopferung versehen kannst nicht fehlen z. B. beim Cadettenkorps, wenn es wieder errichtet wird, als Professor der Gechichte."

S. 158 Z. 3. in den Händen] Vgl. Anm. zu S. 40 Z. 3, 137 Z. 8, 163 Z. 4 v. u.

— Z. 20. Lennep] Geh. Rat Karl Lud. L. war nach dem Kurhess. Staats- u. Adress-Kalender auf d. J. 1814 S. 77 Sp. 2 mit besonderen Vorträgen im Kabinet beauftragt.

S. 159 Z. 12. Murhard] war in der westphälischen Zeit auch Bibliothekar des Königl. Museums. Vgl. Hof- u. Staatshandbuch d. Königr. Westph. 1811 S. 339 u. Anm. zu S. 137.

— Z. 15. kleine Schrift] Vgl. Wigands Br. 45: „Die kleine Broschüre an die Hessen [An die hess. Wehrmänner u. das hess. Volk] schicke ich dir hier bei, ich glaubte, mein Bruder hätte sie dir gegeben; Ich schrieb sie in der ersten Lage des Gefühls und meinte es gut damit."

— Z. 6 v. u. dein Schwager] Ristelhüber. Vgl. Anm. zu 85 Z. 21.

S. 161 Br. 79. erwidert auf Wigands Br. 45 v. 6 Febr. 14.

S. 162 Z. 4. Enzeroth] Registrator an der Bibliothek. Vgl. Briefw. aus d. Jugendz. S. 249, 324, 376, 381.

— Z. 3 v. u.] s. Briefw. aus d. Jugendz. S. 233. Vgl. hier S. 169.

S. 163 Z. 3 v. u. provisorisch bestätigt] dazu schreibt Wigand am 9 März 1814 (Br. 46): „Du schreibst mir zwar, dass du die Zeitung nicht wollest, doch halte ich es für Pflicht, dir den Brief zu communiciren, den ich soeben von Prof. Niemeyer erhalte, und dich zu bitten, mir mit umgehender Post deine Meinung zu schreiben. Die Geldofferte acht' ich erstlich nicht sehr, und zwischen uns beiden als Freunde kommt sie gar nicht zur Sprache." Prof. N. hatte (nach Wigands Denkwürdigkeiten II 115) ihm 200 Thaler für Abtretung des Zeitungsprivilegs geboten. Wigand war darauf Anfang April persönlich nach Kassel gekommen (Vgl. Br. 81) und teilte Wilhelm dann

am 26 May 1814 (Br. 48) mit: „Schmerfeld bot mir die Zeitung an, und da gleich darauf Niemeyers Gesuch abgeschlagen wurde so hielt ich das für einen Wink und bat daher um eine Assessor-Stelle, damit mir eine Carriere offen bliebe, und um die Zeitung, damit ich davon leben könne. Man hat mir aber nicht geantwortet, und wie mir mein Bruder versichert, ist die Sache im (S. 2) geheimen Rath vorgetragen und der Kurfürst hat erklärt: Aber mein Gott, ich habe ja noch keine Ursache mit dem Redacteur unzufrieden zu seyn; worauf alles geschwiegen. .... Die Zeitung bringt in Cassel, wie ich höre, 2500 Th. ein, ohne das, was der Jud schon der Regierung abgiebt." Vgl. auch Briefw. aus d. Jugendz. S. 325 u. hier Anm. zu S. 137.

S. 164 Br. 82. Vorauf ging Wigands Br. 47 v. 8 April 1814, worin er seine Ankunft in Höxter und den Jubel der Bevölkerung über die Einnahme von Paris meldet. Die Antwort auf Br. 82 datirt v. 26 May 14 (Br. 48).

S. 165 Z. 2. in dem letzten Hause]. Das Haus, in dem jetzt das königl. Provinzial-Schulkollegium sich befindet.

— Z. 9. eine Tante] Höhne. — Z. 10 l.: Enkel(in). Vgl. Jugendbr. 316, 320, Bez. zu Hess. II Namenverzeichnis.

— Z. 7 v. u. Vgl. Briefw. aus d. Jugendz. S. 310.

S. 166 Z. 14. Grofsherzog von Baden sammt seiner Stephanie] Der Grossherz. Karl Ludwig war seit 1806 mit Stephanie einer Adoptivtochter Napoleons I verheiratet und dem Rheinbunde beigetreten.

— Z. 7 v. u. vgl. Briefw. aus d. Jugendz. S. 298.

S. 167 Br. 83. wird beantwortet durch Wigands Br. 49 v. 22 Juli und Br. 50 v. 11 Aug. 1814.

S. 168 Br. 84. Wigand schreibt am 13 Sept. 14 (Br. 51) an Wilhelm und erkundigt sich nach einer Gelegenheit, einige Zeilen an Jakob gelangen zu lassen.

— Z. 8. Kindermärchen u. S. 172 Z. 15 v. u.] Vgl. Wigands Br. 51: „Ich höre, dass Ihr die Kindermährchen fortsetzt und schicke hierbei als Probe zwei (das erste steht schon, jedoch einfacher im ersten Band), die ich getreulich der Erzählung eines alten Boten, der sie von einem Handwerksburschen gehört hatte nachgeschrieben habe."

S. 172 Z. 4. Freimund Raymar] Vgl. Jakob an Wilhelm in Jugendbr. S. 360: „Nicht zu vergessen, der Raimar Freimund ist aus Schweinfurt in Franken und heisst Rückert, 27 Jahre alt."

S. 173 Br. 86. Wigand hatte am 8. Oct. in Br. 52 geklagt,

dass noch immer nicht feststehe, ob das Fürstentum Korvey preussisch oder hessisch werde und ob er seine Stelle behalten oder verlieren werde. Er sprach sich auch sehr pessimistisch über die herrschenden Zustände und Volksstimmungen aus: „Alles schlechte der französisch-westphälischen Zeit, wird hier noch mit wahrer Wuth gehandhabt. Die Steueroffizianten suchen (S. 3) sich durch geiermäſsige Raubgier zu empfehlen und thun es wirklich; alle Abgaben sind gestiegen. Es ist wirklich hohe Zeit, daſs es besser wird. Das Volk hier in der ganzen Gegend haſst den Preuſsen. Das Militär hat durch seine irreligiöse Rohheit an einigen Orten beinah Empörung veranlaſst und der alte Haſs des Pöbels hat hinwiederum das Militär gereizt. Zb. es wurden Prozessionen gestört und lächerlich gemacht, und ohne Vermittlung wären die Thäter zerrissen worden. Was meinst du, ich habe Paderbörner Landwehr singen hören ein Schandlied aus dem J. 1807 wo alles über Preuſsens Unglück hier jubelte, des Inhalts: der König von Preuſsen der Lumpenhund, der groſse Napoleon unser Befreier. Sollte man's denken? Das Band das die deutsche Jugend in den Heeren umschlang, löst sich, und daheim ist alles leider in den alten Haſs, Zwiespalt und Eigendünkel versunken. Groſse Maſsregeln sind nöthig, groſse National-Anstalten, um die Geister zu beleben, zu rühren, zu verjüngen, zu ermuthigen und so wie von den fremden so von den eigenen Fesseln zu befreien. Die alten Übel werden sonst auch aus neuen Formen nicht weichen. Mit Schaudern blicke ich dann auch herüber nach Frankreich. Ich (S. 4) sprach vor einigen Tagen französische Offiziere, die aus Sibirien kamen. Sie versicherten, es kämen mit ihnen 100000 nach Fr. zurück, aber ihr erstes Wort solle seyn: *Vive l'empereur* und der Bourbon müsse vom Thron herunter. Äschylus sagt in den Persern: „Frech ist ein Volk, das seiner Noth entrann". Rettet uns der Congreſs nicht von den inneren und äuſseren Feinden, so werden vielleicht bald die Waffen des bewehrten Volks bereit seyn, es mit beiden aufzunehmen. Du glaubst nicht, wie sich unser Volk auf seine Lanzen viel einbildet, und welche gefährliche Reden es führt, im Fall es nicht besser würde. Das Volk wehrhaft zu machen und ihm seine Rechte und Freiheiten ehren, muſs durchaus verbunden seyn."

— Br. 87. Nach einem kurzen Brief v. 13. Okt., der sich

mit Wilhelms Brief 86 gekreuzt hatte, schilderte Wigand am 5. Nov. (Br. 54) erneut die Korveyer Zustände: „Immer noch beim Alten, und Todtenstille in allem Guten, das wir hofften. Görres der Prediger in der Wüste. England wahrscheinlich widerspenstig, Preufsen zu stolz und zu viel Ansprüche machend. Frankreich voll Tücke lauernd. Wie wirds enden! Was uns anbelangt, so ruft man uns täglich aus dem Hessenland zu: Ihr werdet bestimmt Hessisch, die Hannoveraner bieten Wetten, dafs wir Hannöverisch werden, und die Preufsen zucken die Achseln und sagen: Schwatzt Ihr nur. Ich glaube, Sie haben Recht, denn gestern sind in der Steuerparthie 50 Leute verabschiedet worden, weil sie Ausländer i. e. Hessen, Hannoveraner sind. Dagegen sollen preufsische (S. 2) Invaliden in die Stellen einrücken. Das ist ein Zetergeschrei! Gott bessers. Das Volk hat sich hier am 18 Oct. besser genommen, als ich bei dem noch auf ihm lastenden Drucke erwartete. Es hat sich rein gefreut, auf allen Bergen loderten die Feuer, die Kirchen waren gedrängt voll, der Landsturm lustig in den Waffen, die Bälle fröhlig — — Die Hannoveraner haben keine Feier und Feuer veranstaltet, weil — kein Befehl dazu gegeben war. Die Anglomanie hat wie im Süden die Gallomanie den reinen deutschen Enthusiasmus nicht aufkommen lassen."

S. 174 Z. 7 v. u. Vgl. Briefw. aus d. Jugendz. S. 368.

— Z. 2 v. u. Wigand schrieb in Br. 54: „Ich bebe vor Zorn. Soeben erhalte ich die Nachricht, dass russische Generale hiesige Domänen in Besitz nehmen. Arme Deutsche, so seyd Ihr verrathen, verhandelt und durch Verträge geschändet, seit Ihr Euer Schwert wieder einstecktet. Alle Nachrichten von Wien lese ich mit blutendem Herzen. Uns, die wir in Dumpfheit dem bessern Schicksal entgegen schmachten, unterhält man mit den Festen, in denen man dort das Leben verjubelt, und die letzten Kräfte der armen Unterklasse verprasst! Baiern, Würtemberg und England sollen, weil sie Könige sind, Deutschlands Schicksale bestimmen, und treue wohl meinende Fürsten schickt man nach Haus. *Quicquid delirant reges plectuntur Achivi* wirds ferner heissen, denn wer hört das Volk." Und am 3 Dec. (Br. 55): „Mit Tettenborn ist es anders, wie du meinst. Gekauft konnten die Güter nicht werden; denn 1. sind es Domänen des Staats 2. liegen sie nicht im Paderbornschen sondern im eroberten Fürstenthum Korvey, über dessen Schicksal erst der Congress zu entscheiden hat."

S. 175 Z. 9. was Hofmann vor hat] Vgl. Wilh. Gr. an Aug. v. Haxthausen v. 1 Dez. 1814 (Freundesbr. S. 26): „Hofmann in Frankfurt, der die Feier des 18. Okt. besonders befördert hat, will eine Beschreibung derselben durch ganz Deutschland in alphabetischer Ordnung als ein Handbuch zu unserer Ehre drucken lassen, es ist gute Absicht und ein leerer Geldbeutel dahinter, der will gefüllt werden." Das Buch scheint nicht erschienen zu sein (s. eb. S. 203). Wigand erwiderte in Br, 55: „Über die Feier des Siegesfestes will ich dir einen Bericht liefern. Ich meinerseits habe keine grosse Lust sie zu beschreiben, indem ich meinen Salm darüber schon in aller Kürze (S. 4) dem Rheinischen Merkur einverleibt habe, doch denke ich unsern Pastor Sasse dazu zu engagieren.

— Z. 19 . . . .] Ergänze: „Schick mir sobald es angeht einen Theil der Zeitungen zurück, nach dir bekommt sie Strieder und der hat mich schon ein paar mal darum angegangen."

— Z. 23 f. Wigand schrieb in Br. 54: „es wird doch ein gewaltiger Unrath gedruckt. Ich hatte einen Einfall: Eine Zeitung, ein deutsches Blatt wäre an der Zeit, das jene seichten Gewächse zu Boden schlüge und das würde, was der Rhein. Merkur in der Politik geworden ist, nicht so gelehrt, um nicht allgemein unterhaltend zu seyn . . . . Die Redaction würde dir leicht seyn und nicht unangenehm."

— Br. 88 wird beantwortet durch Wigands Br. 56 v. 4 Jan. 1815.

S. 176 Z. 16. seine grosse Platte] Über Louis Grimm und seine Werke hat Prof. Stoll-Kassel eine ausführliche Monographie nahezu vollendet. Vgl. Anm. zu S. 200 Z. 3.

— Z. 23 . . . .] Ergänze: „Die Zeitschriften hast du mir doch nicht geschickt, es thut mir leid, weil Strieder mich ein paar mal darum angegangen. Dennoch will ich dir grossmüthig, sobald dein Ballen da ist, ihn wieder senden."

S. 177 Z. 9 ff. Das Sendschreiben ist abgedr. in Reifferscheids Ausg. d. Briefe v. J. Gr. an H. W. Tydemann Heilbr. 1884 S. 56—59. Den Herausgebern des Briefw. der Br. aus der Jugendz. war kein Exemplar zugänglich. R. Köhler teilte ihnen aber mit, dass sich in P. Wigands Nachlass ein Exemplar befände (s. S. 594 Anm. zu S. 425).

— Br. 57. Wigands v. 13 März 1815 enthält seine Zusage eifrig

zu sammeln und zum Sammeln aufzufordern und Br. 58 der undatirt und Br. 59 vom 22 April 1815 melden Wigands Anstellung als preussischer Richter und die Geburt seines dritten Sohnes.

S. 178 Z. 6 . . . .] Ergänze: „Ich schicke dir hier Zeitungen, bald hoffe ich dir manches andere senden zu können, von den Kinder-Märchen warte ich auf Exemplare um dir eins zu geben. der Buchhändler behandelt (S. 2) mich nachlässig darin.“

— Z. 7. Gönners schändliches Buch] Nic. Thaddaeus G.: „Über Gesetzgebung und Rechtswissenschaft für deutsche Staaten Göttingen 1815.“ — gegen Savigny] Vgl. S. 175 Z. 3.

— Z. 13. preussische Lieder] = „Neue Kriegslieder für Preussens Heer 1815.“

— Z. 5 v. u. Vgl. Wigands Äusserung Br. 59a (unvollständig erhalten und undatirt) „N. S. Mährchen und Sagen — ja lieber Gott wer mag alle guten Vorsätze ausführen, die Arbeiten sind jetzt gar zu dringend. Das Corveyer Ländchen hab' ich so ziemlich durchforscht und nichts gefunden laut beiliegenden Zettels [fehlt]. Diesen Sommer will ich nun ganz gewiss zu Fuss einige Excursionen in das Lippesche Paderbornsche und Braunschweigische machen. Schriftlich hatte ich einige Leute aufgefordert; was sie eingesandt ist wenig aber — schlecht.“

S. 179 Br. 92 mit Bild der Brüder von Louis.

S. 180 Br. 93. Der Brief stammt nicht aus 1815 sondern aus 1813, gehört also zwischen Br. 73 u. 74 auf S. 155. Vgl. Freundesbriefe S. 13. Wigand war Ende Juli 1815 in Kassel gewesen (wie sein Br. 60 v. 30 Juli 1815 ergibt, worin er seine Rückkehr von Kassel mitteilt) und Wilhelm reiste Anfang September nach dem Rhein (vgl. S. 182)

— Br. 94 antwortet auf Wigands Brief 60.

S. 182 Z. 1 f. und Br. 96 Vgl. Wilhelms ausführliche Beschreibung der Reise in seinem Brief an A. v. Arnim v. 31. Okt. 1815 (S. 331), ferner Steig: Goethe u. die Br. Gr. S. 93 ff.

— Z. 5. kann nicht abkommen] Warum, besagt nachstehende Allerhöchste Resolution, die sich in der Kasseler Grimm-Sammlung (56, 57,2) befindet: „Wilhelmshöhe d. 16t. Aug. 1815. Der Geheime Regierungs Rath von Lepel zu Cassel bittet den Legations-Secretair Grimm anzuhalten, für Beibringung aller, bei den Protocollen

der Wiener Congress-Acten fehlenden Belege schleunigst zu sorgen und demselben aufzugeben sämmtliche Protocolle und Beylagen, welche zum Behuf der Arbeiten der Bundesversammlung durchaus nothwendig sind, noch einmal sauber abzuschreiben. — Resolut. Dem Legations-Secretair Grimm wird allergnädigst befohlen, nicht nur die nach dem anliegenden Auszug [fehlt] aus dem eingeschickten Elenchas fehlenden Beilagen der Wiener Protocolle, sondern auch eine vollständige Abschrift sämtlicher Protocolle u. Beilagen annoch zu fertigen u. einzureichen. Vt. Fr. Schminke."

— Z. 9. In seinem Dankbriefe für den „armen Heinrich" schreibt Wigand: „Ich habe deine Aufträge nicht vergessen und mich viel um Sagen und Mährchen bemüht. Was meine nächste Gegend anbelangt, so findet sich da wenig hauptsächlich deshalb, weil Corvey von den ältesten Zeiten den Mönchen des Klosters gehörte, keine Thaten sich hier ereigneten, keine Ritter auf diesen Bergen hausten, sondern ein stilles friedliches gottseliges Leben geführt wurde. Dagegen habe ich gefunden, daſs das hiesige Landvolk besonders zwischen dem Braunsberg und Wildberg ganz bestimmte Sagen von Karls des Groſsen Thaten, Kampf mit den Sachsen und Bekehrung erhalten hat, so wenig auch die Geschichte von dem angiebt, was in hiesiger Gegend sich zutrug. Das ganze ist durchaus wunderhaft und groſs geworden, aber die uralte Quelle unverkennbar, und daher die Sache denkwürdig genug. In Herstelle, wo bekanntlich das Heer Karls eine Weile stand, weiſs das Volk noch mehr von „Carol Magnus", zeigt einen Stein, wo er gesessen, und (S. 3.) knüpft mancherlei Mährchen an seine Geschichte. Ich sammle alles, was in hiesiger Gegend darüber existirt. Auf dem Braunsberg und Wildberg hatten die Sachsen Burgen. Das Volk macht Riesen daraus Hünen, die da gehaust, welches auf eine Sage deutet, die über die romantische Zeit hinausgeht. Die Berge liegen weit auseinander, aber die Hünen waren so groſs, daſs sie sich Morgens aus ihren Fenstern grüſsten und die Hände reichten, sie warfen auch als Ballspiel Kugeln herüber und hinüber; eine dabei fiel einmahl mitten ins Thal und schlug ein Loch, das noch davon den Namen trägt. Dann kamen andere mächtige Hünen und es erhub sich ein fürchterliches Blutbad u. s. w. Im nahen Lippeschen, Braunschweigischen soll wohl noch manches existieren,

besonders im Lippeschen, wo die einzelnen Meiérhöfe oft mitten in Wäldern liegen, wo es keine Dörfer giebt, sondern jeder abgeschieden und einsam für sich seine Wirtschaft treibt. Ich habe viel Aufträge ertheilt, aber noch nichts erhalten, ich werde daher selbst mahl einige Exkursionen machen."

S. 183 Z. 10 v. u. Kurz nach Wilhelms Abreise erhielt Jakob den unerwarteten Befehl (Er hatte unter dem 10 Aug. 1815 um Verleihung der Stelle eines zweiten Bibliothekars am Museum und eines Hofarchivars gebeten. Das Gesuch ist in der K. Gr. S. 56, 57,1 erhalten*) nach

*) Es lautet: „Aller Durchlauchtigster Kurfürst, Aller gnädigster Kurfürst und Herr. Obgleich Eure Königliche Hoheit mir die bereits vor einigen Monaten von Wien aus unterthänigst nachgesuchte Entbindung von meinem dermaligen Posten zur Zeit noch nicht ausdrücklich bewilligt haben, so glaube ich doch nach nunmehriger Beendigung des Congresses wagen zu dürfen mich um eine anderweite Wiederanstellung ehrerbietigst zu melden. Sowohl meine schwächliche Gesundheit, als auch das Fach, dem sich meine geringen Kenntnisse am meisten gewachsen fühlen, machen mir (S. 2) beide ein literarisches u. gelehrtes Geschäft wünschenswerth. Dem Vernehmen zu folge ist dermahlen die Stelle eines zweiten Bibliothekars am hiesigen Museo unbesetzt; da indessen die damit zu verbindende Besoldung schwerlich zu meinem Lebensunterhalt ausreichen dürfte, so glaube ich, neben derselben, noch die eines Hofarchivars bekleiden zu können. Seit der unglücklichen feindlichen Überziehung bis auf diesen Augenblick sollen die für das Haus Hessen und die vaterländische Geschichte wichtigsten urkundlichen Schätze in Unordnung niederliegen u. die vielfältigen übrigen Dienstgeschäfte des seitherigen Archivars D. Pfeiffer erlauben diesem verdienstvollen Manne kaum, die erforderliche Zeit auf Wiedereinrichtung des Archivs zu wenden. In tiefster Ehrfurcht verharre Euer königl. Hoheit unterthänigster treugehorsamster u. pflichtschuldigster der Legationssecretar Grimm.

Cassel den 10ten Aug. 1815."

„(S. 4) Extract Geheimen Raths Protocolls Wilhelmshöhe den 25t. Aug. 1815. Res. ad 16 Supplicant hat zuvor, unter der Direction des Geheimen Regierungs-Raths von Lepel die Wiener Congress-Acten zu complettieren u. respe. abzuschreiben Vt. Fr. Schminke." Vgl. Jugendbr. 478.

Paris zu gehen um Ersatz für die aus Preussen und Hessen geraubten Kunstschätze zu fordern. Vgl. die Acten über diese Mission in Bez. zu Hessen II. S. 13ff. Zwischen Bericht 12 u. 13 auf S. 96 schiebt sich noch nachstehender in K. Gr. S. 48b aufbewahrter Bericht ein:

„Cöln am 17 December 1815.

Hochwohlgeborener Freiherr, Hochzuverehrender Herr Geheimrath. Die Nähe von Düsseldorf, wo ich einen Freund zu besuchen wünsche, u. meine dermalige Gelegenheit haben mich verleitet, statt über Frankfurt nach Haus zu gehen, nunmehr die Reise durch Westphalen über Lippstadt und Paderborn zu unternehmen. Ich gebe indeſsen Herrn Mahler Unger meinem Reisegefährten zu treulicher Übergabe an Ew. Hochwohlgeborene eine verschloſsene Mappe mit, worin sich folgende Stücke befinden: 1) die mir von Rouxel eingehändigten Capitalienpapiere; den ihrentwegen aufgenommenen Proces verbal habe ich schon früher eingesandt 2) die vom Staats Rath Labouillerie ausgelieferten (S 2) Bons, deren Verzeignis beiliegt 3) der mir in Paris anvertraute Zifferer u. Entzifferer. 4) die Verzeichniſse der malmaisoner Bilder und des Inhalts der beiden dem Lagrange in Händen gerathenen Listen; zu beliebigem weiteren Gebrauch. — Von den Gemählden u. ihrem Packen u. Absenden wird Rerr Unger mündlich ausführlichen Bericht erstatten, vermuthlich auch zu Frankfurt Briefe darüber vorfinden. Noch den letzten Tag oder Abend vor unserer Abreise wurde uns der Rembrandt aus dem Hotel Theluſson, durch nochmalige Erinnerung meinerseits u. Verwendung des Grafen Goltz, dem ich in einem besonderen Schreiben dafür gedankt habe, endlich ausgewirkt. — In Brüſsel haben wir dagegen unsern Zweck nicht erreicht, jedoch hoffentlich der Sache an u. für sich selbst, für die Zukunft, teils durch Recognition der Bilder, theils durch officielle Anregung der Reclamation alle Einwendungen u. Schwierigkeiten abgeschnitten. (S. 3) Der Galerieinspector Bonschart rang mit dem Tode u. war nicht zu sprechen, Private Erkundigungen bei dem mit der Aufsicht der Bilder beauftragten Mahler François u. dem Divisionschef der Mairie Malaise wiesen aus, daſs der gewünschte Befehl zur Auslieferung unsers Eigenthums noch nicht aus dem Haag eingetroffen war. Es blieb nichts übrig, als an die höchste städtische Behörde, den Maire, Baron van der Linden d' Hoogh

Vorst zu schreiben, deſsen ausweichende Antwort ich hier im Original, (nebst dem diese beiden Gemählde angehenden Certificat des Herrn Lavallee) beizulegen [nicht mehr vorhanden] die Ehre habe. Geneigen Ew. Hochwohlgeboren nunmehr mit Beziehung darauf, sowie auf meine früherhin an den Frhrn von Gagern erlaſsene Note, diesen niederländischen gegenwärtig in Frankfurt befindlichen Minister dringend um die Herausgabe der Bilder anzugehen. Man kann sie doch gewiſs nicht verweigern u. hat sich schon durch das bloſse Zögern unwürdig benommen. Die Anwendung eines Retentionsrechts (deſsen Herr (S. 4) Malaise beiläufig erwähnte, insofern einige niederländische Gemälde in Mainz (welches er, aus Unwiſsenheit, jetzt in Kurheſsischen Besitz gekommen wähnte) pp. befindlich u. noch nicht ausgeliefert seyn sollen) ist um so auffallend unschicklicher, als umgekehrt die Alliirten, ohne welche der König der Niederl. nicht ein einziges Bild würde erhalten haben, es in ihrer Gewalt und Befugniſs hatten, die niederländischen Gemählde für die erst aus Brüſsel abzuliefernden in Beschlag zu nehmen. — Bei einer demnächstigen Verpackung u. Versendung wird Hr. Rochard, Mahler in Brüssel u. Hern Ungers Bekannter, gebraucht werden können. Herr Unger selbst verdient ohne Zweifel für den gemachten Reiseumweg u. seinen, des kurfürstl. Interesses wegen, über einen Monat lang verschobenen Aufenthalt in Paris eine Entschädigung u. die desfalsige gütige Verwendung Ew. Hochwohlgeboren

Der ich mit gewohnter Verehrung bestehe
Ew. Hochwohlgeb. gehorsamster Dr
Grimm."

— Br. 96. Antwort darauf ist Wigands Br. 62 v. 29. Nov. 1815.

S. 184 Br. 97. beantwortet durch Wigands Br. 63 v. 13 März 1816.

— Z. 9. Schmalzische Geschichte. Vgl. Anm. zu S. 205, Bez. zu Hessen II 191 (Anm. zu S. 144), 409, A. v. Arnim u. J. u. W. Gr. S. 335 u. 339. — Die kgl. Bibl. in Berlin besitzt in einem Sammelband (Libr. impr. rari. Oct. 181) 11 verschiedene auf Schmalz' Denunziation bezügliche Broschüren, darunter die von Schmalz selbst, wie die von Schleiermacher und Niebuhr.

S. 186 Z. 2. H. Hosbach] starb am 24. I 16. Über ihn schrieb Wigand am 18. Aug. 1802 (Br. 2): „Herr Caesar

und Herr Conrektor [Hosbach] gehen sich aus dem Weg, da der erstere diesem vorgesetzt ist, und wie sie wissen werden, Rektor geworden ist. Herr Conr. wird bald von der Schule kommen, denn so kanns nicht gut bleiben.“ Vgl. Wilh. an E. v. d. Malsburg Br. 3 (S. 179) u. Br. 12 (S. 194), ferner Weber: Geschichte d. städt. Gelehrtensch. zu Cassel S. 336 u. 414. Cäsar starb 25. 2. 36.

— Z. 9. Hn. Robert] wohl der vierte Lehrer am Lyceum, später Pfarrer in Cassel; s. Weber S. 338.

— Z. 19. Kannes Bekenntnisse] Kannes Leben erweckter Christen; vgl. Freundesbr. Anm. zu No. 30 S. 53.

S. 187 u. 189. Br. 98 u. 99 beantwortet durch Wigands Br. 64 v. 9. April 1816.

S. 190 Br. 100. beantwortet durch Wigands Br. 65 v. 3. Juli 1816.

S. 192 Br. 101. wird von Wigands Brief 66 beantwortet, welcher am 8 Nov. 1816 in der Brüder Hände kam und auf den Jacob mit Br. 102 antwortet.

S. 194 Br. 102. Mit Br. 66 überschickte Wigand einen Teil der von ihm und Hilfssammlern zusammengebrachten Sagen und bemerkt: „Das Büchelchen hat ein junger Herr von Bömelburg geschrieben, und wenn man seine Verzierungen abschneidet, so bleibt die wahre Erzählung zu erkennen und die Arbeit bleibt doch besser als die seines unvernünftigen Hauslehrers, der (S. 7) die Sage von Karl dem Grossen niedergeschrieben hat. Dieser machte eine Fussreise und versprach mir Wunderdinge, ich instruirte ihn sehr genau und bei seiner Wiederkunft war das Resultat dieser Wisch und die wehmüthige Erzählung, dass er ein ganzes Convolut verloren habe.“ —

— Z. 12 v. u. der Candidat] Nach Wigands Br. 67 v. 6 Dec. 1816 hatte W. einen Landsmann Eichenhauer an Ferdinand Grimm empfohlen und dieser hatte sich 8 Thaler bei F. geborgt.

— Z. 9 v. u. Heinz von Lüder] Dazu schreibt Wigand in Br. 67: „Deine Kritik meines kleinen Drama ist sehr richtig und ich habe nahmentlich lebhaft gefühlt, dass die Schluss-Katastrophe hätte anders seyn müssen, allein ich dachte, dass es verunglücken könne bei der Veranschaulichmachung, und doch ist dadurch das dramatische Interesse verloren gegangen. Im übrigen soll man auch nichts für die Aufführung gethan haben. Den Philipp allein auftreten zu lassen ist erbärmlich, ich hatte den ganzen Zug vorbereitet und angeordnet. Die Aufführung

selbst ist gegen mein Wissen und Willen geschehen, denn ich hätte etwas Besseres auf die Bühne bringen können. Ich las voriges Jahr eine Menge erbärmlicher Gelegenheitsstücke und hatte den Einfall, dass man hiezu die vaterländische Geschichte benutzen solle. Es fiel mir diese Scene ein, und ich schrieb die kleine Piece in einigen Abenden, welche ich dann zu meinen übrigen [zahlreichen ähnlichen] Arbeiten legte. Vorigen Sommer sah sie mein Bruder unter meinen Papieren und nahm sie mit um sie zu lesen. Jetzt schrieb er mir plötzlich, (S. 5) er habe sie dem Niemeyer gegeben, und der lasse das Stück aufführen. Dies war acht Tage vorher, und ich konnte nichts weiter thun." Später 1854 arbeitete Wigand das Stück um und so wurde es in Darmstadt aufgeführt. Vgl. Wigands Brief 174 v. 28 März 1854.

S. 195 Z. 11 v. u. höxterische Chronik] Vgl. Wigands Br. 66: „Ich lasse laut der Anlage etwas über die Geschichte hiesiger Stadt drucken, auf Bitten hiesiger Freunde und blos für Freunde, nicht für den Buchhandel. Ihr erlaubt, dass ich Euch mit unter die Beförderer setze." und Br. 67: „Ich glaube, dass die Geschichte von Höxter einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Entstehens Blühens und des Verfalls deutscher Städte überhaupt liefert, und in dieser Absicht bearbeite ich sie." Schon seit 1811 hatte W. den Plan zu einer Geschichte von Höxter gefaßt; vgl. S. 78.

S. 197 Z. 3. Unser Verkehr] Posse in 1 Aufz. 6te Orig. Aufl. Berl. 1832, 7te Aufl. 1863 [Kgl. Bibl. in Berlin Yc 3637, angebunden sind: 1) Die Verlobung oder der Bräutigam im Felleisen (ein Seitenstück zu Unser Verkehr) 2) Die Braunschw. Wurst od. Böse Beispiele verderben gute Sitten, jüd. Schwank als Sprichwort behandelt frei nach Julius v. Voss von Solbrig 2te Aufl. Berl. 1863.

— Br. 104. Antwort auf Wigands Br. 68 v. 15 Febr. 1817.

S. 198 Z. 1. in dem Diplom von 832] Vgl. Wigands Br. 68: „laut dipl. von Ludwig (832) erhält Corvey geschenkt die Weserfischerei bei der *villa Liusex in comitatu Albonis quae quia in similitudinem palorum, quos incolae* hocas *vocant, construitur, gentilitio nomine ab incolis* Hocwar *nuncupatur.*"

— Z. 14. Vgl. eb.: „Ich habe eine schöne Urkunde aus der blühenden Zeit des Minnegesangs von Kaiser Konrad gefunden, die auf rosenrothem Pergamen mit schönen goldenen Buchstaben geschrieben ist. Bei meiner Unbekannt-

schaft mit Archiven weiss ich nicht, ob diese Eleganz und Zierlichkeit damahls gemeine Sitte war."

— Z. 18. Vgl. eb.: „Wir haben hier die häufigen Hünen-Sagen, im 9. u. 10. Jh. waren häufig die Ungarn hier und in den alten Notizen heissen diese: Hunnen. Sollte das wohl zusammenhängen?"

— Z. 22. Vgl. eb. „Ich habe auch eine reichhaltige Sammlung von Hexenprozessen. Hat man schon historische Untersuchungen und Werke darüber? Ich finde viel Interessantes zu bemerken."

— Z. 5 v. u. Boyneburg] Vgl. Wigands Br. 68: „Ein Herr von Boineburgk hat mir einen freundlichen Brief geschrieben, ich werde ihm ehestens antworten. Wer ist es, ich kenne ihn gar nicht." 6 Briefe der Brüder Grimm an ihn hat E[dward] Sch[röder] im Anz. f. d. Altert. 23 (1897), 116—119 mitgeteilt. Nach seinen Angaben ist A. v. B. 1785 in Rinteln geboren. Hiernach und nach Wigands Äusserung kann er nicht wohl mit dem S. 194 erwähnten Junker v. Boimelburg identifiziert werden, auch nicht dessen älterer Verwandter sein, was anzunehmen sonst sehr nahe läge.

S. 199. Br. 105 u. 106 Antwort auf Wigands Br. 69 v. 19 April 17.

— Br. 105 Z. 2 . . .] Ergänze: „(*Memorabilia ſuſatenſia*, worin du das soester Stadtrecht findest und Paullini th. vi. ill. Corb.)." Vgl. Anm. zu S. 200 Z. 7 v. u.

— Z. 3 ff. seit Mitte März verreist] Wegen des Urlaubsgesuchs und dessen Bewilligung vgl. Bez. der Br. Gr. zu Hessen II S. 100. 3). Bereits 1816 war ein gleiches Urlaubsgesuch abschläglich beschieden worden. In der K. Gr. S. (56, 57, 7) befindet sich das Original dieses Gesuches nebst dem darauf vermerkten abschlägigen Bescheide. Es lautet: „Aller durchlauchtigster Kurfürst Allergnädigster Kurfürst und Herr, Der zweite Bibliothekar Grimm bittet um Allerhuldreichste Gestattung des benöthigten Urlaubs zu einer Reise nach Heidelberg. — Die neusten Zeitereignisse haben in diesem Sommer die Wiederabtretung einer wichtigen Sammlung von Handschriften aus der vaticanischen Bibliothek an die Universität Heidelberg herbeigeführt. Unter denselben befinden sich einige, die deutschen Alterthümer betreffende Werke, welche ich mir bereits vor einigen Jahren mit vielen Unkosten zu Rom durch eine dritte Hand habe abschreiben laſsen, des Willens solche demnächst im Druck herauszugeben.

Da man sich inzwischen auf dergleichen Abschriften nie mit voller Sicherheit verlaſsen darf, so ist mir zu meinem Zweck die nunmehr erleichterte (S. 2) Vergleichung der Originaltexte selbst unumgänglich nöthig geworden, welche vorzunehmen ich aber um so weniger säumen dürfte, als sonst zu befürchten stände, daſs mir andere darin zuvorkämen. — Aus diesen Ursachen wage ich Eure königliche Hoheit allerunterthänigst zu bitten mir den Urlaub zu einem wenigstens sechswöchentlichen Aufenthalt in Heidelberg Allergnädigst zu bewilligen. Der ich in tiefster Ehrfurcht harre Ew. Königlichen Hoheit allerunterthänigster treugehorsamster pflichtschuldigster Grimm.

Cassel den 9 Sept. 1816."

„(S. 4) Extract Geheimen Raths Protocolls Cassel den 10ten Sept 1816 Resol. ad 35.

Dem Gesuche steht nicht zu fügen. Vt Fr. Schminke."

S. 200 Z. 3 ff. Vgl. Wigands Br. 69: „Ich wollte gerne Corvey als Titelkupfer beigeben und aufs Titelblatt in einer Vignette Alt-Corvey, das ich in einer wüsten Federzeichnung als Stadt mit vielen Thürmen unter alten Urkunden gefunden habe. Sollte man das in Cassel wohl gemacht bekommen oder wollte (S. 2) dein Bruder es übernehmen?"

— Z. 7 v. u. einen Brief Eichhorns] Vgl. ebenda: „Ich habe in unserm Stadt-Archiv eine alte Urkunde gefunden, die das Stadtrecht von Dortmund enthält, welches unsern Consuln und Bürgern auf Verlangen geschickt wird. Sie ist ohne Jahreszahl, aber gewiſs aus dem zwölften Jhdt. Der Inhalt höchst merkwürdig, besonders für meine Geschichte, denn Höxter stand immer in genauer Verbindung mit Dortmund, und es ist klar, daſs dieses Stadtrecht unserer Stadt zur Norm gedient hat, und das spätere (S. 3) welches wir selbst haben, gründet sich darauf. Dortmund war, wie man besonders aus dieser Urkunde sieht, eine groſse, freie und berühmte Stadt. Ich vermuthe daher, daſs vielleicht eine Geschichte derselben existiert und das Stadtrecht irgendwo gedruckt seyn mag. Du wirst mir einen groſsen Gefallen erzeigen, wenn du mir hierüber Auskunft verschaffst. Sollte es unbekannt seyn, so ist es sehr wichtig, sie ans Licht zu ziehen, und wenn du mit Eichhorn in Verbindung stehst, bin ich erbötig, dir für ihn eine Abschrift zu senden, indem diese Urkunde für ihn in Beziehung auf seinen gelehrten Aufsatz in der Zeitschrift von Savigny von groſsem Werth seyn würde, und über Recht und Gerichtsverfassung „*juri*

nostro westvaliensi" viel Licht verbreitet. Höchst wichtig würde mir das Schreiben unserer Stadt seyn, auf welches sich diese Mittheilung bezieht. Vielleicht liegt es noch im Dortmunder Archiv und ich habe mich deshalb hin verwandt. Zugleich müfste ich (S. 4) nothwendig das Soester Stadtrecht, welches für das älteste in Westphalen gehalten wird, einsehen. Könntest du mir dazu wohl verhelfen? Ferner, besitzt Ihr nicht Paullini *Theatrum vir. ill. Corb.* und könnt ich das Buch nicht zur Einsicht erhalten? Auch spricht Paulini viel von seiner Corveischen Geschichte, an deren Herausgabe er gehindert sey. Ich glaube nicht, dafs sie erschienen ist. Kannst du mir hierüber Gewifsheit geben? Die übrigen Paulinischen Schriften habe ich."

— Z. 4 v. u. Mit einem sehr ausführlichen Br. 70 v. 28. Juni 17 übersendet Wigand die *Jura civitatis Tremonensis.*

S. 201 Z. 3 u. Br. 107 Abs. 3. Vgl. Br. 70: „Wenn Rotenburg, wie es beinah ohne Zweifel ist, die Patrimonial-Gerichtsbarkeit erhält, so hat mir der Commissarius Geh. Rat Gössel, ein sehr artiger wackerer Mann bereits gute Versprechungen gemacht."

— Br. 108 wird beantwortet durch Wigands Br. 71 v. 26 Sept 1817.

S. 202 Z. 6. Vgl. Wigands Br. 71: „Die bewussten Recensionen weiss ich nicht gleich, ich schicke mit erster Gelegenheit allen Vorrath zurück."

— Br. 109 ist natürlich erst Anfang November geschrieben wegen der erwähnten Reformationsfeier.

S. 203. Br. 110 antwortet auf Wigands Br. 72 v. 8 Nov. 1817.

— Z. 8 v. u. . . .] Ergänze: „ich sende dir beifolgend mit dem Postwagen *Pistorii script.* Tom. I worin der Lambertus Schafnab., Senkenberg C. J. G. Tom. X, die statut. tremonens., Möser P. Ph. Th. 4 die Abh. über die westph. Freigerichte, Gemeiner über die Städteverfassung. Letzteres interessirt dich wohl, obgleich mir der Vf. die neusten Ansichten Eichhorns gar nicht zu kennen scheint. Ich mufs dich jedoch bitten, sowohl den Senkenberg als den Möser bald zurückzuschicken, weil beide Bücher in der Bibliothek öfter begehrt werden. Dagegen besitzt sie gar nicht und ich kann dir nicht damit dienen: Harenberg *mon. ined.*, Sartorius Gesch. der Hansa, Smidt hans. mag., Deppe, Magaz. für Rechtges."

— Z. 5. v. u. . . .] Ergänze: „Wegen der Falkeschen Papiere, die zu Wolfenbüttel seyn sollen, kannst du dich am

besten geradezu an den dortigen Bibliothekar Hofrath **Langer**, der ein höflicher Mann ist, wenden." Vgl. dazu Wigands Br. 71: „Interessant war mir ein dickes Convolut Briefe von Gelehrten, **Paullini**, **Falke**, **Pez**, **Martene** p. . . . Ich sehe daraus, daß **Paullini** eine vollständige diplomatische Geschichte geschrieben u. das Mscript in 3 Folianten an Corvey geschenkt hat. **Falke** hat sie abschreiben lassen, besessen . . . und auch eine vollständige Geschichte geschrieben. Beide sind nie ans Licht gekommnn und keine Spur mehr vorhanden. Falke stand nun als Pastor bei Wolfenbüttel u. ich vermuthe, dass die (S. 4) dortige Bibliothek seinen . . . Nachlass besitzt. Könntest du mir wohl von Wolfenbüttel Nachricht schaffen oder mir sagen, an wen ich mich wende, so wäre das einen Versuch werth." Vgl. ferner Wigands Arch. f. Gesch. u. Alt. Westph. I 109.

S. 204 Z. 1. Vgl. Wigands Br. 72: „Das Wort *Dytheren suone* in der Dortmunder Urkunde ist mir jetzt auch klar, es heisst soviel als Zwittersöhne. Zwitter, plattdeutsch *dvitter* oder *dyther;* noch kennt man das Schimpfwort: *du dvitter sau!*"

— Z. 3 ff. Wigand bittet Br. 73 v. 8 Nov. (b.: Dec.; vgl. Anm. zu Br. 111) 1817 um Martene etc.

— Z. 8 ff. Vgl. Wigand eb.: „Von der Abtei **Lesbora** ist mir auch nichts bekannt, als **Wittius**."

— Z. 15. **Rudher**] Vgl. Wigand eb.: „Sollte von **Rudher** (S. 4) nichts in **Pez** zu finden seyn, der nach den Briefen u. gedruckten Anzeigen, die ich im Archiv gefunden, eine *Bibliotheca Benedicti* geschrieben u. dem Stift das Ms. von **Paschasius Radbertus** abgeschwatzt hat."

S. 205 Z. 9 f. Vgl. Wigand Br. 72: „Die Grundlage unserer Stadt Höxter war eine Burg, die **Stumborg** hiess, wovon noch die Stummerige Strasse. Was soll wohl das Wort **Stum** bedeuten?"

— Z. 20. **die Riemannische Rede**] Vgl. Wigands Br. 72: „Was habt Ihr zum Fest auf der **Wartburg** gesagt? Jetzt gehts wacker auf die Schmalz-Gesellen (Vgl. Anm. zu S. 184 Z. 9) los. Der Stud. Riemann, der die Rede gehalten, ist mein intimer Freund, ein liebenswürdiger Mensch, der ein halbes Jahr hier mein täglicher Umgang war. Er zog mit **Körner** aus und hat das eiserne Kreuz, jetzt studiert er wieder Theologie."

S. 206 Z. 7. Vgl. dazu Wigand Br. 73: „Die Sprüche der Fakultäten in der Judensache kenne ich noch nicht."

— Br. 111 Z. 1. . . .] Ergänze: „Deinen Brief lieber Wigand vom 8 d. [d. h. Dec., also nicht, wie Wigand irrthümlich datierte: Nov.] habe ich erst Ende voriger Woche empfangen und der morgende Postwagen ist der erst abgehende, womit ich dir verlangtermafsen senden kann: *Martene coll. ampliss.* Tom 2 und *voyage literaire.* — Imhof *noticia procerum* haben wir zwar auch, es sind aber zwei ungefüge Folianten, lauter Genealogien, melde mir lieber in bestimmtem Citat, was dir aus dem Werke nöthig thut, so will ichs nachsehen. — Die braunschw. Anz. v. 1748 haben wir nicht, sind aber zu Göttingen. Von Paschasius Radbertus sind geistl. Abhandl. gedruckt. beim Surius stehet von ihm: *vita Adelhardi abbatis corbeiensis.*"

— Z. 6ff. Vgl. Wigands Br. 73: „(S. 5) Einige Anfragen: 1) Die Versammlung der Burrichter zu Soest ..... hiess *thy.* Es gab auch Thygräfen Thevegreven. Möser sagt, das Wort komme her von *tho, thegge decem,* dann hätte der Burrichter wohl zehn Bürger (S. 6) als Schöffen zuziehen müssen. Ist die Herleitung des Wortes richtig? 2) Der *nobilis de Peremunt* als *Advocatus* zog von der hörigen Gemeinde der Stadt im 12. Jh. *redditus*, welche *Oychtmund* hiessen. Was ist *oycht?*"

— Z. 4 v. u. . . .] Ergänze: „Die beigepackten Judenschriften stehen dir zu Diensten."

S. 207 Br. 112. Vorauf gingen Wigands Br. 74 v. 27 Dec. 1817 und 75 v. 8 Febr. 1818.

— Z. 5. über deine bessern Aussichten]. Wigand hatte nach Br. 75 Verbindungen mit der Regierung angeknüpft, hoffte das Commissorium zum Ordnen der Archive des ganzen Departements zu bekommen und auf diese Weise aus der Justiz in die Archiv-Verwaltung zu gelangen.

— Abs. 2. *giht-hure*] Vgl. Wigands Br. 75: „in einer alten Urkunde muss ein Ministerial *unum nummum hure* zahlen und dies wird *gihthure* genannt. Was heisst dies *giht* oder *gicht?*"

— Z. 4. lies: Godefr[edus]. Vgl. eb.: „In einer merkwürdigen Urkunde von 1120 wird ein anmassender Ministerial genannt. Falke p. schreiben: *fuit in diebus nostris quidam twaetihaoye.* Ich finde zufällig die Original-Urkunde und da ist der Nahme in fremdartigen Lettern geschrieben *ΤΩΔΕΦΠΗΔΟΥC*, nachher heisst er Godefridus. Was hältst du von diesem Wort?"

S. 208 Br. 113. Erwiderung auf Wigands Br. 76 v. 2 May 1818.

— Z. 6 v. u. . . .] Ergänze: „(Du musst mir dies Buch aber binnen 14 Tagen oder 3 Wochen wieder senden, weil es viel begehrt wird.)“

— Z. 5 v. u. lies: Wencks hinterlassene Papiere. Vgl. ADB. B. 41 S. 703—9 Helfrich Bernhard W. von K. Wenck: „Die von W. hinterlassenen Materialien für die Fortsetzung seiner Hessischen Landesgeschichte [von welcher 1803 noch Band 3 I erschienen war] kamen in die Hände des Giessener Theologen Joh. E. Chstn Schmidt, der nach ihm zum hess. Historiographen ernannt wurde, sich aber nach vielen Jahren (1819) wegen Unterlassung der Forsetzung mit der ‘gegenwärtigen Lage des deutschen Buchhandels‘ entschuldigte.“

S. 209 Z. 1 . . . . . .] Ergänze: „Kennst du, oder willst du einmal lesen: Wachlers Geschichte der historischen Forschung? Bis jetzt drei Bände. (S. 3) Von Savignys Zeitschrift sind drei ganze Bände da und lange schon; nächstens erfolgt das erste Heft des vierten. Der dritte Theil von Eichhorns R. G. erscheint bestimmt, früher aber eine neue, ganz umgearbeitete Auflage der ersten.“

— Br. 114. Vorauf gehen Wigands Briefe 77 v. 30 Juli 17, 78 ohne Dat. praes 15 Okt 18 und 79 ebenfalls undatiert.

— Z. 11 v. u. Dein Buch] d. h. die Aushängebogen von Wigands „Geschichte der gefürsteten Reichs-Abtei Corvey und der Städte Corvey u. Höxter, Höxter 1819.“ In Br. 78 hatte Wigand um ein freies strenges Urtheil gebeten.

S. 210 Z. 10. Den Luis] Vgl. Wigands Br. 77: „Ist denn der Ludwig noch bei Euch? Ich bitte ihn recht dringend, mich aufs baldeste zu besuchen und mir ein Bild (S. 3) zu meinem Buche aufzunehmen.“ u. Br. 78: „Die mir versprochene Kupferplatte habe ich noch nicht erhalten.“

— Z. 19. Die *nova Tremonia*] Vgl. Wigands Br. 79: „Ich hätte gerne noch ein Buch, kann es aber nicht nennen, nämlich was gründliches über die älteste Geschichte Lieflands, wo die deutschen Ritter im 13. Jh. eine Stadt gründeten *apud Mimelborch*, die sie *nova Tremonia* (S. 3) nannten, und das dortmunder Stadtrecht dafür erhielten. Einige sagen, es wäre Dörps *torbatum*, andere widersprechen. Dorpat wurde von den Russen 1030 gebaut und Jurgew genannt; 1210 [am Rand ein?] besetzten es zum ersten Mahl die Ordensritter, das wäre dann wohl der Zeitpunkt.“

S. 211 Br. 115. Vorauf giengen Wigands Br. 80 v. 20 Dec. 18 und 81 v. 18 Jan. 19.

— Z. 15 v. u. Wigands Frau war nervenleidend geworden u. verfiel später völlig in Wahnsinn.

S. 212 Z. 5 ff. Vgl. S. 251 Z. 1 ff. — Z. 14 v. u. . . . .] Ergänze: „Du hattest mir schon früher ein beinah complettes Ex. übermacht. Soll ich dir dies zurücksenden, so kannst du es vervollständigen und sonst verwenden (ich thue es lieber gleich)."

— Z. 13 v. u. Schreiben an Savigny] W. wünschte endlich eine Verbesserung seines Schicksals (sein Gehalt belief sich auf 500 Thlr.; vgl. seinen Br. 75), wollte Savigny sein Buch schicken und ihn um seine Verwendung bitten. Er bat deshalb Jakob, ein empfehlendes Wörtchen an Savigny zu schreiben oder ihm ein Briefchen zur Einlage zu geben.

S. 213 Z. 2. Hallers Restaurationslehre] Carl Ludwig v. Haller: Restauration d. Staatswissenschaft od. Theorie d. natürl. gesell. Zustands Bd. 1—6 Winterthur.

— Z. 8. . . . . .] Ergänze: „Die Bibliotheksbücher habe ich richtig erhalten, du musst auser Paullini und Martene auch noch Dreyers Nebenstunden haben."

— Z. 9. Vgl. die Verhandl. d. phil. Fac. die Doctorpromotion d. Brüder Gr. betreffend nebst Reproduction d. beiden Doctordiplome im Marburger Grimm-Programm 1885 4°. Wigand bemerkt zu seinem Glückwunsch in Br. 83: „Freilich hat diese alte Würde viel verloren, aber von allen Titeln ist es doch noch der bedeutendste und das liebe Marburg verdient Dank, dass es mit Euch es so gut gemeint hat."

— Br. 116. Erwidert auf Wigands Br. 82 v. 4 Februar 19.

— Z. 6 v. u. . . . .] Ergänze: „Bei den deinigen befand sich nicht Paullini, wie innen stand." — war albern] Vgl. Wigands Br. 82: „lege einige Fragmente bei, die mir Aug. v. Haxthausen *sub lege remissionis* geschickt hat. Euch sagt wohl ein Blick hinein, was es für Fragmente sind, nahmentlich ob das deutsche aus dem Sachsenspiegel ist. Das lateinische lesbare Fragment hält Haxthausen für ganz ausserordentlich merkwürdig und glaubt, es sey ein Fragment der (S. 2) Institutionen des Cajus. Das ist aber nicht wahr, wie schon das Latein u. die Lehre von den Praescriptionen auf der sechsten Columne zur Genüge beweist."

S. 214 Z. 3. Rofreds] Vgl. Rofredus Beneventanus *Summa de pugna* . . . cur. Frid. Patella Bononiae 1892 (Berlin Kgl. Bibl.).

— Z. 2 v. u. In Br. 83 v. 1 Mai 1819 meldet Wigand auch von einem Schreiben Savignys an ihn, worin es hiess: „Von dem Ministerium bin ich aber ausdrücklich beauftragt, Ihnen zu melden, dass auch da der Werth Ihrer Arbeit und Ihres ferneren Vorhabens die bereitwilligste Anerkennung gefunden hat, und dass Sie mit Sicherheit darauf rechnen können, in eine Lage zu kommen, worin Sie auf dem einmahl betretenen Wege froh und sorgenfrei werden fortschreiten können. Ich soll Ihnen dieses vorläufig melden, um Ihnen alle Zweifel wegen der Erfüllung Ihrer Wünsche zu benehmen, indem die unmittelbare (S. 4) Ausführung, weil sie mit grösseren Plänen in Verbindung steht, sich noch eine kleine Zeit hinziehen könnte." Aus den grösseren Plänen wurde freilich zunächst nichts. Sie hiengen offenbar mit dem in Br. 118 erwähnten v. Steinschen Plan für deutsche Geschichte, an dessen Ausführung auch J. Grimm beteiligt werden sollte, zusammen. S. das Weitere bei Steig: Goethe u. die Br. Gr. S. 129 ff.

S. 215 Z. 1 v. u. Dümgesche Plan] Carl Georg D.: Ankündigung einer Gesamtausgabe der besten Quellenschriftsteller deutscher Geschichte des Mittelalters 1818. — In Br. 84 v. 17 Juni 1819 machte Wigand verschiedene Ausstellungen an diesem Plan u. bat die Br. Gr. um ihre Ansicht darüber.

S. 216 Z. 4 v. u. Vgl. Bez. zu Hessen I 53 u. II 160 f.

S. 217. Br. 119 antwortet auf Wigands Br. 85 v. 28 Juli 19.

— Z. 9 Über heimlich] Vgl. Wigands Br. 85: „Das Wort heimlich (heimliches Gericht) ist durch spätere Schriftsteller *occultum secretum* übersetzt worden, aber mit Unrecht, wiewohl dadurch zumeist der schauerliche Begriff vom heimlichen Gericht herrührt. Das Wort heimlich hatte, glaub' ich im Mittelalter einen milderen Begriff. Die consiliarii der Fürsten z. b., welche *familiares* in den lat. Urkunden genannt werden, heissen in den nächstfolgenden deutschen „liebe Heimliche". Noch plumper hat man den Ausdruck verbottenes Gericht in *jud. vetitum* übersetzt, da es doch so viel als gebotenes im Gegensatz des ungebotenen bedeutet."

S. 218 Z. 4. Kampzsche Partei] Vgl. Wigands Br. 85: „Unablässig denk ich seit einigen Tagen an das Schicksal der Berliner Verschworenen, und so viel ich auch sinne, kann ich mir ihr Beginnen nicht reimen .... ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, dass die Sache übertrieben wird, weil androhhungrige Polizei-Beamte den

Staat retten möchten, und Kamptz seinen Gendarmerie-Codex gern wieder zu Ehren bringen will." Vgl. dazu Steig: A. v. Arnim u. J. u. W. Gr. S. 444 f., 465 f. u. Bez. zu Hessen I 52 u. II 160.

— Z. 9 f. bezieht sich auf Wigands Mitteilungen in Br. 85, dass Gehrken in Paderborn eine bedeutende Sammlung von Manuscripten und Urkunden zusammengebracht habe, darunter besonders einen alten „Codex mit sächsischen Gesetzen, wie ich glaube des 9. u. 10. Jh. und ohne Zweifel der Corveier Bibliothek entwendet." In Br. 86 bemerkt er weiter darüber: „die Schriftzüge haben mich nicht getäuscht, aber den Werth kann ich aus Mangel an Büchern nicht beurtheilen. Die *lex Saxonum, lex Thuringorum, Francorum,* Capitularien Ludwigs des Frommen und andere Sachen sind darin enthalten. Die Ersteren habe ich mit Leibnitz verglichen und bedeutende Varianten entdeckt."

— Br. 120. Dazu bemerkt Wigand in Br. 86 v. 6 Okt. 1819: er möchte um keinen Preis in der Welt Zeitungsschreiber werden, könne auch Niemand vorschlagen.

— Br. 121. Vorauf geht Wigands Br. 87 v. 6 Dez. 1819, der aber nach S. 220 Br. 122 an J. erst am Christtag abgegeben wurde.

S. 220 Z. 6 v. u. zurückfolgende Urkunde] Vgl Wigands Br. 87: „Von Münster habe ich die erste Original-Fehmgerichts-Urkunde erhalten, welche ich abgeschrieben und mit der Bitte der Zurücksendung Euch mittheile, um mir die Eine oder andere Bemerkung, die Euch einfällt, gütig zu schreiben."

S. 221 Br. 124. Antwort auf Wigands Br. 88 v. 23. März 1820.

— Abs. 2. Wigand hatte mit Br. 88 den von ihm entworfenen Plan einer westphälischen historischen Gesellschaft zur Beurteilung übersandt.

S. 222 Z. 14 f. Vgl. Wigands Br. 87: „Wie ich höre, hat Eichhorn auch seine Aufmerksamkeit auf das Femgericht gewendet und er soll sechs Wochen auf der Bibliothek die Quellen studiert haben. Ihm wird also die richtige Ansicht, die ich mir verschaft, auch nicht entgangen seyn, und er wird eher damit auftreten als ich, doch soll mich das nicht hindern. Ich würde gern mit Eichhorn mich in Verbindung setzen, doch kann ich das nicht, weil er einen zutraulichen und bescheidenen Brief, mit dem ich ihm (S. 3.) meine Corveysche Geschichte

schickte, unbeantwortet gelassen hat, welches Niemand Recht finden kann.“ und Br. 88: „Ich habe auch das Neue und Neueste was Eichhorn hierüber (d. h. über Femgerichte) im dritten Band [seiner Rechts Geschichte] geliefert, gelesen, aber es hat mich durchaus (S. 3) nicht befriedigt, und enthält sehr wenig zur Aufklärung der Sache. .... Namentlich begreife ich nicht, wie Eichhorn dieses Institut isolirt hinstellen ... kann, ohne den Zusammenhang der kaiserlichen Gerichtsbarkeit im übrigen Deutschland seit Auflösung der Herzogthümer mit zu untersuchen, und durch die zu ziehende Parallele erst die Entstehung jenes Gerichts und seiner besondern Gestaltung zu zeigen. Die deutsche Staats- u. Rechts-Geschichte kennt keinen wichtigeren Gegenstand u. Eichhorn hätte seine Abhandlung nicht so schnell vollenden u. einschalten sollen.“ Vgl. S. 226, 2.

S. 223. Br. 126 beantwortet Wigands Br. 89 v. 28 Juni 1821, worin derselbe mittheilte, dass er zum Fürsten Staatskanzler nach Berlin berufen sei um die Vorschläge über Organisation der Archive mündlich mit ihm zu besprechen. Er bittet daher die Freunde ihm einige Gedanken über Zweck, Plan und Ausführung des zu unternehmenden Werkes, wenn auch nur aphoristisch mitzutheilen und einige gute Ratschläge an ihn gelangen zu lassen.

S. 225 Br. 127. Voraus geht Wigands Br. 89 v. 29 Juni und folgen Br. 90 v. 28 Nov. 1821 und Br. 91 v. 17 März 1822.

S. 226. Br. 129 kreuzte sich mit Br. 92 Wigands v. 2 Aug. 1822 welcher durch Br. 130 beantwortet wurde.

— Br. 129 Z. 4. vermutlich veme]. Wigand antwortet Br. 93: „In den ältesten Urkunden, die ich habe, ist das Wort geschrieben Veme auch vym woogich.“

S. 227 Z. 1. Cölner Urkunde] Vgl. Wigands Br. 92: „Ich schicke dir hier die Abschrift einer Urkunde, die ich von einer Handschrift des 16 Jhs genommen habe. Sie wäre als deutsche Urkunde von 1169 eine diplomatische Seltenheit, und ich wünschte dein Urtheil darüber zu hören.“

— Br. 131. Vorauf geht Wigands Br. 93 v. 5 Sept. der auf Br. 129 antwortet, und Br. 94 v. 12 Sept 1822.

— Z. 1. mitgeteilten westphalica] Vgl. Wigands Br. 94: „Ich schicke dir hier einige (S. 3) Sachen, die mir der Graf Reisach neulich geschickt hat, und die du mir nach der Durchsicht wieder mitzuteilen die Güte haben

wirst. Reisach bearbeitet jetzt die Archive im Münsterlande, welche voll von solchen Sachen sind."

— Z. 4. ganz Recht] Vgl. Wigands Br. 94: „Was die Weisthümer, Dorfsprachen, Gaudinge p. betrifft, so ist daran wohl keine Provinz reicher als die unserige, wo bis in unsere Tage noch Gogerichte und Freigerichte in uralter Form gehegt werden, und wo wir zum Beispiel im Freigericht Gehmen noch mehrere lebende Freischöffen haben, die (S. 2) den alten Schöffeneid geschworen und die Geheimnisse der Feme bewahren, welche trotz aller Mühe nicht von ihnen zu entlocken sind."

— Z. 3 v. u. Vgl. Wigands Br. 95 v. 23 Dec. 1822: „Mit unserer Gesellschaft ist es freilich beinah so ergangen wie du vermuthetest, doch hat die Sache viele angeregt, und ich kenne schon eine Menge Westphälinger, die fleissig gesammelt u. Urkunden gelesen u. abgeschrieben haben (S. 3). Wenn mein Archiv zu Stande kömmt, werden wir manches denkwürdige zu Tage fördern. Die Regierungen nehmen selbst lebhaften Theil; u. die zu Münster schickt mir ungebeten Notizen, Verzeichnisse u. Originalurkunden, die sie für wichtig hält."

S. 228 Z. 6. der allmähligen Befserung] Wigand teilte in Br. 93 mit, dass er . . . vorläufig von den Gerichtsgeschäften dispensirt werde.

— Z. 9 v. u. Vgl. Wigands Br. 95: „Deinen Beitrag über das dunkle Wort Feme habe ich mit grossem Vergnügen gelesen u. danke dir herzlich [abgedr. Wigand S. 307 ff, u. J. Gr.'s Kl. Schr. VI 38]. Ich habe das Wort auch Wime, Weime geschrieben gefunden. Wenn es nun freilich soviel als Gericht bedeuten kann, Vemgenossen also Dinggenossen wären, so scheint doch noch ein Neben- und Grundbegriff des Wortes zu mangeln, da es in unsern Urkunden als etwas Ausgezeichnetes hervortritt. Nicht jedes (S. 4) Gericht heisst Veme, sondern das heimliche geschlossene Ding, wie auch Heinrich von Herborden bezeugt. Der Sprachgebrauch liess Feme und Acht ganz gleichbedeutend werden. Die Worte verfemen, Femwroge p deuten auf etwas Ursprüngliches, das der Sprache damals noch geläufig war. Kurz es liegt noch ein Dunkel auf dem Worte, das du vielleicht bei fernerer Nachforschung lösen wirst."

S. 229 Z. 10. Vgl. Wigands Br. 96 v. 3 März 1823: „Die Geschichte Ulrichs v. Würtemberg u. Huttens ist mir bekannt. Sollten in dem Werk . . besonders merkwürdige

Umstände vorkommen, so wünschte ich es wohl einzusehen.“ Vgl. Ergänzung zu Br 133.

— Br. 133 Z. 5 . . . . .] Ergänze: „Lang, regesta, Schultes Direct[orium] diplom., Hutten opp. 2ter Theil. In letzterem steht freilich nichts neues über Vehm, doch liest du wohl gern einmahl die beredte *deploratio*.“

— Br. 134 Z. 1 . . . .] Ergänze: „Kindlingers Nachrichten, denen ich Algermanns Leben Herzogs Julius beifüge, worin ich p. 17. 18 eine Stelle über die Haltung des Fehmgerichts finde, die dich angeht.“

— Z. 2. Rommeln] Vgl. Wigands Br. 97 v. 28 März 1823: „Rommel ist auch in Paderborn gewesen. Mein Freund, der fleissige schlichte Canonicus Meyer war aber nicht gut auf ihn zu sprechen. Er scheint dünkelhaft.“

S. 230 Z. 2 f. Vgl. Wigands Br. 98 v. 10 May 1823: „Dein Urtheil, liebster, über die kathol. Gelehrten ist sehr richtig, ich habe die Bestätigung zu oft erfahren, und auch bei Meier. Er theilt mir keine Urkunde mit, er bedenkt sich hundertmahl u. frägt bei allen Behörden an. Sein Fleiss ist rastlos u. er könnte z. B. über die Geschichte Paderborns etwas trefliches (S. 4) liefern, aber er schreibt zu jeder einzelnen Urkunde eine gelehrte Abhandlung u. kann sich durchaus zu keinem Überblick des Ganzen erheben. — Gehrken hat eine der reichsten Sammlungen, indem er alte Stifter weit und breit spoliirt hat, er hütet sie aber wie ein Hamster und zeigt sie nicht einmahl seinen Freunden. Zufällig gewahrte ich unsern ältesten Codex bei ihm, der unter andern die *lex Saxonum* enthält, mühsam entwand ich ihm denselben und kann noch immer nicht die Erlaubnis von ihm erhalten davon Gebrauch zu machen.“ Vgl. Anm. zu S. 231 Z. 15.

— Z. 10 . . . .] Ergänze: „Das frekenhorster Register hat Kindlinger bereits im Leipz. Allg. lit. Anzeiger drucken lassen und daraus wird es wiederholt in Gotthelf typograph. Seltenheiten 5te Lief. Nürnberg 1804 p. 156 bis 167. Die mir gesandten beiden Bogen folgen hierbei zurück. Wenn deine Abschrift vom Original genommen wäre, würde ich einige Lesarten des Drucks danach ändern; so aber traue ich nicht. Andere altdeutsche Fragmente, die dir aufstossen, theile mir immer treulich mit.“

— Z. 4 v. u. Vgl. Wigands Br. 98: „Also ist das Freckenhorster Register auch schon gedruckt! Ich schicke dir

hier die ganze Abschrift wie sie der Geh. Archiv-Rath Höfer in Berlin selbst geschrieben hat. Er versichert mir, dass sie durchaus diplomatisch treu sey, u. es wird dir daher lieb seyn zu vergleichen; ohnehin hat er mich gebeten, sie dir, dem kundigen Sprachforscher mitzutheilen. Seine Bemerkungen lege ich dir auch bei."

S. 231 Z. 15. Vgl. Wigands Br. 99 v. 17 Juli 1823: „Spangenberg hat, wie ich glaube, zum ersten Mahl über unsern Corveyschen Codex, der die *lex Saxonum* enthält, öffentlich gesprochen; eine Hauptbemerkung, die mir sehr wichtig scheint, ist ihm jedoch entgangen: die *lex Thuringorum* enthält blos das alte Gewohnheitsrecht in Betreff des Wergeldes und die übrigen Capitel, welche mit besonderen Überschriften versehen sind, gehören zur *lex Saxonum*, sind unter fränkischer Herrschaft entstanden und gehören daher auch zu dem allgemeinen Gesetz und nicht zu dem besonderen Gewohnheitsrecht eines einzelnen Stammes. Die Überschrift: *lex Francorum* theilt das alte Gewohnheitsrecht von den späteren unter fränkischer Einwirkung entstandenen Gesetzen, wie die Todesstrafen beweisen."

S. 232 Z. 6. Vgl. Wigands Br. 98: „Ich schicke dir auch zur Einsicht (S. 2) eine Handschrift Cölnischer Statuten, von denen ich nicht weiss, ob sie schon bekannt und gedruckt sind. Sie sind in einer Trödelbude gekauft. O wie vieles ist doch so zu Grunde gegangen."

— Br. 136 antwortet auf Wigands Br. 100 v. 30 Aug. 1823.

— Z. 7 f. „Über das Corveysche Archiv" im Arch. d. Gesellsch. f. deutsche Geschichte IV 2.

— Z. 9 f.. Vgl. Wigands Br. 100: „Vor einiger Zeit erfuhr ich, daſs der Minister von Stein in Pyrmont sey, ich fuhr also hin und besuchte ihn, welches ich ihm schuldig war, da er so gütig und wohlwollend mir geschrieben hatte. Er nahm mich sehr gut auf, und ich habe lange bei ihm zugebracht. Er ist noch immer leidenschaftlich für das Unternehmen des Frankfurter Vereins interessirt, und läſst sichs viel kosten. Mir scheint aber, daſs, wenns so fortgeht, wie bisher, nicht viel aus der Sache wird. Stein glaubt, ein festgeordneter (S. 3) Plan für die Bearbeitung sey nicht nothwendig, sondern jeder möge nach seinem eigenen arbeiten. Ich glaube dagegen, daſs nach übereinstimmenden Grundsätzen und nach einem wohlgeordneten Plan gearbeitet werden müsse. Ferner setzt er viel zu wenig Gewicht auf die Redaction.

Dümje war der Mann nicht, und hat sich nun auch von der ganzen Sache losgezankt. Nun setzt Stein Alles auf seinen lieben Perz, den er täglich aus Italien zurückerwartet. Perz als Archivar in Hannover angestellt, ist ein tüchtiger, sehr fleissiger Mann, aber für die Redaction doch, wenn auch derselben gewachsen, nicht gewichtvoll genug. Stein ist ein wohlwollender, trefflicher Mann, und ich wünschte, daſs man ihm mehr hilfreich entgegenkäme, namentlich ihn mit gutem Rath unterstützte. Gieb mir doch gelegentlich einige Gedanken über diese Sache. Sage mir nahmentlich, welche Männer du für am meisten geeignet hältst, ihnen Anträge wegen der Redaction zu machen. Stein sprach auch von Dir mit gröſster (S. 4) Hochachtung, und hatte deine Grammatik gelesen, die er ein klassisches Werk nannte. Welche Verdrieſslichkeiten er bei seinem Unternehmen hat, magst du daraus abnehmen, daſs der Bischof von Paderborn, ein Fürstenberg! ihm auf ein artiges Schreiben nicht geantwortet und mündlich geäuſsert hat, das sey kein Unternehmen, das ein deutscher Bischof unterstützen könne. Ich erklärte, daſs dies nur von falschen Ansichten herrühren könne, die man dem alten Herrn beigebracht habe."

S. 233 Z. 7 . . . .] Ergänze: „Steiner hat drei Monographien über alte Geschichte und Geographie einiger Maingaue u. Abteien Aschaffenburg 1821. 1822 herausgegeben, willst du sie lesen? In der Geschichte des Freigerichts Willmundsheim p. 208 wird eine sichere Spur des Vehmgerichts im Landgerichte Obrombach um 1496 nachgewiesen. — Der Prof. Voigt zu Königsberg gibt folgendes Werk heraus, das erschienen sein soll, (S. 3) mir aber noch nicht vorgekommen ist: Joh. Voigt *Commentatio de ordinis equitum teutonicorum certamine cum judiciis Westphaliae secretis gesto. Regiomont.* 1823 8°. Der Mann hat viel seltene Urkunden unter den Händen. Ferner erscheint in Heidelberg b. Mohr Maurer Altdeutsche Gerichtsverfassung, eine von der Münchner Akademie gekrönte Preisschrift. Das Accessit hat obiger Steiner erhalten."

— Br. 137 lautet: „Statt ausführlicher Antwort auf deine beiden Briefe [101 v. 22 Sept. und 102 v. 28. Sept. 1823] empfängst du, liebster Wigand, in Eile hierbei die gewünschten Bücher Anton Beiträge (worin Crudel) Bodmann Steiner nebst Wilhelms Auskunft über

die verlorene Goth. Hs. Sende mir die alten Münzen, um dir alle Formalität zu sparen, will ich Völkel bitten sie zu schätzen. — Zur Preisbestimmung der Münzen des Mittelalters dient Hoffmanns Schlüssel, es ist aber ein dicker Quartant mit vielen Kupf. den wir häufigen Gebrauchs wegen nicht verleihen können. Neuere Subsidia haben wir nicht. [J.] Gr."

— Br. 137a. „Lieber Wigand Über diese Hs. weiss ich dir weiter nichts zu sagen als dass sie schon 1807, wo ich in Gotha mich befand u. auf der Bibliothek arbeitete nicht mehr aufzufinden war. [Bisher nirgends erwähnt.] Vgl. Anm. zu S. 136. Diese kurze Nachricht [liegt bei] war aus dem dortigen Catalog genommen. — Indessen wende dich an den ietzigen Bibliothekar Ukert u. bitte ihn um Auskunft. Es war dort noch ein ganzer Haufen ungeordneter Mss., die man aber eben in Arbeit nehmen wollte. Vielleicht hat es sich wiedergefunden. Wilhelm."

— Br. 138 erwidert auf Wigands Br. 103 v. 1 Dec.: Perz, dem inzwischen die Leitung der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde anvertraut war, hatte Wigand den Plan, den er der Centraldirection vorlegen wollte zur Begutachtung übersandt und dieser hatte Jakob eine Abschrift mitgeteilt und seine Meinung erbeten. „Ich habe das unbedingte Zutrauen, dass das, was du billigst, in allen solchen Dingen das Rechte ist."

S. 234 Z. 13 v. u. . . . .] Ergänze: „Hierbei erhältst du: *tablettes chronol.* 1 & 2, Schmieder, Ludwig, welche deinen Bedürfnissen [Vgl. Wigands Br. 103] abhelfen werden, zu kaufen weiſs ich dir solche Bücher jetzt nicht. Säume nicht dir Eichhorns eben fertiges Comp. des deutschen Privatrechts zu kaufen."

— Z. 5 v. u. ff. Vgl. Wigands Br. 103: „Einige Worterklärungen schenkst du mir wohl zu gelegener Stunde zu einer meine feme betreffenden Urkunde [s. Wigand d. Femgericht Westphalens S. 551]: Richter des hogen unsichtigen getentz — Trost des wyden werlde firmamentz. Was ist getentz? — Des konnings straten sal wesen also wyt, dat eyn wagen geladen by deme anderen herunter faren moge oder der konnynck oder sin ambesait [eb. S. 558]. Hiess das Gesandter? — Ain noit wech sall syn so wyt, dat eyn getauwe ader kare myt eyme doden eder lyck moge varen, ind op jeder syde des karen eyn [S. 559] fruwe myt eyner witten felen moge

gaen. Was ist getauwe? Fele kömmt wohl aus dem lateinischen? — dey breke an itlichen pale eder staken eder suss schuppen stecke sestich schillinge — des Wortes schuppen erinnere ich mich auch nicht."

S. 235 Br. 139. Antwort auf Wigands Br. 194 v. 24 Jan. 1824, womit dieser eine Entwurfsskizze für eine Urkundensammlung Jakob zur Begutachtung übersandt hatte.

S. 236 Z. 16 ....] Ergänze: „Sei so gut, lieber Wigand, mir für unsere Bibl. sogleich ein Ex. des Niesertschen Urkundenbuchs zu verschaffen; ich erstatte (S. 3) dir den Betrag mit Vergnügen. Denn durch Buchhandel wird er vielleicht nicht zu haben sein. — Hinterher schickt mir der Dorow, nachdem er vermuthlich die Critik gelesen hat, noch ein Ex. seiner Schrift."

— Z. 11 v. u. mit Robert zu reden] Vgl. S. 47 ff.

— Z. 6 v. u. Vgl. Jac. Gr.'s Kleinere Schriften VIII, 307 ff.

S. 237 Br. 140. Antwortet auf Wigands Br. 105 v. 18. Febr.; dessen Br. 106 v. 28. März 1824 kreuzte sich mit Br. 140 und erwidert auf Br. 139.

— Z. 4. Ambronn] Hauptmann A. Wigands Onkel wohnte in Cassel am Markt.

— Z. 3 v. u. Horus u. Kiliander] Vgl. dazu Wigands Br. 107: „Du fragst mich endlich wegen zwei Orten Horus und Kiliander. Den letztern weiss ich nirgend hinzubringen. Aber Horus (S. 4) ist wohl unzweifelhaft Horhus, Horohusun (Corv. Gesch. Urk. n° 3) [J. Gr. setzte über die Worte: 2, 221] am Fuss der Ernsburg oder Marsberg." Vgl. Arch. f. Gesch. u. Alt. Westph. I S. 30.

S. 238. Br. 141 wird ebenso wie Br. 140 beantwortet durch Wigands Br. 107 v. 23., 108 v. 29 Juni, 109 v. 16 Aug. u. 110 v. 7 Oct. 1824.

— Z. 3. Die Angabe bestätigt in Verbindung mit der auf S. 228, was bereits früher (Bez. zu Hessen II S. 214) von mir festgestellt war, dass die Brüder vom Sommer 1822 bis Ostern 1824 in der Fünffensterstrasse gewohnt haben. Das Haus lag etwas zurück. Davor steht jetzt das Haus N° 7, welches den Adressbüchern nach seit 1838 dem Schmied Christian Grebe gehörte, von 1864—1873 seinem Sohn Schmiedemeister Louis Grebe, nachher bis vor kurzem dem Sattlermeister Carl Fischer. Die alte Schmiedewerkstatt ist noch heute zu erkennen. Die Strasse hiess offiziell bis 1867 Wilhelmhöherstrasse, seit 1868 erhielt sie die alte Bezeichnung Fünffensterstrasse zurück. Die alte Haus-

nummer war 1838 noch $129^{5}/_{8}$ (Vgl. die dem Adressbuch f. 1834 angehängte Übersicht der fortlaufenden Hausnummern mit Angabe der Strassen alter und neuer Benennung. Danach lagen die Nummern $129^{1}/_{8}$ $129^{1}/_{2}$ in der alten Fünffensterstrasse, $129^{5}/_{8}$ wird allerdings nicht erwähnt und Prof. Stoll vermuthet sogar, dass 1822—24 an der erwähnten Stelle noch gar keine Schmiede gestanden habe, sondern weiter nach der Kaserne zu an der Ecke der heutigen Strasse), seit 1840—1867 hiess das Haus: Wilhelmshöherstr. 157.

— Z. 5 v. u. Urkundeninhalt . . . conciser] Wigand entschuldigt seine Breite damit, dass die Repertorien so nicht gedruckt werden sollten.

S. 239 Br. 142 Z. 18. unbilligste Dienstarbeiten] Vgl. Bez. zu Hessen II 120 die Resol. v. 17 Juli 1824 und die folgende in der Kasseler Grimm Sammlung 56, 50 befindliche Klatte einer Vorstellung Jakob Grimms dagegen:

„Caſſel 6 Sept. 1824.

In einer mir erſt den 2 Sept. inſinuirten Verfügung K. O. H. M. vom 17 Juli wird vorgeschrieben: da zufolge Allerhöchsten Befehls der Catalog der Museums Bibl. vorgelegt werden ſolle, ſo ſei ein ſolcher längſtens binnen ſechs Monaten u. zwar mit doppelter, theils fortlaufender, theils die wiſsenschaftlichen[n] Unterabtheilungen angebender Bezifferung aufzuſtellen. Die Befolgung jenes Allergnädigſten Befehls anlangend erlaube ich mir pflichtſchuldigſt zu bemerken, daſs ſolchen ohne weiteres u. jede Minute bereits entſprochen werden kann, inſofern ein aus 79 u. mit Einſchluſs der Handſchriften aus 80 ſchweren Folianten beſtehender Catalog überhaupt vorlegbar iſt. In dieſem Catalog finden ſich die einzelnen Bücher nach den Unterſcheidungen, welche ſowohl die wiſsenschaftlichen Fächer, als in jedem derſelben die Formate (Folio, Quart, octav, Duodez) nöthig machen, eingetragen. Es mögen auf dieſe Weiſe gegen tauſend Unter- (S. 2) abteilungen entſpringen, in deren jeder die einzelnen Bücher unter fortlaufenden Nummern eingetragen u. nach welchen ſie in dem Bibliotheksſale aufgeſtellt ſind. Auſser diesem Realverzeichniſſe exiſtirt, wie ſchon in einem früheren gehorſamſten Berichte geſagt worden iſt, ein damit in genauem Rapport ſtehender gleichfalls ſehr anſehnlicher Nominalcatalog. Beide Cataloge erfüllen ſeit ihrer Vollendung ihren Zweck, werden ſorgſamſt fortgeführt u. ich kann nicht umhin, dem in der Resol. K.O.A. enthaltenen

Satze: „der Mangel eines feſtsſtehenden Verzeichniſſes ſtehe mit einer guten Ordnung nicht zu vereinigen“ hiermit pflichtgedrungen jedoch ehrerbietig zu widerſprechen. Dieſer Vorwurf würde, wenn er begründet wäre, weniger mich als die Gelehrten treffen, welche die erſte Einrichtung der Bibliothek ſonder Zweifel mit höchſter Genehmigung, ja vielleicht auf Befehl der damahligen Landesherren entworfen und ausgeführt haben. Die wiſsenſchaftl. Anordnung iſt (S. 3) natürlich fortſchreitender Vervollkommnung fähig u. es dürfte in dieſer Hinſicht über kurz oder lang eine wenigſtens theilweiſe Umarbeitung der Cataloge ratſam erſcheinen. Bei keiner Bibliothek, wenn ſie ihrem Begriffe entſpricht u. ſelbſt nicht ſtehen bleibt, kann der Catalog feſtſtehen, das heiſst ſeine erſte anlage gänzlich behalten. Eine ſolche Umarbeitung iſt jedoch rein wiſsenſchaftlich u. erfordert vielſeitige Überlegung. — Kurf O. ſcheint aber eigentlich nicht die wiſsenſchaftliche Anordnung der kurf. Bibliothek ſelbſt zu tadeln. ſondern bloſs vorauszuſetzen, daſs mit ihr keine finanzielle Controlle der neuen Acquiſitionen verträglich ſei. — Meine gehorſamſte Anſicht über dieſen Punct, die ich theils aus eigner Überzeugung ſchöpfe, theils aus dem was notoriſch auf allen Bibliotheken Brauches u. Rechtes zu ſein pflegt, iſt folgende. Die Bibliothekare ſtehen in Eid u. Pflicht, es iſt von ihnen bei Übertragung ihres Poſten keine Caution gefordert worden, zum Beweis, daſs der Landesherr ihrer Redlichkeit die getreue Verwaltung eines (S. 4) oft ſchon in einzelnen ſtücken koſtbaren Schatzes anvertraut. Wenn hier an eine Controlle gedacht werden ſoll, ſo iſt die natürlichſte die nächſte. Die mehreren Angeſtellten (jetzt Director, Bibliothecar u. Secretar) controlliren nothwendig einander, alle drei haben dieſelben Schlüſſel, gleichen Zugang zu allen Büchern u. Handſchriften. Jedem derſelben werden neue Ankäufe u. Acquiſitionen augenblicklich bekannt. Der Bibliothecar legt am Ende jedes Jahres der vorgeſetzten Finanzbehörde über alles Erkaufte mit ſpecieller Angabe der einzelnen Bücher Rechnung ab und quittirt eo ipſo über den Empfang derſelben. Der Director beſcheiniget ſeinerſeits, daſs alle dieſe Acquiſitionen wirklich zur Bibliothek gekommen und in die Cataloge eingetragen worden ſind. Dies iſt demnach die zweite und ausdrückliche Quittung. Verlangt man mehr z. B. von dem Aufſeher eines Münzcabinets, als ſeine (S. 5) Quittung über neue Acceſſionen? Nach den bei dem

Finanzcollegio deponiert liegenden einzelnen Rechnungen kann, wenn es nöthig erachtet wird, die Bibl. revidiert werden. Sollte es S. K. H. dem jetzt regierenden K. gefallen eine ſolche Reviſion von ſachverſtändigen Männern vornehmen zu laſsen, ich ſcheue ſie keinen Augenblick, ſo wenig als irgend einer meiner Vorfahren. — Meines Dafürhaltens, und es iſt, dünkt mich, das eines redlichen Mannes, wird jede weitere Controlle überflüſsig, unausführbar, koſtſpielig und zeittödtend ſein. — Kurf. O. M. hatte früher die Idee gehegt, daſs durch Einführung einer Paginierung und demnächſtige Angabe der Pagina zu jedem neuerworbnen Buche eine ſolche Controlle bewirkt werden könne. Director und Bibliothecar ſtellten pflichtmäſsig vor, daſs die Bezifferung der Blätter des Catalogs theils unthunlich ſei, theils zu jenem Zwecke keineswegs führen werde. (S. 6) Kurf. O. M. ſcheint nunmehr, wenn ich anders den Sinn der neuſten Reſolution richtig faſse 1.) eine fortlaufende Bezifferung des vorhandenen Realcatalogs 2.) eine vollſtändige Abſchrift deſſelben zu befehlen. — Die fortlaufende Numerierung aller einzelnen Bücher läſst ſich, die Bibliothek als etwas feſtſtehendes u. abgeſchloſſenes betrachtet allenfalls bewerkſtelligen, würde aber unſern Catalog, man erlaube mir den Ausdruck, verunzieren. Der gute Geſchmack hat dergleichen durchgehende Zifferung, die wohl früher für kleine, unwiſsenſchaftlich geordnete Sammlungen, für Kloſterbibliotheken beſtanden haben mag oder noch jetzt für Leſebibliotheken u. Auctionsverzeichniſse gut iſt, längſt verworfen. Fremde durchreiſende Bibliothecare oder Gelehrte, denen wir unſern Catalog vorlegen, würden darüber verwundert ſein u. nach dem Sinn oder Nutzen dieſer Einrichtung fragen. — Nutzen für die Bibliothek ſelbſt kann daraus keinerlei entſpringen, es müſte denn dafür gelten, daſs man alsdann leichter die wirkliche Bändezahl anzugeben im Stande (S. 7) wäre, womit niemanden gedient iſt, da der neugierige Fremde ſich ebenſo gut mit der runden approximativen Summe begnügt. Iſt aber die Bezifferung einmal durchgeführt, ſo kann ſie in dem der Bibliothek verbleibenden Cataloge nur mit groſser zweckloſer Schwierigkeit fortgeſetzt werden, da alsdann die Nummern aus den vielen hunderten Unterabtheilungen unaufhörlich ineinander überſpringen müſsen. Es würde auch dadurch der gleichmäſsige ſowohl von dem Director, als Bibliothecar u. Secretar bewirkt werdende Eintrag der Acceſſionen gehindert werden, indem keiner

derſelben ohne viel weitläufiges ſtörendes u. Irrthümer veranlaſſendes Umfragen genau zu wiſsen im Stande wäre, wo immer der letzte Eintrag ſtehen geblieben iſt. Und bei jener ins künftige nöthige[n] wiſsenſchaftlichen Umſchmelzung des Catalogs würde die ganze fortlaufende Bezifferung nothwendig wieder unnütz werden. — Was sodann die vorzulegende Abſchrift des Realcatalogs betrifft, ſo iſt ſolche, wie Kurf. O. M., wenn er die Sache in geneigte Überlegung ziehen will, von ſelbſt einleuchten wird, keine geringe in Friſt von ſechs Monaten (S. 8) ſondern ſelbſt wenn die dazu erforderlichen Vorkehrungen getroffen werden ſollten, erſt binnen Jahren auszurichtende Arbeit. An dem jetzt beſtehenden Catalog ist 8—10 Jahre von zwei Scribenten geſchrieben worden. Die Bibl. mag gegen 60000 Bände zählen u. wiewohl im Durchſchnitte auf jeder Blattſeite mehrere Titel enthalten ſind, gibt es doch ſehr viele Werke, wo der Eintrag deſſen, was jeder einzelne Band enthält, zwei, drei, vier ganze Seiten erfüllt. Die Bibl. hat dermahlen gar kein Schreiberperſonal, der Secretar verſieht eigentlich die zweite Bibliothekarſtelle. Soll alſo jene weitläuftige Arbeit begonnen werden, ſo müſten zwei oder mehr Scribenten bewilligt, u. ein Local für ſie eingerichtet werden. Sie würden mehrere Jahre zu thun haben, überdem das Geſchäft bedeutenden Aufwand an Papier u. Buchbinderlohn nach ſich ziehen. Und welcher Erfolg würde den darauf verwandten Mühen u. Koſten entſprechen? Der, daſs eine werthloſe Arbeit vielleicht in der Hälfte ſtecken bliebe? — Ich kann mich immer nicht aus folgenden Dilemma löſen: entweder verdienen die Bibliothecare das herrſchaftliche Vertrauen oder nicht. Verdienen ſie es, warum ſoll ihre über den Empfang u. Eintrag neuer Bücher officioſe geſtellte Beſcheinigung (S. 9) nicht zu ihrer vollen Decharge gereichen, wie es bisher beſtändig der Fall geweſen iſt? Verdienen ſie kein Vertrauen, ſo bleibt ſchwer zu begreifen, welche Sicherheit überhaupt die doppelte oder dreifache Buchführung leiſten kann. Will ein Bibliothecar Bücher veruntreuen, ſo hindert ihn nicht, daſs ſie in drei oder mehr Verzeichniſſen richtig ſtehen. Allein der bloſse Gedanke an die Möglichkeit einer ſolchen Pflichtverletzung iſt wenigſtens für mich ſo empörend, daſs ich nicht zaudern würde, wenn er aufs leiſeſte waltete, den allergnädigſten Fürſten um ſofortige ſtrenge Reviſion oder um meine Dienſtentlaſsung anzuflehn. — Mein eifriger Wunſch iſt

es die Verfügungen der hohen Behörde, der ich gehorchen ſoll, pünctlich u. willfährig auszurichten. Es thut mir daher herzlich leid, daſs ich den meiſten bisher erlaſsenen neuen Einrichtungen Einwendungen entgegenzuſetzen hatte, wenn ſie auch nicht gehört werden können. Meinerſeits waltet dabei nicht der geringſte Eigenſinn, der ſehr tadelnswürdig wäre, ſondern (S. 10) die Natur der Sache, die drohende Zerſtörung der hergebrachten Biblotheksordnung führt auf Hinderniſſe, welche ich nicht verſchweigen darf ohne gleich ſchweren Tadel auf mich zu laden. Kurf. O. M. A. iſt hoffentlich mit mir überzeugt, daſs das wahre herrſchaftliche Intereſſe, welches doch ſowohl bei treuen Behörden als bei treuen Dienern Hauptſache ſein muſs, durch eine verwickeltere Bibliotheksverwaltung, keinen Heller (ich darf dies ſagen) gewinnt, daſs aber daraus läſtige *(re ipſa irrelevante)* Schreibereien Aufenthalte u. Verlegenheiten aller Art erwachſen, die jenem höchſten Intereſſe am Ende ſchaden. Das frohe Gedeihen meiner Berufsgeſchäfte, welche ihrer Vielſeitigkeit wegen, eine ruhige, freie Gemüthsſtimmung fordern, leidet darunter empfindlich; die Zahl der mechaniſchen Arbeiten, deren mir ſchon genügend aufgebürdet ſind, ſteigt immer mehr u. an das *otium literarum* iſt nicht weiter zu gedenken. — Um jedoch auf alle mögliche Weiſe den mir vielleicht verborgnen Abſichten K. O. M. entgegenzukommen, glaube ich, da die Allerhöchſte Intention der Vorlegung (S. 11) des Catalogs allen Augenblick der Erfüllung fähig iſt, daſs die Zufriedenſtellung der Finanzcontrolle, die ja bloſs auf ordentliche Verausgabung des jährl. Fonds, nicht auf Untersuchung der alten Beſtandtheile der Bibl. gerichtet iſt, durch folgenden gehorſamſten Vorſchlag erreicht werden dürfte: es wird am Schluſse jedes Jahres auſser u. neben der gewöhnlichen Rechnungsablage, ein genaues Verzeichnis aller einzelnen im Verlaufe des Jahres gekauften oder *titulo gratuito* erworbnen Bücher aufgeſtellt, (der letztern geſchah in den ſeitherigen Abrechnungen, falls sie nicht im Buchbinderconto vorkommen, gar keine Erwähnung) am Rande die Nummer der wiſsenſchaftlichen Abtheilung, welche jedes Buch empfangen hat (wenige Ausnahmen abgerechnet, wo der Eintrag noch nicht hat geſchehen können), bemerkt, das Ganze von dem Secretar, Bibliothecar und Director nach Pflicht u. Gewiſſen beſcheinigt u. dieſe jährlichen Regiſter bleiben bei K. OMA. hinterlegt. — Ich vertraue, daſs K. O. M. dieſem Vorſchlag

ſachangemeſsen finden u. inſofern er noch nicht alle Vorſchriften einer mir nicht näher bekannten allerhöchſten Reſolution erfüllt, desfalls geeignete Vorſtellungen bei dem Allergnädigſten Herrn zu machen geneigen werde, da es ſo natürlich iſt, daſs ſich jede vorgeſetzte Behörde ihrer Untergebenen in Dingen, wo dieſen Grund u. Fug zur Seite ſtehen, annimmt. Der ich"

S. 239 Br. 143. Vorauf gieng Br. 111 v. 26 Nov. 1824, auf den aber erst Br. 144 antwortet.

— Z. 1 ....] Ergänze: „Die beiden Hefte Dorow wirst du im October erhalten haben, hier sende ich dir Gaupp über deutsche und Leo über lomb. Städteverf., welche dich vermuthlich interessiren."

S. 240 Z. 11 ff. Vgl. Wigands Br. 108 und sein Arch. f. Gesch. u. Alt. Westph. I S. 100 f.

— Z. 11 v. u. ....] Ergänze: „Der Auszug aus einem alten Regiſter über Lieferung von Näpfen hat im Briefe nicht beigelegen." Vgl. Anm. zu S. 241 Z. 1.

S. 241 Br. 145. Antwort auf Wigands Br. 112 v. 26 Dec. 1824.

— Z. 1. l. *neppenon*; vgl. Wigands Br. 111 und sein Arch. I S. 99.

— Br. 146 beantwortet durch Wigands Br. 113 v. 8., Br. 114 v. 9., Br. 115 v. 16. u. Br. 116 v. 30 März 1825.

— Z. 6. 7. censurwesen] Vgl. Bez. zu Hessen II 122 ff. Herr Dir. Dr Lohmeyer-Kassel hat eine Abhandlung über J. Gr.'s Tätigkeit in der Censur-Commission bereits vor längerer Zeit abgeschlossen.

— Z. 4 v. u. deines buches] Das Femgericht Westphalens aus d. Quellen dargest ... v. Paul Wigand Hamm Schulz u. Wundermann 1825 8⁰ 576 S.

S. 242 Z. 16 ....] Ergänze: „Spangenbergs vaterländ. magazin kennſt du ohne zweifel, daher ich dir den Jahrgang 1824 nicht ſende, worin von Ledebur etwas über die femgerichte im Hoyaſchen ſtehet. (S. 3) Gaups ſchrift iſt im januar des heidelb. jahrb. recenſiert worden, ich weiſs nicht von wem?"

— Z. 17. tegatho] und Z. 20 meza-ſcap] Vgl. Wigands Br. 108 u. sein Archiv I S. 102 II S. 64 ff. Kl. Schr. v. J. Gr. VI 355 ff. 374 ff.

— Z. 6 v. u. Der Troſs] Dr. T. Konrektor in Hamm Mitarbeiter an Wigands Archiv. Wigand beklagt sich in Br. 111, dass er die Revision seines Buchs über die Feme so kläglich besorgt habe, dass einige Bogen umgedruckt werden mussten. Vgl. S. 287.

S. 243. Br. 147 Z. 3. v. u. . . .] Ergänze: „Perzens heft 5 und 6 ist eben heraus. Dein buch laſse ich binden. Schulz [Wigands Verleger] gefällt mir eben nicht, er ſendet und berechnet mir für die bibl. ein velin ex. Hatte ich nicht auch für meine perſon unterzeichnet? in dem fall müſste ich dir auch bezahlen oder für das geschenk danken. Ich weiſs nicht mehr, wie es sich verhält."

— Br. 148 wird beantwortet durch Wigands Br. 117 v. 25 juni 1825.

S. 245. Br. 149 beantwortet durch Wigands Br. 118 v. 2 Aug 1825.

— Z. 3. Ledebur über die alte Geographie] Der Aufsatz betitelt sich: „Die Gränzen zwischen Engern u. Westphalen als Einleit. zu einer geographischen Bestimmung der Gaue Westphalens." Arch. I. 21 ff.

— Z. 7. deiner abhandlung] betitelt: Marsberg (Arch I. 30 ff.). J. Gr. hatte aber am 28 Aug. 1817 (Vgl. Br. 108) Wigand diese von ihm erbetene Abhandl. ohne Vorbehalt überschickt.

S. 246 Z. 4. v. u. Das Bruchstück steht doch im Arch. I 2, 73 ff. Vgl. Br. 150.

— Z. 3 v. u. Wegen der Chronik] Vgl. S. 247 Br. 150 Z. 10 ff. u. Wigand Br. 117: „Auch lege ich noch ein Fragment von 1473 bei, das wohl Mittheilung verdient. Ich weiss nur nicht, ob es nicht vielleicht Auszug aus einer alten gedruckten Chronik ist, welches Ihr mir leicht sagen könnt."

S. 248 Z. 5. Abgedruckt im Arch. I 2, 116 f.

— Z. 6. Offenbar der im Arch I 3, 106 besprochene *Precis de l'histoire de Tribunaux sécrets* etc. v. A. Loève-Veimars Paris 1824 ein beinah wörtliches Excerpt aus Bercks Gesch. d. westph. Femger. Bremen 1815.

— Br. 152 beantwortet Wigands Br. 119 v. 1. Oct. u. 120 v. 7 Nov. 1825, worin es heisst: „Schon vor einigen Wochen meldete mir Herr von Kampz in dem verbindlichsten Schreiben, dass das Unterrichtsministerium die Juristen Fakultät ersucht habe, mir die Doctor-Würde zu ertheilen, und nun ist das geschehen."

— Z. 7. Vgl. Wigands Br. 120: „du wirst wohl auch aus den Zeitungen gehört haben, dass ich Professor in Bonn geworden sey. Allerdings war mir, jedoch nicht offiziell, sondern privatim eine Professur angetragen, jedoch in Breslau, welche ich ablehnte . . . die 17 jährige unablässige practische Thätigkeit unter 4 Gerichtsverfassungen hat

mir freilich manche practische Gewandtheit gegeben ... von der andern Seite hat sie mir zu wenig Musse gegönnt, um in Studien fortzuschreiten und alle die Anforderungen zu erfüllen, die ich an mich selbst machen würde." Vgl. auch Anm. zu S. 289 Br. 194 Z. 9.

S. 249 Br. 153 Z. 5. Vgl. S. 252 und Wigands Archiv I 4, 114 — Z. 6: gangus] Vgl. Wigands Br. 122 v. 17 März 1826: „An dem Wort *gangus*, welches Falke mit Stillschweigen übergeht, u. wenn ich nicht irre, einigemahl in den Traditionen vorkömmt, habe ich mich auch nicht vergreifen mögen. (S. 4) Sollte nicht *gagnagum*, gaignage dahinter stecken?"

— Z. 6 v. u. falen aus dwalen] Vgl. Archiv. I 2, 114 und 3, 78 ff.

S. 250. Br. 154 beantwortet Wigands Br. 121 v. 5. Febr. 1826, worin mitgeteilt wird, dass der Apotheker Witting die Wachssiegel auf ihre Bestandteile untersucht habe; vgl. dessen Abhandlung im Archiv I, 3, 71 ff.

S. 251 Z. 1 ff. Vgl. S. 212 Z. 5 ff.

S. 252. Br. 156 Antwort auf Wigands Br. 123 v. 7 Mai 1826.

— Z. 10. Maſsmann] unter J. Grimms Namen abgedruckt im Arch I, 4, 43 f.

— Z. 13. liude] Vgl. Anm. zu S. 249 Br. 153 Z. 5.

— Br. 157. Antwort auf Wigands Br. 124 v. 29 Mai und beantwortet durch Wigands Br. 125 v. 21 Juli u. Br. 126 v. 28 Okt. 1826.

— Z. 1 v. u. Die Note liess sich wohl nicht mehr anbringen, da Wigand das fertige Heft 3 mit Br. 125 übersandte. Übrigens ist Jakob im Juli nach Wigands Br. 125 in Höxter und dann in Göttingen gewesen.

S. 253 Z. 4. städtischem Archiv] Vgl. Wigands Br. 124: „Hat Cassel wohl noch ein bedeutendes städtisches Archiv? Ich finde manche Casselsche Urkunde in meinem Klosterarchive. So habe ich eine von 1291, ausgestellt vom *magister* (S. 3) *scabinorum*, dem Consuln und Schöffen; dann kömmt ein Haus vor dem Zwerner Thor, *ante vulvam dictam tuernen* u. s. w."

— Br. 158 Z. 1 ff. Es handelt sich um Bruchstücke des Athis u. Prophilias, welche in E. G. Graffs Diutisca Stuttgart 1826 I abgedruckt sind. Eine Stelle daraus s. in Wigands Archiv II S. 108 f.

— Z. 6 v. u. mein pätchen] Wilhelms ältester Sohn Jakob, der kurz darauf starb. s. S. 254.

S. 254. Br. 159 beantwortet durch Wigands Br. 127 v. 24

Nov. u. 128 v. 15 Dec. 1826. Vgl. Wigands Arch. II, 64 ff.: „Weder Westphälische Grütze noch Götter von J. Grimm.“

— Br. 160 beantwortet durch Wigands Br. 129 v, 6 Jan. 1827.

S. 254 Z. 1 v. u. Rask . . . Rafn] Den Briefwechsel der Brüder mit ihnen s. in Ernst Schmidt: Briefw. der Gebr. Gr. mit nordischen Gelehrten Berlin 1885 S. 85 ff. u. 145 ff.

S. 255 Z. 12 ff. Vgl. Wigands Br. 127 und sein Arch II 104 ff.

— Z. 16. haghetegged] Vgl. Wigands Br. 128: „ad vocem tegathon. Ich finde in mehreren jüngeren Urkunden einen Hagetegheden, besonders von Bergen, wo wohl früher Wald war.“ Vgl. Arch. II. 64 ff.

— 23 ff. Wohl das „Fragment eines altdeutschen Gedichtes“ mitgeteilt v. E. F. Mooyer in Arch. II 110 f.

— Zwischen Br. 160 und Br. 161 sind eine Anzahl Briefe verloren, denen die Briefe Wigands 130 vom 19 Jan., 131 v. 15 Febr., 132 v. 4 März, 133 v. 27 März, 134 v. 18 May, 135 v. 9 Juni, 136 v. 22 Juli, 137 undatirt, 138 v. 25 Aug., 139 v. 10 Sept. 1827 entsprechen. Die Briefe betreffen vorwiegend den Inhalt des Wigandschen Archivs. In Br. 130 dankt Wigand für die übersandten Bemerkungen, die sich sehr füglich an den Hauptaufsatz anschliessen, verspricht sich nach Dorfweistümern umzuthun und fragt, ob *theatrum* = Schule sein könne, Br. 131 dankt er für die Nachrichten wegen des Ausdrucks *theatrum*, Br. 132, 133 bittet er das im Arch II 10 abzudruckende Fragment zu corrigiren, Br. 134 bezieht sich auf Jacobs Bemerkungen über die Freckenhorster Heberolle Arch II 64 ff., Br. 135 auf den Fehdebrief Sockelands Arch. II 205. Br. 136 behandelt Fragen Jakobs über den silbern plog u. das Wort andelagen [s. andelang Rechtsaltert. p. 196 ff] in Br. 137 empfielt er den Reg. und Med.-Rath Meyer aus Minden, mit Br. 138 übersendet er durch Hofrath Consbruch das Delbrücker Landrecht und durch Br. 139 führt er den Rath u. Hofmedicus Menken bei Jakob Gr. ein.

— Br. 161 wird durch Wigands Br. 140 v. 13 Jan 1828 beantwortet u. Br. 162 antwortet auf Wigands Br. 141 v. 6 Febr. 1828 u. wird beantwortet durch seinen Br. 142 v. 8 März 1828.

S. 257 Z. 10. kleine . . . Schrift] = „Grave, Ruodolf. Göttingen 1828.“

S. 258. B. 163 antwortet auf Wigands Br. 142 v. 8 März 1828.

— Z. 14 v. u. Dein neues Buch] = „Auch ein Wort über Öffentlichkeit u. Mündlichkeit d. gerichtl. Verfahrens. Lemgo 1828.“

S. 259. Br. 164 antwortet auf Wigands Br. 143 v. 2 May u. 144 v. 8 Juni 1828.

S. 260 Z. 4. dein neues Buch] „Die Dienste, ihre Entstehung etc. Hamm 1828.

— Z. 8. Wigand hatte einen längeren Urlaub zur Bearbeitung der Provinzialrechte der Fürstenthümer Paderborn und Corvey erhalten.

— Z. 13. kindl. verzeichnis] die Kindlingersche Sammlung von Urkunden war vom Minister angekauft und der Provinz Westphalen geschenkt worden. Sie befand sich in Paderborn.

S. 261. Br. 165 wird durch Wigands Br. 145 v. 24. Juli beantwortet wie Br. 166 durch Wigands Br. 146 vom 4. Aug. 1828.

— Z. 6 v. u. Schulzesche Druckerei] Die ersten beiden Bände des Archivs erschienen in Hamm im Verlage der Schulzeschen Buchhandlung.

S. 262 Z. 4 . . . .] Ergänze: „Den Möferfchen ausdruck wehre für freier (angefefsener, gewerter), wollte ich, hättest du gemieden, er ift meines wifsens nach ganz unurkundlich und rein erfunden. — p. 9 der freien im erften jh.? foll wohl eilften heißen. — p. 9 früher, d. h. in den alten gefetzen wird *homo* auch entfchieden für Menfch gebraucht, fowohl vom *ingenuus* als auch *nobilis*, dafs es im mittelalter häufig *servus* bedeutet, gebe ich zu. — p. 19 *adalingers*, ich würde nur *adalings* fchreiben. — p. 20 wie erklärft du einen unterfchied zwifchen *liti* und *lati*? — p. 23. 24. fchön und willkommen ift deine erklärung *jurnalis*, nur habe ich noch einige zweifel. In Frankreich nämlich erscheinen auch *jornales de terra arabili*, nach urkunden bei Ducange. — In meinem buch findeft du den wunfch ausgedrückt, dafs alle die polyptychen und heberollen zufammengedruckt herausgegeben werden möchten, erst dann kann man fie gehörig durcheinander erläutern. — In der Göttinger jur. zeitung (von Elwers) ist deine abh. über das preufs. gerichtsverfahren fehr gelobt worden; liegt dir dran, fo verrath ich den recen-

ſenten (S. 2) — Auch die Frankfurter laſsen jetzt eine zeitschrift *Wetteravia* für geſchichte und rechtsalterthümer herauskommen. Die Fulder *Buchonia* kennst du. Alles muſs jetzt in heften oder blättern erſcheinen, meinem dicken buch wird es ſchwer werden durchzudringen. In Freibergs hiſt. ſchriften ſteht ein weitläufiger artikel aus urkunden über eine femgerichtsſache, willſt du den band leſen?" Vgl. dazu Wigands Br. 146: „Eine Andeutung über den Unterschied zwischen *liti* und *lati* habe ich bisher vergebens in den Quellen gesucht, was die *jornales de terra arabili* betrifft, so möchten sie ganz gut in unsere Erklärung passen, weil die Urkunde wohl schwerlich *jugera de terra arabili* gesagt hätte. Es scheint mir daher, dass bisheriges Ackerland zu Weideland gemacht wurde."

— Z. 8. Thomas] Über seinen Briefw. mit den Brüdern vgl. Frankf. Neuphil. Beitr. Frankf. 1887 S. 48 f. Hess. Bez. II 168 ff. u. Ach. u. Arnim u. J. u. W. Gr. S. 163 Anm. Einen einzigen Brief Wilh. Grimms an Thomas besitzt die Universitätsbibl. in Amsterdam. Er lautet nach einer Abschrift der Kasseler Grimm-Sammlung (66 14): „Caſsel 9 t. Dec. 1815. Liebster, bester Thomas, wie bin ich erschrocken, als mir der Stein von der gefährlichen Krankheit u. bald darauf den Tod Ihrer Frau schrieb, wie habe ich von Herzen getrauert u. traure noch. Denn ich fühle wohl, was Sie vorloren haben und wie Sie niedergedrückt sind, u. dann habe ich selbst Ihre Frau recht herzlich geschätzt und lieb gehabt. Sie war eine reine, treue, fromme Seele, bei denen es uns immer wohl wird, selbst ihr schweigsames Wesen unter den Leuten hatte etwas angenehmes u. wie konnte sie wieder heiter liebenswürdig u. scherzend seyn, wie an dem letzten Abend meines Besuchs, den ich nicht vergeſsen werde u. ich habe Sie damals in Gedanken recht glücklich gepriesen. Daſs sie kränklich war, konnte ich nicht vermuthen, da sie so wohl aussah. Lieber Thomas, ich erinnere Sie an dies Alles, weil ich Ihnen keinen beſsern Trost weiſs, als die Gedanken daran. Ich habe auch theure u. geliebte Menschen verloren, ein gewaltsames Abwenden der Gedanken macht uns hart und schwer, aber aus jener Erinnerung erwächst endlich die Ruhe u. heitere u. freudige Trauer, die uns Gottes Milde gibt. Wie wunderbar ist es doch, als ich meinen letzten Brief schrieb u. mir darin recht lebhaft ihr friedliches Zusammenleben dachte u.

darüber scherzte, fuhr der Gedanke wie eine Ahnung durch mich, deſsen ich mich noch deutlich erinnere: was kann der Mensch wiſsen u. glauben, wie etwas ist, in Gottes Hand steht alles Schicksal. An eine Krankheit dachte ich aber nicht. — Ich habe Ihre Freundschaft darin erkannt, daſs Sie mir bald geschrieben, Ihr Brief hat mich recht gerührt, die gute Nanny, hat noch auf ihrem Lager an mich gedacht, hätte ich für sie bäten können, es wäre gewiß geschehen, jetzt kann sie bei Gott für mich bitten; ich habe manches schwer zu tragen, über das ich meinen Mund nicht aufthue. Was kann uns auf der Welt erhalten als treue Liebe! Lieber Thomas, ich habe Sie von Herzen lieb u. denke nicht anders als mit Freude u. Zuversicht an ihre redliche herzliche Gesinnung. Wir werden diese Freundschaft, solange wir leben, nicht untergehen laſsen. — Ich erwarte meinen liebsten Bruder in diesen Tagen, er wird nicht über Frankfurt kommen, um den Menschen [B. v. Carlshausen] zu vermeiden. Unser Schicksal hier scheint mir schwankend, da er sich geweigert hat diese Stelle anzunehmen, glaube ich, muſs er darauf gefaſst seyn, seinen Abschied zu fordern. Doch geht es vielleicht beſser, (dieses in Vertrauen), als ich denke. Gott wird alles wohl machen. W. L. Grimm. (S. 2) An Herrn Rathsschreiber D. Thomas zu Frankfurt a. M. an d. schönen Aussicht. frei.“

— Z. 15. eure herbstzusammenkunft] Vgl. Wigands Br. 196: Die Herbstsitzung in Paderborn ist den 3t. Montag im September, also den 15. Sept.

— Br. 167 Z. 1 ....] Ergänze: „doch ſcheint mir der fehmproceſs Törringers nicht ſehr wichtig; merkwürdiger ſind hinten die paſſauer traditionen. Die blätter der juriſt. zeitung wird dir der recenſent, der obergerichtsaſſeſſor Bender von hier, mitherausgeber der zeitung, ſelbſt überſenden. Er iſt ein verſtändiger mann und ſtand hier früher beim ſtadtgericht.“

S. 263 Br. 168 Z. 1. das längst versprochene buch] die Rechtsalterthümer. — Der Dankbrief Wigands, auf welchen Br. 169 antwortet, fehlt.

— Br. 169 beantwortet durch Wigands Br. 147 v. 21. Sept. 28.

S. 264. Br. 171 u. 172 erwidern auf verlorene Briefe Wigands und Wigands Glückwunsch auf Br. 172 fehlt ebenfalls.

S. 266 Z. 8 v. u. polemik gegen Eichhorn] Vgl. Anm. zu S. 222 Z. 14 u. 226 Z. 2.

— Z. 3 v. u. kleine abhandlung] „Zur Litteratur der Runen“ aus Wien. Jahrb. d. Lit. 1828.

S. 267 Br. 173. Vorher gehen Wigands Br. 148 v. 8. Jan., 149 v. 25. Jan., 150 v. 20. Febr. und 151 v. 7. März 29, welche den Verlust von mindestens zwei Briefen Jakobs feststellen. In einem hatte er sich für Bemerkungen Wigands zu den Rechtsalterthümern bedankt, im zweiten Völkels Tod mitgeteilt und sich über Rommel bitter beklagt.

— Br. 173 Z. 6 v. u. Höfer] In Br. 151 schrieb Wigand: „Mein Archiv-Projekt ist abermahls ... abgelehnt worden ... Die ganze Ursache ist ein kleines Kerlchen, das vom Staatskanzler in der Leitung der Archivsachen gebraucht wurde, und sich nach meinen Vorschlägen damals richten musste, [es] hat sich bis zum Geheimen Regierungsrath mit einem (S. 3) Orden hinaufgeschwänzelt ..... Dies kleine Männchen prunkt mit den alten Urkunden als [ob] es sie selbst gemacht habe, und hütet sie, dass sie ja nicht in die Hände der wissenschaftlichen Parthie kommen, besonders schimpft es auf die Professoren, und ist auch Demagogenriecher und Inquisitor. Da ich nun es abgelehnt habe, den gelehrten Registrator der Archiv-Minister [Bernstorff und Fürst Wittgenstein] zu machen, so ist das Männchen prutzig geworden, und compromittirt sogar Herrn von Kamptz, gegen den es sonst so unendlich demüthig war“, und in Br. 152 berichtigt er: „Der kleine Zaches, von dem ich redete, ist nicht Hoefer (das ist ein gutmüthiger Mensch, der aber keinen Wirkungskreis hat), sondern der Geh. Reg. Rath Tzschoppe mit 7 Consonanten und 2 Vocalen. Seine Eitelkeit und Koketterie mit den Urkunden des Staats, von denen er nichts versteht, verdirbt mir alle meine Pläne.“

— Br. 174 antwortet auf Wigands Br. 162 v. 10. April und Br. 153 v. 1. May 1829.

S. 268 Z. 18. Nietzsche] Friedr. Aug. N. geb. 1895 gest. 1833, kündigte 1829 eine kritische Gesammtausgabe der Rechtsquellen des Mittelalters an. Das Werk kam aber nicht über Vorarbeiten heraus; s. ADB 23, 691 f.

— Z. 9 v. u. Vgl. Wigands Br. 153: „ich finde bei Eichhorn, mehr noch bei Mittermaier, nichts wie Particularrechte, und was als gemeines Subsidiarrecht gegeben wird, ist blos Geschichte“.

S. 269. Zu Br. 175 bis Br. 202 fehlen Wigands Antworten.

S. 270 Z. 1. seines buches] A. v. Haxthausen: Über die

Agrarverfassung in den Fürstenthümern Paderborn und Corvey. 1829.

— Z. 3 v. u. Zeitschrift der Mindener] „Westphalia".

S. 271 Z. 1 ein eben fertig gewordenes Buch] „Die deutsche Heldensage"..

— Z. 11. „Bruchstücke aus einem Gedichte von Assundin" abgedr. im Arch. IV 127—136.; Vgl. S. 273.

S. 272 Z. 17. antrittsrede halten] am 12. Nov. 1830: *de desiderio patriae*, gedr. im A. f. d. A. 7,319—26.

— Z. 6 v. u. linkischer versuch] Vgl. Jak. Gr. an G. F. Benecke v. 6. 12. 29 (Ausg. v. W. Müller S. 168 ff.)

S. 274 Z. 12 v. u. ganz unpassend] Vgl. Freundesbr. S. 216. A. v. H. hatte den Auftrag erhalten, die agrarischen Verhältnisse der verschiedenen Provinzen an Ort und Stelle zur Sammlung geeigneten Materials für die Gesetzgebung zu erforschen.

S. 275 Br. 179 Z. 2. Beitrag .. v. Benecke] Breimunt Fragm. eines altd. Ged. abgedr. im Arch. IV 363—69.

— Z. 5 v. u. Die Beilage] Jahrbücher d. Vereine f. Gesch. u. Alterthumskunde eine Beilage zum Archiv f. Gesch. u. Alt. Westphalens v. Dr. P. Wigand Jahrg. 1831—1838 3 Bde.

S. 276 Z. 11 v. u. Cosmanns Beiträge] C. A. Cossmann, Jurist. Wörterb. über die heutige Kunstsprache d. deutschen Gerichtshöfe Berlin 1829.

— Z. 6 v. u. Hugo] Prof. Hugo in Göttingen der Lehrer Savignys.

S. 277 Br. 181 Z. 5 v. u. Ledeburs archiv] f. die Geschichtskunde d. preuss. Staates 1830—36.

S. 279 Z. 15 . . . .] Ergänze: „Dortchen läſst den Eduard fragen und ſich nach dem erkundigen, was ſich noch in ſeinem mantelſack von Caſſel aus für ſie befindet."

S. 280 Z. 10. frei geblieben] Nach Wigands Denkwürdigkeiten (II 458) hatte sein Sohn doch der Burschenschaft angehört, war dann aber ausgetreten.

S. 283 Z. 8. Lacomblets Mitteilungen] wohl: Archiv f. d. Gesch. d. Niederrheins B I (1831), welche J. Gr. in den GgA. 1832 h. 40 S. 391 anzeigte.

S. 285 Z. 11 v. u. die Lebensbeschreibungen] die Autobiographien der Brüder in K. W. Justis Grundlage zu einer hess. Gelehrten-, Schriftsteller- u. Künstler-Geschichte v. J. 1806 —1830 Marburg 1831.

S. 286 Z. 5 . . .] Ergänze: „Kommt er hierher oder bezieht er, wozu er Gründe zu haben schien, eine andre Universität, oder willst du ihn bei dir behalten?"

S. 289 Br. 193 Z. 6 . . . .] Ergänze; „Der Student Becker wird die Sachen nach Marburg beſorgt haben. Den Spediteur Krische habe ich befriedigt und ihm die geſtern erhaltnen vier Fried. dor zugestellt. Ihm gebühren aber für ſeine Mühe [noch] 1 rth 12 gr. Gold, welche 1 rth 17 gr. Münze betragen; ich habe ſie nach beifolgender Quittung zugelegt. — Wahrscheinlich ſchuldet Eduard (S. 2) auch noch andre kleine Summen, worüber dir ohne Zweifel das Nähere von Univerſitäts wegen zugehen wird."

— Z. 9 . . . .] Ergänze: „Lattmanns *Acta* I. 2 folgen hierbei."

— Br. 194. Mitgeteilt v. Ph. Strauch im Anz. f. d. A. B. 24 (1898) S. 408 f.

— Z. 6 v. u. Jordan] Silvester Jordan, Prof. in Marburg der bekannte hessische Politiker heiratete im Sept. 1832 Wigands Tochter. J. Gr's. Urteil über ihn schwankt; vgl. S. 293, auch Briefw. zw. J. u. W. Gr. Dahlmann u. Gervinus I 26. Eine umfangreiche Briefsammlung (105 Briefe) Jordans an Wigand von 27. 4. 1828 — 9. 8. 1851 besitzt die Kasseler Landesbibliothek (Mss. hass. 2⁰ 435). Im ersten Briefe fordert er Wigand namens der jurist. Fakultät in Marburg auf sich zur Annahme eines Rufes als Prof. in der jurist. Fakultät bereit zu erklären (vgl. Anm. zu S. 248 Br. 152 Z. 7). Sehr eingehend äussert sich Wigand in seinen handschriftl. Denkwürdigkeiten über sein Verhältnis zu ihm. Vgl. überdies Anm. zu S. 312 und ADB XIV 513 ff (Wippermann).

S. 290 Z. 5. Albrecht] Einer der nachmaligen Göttinger Sieben; vgl. ADB II 452.

— Z. 6. Delb[rücker Landrecht] abgedr. im Arch. V 221 ff.

— Z. 7. Reinking] s. ADB XXVIII 91 — Hombergk s. ADB XIII 42.

— Z 8. Hertius] s. ADB XII 239.

S. 292 Z. 3 v. u. Belohnung] Ein ihm verliehener Orden.

S. 293 Z. 9 v. u. die verlangte rec.] wohl J.'s Bespr. in GgA. 1832 St. 194 S. 1929 ff. (Kl. Schr. V 144 ff) v. Ludw. Schrader: „Die älteren Dynastenstämme zwischen Leine, Weser u. Diemel." Göttingen 1832 B. I. Vgl. auch S. 261.

— Br. 199 Z. 1. . . .] Ergänze: „Hierbei lieber freund, das eingelegte Zeugnis nebst dem brief, wofür ich 38 gr. cour. mze ausgelegt habe."

S. 294 Z. 12. althochd. wörterbuchs] Offenbar Graffs „Althochd. Sprachschatz", dessen erster Band 1834 erschien.

— Br. 200. deine beförderung] Durch den Minister v. Kamptz hatte Wigand die Directorstelle beim Stadtgericht Wetzlar übertragen bekommen.

S. 295 Z. 4 v. u. das beifolgende buch] Reinhardt Fuchs Berlin 1834.

S. 297. Br. 203 wird durch Wigands Br. 154 (s. Anm. zu S. 269) 25 Juni 1836 beantwortet.

S. 298 Z. 4. seinem Pathen] das ist ein Irrtum J's. Karl Wigand war J.'s Pathe. Der Pathe Wilhelms war Eduard, dessentwegen aber gerade Jakob so viele vergebliche Sorgen gehabt hatte. Vgl. S. 263, 265.

— Br. 204 wird durch Wigands Br. 155 v. 7 Juli 1837 beantwortet.

— Z. 4 v. u. ... wetzlarer beiträge] Mit Band 8 hatte Wigand nach Br. 155 die Redaktion des Archivs in andere Hände gegeben und gab nunmehr die Wetzlarischen Beiträge heraus, die es auf 3 Bände brachten.

S. 299 Z. 3. verdächtigung des Falke] Vgl. Wigands Br 155: „Falke soll erdichtet haben? Der ehrliche Falke gewiss nicht. Alles was er hat drucken lassen, und wovon auch die Originale verloren sind, stand schon ein paar Jahrhunderte früher in den Copialbüchern Corveys eingetragen." — Z. 4 Ranke] Jahrbücher d. deutschen Reichs I, 1.

— Br. 205 erwidert durch Wigands Br. 156 v. 16 Juli 37.

— Z. 4. preisfrage] Vgl. S. 304 Z. 1ff, S. 306 Z. 14ff und die Anm. z. Briefw. d. Br. Gr., Dahlmann u. Gervinus I 207.

— Z. 5 f. Falkes character] Vgl. Wigands Br. 156: „Falke war seinen Briefen zufolge ein durch und durch ehrlicher Mann. Frühere Verdächtigungen wegen der Güter-Register habe ich, wie ich glaube, im Archiv schlagend widerlegt. Vom Chron Corb. ist ja eine Handschrift zu Hannover."

— Z. 4 v. u. Gottsched] Vgl. Wigands Br. 156: „der Alte hält sich gut. Er muß im 79. Jahre seyn. Er schreibt mir zuweilen einen theilnehmenden Brief. Ich bin noch sein einziger Verwandter von (S. 3) Vaterseite. Wir haben manche Familien-Andenken ausgetauscht. Er hat mir eine Biographie seines Vaters gegeben, und einen Brief des Prof. Gottsched zu Leipzig, worin dieser dem Bruder unter andern meldet, dass die Base Wigand mit einem Knäblein niedergekommen sey. Dies Knäblein war mein Vater." Vgl. S. 303 Z. 3 v. u.

S. 300 Br. 206. Antwort auf Wigands Br. 157 an Wilhelm vom 22. Dec. 1837: „Mein theuerster und innig geliebter Freund, du kannst leicht denken, dafs ich dem Gang der Ereignisse in Eurem Lande und in Eurer Stadt mit um so gröfserer Aufmerksamkeit gefolgt bin, als dieselben anfiengen, stöhrend Euer nur den ernsten Studien und der Freundschaft gewidmetes Leben zu berühren, und in den stillen Frieden Eures Lebens einzugreifen. Es liegt aber darin etwas sehr Tröstliches, mit vollster Redlichkeit und Consequenz furchtlos seine Überzeugung ausgesprochen, das *vitam impendere vero* bewährt zu haben, und vor der ganzen Welt gerechtfertigt, hochgeachtet und geliebt, da zu stehen. Ich hätte Euch die heilige Zahl 7 nicht gelassen, wenn ich Euer College gewesen wäre. Wir brauchen keine Bücher mehr zu lesen über die große Streitfrage. Eure Erklährung erschöpft meiner Ansicht nach die Sache, und ich bedaure den König, (S. 2) dafs er von einem Manne berathen wird, der völlig hinter der Zeit zurückgeblieben ist und aus seinem Dunkel auftaucht, wie einst die Siebenschläfer, die zu Cassel organisierten. Schon die Sprache jenes Mannes gehört gar nicht mehr in unsere Zeit. — Doch hier gilts nicht schwatzen. Es drängt mich blos, Euch zu sagen, dafs ich, wie an allem Guten, so auch an allem Bösen, was Euch trifft, herzlichen und brüderlichen Antheil nehme, und dafs ich mich sehne, über Euer künftiges Schicksal etwas zu erfahren. — J a c o b ist nach Cassel; du wirst vorläufig dort bleiben. Jacob wird überall Freunde genug haben, die ihn mit offenen Armen aufnehmen. Aber ich halte es doch meinerseits auch für Pflicht, die mir das Herz dictirt, (S. 3) ihm mein altes stillruhiges Wetzlar als einstweiliges Asyl anzubieten, und mich für ihn zu Allem bereit zu erklären, was in meinen geringen Kräften steht. An einer baldigen Versorgung wird es Euch freilich nicht fehlen. Doch die Zukunft liegt noch im Dunkel. Es gilt hier nur das Provisorium. Ohne Eure Hoffnungen, Pläne, Aussichten zu kennen erkläre ich blos, dafs ich unter allen Verhältnissen Euer treuer inniger Freund bin, und mit offenen Armen den Jacob aufnehmen werde, wenn ihm der Aufenthalt in Cassel nicht genehm seyn sollte. Habe die Güte, ihn hiervon zu benachrichtigen. — Ich lebe still und trüb mit meinen Kindern, und finde nur in meinen Arbeiten und wissenschaftlichen Beschäftigungen (S. 4) einigen Trost, und zuweilen das Vergessen meines harten Geschicks. —

Zu der Preisfrage wegen des *Chron. Corb.* werde auch ich concurriren. Ein Werk, welches ich notwendig einsehen muß, wird wohl nicht anders als zu Göttingen oder zu Wolfenbüttel zu haben seyn, nämlich die Braunschweigischen Anzeigen von 1750 St. 21 u. v. 1752 St. 71. Hättest du wohl noch Celegenheit, mir nachzusehen, ob diese Aufsätze von Falke viel enthalten, und ob es vielleicht wohlfeiler ist, sie sich abschreiben, als die Bände selbst kommen zu lassen."

S. 301. Br. 207 erwidert auf Wigands Br. 158 v. 4 April 1838

— Z. 6. Wedekind] Wigand schreibt Br. 158: Die Preissfrage hat wahrscheinlich W. veranlasst. Er ist, glaube ich, ein reicher Mann. Ich bin desto ärmer." Ant. Chrn W. geb. 14. Mai 1763 † 14 März 1845 war Oberamtmann zu Lüneburg.

— Br. 208 Vorauf gingen Wigands Br. 159 v. 3. Mai, 160 vom 18. Juni und 161 v. 7 Nov. 1838 und auf Br. 208 antwortet Wigands Br. 162 v. 20 Dec. 1838.

S. 302 Z. 2 v. u. Wigand schrieb (Br. 161) an Wilhelm: „Du weisst, dass ich im vorigen Winter den Entschluss gefasst hatte, etwas über das Chron. Corb. zu schreiben, da ich Einiges darüber zu sagen vermag, was andere nicht wissen."

S. 303. Br. 209 wird durch Wigands Br. 163 v. 22. März 1839 erwidert.

— Z. 3 v. u. Vgl. Anm. zu 299 Z. 4 v. u.

S. 304 Z. 1 ff. Vgl. Anm. zu Br. 205 Z. 4.

— Br. 210 beantwortet durch Wigands Br. 164 v. 25. Mai 1841.

S. 305. Br. 211 beantwortet durch Wigands Br. 165 v. 10. Aug. 1841

S. 306 Z. 10 f.: „Die Corveyschen Geschichtsquellen. Ein Nachtr. zur kritischen Prüfung des Chronicon Corbeiense von P. Wigand Leipzig 1841."

— Z. 17. Klüpfel] richtig Georg Heinr. Klöppel, Konrektor am Gymn. Verden. Er veröffentlichte seine der göttinger Societät eingereichte Arbeit erweitert u. umgearbeitet als Preisschr. d. hist. theol. Gesellschaft zu Leipzig u. d. Tit.: „Joh. Friedr. Falke u. d. Chronicon Corbejense" Bremen 1843.

S. 307. Br. 212 erwidert durch Wigands Br. 166 v. 10. Aug. u. 167 v. 19. Aug. 1842.

S 308 Z. 14. Verdener collaborator] Vgl. Anm. zu S. 306 Z. 17.

S. 309 Br. 213, Wigand hatte in Br. 166 seine traurigen Familienverhältnisse dargelegt und gefragt, ob es nicht

vielleicht zu erreichen sei, „dass man mir mit Rücksicht alles dessen, was ich so lange Jahre geleistet und gethan habe, meinen vollen Gehalt als Pension liesse.“ Auf Br. 213 antwortet Wigands Br. 168 am 4. Jan. 1843.

S. 310 Br. 214—Br. 216. Auf diese Briefe fehlen Antworten Wigands.

S. 312 Z. 3. dass Jordan seine . . . Freiheit erlangt hat] Der lange politische Prozess, in welchen Jordan verwickelt war und in dem auch Wigand für Jordan die Feder ergriffen hatte (Vertheidigung Jordans als Nachtrag zu dessen Selbstvertheidigung Mannheim 1844) hatte endlich mit dessen Freispruch u. Entlassung aus dem Gefängnis geendet. Vgl. Anm. zu S. 289 Z. 6 v. u.

— Br. 216. Dieser Brief steht unter der gedruckten Einladung an die Germanisten zu einer am 24. Sept. 1846 in Frankfurt a. M. stattfindenden Gelehrten-Versammlung, unterzeichnet von E. M. Arndt. Beseler. Dahlmann. Falk. Gervinus. J. u. W. Grimm. Haupt. Lachmann. Lappenberg. Mittermeier. Pertz. Ranke. Reyscher. Runde. A. Schmidt. Uhland. Wilda. — J. Gr. wurde auf Vorschlag Uhlands zum Vorsitzenden dieser Versammlung gewählt. Vgl. „Verhandl. d. Germanisten zu Frankf. a. M. am 24. bis 26. Sept. 1846, Frankf. 1847 4“ u. „Mittheil. an d. Mitgl. d. Ver. f. Gesch. u. Alt. in Frankf. a. M. B. 7, (1884)“ S. 131—147 mit einem Br. J. Gr.'s an Dr Euler v. 27. 2. 47. Einen früheren Brief J. Gr.'s v. 31. 1. 47 ebenfalls an Dr Euler besitzt die K. Gr. S. (209). Er lautet:

„Hochgeehrter Herr Doctor, ich säume nicht Ihre eben empfangne zuschrift vom 27 zu beantworten. an dem aufschub, welchen der druck unsrer verhandlungen erfahren hat, bin ich unschuldig; der geschwindschreiber hat über die gebühr gezaudert seine reinschrift zu vollenden, und erst nach weihnachten erhielt ich sie, worauf ich sogleich alles was fertig geworden war, den betreffenden rednern zusandte. das meiste ist auch schon wieder in meine hand zurückgekehrt. Auf die Reden von Reyscher Christ und Jaup warte ich bisher, und Mittermaier hätte sie an mich hierher, statt nach Frankfurt senden sollen. Denn da ich die ausgabe übernommen habe und besorge, mufs ich alles vorher durchsehen und nichts darf gedruckt werden, wozu ich nicht autorisire. Sein Sie also so gefällig mir sogleich (S. 2) mit fahrpost das ms. der reyscherschen und christschen

vorträge zugehen zu lassen (und falls sie nicht blofs des schnellschreibers concept gebessert, sondern ein neues entworfen haben, auch das was der schnellschreiber niederschrieb zur nötigen vergleichung beizulegen). Ich werde mich dann beeilen und wahrscheinlich in zeit von 14 tagen die ganze einrichtung besorgen und entweder Ihnen oder, wenn Sie das lieber haben, an Sauerländer das völlige ms. senden. — Mit diesem war schon quartformat verabredet; ob lat. oder deutsche lettern genommen werden, ist mir einerlei und mag des verlegers wahl anheim gestellt werden. — Dem geschwindschreiber mufs der verleger befriedigen und es ist mir lieb, dafs es schon geschah, obgleich mir 70 fl viel scheinen. In meinem protocoll steht, dafs der verleger jedem versammelten mitglied ein ex. liefere. das scheint mir aber unbillig und wie Sie richtig bemerken wird der absatz (S. 3) keinen hohen gewinn bringen. ich meine also, daß der verleger blofs dem engern ausschufs, den secretären und allen rednern, deren Vorträge gedruckt erscheinen, freiexemplare zusende. das wird mit 20 exempl. abgethan sein. — Nun noch eine frage. Sie sind schon so viel in dieser sache bemüht worden, darf ich Sie bitten von jedem druckbogen eine correctur zu lesen? oder wollen Sie herrn Roth darum angehn? der würde auch bereit sein. Empfehlen Sie mich Herrn Sen. Souchay und sein Sie versichert dafs ich hochachtend bin Ihr ergebenster

Berlin 31 jan. 1847. Jac. Grimm.

Allenfalls hielte ich auch für angemessen dafs der verleger mir die vielen portoauslagen, schreibgebühren p. die ich in dieser sache habe, ersetzt, wird sich bis jetzt auf 7—8 rth. belaufen. (S. 4) Sollte mittler zeit Jaup in Darmstadt seinen beitrag noch nicht gesandt haben, so bitte ich ihn mit einigen zeilen daran zu erinnern, damit ich jetzt alles material zu handen bekomme."

S. 313. Br. 217 beantwortet Wigands Br. 169 v. 9. Juli 1850, in welchem er seine Pensionierung mit 600 Thlr. Ruhegehalt mitgeteilt hatte, sowie dass seine Tochter sich nach Amerika verheiratet habe.

S. 314 Br. 218. Antwort auf Wigands Br. 170 v. 23. Jan. 1851.

S. 315 Br. 219. Antwort auf Wigands Br. 171 v. 28. März u. 172 v. 24. Aug. 1853. Im letztern heisst es: „Ich habe aus dem Archiv des Reichskammergerichts eine Reihe interressanter Abhandlungen mit urkundlichen Belegen verfasst, ... u. so ein Werk von ungefehr (S. 3) 30 Druck-

bogen vollendet, dem ich den Titel gebe: „Denkwürdigkeiten für deutsche Staats- u. Rechtsgeschichte, für Rechtsalterthümer, Sitten und Gewohnheiten des Mittelalters aus dem Arch. des R. K. G. zu Wetzlar; nebst einer Denkschrift über Gesch. Schicksale, Inhalt und Bedeutung desselben von P. W." Er suche nun vergeblich nach einem Verleger, vielleicht übernähme eine Berliner Firma das Werk, wenn ein Mann von Grimms Gewicht den Antrag unterstützte. Mit Br. 173 v. 2. Okt. 1853 sendet Wigand J. Gr. seinen Dank für dessen wirksame Verwendung.

— Br. 220. Vorauf gehen Wigands Br. 174 v. 28. März 54 und 175 v. 7. März 56. Im letzteren theilt er mit, dass er bereits vor 2 Jahren Jakob und Lancizolle ein Ex. seiner Denkwürdigkeiten (vgl. Anm. zu S. 315) übersandt habe, und hofft, dass bald auch eine Nachlese zu seinen westphäl. Werken erscheinen werde. Jetzt schickt er drei Exempl. eines Rechtsgutachens in einer wichtigen Lehensache zur Verteilung.

S. 316 Z. 4 ff. Wigand schrieb in Br. 175, dass er in Nordamerika eine Tochter u. drei Enkel, in Südamerika (Mexiko) eine Enkelin und einen Urenkel Paul habe.

— Br. 221 Vorauf gehen Wigands Br. 176 v. 22. August 57 und Br. 177 v. 23. Juni 58. Mit letzterem sendete er seine westphälischen Denkwürdigkeiten.

S. 317 Z. 7. Lanzizolle] = v. Lancizolle, Prof. Geh. R. R. und Vorsteher d. preuss. Archive. Wigand antwortete auf Br. 221 mit Br. 178 v. 18. Sept. 1858.

S. 318 Br. 222. Der Beileidsbrief Wigands fehlt. Mit Br. 179 v. 1. Sept. 1860 schliesst die Correspondenz ab.

Nachtrag zu S. 365 (Anm. zu S. 136 Z. 10 v. u.): Tante Zimmer, Schwester von Dorothea Grimm, war erste Kammerfrau d. Kurfürstin, starb am 15. April 1815 (vgl. S. 178 u. Jugendbr. S. 446 Br. 136). Die Kasseler Gr. S. besitzt 2 Briefchen hessischer Prinzessinnen an sie (56, 55, 5. u. 56, 55, 10). — Auch ein Briefchen der Kurfürstin Augusta an Wilhelm Grimm, das die Hess. Bez. I 403 ff. veröffentlichte Correspondenz ergänzt, befindet sich daselbst (K. Gr. S. 17) und lautet: „Dem H. Bibliothekar Wilhelm Grim Wohl. (S. 2) Seien Sie so gefällig mir das Kupferstichwerk mit den Bildnissen der alten französischen Könige u. ein anders mit Bildnissen aus dem Mittelalter auf heute Abend zu schicken. d. 26ten 9ber Augusta."

— In Ergänzung von Bez. zu Hessen II 100ff. seien endlich zwei kurze Schreiben an J. Gr. angeführt: 1) von G. v. Schmerfeld v. 22. Jan. 1818, worin er J. zur Entgegennahmeeiner Kurfürstl. Eröffnung zu sich ladet. (K. Gr. S. 56, 35, 12d.) 2) von Gottsched v. 7 Aug. 1818, worin J. aufgefordert wird in die Wilhelmshöher Bibliothek zu kommen. Der Kurfürst wünsche ihn zu sehen.

Namen- und Wortverzeichnis.

Die fetten Ziffern verweisen zugleich auf dazugehörige Anmerkungen, die in Klammern stehenden *Ziffern* geben die genauere Stelle auf der voraufgehenden Seitenzahl an.

Titelbilde. Groß-Quart. 2. unveränderte Auflage. 1905. Kart. M. 2.—.

Lucae, K. Aus deutscher Sprach- und Literaturgeschichte. Gesammelte Vorträge. gr. 8⁰. 1889. M. 3.—, geb. M. 4.20.

Münscher, F. Geschichte von Hessen. Für jung und alt erzählt. Mit dem Bildnis des Verfassers. gr. 8⁰. 1894. 6.—, geb. M. 7.20.

Schoof, W. Hessisches Dichterbuch. (Begründet durch Valentin Traudt). Neubearbeitete Auflage. 8⁰. 1901. M. 3.60, geb. 4.80.

— Die deutsche Dichtung in Hessen. Studien zu einer hessischen Literaturgeschichte. gr. 8⁰. 1901. M. 2.50, geb. 3.60.

— Marburg, die Perle des Hessenlandes. Ein literarisches Gedenkbuch. 2. stark vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8⁰. 1902. M. 2.40, geb. 3.20.

Vilmar, A. H. C. Geschichte der deutschen Nationalliteratur. 27. Auflage. Mit einer Fortsetzung: „Die deutsche Nationalliteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart“ von Adolf Stern. gr. 8⁰. 1910. ca. M. 4.—, geb. ca. M. 5.—. Daraus einzeln:

Stern, A., Die deutsche Nationalliteratur vom Tode Goethes bis zur Gegenwart. 6. neubearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8⁰. 1909. M. 2.20, geb. M. 3.—.

— Deutsches Namenbüchlein. Die Entstehung und Bedeutung der deutschen Familiennamen. 7. Auflage. gr. 8⁰. 1909. M. 1.20, kart. 1.50.

— Idiotikon von Kurhessen. gr. 8⁰. 1868. M. 6.—.

